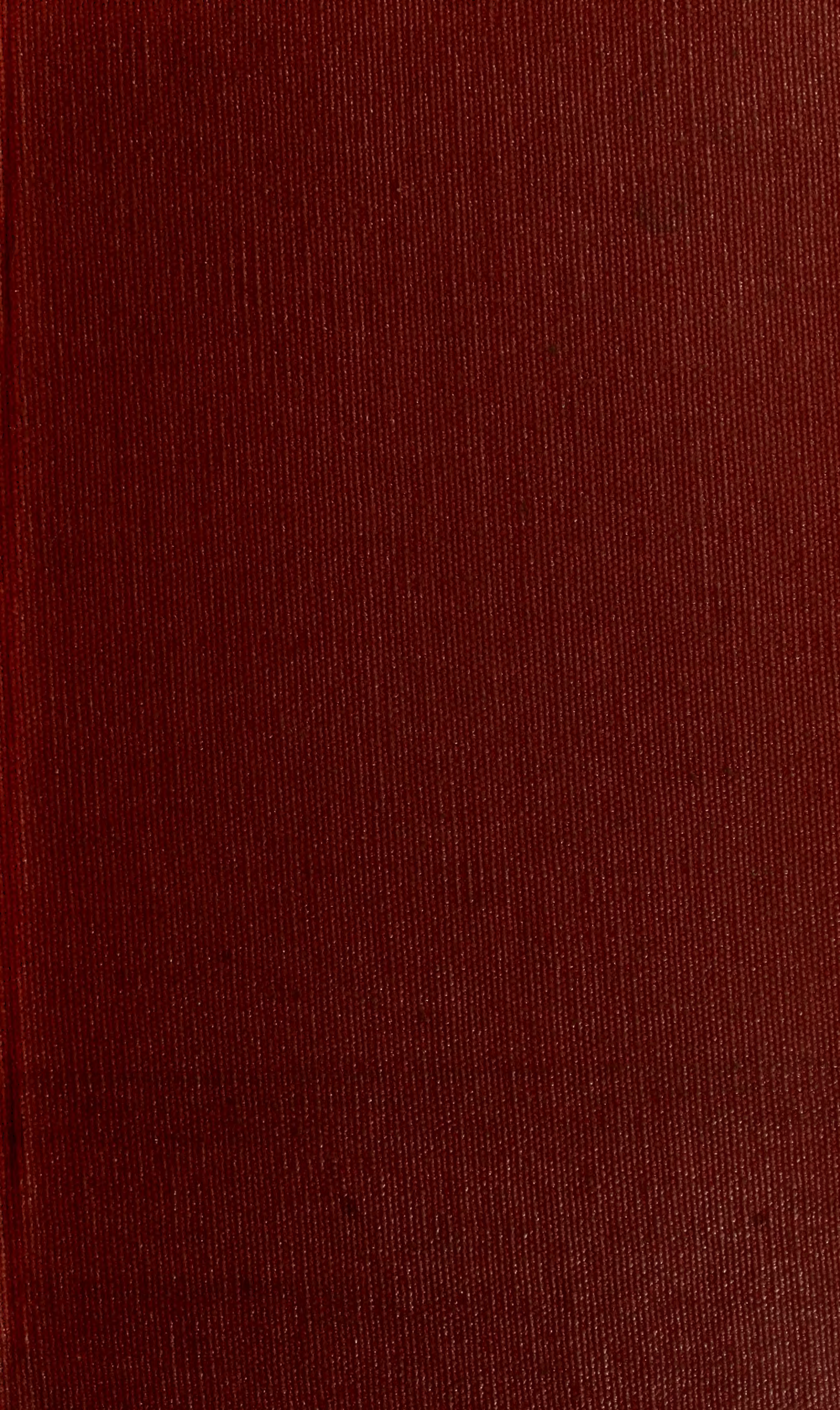


Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

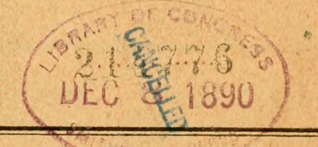
Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

11. Jahrgang. 1857.



Breslau.
Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Inhalt des 11. Jahrganges.
1857.

Coleoptera.

Lepidoptera.

Diptera.

Druck von S. Hoffmann in Namslau.

Coleoptera.

Beiträge
zur
Verwandlungsgeschichte der Coccinellen.

Von

K. Letzner.

Hierzu eine Tafel Abbildungen.

Breslau 1858.
Druck von A. Klockau in Brieg.

Beiträge zur Verwandlungsgeschichte der Coccinellen.

Von
K. Letzner.

In dem abgelaufenen Sommer hatte ich Gelegenheit mehrere Arten der Gattung **Coccinella** und zwar (mit Ausnahme der **C. marginepunctata**) in meist zahlreichen Exemplaren aus Larven zu erziehen; ich gestatte mir Folgendes darüber mitzutheilen, um so mehr, als selbst von den früher schon beobachteten Arten noch keine einigermaßen ausführliche Beschreibung vorhanden ist, und das hier Mitgetheilte noch so Manches Neue über dieselben enthalten dürfte.

1. Coccinella (Adonia) mutabilis Scrib.

Zu der von mir bereits in den Arbeiten der schles. Gesellschaft (**34.** Jahresbericht), **1856** S. **108**, von der Larve dieser Art gegebenen Beschreibung habe ich nur zuzufügen, daß (von vorn gesehen) hinter dem Fühler **3** Ocellen vorhanden sind, welche ein gleichschenkeliges, fast rechtwinkeliges Dreieck formiren, dessen größter Winkel (er ist wenig größer als ein rechter) nach der Stirn zu liegt. Unter dem Fühler (wie z. B. bei den Chrysomelen-Larven) sind keine Augen vorhanden. — Die Kiefertaster sind dreigliedrig, lang, das letzte Glied das längste, zugespitzt; die Lippentaster sind zweigliedrig, kurz. — Die Zeichnungen der Larve variiren. So ist der Prothorax öfters vorn und hinten gelblich gerandet und mit gelblicher Mittellinie versehen. Das **4.** Segment des Abdomens hat bisweilen nahe am Seitenrande kein weißliches Fleckchen, sondern ist mit dem **2.** bis **7.** Segmente gleichgefärbt, bläulich mit **6** schwärzlichen Dornenhöckern. — Solche Exemplare zeigten nach ihrer Verpuppung auf jedem Segmente zu beiden Seiten der breiten gelblichen Mittellinie des Abdomens kein flaches Tuberkelchen, und zwischen diesem und dem flachen Seitenrande kein gelbliches Fleckchen. Doch ist dies wahrscheinlich nicht immer so. Der Käfer aus solchen Puppen hatte auf jeder Decke an der Schulter ein und hinter der Mitte drei schwarze Fleckchen, von welchen

letzteren das vordere unfern der Naht das größte, und auch die andern beiden verhältnißmäßig noch etwas größer als gewöhnlich waren. — Bei dieser, wie bei allen andern Arten dieses Genus, hat die Puppe zwischen dem 3. und 4., 4. und 5., 5. und 6. (zuweilen zwischen dem 4. bis 7.) Segmente einen tiefen Quereinschnitt, welcher in der gewöhnlichen Lage der Puppe mit gekrümmtem Rücken klafft und dadurch die starke Krümmung desselben ermöglicht. Ebenso hat die Puppe dieses Thieres bei unsanfter Berührung das hammerförmige Auf- und Abwärtsbewegen des Vorderleibes mit allen andern nachstehend beschriebenen Arten gemein.

2. Coccinella (Adalia) bipunctata L.

(Figur 1.)

Die Larve ist der der vorstehenden Art ähnlich (auch in Hinsicht des in die Augen fallenden gelbrothen Fleckens unfern des Seitenrandes des 1. Abdominal-Segmentes), graublau, oder mehr schwärzlichblau, matt, und hat eine Länge von $3^1/_2$ Lin. Jüngere Exemplare erscheinen hinsichtlich der Grundfarbe dunkler als fast ausgewachsene, und sind schwarz mit schwachem bläulichem Reife. — Kopf schwarz, über dem Munde schmutzig weiß, mit zahlreichen langen, gelblichen Härchen, auf der Stirn wie die folgenden Arten mit zwei rundlichen Vertiefungen. Oberlippe lang, durch eine vertiefte Querlinie deutlich abgesondert wie bei den übrigen Arten. — Fühler dreigliedrig, unten dick, sehr kurz, kegelförmig; das zweite Glied ist das längste, das dritte um vieles dünner und auch kürzer als das zweite. — Ocellen sind drei vorhanden, welche, den Kopf von vorn gesehen, hinter dem Fühler liegen und wie bei **Coc. mutabilis** ein Dreieck bilden, dessen größter, nach der Stirn zu gerichteter Winkel, wenig mehr als 90° beträgt, und dessen vorderer Schenkel hinter dem Fühler fast senkrecht nach unten liegt. — Kinnladentaster dick, kegelförmig, schwarz, dreigliedrig, das letzte Glied etwas zugespitzt, wenig länger und an seiner Basis wenig dünner als das zweite an der Spitze; das erste das kürzeste, auf einem ebenfalls kurzen Taster-Stamme stehend. Lippentaster sehr kurz, zweigliedrig, dick, an der Spitze abgerundet. — Prothorax schwarz, weißlich gerandet, mit weißlicher Mittellinie und in den Vorderecken mit einem weißlichen Flecke. Nicht selten löst sich der schwarze Flecken auf jeder Seite durch eine hellere, mit dem Flecken an der Vorderecke zusammenhängende Längslinie in zwei Flecken auf, von denen der innere und größere als eine von vorn nach hinten sich erstreckende Binde erscheint. Die schwarzen Flecke sind grubig gerunzelt und (namentlich am Seitenrande) mit kleinen Tuberkeln und zahlreichen bräunlichen Härchen besetzt. — Mesothorax kaum länger als Metathorax, beide jederseits mit einem schwarzen, großen Querflecke, der (wie auf dem Prothorax) unregelmäßig grubig vertieft, behaart, an der Außenseite mit schwarzen Höckerchen besetzt, und (namentlich am Innenrande) weißlich eingefaßt ist, so daß daselbst die dadurch entstandenen weißlichen Bogen die convexen Seiten gegen einander kehren und nur durch die dunklere Mittellinie von

einander getrennt sind. Von dem schwarzen Flecke nach außen und von ihm durch eine vertiefte Längslinie getrennt, liegt am Seitenrande eine nach außen vorspringende Tuberkel, welche mit mehreren schwarzen Höferchen und einer Gruppe bräunlicher Haare besetzt ist. Am Metathorax liegt diese Tuberkel auf einem weißlichen Fleckchen. — Das **1.** bis **8.** Abdominal-Segment sind bedeutend (fast um $^1/_3$) kürzer als der Mesothorax, wie gewöhnlich jederseits mit drei Reihen schwarzer Tuberkeln besetzt, von denen die dritte (am Seitenrande) seitlich nach außen vorspringt und von der zweiten oder mittelsten, durch eine vertiefte Längslinie getrennt wird. Die beiden äußern Reihen jeder Seite stehen einander näher als die erste (an der Mittellinie) und zweite. Jede Tuberkel trägt mehrere kurze, dicke, schwarze (auf dem **1.** und **4.** Segment, wie später angegeben, heller gefärbte) Dörnchen oder Höferchen, und mehrere (etwa **10**) längere, steife, bräunliche Haare. Auf dem **1.** Segment ist die Tuberkel am Seitenrande nebst ihren Dörnchen weiß, die der zweiten Reihe (also die mittelste auf jeder Seite) sammt ihren Dörnchen orangegelb. Die dadurch gebildeten beiden stark in die Augen fallenden Fleckchen auf jeder Seite sind durch einen breiten Raum der graublauen Grundfarbe, der sich zwischen ihnen durchzieht, noch mehr hervorgehoben. Die innerste Tuberkel ist schwarz und an der Innenseite mit einer nur schwachen, weißlichen Linie umgeben, welche auf den hinteren Segmenten allmälig deutlicher hervortritt. — Auf dem **2.** und **3.** Segmente sind alle Tuberkeln schwarz, die am Außenrande ringsum weißlich umrandet, die der zweiten Reihe nur am Vorder- und Seitenrande, und auch da nur schwächer. — Auf dem **4.** Segmente ist die Tuberkel am Seitenrande gelblich, zuweilen selbst orange, ihre Dörnchen entweder ebenfalls gelblich oder bräunlich. Die mittlere und innere Tuberkel ist schwarz, wie auf dem **2.** und **3.** Segmente, aber auf der Mitte des Segmentes, also zwischen den beiden innersten Tuberkeln, liegt ein die letzteren zum Theil einnehmender, orangegelber Fleck, der an seinem Vorderrande eine bestimmt angegebene, schwärzliche Mittellinie hat, zuweilen aber blasser gelb, ja weißlich ist, und alsdann viel weniger hervortritt. Bei dem **5.** bis **8.** Segmente ist die Tuberkel am Seitenrande schwarz, breit weißlich umrandet (auf dem **8.** schmal und kaum merklich). Die der zweiten und ersten Reihe sind mit nur schmalem hellerem Rande versehen, ausgenommen die Innenseite der ersten Reihe, wo die weiße Linie wieder breit ist, auf dem **5.** Segmente am deutlichsten hervortritt, und erst auf dem **7.** und **8.** fast erlischt. — Anal-Segment schwärzlich, etwas glänzend, behaart, hinten stark abgerundet. Der Anus dient, wie bei den folgenden Arten, als Nachschieber. — Unterseite der Brust gelblich, des Abdomens mehr schmutzig weiß. Letzterer zeigt unfern des Seitenrandes eine vertiefte Längslinie, und von dieser nach innen zu jederseits drei, auf den vordern Segmenten undeutliche, sehr kleine, flache, gelbliche Erhöhungen, die mit Haaren besetzt sind. — Beine lang, oben schwarz, unten schmutzig weiß, lang und dicht behaart.

Die Färbung der Larve erleidet mancherlei Abänderungen. Wie

bereits erwähnt ist der orangegelbe Fleck auf der Mitte des 4. Abdominal-Segmentes blaßgelb, zuweilen mehr weißlich, bisweilen schwindet er fast ganz und ist kaum noch wahrzunehmen. In diesem Falle ist auch die Tuberkel am Seitenrande schwärzlich und nur mit einem weißlichen Rande umgeben, das 1. Abdominal-Segment aber wie oben beschrieben gezeichnet. — Zuweilen fehlt auf dem 1. Abdominal-Segmente der orangegelbe Fleck auf der Tuberkel der 2. Reihe jeder Seite, und das 4. Segment ist dann normalmäßig gezeichnet. Die Exemplare deren Grundfarbe ein helleres Grau ist, und welche hinsichtlich des Farbentons derselben den Larven der **Coccinella variabilis** sehr ähnlich sehen, scheinen, namentlich wenn sie auf der Mitte des 4. Segmentes einen orangegelben Fleck haben, die rothe Varietät des Käfers mit zwei schwarzen Punkten auf den Decken, die Exemplare mit dunklerer Grundfarbe und weniger lebhaft gefärbtem Flecke auf der Mitte des 4. Abdominal-Segmentes die mehr schwarz gefärbten Formen desselben zu liefern. Jedenfalls sind über den Zusammenhang der Zeichnungen der Larve mit der des Käfers, so wie über die Ursachen, welche die Abänderungen der ersteren bedingen, noch eine Menge interessanter Beobachtungen zu machen. — Unter manchen Verhältnissen (z. B. in Weingeist geworfen) giebt die Larve, wie die der nachstehend beschriebenen Arten, zwischen den einzelnen Segmenten eine weißliche Flüssigkeit von sich, die im Weingeist gerinnt.

Die Puppe ist etwa 2 Lin. lang, schwarz mit weißlichen Flecken, überall fein gerunzelt, mattglänzend. Kopf wie gewöhnlich auf den Bauch geschlagen, schwarz mit weißer Mittellinie. — Prothorax wie gewöhnlich unter fast rechtem Winkel nach dem Bauche zu gebogen, schwarz oder braun, mit weißer, in der Mitte ein Wenig breiterer, feiner Mittellinie und in jeder der vier Ecken mit hellerem, meist unbestimmtem Flecke. Bei den Exemplaren, welche eine im Ganzen hellere (braune) Färbung zeigen, werden diese Flecken größer, und der vordere und hintere jeder Seite hängt nach innen zu durch einen hellergefärbten breiten Bogen zusammen, so daß alsdann die dunklere Zeichnung aus zwei Längsbinden neben der Mittellinie und von diesen nach außen aus jederseits einem rundlichen Flecken besteht, welcher mit einem kleinen Fleckchen in der Mitte des Seitenrandes zusammenhängt. Ebenso ist noch ein kleines dunkles Fleckchen am Hinterrande, unfern der Hinterecke zu bemerken. — Meso- und Metathorax von gleicher Länge, schwarz mit schmaler oder breiterer heller Mittellinie, neben welcher jederseits auf dem Metathorax eine große, sanfte Erhöhung steht. — Decken schwarz oder mehr braun, an der Basis und Spitze zuweilen etwas heller. — Erstes Abdominal-Segment weiß mit vier schwarzen Punkten, von denen jederseits der äußere nahe an den Flügeldecken, der innere, etwas vertiefte, nur wenig weiter nach innen liegt, so daß die Entfernung der beiden innersten Punkte von einander groß erscheint, und gleich ist der Hälfte von der ganzen Breite des Abdomens. Von dem äußern Punkte ein Wenig nach außen und vorn liegt nahe am Vorderrande das mit einem erhöhten Rande umgebene, zum Theil unter den Flügeldecken verborgene Stigma. Die erwähnten vier schwarzen Punk-

te sind auf den folgenden Segmenten wiederum vorhanden, nehmen aber an Größe allmälig zu, und zwar erfolgt diese Vergrößerung bei den innern beiden nach innen zu so, daß am Ende des 3. Segmentes die zwischen ihnen liegende weißliche Färbung in eine Spitze ausläuft und der Hinterrand des 3. Segmentes bereits von einem Punkte bis zum andern schwärzlich erscheint. Vom 4. Segmente an tritt die dunklere Färbung auf jeder Seite wieder etwas von der Mitte zurück, so daß auf dem 4., 5. und 6. Segmente auf der Mitte ein allmälig größer werdendes, heller gefärbtes Dreieck gebildet wird, auf dem 7. dagegen die schwärzliche Färbung nur noch als ein Fleckchen sich darstellt. Auf dem 3. bis 6. Leibesringe läßt sich auf der dunklen Färbung unfern der Mittellinie ein kleines Höckerchen wahrnehmen. — Die beiden äußern schwarzen Punkte auf dem 1. Segmente verbreitern sich nur nach außen, und zwar ebenfalls so, daß das 3. und 4. Segment das dunkelste ist, und auf den folgenden diese Flecken allmälig wieder kleiner und weniger intensiv schwarz erscheinen. Zwischen dieser äußern und der innern Fleckenreihe jeder Seite bleibt eine ziemlich bestimmt begrenzte, weißliche Längslinie über den ganzen Hinterleib sichtbar. — Die S t i g m a t a sind nur auf dem 1. bis 5. Segmente mit erhöhtem Rande umgeben, auf dem 6. sind sie ohne diesen. Auf dem 7. scheinen dieselben ganz zu fehlen. Von den Luftlöchern wenig nach außen läuft, wie bei den andern Arten, eine feine vertiefte Längslinie hin, von der nach außen der flache, breite, seitlich einzeln abgerundete Seitenrand sich ausbreitet, welcher auf jedem Segmente ein dunkleres, an den Rändern verwaschenes Fleckchen trägt. Die F l ü g e l d e c k e n berühren einander auf dem Bauche (wie bei den andern Arten dieser Gattung) und an ihrem Ende sind durch einen Längseindruck die nur wenig an ihrer Spitze nach innen neben ihnen hervortretenden Flügel angedeutet. — Von den B e i n e n sind nur die Schenkel und Schienen der Vorder- und Mittelbeine und die Spitze der Hinterschenkel sichtbar. Die großen Kinnladen-Taster liegen mit ihrer Spitze auf der Decke, die daselbst etwas eingedrückt ist. — Der Bauch ist weißlich. An dem A n a l s e g m e n t stehen zwei, wie bei **Cocc. 7punctata** gebildete, daselbst näher beschriebene, gabelförmige Spitzen.

Bei dunkel gefärbten Exemplaren vergrößert sich die schwarze Färbung der Oberseite des Hinterleibes zuweilen schon so schnell, daß bereits das ganze 3. Segment zwischen den beiden innern Punkten schwarz erscheint, und auf dem 4. bis 7. nur auf der Mitte ein kleines Dreieck und weiter nach außen die über das ganze Abdomen sich fortziehende helle Linie weißlich gefärbt erscheinen.

Die Larve war häufig (und zwar gleichzeitig in allen Größen) auf einer einzeln im Hofe eines Hauses in der Odervorstadt von Breslau stehenden Rüster, deren Blätter von einer kleinen, gelblich-grünen Blattlaus stark bewohnt waren, mit welcher ich dieselbe auch bis zur Verpuppung gefüttert habe. Indeß verschmähte sie auch die auf den Centifolien so häufige **Aphis** nicht, ja aus Mangel an dieser fraßen sie sogar kleinere Larven der eigenen Art. Die Larvenzeit dauerte 19 bis 23, die Puppen-

zeit **6** bis **10** Tage. Ich erzog den Käfer mehrfach und in verschiedenen Varietäten im Juli und wiederum im September, daher wohl angenommen werden kann, daß derselbe in einem Jahre wenigstens drei Generationen habe.

3. Coccinella (Harmonia) marginepunctata Schall.

Die Larve, gegen $4^3/_4$ Lin. lang, ist tief schwarz mit wenigen helleren Fleckchen, stark bedornt. Kopf ganz schwarz mit einigen langen Härchen besetzt. — Kinnbacken hellbraun, lang, schmal, jede in zwei spitze Zähne endigend. — Kinnladentaster dick, schwarz, dreigliedrig, das letzte Glied das längste, am Ende abgerundet, kaum zugespitzt. — Ocellen drei, ihre Lage wie bei der vorstehenden Art beschrieben. — Prothorax ganz schwarz mit schmalem weißem Vorderrande und kaum sichtbarer, weißlicher Mittellinie, am Hinterrande jederseits mit vier starken, dicken, langen, aufrechtstehenden, einfachen, schwarzen Dornen und etwa vier bis fünf eben solchen am Seitenrande, welche jedoch nach vorn zu an Höhe bedeutend abnehmen. — Meso- und Metathorax schwarz mit breiter, weißer Mittellinie; ersterer am Vorderrande mit zwei undeutlichen, weißlichen Fleckchen und wie der Metathorax auf der Mitte jederseits mit zwei Gruppen starker, langer, einfacher, schwarzer Dornen, von denen die äußere die zahlreichere ist. Am Seitenrande steht jederseits ein seitlich nach außen gerichteter, einfacher, schwarzer, den längsten des Rückens gleichkommender Dorn. — Abdomen tief schwarz mit weißlicher Mittellinie, auf jeder Seite mit zwei Reihen Dornen-Gruppen, deren jede aus drei starken, langen, spitzigen, an der Basis nahe, oben weiter von einander und darum schräg stehenden, gleichmäßig nach drei verschiedenen Seiten gerichteten Dornen besteht. Dieselben sind tief schwarz wie der Körper, die der ersten **4** Segmente in der zweiten oder äußern Reihe jeder Seite, und außerdem die der ersten Reihe auf dem **4.** Segmente hellgelb mit schwärzlicher Spitze. Auf dem **1.** bis **4.** Segmente liegt diese äußere, aus gelblichen Dornen bestehende Gruppe in einem ziemlich großen, viereckigen, blaßgelben Flecke, der an der Innenseite ausgerandet ist. Die innere Gruppe auf dem **4.** Segmente (welche wie erwähnt ebenfalls gelbliche Dornen hat) hat keinen gelben Fleck um sich herum. Der Seitenrand, welcher bei jedem Segmente tuberkelartig nach außen vorspringt, ist mit einem langen (so lang als die auf dem Rücken), dicken, schwarzen, einfachen, scharf zugespitzten Dorne besetzt, um dessen Basis sich einige sehr kurze gruppiren, wie sie bei den nachstehenden Arten erwähnt sind. — Unterseite des Abdomens schmutzig weiß. — Beine lang, schwarz, weniger dicht und lang behaart als bei der **Coccinella bipunctata.**

Die Puppe ist weiß, schwarz gefleckt, $2^1/_2$ Lin. lang, $1^1/_4$ Lin. breit. Kopf schwarz. Prothorax weiß, am Vorder- und Hinterrande jederseits neben der weiß bleibenden Mittellinie mit einem schmalen, schwarzen Querfleck, und zwischen beiden auf jeder Seite unfern der Mittellinie (auf der Mitte des Thorax, von vorn nach hinten betrachtet) mit einem dritten,

ein Wenig in die Länge (von vorn nach hinten) gestreckten. Von allen sechs Flecken, die demnach der Thorax besitzt, sind die beiden am Hinterrande die größesten. — Mesothorax schwarz, mit weißer, hinten zugespitzter Mittellinie, etwas kürzer als der Metathorax. Dieser ist am Vorderrande weiß, die weiße Farbe auf der Mitte als ein bis nahe an den Hinterrand reichender, spitzer Winkel, und zu jeder Seite desselben als ein nicht so weit nach hinten vorspringender, rundlicher Punkt in die schwarze Farbe eindringend. Das 1. Abdominal-Segment ist weiß, unfern der Mittellinie mit einem wenig in die Quere gestreckten, fast den Hinterrand berührenden schwarzen Fleckchen, und von diesem wenig nach außen mit einem feinen schwarzen Punkte, der vertieft ist, während das Fleckchen unfern der Mittellinie eine Erhabenheit zeigt, welche auf den folgenden Segmenten an Höhe zunimmt, und namentlich auf dem 3. bis 5. als kegelförmige Tuberkel in die Augen fällt. Das 2. Segment ist auf der vordern, jedoch kleinern Hälfte, weiß, die weiße Mittellinie als ziemlich schmale Spitze bis an den Hinterrand langend. Der Querfleck neben der Mittellinie dehnt sich seitlich mehr und bis nahe an den auf dem 1. Segmente erwähnten, hier wie auf allen folgenden Segmenten ebenfalls vorhandenen, vertieften, feinen, schwarzen Punkt aus, der fast damit zusammen fließt. Von ihm ein Wenig nach außen, nahe am Seitenrande, steht noch ein ziemlich großer, rundlicher, schwarzer Fleck, in dessen Mitte das mit emportretendem Rande versehene Stigma liegt. Auf dem 3. Segmente gewinnt die schwarze Farbe noch mehr die Oberhand, so daß nur die schmale Mittellinie und ein schmaler Strich am Vorderrande weiß bleibt, und der feine Punkt an dessen Hinterrande mit der schwarzen Färbung zusammenfließt. Der runde, das Stigma enthaltende Fleck ist hier größer als auf allen andern Segmenten. An ihm nach außen zieht sich die vertiefte Längslinie hin, welche den flachen, breiten, außen an jedem Segmente einzeln abgerundeten Seitenrand absondert, der hier, wie auf jedem der folgenden Segmente, mit einem ziemlich großen, nur den Rand ringsum weiß lassenden, schwarzen Flecke gezeichnet ist. Bei dem 4. Segmente ist die weiße Linie auf der Mitte, wie bei den folgenden Segmenten an der Basis breiter, und erscheint als ein dreieckiger Fleck, der hinten fast stumpfwinkelig und etwas mehr gelb gefärbt ist. Die schwarze Färbung tritt neben ihm (nach außen zu) eine kurze Strecke bis an den Vorderrand vor. Der feine, schwarze, damit zusammengeflossene Punkt ist jedoch an seiner Vertiefung immer noch kenntlich. Auch der runde, das Stigma tragende Fleck ist hier mit der schwarzen Färbung zusammengeflossen, doch bleibt bei ihm am Vorder- wie am Hinterrande ein schmaler, weißer Querstreif, der an der vertieften Seitenlinie sich vereint. Der von diesem nach außen liegende flache Seitenrand ist, wie erwähnt, schwarz, ringsum mit weißem Rande. Das 5. bis 7. Segment gleichen dem eben beschriebenen. — Die Decken sind weiß, die Naht mit schwarzem, breitem Saume. Unfern der Basis liegt ein schräger, aus drei neben einander stehenden, zusammengeflossenen entstandener schwarzer Fleck, der bis an den Seitenrand reicht. An diesem liegt ein zweiter schwarzer Fleck,

etwa in der Hälfte desselben, und von diesem nach innen, auf der Mitte der Decken, ein schwarzer Punkt. — Beine schwarz, Abdomen weiß.

Die durch Färbung und Bedornung ausgezeichnete Larve fand ich an einer von Blattläusen bewohnten Rüster in der Odervorstadt von Breslau fast erwachsen in einem Exemplare. Dieselbe verwandelte sich, nachdem sie drei Tage mit angeheftetem Anus in gekrümmter Stellung verharrt hatte, am 8. Juli in die Puppe und nach neun Tagen in den Käfer. Dieser (bei Breslau selten) gehört der blaßgelben Varietät mit undeutlichen Flecken auf den Decken, und zwei deutlichen schwarzen Punkten in der Mitte des Außenrandes an.

4. Coccinella (Harmonia) impustulata L.

(Figur 2.)

Die Larve ist über 3 Lin. lang, 1 Lin. breit, schwarzgrau oder bräunlich-grau mit weißen Flecken. Kopf schwarz, glänzend, mit ziemlich langen, zahlreichen, braunen Haaren besetzt, auf der Stirn mit zwei flachen Grübchen. — Fühler kurz, kegelförmig, dreigliedrig, das letzte Glied sehr dünn und kurz. — Ocellen drei, ihre Lage wie bei **C. bipunctata** angegeben. — Taster schwarz, verhältnißmäßig länger als bei **C. bipunctata**, und das Endglied mehr zugespitzt (auch bei den Lippentastern), sonst wie bei dieser angegeben. — Prothorax schwarz, mit tiefen, zusammenfließenden Gruben besetzt, auf allen Seiten mit weißlichem, gleichbreitem Rande umgeben, auf dem dunkel gefärbten Theile, namentlich auf dem steil empor steigenden Seiten- und Hinterrande, mit kurzen, dicken, schwarzen Dörnchen und zahlreichen, langen, braunen Haaren besetzt. Zuweilen ist eine Andeutung der hellern Mittellinie wahrzunehmen, an deren Ende am Hinterrande ein kleines, lebhaft zinnoberrothes Fleckchen steht. — Mesothorax schwarzgrau (wie die Grundfarbe des ganzen Körpers), an der Vorder- und Hinterecke jederseits mit einem weißen Fleckchen. In dem an der Vorderecke steht ein schwärzlicher Punkt, das Stigma. Auf der Mitte befindet sich ein vom Vorder- bis an den Hinterrand reichender, nach hinten allmälig breiter werdender, weißer Fleck, auf welchem am Hinterrande ein dreieckiges, hell zinnoberroth gefärbtes Fleckchen steht, jedoch so, daß zu beiden Seiten desselben ein schmaler Rand weiß bleibt. Bei manchen Exemplaren ist dieses Dreieck orange gefärbt. Dasselbe scheint erst bei erwachsenem Zustande der Larve die vollkommen rothe Färbung zu erlangen, was auch mit dem kleinen rothen Fleckchen auf dem Prothorax der Fall ist, das bei jüngern Larven ganz zu fehlen scheint. Zu jeder Seite des erwähnten großen, weißen Fleckes steht auf dem Mesothorax ein mit grubigen Vertiefungen versehenes Hornschildchen, das wie auf dem Prothorax mit kurzen, dicken, schwarzen Dörnchen und zahlreichen, langen Haaren besetzt ist. — Metathorax wie der Mesothorax, nur erscheint das Stigma nicht als schwärzlicher Punkt und der rothe Fleck am Hinterrande ist etwas kleiner als auf dem Meso-, aber immer noch größer als auf dem Prothorax. — Das Abdomen ist wie bei andern Arten dieser Gattung jederseits mit zwei Reihen kleiner Tuberkeln

und einer dritten am Seitenrande (nach außen vorspringenden) besetzt. Die Tuberkeln dieser **3.** Reihe stehen vom **1.** bis **7.** Segmente in einem ziemlich großen, weißen Fleckchen, das sich bis an die den Seitenrand absondernde, vertiefte Längslinie erstreckt. Alle Tuberkeln sind auf ihrer höchsten Stelle mit Gruppen kurzer, dicker Dörnchen und ziemlich langer, steifer, abstehender, bräunlicher Haare besetzt. Auf den Tuberkeln am Seitenrande sind die Dörnchen alle weiß. — Das **1.** Segment hat neben dem weißen Flecken am Seitenrande (von diesem nur durch einen schmalen Strich der dunklen Grundfarbe geschieden) weiter nach innen noch einen zweiten etwas größeren, in welchem die Tuberkel der zweiten Reihe steht, deren Dörnchen ebenfalls weiß sind. Die Mittellinie ist nur am Hinterrande durch ein weißliches, verwaschenes, sehr kleines, fast undeutliches Fleckchen angedeutet. — Das **2.** und **3.** Segment hat in der zweiten Tuberkelreihe keinen weißen Fleck, höchstens eine Andeutung desselben. Auf der Mitte ist das **2.** Segment wie das **1.** gezeichnet, das **3.** dagegen zeigt einen großen, weißen Fleck, welcher den Raum zwischen den beiden innersten (ersten) Tuberkelreihen einnimmt. — Das **4.** Segment hat wie das **1.** jederseits zwei weiße Flecken auf der zweiten und dritten Tuberkelreihe, und auf der Mitte (wie das **3.** Segment) einen ebenso gefärbten aber größeren, auf welchem bei ausgewachsenen Exemplaren die dunklere Mittellinie sichtbar ist. Dieser mittelste Fleck vergrößert sich zuweilen bis nahe zur zweiten Tuberkelreihe, so daß nur ein schmaler Raum der dunklen Grundfarbe zwischen ihm und dem Flecken auf der zweiten Tuberkelreihe übrig bleibt, oder er am Hinterrande des Segments fast damit zusammenfließt. Das **5.** und **6.** Segment hat, außer dem am Seitenrande, nur auf der Mitte einen weißen Fleck, der schmaler als der auf dem **3.** Segmente, und vorn meist weniger deutlich ist. Bei dem **7.** Segmente ist dieses Fleckchen noch schmaler und vorn dunkler, breitet sich aber am Hinterrande nach beiden Seiten aus. Bei halberwachsenen Exemplaren scheint die Färbung auf der Mitte des **5.** bis **7.** Segmentes heller und die Flecken größer zu sein. Das **8.** Segment ist an den Seiten wie auf der Mitte kaum noch etwas heller gefärbt als die Grundfarbe, und nur bei Exemplaren wo die weißen Flecke besonders hell sind, bemerkt man auch am Hinterrande noch einen weißlichen Querstrich, der in diesem Falle, wie auf dem **7.** Segmente, einen röthlichen Anflug zeigt. — Anus wie die Beine schwarz, letztere dicht und lang behaart. — Unterseite weißlich, nach vorn allmälig ins Röthliche übergehend; auf dem Abdomen jederseits mit drei kleinen, mit Haaren besetzten, gelblichen, flachen Hornschildchen, von denen das äußerste zwischen zwei vertieften Längslinien steht.

Die Puppe ist gegen $1\frac{1}{2}$ Lin. lang, ebenfalls dreifarbig, wie die Larve. Kopf schwarz. Prothorax schwärzlich braun mit weißlicher Mittellinie und am Seitenrande jederseits einem großen, weißlichen Flecke, der in der Mitte einen dunklern, unbestimmten Schatten hat. — Mesothorax etwas kürzer als der Metathorax, braun mit weißlicher Mittellinie. — Metathorax braun, auf der Mitte mit einem breiten, bis an den Hinterrand reichenden Flecke, dessen weißliche Färbung hinten in leb-

haftes Roth übergeht. — Der 1. Abdominal-Ring hat auf der Mitte einen röthlich weißen Fleck, der vom Vorder- bis zum Hinterrande reicht und an Breite dem auf dem Metathorax gleich kommt. Neben demselben steht jederseits ein schwarzbrauner, nach vorn zugespitzter, den Vorderrand nicht erreichender Fleck, von dem nach außen die Färbung des Segmentes bis an die Deckschilde fast weiß ist. Auf dem 2. und 3. Segmente ist die röthlichweiße Färbung auf der Mitte dunkler und mit einer noch dunkler rothen Mittellinie versehen. Der jederseits daran stoßende schwärzliche Fleck ist kaum größer und ebenso gestaltet, als auf dem 1. Segmente; dagegen ist der von diesem Flecke nach außen liegende, dunkelröthliche Theil an seiner Außenseite von einem schwärzlichen Flecken begrenzt, welcher bis an die den Seitenrand absondernde eingedrückte Längslinie reicht. Demnach hat jedes dieser beiden Segmente vier schwarze Flecken, zwei unfern der Mittellinie und jederseits einen am Seitenrande. Der flache Seitenrand selbst ist weißlich, bei dem 4. Segmente ist der Fleck auf der Mitte fast weiß, heller als selbst der auf dem 1. Segmente (etwa so, wie bei diesem der Raum an der Seite), dagegen ist der an jeder Seite neben ihm liegende schwärzliche Fleck etwas schmaler und weniger dunkel, der weiter nach außen an der vertieften Seitenlinie liegende dagegen dem Erlöschen nahe. Dieses Schwinden der dunklen Farbe setzt sich auf den folgenden Segmenten fort, so daß auf dem 7. Hinterleibs-Ringe der innere schwarze Fleck jeder Seite kaum noch, der äußere gar nicht mehr wahrgenommen werden kann. — Decken schwärzlich braun, nur die vordern vier Beine sichtbar lassend.

Die durch ihren dreifarbigen (schwarzgrau, weiß, roth) Rücken der Bruststringe ausgezeichnete Larve wurde von mir in einem Garten der Odervorstadt von Breslau im Juni und Juli an Rosen-Knospen in mehreren Exemplaren gefangen und mit den an diesen so häufigen Rosen-Blattläusen erzogen. Die Verpuppung erfolgte im Juli, der Käfer erschien nach 6 bis 8 Tagen.

5. Coccinella variabilis Ill.

(Figur 3.)

Die Larve ist hellgrau, 3¼ Lin. lang, in der Mitte 1 Lin. breit, der Gestalt und Färbung nach der vorhergehenden verwandt; doch ist die Grundfarbe heller (grau mit geringer Bleifarbe), die Behaarung kürzer, die Bruststringe ohne das rothe Fleckchen am Hinterrande ihrer Oberseite, das 1. und 2. Abdominal-Segment auf der Mitte heller, das 4. Segment auf der Mitte nicht in so großer Ausdehnung hellgefärbt, die Dörnchen am Außenrande auf dem 2. und 3. Segment schwärzlich. — Kopf schwarz, vorn (zuweilen bis zur Stirn) weißlich, mit langen, gelblichen Härchen besetzt, die weniger dicht und lang sind als bei **C. impustulata**. — Fühler dreigliedrig; Fühlerbasis so lang als eines der ersten beiden Glieder; das dritte Glied sehr dünn und kurz. — Augen sind drei vorhanden, welche ein rechtwinkeliges, fast gleichschenkeliges Dreieck bilden, dessen Lage die bei **Coccinella bipunctata** angegebene ist. — Kinnla-

den-Taster dreigliedrig, schwarz, die einzelnen Glieder mit weißlicher Basis, das Endglied zugespitzt, der kurze Tasterstamm auf der unteren Hälfte mit einem schwärzlichen, sehr kurzen Ringe, einem Gliede ähnlich sehend. Lippentaster sehr kurz, wie bei den vorstehenden Arten. — Prothorax schwärzlichbraun, mit grubigen, unregelmäßigen, zusammenlaufenden Vertiefungen, und zahlreichen bräunlichen Härchen, welche (wie auf dem ganzen Körper) weniger lang als bei **Coccinella impustulata** sind und namentlich an dem plötzlich erhobenen Seiten- und Hinterrande auf schwärzlichen, kurzen, dicken Dörnchen stehen. Die Mittellinie und die Ränder sind weißlich, ein Fleck in den Vorderecken blaß schwefelgelb. Von diesem setzt sich die hellere Färbung meist weniger deutlich mit der Mittellinie parallel als ein schmaler Strich bis an den Hinterrand fort, so daß der dunkle Fleck auf jeder Seite in zwei Hälften getheilt wird, von denen die innere als Längsbinde, die äußere als ein mondförmiges Fleckchen erscheint. Beide hängen am Hinterrande mehr oder weniger deutlich mit einander zusammen. — Mesothorax ein Wenig kürzer als der Prothorax, weißlich grau mit ein Wenig dunklerer Mittellinie. Zu jeder Seite derselben steht ein großer, nach innen nicht scharf begrenzter, wie der Prothorax grubig gerunzelter, schwärzlich brauner Fleck, der wie dieser mit schwärzlichen, kurzen Tuberkelchen oder Dörnchen und darauf stehenden hellbräunlichen Härchen (namentlich an den Rändern) besetzt ist. Die Vorder- und Hinterecke erscheint ebenfalls als ein mehr weißlicher Fleck. Unfern der ersteren, nach oben zu, liegt das nur wenig dunklere Stigma, in geringer Entfernung von der letzteren springt der Seitenrand als Tuberkel nach außen vor und ist auf seiner Höhe mit mehreren kurzen, mit einem Haar gekrönten Dörnchen (wie auf der Oberseite) versehen. — Metathorax wie der Mesothorax. — Abdomen mit den gewöhnlichen zwei Tuberkelreihen jederseits und der dritten, nach außen vorspringenden, am Seitenrande, welche sämmtlich an ihrer Spitze mehrere dicke, kurze, spitze Höckerchen oder Dörnchen haben, deren jedes ein Haar trägt. Die Tuberkeln der dritten Reihe stehen sämmtlich in hell weiß gefärbten Flecken, die sehr schwache Beimischung von Schwefelgelb zeigen und sich bis an die vertiefte Längslinie erstrecken. Nur auf dem **2.** und **3.** Segmente sind die mehr erwähnten kurzen Dörnchen schwärzlich oder bräunlich, auf allen übrigen mit der ganzen Tuberkel gleichfarbig, also weißlich. Das **1.** Segment hat außer dem weißen Flecke am Seitenrande weiter nach innen noch einen schwefelgelben etwas größeren, welcher an der Innenseite ausgerandet ist, und die Tuberkel der zweiten Reihe gelb färbt. Die innere Tuberkel (in der ersten Reihe) ist schwärzlich braun, an der Innen- und Hinterseite hell (weißlich) umrandet, und nur die schmale Mittellinie wieder dunkler. — Auf dem **2.** und **3.** Segment ist die innere Tuberkel mit einem hellen Ringe umgeben, der nach innen von der ebenfalls (wie auf dem **1.** Segmente) nur schmalen, dunkelgrauen Mittellinie begrenzt wird. Bei der Tuberkel der zweiten Reihe ist dieser Ring auf dem **2.** Segmente noch breiter und heller, so daß zuweilen nur die Spitze der Tuberkel dunkel bleibt; auf dem **3.** Segmente dagegen ist

derselbe wie an der inneren Tuberkel. Das 4. bis 8. Segment ist gefärbt wie das 3, nur tritt die weißliche Färbung zu beiden Seiten der schmalen Mittellinie (an der Innenseite der inneren Tuberkelreihe) auf dem 4. Segmente etwas stärker hervor. Zuweilen verbreitet sich diese Färbung (auf dem 4. Ringe) nach außen und nimmt einen Theil, zuweilen selbst die ganze innere Tuberkel ein und erscheint nun als ein etwas gelblich gefärbter Querfleck, auf welchem die graue Mittellinie jedoch immer noch sichtbar ist. Auf den folgenden Segmenten wird diese weißliche Färbung nach hinten allmälig etwas schmaler. — Analsegment schwärzlich, auf der Mitte etwas heller, behaart. — Unterseite schmutzig weiß, vorn gelblich, Abdomen jederseits mit drei kaum wahrnehmbaren mit Haaren besetzten Hornschildchen, von denen das äußerste zwischen zwei vertieften Längslinien steht. — Beine schmutzig weiß, auf der Außenseite schwärzlich.

Die Larve dieser Art ist wie die der **C. bipunctata** veränderlich. Nicht nur die graue Grundfarbe ist heller oder dunkler, auch die helleren Zeichnungen (namentlich die an der Mittellinie) erscheinen bald bestimmter und heller und daher größer, bald fast undeutlich und somit kleiner, so daß ich mehr als ein Mal geglaubt habe, eine ganz andere Species vor mir zu haben. Der ausgeschlüpfte Käfer bewies mir indeß das Gegentheil.

Von der Larve der **Coccinella bipunctata**, welcher die hier in Rede stehende sehr gleicht, unterscheidet sie sich durch hellere, weniger schwarze Grundfarbe, größere Breite der helleren Färbung neben der Mittellinie (zwischen den beiden innersten Tuberkeln) auf Mittel- und Hinterbrust wie Abdomen, und durch die viel heller weiß gefärbte Tuberkelreihe am Seitenrande, deren Spitzen bei allen Segmenten, mit Ausnahme des **2.** und **3.**, weiß sind, während bei **C. bipunctata** nur die Spitze des **1.** und **4.** Segmentes weißlich oder gelblich ist.

Die Puppe ist $1^3/_4$ Lin. lang, $1^1/_4$ Lin. breit, schwarz mit weißlichen Flecken, überall gerunzelt. Kopf schwarz. — Prothorax schwarz mit weißlicher Mittellinie, welche sich am Vorder- wie am Hinterrande in ein unbestimmt begrenztes Fleckchen erweitert. Außerdem steht noch in jeder Ecke ein größerer weißlichgelber Fleck, von denen der in jeder Vorderecke oft sanft gekrümmt ist. — Mesothorax nur wenig kürzer als der Metathorax; beide schwarz, auf der Mitte an der Spitze jeder mit einem unbestimmten, am Hinterrande fast erlöschenden helleren Fleckchen. Auf dem Mesothorax verliert sich dasselbe zuweilen, und es ist dann nur noch die schmale Mittellinie allein weißlich. Auf dem Metathorax zeigt sich öfters noch an der Außenseite, da wo sich derselbe unter die Deckschilde verbirgt, ein unbestimmtes helleres Fleckchen. — Das **1.** Abdominal-Segment ist weiß mit dunklerer Mittellinie. Auf der Mitte jeder Seite (von vorn nach hinten und von rechts nach links betrachtet) steht ein kleiner schwarzer Punkt. Das **2.** und **3.** Segment hat auf der Mitte einen gemeinschaftlichen, breiten, nach hinten zugespitzten weißen Fleck, durch den (wie auf dem **1.** Ringe) die dunklere Mittellinie sich hinzieht. Durch

die Verschmälerung dieses Fleckes gewinnt die schwarze Farbe nach hinten zu an Ausdehnung, und erscheint auf dem **3.** Segmente als Hauptfarbe. Von der den Seitenrand absondernden, vertieften Längslinie etwas nach innen wird die schwarze Färbung von einer weißlichen Längslinie durchschnitten, welche sich auch über die folgenden Segmente fortsetzt. Der flache, außen einzeln abgerundete Seitenrand ist schwarz oder bräunlich, weißlich gerandet, wie bei allen folgenden Leibesringen. Vom **4.** Segmente an wird der helle Fleck auf der Mitte plötzlich wieder breiter als auf dem **3.** Segmente (fast so breit als auf dem **2.**) und nimmt auf den folgenden Leibesringen nur wenig an Breite ab. Derselbe ist auf dem **4.** Segmente etwas mehr gelblich, hinten wenig verschmälert und von einer nur wenig dunkleren Mittellinie durchzogen. Das bei **Coc. bipunctata** erwähnte Höferchen jederseits unfern der Mittellinie ist hier nicht vorhanden. Die Ränder der Stigmata (nahe am Vorderrande der Segmente gelegen) sind nur wenig erhaben. — Decken schwarz, auf dem Bauche einander berührend (so daß nur die vorderen vier Beine sichtbar werden), wie bei der folgenden Art angegeben; Bauch schmutzig weiß. Anus mit **2** gabelförmigen an der Spitze abgestumpften, häutigen Spitzen.

Die Puppe variirt ebenfalls. So bemerkt man auf dem Prothorax zuweilen zwischen der Mittellinie und dem Flecke in der Vorder- und Hinterecke, jederseits auf der Mitte noch einen länglichen, gelblichen, verwaschenen Fleck. Zuweilen schwindet das Schwarz noch mehr und der Prothorax erscheint dann weißlich gelb, auf der Mitte, neben der weißlichen Mittellinie, jederseits mit zwei schwarzen Fleckchen, von denen das innere von vorn nach hinten langgestreckt, das äußere und zugleich kleinere, rundlich ist. — Das **1.** Abdominal-Segment hat zuweilen jederseits, unfern der darüber hinliegenden Flügelscheiden, einen zweiten, schwarzen Punkt, der mit sanftem Gelbroth umgeben ist. Auf dem **4.** Segmente ist in diesem Falle der Fleck auf seiner Mitte röthlichgelb, und fast ebenso gefärbt der flache Seitenrand. Auch auf dem **5.** Segmente zeigt sich eine ähnliche, wenn auch nicht mehr so lebhafte Färbung.

Ich erzog den Käfer in zahlreichen Exemplaren und verschiedenen Varietäten aus Larven, welche ich auf Rosen und Rüstern Ende Juni und Anfang Juli in verschiedenen Größen fing und mit der Rosen- und Rüstern-Blattlaus auffütterte. Die Larve hängt, nachdem sie sich mit dem Anus an einen Gegenstand (jedoch nie an Glas) befestigt hat, **3** bis **4** Tage in gekrümmter Lage, ehe die (Anfangs ganz weiße) Puppe erscheint, und vermag schon während dieser Zeit sich mit dem Kopfe hammerförmig aufzurichten. Die kürzeste Puppenzeit (vom Abstreifen der Larvenhaut an gerechnet) dauerte bei dem einen Exemplare vom **10.** bis **15.** August, was jedenfalls in der großen Wärme und Trockenheit seinen Grund hatte.

6. Coccinella 7punctata L.

(Figur 4.)

Kopf schwarz, vorn gelblich oder mehr weißlich, mit zerstreuten, langen, bräunlichen Haaren besetzt. Kinnbacken lang und schlank,

schwarz, an der Spitze röthlich, in zwei spitze Zähne endigend. — Fühler dreigliedrig, der Fühlerstamm so lang, als das 1. Glied; das 3., sehr dünne Glied nur sehr wenig über das 2. hinaus ragend. — Ocellen drei, welche ein rechtwinkelig ungleichförmiges Dreieck bilden, indem der nach dem Thorax zu gekehrte Schenkel des rechten Winkels sehr deutlich kürzer ist als der hinter dem Fühler etwas schräg nach vorn und unten gerichtete. Bei den vorstehend beschriebenen Arten war das durch die Ocellen gebildete Dreieck ein fast gleichschenkeliges, mit einem Winkel, der meist etwas größer als ein rechter war. — Taster wie bei den vorstehenden Arten dick, kegelförmig, schwarz. Kinnladentaster lang, dreigliedrig. Der Tasterstamm zeigt wie bei den vorhergehenden Arten auf seiner Unterseite einen halbkreisförmigen, auf beiden Seiten in denselben endigenden, schwärzlichen Hornring, der von unten gesehen einem sehr kurzen Tastergliede ähnlich, und jedenfalls die Ursache ist, daß einige Autoren die Taster als viergliedrig beschreiben. Lippentaster kurz, zweigliedrig. — Prothorax mit flachen Unebenheiten, schwarz, glänzend, an jeder der vier abgerundeten Ecken mit einem orange gefärbten Flecken; auf der Oberseite (namentlich an dem nach außen sich steil erhebenden Seitenrande) mit kurzen, dicken, schwarzen Dörnchen besetzt. — Meso- und Metathorax fast von gleicher Länge, mit einer nicht immer gleich deutlichen, meist abgekürzten, weißlichen Mittellinie, neben welcher (namentlich auf dem Metathorax) man öfters eine unbestimmte, ins Gelbliche ziehende Färbung wahrnimmt. Zu beiden Seiten der Mittellinie steht eine kleine, rundliche Tuberkel, welche mit mehreren dicken, schwarzen, kurzen Dörnchen besetzt ist. Auf dem Mesothorax stehen diese beiden Tuberkeln einander näher als auf dem Metathorax. Von jeder dieser Tuberkeln zieht sich nach außen ein länglicher, mit grubigen Vertiefungen versehener Fleck, der ganz besonders an seinem steil emportretenden Seitenrande mit zahlreichen, kurzen, starken Dornen und einigen Härchen besetzt ist. Von ihm wieder nach außen springt der Seitenrand als eine Tuberkel vor, welche an ihrer Spitze ebenfalls mit einer Gruppe der erwähnten Dornen und einigen nur wenig längeren Härchen gekrönt ist. — Abdomen jederseits mit den drei gewöhnlichen Tuberkelreihen. Diese Tuberkeln erscheinen hier verhältnißmäßig klein (dem Querdurchmesser nach) aber hoch, und sind ebenfalls mit Dornen (die länger als auf dem Prothorax sind) und Härchen besetzt. Alle Tuberkeln sind schwarz, und nur auf dem 2. und 4. Segmente sind die beiden äußersten (der 2. und 3. Reihe) jeder Seite tief orange gefärbt. Dieselbe Farbe haben die darauf stehenden Dornen; nur die Haare sind schwarz. — Unterseite weißlich oder schwach gelblich, wie mit bläulichem Reif überzogen; jedes Segment jederseits mit drei schwarzen, mehr als bei andern Arten emportretenden, mit schwarzen Haaren gekrönten Tuberkelchen versehen. Die 3 Brustsegmente zeigen wenig vor der Hüfte ein jedes zwei solcher rundlichen Erhabenheiten. — Beine schwarz, zahlreich bräunlich behaart, namentlich dicht die Schienen auf der Innenseite.

Die Puppe ist 3 Lin. lang, $1\frac{1}{2}$ Lin. breit, überall gerunzelt, daher matt glänzend. Kopf schwarz, mit feiner weißer Mittellinie. Pro-

thorax schwarz, mit röthlich gelber Mittellinie, die sich vor dem Hinterrande zu einem unbestimmten Fleckchen erweitert. Zu jeder Seite derselben liegt ein röthlich gelber Querfleck schräg nach der Vorderecke zu, der in der Mitte verschmälert ist, daselbst auch wohl so schwindet, daß er sich in zwei kleinere Flecke auflöst. Gewinnt das Schwarz noch mehr die Oberhand, so bleibt von beiden nur noch ein rundlicher, röthlicher oder bräunlicher Punkt in der Nähe der Vorderecken übrig. Bei hellergefärbten Exemplaren ist dagegen der ganze Thorax bräunlich, in der Mitte mehr gelblich. — Mesothorax gelb, unfern der Mittellinie jederseits mit einem schwarzen runden Flecke, der zuweilen fast ganz schwindet. Bei dunkel gefärbten Exemplaren ist er ganz schwarz und nur die Mittellinie röthlich. — Metathorax so lang als der Mesothorax, schwarz mit breiter gelber oder schmaler mehr röthlicher Mittellinie. — Erstes Segment des Abdomens gelb, an der Seite (wo es sich unter die Deckschilde verbirgt) lebhaft orange, unfern der Mittellinie am Hinterrande mit jederseits einem schwarzen Punkte und von diesem etwas weiter nach außen und vorn (schon in dem orange gefärbten Flecke liegend) mit einem zweiten, aber vertieften schwarzen Punkte. Bei dunkler gefärbten Exemplaren sind beide Punkte durch einen schwärzlichen Flecken verbunden, welcher jedoch den Vorderrand des Segmentes nicht erreicht. Das **2.** Segment ist am Vorderrande und auf der Mitte (in Gestalt eines gleichschenkeligen, mit der Spitze bis nahe an den Hinterrand reichenden Dreiecks) gelb, sonst schwarz; bei dunkleren Exemplaren, wo das Gelb weniger vorherrscht, ganz schwarz bis auf eine Spur der bräunlichen Mittellinie am Vorderrande. Das **3.** Segment ist schwarz bis auf ein gelbliches Fleckchen auf der Mitte, das bei dunkleren Exemplaren oft ganz schwindet; das **4.** Segment auf der Mitte mit einem größeren oder kleineren (von vorn nach hinten gedehnten), gelben, und an der den Seitenrand absondernden, vertieften Längslinie mit einem orange gefärbten, mehr rundlichen Fleckchen. Der flache Seitenrand selbst, welcher an dem **2.** und **3.** Segmente schwarz war, ist hier (wie bei dem folgenden Segmente) selbst bei ganz dunklen Exemplaren orange. Das **5.** und **6.** Segment wie das **4.**, nur sind die gelbrothen Flecke etwas kleiner, bei Exemplaren, wo das Schwarz mehr vorherrscht, die beiden äußersten fast geschwunden. Das **7.** Segment ist zuweilen ganz gelblich, zuweilen nur am Hinterrande schwärzlich, der röthliche Fleck am Seitenrande dagegen verhältnißmäßig größer, zuweilen aber auch wie das **5.** und **6.** Der **8.** Hinterleibs-Ring ist in der Regel weniger schwärzlich gefärbt und auf seiner Oberfläche mehr glatt. Der röthliche Anus ist nicht abgerundet, wie ihn Ratzeburg in seinen Forst-Insecten (Taf. **1** Fig. **15 G**) abbildet, sondern so wie bei den andern Arten dieser Gattung mit zwei röthlichen, gabelförmigen Spitzen versehen. Dieselben sind nach aufwärts und mit der Spitze etwas gegen einander gebogen und nicht glatt, hornig und scharf zugespitzt, wie wohl sonst bei Käferpuppen, sondern etwas breit gedrückt, uneben, an der Spitze abgestumpft und von häutigem Ansehen. Ihre Stellung zum Körper und zu einander, sowie ihre unebene Oberfläche sind die

Ursache, daß sich die Puppe nur schwer von der anhaftenden Larvenhaut trennen läßt. Versucht man dies, so reißen dieselben fast in den meisten Fällen (und bei ihrer häutigen Beschaffenheit sehr bald) an ihrer Basis von der Puppe los, und diese erscheint alsdann allerdings mit abgerundetem Anus. — Die Stigmata, an der vertieften Seitenlinie und unfern des Vorderrandes jedes Segmentes gelegen, sind namentlich auf den fünf ersten Ringen mit erhabenem Rande versehen. Auf dem **3.** bis **6.** Segmente nimmt man unfern der Mittellinie ein sehr flaches Höckerchen auf der Mitte jedes Segmentes (von vorn nach hinten betrachtet) wahr. — Unterseite des Abdomens gelblich oder röthlich. — Decken schwarz, an der Basis mit einem großen, unregelmäßigen, röthlichgelben Flecke, der bei dunkleren Exemplaren nur noch angedeutet ist. Zuweilen steht ein zweiter großer, gelblicher Fleck an der Spitze. Die Scheiden der Decken, welche wie bekannt, bei den Coccinellen mehr nach dem Munde der Puppe zu liegen, als bei andern Käferpuppen, und den beiden vorderen Beinen jeder Seite nur einen schmalen Raum zum Hervortreten bieten, haben, um dies zu bewerkstelligen, bei dieser, wie bei andern Arten dieser Gattung einen eigenthümlichen Zuschnitt. Nachdem nämlich der Außenrand die bei Käferpuppen gewöhnliche schräge Richtung nach hinten bis zu den Schienen der Mittelbeine verfolgt hat (für welche er durch einen plötzlichen schmalen Ausschnitt den erforderlichen Raum schafft), ändert er sofort seine Richtung und geht nach vorn, also nach dem Munde der Puppe zu*). Hier bildet er in der Nähe der Kinnbacken eine abgerundete Ecke, und läuft nun in einer sanft gekrümmten oder fast geraden Linie auf der Mitte des Bauches entlang bis zur Spitze der Decken, wo er wieder eine abgerundete Ecke macht. Die Scheiden der Flügeldecken gleichen demnach länglichen Vierecken, deren eine kurze Seite die Basis bildet, die andere auf dem Bauche entlang liegt, die eine lange Seite (der Außenrand) unter einem fast rechten Winkel nach dem Munde zu gekrümmt, die andere (die Naht) allein die bei Käferpuppen gewöhnliche schräge Richtung nach hinten hat.

Ich erzog dieses Thier in mehreren Exemplaren aus Larven, welche ich einzeln auf verschiedenen Pflanzen gefangen hatte; mehrfach auch aus dottergelben (dieser von Ratzeburg gebrauchte Ausdruck bezeichnet den Farbenton in der That sehr richtig), eliptischen Eiern, welche ich am **14.** Juni an einer Centifolien-Knospe fand. Es waren **20** Stück, in unregelmäßigen Entfernungen kleinere Gruppen bildend, deren einzelne nahe an einander schräg auf ihrer Längsseite lagen. Am **18.** bis **20.** Juni krochen dieselben aus. Am **23.** Juni beobachtete ich bei zwei Exemplaren die erste Häutung (bei den andern Exemplaren erfolgte sie später), durch welche

---

*) Sieht man von der erwähnten Ausschweifung für die Mittelschienen ab, so bildet der hintere Theil des Außenrandes mit dem vorderen einen fast rechten Winkel. Bei andern Arten dieser Gattung, wo der hintere Theil des Außenrandes weniger stark nach vorn gerichtet ist, sondern mehr rechtwinkelig zur Axe der Puppe nach innen läuft, ist dieser Winkel bedeutend stumpfer.

der Beweis geführt wurde, daß nicht bloß der Farbenton der Flecke der Larven dieses Genus, sondern auch deren Zahl sich mit dem Alter derselben ändern könne. Vor der ersten Häutung hat die Larve nämlich nur auf dem 1. Abdominal-Segmente 2 gelbe (nicht orange gefärbte) Flecke auf jeder Seite, nach derselben auch auf dem 4. Segmente. Noch ist aber der Kopf schwarz und der Prothorax nur am Seiten- und Hinterrande weißlichgelb. Die 2. Häutung erfolgte den 28. Juni, und das Thier war nach derselben am Vorderkopfe weißlich, auf den Hinterecken des Thorax orange, an den Vorderecken weißlich, und auf den beiden äußersten Tuberkeln des 1. und 4. Abdominal-Segmentes ebenfalls orange gefärbt. Eine 3. Häutung habe ich nicht beobachtet, später aber bemerkt, daß die Vorderecken des Prothorax ebenfalls die gelbrothe Färbung zeigten. Am 5. Juli heftete sich die erste Larve behufs ihrer Verwandlung an einen Gegenstand an, am 7. Juli erschien daraus die Puppe, und am 12. Juli der Käfer. Da derselbe, dem Gesagten zufolge, in einem Sommer wohl wenigstens in 4 Generationen (bei günstigem Wetter) erscheinen kann, so läßt sich die große Menge, in welcher er zuweilen auftritt, hinreichend erklären.

Aus diesen kurzen Bemerkungen wird genugsam erhellen, daß selbst über häufig vorkommende, schon öfters beobachtete, leicht zu erziehende Larven noch Vieles aufzuklären und zu beobachten ist.

7. Coccinella (Thea) 22punctata L.

(Figur 5.)

Larve zitronengelb (wie der Käfer), mit schwärzlichen Flecken und langer bräunlicher Behaarung, $2^3/_4$ Lin. lang, verhältnißmäßig etwas schmaler als bei den vorhergehenden Arten. Kopf braun, auf dem Scheitel dunkler, bräunlich behaart; Mund gelblich. Die zwei rundlichen Grübchen zwischen den Augen sind tief; von dem Scheitel läuft bis zu ihnen, den Fühlern und den Kinnbacken herab eine gelbliche Gabellinie. Fühler 3gliedrig, weniger zugespitzt, und ein Wenig länger als bei den vorstehenden Arten, auf einem dicken Stamme stehend, das zweite Glied das längste, das dritte sehr kurz und dünn. — Ocellen 3, ein ungleichschenkliges, rechtwinkeliges Dreieck bildend; der längere Schenkel des rechten Winkels hinter dem Fühler schräg nach unten und ein Wenig nach vorn gerichtet. — Taster gelblich; Kinnladentaster drei-, Lippentaster zweigliedrig. — Prothorax gelb, auf seiner Mitte mit vier neben einander liegenden, schwärzlichen oder schwärzlichbraunen, weder den Vorder- noch den Hinterrand erreichenden Fleckchen, von denen die beiden mittelsten länglich (von vorn nach hinten), die äußersten mehr rundlich sind. Die Oberfläche des Prothorax ist grubig vertieft und namentlich an den Rändern mit vielen, ziemlich langen, steifen, bräunlichen Borsten besetzt, welche auf sehr niedrigen Tuberkelchen stehen. — Mesothorax wie der Prothorax, nur liegen die schwärzlichen Flecken nicht in einer Querlinie, sondern die beiden äußersten weiter nach vorn, an der abge-

rundeten Vorderecke (von welcher noch ein Wenig nach vorn das kaum bemerkbare Stigma); die ebenso großen innersten beiden weiter nach hinten, am Hinterrande. Mit den letzteren in gleicher Linie liegt am Seitenrande auf der vorspringenden Seitentuberkel jederseits ein eben so großer oder etwas kleinerer schwärzlicher Fleck. — Metathorax etwas kürzer als der Mesothorax, hinten ausgerandet, wodurch die innersten beiden, am Hinterrande stehenden, schwarzen Flecke weniger nach hinten zu liegen kommen, als bei jenem. — Abdomen mit den gewöhnlichen 3 Reihen Tuberkeln, welche schwärzlich gefleckt, und wie der Thorax mit ziemlich langen, bräunlichen Borsten, die auf sehr kleinen Höckerchen stehen, besetzt sind. Nur die beiden äußern Tuberkeln jeder Seite (also der 2. und 3. Reihe) auf dem 1. und 8. Segmente sind ganz gelb, oder bei dem äußersten (am Seitenrande) dieser beiden Ringe an der äußersten Spitze bräunlich, mit bräunlichen Börstchen, und im letzteren Falle auch mit bräunlichen Höckerchen besetzt. — Anus mit zwei bräunlichen Flecken, ebenfalls ziemlich lang behaart. — Unterseite blaßgelb, Abdomen jederseits mit 3 sehr kleinen, mit Haaren besetzten Höckerchen versehen, von denen nur das äußerste, auf den hintersten sieben Segmenten bräunlich ist. — Beine verhältnißmäßig etwas kürzer als bei den vorstehenden Arten, gelb, bräunlich behaart, die Hüften an der Außenseite mehr oder weniger dunkel. — Da aus der von Mulsant (**Histoire naturelle des Coleopt. de France,** Fig. 22 und 23) gegebenen Abbildung das Thier schwerlich erkannt werden dürfte, ist auf der beigegebenen Tafel dasselbe nochmals abgebildet worden.

Die Puppe ist citronengelb wie die Larve, 1½ Lin. lang, auf der Außenseite weniger gerunzelt, als die vorstehenden Arten, etwas glänzend, überall mit sehr kurzen gelblichen Härchen besetzt. — Kopf gelb, Mund etwas dunkler. — Prothorax gelb, am Vorderrande mit zwei, am Hinterrande mit vier länglichen, schwarzen oder bräunlichen Flecken. Von den letzteren bilden die mittelsten beiden (mit dem hintern Ende ein Wenig schräg nach außen gerichteten) mit denen am Vorderrande fast ein Quadrat; die äußersten stehen neben der Hinterecke und sind mit dem Vorderende schräg nach der Mitte des Kopfes zu gerichtet. — Metathorax wenig länger als der Mesothorax, jeder mit zwei rundlichen, schwarzen oder bräunlichen Flecken am Hinterrande unfern der Mittellinie, welche auf dem Metathorax ein Wenig weiter von einander stehen, als auf dem Mesothorax. — Das 1. Abdomial-Segment zeigt unfern der Mittellinie jederseits einen, den Hinterrand nicht berührenden, schwärzlichen Fleck, welcher etwas kleiner ist und ein Wenig mehr nach innen steht, als auf dem Metathorax, und mit dem auf dem Mesothorax in einer Linie liegt. Von ihm nach außen findet sich jederseits am Nahtrande der Deckschilde eine längliche, gelbe Tuberkel. Auf den fünf folgenden Segmenten (dem 2. bis 6.) steht unfern der Naht jederseits ebenfalls ein schwärzliches, rundliches Fleckchen, welches etwas größer als auf dem 1. Segment ist, aber mit diesem in einer Reihe liegt, und außerdem unfern der vertieften Seitenlinie jederseits noch ein etwas kleineres, das

mit der gelblichen Tuberkel auf dem 1. Ringe in einer Linie liegend, eine zweite Fleckenreihe bildet. Außer diesen vier Reihen von Flecken zeigt sich jederseits noch eine auf dem flachen Seitenrande. Jedes dieser Fleckchen steht an dem Vorderrande eines jeden Segmentes und ist auf dem 2., namentlich aber auf dem 6. Segmente, sehr klein. Das 7. und 8. Segment ist ungefleckt, gelb. — Unterseite und Beine gelb, die Knie mit einem feinen schwärzlichen Punkte. — Decken gelb, an der Naht mit drei, dem Auskriechen des Käfers näher mit vier (der erste an der Insertionsstelle derselben ist sehr klein), an der Außenseite mit drei dunklern Flecken, von denen die nach der Spitze hin etwas weniger bestimmt sind. — Die Larvenhaut schrumpft, da sie keine Dornen trägt, weit mehr zusammen, als bei den vorstehenden Arten, daher das 7. und 8. Segment nicht wie bei jenen, von derselben bedeckt werden.

Ich fand dieses Thier in größerer Anzahl und verschiedenem Alter im Juli vorigen Jahres in der Odervorstadt von Breslau auf wildem Hopfen, dessen Blätter von einer Raupe stark gefressen waren. Das erste Exemplar verpuppte sich am 12. und erschien als Käfer am 20. Juli. Bei andern Exemplaren kam der Käfer nach 6—7 Tagen zum Vorschein.

8. Coccinella (Propylea) 14punctata L.

(Figur 6.)

Larve $2^3/_4$—3 Lin. lang, in der Mitte wenig erweitert, mehr gleichbreit, bräunlichgrau ohne bläulichen Schimmer, mit mäßig langen hellbräunlichen Haaren besetzt. — Kopf weißlich, über den Fühlern jederseits bis zu der sich auf dem Scheitel vereinenden Gabellinie schwärzlich, mit ziemlich langen, steifen, hellbräunlichen Härchen besetzt. — Fühler dreigliedrig, kegelförmig, schlank; der Fühlerstamm so lang als das 2. und 3. Glied zusammen; das 3. sehr kurz und dünn. — Augen jederseits drei, einen rechten Winkel bildend. — Taster lang vorragend; Kiefertaster dreigliedrig, weißlich, nur das zugespitzte Endglied dunkler. Lippentaster zweigliedrig, ebenfalls etwas zugespitzt, mehr als bei andern Arten vorragend, weißlich. — Prothorax schwarz, ringsum (hinten schmal) weiß gerandet, mit weißlicher schmaler Mittellinie. Oberseite mit tiefen grubigen Runzeln versehen, und mit mäßig langen, steifen, bräunlichen Haaren besetzt, welche auf sehr niedrigen Tuberkelchen stehen. — Meso- und Metathorax fast gleich lang, schwarz, bei ersterem am Seitenrande die vorspringende Vorder- und Hinterecke, bei letzterem vorzüglich nur die letztere, sowie auf der Mitte ein großer viereckiger, am Seitenrande bogenförmig ausgerandeter, vom Vorder- bis zum Hinterrande reichender Fleck weiß mit sanftem Anflug von Schwefelgelb. Der letztere hat öfters an seinem Vorderrande ein kurzes, schwarzes, die Mittellinie andeutendes Strichel. Der große, schwarze, bestimmt begrenzte Fleck, welcher zu beiden Seiten dieses eben erwähnten weißen liegt, ist rund, uneben und grubig und wie der Prothorax mit schwarzen, niedrigen, spitzen Tuberkelchen, deren jedes ein Haar trägt, besetzt. — Die sieben

ersten Abdominal-Segmente haben am vorspringenden Seitenrande ein hell weißes Fleckchen, das eine Gruppe von kleinen, dieselbe Farbe führenden Tuberkelchen und Härchen trägt. Nur auf dem 2. und 3. Segmente sind diese Tuberkelchen auf der höchsten Stelle des Fleckchens dunkel gefärbt. Außer der Tuberkelreihe am Außenrande sind wie gewöhnlich noch vier Reihen dergleichen vorhanden, welche mit (jede ein Haar tragenden) schwarzen Tuberkelchen oder Dörnchen besetzt sind, die höher als auf den Brustsegmenten emportreten. Bei dem 1. Segmente liegt die Tuberkel der äußern oder zweiten Reihe ebenfalls in einem weißen Flecke, welche Farbe auch die einzelnen Tuberkelchen oder Dörnchen haben. Außerdem findet sich auf diesem Segmente noch auf der Mitte ein weißer Fleck, welcher dem auf dem Meso- und Metathorax ähnlich gebildet, aber viel schmaler ist, und wahrscheinlich erst bei der letzten Häutung sichtbar wird. Eine etwa halb erwachsene Larve besaß denselben noch nicht. Auf dem 2. und 3. Segmente ist der weiße Fleck auf der Mitte noch schmaler und undeutlicher, doch kann man hier, wie auf dem 1. Segmente das die Mittellinie andeutende dunklere Strichel am Vorderrande meist immer noch erkennen. Das 4. Segment hat außer dem weißen Flecke am Seitenrande auf der zweiten (äußeren) Tuberkelreihe jederseits noch einen, wie das 1. Segment, welcher auch die darauf stehenden Tuberkelchen weiß färbt, aber kleiner ist als auf dem ersten Leibesringe. Außerdem ist der Fleck auf der Mitte bedeutend nach außen vergrößert, so daß von demselben auch die Tuberkel der ersten oder innern Reihe (sammt den haartragenden Dörnchen) weiß gefärbt wird, und demnach auf diesem Leibesringe keine Tuberkel die schwarze Farbe trägt. — Bei dem 5., 6. und 7. Segmente sind die Tuberkeln der ersten und zweiten Reihe schwarz, und nur auf der Mitte steht ein kleiner weißer Fleck, welcher sich auf dem 7. Segmente am Hinterrande zuweilen bis nahe an den Seitenrand hin ausdehnt. Auf dem 8. Segmente ist der weiße Fleck am Seitenrande etwas dunkler, und der auf der Mitte fast erloschen. - Anus schwärzlich. — Unterseite des Abdomens grau, jederseits mit drei sehr kleinen, flachen, mit Haaren besetzten Höckerchen. Beine gelb, dicht behaart (namentlich die Innenseite der Schienen), die äußere Hälfte der Schenkel, die Vorderschienen und das obere und untere Ende der Mittel- und Hinterschienen schwarz.

Puppe $1\frac{3}{4}$ Lin. lang, 1 Lin. breit, gelblichgrau mit dunklern und hellern Fleckchen und weitläuftiger, feiner, sehr kurzer Behaarung. Kopf mit weißlicher Mittellinie, auf dem Scheitel beiderseits und an den Seiten dunkler. — Prothorax gelblichgrau, am Hinterrande mit zwei nach vorn allmälig verlaufenden, schwärzlichen Flecken, welche durch die sehr deutliche, bis an den Vorderrand reichende, weißliche Mittellinie getrennt sind. In diesen Flecken ist die Oberseite etwas dichter und stärker runzelig punktirt. — Meso- und Metathorax fast gleich lang, zusammen so lang als der Prothorax; ersterer ohne Zeichnung, schmutzig gelblich, der Metathorax auf der Mitte gelblich, mit zwei nahen, sanft eingedrückten Linien, und zu jeder Seite derselben mit einem großen,

schwärzlichen, unbestimmt begrenzten Flecke. — Von den sieben sichtbaren Hinterleibs-Segmenten ist das 1. fast weiß, das 2. gelblichweiß, das 3. und die folgenden ein Wenig dunkler, doch geht der hellere Farbenton allmälig in den dunklern über. Ueber die Mitte läuft eine dunklere, fast röthliche Mittellinie, welche vorn am deutlichsten ist. Das 3. bis 5. Segment hat jederseits, dem Seitenrande ein Wenig näher als der Mitte, eine sanfte Grube, welche schwärzlich gefärbt ist. Auf dem 6. Segmente ist sie nur durch einen schwachen Schatten angedeutet. Der breite Seitenrand ist nicht dunkel gefleckt. Knie der vordern vier Beine schwärzlich. Decken schwärzlich und wie der übrige Körper weitläuftig fein punktirt und mit feinen, sehr kurzen, weitläuftig stehenden Härchen besetzt.

Ich fing die Larve an Centifolien-Knospen im Juni und Juli fast erwachsen, und erzog sie vollends mit der Rosen-Blattlaus. Nach der Häutung ist die Larve wie bei andern Käfer-Arten fast weiß mit schwacher Andeutung der dunkleren Stellen, und erst allmälig tritt die Färbung deutlicher hervor, ganz wie bei dem vollkommenen Insecte (bei dem das Gelb selbst nach 24 Stunden noch sehr blaß war). Das eine Exemplar der Larve heftete sich behufs der Verpuppung mit dem Anus an den gewählten Gegenstand am 5. Juli; den folgenden Tag schon richtete es sich mit dem Kopfe mehrmals hammerförmig auf, aber erst am 7. Juli streifte es die Larvenhaut ab. Am 12. Juli erschien der Käfer. Jedenfalls beförderte die große Wärme und Trockenheit das so schnelle Erscheinen desselben. Andere Exemplare verließen nach 6—8 Tagen die Puppenhülle, darunter eines am 23. Juni.

Zusammenstellung
der Hauptunterschiede der vorstehend beschriebenen Larven.

Vorstehend beschriebene Larven-Arten dürften hinsichtlich ihrer Haupt-Unterschiede sich in folgender Zusammenstellung übersichtlicher darstellen:

1) Larve citronengelb.

Brust- und Abdominal-Segmente schwarz gefleckt, ohne Dornen auf den Tuberkeln . . . . C. 22punctata.

2) Larve schwarz.

4. Tuberkel der 1. Reihe und 1. bis 4. Tuberkel der 2. Reihe gelb, mit langen Dornen auf den Tuberkeln . . . . C. marginepunctata.

3) Larve schwarzblau.

A. Prothorax an allen vier Ecken orangegefleckt, Dörnchen auf den Tuberkeln lang, die Tuberkel der 2. und 3. Reihe auf dem 1. und 4. Bauch-Segmente orange . . . . C. 7punctata.

B. Prothorax am Hinterrande orange gefleckt, Dörnchen auf den Tuberkeln kurz, die Tuberkel der 2. und 3. Reihe auf dem 1. Bauch-Segmente orange, neben

der Tuberkel der 2. Reihe auf dem 4. Segmente ein weißer Fleck, die Tuberkeln der 3. Reihe schwarz, nur die des 1. Segments orange . **C. mutabilis.**

4) Larve schwärzlich- oder bräunlich-grau, mit sehr geringer Beimischung von Blau.

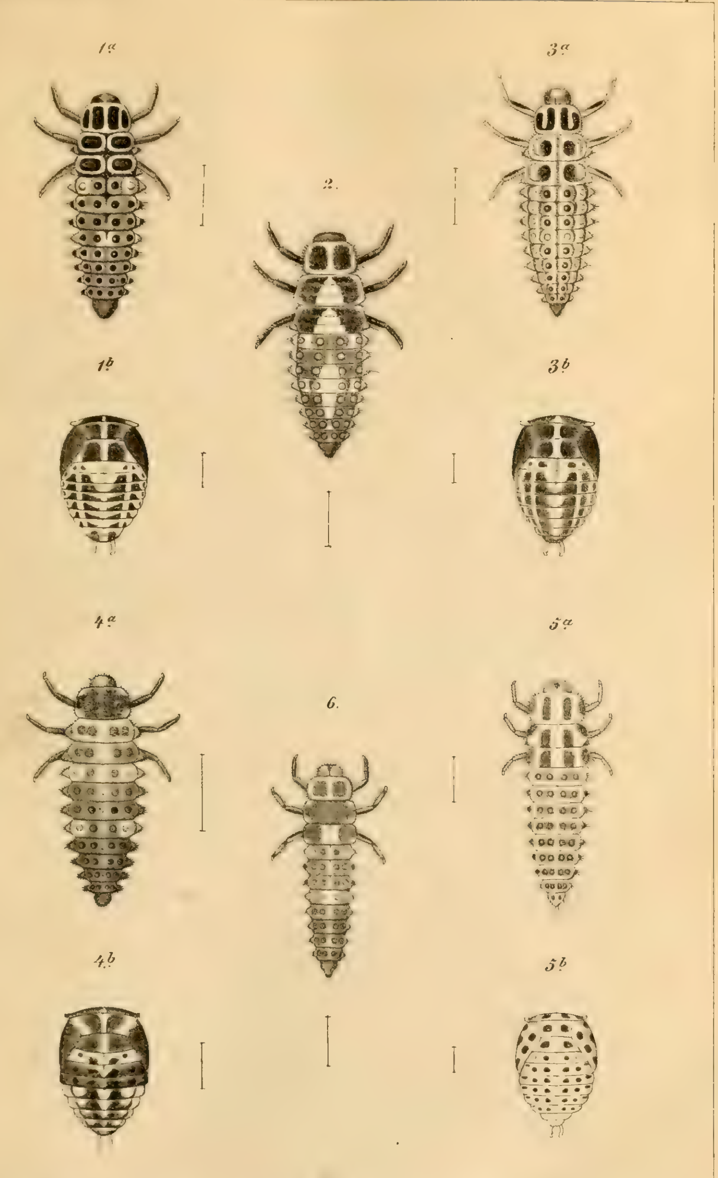
Es gehören hierher die einander verwandten Arten: **C. bipunctata, impustulata, variabilis** und **14punctata.** Dieselben unterscheiden sich:

A. Nach der Färbung des Prothorax:
- a) Prothorax mit 4 dunkleren Flecken:
  - aa) Vorderecke weißlich gefleckt: . . . . **C. bipunctata.**
  - bb) Vorderecke mit blaßschwefelgelbem Flecke **C. variabilis.**
- b) Prothorax mit 2 dunkleren Flecken, ringsum weißlich gerandet:
  - aa) Kopf vorn schwarz . . . . **C. impustulata.**
  - bb) Kopf vorn weißlich . . . . **C. 14punctata.**

B. Nach der Färbung des Meso- und Metathorax:
- a) Der weißliche Fleck auf der Mitte mit sehr deutlicher dunkler Mittellinie . . . **C. bipunctata** und **variabilis.**
- b) der weiße Fleck auf der Mitte ohne dunklere Mittellinie.
  - aa) Der weiße Fleck nach hinten breiter werdend, hinten rothgefleckt . . . . . . **C. impustulata.**
  - bb) Der weiße Fleck quadratisch, an den Seitenrändern ausgerandet, mit schwefelgelbem Anflug . . . . **C. 14punctata.**

C. Nach der Färbung der Tuberkeln am Seitenrande (der 3. Reihe) des Abdomens.
- a) Alle Tuberkeln am Seitenrande hellweiß.
  - aa) Auch die Dörnchen auf den Tuberkeln weiß **C. impustulata.**
  - bb) Die Dörnchen auf der Tuberkel des 2. und 3. Segmentes dunkler . **C. variabilis** und **14punctata.**
- b) Die Tuberkeln am Seitenrande schmutzig weiß, mit Ausnahme der des 1. Bauchsegmentes, welche weiß, und des 4., welche gelblich ist. Dörnchen auf dem 1. Segmente weiß oder wenig dunkler, auf dem 4. gelblich; die der übrigen schwärzlich . . . **C. 2punctata.**

D. Nach der Färbung der Tuberkeln der 2. Reihe.
- a) Auf dem 1. Abdominal-Segmente.
  - aa) Die Tuberkel der 2. Reihe orange . . **C. 2punctata.**
  - bb) Diese Tuberkel schwefelgelb . . . . **C. variabilis.**
  - cc) Diese Tuberkel weiß **C. impustulata** und **14punctata.**
- b) Auf dem 4. Abdominal-Segmente.
  - aa) Die Tuberkel der 2. Reihe schwärzlich **C. 2punctata.**
  - bb) Diese Tuberkel schwarz mit weißlichem Ringe **C. variabilis.**
  - cc) Diese Tuberkel weiß **C. impustulata** und **14punctata.**



1. *Coccinella bipunctata*, 2. *C. impustulata*, 3. *C. variabilis*, 4. *C. 7-punctata*, 5. *C. 22-punctata*, 6. *C. 14-punctata*.

Lepidoptera.

Die
Makrolepidopteren
des
Trebnitzer-Gebirges
von
A. Rohr.

Breslau 1858.
Druck von A. Klockau in Brieg.

Die Makrolepidopteren
des
Trebnitzer-Gebirges
von A. Rohr.

Das Trebnitzer- oder sogenannte Katzen-Gebirge ist ein Theil des norddeutschen Hügellandes und gehört zu den jüngsten Diluvialen-Bildungen. Die etwa $4\frac{1}{2}$ Meile lange und $1\frac{1}{4}$ Meile breite anmuthige Hügellandschaft liegt auf der rechten Seite der Oder.

Als äußerste Grenzpunkte nehme ich an im Osten: das Dorf Kapitz, im Süden: Sponsberg, westlich die Umgegend von Riemberg bis Thannwald und nördlich die Kreisstadt Trebnitz.

In diesem Districte sind Kiefernwälder und Birkenpflanzungen die Hauptholzarten, jedoch finden sich auch Buchenwälder bei Machnitz, Trebnitz und Scarsine vor. Eichen durchziehen meist einzeln fast alle größeren Wälder, bilden indeß bei Obernigk und Riemberg selbst kleine Wäldchen. Von allen in den Hügeln liegenden Wäldern ist der Heidewilrner Wald der erwähnenwertheste. Er fängt dicht bei Heidewilxen an, zieht sich südwestlich fast bis nach Kunzendorf, geht dann südsüdöstlich bis in die Nähe von Sponsberg, dann von hieraus nordöstlich bis an die Münitzer- oder so genannte Parthenien-Wiese und hat hier sein nordöstliches Ende. Gebildet wird der Heidewilrner Wald aus Birkenwäldchen und jüngeren und älteren Kieferwäldern, letztere besonders im nördlichen Theile, in welchem auch der Wachholderstrauch stark vertreten und viele der verschiedensten Laubholzsträucher vorhanden sind. Die meisten Eichen giebt es in der Nähe des Fahrweges zwischen Sponsberg und Heidewilxen.

Die im Heidewilrner Walde liegenden unbewaldeten Hügel sind entweder nur mit **Thymus, Calluna** und **Rubus** bewachsen, oder es sind noch auf denselben junge Birken- und Kieferschonungen vorhanden. Der Boden zwischen den älteren Kiefern ist meist dicht mit **Vaccinum Myrtillus,** der Birkenwäldchen von **Hieracium Pilosella** und der unbewaldeten Plätze mit **Calluna, Thymus** und **Rubus** bedeckt.

Die obenerwähnten Buchenwälder sind arm an Insekten, jedoch kommen mehrere seltnere Lepidoptern darin vor, indeß auch stets nur sehr einzeln.

Feuchte Wiesen giebt es: bei Riemberg unweit Thannwald eine interessante Bruchwiese; am Fuße des Warteberges früher schöne Moorwiesen; bei Münitz am Heidewilrner Walde die Partheniewiese; dann eine große zum Theil sehr feuchte Wiese zwischen Pflaumdorf und Münitz. Die bei Peterwitz anfangende und weit nach Norden zu sich aus-

dehnende Wiese ist nur durch die am Rande des sie zum Theil durchziehenden Grabens stehenden jungen Erlen nennenswerth, da dieselben der Aufenthalt der **Plat. Curvatula** sind. Sonst sind noch Wiesen: in und außerhalb des Machnitzer Buchwaldes, bei Bentkau, Gr. Glauche und Heidewilxen.

Noch ist wegen einiger schönen Arten der früher öfterer besuchte Warteberg, sowie die zu Peterwitz gehörige, am Dorfe Pflaumdorf liegende, Bitke zu erwähnen. Letzterer Hügel zeichnet sich besonders durch den Reichthum an **Lycaenen** und **Zygaenen** aus, was wahrscheinlich durch das Vorkommen sehr vieler Arten von Pflanzen aus der Familie der **Papilionaceen** bedingt wird. Die am westnordwestlichen und südlichen Abhange der Bitke stehenden Akazien sind der besondere Aufenthalt des **Lyc. Alsus**; **Lyc. Dorylas** fliegt, leider nur höchst selten, am südlichen Fuße des Hügels.

Die Hügel bei Klein Totschen bieten nichts besonderes, und die Gegend von Scarsine ist allgemein bekannt.

Meinen Weg nach den Trebnitzer Bergen nehme ich gewöhnlich durch den Mahlner Wald nach Peterwitz, von wo aus ich meistentheils meine Hügelexcursionen beginne.

NB. Die mit einem * versehenen Species sind nicht von mir selbst gefangen worden.

Papilionidae.

Melitaea.

Artemis Oh. 18. Mai bis 8. Juni auf der Parthenie-Wiese ziemlich häufig, Riemberg gemein, Trebnitz.

Athalia Bkh. 20. Mai bis 30. Juni überall häufig.

Dictynna E. 4. bis 30. Juni in einem Hau zwischen Obernigk und Riemberg, 1854 ziemlich häufig.

Britomartis Assm. 15. bis 30. Juni mit **Dictynna** an gleichem Orte.

Parthenie O. 10. bis 25. Juni. Parthenien-Wiese nicht selten, in manchen Jahren häufig.

***Phöbe F.** Schon von Richter als in dem Trebnitzer Gebirge vorkommend angegeben, ist von Hopoll im Juni 1842 bei Obernigk gefangen worden. (?)

Cinxia L. Mai und Anfang Juni. Ueberall.

Didyma F. 25. Juni bis 20. Juli. Bitke selten, Heidewilxen selten; auf einem andern Hügel im Heidewilxner-Walde nicht selten.

Argynnis.

Lathonia S. V.

Paphia L. Im Juli im ganzen Heidewilxner Walde. Die Raupe fand ich ebenfalls in demselben auf **Rubus thyrsoides Wimm.**

Dia L. häufig.

Selene S. gemein.

Euphrosyne L. Im Mai ziemlich häufig, Juli selten. Bitke.

Niobe L. Juli im Heidewilxner Walde, besonders auf dem Wilx häufig.

var. Eris. Wie die Stammart.

Adippe F. Am **30**. Juli 1853 fing ich ein sich durch sehr starke Flügeladern auszeichnendes Exemplar auf dem Wilx; am 1. August desselben Jahres wurde ebenfalls ein ♀ im Heidewilxner Walde von meinem Freunde Schneider gefangen.

Aglaja L. Mit Niobe, doch seltner.

***Ino E.** Juni und Anfang Juli. Nach den Berichten des schlesischen Tauschvereins bei Sponsberg und Riemberg. (Auf einer Bruchwiese zwischen Riemberg und Thannwald häufig.)

Vanessa.

Antiopa L. Ueberall, aber einzeln.

Jo. L.

C-album L. sehr selten.

Polychloros L.

Xanthomelas E. Am **13**. September **1852**, zwei nicht mehr ganz gute Exemplare auf der Bitke.

Urticae L.

Prorsa L. Im Juli am Erlenwäldchen auf der Bitke häufig, Heidewilxner Wald selten, Obernigk.

var. Levana L. Anfang Mai ebendaselbst. Beide bei Scarsine häufiger.

Limenitis.

Populi L. Juni; Bitke selten; zwischen Obernigk und Riemberg, nicht selten.

Apatura.

Iris L. Juli. Bitke selten.

Ilia F. Vom Juni oft bis October, Bitke sehr selten. Auf dem Wege von Obernigk bis Riemberg nicht selten.

var. Clytie H. häufiger als die Stammart.

Arge.

Galathea L. Juni, Juli. Bitke häufig.

Erebia.

Medusa S. V. Mai und Anfang Juni. Ueberall.

Satyrus.

Alcyone S. V. Juli; durch den ganzen Heidewilxner Wald einzeln, am häufigsten in einem Kiefernwäldchen am südöstlichen Ende des Waldes.
Semele L. Juli; Bitke und im ganzen Heidewilxner Walde häufig.
Statilinus Herbst. August und September Bitke und am Wilx.

Epinephele.

Hyperanthus L. nicht häufig.
Tithonus L. Juli, August. Bitke selten, am Wilx ziemlich häufig.
Eudora F. Ende Juni und Juli; im Heidewilxner Walde gemein.
Janira L. seltener als **Eudora.**

Cenonympha.

Davus L. Anfang Juni. Auf einer Wiese bei Peterwitz, auf der Bruchwiese zwischen Riemberg und Thannwald häufig.
Pamphilus L.
Arcania L. häufig.
Hero L. 18. Mai bis 10. Juni. Bitke selten, im Heidewilxner Walde vereinzelt; in einem Hau zwischen Obernigk und Riemberg häufig.
Iphis S. V. Mai bis August überall.

Pararga.

Megarea L. nicht häufig.
Egeria L. Mai, Anfang Juni. 15. Juli bis 10. August. Im Heidewilxner Walde nächst Münitz nicht selten, an der Bitke, Obernigk und Riemberg häufig.

Leucophasia.

Sinapis H. Mai, Juli, August.

Pieris.

Crataegi L.
Brassicae L.
Rapae L.
Napi L.

Anthocharis.

Daplidice L. Juli, August.
var. **Bellidice Brm.** Mai zwischen Peterwitz und Pflaumdorf ziemlich häufig.
Cardamines L.

Colias.

Edusa L. Am 6. Juni 1849 an der Bitke ein ♀ von doppelter Größe.

Myrmidone E. Von mir nur Ende August sehr einzeln bei Burgwitz und am Warteberge gefangen; im Mai und Juni nicht gesehen.

Hyale L.

Rhodocera.

Rhamni L.

Lycaena.

Argiolus L.

Cyllarus F. Juni. Ueberall, besonders häufig an der Bitke.

Acis S. V. Juni; wie **Cyllarus.**

Alsus F. **10.** bis **30.** Juni (nicht wie in Oesterreich und andern Gegenden in **2** Generationen) Bitke nicht selten, **1850** und **51** ziemlich häufig; soll auch bei Scarsine vorkommen.

Erebus F. Juli. Auf einer Wiese unweit Peterwitz selten; auf den Moorwiesen am Warteberge.

Alcon F. Ende Juni und Juli. Bitke selten, Riemberg ziemlich häufig.

Euphemus O. Juli. Wie **Erebus.**

Arion L. **15.** Juni bis Ende Juli. Bitke selten; im ganzen Heidewilxner Walde auf den freien Hügeln ziemlich häufig.

(**Hylas S. V.** Kommt gewiß auch im Heidewilxner Walde vor, und ist nur wegen seiner Seltenheit übersehen oder für **Aegon** gehalten worden. Eine im Juli **1852** hier gefangene **Lycaene,** kann ich nur für **Hylas** halten, obgleich ich dies, wegen dem defecten Zustande des Thieres, nicht mit Gewißheit behaupten kann.)

Alexis F.

Corydon F. **15.** Juli bis **20.** August. Bitke gemein, auf dem Fahrwege von Wiese nach Peterwitz häufig.

Adonis F. **20.** Mai bis **30.** Juni, Ende Juli bis September. Auf allen Hügeln von Peterwitz bis Pflaumdorf; besonders sehr häufig auf der Bitke.

Agestis S. V. Bitke selten, Heidewilxen nicht selten, Trebnitzer Buchwald ziemlich häufig. Meist in der ersten Hälfte August.

Dorylas H. An der Bitke ein ♂ am **29.** Juni **1849** und ein ♂ am **3.** Juli **1851.**

Argus L. 8. bis **30.** Juni häufig; August und September einzeln. Zwischen Peterwitz und Pflaumdorf, besonders sehr häufig auf der Bitke. Trebnitzer Buchwald, Scarsine, Klein Totschen und Riemberg überall häufig.

Aegon Brk. Mai bis September in **2** Generationen, überall auf **Calluna** und **Thymus** gemein.

Tiresias Esp. Juli bis September meist auf Kleefeldern.

var. Polysperchon O. Bitke im Mai häufig in ebenso großen Exemplaren als die zweite Generation **Tiresias.**

Polyommatus.

Circe S. V.
Hipponoë E. Juni. An denselben Orten wie **Arion.**
Chryseis F. 8. bis 30. Juni an der Bitke häufig.
Virgaureae L. ♂ Ende Juni und Juli, ♀ in der zweiten Hälfte Juli. In einem Hau zwischen Riemberg und Obernigk.
*(**Helle F.** soll auf den Scarsiner Wiesen gefangen worden sein.)
Phlaeas L.

Thecla.

Rubi L. Von Mitte April öfters bis Anfang Juni überall ziemlich häufig besonders an Birkensträuchern.
Pruni L. Juni, Anfang Juli. Obernigk nicht häufig.
Ilicis O. 15. Juni bis 10. Juli. Bitke nicht selten, Warteberg häufig.
Betulae L. Ende Juli bis September überall.
Quercus L. Juni, Anfang Juli. Bitke selten, Obernigk häufig.

Papilio.

Podalirius L. sehr selten. Burgwitz, Scarsine.
Machaon L. Ueberall, doch nicht sehr häufig.

Hesperia.

Malvarum O. In allen Dörfern.
Alveolus O. Mai, Juli. Ueberall ziemlich häufig.
Fritillum H. August. Bitke nicht selten, Wilx häufig.
Carthami O. Am 29. Juni 1851 ein ♂ an einem Waldrande zwischen Münitz und Burgwitz.
Alveus H. In der zweiten Hälfte Juli am vorigen Orte ziemlich selten.
Tages L. April, Mai, Juli, August. Ueberall ziemlich häufig.
Sylvanus F.
Comma L.
Linea F.
Lineola O. } Juli, August, häufig.

Sphingidae.

Procris.

Pruni S. V. 20. Juni bis 20. Juli; auf einem dicht mit **Calluna** bewachsenen freien Platze eines Hügels im Heidewilxner Walde häufig. Raupe im Juni ebendaselbst auf **Calluna**; auf den angrenzenden Hügeln sehr vereinzelt.
Statices L.

Zygaena.

Minos S. V. Ende Juni bis August, sehr gemein.

Scabiosae H. In der ersten Hälfte Juli. Bitke sehr selten, bei Obernigk nicht selten, Groß Glauche sehr selten.

Achilleae E. Mitte Juni bis Mitte Juli. Auf mehreren Hügeln bei Peterwitz und Pflaumdorf häufig.

***Meliloti E.** Juni. Nach dem 3. Berichte des schlesischen Tauschvereins von 1842 bei Scarsine.

Trifolii E. Ende Juni bis Ende Juli. Auf der Parthenien-Wiese häufig, wo auch am 18. Juli 1841, von Assmann und Wocke zwei dunkelkaffeebraune Exemplare gefangen wurden.

Zur Charakteristik dieser Species führe ich noch an, daß dieselbe bei Klein-Bischwitz schon und nur Anfang Juni, bei Bruschewitz nur Ende Juni und bei Münitz im Juli gut vorhanden ist, welche Ortschaften sämmtlich im Trebnitzer Kreise und kaum 2 Meilen von einander entfernt liegen.

Am ersteren Orte fliegt dieselbe auf einer sehr torfhaltigen Moorwiese und ist in manchen Jahren in vielen hundert Exemplaren vorhanden; bei Bruschewitz fliegt dieselbe an einem sehr trocknen mit Waldgrase bewachsnem Orte zwischen Gebüsch, und bei Münitz auf einer gewöhnlichen, wenig torfigen Wiese.

Lonicerae L. Juli bis Mitte August. Bitke in manchen Jahren sehr häufig, Riemberg, Ober Glauche, Scarsine.

Peucedani E. Ende Juli und August; in und nahe bei Heidewilxen häufig, ebenso auf mehreren Peterwitzer Hügeln.

Ephialtes O. Am 29. Juni 1851 ein Exemplar an einem Waldrande bei Burgwitz, 1858 im Juli 2 Exemplare bei Hochkirch.

Onobrychis F. Mitte Juli. Bitke und einigen nahen Hügeln ziemlich häufig. Auf einem Hügel im Heidewilxner Walde nicht selten. Weinberg bei Scarsine, Ober Glauche, Hochkirch häufig.

Syntomis.

Phegea L. Juli. Obernigk.

Naclia.

Ancilla L. Bitke selten, Heidewilxner Wald selten, Warteberg.

Sesia.

***Apiformis L.** Nach den Berichten bei Sponsberg und Obernigk.

Tenthrediniformis S. V. Juni bis Anfang August. Am Wilx nicht selten, bei Pflaumdorf.

Nomadaeformis Las. Juni. 1 Exemplar nahe bei Heidewilxen.

Spheciformis Oh. Anfang Juni. Bitke (2 Exemplare.)

Tipuliformis. L. Mitte Juni in Heidewilxen an Stachelbeersträuchern.

Culiciformis L. Mai bis Mitte Juni. Bitke nicht selten, in Peterwitz.

Macroglossa.

Fuciformis L. Anfang Juni. Pflaumdorf nicht selten.
Bombyliformis O. Anfang Juni. Warteberg, bei Riemberg sehr selten.
Stellatarum L.

Sphinx.

Porcellus F. Raupe im August nicht selten auf **Epilob. angustif.** und **Galium verum.**
Elpenor L. Oefter in Peterwitz im Juni und August gefangen.
Galii F. Raupe im August fast überall besonders bei Hochkirch an **Galium** ziemlich häufig.
Euphorbiae L.
Pinastri L. Die Puppe im Frühjahr unter Moos im Heidewilxner Walde; Falter Mai und Juni am Fuße der Kiefern und an Wachholdersträuchern sitzend.
Ligustri L. Im Juni 1854 ein frisches Weib in Obernigk.
Convolvuli L. Scheint selten zu sein, denn ich fand bis jetzt nur 1 Puppe in einem Garten in Hochkirch.

Acherontia.

Atropos L. Bis jetzt erst 2 Raupen bei Peterwitz gefunden.

Smerinthus.

Tiliae L. sehr selten.
Populi L. selten.
Ocellata L. selten.

Bombycidae.

Epialus.

Humuli L. Juni. Trebnitzer Buchwald sehr selten.
***Lupulinus L.** Trebnitzer Buchwald. (?) (3. Bericht.)
Sylvinus L. Juni. Machnitzer Buchwald nur selten in der Nähe einer Wiese.
Hectus O. Juni, Juli. Bitke nur selten. Pflaumdorf ziemlich häufig. Warteberg nur selten.

Cossus.

Ligniperda F. Ueberall wo alte Weiden.

Zeuzera.

***Aesculi L.** Scarsine. (8. Bericht.)

Limacodes.

Testudo F. Bitke die Raupe auf Eichen nicht selten.
Asellus F. Bis jetzt erst 1 Exemplar zwischen Heidewilxen und Obernigk von einem Haselstrauche geklopft.

Psyche.

Graminella S. V. Heidewilrner Wald nicht selten.
Calvella O. Bitke.
Viciella S. V. Machnitzer Wald, jedoch sind die unangestochenen Säcke selten.

Canephora.

Pulla E.

Fumea.

Betulina Z. Säcke an Birken zwischen Obernigk und Riemberg.
Nitidella H. gemein.

Pygaera.

Anastomosis L. Mitte Juni an der Bitke 1 ♂.
Reclusa F.
Anachoreta F. } ziemlich häufig die Raupe auf **Salix.**
Curtula L.

Phalera.

Bucephala L.

Ptilodontis.

Palpina L.

Lophopteryx.

Camelina L.

Drynobia.

Velitaris Kn. Heidewilrner Wald die Raupe in 2 Generationen besonders auf Eichen doch nicht häufig.

Nototonta.

Dictaeoides H.
Dictaea L.
Tremulae S. V. Wie **Velitaris,** etwas seltener.
Tritophus S. V. Ende Mai an der Bitke 1 ♀.
Dromedarius L.
Ziczac L. selten.
Bicolora F. Ende Juni im Machnitzer Buchwalde 1 Pärchen am Fuße einer Weißbuche.

Ptilophora.

Plumigera S. V. Anfang Juli an der Bitke, Abend auf Heide fliegend, nicht selten.

Stauropus.

Fagi L. September an der Bitke die Raupe besonders auf Hasel-Gesträuch nur sehr selten.

Hoplitis.

Milhauseri F. Ein Gespinst unweit Scarsine.

Harpyia.

Vinula L.

Furcula L. Raupe nicht selten auf **Pop. Tremulae** von Ende Juli bis October.

Bifida H. Wie Vorige doch seltner.

***Bicuspis Brkh.** Nach den Berichten bei Sponsberg und Trebnitz.

Gastropacha.

Betulifolia F. Ende Mai ein ♀ an einer Eiche im Heidewilxner Walde.

Populifolia F. Eine fast ausgewachsene Raupe Mitte Juli am Fahrwege zwischen Obernigk und Riemberg.

Quercifolia L. Raupe ziemlich häufig meist in Gärten an Obstbäumen; mehrere jedoch auf Heide.

Pruni L. Die Raupe mehrmal im Mai im Heidewilxner Walde.

Potatoria L. gemein.

Pini L. Im Heidewilxner Walde ziemlich häufig. Die Gespinste im Juni an Kiefern leicht zu finden.

Crataegi L. Raupe im Juni ausgewachsen überall auf den verschiedensten Pflanzen.

Populi L. Raupe nicht selten im Mai ausgewachsen meist an Kirschbäumen in Peterwitz.

Castrensis L. Raupe nicht selten auf 3 Hügeln im Heidewilxner Walde meist auf **Hieracium Pilosellae,** selten auf **Euphorbia Cyp.** Mitte Juni ausgewachsen. Den Falter fand ich eben daselbst Ende Juli in den Morgenstunden an Gräsern sitzend.

Neustria L.

Rubi L.

Quercus L. Raupe meist auf **Calluna.**

Trifolii S. V. Wie voriger.

Catax L. Raupen gesellig im Frühjahr auf Schlehen bei Pflaumdorf und Scarsine.

Rimicola S. V. Mitte Juni **1854** fand ich gegen **15** ziemlich ausgewachsene Raupen an einem Bretterzaune in Münitz, fütterte sie mit Pflaumbaumlaub und entwickelten sich die Meisten Ende October.

Lanestris L.

Lasiocampa.

Dumeti L. Im Juni bei Pflaumdorf mehrere Raupen, doch starben dieselben; einen Falter fing ich Ende August dieses Jahres zwischen Kl. Glauche und Scarsine.

Saturnia.

Carpini S. V. Junge Raupen fand ich öfter gesellig auf **Calluna** im Heidewilxner Walde. Ebendaselbst auf einem Hügel fand ich dieses Jahr beim Hemipternsuchen 7 Gespinnste zwischen Heidekrautstengeln.

Endromis.

Versicolora L. Heidewilxner Wald ziemlich häufig.

Cilix.

Spinula S. V. häufig.

Platypteryx.

Unguicula H. Falter Anfang Mai und ersten Hälfte August in den Buchenwäldern bei Scaysine, Trebnitz, Machnitz; doch selten.
Hamula S. V. Mitte Mai im Poln. Hammer'schen Forste bei Beuthen einige Exemplare.
Curvatula Brk. Ende Juli 1855 in Peterwitz ziemlich einzeln unter einer großen Menge von **Falcula** auf Erlengesträuch. Raupe ebendaselbst Ende August und September und bestimmt auch Ende Juni und Anfang Juli.
Falcula S. V. häufig auf Birken und Erlen.
Sicula S. V. Einen ♂ klopfte ich Anfang August auf der Bitke aus **Sarothamnus.**
Lacertula S. V. gemein auf Birken.

Orgyia.

Antiqua L.
Gonostigma F. nicht selten.

Dasychira.

Fascelina L. gemein.
Pudibunda L. selten.

Liparis.

Salicis L.
Detrita E. Bitke.
Dispar L.

Psilura.

Monacha L. gemein. Juli und August an Kiefern.

Laelia.

V-nigrum F. Warteberg bei Riemberg.

Porthesia.

Auriflua F.
Chysorrhoea L.

Spilosoma.

Mendica L. Pflaumdorf.
Urticae E. häufig.
Menthastri F. Raupe sehr gemein.
Lubricipeda F.

Phragmatobia.

Fuliginosa L. gemein.

Arctia.

Hebe F. Raupe im zeitigen Frühjahr unweit der Bitke, meist an **Spartium scopar**; sie ist die zeitigste Bärenraupe und ist nur in den Morgenstunden zu finden. Entwicklung im Juli.
Caja L.
Purpurea L. Raupe an **Spartium scop.** und besonders an **Artemisia camp.** sehr häufig im Frühjahr auf den Peterwitzer und Heidewilxner Hügeln.
Russula L. Im Juni; ♂ häufig, ♀ selten.
***Aulica L.** Nach dem 4. Berichte bei Kawallen bei Trebnitz.
Villica L. Von dieser um Breslau so gemeinen Species fand ich bis jetzt nur bei Klein Totschen eine Raupe.

Callimorpha.

Dominula L. Im Erlenbruch bei Pflaumdorf.
Jacobeae L.

Emydia.

Grammica L. Ende Juli und August auf den Heidewilxner Hügeln häufig.
Cribrum L. An einer Stelle im Heidewilxner Walde nicht selten im Juli.

Setina.

Mesomella L. gemein auf Eichen im Juni.
Irrorella L. Heidewilxner Wald in Birkenwäldchen ziemlich häufig im Juni, Juli, August.

Lithosia.

Aureola H. Vom 15. Mai bis Anfang Juni auf Hügeln im Heidewilxner Walde ziemlich häufig.
Lutarella L. Ende Juli, Anfang August. Heidewilxen, Obernigk, Trebnitz, Scarsine, Bitke; häufig.
Complana L. Juli, Anfang August. Ueberall auf Laub- und Nadelholz häufig.
Lurideola Tr. Wie **Complana** und fast eben so häufig, besonders auf **Juniperus** im Heidewilxner Walde.

Helveola H. Juli und Anfang August im Heidewilxner Walde und bei Hochkirch ziemlich häufig auf Eichen; die Weiber (Depressa) jedoch sehr selten.
Muscerda Hufn. Juli bei Riemberg.

Gnophria.

Quadra L. Juli, August. Ueberall besonders an Nadelholz.
Rubricollis L. Juni. Heidewilxner Wald selten, Warteberg bei Riemberg ziemlich häufig auf jungen Kiefern.

Nudaria.

Rosea Brkh. Juli und Anfang August meist auf Eichengebüsch im Heidewilxner Walde und bei Riemberg.

Roeselia.

Strigulalis H. Peterwitz.
Palliolalis H. Peterwitz.
Albulalis H. Peterwitz.

N o c t u i d a e.

Cymatophora.

Flavicornis L. Im zeitigen Frühjahr sehr gemein auf Birken im Heidewilxner Walde.
Or F. Mai, Peterwitz an Blumen.
Octogesima H. Im Mai ein ♂ bei Obernigk von einer Birke geklopft
Fluctuosa H. Anfang Juni bei Scarsine selten.
Bipuncta Brk. Von Anfang Juli bis Anfang August im Heidewilxner Walde auf Birken nicht selten.

Thyatira.

Batis L. Raupe erwachsen von Ende Juli bis October meist auf **Rubus thyrsoideus** im Trebnitzer Buchwalde und im Heidewilxner Walde.
Derasa L. Raupe im August und September auf verschiedenen **Rubus**-Arten, jedoch nicht häufig; im Heidewilxner Walde, Trebnitzer Buchwalde und bei Klein Totschen.

Demas.

Coryli L. Raupe vom Juli bis October auf Birken- Ulmen- und Haselgebüsch. Bitke, Heidewilxner Wald, Riemberg, Obernigk

Moma.

Orion E. Ende Mai und Juni. Raupe Mitte August erwachsen auf Eichen. Unweit Riemberg häufig, Heidewilxner Wald.

Diphtera.

Coenobita H. Im September 4 abgeflogene Männer bei Burgwitz.

Diloba.

Coeruleocephala L. Im August die Gespinste haufenweise an den Chausseesteinen und Aepfelbäumen bei Hochkirch; oft gegen 30 Stück an einem Steine.

Symira.

Nervosa F. Mehrere Exemplare fing ich Anfang Mai und Anfang August auf einem Hügel bei Peterwitz; die Raupe schöpfte ich ebendaselbst Anfang Juli von einem Orte, welcher mit **Corynephorus canescens Beauv.** (Keulenkraut) ganz bedeckt ist. (Nach dem 7. Berichte fand Herr v. Prittwitz die Raupe bei Brieg auf **Euphorbia esula,** welche Pflanze weder auf dem von mir angegebenen Orte selbst, noch in dessen nächster Umgebung vorhanden ist.

Acronycta.

Leporina L. Raupe im Herbst häufig auf Birken im Heidewilxner Walde.

Tridens S. V.

Psi L.

Cuspis H. Ein ♂ Abends auf der Bitke gefangen.

Strigosa F. Einige Raupen fand ich Ende August auf **Crataegus Oxyacantha** in einer Schlucht bei Peterwitz; mehrere Männer fing ich Ende Juni 1855 in deren Nähe beim Abendfange auf Blumen.

Alni L. Mehrere Raupen klopfte ich im August 1855 bei Groß Glaucha von **Corylus,** eine von **Quercus.**

Auricoma S. V. Raupe in 2 Generationen bei Pflaumdorf auf Birkengesträuch meist sehr gemein.

Rumicis L.

Aceris L.

Megacephala F.

***Ligustri S. V.** Ein ♀ von einem Freunde im Trebnitzer Buchwalde gefangen.

Bryophila.

Perla F.

Fraudatricula H. Juni in Peterwitz ziemlich häufig an Zäunen.

Raptricula H. Bitke 1 Exemplar an einer Eiche gefangen.

Trachea.

Piniperda E. nicht selten.

Asteroscopus.

Cassinia F. Im Herbst nicht selten im Heidewilxner Walde.

Nubeculosa E. Unter einigen mir unbekannten, voriges Jahr aus den Trebnitzer Hügeln mitgebrachten, Raupen waren mehrere dieser Art angehörig, denn ich fand Ende November zwei schön entwickelte Falter im Behälter.

Tethea.

Oo L. Ein ♀ an einer Eiche bei Riemberg gefangen.

Mithymna.

Virens L. Nicht selten im Juli im Heidewilrner Walde und bei Hochkirch oft am Tage schwärmend.

Grammesia.

Trilinea S. V. Juni auf der sogenannten Artemiswiese am Heidewilxner Walde nicht selten.

Orthosia.

Gothica L. Nicht selten.
Rubricosa F. Selten.
Litura L. Ziemlich häufig.
Coccimacula F. Im Frühjahr seltner als im Spätsommer.
Cruda S. V. Gemein.
Miniosa F. Nicht selten.
Instabilis S. V. Selten.
Laevis H. Bis jetzt nur Anfang Mai bei Scarsine.
Ferruginea S. V.
Stabilis Brk. Fing ich schon Anfang März bei Hochkirch.
Gracilis F. Selten.
Lota L. Selten.

Rusina.

Tenebrosa H. Juli im Trebnitzer Buchwalde selten.

Caradrina.

Cubicularis S. V. Bitte gemein, im September Abends auf Heide fliegend.
Morpheus View. Häufig.
Alsines Brk.

Xanthia.

Rufina L. Im Herbst nicht selten im Heidewilrner Walde auf Eichen.
Cerago S. V. Gemein.
Gilvago F. Selten.
Silago H. Sehr selten.

Gortyna.

Flavago E. Raupe meist in **Lappa minor** häufig in Peterwitz.

Nictitans. L Schwärmt Ende Juli und Anfang August am Tage bei Hochkirch an den Blüthenköpfen des **Cirsium laceolatum** und **arvense** und **Carduus nutans** ziemlich häufig.

Hydroecia.

Micacea E. Anfang September ein ♀ an einer **Aesculus** in Heidewilxen.
Marginata F. Sehr einzeln.
Citrago S. V.

Plastenis.

Retusa L. Raupen auf mehreren alten Weiden bei Pflaumdorf häufig.
Subtusa S. V. Etwas seltner.

Cosmia.

Fulvago S. V. Anfang August mehrere Exemplare bei Scarsine aus verschiedenem Gesträuch geklopft.
Trapezina S. V. Nicht häufig.
***Affinis S. V.** Nach dem **3.** Bericht von **Dr.** Wocke bei Machnitz gefangen.
***Diffinis S. V.**
***Pyralina S. V.** Letztere beiden Species wurden von einem Freunde erzogen, welcher die Raupen bei Obernigk und auf der Bitke geklopft hatte.

Leucania.*)

L-album S. V. Ein ♀ fing ich mit **Festucae** an demselben Orte.
Comma L. Mehrere abgeflogene Stücke an verschiedenen Orten.
Obsoleta H. Nicht selten.
Pallens S. V. Nicht häufig.
Albipuncta F. Mehrere an verschiedenen Orten gefangen.
Lithargyrea E. Peterwitz.
***Conigera F.** (Trebnitz nach dem **2.** Bericht.)

Nonagria.

Cannae O.
Typhae E. Beider Puppen am Machnitzer Teiche.
Paludicola H. Ein frisches Männchen flog mir am Tage in Bentkau ins Netz.

Dianthoecia.

Cucubali S. V. Mehrmals in Hochkirch und Peterwitz.

---

*) Bei den Arten dieser Gattung, so wie noch einigen andern **Noctuiden**, vernachlässigte ich das Erziehen der Raupen aus dieser Gegend, da besagte Species von einigen Breslauer Lepidopterologen so massenhaft aus der Breslauer Umgegend gezogen wurden, daß ich es für unnütz hielt, dasselbe in den Hügeln zu thun, was ich aber natürlich jetzt bedaure, da es mich hindert, dieser Arbeit mehr Vollständigkeit zu geben.

Capsincola E.
Echii Bkh. In den Morgenstunden Mitte Juni's den Falter öfter ganz frisch von verschiedenen Pflanzen auf dem Warteberge bei Riemberg herunter genommen.
Conspersa S. V. Oefter im Heidewilrner Walde auf **Calluna.**
Compta F. Einzeln beim Abendfange bei Peterwitz.

Polia.

Leucophaea Brk.
Chenopodii F.
Suasa S. V.
Oleracea L.
Pisi L.
Ypsilon S. V.
Dentina E. gemein.
Atriplicis S. V.
Occulta H. selten.
Nebulosa Tr. Oefter Anfang Juli an Gartenplanken in Peterwitz.
Dysodea S. V. nicht selten.
Serena F. Warteberg bei Riemberg.
Chi L. selten.
Basilinea F. nicht häufig.
Brassicae S. V.
Infesta O. selten.
Gemina H. sehr selten.
Didyma Brk.
Ophiogramma H.
Persicariae S V.

Hadena.

Polyodon L.
Contigua F.
Genistae Brk.
Thalassina Brk.

Apamea.

Strigilis L.
Latruncula S. V.

Xylophasia.

Lithoxylea S V.

Neuria.

Popularis F.
Typica S. V.
Saponariae Brk. selten.

Agriopis.

Aprilina L. Nicht selten im Eichenwäldchen bei Obernigk.

Miselia.

Oxyacanthae S. V. Die Raupe fand ich **1854** ziemlich häufig Ende Juni auf **Crataegus** bei Pflaumdorf.

Cleophana.

***Ochroleuca S. V.** Trebnitz. (**6.** Bericht.)

Linariae F. Am Eingange in den Heidewilxner Wald, von Sponsberg aus: ziemlich häufig.

Solenoptera.

Meticulosa S. V. Die Raupe nicht selten.

Dipterygia.

Pinastri L. Raupe nicht selten auf **Rumex Acetos.** im August und September in Klein Totschen und in Groß-Glaucha, wo sie dieses Jahr gemein war.

Cloantha.

Perspicillaris S. V. Raupe im Juli und August bei Burgwitz auf **Hyper. tetrapt.**; den Falter zweimal Ende Mai und Mitte Juni in Peterwitz.

Xylina.

Exoleta S. V. Die Raupe in manchen Jahren häufig bei Peterwitz und Pflaumdorf.

Vetusta H. Viel seltner als Vorige.

Petrificata F. Raupe und Falter häufig.

Rhizolitha F. häufig.

Conformis F. selten.

Cucullia.

Abrotani S. V. Die Raupe gemein.

Gnaphalii H. Die Raupen mit denen von **Asteris** in einem Hau zwischen Obernigk und Riemberg, Ende August auf **Solidago Virgaurea** gefunden.

Absinthii S. V. Raupe häufig auf **Art. Abs.** in Groß-Glaucha.

Asteris S. V. Siehe **Gnaphalii.**

Verbasci S. V.

Scrophulariae S. V. Die Raupen fand ich nur auf **Verb. thapsoides** nie auf **Scrophularia.**

Chamomillae S. V. Zog ich aus Raupen, welche ich von **Chrysanth. leucanth.** geschöpft hatte.

Lactucae S. V. Die Raupe im August sehr einzeln auf **Lactuca Scariola** in Hochkirch, Peterwitz and Groß-Glaucha.

Umbratica L.

Artemisiae S. V. Die Raupe ziemlich häufig auf nur **Artem.** bei Burgwitz, Hochkirch, Heidewilxen im Septbr. und Octbr.

Scoliopteryx.

Libatrix S. V.

Cerastis.

Satellitia L. ziemlich häufig. Raupe im Juni meist auf **Rubus**-Arten.
Vaccinii L. Herbst auf Eichen häufig.
Rubiginea S. V. Viel seltner als Voriger und wird mit demselben im zeitigen Frühjahr unter Eichen- und Birkenlaub auf der Bitke und im Heidewilxner Walde gefunden.

Amphipyra.

Livida F. Bis jetzt nur ein verflognes Exemplar Abends in Peterwitz gefangen.
Tragopogonis S. V. Raupe fand ich seltner als den Schmetterling.
Pyramidea S. V. Nicht selten aber nur in Dörfern.

Triphaena.

Fimbria S. V. Bis jetzt nur Raupen bei Peterwitz gefangen, die vor der Entwickelung starben.
Subsequa S. V. Erzog ich mehremal, ohne die Raupe gekannt und näher beobachtet zu haben, aus der Peterwitzer Gegend.
Pronuba S. V.

Opigena.

Polygona S. V. Die mir bis dahin noch unbekannte Raupe schöpfte ich **1855** an einem Grabenrande in Peterwitz in mehreren erwachsenen Exemplaren. Eines entwickelte sich, die übrigen Raupen verfaulten.

Agrotis.

***Pyrophila F.** Zweimal in der Trebnitzer Gegend; Ende Mai. (**3.** Bericht.)
Cinerea Brk. Einige Exemplare auf der Bitke gefangen.
Ravida S. V. Ein Exemplar von Frühjahrsraupen aus der Totschner Ggegend gezogen.
Plecta S. V. Raupe in Riemberg, Peterwitz und Scarsine häufig an den bekannten Aufenthaltsörtern.
Putris L. Aus zwei unter einem Steine in einem Kiefernwäldchen bei Peterwitz Ende Mai gefundenen Puppen erhielt ich Mitte Juni **1** ♂ und **1** ♀.
Xanthographa S. V. Im August auf der Bitke Abends auf Heide schwärmend. **1850, 51** und **55** Ende August sehr häufig.
Cursoria Brk. Oefter an einer sandigen Stelle bei Münitz unweit des Heidewilxner Waldes Ende Juli gefangen.
Tritici L. Wie Vorige.
Porphyrea S. V. Raupe und Falter nicht selten auf **Calluna** im Heidewilxner Walde.
Exclamationis S. V.
Graminis L. Auf der Machnitzer Buchenwaldwiese, jedoch selten.
Segetum S. V.

Valligera S. V. Mit **Sat. Statilinus** auf der Bitke.
Suffusa F.

Noctua.

C-nigrum S. V.
Ditrapezium H. Ein Exemplar aus Scarsine gezogen.
Triangulum O.
Brunnea S. V. Raupe ziemlich selten.
Augur F.

Heliothis.

Scutosa S. V. Raupe zu gleicher Zeit und auf derselben Pflanze wie die der **Cuc. Abrotani.**
Dipsacea S. V. Seltner als Vorige.

Panemeria.

Arbuti F. Gemein.

Anarta.

Myrtilli S. V. Im Heidewilrner Walde ziemlich häufig die Raupe im Juni und der Falter im Juli; beide auf **Calluna.**

Eriopus.

Pteridis F. Die Anfang September erwachsene Raupe lebt auf **Pteris aquilina** in manchen Jahren ziemlich häufig im Heidewilrner Walde, seltener unweit Bentkau. Die Falter entwickeln sich im Freien sehr ungleich, indem ich **1856** bei Bentkau **1** ♂ Ende Mai, **1** ♂ den **13.**, **1** ♀ den **17.** Juni; **1** ♀ am **6.**, und einen ganz frischen Mann noch am **23.** Juli fing.

Herminia.

Derivalis H. Bitke, Obernigk.
Nemoralis F. Pflaumdorf selten.
Barbalis L. Bitke, Pflaumdorf, Scarsine häufig.
Tarsicrinalis Kn. Scarsine ziemlich selten.
Tarsiplumalis H. Riemberg.
Tentaculalis L. Häufig.

Abrostola.

Urticae H. Sehr selten, ein Exemplar in Peterwitz.
Triplasia S. V. Nicht häufig.

Plusia.

Gamma S. V.
Jota L. 1 Exemplar auf dem Warteberge.
Interrogationis S. V. Zweimal bei Burgwitz gefangen.
Festucae S. V. Nicht selten an feuchten Orten.
Chrysitis S. V. Nicht häufig.
Moneta F. Hochkirch ziemlich häufig.

Erastria.

Candidula S. V. Obernigk nicht selten.
Fuscula S. V. Ueberall häufig an Eichenstämmen.

Ophiusa.

Pastinum Tr. Riemberg, Scarsine, selten.
Lunaris F. 1 Exemplar in Peterwitz.

Catocala.

Fraxini S. V. Zweimal im Trebnitzer Buchenwalde.
Promissa F. Obernigk nicht häufig.
Sponsa S. V. Bei Bentkau gemein.
Electa F. 1 Exemplar an einer alten Weide zwischen Peterwitz und Münitz.
Nupta S. V.
Elocata E.
Paranympha S. V. Bis jetzt erst eine Raupe bei Pflaumdorf gefangen.

Catephia.

Alchymista F. 1 Exemplar bei Bentkau.

Acontia.

Luctuosa S. V. Auf einer großen Wiese bei Peterwitz nicht selten.
Solaris S. V.

Euclidia.

Mi S. V.
Glyphica S. V.

Brephos.

Parthenias S. V. Gemein.

Hypena.

Rostralis H. Häufig.
Crassalis F. Nicht häufig im Heidewilxner Walde.
Obesalis Fr. Gemein im Heidewilxner Walde besonders an Wachholdersträuchern sitzend.
Proboscidalis. H. Bei Pflaumdorf und Scarsine ziemlich häufig.

Madopa.

Salicalis H. Bitke, Obernigk nicht häufig.

Agrophila.

Sulphurea S. V. Ueberall jedoch immer einzeln.

Hydrelia.

Unca S. V. Peterwitz, Münitz, Riemberg.
Bankiana F. Riemberg.

Helia.

Calvarialis H. An den Weiden am Fahrwege zwischen Peterwitz und Münitz.

Leptosia.

Aenea S. V. Gemein.

Sophronia.

Emortualis H. Bitke selten.

Aventia.

Flexula H. Heidewilxner Wald, Scarsine, Bitke selten, Warteberg.

Micra.

Paula Tr. Bitke, Heidewilxner Wald.

Sarrothripus.

Revayana S. V. Selten.

Chlorophora.

Prasinana H. Obernigk.
Quercana H. Obernigk selten.

Rivula.

Sericealis H. Ueberall ziemlich häufig.

Earias.

Chlorana H.

Geometridae.

Geometra.

Papilionaria L. Mai, Juni bis Anfang August in zwei Generationen. Raupe bei Heidewilxen ziemlich häufig auf Birken.
Bajularia E. Ende Juni an Eichen; Heidewilxener Wald, Obernigk, Riemberg nicht häufig.
Aestivaria E. Heidewilxner Wald nicht selten im Juli.
Bupleuraria S. V. Häufig.
Putataria S. V. Heidewilxner Wald im Mai gemein.
Aeruginaria S. V. Heidewilxner Wald, Scarsine, Bitke, ziemlich häufig.

Pseudoterpna.

Cytisaria S. V. Fast überall häufig.

Acidalia.

Amataria L.
Vibicaria L. Heidewilxner Wald nicht selten Bitke, Scarsine.
Scutulata H. Heidewilxner Wald, Riemberg selten.
Incanata L. gemein.

Bisetata Fr. Bitke nicht selten.
Aversata L. ziemlich häufig fast überall.
Suffusata Tr. Bitke, Riemberg nicht selten in der 1. Hälfte Juni.
Osseata S. V. Bitke, Scarsine, gemein.
Pallidaria S. V. Bitke, Heidewilrner Wald, häufig.
Perochraria FR. Heidewilxner Wald, nicht selten.
Rufaria H. Bitke, Warteberg, nicht häufig.
Ochrearia S. V. gemein.
Rubricaria H. häufig.
Remutata H. Machnitz nicht selten.
Sylvestrata Brk. Bitke, Scarsine, häufig.
Immutata H. Mit **Agr. Xanthographa** auf der Bitke Abends Ende August sehr häufig.
Ornata Tr. Fast überall ziemlich häufig.
Decorata H. Nur 1 Exemplar bei Riemberg.
Immoraria L. sehr gemein.
Strigaria H. Bei Riemberg, Bitke häufig, Juni.
Strigillaria H. Heidewilrner Wald, Bitke, Scarsine, nicht selten.
Auroraria H. Warteberg selten Ende Juni, Anfang Juli.
Emarginata L. Bitke, Heidewilxner Wald, Obernigk, ziemlich häufig, Juni.

Ephyra.

Trilinearia Brk. Trebnitzer Buchwald sehr selten.
Punctaria L. Auf Eichen fast überall häufig.
Omicronaria S. V. Pflaumdorf ziemlich selten.
Pendularia L. gemein.
Poraria L. Mit **Punctaria**, jedoch seltner.

Boletobia.

Fuliginaria L. Ueberall einzeln.

Metrocampa.

Fasciaria L. Heidewilxner Wald nicht selten.
Margaritaria L. Im Juli im Machnitzer- und Trebnitzer Buchwalde selten.

Eugonia.

Tiliaria H. Anfang September im Heidewilxner Walde nicht selten auf Birken.
Alniaria L. Juli bis September überall; Raupe bis Anfang Juli auf allen Arten von Sträuchern.
Quercinaria Brk. Obernigk nicht selten.
Erosaria S. V. Im August im Trebnitzer Buchwalde nicht selten.
Angularia S. V. Ende Juli, Anfang August, Trebnitzer Buchwald selten.

Crocallis.

Elinguaria L. Seit 3 Jahren fange ich diese Art im August an den

Fenstern der Wirthshausstube in Hochkirch und fing ich bis jetzt 8 Exemplare an diesem Orte.

Odontopera.

Bidentaria L. Im Mai 1 Exemplar in Peterwitz.

Himera.

Pennaria L. Mehrmals aus der Peterwitzer Gegend gezogen; Entwicklung im October.

Selenia.

Illustraria H. Die Raupe nicht selten im Juni und September auf Schlehen und Weißdorn in einer Schlucht bei Peterwitz.
Lunaria S. V. Bis jetzt nur 1 Exemplar bei Scarsine gefangen.
Illunaria S. V. Wie **Illustraria.**

Pericallia.

Evonymaria S. V. Erzog ich aus Raupen, welche ich auf der Bitke auf **Evonymus europaeus** fand. Entwicklung Ende September.

Epione.

Advenaria E. Ende Mai, Anfang Juni im Heidewilrner Walde gemein.
Apiciaria S. V. Im Juli in Weidengebüsch bei Münitz nicht selten.
Parallelaria S. V. Ende Juni und Juli im Heidewilxner Walde auf Espengesträuch nicht selten.

Therapis.

Artesiaria H. Mehrmals an verschiedenen Baumstämmen in Peterwitz und bei Scarsine gefangen.

Macaria.

Notataria L. Von Mitte Mai bis Juli; Heidewilrner Wald, Klein Totschen, Scarsine, Riemberg, ziemlich häufig.
Alternaria H. Anfang Juni bis Mitte Juli; Heidewilrner Wald, Riemberg, Scarsine; einzeln.
Lituraria H. Mai, Juni, Juli, in zwei Generationen im Heidewilrner Walde und bei Riemberg nicht selten.

Urapteryx.

Sambucaria L. Mehrere Raupen im Juli von **Crataegus** in einer Schlucht bei Peterwitz geklopft.

Rumia.

Crataegata L. Nur 1 Exemplar Ende Mai in Heidewilren gefangen.

Eurymene.

Dolabraria L. Ende Mai bis Mitte Juni im Eichenwäldchen bei Obernigk nicht selten, Heidewilxner Wald sehr selten.

Hibernia.

Rupicapraria S. V. Bis jetzt nur Flügel in einem Wassergraben bei Peterwitz gefunden.
Defoliaria L. Die Raupe sehr häufig auf Obstbäumen in Peterwitz und Hochkirch.
Aurantiaria E. Diese Art zog ich aus Raupen, welche ich im Heidewilxner Walde geklopft hatte.
Progemmaria H. Ueberall auf Laubholz im März und Anfang April nicht selten.
Leucophaearia S. V. Im März an Eichen auf der Bitke selten.

Scoria.

Dealbata L. Im Juni bei Heidewilxen und in Hauen zwischen Obernigk und Riemberg ziemlich häufig.

Angerona.

Prunaria L. Im Juni in allen Laubhölzern des Hügellandes einzeln. Die Raupe fand ich vor 1854 in Peterwitz häufig auf Apfelbäumen.

Zerene.

Grossulariata L.
Marginata L. gemein.

Numeria.

Pulveraria L. Ende Mai bis Mitte Juni. Bitke, Heidewilxner Wald, Scarsine, nicht selten.

Bapta.

Taminata S. V. Im Mai fast überall, besonders im Machnitzer Buchwalde ziemlich häufig.
Temerata H. Im Juni wie Vorige.

Boarmia.

Abietaria S. V. Bei Riemberg im Juni selten.
Secundaria S. V. In Peterwitz 1 Exemplar.
Cinctaria H. Ueberall, jedoch selten.
Consortaria H. Heidewilxner Wald und Peterwitz nicht selten im Juni.
Rhomboidaria S. V. Wie Vorige, aber seltner.
Roboraria H. Mehrmals in einem Garten in Peterwitz gefangen.
Repandaria H. Im Mai bei Obernigk selten.
Lichenaria H. Heidewilxner Wald die Raupe nicht selten. Falter Juli und August.
Lividaria F. Ende Juli, Anfang Aug. im Machnitzer Buchwalde selten.
Crepuscularia S. V.
Punctulata H. Mai und Anfang Juni überall an Birken häufig.
Extersaria H. Mitte Mai bis Mitte Juni im Heidewilxner Walde, Scarsine, Riemberg nicht selten.
Adustata H. Bitke, Scarsine, besonders auf Haselgebüsch nicht selten.

Fidonia.

Pusaria L. gemein.
Exanthemaria H. gemein.
Strigillaria HB. Bitke nicht selten.
Wavaria H. In Gärten in Peterwitz ziemlich selten im Juli, August.
Brunnearia Thbg. Juni, Juli im Heidewilxner Walde selten, Riemberg nicht selten.
Clathata L.
Piniaria L.
Cebraria H. An einer Stelle im Heidewilxner Walde selten.
Atomaria L. Der gemeinste Falter in den Hügeln.

Mniophila.

Cineraria S. V. Ende August an einer Planke in Münitz.

Sthanelia.

Hippocastanata H. Im Juli auf einem Hügel im Heidewilxner Walde.

Amphidasys.

Hispidaria S. V. Erzog ich 1 ♂ aus der Obernigker Gegend.
Pilosaria S. V. Klein-Totschen im zeitigen Frühjahre nicht selten.
Hirtaria L. ziemlich häufig.
Prodromaria S. V. 3 Exemplare aus Scarsine gezogen.
Betularia L. häufig besonders die Raupe.

Anisopteryx.

Aescularia S. V. gemein.
Aceraria S. V. 2 ♂ bei Klein Totschen gefangen.

Lythria.

Purpuraria L. häufig.

Minoa.

Euphorbiata S. V. gemein.

Hydrelia.

Candidata S. V. Im Juni auf Eichen und Erlengesträuch ziemlich häufig. Bitke, Riemberg. Scarsine.
Luteata S. V. Mitte Mai bis Ende Juni; wie Voriger, doch besonders auf Erlen.
Hepararia H. Ende Mai nicht selten bei Riemberg, Klein-Totschen, Scarsine, Machnitz.

Eupithecia.

Centaureata S. V. Bitke, Heidewilxner Wald nicht selten.
Hospitata Tr. Heidewilxner Wald selten.
Venosata T. Heidewilxner Wald nicht häufig.
Consignata Brk. Bentkau nicht selten.
Succenturiata L. Heidewilxner Wald nicht selten.

Innotata Kn. Warteberg nicht selten.
Austerata Tr. Bentkau, Scarsine selten.
Satyrata H. Auf einem der Peterwitzer Hügel und im Heidewilxner Walde selten.
Indigata H. Riemberg.
Pusillata S V. Heidewilxner Wald, Riemberg ziemlich häufig.
Inturbata H. Bei Hochkirch.
Pimpinellata H. Peterwitz.

Larentia.

Dubitata L. Im Juli in Gärten in Peterwitz nicht selten.
Certata H. Frühjahr, Juli, August; Peterwitz, Hochkirch, nicht häufig.
Bilineata L. sehr gemein.
Vetulata S. V. Gemein.
Undulata L. Juni im Heidewilxner Walde ziemlich häufig, Scarsine selten.
Rhamnata S. V. Juli in Münitz ziemlich selten.
Badiata S. V. 1 Exemplar an einer Planke in Münitz und eins an einem Hause in Bentkau.
Berberata S. V. In der zweiten Hälfte Mai im Heidewilxner Walde ziemlich selten.
Rubidata S. V. 1 Exemplar im Trebnitzer Buchwalde. Ende Mai und Juni überall selten.
Propugnaria S. V. Mai auf der Bitke selten. 1 Exemplar im Juni bei Scarsine.
Ligustraria S. V. Mitte Mai bis Mitte Juni bei Pflaumdorf selten.
Quadrifasciaria S. V. Mitte Mai bis Anfang Juni; Scarsine ziemlich selten.
Olivaria S. V. 3 Exemplare am Wirthshause in Peterwitz.
Ferrugaria L. sehr gemein.
Spadicearia Brk. Bitke und besonders im Heidewilxner Walde nicht selten; Mitte Mai bis Anfang Juni, Juli. (?)
Galiata S. V. Mitte August bei Hochkirch selten.
Bicolorata Brk. Ende Mai und Juni; Heidewilxner Wald ziemlich selten, Obernigk selten. Sitzt am ersteren Orte nur an dicken Kiefern.
Rivata H. Juni; Bitke, Heidewilxner Wald nicht häufig.
Alchemillata H. sehr gemein.
Montanaria S. V. Heidewilxner Wald, Riemberg, Scarsine nicht selten im Juni.
Didymaria L. Juni; Bentkau, Scarsine selten.
Blandiata S. V. Juli; Bitke, Hochkirch nicht selten.
Fluctuata L. gemein.
Albicillata L. Juni; Bitke, Heidewilxner Wald, Warteberg.
Rubiginata S. V. Ende Juni bis August fast überall, besonders im Machnitzer Buchwalde, auf Erlengebüsch.

Hastata L. Mitte Mai bis Anfang Juni im Heidewilrner Walde, aber nur an einer Stelle bis jetzt 13 Stück gefangen, welche ich von ziemlich jungen Birken klopfte.

***Luctuata S. V.** Nach dem 4. Berichte: „überall im Trebnitzer Gebirge;" trotz dem konnte ich auf 31 Excursionen in dieser Gegend, hier diese Art noch nicht auffinden; höchst wahrscheinlich eine falsche Bestimmung.

Albulata S. V. Mitte Mai bis Mitte Juni; Bitke, Heidewilrner Wald, Warteberg nicht selten.

Decolorata H. Ein noch ziemlich gutes Weib dieser seltnen Art klopfte ich Anfang Juni 1854 aus Gebüsch im Machnitzer Buchwalde; ich konnte aber kein weiteres Exemplar erbeuten, trotzdem ich die nächsten acht Tage alle Bäume und Sträucher dieses Waldes fürchterlich durcharbeitete. Auch im Juli und August war mein Suchen vergebens.

Rivulata S. V. Mitte Juli, August im Machnitzer Buchwalde ziemlich häufig.

Dilutata S. V. Heidewilrner Wald schon Anfang September.

Palumbaria S. V. Ueberall gemein.

Plagiata L. Ueberall ziemlich häufig.

Moeniaria S. V. Bei Machnitz häufig, Bitke, Heidewilrner Wald nicht selten, Hochkirch ziemlich häufig; August.

Chenopodiata L. nicht häufig.

Mensuraria. S. V. sehr häufig.

Cervinaria S. V. Mitte September bis Anfang November in der Nähe der Bitke und im Heidewilrner Walde nicht selten.

Miaria S. V. Mitte Mai bis Ende Juni; Bitke, Heidewilrner Wald, Scarsine, Obernigk, Riemberg, ziemlich häufig.

Bipunctaria S. V. Mitte Juli bis Ende Juli; überall häufig.

Vespertaria L. Mitte bis Ende September; Bitke, bei Hochkirch, nicht häufig.

Impluviata S. V. Vom 1. bis 20. Juni. Bitke, Heidewilrner Wald sehr selten, Riemberg ziemlich selten.

Suffumata S. V. Im April im Machnitzer Walde selten.

Prunata H. Juli in Garten an Zäunen und Sommerlauben ziemlich selten. Peterwitz, Hochkirch.

Balsaminata Tr. Anfang Juni im Machnitzer Buchwalde sehr einzeln; Klein Totschen 1 Exemplar.

Psittacata S. V. nicht häufig vom October bis Mai.

Fulvata S. V. Im Juni; bei Münitz am und im Heidewilrner Walde nicht häufig.

Populata L. Juli. Heidewilrner Wald ziemlich häufig.

Pyraliata S. V. häufig.

Achatinata H. Ende Juli, Anfang August; Bitke, Warteberg, nicht selten.

Russata S. V. Juni, August, im Heidewilrner Walde ziemlich häufig.

Corylata Thbg. Mai bis Anfang Juni; Bitke, Heidewilxner Wald, Scarsine, nicht selten.

Variata S. V. Juli, August, im Heidewilxner Walde nicht selten, besonders die var. **Obeliscata H.**

Juniperata L. Ende September, October, im Heidewilxner Walde auf **Juniperus com.** ziemlich häufig.

Lignata H. Mitte Juli bis Anfang August; Bitke, ziemlich selten.

Cheimatobia.

Brumata L.

Boreata H. Heidewilxner Wald nicht häufig im October.

Lobophora.

Lobulata H. April, Klein Totschen nicht selten.

Viretata H. April, Anfang Mai; Heidewilxner Wald selten.

Hexapterata S. V. Ende April, Mai; auf der Bute, bei Peterwitz, bei Hochkirch einzeln.

Sexalata Brk. Mitte Juni bei Münitz aus Weidengebüsch, bei Obernigk von jungen Birken geklopft; nicht häufig.

Chesias.

Spartiata Brk. Soll nach den Berichten nur im Juni vorkommen; ich fing aber diesen Falter in der Peterwitzer und Heidewilxner Gegend nur Anfang bis Mitte October.

Niveata S. V. Mitte Mai bis Anfang Juni; Mitte Juli bis Ende August. Besonders auf Ackerrändern und Kleesaaten, jedoch nicht häufig.

Das **Trebnitzer-Gebirge** hat nach vorstehender Aufzählung **570** Species, also fast $^2/_3$ sämmtlicher, als schlesisch bekannter Makrolepidopteren aufzuweisen. Jedenfalls würde sich dieses Verhältniß noch günstiger gestalten, wenn nicht die Arten der beiden letzten Familien (**Noctuidae** und **Geometridae**) sich weit mehr dem Auge des Sammlers entzögen, als die **3** Ersten, weshalb auch letztere in diesem Verzeichniß weit zahlreicher vertreten sind, wie aus folgender Vergleichung ersichtlich ist.

Nach meiner letzten Zusammenstellung der in Schlesien vorkommenden Lepidopteren, im vorigen Jahrgang, S. 8. besitzt Schlesien an **Tagfaltern 127** Arten, von diesen kommen **94**, also circa $^3/_4$, auch auf den Trebnitzer-Hügeln vor; von den übrigen dürften nur noch wenige daselbst aufgefunden werden, da diese zumeist Gebirgsfalter sind.

An **Schwärmern** besitzt Schlesien **54** Arten, davon **33** oder $^3/_5$ auf den Hügeln. Das Verhältniß würde sich jedenfalls noch günstiger gestalten, wenn der Verfasser die **Sesien,** von denen gewiß noch manche Art dort vorkömmt, mehr berücksichtigt hätte.

Von **Spinnern** sind **143** als schlesisch bekannt, davon besitzt die Trebnitzer-Fauna, excl. des sehr fraglichen **Epiolus Lupulinus,** aber

mit Zurechnung der von **Dr.** Wocke bei Riemberg gefundenen **Lithosia Arideola, 102** Arten, oder $^5/_7$. Auch diese Familie dürfte noch manchen Zuwachs, besonders aus den **Psychiden** erhalten.

An **Eulen** zählt die schlesische Fauna bis jetzt **338** Arten, auf den Trebnitzer Hügeln wurden deren **160**, und mit der im Verzeichniß nicht aufgeführten, bei Obernigk auch vorkommenden **Erastria Venustula H., 161** Species beobachtet, also kaum die Hälfte, genauer gerechnet circa $^8/_{17}$. Das, im Vergleich zu den vorigen Familien scheinbar sehr ungünstige Verhältniß würde sich gewiß ganz anders gestalten, wenn sich der Verfasser, wie er schon selbst angegeben, mehr mit der Raupenzucht befaßt hätte, da man, wie ja allgemein bekannt, von ganz häufig und leicht zu findenden Raupen die Schmetterlinge fast gar nicht oder doch nur höchst selten einmal erbeutet, ich erinnere nur an **Cucullia Abrotani, Absynthii** und andere.

Von **Spannern** kennt man bis jetzt **283** schlesische Arten und wurden von diesen **182** in der Trebnitzer Gegend aufgefunden, also circa $^9/_{14}$. Auch hier wird sich mit der Zeit die Zahl höher stellen, wenn erst von den, jene Gegend besuchenden Lepidopterologen, mehr Fleiß auf die Raupenzucht gelegt werden wird, besonders dürfte das **Genus Eupithecia** noch manches Neue bringen.

Nur wenige Gegenden Schlesiens dürften auf so beschränktem Flächenraum (das Trebnitzer-Gebirge umfaßt etwa **6** □Meilen, also den **124**. Theil von ganz Schlesien, welches bekanntlich **742** □Meilen groß ist,) eine gleich große Anzahl Species aufzuweisen haben und ist demnach die Lepidopteren-Fauna des Trebnitzer-Gebirges, im Verhältniß zu ganz Schlesien, sehr reich zu nennen, indem die zu $^2/_3$ der Gesammtzahl schlesischer Makrolepidoptern fehlenden circa **60** Species gewiß noch aufzufinden sein werden, zumal die zwar schon seit vielen Jahren, aber nicht nach allen Seiten hin untersuchte Gegend zwischen Hochkirch und Juliusburg gewiß noch manche, bisher nicht beobachtete Species aufzuweisen hat.

Nach den bisherigen Beobachtungen würde sich für die Mikrolepidoptern-Fauna jener Gegend gewiß ein gleich günstiges Verhältniß herausstellen und wäre es daher sehr wünschenswerth, wenn sich ein Lepidopterologe durch Vorstehendes veranlaßt fühlen möchte, dieselbe in ähnlicher Weise zusammenzustellen, wie dies mit den Makrolepidoptern geschehen ist.

A. Assmann.

Diptera.

Ueber schlesische Dipteren.

Vom

Director Dr. H. Loew in Meseritz.

Die Gattungen:

1. Sapromyza mit
   spectabilis Loew. n. sp.
2. Palloptera mit
   parallela Loew. n. sp. und
   venusta Loew. n. sp.
3. Loxocera.

Breslau 1858.

Druck von A. Klockau in Brieg.

Ueber schlesische Dipteren.

Vom Director **Dr. H. Loew**

in Meseritz.

Die schlesischen Lepidopteren und Coleopteren sind seit längerer Zeit ein Gegenstand so umfassender und sorgfältiger Beobachtung und eines so eingehenden Studiums gewesen, daß sich kaum noch eine Provinz unseres Vaterlandes einer gleich genauen und vollständigen Kenntniß ihrer Lepidopteren- und Coleopterenfauna rühmen kann. Das Studium der in Schlesien einheimischen Arten aller übrigen Insectenordnungen ist gegen dasjenige jener beiden, welche überall bei der Erforschung der Insectenfauna den Anfang zu machen pflegen, trotz mancher tüchtigen Leistung doch sehr zurückgeblieben; daß es in auffallender Weise zurückgeblieben sei, läßt sich gewiß nicht sagen, da es damit, einzelne theilweise Ausnahmen abgerechnet, in allen andern Provinzen des Staats nicht besser, in den meisten aber noch schlechter steht. Auch ist dieser gewöhnliche Gang des Studiums der in einer bestimmten Gegend einheimischen Insecten nicht zu beklagen, da es in jedem Falle der Sache selbst förderlicher ist, die Kräfte im Anfange mehr auf einige Ordnungen zu concentriren und später erst auf die umfassendere Erforschung der anderen überzugehen. Die nun bereits erlangte, verhältnißmäßig sehr vollständige Kenntniß der schlesischen Lepidopteren und Coleopteren und das dadurch bedingte immer größere Seltenwerden neuer Entdeckungen in diesen beiden Ordnungen bildet aber wie es mir scheint, eine dringende Aufforderung nun Beobachtungseifer und Studium in einer umfassenderen Weise, als es bisher geschehen ist, einigen der andern Insectenordnungen zuzuwenden. Unter diesen ist die Ordnung der Dipteren eine der beiden reichsten und diejenige, welche der neuen Entdeckungen, so wie der interessanten Beobachtungen über Verwandlungsgeschichte, Lebensweise, dadurch bedingten Schaden u. s. w. gar viele verspricht. Mancherlei interessante und zum Theil wissenschaft-

lich bedeutende Leistungen sind über dieselbe von Schummel, Stannius, Zeller, Scholtz, Schneider u. A. bereits gemacht worden, deren fleißige Fortsetzung dringend zu wünschen ist. Da es nicht so scheint, als ob gegenwärtig einer der in Schlesien selbst einheimischen Entomologen geneigt sei, dies Thema, welches allerdings nicht ohne gewisse Schwierigkeiten ist, aufzunehmen, so denke ich, bis die in Schlesien einheimischen Dipteren wieder einen dort einheimischen Dipterologen zu ihrem fleißigen Bearbeiter finden, durch eine fortlaufende Reihe kleiner Artikel in dieser Zeitschrift dafür zu sorgen, daß sie nicht mehr in Mißachtung und Vergessenheit gerathen, als recht und billig ist. — Gar manche von mir selbst in Schlesien unternommene Excursion, so wie die bewährte freundschaftliche Verbindung mit schlesischen Entomologen, welche ihr Interesse auch den Dipteren zuwenden, setzen mich in den Stand über die schlesische Dipterenfauna, wenn auch nichts Umfassendes und wenn auch in jedem Falle nur viel weniger, als jeder Beobachter in Schlesien selbst, so doch noch immer mancherlei Interessantes und Neues beibringen zu können. Am lohnendsten und mir selbst am liebsten würde es sein, wenn ich die in Schlesien aufgefundenen Dipteren nach der Reihenfolge der Familien und Gattungen besprechen könnte. Das würde aber nur dann möglich sein, wenn mir wenigstens einige der in Schlesien zusammengebrachten größeren Dipterensammlungen zu Gebote stünden. Mir sind als solche nur die des Professor Zeller in Glogau, des **Dr.** Scholtz und des **Dr.** Schneider in Breslau bekannt. So sehr ich von der langjährigen bewährten Freundschaft des Professor Zeller überzeugt bin, daß er mir Sammlungsmaterial und Auskünfte, welche zu einer solchen Arbeit nöthig sind, nicht versagen würde, und so vielfach ich meinem lieben Freunde Scholtz für reiche dipterologische Mittheilungen schon verpflichtet bin, so ist doch die ganze werthvolle Sammlung des letztern längst als ein Geschenk in den Besitz des zoologischen Universitätsmuseums zu Breslau gelangt, und es steht sehr dahin, ob die Verwaltung desselben mir ihre Benutzung in so liberaler und umfassender Weise gestatten würde, wie es zur Lieferung einer Arbeit der oben angedeuteten Art erforderlich wäre. Die schöne Sammlung meines allezeit gefälligen Freundes, **Dr.** Schneider, ist durch Kauf in andere Hände gelangt und mir dadurch ganz unzugänglich. Diesen Mangel an größern mir zugänglichen Sammlungen schlesischer Dipteren ersetzt aber meine eigene, während verschiedener Aufenthalte in Schlesien gemachte Ausbeute keineswegs, da ich, bei der bereits großen Reichhaltigkeit meiner eigenen Sammlung, meist nur Seltenes oder mir bis dahin noch Fehlendes mitgebracht habe.

Unter diesen Umständen bleibt mir nichts übrig, als meinen Mittheilungen einen andern Plan zu Grunde zu legen. Die Wahl des zu Besprechenden muß sich nach dem mir eben vorliegenden Materiale richten. Ich werde, insofern letzteres eine Wahl gestattet, darauf bedacht sein, meine Mittheilungen so einzurichten, daß sie einzelne Gattungen in möglichst erschöpfender Weise behandeln. Daß ich dazu zunächst nur kleinere Gat-

tungen wählen kann, ist selbstverständlich; soviel als möglich sollen es auch leicht kenntliche Gattungen sein, und wo das nicht der Fall ist, werde ich versuchen, sie durch Wort und Bild kenntlich zu machen. Auf einzelne Arten werde ich mich nur einlassen, wenn sie ein besonderes Interesse bieten, oder allenfalls bei Gelegenheit von Excursionsmittheilungen. Sollte mir der Stoff zu Mittheilungen dieser Art ausgehen, so werde ich mich, bis er sich wieder angesammelt hat, zu kritischen Untersuchungen über das, was bisher über schlesische Dipteren bekannt gemacht worden ist, wenden. — Wie zahlreich und wie reich an Inhalt meine Beiträge zur schlesischen Dipterenfauna werden sollen, hängt nicht allein von mir ab. An meinem guten Willen, möglichst viel Interessantes über dieselbe zu sagen, soll es ganz gewiß nicht fehlen. Mögen nur meine altbewährten Freunde in ihren Mittheilungen nicht müde werden und möge es recht vielen der schlesischen Entomologen, mit denen ich noch nicht in näherer Verbindung stehe, gefallen, mich durch Dipterenzusendungen zu unterstützen. Da ich wohl voraussetzen darf, daß das Interesse an der vaterländischen Fauna wenigstens einige derselben dazu disponiren werde, so will ich mir hier einige Worte über solche Zusendungen erlauben, welche für die Herrn Dipterologen nicht mit geschrieben sind. — Zunächst sehe ich es als etwas Selbstverständliches an, daß, wenn ein solcher Verkehr Dauer haben soll, er sowohl das Interesse des Absenders als des Empfängers der Sendung rege erhalten muß. Ich bin meinerseits gern erbötig das Interesse des Absenders sowohl durch Bekanntmachung des Uebersendeten als durch Bestimmung der überschickten Dipteren zu seiner eigenen Orientirung in dieser Ordnung, oder wenn er es vorzieht, durch bestimmte, dazu ausgewählte Dipteren aus meiner Sammlung nach besten Kräften zu fördern. Wünscht der Absender seine Dipteren von mir bestimmt zu sehen, so wird er besonders zweierlei nicht zu vergessen haben, erstens daß die Mehrzahl der Dipteren, um bestimmbar zu sein, mit der präcisesten Sauberkeit behandelt werden müssen, zweitens daß viele Partien des Dipterensystemes bis jetzt noch so wenig aufgeklärt sind, daß das Bestimmen ihrer Arten eine überaus zeitraubende und mühselige Arbeit ist, welche oft auf viel mehr neue und zweifelhafte, als beschriebene Arten führt; diese Arbeit lohnt sich deshalb nur dann der Mühe, wenn ein wenigstens einigermaßen reichhaltiges Material vorliegt, und es ist leicht einzusehen, daß der Anspruch, alles bis auf die letzte Fliege bestimmt zurückzuerhalten, ein höchst unbilliger sein würde, da er mir eine mühsame Arbeit aufladen würde, zu welcher ich, selbst bei dem besten Willen, keine Zeit haben würde. — Soll das Interesse des Empfängers bei solchen Sendungen dauernd betheiligt bleiben, und soll er denselben den erforderlichen Fleiß anwenden, so müssen sie Interessantes in sauberer, brauchbarer Weise bieten. Interessantes zu sammeln ist aber in der That, wenn es sich um Dipteren handelt, gar nicht schwer; denn interessant sind alle Arten, welche durch die fast immer überaus leichte Zucht gewonnen werden; die Blattminirer, die Stengeldurchbohrer, die Samenzerstörer, die Gallenerzeuger,

die Raupeninquilinen, die Bewohner von Dung und Moder, die Pilzdurchnager, alle ziehen sich leicht und liefern des Interessanten und Neuen die Fülle. Außer dem durch Zucht Erhaltenen ist fast alles interessant, was sich an bestimmte Aufenthaltsstätte gebunden zeigt, sei diese eine bestimmte Pflanze, eine besonders aride Sandscholle, der schlammige Rand eines Tümpels, die hohe Spitze eines Berges oder das wasserbespritzte Balkenwerk in der Nähe eines Mühlrades; vor allem interessant ist alles, was dem höheren Gebirge eigenthümlich ist. Ferner sind fast alle Minutien interessant, wenn man sie nur in der unerläßlich nöthigen, saubersten Conservation erlangen kann.

Es müßte sehr schlimm sein, wenn nicht jede nach diesen Gesichtspunkten zusammengebrachte Schachtel voll Fliegen soviel Interessantes enthielte, daß sie Stoff zu einem kleinen Artikel für die Zeitschrift lieferte und die Kenntniß der schlesischen Dipteren somit um ein Stückchen vorwärts brächte.

Ueber die bisher in Schlesien aufgefundenen

Sapromyza-Arten.

Vom Director Dr. H. Loew in Meseritz.

Ich nehme die Gattung hier nicht in dem Sinne, in welchem sie von Meigen aufgefaßt worden ist, welcher die den eigentlichen **Sapromyza**-Arten ganz heterogenen **Palloptera**-Arten zu ihr gezogen hat. Die nach Ausscheidung derselben übrigbleibenden Arten zerfallen wiederum in zwei Gruppen, welche sich nicht füglich in eine Gattung vereinigen lassen. Die beiweitem meisten Arten gehören der ersten der beiden Gruppen an und machen sich leicht dadurch kenntlich, daß die Schienen auf der Außenseite kurz vor ihrem Ende ein abstehendes Borstchen haben. Bei den wenigen Arten der zweiten Gruppe, zu denen nur **lutea**, **flava** und die ihnen nächstverwandten Arten gehören, fehlt dieses Borstchen ganz. Außerdem unterscheiden sie sich von den Arten der ersten Gruppe durch die außerordentliche Kleinheit der beiden ersten und durch die kreisförmige Gestalt des dritten Fühlergliedes, sowie durch die größere Näherung der beiden Queradern. Die geringere Zahl und auffallende Größe der Eier, welche dem eingetrockneten Hinterleibe der Weibchen ein sehr eigenthümliches Ansehen giebt, deutet auf einen wesentlichen Unterschied von den **Sapromyza**-Arten bezüglich der innern Organisation hin und läßt eine Verschiedenheit in der Entwicklungsgeschichte und Lebensweise vermuthen. **Rob. Desvoidy** hat für die Männchen dieser letzten Gruppe die Gattung **Lisella**, für die Weibchen die Gattung **Scyphella** errichtet; ich habe schon vor einer längern Reihe von Jahren vorgeschlagen, beide unter dem Namen **Scyphella** zu vereinigen. Wenn dies geschieht, so bleiben nur einander wirklich nahe verwandte Arten in der Gattung **Sapromyza** zurück. Leider ist aber auch auch damit der systematischen Confusion noch nicht ganz ein Ende gemacht, da die Grenzlinie zwischen der in dieser Weise umschriebenen Gattung **Sapromyza** und der Gattung **Lauxania** eine sehr schwankende und unsichere ist. Während einige **Lauxania**-Arten den **Sapromyza**-Arten in fast generisch untrennbarer Weise nahe stehen, gelangt man von ihnen durch Uebergänge in einer Reihe zwischenstehender Arten zu Formen, welche sich unmöglich mit den **Sapromyza**-Arten generisch verbinden lassen. Bei dieser Sachlage werden noch mancherlei Versuche zur Bestimmung der richtigen Grenzlinie gemacht werden und es wird der genauen Untersuchung einer großen Anzahl von Arten aus allen Welttheilen bedürfen, ehe ein recht zuverläßiges Resultat gewonnen werden wird. — Ich glaube **Laux. lupulina** mit vollem Rechte und **Laux. longipennis** wenigstens nicht ganz mit Unrecht zur Gattung **Sapromyza** gezogen zu haben. Gern möchte ich auch die zuerst vom Hr. **Dr.** Scholtz in Schlesien entdeckte und von mir selbst beschriebene **Laux. bicolor** wegen ihrer Fär-

bungsverhältnisse dahin bringen, doch scheint mir dies wegen der nähern Verwandtschaft, welche sie hinsichtlich der Körperformen mit ganz entschiedenen **Lauxania**-Arten hat, nicht wohl zuläßig.

Ich darf nicht hoffen die schlesischen **Sapromyza**-Arten auch nur mit einiger Vollständigkeit zu kennen, da ich selbst nur wenig Gelegenheit gehabt habe dort zu sammeln. Das meiste, was ich davon weiß, verdanke ich den Mittheilungen meiner lieben Freunde, des Prof. Zeller, so wie des **Dr.** Scholtz und des **Dr.** Schneider. Es wird für die Sammler Schlesiens leicht sein, mein Verzeichniß zu vervollständigen, oder mich durch Mittheilung ihrer Ausbeute in den Stand zu setzen, dies selbst zu thun.

In meiner Sammlung befinden sich schlesische Exemplare von folgengen Arten:

1. **longipennis Fbr.**
2. **lupulina Fbr.**
3. **fasciata Fall.**
4. **plumicornis Fall.**
5. **pallidicornis Fall.**
6. **bipunctata Meig.**
7. **quadripunctata Linn.**
8. **sexpunctata Meig.**
9. **rorida Fall.**
10. **decipiens Lw.**
11. **difformis Lw.**
12. **obsoleta Fall.**
13. **apicalis Lw.**
14. **simplex Lw.**
15. **affinis Zett.**
16. **illota Lw.**
17. **praeusta Fall.**
18. **spectabilis nov. sp.**
19. **laeta Zett.**
20. **decempunctata Fall.**
21. **modesta Lw.**
22. **multipunctata Fall.**
23. **Wiedemanni Lw.**
24. **Baumhaueri Lw.**
25. **interstincta Fall.**
26. **nana Lw.**

Von den aufgezählten Arten ist auch **Sapr. difformis** bisher nur in Schlesien gefunden worden. Sie wurde vom Herrn **Dr.** Scholtz in Mehrzahl bei Charlottenbrunn entdeckt. Die Beschreibung der neuen **Sapr. spectabilis** lasse ich hier folgen.

Saprom. spectabilis, nov. sp. ♀. — Rufo-flava, palpis, femorum anticorum et posticorum nec non tibiarum anticarum posticarumque apice tarsisque omnibus nigris. Alae flavescentes, stigmate, limbo apicali in marginem anteriorem ascendente limboque nervi transversi posterioris nigris. — Long. corp. $2\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $2\frac{3}{4}$ lin. —

Die größte und ansehnlichste aller bisher bekannt gewordenen **Sapromyza**-Arten, in der Flügelzeichnung vom Ansehen einer **Palloptera**, aber zur Gattung **Sapromyza** in dem oben festgestellten Sinne gehörig. Die Körperfärbung rothgelb, ziemlich glanzlos. Stirn ganz matt, mit den gewöhnlichen Borsten. Gesicht etwas blasser, ganz oben neben den Fühlern jederseits mit einem kleinen dunkelbraunen Fleckchen. Fühler rothgelb, das dritte Glied länglich eiförmig, mit langgefiederter brauner Borste. Der Thorax außer den schwarzen Borsten mit kürzerer, rauher schwarzer Behaarung. Schildchen ziemlich flach; der Hinterleib zeigt auf dem zwei-

ten, dritten und vierten Ringe braune, in der Mitte unterbrochene Binden, welche auf jedem folgenden Ringe schmäler aber dunkler und deutlicher sind; ihre Beschaffenheit ist der Art, daß sich vermuthen läßt, daß sie auf dem zweiten und dritten Ringe nicht immer deutlich sein werden und daß diejenige des vierten Ringes sich zuweilen unter den Hinterrand des dritten verstecken werde. — Die gelben Beine sind von etwas plumperem Baue als bei den meisten anderen Arten; Vorder- und Hinterschenkel an der äußersten Spitze etwas geschwärzt; Vorder- und Hinterschienen auf der Außenseite, wie bei den anderen Arten, kurz vor dem Ende mit einer abstehenden schwarzen Borste besetzt, die Spitze derselben geschwärzt; die Mittelschienen tragen daselbst zwei Borsten, von denen die hintere aber äußerst kurz ist, und außerdem noch eine starke Borste am Innenrande; die Füße sind schwarzbraun, an den hintern die Wurzel in ansehnlicher Ausdehnung heller. Die Flügel haben ein gelblichsandfarbiges Colorit; das Randmal ist schwarz; der braunschwarze Saum der Flügelspitze beginnt bereits am Vorderrande in einer Entfernung vom Randmale, welche nicht viel größer als die Länge dieses selbst ist, füllt zuerst die Vorderhälfte der vor der zweiten Längsader liegenden Zelle, übersteigt diese Ader dann stufenförmig und zieht sich an der Flügelspitze selbst bis über die Mündung der vierten Längsader hinaus, auf welcher er sich, wie auch auf der Mündung der dritten Längsader, mehr ausdehnt; die kleine Querader steht auf der Mitte der Discoidalzelle und zeigt keine Spur einer dunklen Säumung, während die hintere Querader einen breiten braunschwarzen Saum hat. — Ich fing ein Exemplar am Fuße des Leiterberges in der Nähe des Altvaters.

Die schlesischen Arten der Gattung
Palloptera.

Vom Director **Dr. H. Loew** in Meseritz.

Die schlesische Fauna ist an **Pallopter a**-Arten reich genug, um zu einer genauern Untersuchung aufzufordern, welche um so lohnender zu werden verspricht, da die Bestimmung einiger dieser Arten nicht ohne Schwierigkeit ist. — Ehe an eine Bestimmung der einzelnen Arten gegangen werden kann, ist zuerst der Kreis der bisher beschriebenen **Pallopter a**-Arten zu ermitteln. Dies wird dadurch etwas schwierig, daß Meigen und Macquart die Gattung **Pallopter a** mit **Sapromyza** zusammen geworfen haben, während die manchfaltigen Organisationsunterschiede die Trennung beider unerläßlich nothwendig machen. Es würde

diese Schwierigkeit noch größer sein, wenn nicht alle **Palloptera**-Arten gezeichnete Flügel hätten, so daß man sie nur in derjenigen Abtheilung zu suchen hat, in welche Meigen und Macquart ihre buntflügligen **Sapromyza**-Arten gestellt haben. Daß von diesen Arten **multipunctata Fall.**, **notata Fall.**, **decempunctata Fall.**, **litura Meig.** (welche die von mir als **Wiedemanni** und **Baumhaueri** unterschiedenen Arten umfaßt), und **duodecimpunctata Macq.** (welche mit **notata Fall.** einerlei ist) der Gattung **Palloptera** nicht angehören, ist gewiß; ob **marginata Meig.**, **inusta Meig.** und **dorsalis Macq.** zu ihr zu zählen seien, ist bis jetzt noch zweifelhaft; mit Zuverläßigkeit dürften mithin nur folgende Arten zur Gattung **Palloptera** gerechnet werden können: 1) **usta Meig.**, 2) **arcuata Fbr.** im Sinne Meigen's, 3) **umbellatarum Fabr.**, 4) **ustulata Fall.**, 5) **unicolor Fbr.**, 6) **ambusta Meig.**, 7) **trimacula Meig.**, 8) **quinquemaculata Macq.**, welche mit der bereits aufgezählten **arcuata** identisch zu sein scheint, und 9) **scutellata Macq.** — Zu diesen Arten kommt noch 10) **Angelicae v. Ros.** — Zu bemerken ist außerdem, daß **unicolor Fbr.** unzweifelhaft mit **Musca saltuum Lin.** identisch ist, wie auch Walker annimmt, und daß derselbe als **Palloptera inusta** eine in England nicht seltene Art beschreibt, welche nach den Verbesserungen im 3. Theile zur Gattung **Sapromyza** gehört; ich kenne die Art nicht, vermag also auch nicht zu beurtheilen, ob er recht hat, was leicht möglich sein kann.

Ich besitze 9 schlesische **Palloptera**-Arten und von einer derselben eine auch anderwärts schon beobachtete Varietät, die möglicher Weise sich als eine selbstständige Art ausweisen dürfte. Sie lassen sich in folgender Weise übersichtlich ordnen:

1. Ohne dunkle Einfassung der Queradern
   - A. Thorax gelb oder gelb und schwarz, glänzend . . . . sp. 1. **saltuum Lin.**
   - B. Thorax weißgrau, matt . . . sp. 2. **ustulata Fll.**
2. Mit dunkel eingefaßten Queradern
   - A. Thorax grau, matt.
     - a. beide Querad. breit dunkel gesäumt.
       - aa. auf der 6. Längsader ein dunkler Punkt . . . . . . sp. 3. **umbellatarum Fbr.**
       - bb. auf der 6. Längsader kein dunkler Punkt. . . . . sp. 4. **parallela nov. sp.**
     - b. nur die hintere Querader dunkel gesäumt . . . . sp. 5. **usta Meig.**
   - B. Thorax nicht grau, glänzend.
     - a. Körperfärbung gelb und schwarz.
       - aa. Thorax ohne schwarze Striemen. . . . . sp. 6. **venusta nov. sp.**
       - bb. Thorax mit schwarzen Striemen. . . . . sp. 7. **ambusta Meig.**

b. Körperfärbung ganz und gar gelb.
aa. blos die hintere Querader braun eingefaßt . . . . . . sp. 8. **Angelicae v. Ros.**
bb. beide Queradern braun eingefaßt. . . . . sp. 9. **arcuata Meig.**

sp. 1. Pall. saltuum Lin. — ♂ et ♀. — Alarum margine anteriore et macula apicali nigris. — Long. corp. 1¼—2 lin.
Synon.: unicolor Fbr. Meig. Zett. — marginella Fall.

Diese Art zeichnet sich vor allen andern Arten dadurch aus, daß die Randader von der Einmündung der ersten Längsader an erheblich verdickt ist. Sie ist leicht an der Flügelzeichnung kenntlich, welche in einer schmalen schwarzen Säumung des Vorderrandes, welche unmittelbar hinter der Mündung der ersten Längsader beginnt und in einem mit ihr zusammenhängenden schwarzen Flecke an der Flügelspitze besteht. Sie ist entweder in Färbung und Größe, so wie selbst im Flügelumriß und in der Stellung der Queradern recht veränderlich, oder es werden bis jetzt noch mehr als eine Art zusammengeworfen. Die Art ist bei uns zu selten, als daß ich darüber Bestimmteres zu sagen vermöchte. Ich kann nach den Exemplaren meiner Sammlung **3** Varietäten unterscheiden.

Var. 1. nur Männchen von geringer oder mittlerer Größe. Körperfärbung ganz und gar gelb, nur der Hinterrücken gewöhnlich gebräunt; auch die Borsten alle gelb; Vorderrand der Flügel wenig gebogen.

Var. 2. nur Männchen von erheblicher Größe. Ganz und gar gelb der Hinterrücken, jederseits ein kleiner Punkt neben ihm und ziemlich ansehnliche Flecke zwischen den Hüften schwarz; alle Borsten gelb. Der Vorderrand der Flügel mehr gebogen als bei Varietät **1.**

Var. 3. nur Weibchen. Der größte Theil des Hinterkopfs schwarz. Die Oberseite des Thorax von zusammenfließenden Striemen fast ganz und gar schwarz; Hinterrücken und große Flecke zwischen den Hüften ebenfalls schwarz; das Schildchen ganz gelb; der Hinterleib entweder ganz gelb oder gelb mit schwarzen Hinterrandsbinden; alle Borsten schwarz. Der Vorderrand der Flügel nicht gebogen; die Schwärzung des Flügelrandes beginnt mit dem Randmale selbst, während sie sich bei den beiden ersten Varietäten nur an dasselbe anschließen. Der bis jetzt bekannte Verbreitungsbezirk dieser Art umfaßt fast das ganze nördliche und mittlere Europa; in den Alpen scheint sie nicht besonders selten zu sein. — Die erste Varietät besitze ich nicht aus Schlesien, von der zweiten und dritten habe ich zu verschiedener Zeit je ein einzelnes Stück daselbst gefangen.

sp. 2. Pall. ustulata Fall. — ♂ et ♀. — Thorax canus, scutellum, abdomen pedesque pallide flavescentia; alae litura subapicali nigricante signatae. — Long corp. 1¼ 1¾ lin.
Synon.: nulla.

Ihre Flügelzeichnung besteht nur aus einem schwärzlichen Wisch am Flügelrande, welcher etwas vor der Mündung der zweiten Längsader beginnt und bis zur Mündung der dritten läuft; er hat seine dunkelste Färbung in der Gegend der Mündung der zweiten Längsader und ist stets mehr oder weniger verwaschen. Es giebt unter den bekannten Arten keine zweite mit ähnlicher Flügelzeichnung, so daß **Pall. ustulata** noch von keinem Schriftsteller verkannt worden ist.

Der Verbreitungsbezirk dieser Art stimmt, soweit wir ihn kennen, mit dem der vorigen Art überein, nur ist sie meines Wissens in den Alpen selbst noch nicht gefangen worden. In der norddeutschen Ebene scheint sie nirgends selten zu sein. — Ein bei Breslau gefangenes Exemplar erhielt ich von Herrn **Dr. H.** Scholtz.

sp. 3. Pall. umbellatarum Fabr. ♂ **et** ♀. — **Cana, opaca; macula stigmaticalis, limbus apicis alarum in marginem anteriorem ascendens, venarum transversalium limbus latissimus et macula minuta in vena longitudinali sexta nigricantia; pleurae ante suturam ab alarum basi perpendiculariter descendentem omnino nudae. — Long. corp. $1^1/_3$ — 2 lin.**

Synon.: gangraenosa Panz., Fall.

Es sind über diese gemeine Art wegen ihren großen Aehnlichkeit mit der nächstfolgenden einige genauere Angaben nöthig. Der Hinterkopf und der obere Theil der Stirn haben eine schwärzliche, der vordere Theil der Stirn sammt dem Kinn und den Backen eine gelbliche Grundfarbe, welche aber je nach Corservation des Exemplares von weißer Bestäubung mehr oder weniger verdeckt sind. Die beiden ersten Fühlerglieder sind rothgelb; das dritte ist bei ausgefärbten Exemplaren nur an der äußersten Basis rothgelb, sonst aber stark gebräunt; Fühlerborste sehr kurz behaart. Thorax und Schildchen weißgrau, letzteres zuweilen am Rande oder auch in größerer Ausdehnung gelblich. Außer den längeren Borsten, welche auf überaus kleinen schwarzen Punkten stehen, hat der Thorax kürzere schwarze Behaarung, welche auf dem Schildchen fehlt; derjenige Theil der Brustseiten, welcher vor der von der Flügelwurzel senkrecht herabsteigenden und über der über den Hüften horizontal hinlaufenden Naht liegt, ist stets völlig unbehaart; der Hinterleib ist entweder ganz und gar weißgrau, oder die hintern Ringe sind gelblich gefärbt; zuweilen haben auch Theile des ersten und zweiten Ringes eine gelbliche Farbe. Beine und Hüften gelblich, das Ende der Füße kaum etwas dunkler. Die an der äußersten Wurzel fast etwas weißlichen, sonst aber glasartigen Flügel haben bei ausgefärbten Stücken folgende schwärzliche Zeichnung: **1)** einen auf dem Randmale liegenden Fleck, welcher nach hinten über die erste Längsader hinausgeht und auch die Spitze der unmittelbar vor dem Randmale liegenden Vorderrandszelle ausfüllt, **2)** einen breiten Saum der Flügelspitze, welcher der hintern Querader gegenüber am Vorderrande beginnt, einen breiten, zuweilen recht dunkeln Schatten weiter nach der Basis hin

schickt, die Längsadern stufenförmig übersteigt, hinter der vierten Längsader endigt und auf der Mitte der in die Flügelspitze mündenden Zellen mehr oder weniger ausgewaschene Längsstriemen zu haben pflegt; **3)** eine sehr breite Säumung beider Queradern, welche sich um die Punkte, wo diese sich mit den Längsadern verbinden, mehr verdunkelt und ausbreitet; **4)** einen kleinen Fleck auf der sechsten Längsader, wo diese jenseit ihrer Mitte plötzlich dünn wird. Es ist die äußerste Wurzel der dritten Längsader punktförmig angeschwollen und verdickt. Dadurch daß der letzte Abschnitt der vierten Längsader sanft nach hinten gebogen ist, entsteht eine zwar nur schwache, aber doch stets vollkommen deutliche Divergenz des letzten Theiles der dritten und vierten Längsader.

Von der Verbreitung dieser Art gilt vollkommen dasselbe, was von der der **Pall. saltuum** gesagt worden ist, nur ist sie überall viel häufiger. Ich habe sie aus verschiedenen Gegenden Schlesiens von **Dr.** Scholtz und **Dr.** Schneider erhalten, auch daselbst mehrmals gefangen.

sp. 4. Pall. parallela, nov. sp. ♂ et ♀. — Cana, opaca; stigma, limbus apicis in marginem anteriorem ascendens et venarum transversalium limbus angustior nigricantia, macula obscura in vena longitudinali sexta nulla; pleurae ante suturam ab alarum basi perpendiculariter descendentem nigropilosae. — Long. corp. $2^1/_{12}$ lin.

Ich fing von dieser Art ein einzelnes Weibchen im August **1840** zu Cudowa; seit der Zeit ist sie mir weder im Freien noch in den gar manchen von mir durchmusterten Sammlungen wieder vorgekommen. Ein einzelnes von v. Kiesenwetter in den Pyrenäen gefangenes Männchen verdanke ich der freundschaftlichen Gefälligkeit desselben. Bei so spärlichem Material bin ich nicht im Stande ein auch nur einigermaßen befriedigendes Bild der Färbungsabänderungen zu geben, welchen diese Art sicherlich eben so sehr, wie die ihr nahe verwandte **Pall. umbellatarum** unterworfen sein wird. Es dürfte deshalb am gerathensten sein, nur ihre Unterschiede von **Pall. umbellatarum** so scharf wie möglich anzugeben. Sie bestehen vorzugsweise darin, daß derjenige Theil der Brustseiten, welcher vor der von der Flügelwurzel herablaufenden und über der untern horizontalen Nath der Brustseiten liegt, nicht nackt ist, sondern in der Nähe der senkrechten Naht mit kurzen schwarzen Härchen besetzt ist, und daß der letzte Abschnitt der **4.** Längsader fast vollkommen gerade ist, und der **3.** Längsader parallel läuft; auch ist die weibliche Legröhre erheblich breiter, als ich sie bei irgend einem Weibchen der **Pall. umbellatarum** finde; ich wage indessen letzteres Merkmal nicht als ein constantes zu bezeichnen. Auch in der Färbung finden sich Unterschiede, welche constant zu sein scheinen; es sind vorzugsweise folgende: das **3.** Fühlerglied ist nicht gebräunt; der auf dem Randmale liegende schwarze Fleck tritt zwar etwas in die davor liegende Zelle, aber nicht über die **1.** Längsader hinaus; der Saum der Flügelspitze ist nicht so breit, namentlich ist sein

Anfang am Vorderrande schmäler und breitet sich weiter nach der Basis hin in feinen dunkeln Schatten aus; die dunkle Einfassung der Queradern ist schmäler und auf der 6. Längsader liegt kein dunkler Fleck.

Die Unterschiede von **Pall. umbellatarum** sind obgleich wenig auffallend, doch der Art, daß die Unterscheidung beider Arten eine vollkommen gesicherte ist.

sp. 5. Pall. usta Meig. ♀. — Cinerea, opaca, abdomine testaceo (aut nigro); alae macula stigmaticali, limbo apicali in marginem anteriorem ascendente et limbo venae tranversae posterioris latissimo nigris; pleurae ante suturam a basi alarum perpendiculariter descendentem nigro-pubescentes, pilo longiore et validiore ad ipsam istam suturam posito. — Long. corp. 1³/₄ lin.

Synon.: nulla.

Ich besitze von dieser Art, als deren Heimath Schweden und Deutschland bekannt sind, nur ein einziges Weibchen, welches vor vielen Jahren von Schilling in Schlesien gefangen und mir mitgetheilt wurde. — Der Hinterkopf und der obere Theil der Stirn haben eine schwärzliche, der größere vordere Theil der Stirn hat eine fast orangenrothe und das Gesicht sammt den Backen und dem Kinn hat eine gelbliche Grundfarbe; die beiden obersten Drittheile der Stirn sind mit lebhaft weißschimmernder Bestäubung bedeckt; auch die dünnere Bestäubung des Hinterkopfes ist weißlich, die des Gesichts mehr gelblich. Die Fühler sind rothgelb, das rundliche eiförmige 3. Glied am Oberrande etwas gebräunt. Der Thorax erscheint durch grauweißliche Bestäubung auf schwärzlichem Grunde ziemlich dunkelgrau; die Oberseite desselben ist bis zum Seitenrande hin glanzlos; außer den langen Borsten findet sich auf derselben kurze schwarze Behaarung. Auf der Schulterecke und auf dem Schildchen ist die Grundfarbe gelbbraun. Auf demjenigen Theile der Brustseiten, welcher vor der von der Flügelwurzel gerade abwärtssteigenden und über der unteren horizontalen Nath liegt, findet sich eine feine schwarze Pubescenz und unmittelbar vor der Nath steht daselbst ein längeres und stärkeres borstenartiges Haar, welches man aber nicht mit der auch den andern Arten eigenthümlichen grade unter ihm und bereits unter der horizontalen Naht stehenden Borste verwechseln muß. Die Grundfarbe des Hinterrückens ist schwarz, erscheint aber von grauweißlicher Bestäubung matt. — Der Hinterleib ist nach Meigens Beschreibung schwarz; bei meinem Exemplare ist er gelbbraun, doch geht die Färbung auf dem ganzen 1. Ringe und am Seitenrande der folgenden in das Schwarze über, hat auch überall das eigenthümliche Ansehen, welches bei andern Arten, einen solchen Farbenübergang andeutet. Der auf dem Randmale liegende schwarze Fleck ist groß und breitet sich nicht nur in die Spitze der davorliegenden Zelle, sondern auch über die 1. Längsader aus. Der schwarze Saum der Flügelspitze beginnt am Vorderrande der hintern Querader gegenüber,

füllt gleich von seinem Anfange an die Randzelle vollständig aus, säumt die 2. Längsader an ihrer Hinterseite noch etwas, und läuft bis über die Mündung der 4. Längsader; die hintere Querader hat eine sehr breite schwärzliche Einfassung; die vordere Querader ist völlig ungesäumt; die punktförmig verdickte Basis der 3. Längsader, so wie die gemeinschaftliche Basis der 1. Längsader und der Hülfsader sind schwärzlich gefärbt. Die kleine Querader steht sehr wenig jenseit der Mündung der Hülfsader, der Wurzel der Discoidalzelle erheblich näher als deren Ende; der letzte Abschnitt der 4. Längsader ist gebogen und divergirt vom Ende der 3. Längsader ziemlich stark. Herr Zetterstedt zieht **Sapr. scutellata Macq.** als ein fragliches Synonymon zu dieser Art, was völlig unzuläßig ist.

sp. 6. Pall. venusta, nov. sp. ♂ et ♀. — Testacea, abdomine atro, apice et basi saepe testaceis; alae macula stigmaticali, limbo apicali in marginem anteriorem ascendente et limbo venae transversae posterioris latissimo nigris; pleurae ante suturam a basi alarum perpendiculariter descendentem nigro-pubescentes, pilo longiore et validiore ad ipsam suturam posito nullo. — Long. corp. $1^5/_6$—2 lin.

Diese von Herrn **Dr.** Scholtz im Juli dieses Jahres in mehreren Exemplaren bei Charlottenbrunn entdeckte schöne Art weicht in der Körperfärbung von **Pall. usta**, wie ich diese kenne und wie sie von den verschiedenen Schriftstellern beschrieben wird, recht auffallend ab. Eine genauere Untersuchung zeigt eben so auffallende Uebereinstimmungen mit derselben. Es ist deshalb nicht ganz leicht zu entscheiden, ob beide als gesonderte Arten oder als Varietäten einer Art behandelt werden müssen. Ich habe nach längerem Schwanken mich doch entschließen müssen beide für verschiedene Arten zu halten, wobei ich freilich voraussetzen muß, daß auch andere Exemplare von **Palloptera usta** in den plastischen Merkmalen, namentlich in der Art wie die Brustseiten behaart sind, mit dem Exemplare meiner Sammlung übereinstimmen werden. Die von **Dr.** Scholtz gefangenen Exemplare der **Pallopt. venusta** tragen alle Kennzeichen vorzugsweise vollständig ausgefärbter an sich. Die Färbungs- und Zeichnungsunterschiede sind folgende: **1**) die schneeweiß schimmernde Bestäubung der Stirn ist weniger scharf begrenzt und nimmt nur die Oberhälfte der Stirn ein, während sie bei **Pall. usta** die beiden obern Drittheile derselben einnimmt; **2**) die Färbung des Thorax, des Hinterrückens und des Schildchens ist blaß bräunlichgelb, die sehr dünne Bestäubung nur an den Brustseiten weißlich, sonst gelblich, die Oberseite des Thorax, besonders gegen den Seitenrand hin, ziemlich glänzend; **3**) der Hinterleib ist glänzend schwarz, die Spitze desselben häufig, die Wurzel desselben zuweilen braungelb; er ist weniger bestäubt als bei **Pall. usta**; **4**) die Schwärzung der punktförmigen Verdickung der **3**. Längsader und der Wurzel der **1**. Längsader und der Hülfsader ist nicht nur stärker,

sondern erstreckt sich auch auf die diese Punkte umgebende Flügelfläche, so daß das dadurch gebildete Colon auch dem bloßen Auge sehr auffällt. Die plastischen Unterschiede sind: 1) die verhältnißmäßig etwas größere Länge der Flügel, besonders des jenseit der hintern Querader gelegenen Theiles; 2) die abweichende Behaarung der Brustseiten, welche an der in der Diagnose bezeichneten Stelle weitläufiger und viel gröber als bei **Pall. usta** ist, während das auffallende borstenartige Haar, welches bei dieser ganz nahe an der senkrechten Naht steht, nicht vorhanden ist. Diese plastischen Unterschiede und der Umstand, daß der Thorax viel heller, Hinterleib und Flügel aber viel dunkler als bei **Pall. usta** gefärbt sind, haben mich überzeugt, daß die von **Dr.** Scholtz erhaltenen Exemplare einer eigenen Art angehören. Derjenige, dem ein vollständiges Material zur Hand ist, wird meine Ansicht leicht der Prüfung, welche sie noch bedarf, unterziehen und über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit derselben entscheiden können.

sp. 7. Pall. ambusta Meig. ♂ et ♀. — Nitida, flava; macula magna occipitali, thoracis vittis confluentibus, metanoto abdominisque segmentis intermediis atris; stigmate, alarum limbo apicali in marginem anteriorem ascendente et limbo venae transversae posterioris latissimo nigris. — Long. corp. $1\frac{1}{2}$—$2\frac{1}{12}$ lin.

Synon.: nulla.

Diese Art, welche in Deutschland hin und wieder, besonders in gebirgigen Gegenden vorkommt, ist in den Alpen recht häufig und findet sich auch in Schweden. Aus Schlesien besitze ich nur ein einziges Männchen, welches ich der Gefälligkeit des **Dr.** Scholtz, der es bei Charlottenbrunn zugleich mit **Pall. venusta** fing, verdanke.

Da die Art leicht kenntlich ist, werden einige wenige Bemerkungen über dieselbe genügen. Ein großer, fast mondförmiger Querfleck am Hinterkopfe schwarz; ebenso der Ocellenhöcker. Der Augenrand ist schmal mit weißlicher Bestäubung eingefaßt, die nur bei gut conservirten Exemplaren recht deutlich zu bemerken ist. Der Thorax hat **4** schwarze Striemen; die beiden mittelsten beginnen am Halse und sind hinten abgekürzt, die beiden seitlichen bestehen aus einem Flecke vor der Quernaht, welcher gewöhnlich mit der entsprechenden Mittelstrieme verbunden ist und aus einem gewöhnlich von ihr getrennten Längsstriche hinter der Quernaht; dazu kömmt bei fast allen Exemplaren noch ein großer am Hinterrande des Thorax liegender dreieckiger schwarzer Fleck, der sich oft mit den mittlern Striemen in vollständige Verbindung setzt; zuweilen finden sich auch noch zwei schwarze Längsstriche über der Flügelwurzel. Brustseiten in der Regel mit einem großen schwarzen oder schwärzlichen Flecke zwischen den Vorderhüften, nicht selten mit einem kleineren hinter den Hinterhüften. Hinterrücken schwarz mit gelber Mittellinie. Der **2. 3.** und **4.** Leibesring schwarz, die andern gewöhnlich gelb, oder doch nur zum Theil schwarz. Hülfsader und **1.** Längsader sammt dem von ihnen eingeschlossenen Zwi-

schenraume schwarz; die schwarze Säumung der Flügelspitze beginnt am Vorderrande, der hintern Querader gegen über, füllt gleich von ihrem Anfange an den Zwischenraum zwischen der Randader und der **1.** Längsader nicht nur vollständig aus, sondern säumt die **1.** Längsader auch noch auf ihrer Hinterseite und läuft bis über die Mündung der **4.** Längsader; die hintere Querader hat einen breiten schwarzen Saum; die kleine Querader, welche kaum vor der Mündung der ersten Längsader liegt, ist völlig ungesäumt; der letzte Abschnitt der **4.** Längsader ist fast gerade und läuft der **3.** Längsader parallel.

sp. 8. Pall. Angelicae v. Ros. ♂ et ♀. — Pallide flava, alarum macula stigmaticali, limbo apicali et limbo venae posterioris transversae latissimo nigris. — Long. corp. $1^5/_{12}$ — 2 lin.

Synon.: trimacula Meig.?, Walker, — arcuata Zett.

Diese nicht seltene, durch das ganze nördliche und mittlere Europa bis zu den Alpen hin verbreitete Art hat Herr **Dr.** Scholtz in Mehrzahl im Juli dieses Jahres bei Charlottenbrunn gefangen; auch war sie im August **1840** bei Cudova nicht selten.

Der von mir angenommene Name dieser Art ist ein vollständig sicher; da ich eine größere Anzahl vom Herrn v. Roser erhaltener Exemplare vergleichen kann, auch die typischen Exemplare seiner eigenen Sammlung im Jahre **1847** untersucht habe. Höchst wahrscheinlich ist auch **Sapr. trimacula Meig.** nichts anders als diese Art; indessen habe ich doch Bedenken getragen den Meigen'schen Namen auf sie anzuwenden, da Meigen die Fühlerborste seiner **Sapr. trimacula** nackt nennt, während die der gegenwärtigen Art deutlich behaart ist. Herr Walker hat dieses Bedenken nicht gehabt, und ich würde wahrscheinlich auch über dasselbe hinweg gekommen sein, wenn sich mir nicht in dem v. Roserschen Namen ein vollkommen gesicherter geboten hätte; es scheint mir nämlich, als ob Meigen bei der Beschreibung der **Sapr. trimacula,** vorzugsweise die unmittelbar vorherbeschriebene **Sapr. inusta** als Vergleichsgegenstand vor Augen gehabt habe, deren „schwarze deutlich gefiederte" Borste ihn leicht verleitet haben kann, die kurze und feinhaarige der **Sapr. trimacula** nakt zu nennen. Die nächstfolgende Art für **trimacula** und gegenwärtige für **arcuata** zu erklären, wie Herr Zetterstedt gethan hat, verbreiten Meignen's Angaben über die Flügelzeichnung beider Arten vollständig. Von der folgenden Art unterscheidet sich die gegenwärtige: **1)** durch die größere Schmalheit der Seitentheile und die größere Breite des Mitteltheiles des Gesichts; **2)** durch die viel deutlicher behaarte Fühlerborste; **3)** durch die Verbreiterung des Randmalfleckes bis hinter die **2.** Längsader; **4)** durch den Mangel der dunkeln Säumung der kleinen Querader und durch den viel breuern dunkeln Saum der hintern Querader; **5)** durch die größere Entfernung beider Queradern von einander, u. s. w.

sp. 9. **Pall. arcuata Meig.** ♂ et ♀. — **Flava stigmate, limbo alarum apicali in marginem anteriorem ascendente et limbo venarum transversalium angusto nigris; tarsis apicem versus brunneis. Long corp. $1^5/_{12}$—$1^5/_6$ lin.**

Synon.: trimaculata Zett. *)

Diese Art, welche ich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands und auch in Schlesien gefangen habe, findet sich in England und Schweden ebenfalls; ihre Verbreitung reicht in östlicher Richtung bis nach Sibirien, woher ich sie in Mehrzahl erhalten habe.

Daß die Beschreibung, welche Fabrizius von seiner **Musca arcuata** giebt, nicht auf diese Art, sondern auf **Trypeta flava Geoffr. (Arnicae Meig.)** bezogen werden muß, halte ich für gewiß. Man kann also die Art nicht **Pall. arcuata Fbr.** nennen, sondern muß ihr entweder einen neuen Namen geben, oder sie als **Pallopt. arcuata Meig.** bezeichnen.

Sie ist sehr ausgezeichnet durch die Bildung des Kopfs, welche fast so wie bei **Pall. saltuum** ist, indem die Seitentheile des Gesichts eine ganz ungewöhnliche Breite haben und der mittlere Theil desselben viel schmäler als bei den andern Arten ist. Die Fühlerborste hat so überaus kurze Behaarung, daß sie leicht für nackt angesehen werden kann. Die Schwärzung des Randmales dehnt sich nur wenig über die **1.** Längsader aus, ohne die **2.** Längsader zu erreichen; auf die Spitze der vor dem Randmale liegenden Vorderrandszelle geht sie nicht über; der dunkle Saum der Flügelspitze ist nicht so breit wie bei **Pall. Angelicae,** an seiner Innenseite auch verwaschner, und beginnt am Vorderrande erst etwas jenseit der hintern Querader; die kleine Querader hat eine sehr schmale dunkle Säumung, die hintere Querader eine etwas breitere; die kleine Querader steht fast unter der Mündung der **1.** Längsader, also ein wenig jenseit der Mitte der Discoidalzelle; der letzte Abschnitt der **4.** Längsader ist ziemlich grade, divergirt aber doch ein wenig von der **3.** Längsader. Das Ende der Füße ist mehr oder weniger stark gebräunt.

Bei einem im Harz gefangenen Exemplare meiner Sammlung fehlt auf dem einen Flügel die hintere Querader sammt ihrer dunkeln Säumung vollständig.

---

*) so schreibt er in Folge eines Versehens statt trimacula, da er die von Meigen so genannte Art vor sich zu haben glaubt.

Die in Schlesien einheimischen Arten der Gattung
Loxocera.

Vom Director **Dr. H. Loew** in Meseritz.

Es giebt unter allen Gattungen der Diptern nur wenige, welche so kenntlich sind, wie die durch die linienförmige Gestalt des langen dritten Fühlerglieds ausgezeichnete Gattung **Loxocera.** Von den Arten derselben wird die von **Rob. Desvoidy** später nochmals als **Lox. paradoxa** beschriebene **Lox. Hoffmannseggii Meig.** wegen der verbreiterten Fühlerborste, welche sie auszeichnet, jetzt gewöhnlich als Typus einer eigenen Gattung angesehen, welche Herr **Macquart Platystyla** genannt hat. Meines Erachtens ist diese Trennung nicht gerechtfertigt, da sie in allen andern Merkmalen mit den übrigen **Loxocera**-Arten übereinstimmt und da die Beschaffenheit der Fühlerborste in der Gattung **Loxocera** eine sehr veränderliche ist. — Abgesehen von dieser ziemlich seltenen, bis jetzt in Schlesien noch nicht aufgefundenen Art, sind bisher nur **6** europäische **Loxocera**-Arten sicher bekannt geworden, welche ohne Ausnahme auch in Schlesien gefunden worden sind. Sie zerfallen nach der Beschaffenheit der Fühlerborste in **3** Abtheilungen zu je **2** Arten und lassen sich in folgender Weise unterscheiden:

A. Fühlerborste dick mit kurzer, aber deutlicher Pubescenz:

- **sp. 1. intermedia Rob. Desv.** — Die schwarze Färbung auf dem vordersten Drittheile des Thorax schickt nach hinten keine schwarzen Linien aus; die Wurzelhälfte des Bauchs ist rothgelb gefärbt;
- **sp. 2. aristata Panz.** — Die schwarze Färbung auf dem vordersten Drittheile des Thorax sendet **2** ziemlich weit von einander entfernte schwarze Linien bis gegen den Hinterrand desselben; der Hinterleib ist ganz und gar schwarz;

B. Fühlerborste ziemlich dünn, fast nackt.

- **sp. 3. sylvatica Meig.** — Das Schwarze auf dem Vorderende des Thorax ist nur ein den Seitenrand beiweitem nicht erreichender Fleck; die Stirn roth mit schwarzem Dreieck.
- **sp. 4. fulviventris Meig.** — Das Schwarze auf dem Vorderende des Thorax nimmt die ganze Breite desselben ein; die Stirn ganz schwarz;

C. Fühlerborste sehr dünn mit langer Pubescenz.

- **sp. 5. dorsalis Lw.** — Das Schildchen und die Oberseite des Thorax schwarz, letztere mit einer kurzen, oft undeutlichen rothen Strieme über der Flügelwurzel;

sp. 6. **albiseta** Schrnk. — Das vordere Drittheil des Thorax schwarz, die beiden hintern Drittheile und das Schildchen roth.

Ueber die einzelnen Arten habe ich Folgendes zu bemerken:

Abtheilung A.

Die Arten dieser Abtheilung zeichnen sich, außer durch die dicke, zwar kurz aber deutlich behaarte Fühlerborste, ferner aus durch die besondere Größe des polirten Stirndreiecks, größere Länge des **2.** Fühlerglieds, welche der doppelten Länge des **1.** gleichkömmt, und durch geringere Verlängerung des **3.** Fühlerglieds; die Taster sind breiter als bei den Arten der andern beiden Abtheilungen und ihre Spitze tiefschwarz gefärbt; Hinterschenkel gerade und der letzte Abschnitt der **4.** Längsader ziemlich stark gekrümmt; der hintere Theil des weiblichen Hinterleibs mehr zusammengedrückt, als bei den andern Arten.

sp. 1. **intermedia** Rob. Desv. — Kopf ganz schwarz mit einer wenig in die Augen fallenden hellen Stelle an der untern Augenecke; auf dem Gesicht die gewöhnlichen beiden weißen Striemen. Die Tasterspitze schwarz. Der Thorax auf dem vordern Drittheile seiner Länge der ganzen Breite nach schwarz, die hintere Grenze des Schwarzen nur etwas gezähnelt. Der Hinterleib auf der ersten Hälfte unten und an den Seiten rothgelb gefärbt. Die Füße stark gebräunt; außerdem ist dies bei dem Weibchen auch die Spitze der Hintenschenkel und die Wurzel der Hinterschienen, bei dem Männchen die Spitze der Hinterschenkel und die ganzen Hinterschienen. Die Flügel graulich getrübt, mit einem deutlichen, bindenartigen, bräunlichen Schatten auf dem **2.** Drittheile; die Längsadern auf der Spitzenhälfte des Flügels mit ziemlich deutlicher bräunlicher Säumung. Das Ende des weiblichen Hinterleibs sehr zusammengedrückt und sehr spitz. — Länge: ♂ **3**, ♀ **3**$^{7}/_{12}$ Lin.

Anmerkung. In allen Verhältnissen des Körperbaues der Loxoc. aristata sehr ähnlich, von ihr leicht zu unterscheiden: 1) durch geringere Größe, 2) durch den Mangel der schwarzen Linien, welche bei dieser von der schwarzen Färbung auf dem Vorderende des Thorax nach hinten laufen, 3) durch die bräunliche Säumung der Längsadern, 4) durch die zum Theil rothgelbe Färbung des Hinterleibs, 5) durch die dunkle Färbung der Spitze der Hinterschenkel bei beiden Geschlechtern, der Wurzel der Hinterschienen bei dem Weibchen und der ganzen Hinterschienen bei dem Männchen, 6) durch den viel länger zugespitzten Hinterleib des Weibchens. — Ein vom Herrn Dr. Luchs bei Warmbrunn gefangenes Männchen der Lox. intermedia findet sich im Universitätsmuseum zu Breslau; ich selbst habe diese Art sonst nur auf dem Harze gefangen.

sp. 2. **aristata** Panz. — Die größte der bekannten Arten. Kopf schwarz mit wenig bemerbarem, hellerem Fleck an der untern Augenecke. Das Gesicht mit den gewöhnlichen zwei weißen Striemen. Die Spitze der Taster schwarz. Die schwarze Färbung auf dem vorderen

Theile des Thorax nimmt etwas mehr als den 3. Theil seiner Länge und seine ganze Breite ein und hängt mit zwei voneinander entfernt liegenden schwarzen Striemen zusammen, welche den Hinterrand des Thorax nicht ganz erreichen. Der Hinterleib ganz schwarz, der des Weibchens gegen das Ende hin stark zusammengedrückt, nicht sehr spitz. Füße gebräunt, die Spitze der Hinterschenkel und der Hinterschienen nicht dunkler. Flügel graugelblich getrübt, oft mit einem bräunlichen, bindenartigen Schatten auf dem 2. Dritttheil, oder doch wenigstens mit bräunlich gesäumter hinterer Querader; die Längsadern nie dunkel gesäumt. — Länge: ♂ 3¼, ♀ 5 Lin.

Anmerkung. Loxoc. aristata ist in Schlesien, wie im ganzen übrigen Deutschland nicht selten. Sie ändert häufiger als andere Arten in der Färbung des Stirndreiecks ab, welche auf der Mitte desselben gar nicht selten in ein düsteres Rostroth übergeht; zuweilen breitet sich diese rothe Färbung so aus, daß nur der Rand desselben geschwärzt ist. — Meigen's Loxoc. elongata ist mit gegenwärtiger Art identisch, der Panzer'sche Name als der ältere aber beizubehalten. — Herr Zetterstedt hat die Art Loxoc. ichneumonea Linn. genannt, was sich nicht rechtfertigen läßt. Es muß ihm zwar zugegeben werden, daß Linne's Beschreibung der Musca ichneumonea nicht gut auf diejenige Art paßt, welche bisher so genannt worden ist, sie paßt aber auch auf Loxoc. aristata keineswegs, da die Fühler von Linne als „pallidae, longitudine capitis" bezeichnet werden. Es mußte also der Linne'sche Name entweder als ein durch Tradition uns überkommener der bisher allgemein mit ihm benannten Art unangefochten gelassen, oder er mußte als ein unsicherer völlig verworfen werden. Nachdem der Zweifel über die Deutung der Musca ichneumonea Linne's einmal von Herrn Zetterstedt angeregt worden ist, bleibt nichts übrig als den Namen zu verwerfen bis eine zuverläßige Deutung desselben nachgewiesen sein wird.

Abtheilung B.

Die Borste ziemlich dünn, doch gegen ihr Ende hin nicht fadenförmig, so zart und kurz behaart, daß sie unter geringer Vergrößerung nackt erscheint. Das Stirndreieck nicht so groß wie bei den Arten der ersten Abtheilung; die Taster viel kleiner und schmäler; das 2. Fühlerglied kaum so lang als das 1., das 3. ganz außerordentlich verlängert; der letzte Abschnitt der 4. Längsader wenig gekrümmt; die Hinterschenkel am Ende etwas verdickt und einwenig gebogen.

sp. 3. sylvatica Meig. — Kopf gelb; das Stirndreieck, ein Saum jederseits am Augenrande und der obere Theil des Hinterkopfs schwarz. Gesicht mit zwei weißschimmernden Striemen wie bei den andern Arten, deren Schimmer aber doch etwas weniger deutlich ist und nur von oben her recht lebhaft wahrgenommen wird; die Mittelstrieme des Gesichts ist selten vollkommen schwarz, sondern gewöhnlich nur dunkelbraun gefärbt, zuweilen noch heller. Taster klein, gelblich. Thorax am Vorderrande mit einem großen bis zum dritten Theile seiner Länge, nach der Seite hin aber nur bis zu der großen Schulterbeule, also beiweitem nicht bis zum

Seitenrande reichenden schwarzen Flecke; von ihm zieht sich eine dünne, nicht recht scharf begrenzte Mittellinie mehr oder weniger weit nach hinten hin. Schildchen stets roth. Der Bauch an der Basis rothgelb, was nur am ersten und an der Vorderecke des zweiten Ringes etwas auf die Oberseite übergeht; zuweilen ist auch an den folgenden Ringen der Seitenrand der obern Ringhälfte schmal rothgelb gesäumt. Füße gebräunt; die Spitze der Hinterschienen zeigt nur eine sehr geringe, die der Hinterschenkel aber gar keine Bräunung. Flügel graulich getrübt, ohne dunkeln Schatten auf dem zweiten Drittheile; Adern ohne deutlichere dunkle Säumung. — Größe: ♂ $2^1/_2$, ♀ $2^5/_6$ Lin.

Anmerkung. Ein vom Herrn Dr. Scholtz im Juli bei Charlottenbrunn gefangenes Exemplar findet sich im Universitätsmuseum zu Breslau. Sie kommt sonst fast in allen Theilen Deutschlands vor, ist aber überall ziemlich selten. — Mit der von Herrn Zetterstedt unter demselben Namen aufgeführten Art ist sie vollständig einerlei und wahrscheinlich auch mit der gleichnamigen Meigen'schen Art, doch möchte ich Letzteres noch nicht für vollkommen entschieden halten. Die Gründe, welche noch einigem Zweifel Raum lassen, sind folgende: 1) Meigen beschreibt das Gesicht als ziegelroth mit glänzend schwarzer Mittelstrieme, während letztere bei gegenwärtiger Art gewöhnlich nicht schwarz, sondern nur braun ist; 2) nennt er die Seiten des Gesichts: „nicht weißschimmernd", während bei unserer Art die weißen Striemen vorhanden, nur nicht in jeder Richtung so augenfällig, wie bei den andern Arten, sind; 3) nennt er den Unterleib schwarz, während bei dieser Art die Basis des Bauchs und der Seitenrand der Oberhälfte der Hinterleibsringe eine, freilich wenig ausgedehnte, rothgelbe Färbung zeigt; 4) nennt er die Flügel fast glashelle, während ich sie ziemlich deutlich grau getrübt finde; 5) läßt er den auffallenden Umstand unerwähnt, daß die schwarze Färbung auf dem vordern Ende des Thorax den Seitenrand desselben bei weitem nicht erreicht. — Trotz alledem scheint es zweckmäßig den Meigenschen Namen für diese Art beizubehalten und der Vermuthung Raum zu geben, daß er ein Exemplar beschrieben habe, welches den weißen Schimmer der Gesichtsstriemen, wie dies öfter geschieht, verloren und daß die übrigen Abweichungen auf Ungenauigkeiten in den Angaben seiner kurzen Beschreibung beruhen mögen.

sp. 4. **fulviventris** Meig. — Die kleinste unserer Arten und durch die nach Verhältniß längsten Fühler ausgezeichnet. Kopf schwarz, der mittle Untertheil des Hinterkopfs, die Backen und gewöhnlich auch der ganze Mundrand rothgelb; Taster rothgelblich; das Gesicht mit den gewöhnlichen beiden weißschimmernden Striemen. Thorax auf seinem vordersten Dritttheile der ganzen Breite nach schwarz; diese schwarze Färbung verlängert sich in eine zuweilen bis zum Hinterende des Thorax laufende schwarze Mittellinie. Schildchen schwarzbraun, auf den Seitenecken heller. Bauch auf der Vorderhälfte gelbroth, was auf den vordern Abschnitten auch etwas auf die Oberseite übergeht. Hinterleib des Weibchens hinten ziemlich zusammengedrückt, sehr spitz. Die äußerste Spitze der Hinterschenkel und der Hinterschienen, so wie die Füße, besonders gegen ihr Ende hin gebräunt. — Größe: ♂ $2^1/_4$, ♀ $2^1/_2$ Lin.

Anmerkung. Die Grundfarbe der weißen Gesichtsstriemen ist nicht selten gelbroth, was besonders auffällt, wenn der weiße Schimmer verloschen ist. Von Loxoc. sylvatica unterscheidet sie sich: 1) durch geringere Größe, 2) längere Fühler, 3) ganz schwarze Stirn, 4) die ganze Breite einnehmende Schwärzung auf dem Vorderende des Thorax, 5) das dunkle Schildchen, 6) die Bräunung an der äußersten Spitze der Hinterschenkel und der Hinterschienen. — Im Universitätsmuseum zu Breslau befindet sich ein vom Herrn Dr. Scholtz bei Langenau gefangenes Stück und mehrere Stücke von andern nicht näher angegebenen schlesischen Fundorten. Die Art gehört übrigens zu den in Deutschland minder seltenen.

Abtheilung C.

Die Fühlerborste der hierher gehörigen Arten ist viel dünner als bei den Arten der vorigen Abtheilungen, gegen ihr Ende hin völlig fadenförmig und mit langer Behaarung besetzt. Das 2. Fühlerglied $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie das 1. Stirndreieck und Taster wie bei den Arten der Abtheilung B., Flügelgeäder und Hinterschenkel wie bei den Arten der Abtheilung A. — Fühler länger als bei Abtheilung A, aber kürzer als bei Abtheilung B. Der Hinterleib am Ende kaum etwas zusammengedrückt.

sp. 5. **dorsalis** Lw. — Stirn ganz schwarz, das Gesicht und der untere Theil des Hinterkopfs gelb, ersteres mit den gewöhnlichen beiden weißschimmernden Striemen. Taster gelblich. Die ganze Oberseite des Thorax glänzend schwarz, jederseits über der Flügelwurzel mit einer kurzen braunrothen, nicht bei allen Exemplaren deutlichen Strieme. Schildchen und Hinterrücken schwarz, Hinterleib schwarz, nur der Bauch an seiner Basis gelblich, welche Farbe aber nie auf die Oberseite übergeht, die Füße gegen das Ende hin etwas gebräunt, die Hinterschienen auf der Mitte mit einem breiten braunen Ringe. Die Flügel verhältnißmäßig kürzer und gegen die Spitze hin breiter als bei allen andern Arten; die 3. und 4. Längsader gegen ihr Ende hin stark rückwärts gebogen, so daß die 3. erheblich jenseit der Flügelspitze mündet. Alle Längsadern, so wie der 2. Theil des Vorderrandes und der Spitzenrand schwarzbräunlich gesäumt. — Größe ♂ $2\frac{7}{12}$, ♀ 3 Lin.

Anmerkung. Ich besitze von dieser Art nur ein einziges schlesisches Exemplar, welches der Herr Dr. Scholtz bei Breslau fing und mir mittheilte. Sonst habe ich sie nur in Thüringen gefunden und aus der Wiener Gegend erhalten.

sp. 6. **albiseta** Schrnk. — Stirn roth mit schwarzem Dreiecke, dessen Inneres zuweilen ebenfalls düster roth, seltener und dann stets in größerer Ausdehnung rothgelb gefärbt ist. Gesicht rothgelb mit den gewöhnlichen zwei weißschimmernden Striemen. Backen und der unterste Theil des Hinterkopfs gelb. Taster braun. Thorax auf dem vordersten Drittheile seiner ganzen Breite nach schwarz; dies Schwarze zieht sich am Seitenrande des Thorax gewöhnlich mehr nach hinten und ist auf der Mitte desselben in zwei kurze, nahe bei einander liegende Striemchen verlängert, welche nur selten undeutlich sind. Hinterleib schwarz, doch ist

selbst bei dieser Art der Bauch an seiner äußersten Basis heller. Die Spitze der Schenkel und Schienen, so wie die Füße nicht gebräunt. Flügel graugelblich getrübt, ohne dunkleren Schatten auf dem zweiten Drittheile und ohne deutlichere dunkle Säumung der Adern. — Größe: ♂ $3^5/_{12}$, ♀ $3^5/_6$ Lin.

Anmerkung. Es ist dies dieselbe Art, welche Fabrizius und Meigen Loxoc. ichneumonea Linn. genannt haben, und welche Herr Zetterstedt unter Verwerfung des Linne'schen und mit Uebergehung des berechtigten, ältern Schrank'schen Namens Loxoc. confusa genannt hat. Sie ist in ganz Schlesien, wie überhaupt in ganz Deutschland die gemeinste Art.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

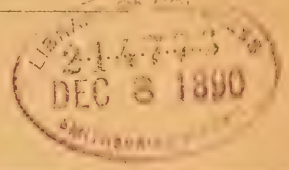
Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

12. Jahrgang. 1858.



Breslau.
Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Inhalt des 12. Jahrganges.

1858.

Coleoptera.

Lepidoptera.

Diptera.

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Coleoptera.

---

1. Bostrichus stenographus *Duft.* muß fortan B. sexdentatus *Boerner* heißen.

2. Zur Geschichte des Ptinus bidens *Oliv.* *(Pt. raptor St.)*

3. Zwei Nekrologe schlesischer Entomologen.

Mitgetheilt

von

K. Letzner.

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Bostrichus stenographus Duft.

muß fortan

B. sexdentatus Börner

heißen.

Von K. Letzner.

Seit einiger Zeit damit beschäftigt, die älteren naturgeschichtlichen Werke Schlesiens durchzublättern, fand ich in den ökonomischen Nachrichten der patriotischen Gesellschaft in Schlesien, Bd. 4, Breslau 1776, drei Aufsätze von dem Sekretär der ebengenannten Gesellschaft: Immanuel Karl Heinr. Börner, in denen er neue Käfer beschreibt. Der eine derselben ist der Scarabaeus biguttatus Börner (S. 199—200), welcher mit Aphodius coccinelloides Pallas und A. bipunctatus Fab. synonym ist; der andere die Coccinella transversepunctata Börner (S. 250—251), welche der Chilocorus bipustulatus Lin. ist; der dritte wird S. 78—80 unter dem Namen Dermestes 6-dentatus beschrieben und ist der Bostrichus stenographus des Duftschmid. Da aber dessen Fauna Austriae Theil III. (worin Bost. stenographus beschrieben) erst 1825 erschienen ist, so muß der Name stenographus dem so bedeutend älteren weichen, und das Thier fortan Bostrichus 6-dentatus Börner heißen.

Als Beweis für die Richtigkeit dieser meiner Behauptung lasse ich hier die Beschreibung des Breslauer Autors folgen, und zwar, da es dem Leser nicht uninteressant sein dürfte, die Art und Weise der Beschreibung in jener Zeit kennen zu lernen, mit der ihr vorangeschickten kleinen Einleitung.

Der Artikel lautet demnach in den ökonom. Nachrichten (wie oben angegeben Bd. 4, S. 78—80) wörtlich folgender Maßen:

„Beschreibung eines neuen Insektes, des Dermestes 6-dentatus.“

„Die Wissenschaften haben immer ihre Perioden gehabt. In dem Jahrhunderte hat diese, in einem anderen wieder eine andere beherrscht. Jzt trifft dieses Schicksal die Naturgeschichte, nachdem man sich endlich einmal überzeugt hat, daß sie die erste Staffel in der Leiter der ökonomischen und Staatswissenschaft ausmacht.

„Wenn es Klugheit ist, sich in die Zeit zu schicken, das ist: der Nothwendigkeit zu gehorchen, so können es uns die Herrn Landwirthe, auf deren Fleiß die Naturgeschichte ohnedies Anspruch macht, unmög-

lich verdenken, wenn wir dann und wann dem Genio unseres Jahrhunderts auch in unseren ökonomischen Nachrichten in Zukunft einen Platz einräumen, und den Liebhabern dieser Wissenschaft die Beschreibungen und Abzeichnungen theils ganz neuer, theils sehr seltener Gegenstände der Natur mittheilen und gegenwärtig mit der Beschreibung und Abzeichnung eines neuen Insekts den Anfang machen.

„Es gehört nach dem Natursystem des Herrn Ritters v. Linné unter die erste Ordnung der Insekten, die Coleoptera, das ist: diejenigen, die ihre weichen Flügel mit 2 anderen harten und hornartigen Flügeln, die man insgemein Flügeldecken nennt, bedeckt haben; denn Pteron heißt im Griechischen ein Flügel, und Kollops eine harte Rückenhaut. Im Deutschen nennen wir sie mit einem Worte Käfer. Unter diesen nun gehört das Insekt oder der Käfer, von dem wir jetzt handeln, zu dem Geschlechte der Speckkäfer (Dermestes), dessen Geschlechtskennzeichen nach dem Herrn v. Linné folgende sind: Die Fühlhörner sind an der Spitze keulenförmig, in die Quere blättrig und mit 3 dicken Gelenken versehen. Das Bruststück ist erhaben und kaum gerändelt. Der Kopf ist unterwärts gebogen und verbirgt sich unter demselben. Die Larven dieses Geschlechts leben größtentheils in dem Pelzwerke, den Häuten der todten Thiere, dem geräucherten Fleisch auch in dem Holze.

„Herr Müller hat in seiner deutschen Uebersetzung des Natursystems des Herrn Ritters dieses Geschlecht Kleinkäfer überschrieben. Ob wir ihm nun gleich zugestehen müssen, daß die Arten dieses Geschlechts sehr klein sind, so behalten wir doch lieber die Sulzerisch Uebersetzung Speckkäfer, und zwar deswegen bei, weil sie der lateinischen Benennung Dermestes angemessener ist, denn Derma bedeute im Griechischen die Haut eines Thieres, von denen und deren Fet viele Arten dieses Geschlechts leben. Doch in verbis simus faciles, mod conveniamus in re.

„Die Länge der Flügeldecken beträgt 2 Linien; die Breite derselbe ½ Linie. Die Brust, der Bauch, die Oberschenkel sind schmutzig gel (colore testaceo), und die Unterschenkel sind keulenförmig, am äußere Rande gezahnt und kastanienbraun. — Die Fußblätter sind kastanien braun. — Die Füße sind im Ganzen nach Maaßgabe des Insekt sehr kurz und am äußeren Rande mit grauen Härchen gewimpe (ciliati). — Der Kopf ist rund und nach Art der Stinkkäfer (Bupre stitum) unter das Brustschild eingezogen. — Das Zangengebiß i schwarz, und die Stirne bis zum Zangengebiß ist mit grauröthliche gerade abstehenden und dichten Härchen versehen. — Die Fühlhörne sind braunroth, und das Ende derselben bildet ein ganzes, runde und zusammengedrucktes Scheibchen. Die obere Hälfte ist lichte, d untere aber kastanienbraun. Die Glieder der Fühlhörner sind bis zu Kölbchen auf beiden Seiten mit einzelnen Härchen gewimpert. — Da Brustschild ist ganz cylindrisch, eine gute Linie lang, ¾ Linien brei

am vorderen Rande abgestumpft und kastanienbraun. Der vordere Rand, ingleichen die Seitenränder sind mit länglich-gräulichen Härchen umgeben. Der umgeschlagene Vorderrand ist, wo der Nacken anstreift, mit dichten, graugelblichen und sehr kurzen Härchen gefüttert. Das Brustschild ist übrigens glatt und überall unordentlich mit Punkten versehen. Es steht ⅕ Linie von Flügeldecken ab nach Art des Lucani interrupti. — Die Flügeldecken gehen cylindrisch fort, sind glatt, kastanienbraun und am Ende eingedruckt, doch so, daß es das Ansehen hat, als wenn der Käfer von hinten wäre ausgefressen worden. Die Ränder des Eindrucks sind gezahnt und mit dichten und unordentlich in einander liegenden Härchen von verschiedener Größe umgeben. Im Eindrucke läuft die Naht bis zum Ende fort, der eingedrückte Theil aber zwischen den Zähnen der Flügeldecken ist glatt und gleich dem Brustschilde unordentlich gepunktet. Der gezähnte Rand jeder Flügeldecke besteht aus 6 Zähnen von verschiedener Größe, wovon der erste, von der Naht an gerechnet, der kleinste ist, die anderen aber immer bis zum vierten etwas größer werden, welches der größte ist. Die zwei auf den vierten folgenden, oder der fünfte und sechste, sind einander gleich und um die Hälfte des vierten kürzer. Das nachfolgende Stück der Flügeldecke bildet den äußersten Rand. Die Linien der Flügeldecken bestehen aus sieben Reihen eingedruckter, der Länge nach an einander gesetzter Punkte, welche aber nicht alle bis zu der Spitze der Flügeldecken fortlaufen. Die äußeren Ränder der Flügeldecken sind mit gräulichen und unordentlich zurückgeschlagenen Härchen umgeben.

„Er kommt seinem Kameraden, dem Buchdrucker, Dermestes typographus, am nächsten, der seine Benennung von den künstlichen Furchen, die er unter der Rinde der Kienbäume gräbt, und die den Buchstaben gleichsam ähnlich sehen, erhalten; indessen kann er es nach der Beschreibung der Flügeldecken in der Fauna Suecica des Herrn von Linné nicht sein, wo es heißt: elytra striata postice retusa, marginato-tridentata. — Weil der gezahnte Rand jeder Flügeldecke aus 6 und beider zusammen aus 12 Zähnen besteht, so habe ich ihn den 6zahnigen Speckkäfer genannt; doch soll es mir auch gleichgültig sein, wenn man ihn anstatt des 6zahnigen (Dermestes 6dentatus) den 12zahnigen (Dermestes 12dentatus) nennen will. — Ich habe ihn während meines Aufenthalts in Halle auf meiner Studierstube, und zwar nur ein einziges Exemplar davon gefangen, und vermuthe, daß die Larve davon im Holze lebt. — Die Abbildung davon soll auf die erste Kupferplatte kommen." **„J. K. H. Börner."**

Es bedarf nur der Schlußbemerkung vom letzten Absatze an, um das Thier so kenntlich zu machen, daß Zweifel über die Gleichbedeutung desselben mit Bostrichus stenographus Duft. nicht obwalten können. Die erwähnte Abbildung ist unter mittelmäßig, läßt aber die 6 Zähnchen an der Spitze der Decken wohl erkennen.

Zur Geschichte des Ptinus bidens Oliv.

(Ptinus raptor St.)

Mitgetheilt von **K. Letzner.**

In meinem Schriftchen: Die entomologische Section der schlesischen Gesellschaft in ihrem 50jährigen Bestehen, Breslau 1858, ist S. 33 erwähnt, daß nach Schummel's Mittheilung der ehemalige Kantor Köhler in Schmiedeberg um das Jahr 1813 einen Aufsatz an die entomologische Section in Breslau eingesendet habe, welcher eine neue Spezies der Gattung Ptinus, Ptinus bicristatus Köhler, behandele, der aber nicht mehr vorhanden sei. Es ist mir seitdem gelungen, unter alten Papieren Schummel's nicht allein jenen Aufsatz Köhler's, sondern auch noch zwei andere, sich darauf beziehende Schriftstücke von Schummel und Charpentier im Originale aufzufinden. Da dieselben nicht allein über jenen Ptinus das genügende Licht verbreiten, sondern auch zeigen, wie schwer selbst ausgezeichnete Entomologen sich noch in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts zur Aufstellung resp. Anerkennung neuer Spezies entschließen konnten, so erlaube ich mir, jene Schriftstücke als in mehrfacher Hinsicht interessant hier mitzutheilen.

Lehrer Köhler sendete im Jahre 1810 (wahrscheinlich im Herbst) folgenden Auffsatz an die entomologische Section der schlesichen Gesellschaft ein:

„Bei der Durchsicht der Gattung Ptinus habe ich gefunden, daß es sich ebenso verhält, wie bei der Gattung Scarabaeus, und zwar bei der Species stercorarius, wo man Alles, was nur mit demselben auf den ersten Anblick Aehnlichkeit hatte, ohne genauer angestellte Untersuchung unter seinen Namen schob. Mein hervorgesuchter und unbezweifelter, von mehreren meiner Freunde anerkannter Scarabaeus caballinus ist hiervon Zeuge. Er ist der von Jablonsky und Herbst in Col. erwähnte Scar. stercorarius Var. 1*). — Einen ebenso standhaft sich auszeichnenden Käfer wage ich hier aus der Gattung Ptinus, und zwar aus der zusammengeworfenen Art Ptinus fur, hervorzuziehen und ihn zur Prüfung einer Reihe von Männern vorzulegen, die mehr entomologische Erfahrungen haben und haben können, als ich, indem

*) Es heißt von dieser Var. (Jabl. u. Herbst II. 256): „Oberhalb schwärzlichgrün glänzend, mit noch stärker glänzenden Rändern; unterhalb ganz goldgrün glänzend, nur da, wo die Hüften aufliegen, schön stahlblau."

ich von Werken, die in dieser Hinsicht mehr Licht geben können, entblößt bin. Diesen aufgefundenen, in keinem mir vor Augen gekommenen entomologischen Werke gedachten Käfer habe ich gewagt zu taufen, und zwar mit dem Namen:

Ptinus bicristatus.

Brunneus pubescens, thorace sulcato bicristato, utrinque unidentato; coleopteris fuscis punctato-striatis (mari) oblongis, (föm.) ovatis, maculis binis niveis.

Die Länge des Männchens bald volle 2 Linien (nach Sturm's Maaßstab), bald etwas darunter. Das Weibchen ist beständig kürzer. Das Männchen ist länglich, schmal, hinterwärts breiter als vorn; das Weibchen eiförmig, ungeflügelt, hochgewölbt; Kopf, Fühlhörner, Halsschild, Unterleib und Beine mit anliegenden gelblichen Härchen dichter als die übrigen Theile des Körpers, bedeckt, doch so, daß überall die Grundfarbe, die an diesen Theilen heller als an den übrigen ist, deutlich hindurchleuchtet. Die Augen schwarz, groß, hervorstehend; Fühlhörner sowie der Kopf dichter gelblich behaart, am Männchen lang, am Weibchen kürzer gegliedert und nicht ganz so lang als der ganze Körper. Der Halsschild dunkelrostroth, sehr dünn behaart, so daß die Farbe durchleuchtet, hinterwärts eng zusammengeschnürt, das hintere Ende wieder erweitert und von einer vertieften Querlinie durchzogen. Auf dem Rücken stehen zwei sehr hohe, kammförmige Erhabenheiten (welche ich bei keinem anderen so hoch gefunden), die durch eine breite, sehr tiefe, haarlose, glänzende Furche von einander völlig getrennt und auf ihrer Höhe mit einem gelblichen Haarfilz, der einem aufgelegten Polster gleicht, bedeckt sind. Diese Kämme sind hinterwärts hinabgerundet, so daß sie auf der Verschnürung des Halsschildes aufzusitzen und überzuhängen scheinen. An der Außenseite jedes hohen Kammes steht noch ein spitziger, aber niedrigerer Zahn, der durch eine glänzende Rinne von dem Kamme abgesondert wird. Gedachte Rinne wird meist von den in die Breite liegenden Haaren des Kammes dem Auge verdeckt, so daß man meistens nur den Anfang davon als ein rundliches, glänzendes Grübchen vor dem Zahn wahrnimmt. Uebrigens ist der Halsschild rauh, mit braunröthlichen Haaren besetzt, welche auch die beiden Seitenzähne bekleiden. Das Rückenschildchen ist weißlichgrau behaart. Die Flügeldecken sind mit Reihen fast viereckiger Grübchen besetzt, so daß sie bei dem Männchen gegittert erscheinen. Am Weibchen sind sie rundlicher und stehen blos reihenweise. Zwischen den Punktreihen stehen lange, bräunliche, borstige Haare in Reihen, in den Punkten selbst kürzere. Auf der Schulter steht ein großer, milchweißer, vorn etwas spitziger, hinten ein wenig mondförmiger Fleck, vor dem Ende der Flügeldecken eine ebenso weiße Querbinde. Bei recht vollkommenen, guten Stücken sieht man deutlich, daß diese Flecken jeder aus 3 von weißen Schuppen-

härchen gebildeten Längsstreifen bestehen, von denen die 3 im hinteren Fleck von gleicher Länge sind, der mittelste aber des Schulterflecks der längste ist. Zwischen diesen Streifchen stehen mehrere dünnere, weiße Schuppenhaare, welche die Streifchen zu einem Flecke verbinden. Am Männchen sind diese Flecken undeutlicher und fehlen nicht selten ganz. Die Flügeldecken des Weibchens sind hochgewölbt und schwarzbraun, die des Männchens heller und flach. Das Weibchen ist ohne Flügel. Die Größe ist nicht beständig; man findet ihn zuweilen nur von der halben angegebenen Größe. Seinen Aufenthalt kann ich noch nicht angeben, indem ich nicht genau weiß, wo ich ihn gefangen habe."

„Dieser hier vermerkte Ptinus bicristatus ist bisher immer als Pt. fur unbekannt geblieben, jedoch hatte ich ihn doch als Var. ausgesondert. Ein starker Fang, im abgewichenen Sommer 1810, einer ihm sehr ähnlichen Abart, aus der ich noch nicht klug werden kann, gab mir Gelegenheit, seine wirklichen Artmerkmale aufzufinden. Ich hatte in meiner oberen Stube eine Menge Pflanzen, in denen sich diese Gäste, ohne invitirt zu sein, in aller Stille mästeten. An der Thüre stand ein Sack mit Mehl, dessen Geruch den versteckten Gästen eine Lockspeise sein mochte. Von ohngefähr bemerkte ich ihre Versammlung auf dem Mehlsacke, die über 100 Stück betrug, lauter Weibchen, worunter auch nicht ein Männchen befindlich war. Ich sammelte sie alle ein, um sie zu untersuchen. Das Resultat war nichts als Pt. fur Var. d. Illigeri Col. Boruss. p. 346: Elytris brunneis, fasciis duabus albis, antica medio antice prominente. Von meinem bicristatus war nicht ein Stück darunter, und bei Vergleichung mit der eingesammelten Menge fand ich, daß er ganz von ihnen abwich. Unter meinen alten Exemplaren fand ich endlich ein einziges Männchen, welches mir zu der neu eingefangenen Abart d. zu gehören scheint. Indeß wage ich weiter noch nichts Entscheidendes zu sagen, zumal da der Pt. fur noch nicht ganz in's Reine gebracht ist. Es bleibt mir auffallend, daß, da Fabricius im Syst. Eleut. bei dem fur dennoch bei seinem einmal angenommenen Ausdrucke testaceus bleibt, auch keiner Var. gedenkt, da er doch Illiger's Col. Boruss. vor sich hatte und citirt, wo doch Illiger das Wort testaceus in brunneus und ferrugineus umändert. Sollte nicht vielleicht der wahre Linné'sche fur ein anderer sein als der Illiger'sche? Ich glaube, in der gefundenen großen Menge den Illiger'schen zu haben in allen seinen Abweichungen, aus der schwarzbraunen Farbe bis hinauf zur rostrothen (ferrugineus). Vom Pt. fur des Linné oder Fabricius vermuthe ich fast, daß er mehr aus dem Rothen in's Gelbliche übergehen müsse. Indeß, obschon nicht viel auf die Farbe ankommt, so ist sie doch auch nicht ganz bei Seite zu setzen. Ich besitze zwar rothgelbe Exemplare, aber ihre Anzahl ist mir zur Untersuchung noch nicht hinlänglich, und muß sie daher noch der Zukunft überlassen. Sonderbar ist es mir auch, daß ich von fur (colore testaceo) mehrere Männchen habe und nur einige wenige Weibchen, da ich vom

Illiger'schen eine so große Zahl Weibchen und nur ein einziges Männchen besitze. Doch läßt sich dies leicht erklären, da wir auf allgemein anerkannte, oft vorkommende und kurz beschriebene Insekten nicht die Aufmerksamkeit, wie auf seltenere, verwenden. Hätte Panzer in der Fauna germ. am Pt. clavipes den Halsschild besser ausgedrückt, so ließe sich entscheiden, ob er eine eigene Spezies habe oder nicht. Ich erkenne ihn nur für Pt. fur Illig. Var. *a.*, oder für fur Fab.; dann ist er aber zu dunkel gemalt. Ich besitze ein Exemplar, das ihm vollkommen gleicht, nur nicht ganz in Farbe und Halsschild. Künftig werde ich meine Erfahrungen hierüber zu Tage fördern, vorjetzt mögen sie noch auf Fristen bleiben. Ich begnüge mich, durch diese Bemerkungen die Aufmerksamkeit auf den allgemeinen Ptinus fur anzuregen."

„Köhler."

Das darauf folgende, von Schummel verfaßte Schriftstück (resp. Gutachten) ist überschrieben: „Bemerkungen über die von Herrn Köhler in Schmiedeberg an die entomologische Sektion der schles. Gesellschaft eingereichte Abhandlung, einen neuen, dem Ptinus fur sehr ähnlichen Käfer, den der Herr Verfasser Ptinus bicristatus nennt, betreffend; den achtungswerthen Herrn Mitgliedern dieser Sektion zur Beurtheilung überreicht von Schummel." Es ist von seiner Hand geschrieben und lautet also:

„Die Diagnose des Herrn Verfassers stimmt, den Ausdruck: thorace bicristato ausgenommen, genau mit Illiger's in den „Käfern Preußens" gegebenen des Pt. fur überein, die der Herr Verfasser verglich und als richtig befand, denn im entgegengesetzten Fall hätte er selbe abändern, und, um beide vergleichen zu können, seinem Aufsatz einverleiben müssen. Auf sein eigenes, mitgesandtes Exemplar des Weibes von Pt. bicristatus ist solche aber nicht anwendbar, da sein Halsschild keine Spur eines eigentlichen Kammes, sondern nur die beiden halbkugelförmigen filzigen Höcker zu jeder Seite des hinteren Theiles zeigt, welche an dem mitgeschickten Exemplare des Weibes von Pt. fur fast ebenso bemerkt werden. Der mitgesandte Mann des Pt. bicristatus K. zeigt wirklich zu jeder Seite am vorderen Theile des Halsschildes einen Kamm von steifen, kurzen Haaren, die oben nach hinten krumm gebeugt und gegen das hintere Ende des Kammes länger werden. Diese Kämme fangen am Vorderrande des Halsschildes an und gehen parallel bis hinter die Mitte der Halsschildsbeulen fort, so daß sie den Außenrand derselben fast berühren. Die weitläufige Beschreibung des Herrn Köhler erwähnt aber dieser eigentlichen Kämme gar nicht, sondern der Herr Verfasser bezeichnet durch den Ausdruck: thorace bicristato nur die beiden beulenförmigen Erhabenheiten am hinteren Theile des Halsschildes, welche aber, meinem Bedünken nach, nichts Kammähnliches haben und überdem beim Pt. fur in eben der Gestalt, obwohl etwas niedriger und weniger hell gefärbt, erscheinen, welches von der

mehreren oder minderen Abreibung des auf ihrer Oberfläche befindlichen Filzes herrühren kann. — Ob aber die von mir bemerkten Kämme den Mann des Pt. bicristatus K. von dem des Pt. fur deutlich absondern, bin ich außer Stande zu untersuchen, da in meiner Sammlung nur 2 sehr kleine Männer befindlich sind, die vielleicht eher zu Pt. crenatus gehören. — Die übrige, sehr weitläuftige Beschreibung des Pt. bicristatus läßt sich, wenn man das, was dem Manne zukommt, ausläßt, ebenso fast Wort für Wort auf das Weib des mitgesandten Pt. fur anwenden, und Unterschiede von Pt. fur hat der Herr Verfasser unterlassen anzuführen, die doch bei so ähnlichen Arten, zwischen deren Weibern sich auch mit Hülfe der Doppellupe kein nur irgend wesentlicher Unterschied erkennen läßt, so höchst nothwendig gewesen wären. Das Einzige, was Herr Köhler als unterscheidend anführt, ist, daß die Halsschildsbeulen bei seinem Pt. bicristatus höher sein sollen, als beim Pt. fur und ähnlichen Arten. Dies ist insofern wirklich so, als dies von dem dickeren, filzigen Ueberzug auf ihrer Oberfläche abhängt, der bei dem Weibe des Pt. bicristatus auch deswegen mehr gelb erscheint. Ich besitze ein Weib des Fur, bei welchem die Halsschildbeulen ganz abgerieben sind und daher sehr niedrig und ebenso braun erscheinen, als der übrige Theil des Halsschildes. Da jedoch der Herr Verfasser von der gänzlichen Abweichung seines aufgestellten Pt. bicristatus vom Fur überzeugt ist, so muß der Unterschied vorzüglich im Mann liegen, oder ich war mittelst einer gewöhnlichen, doch sehr guten Doppellupe nicht im Stande, die Unterscheidungsmerkmale aufzufinden. Die Bemerkung des Herrn Verfassers, daß der Illiger'sche Fur vielleicht ein anderer, als der Fabricius'sche sein könne, weil Fabricius und Linné seine Grundfarbe testaceus nennen, scheint nicht ganz ungegründet zu sein, um so mehr, da auch Paykull von ihm sagt: ferrugineo-testaceus; und unser Fur, wie er am Gewöhnlichsten vorkommt, am Richtigsten nach Illiger (brunneus) genannt werden kann. Diese Vermuthung wird durch die folgende, interessante Beobachtung des Herrn Verfassers noch wahrscheinlicher gemacht. Vielleicht ist der Fabricius'sche Pt. germanus, der nach den Museen der Herren Sehestedt und Lund ebenfalls nichts Anderes als Fur sein soll, der Fur, wie er in Illiger's „Käfer Preußens" beschrieben wird, zu welchem seine ziemlich genaue Beschreibung besser, als die des Fabricius'schen Fur, paßt. Die Angabe des Aufenthaltsortes in der Eiche kann nichts dagegen beweisen; Anthrenus Scrophulariae, der in den Museen ebenfalls große Verwüstungen anrichtet, und den ich erst vor einigen Tagen im Museum der Gesellschaft einige Male fing, findet sich ebenso häufig auf Blumen; Trogosita caraboides findet sich in altem Brot, alten Mandeln ebenso häufig, wie unter der Rinde der Eichen. Sollte inzwischen nur die Farbe den Fabricius'schen Pt. fur vom Illiger'schen unterscheiden, so möchten beide wohl nur als verschiedene Racen einerlei Art zu betrachten sein, welche von vielen Naturforschern so oft mit wirklichen

Arten verwechselt werden. Die Bemerkung des Herrn Verfassers über den Panzer'schen Pt. clavipes ist auch von Illiger im Magazin und von Panzer selbst gemacht worden, und daher ohne Zweifel richtig. Um alle in Rücksicht des Pt. fur noch stattfindenden Zweifel zu lösen, würde es nöthig sein, eine große Anzahl Exemplare und womöglich in Begattung begriffene Paare einzufangen, um sie gemeinschaftlich und mit Erfolg untersuchen zu können."

Breslau, den 11. März 1811. „**Schummel.**"

Von den anderen Sektions-Mitgliedern, bei denen das Schummel'sche Gutachten cirkulirt hat, scheint nur eines noch, v. Charpentier, ein schriftliches Urtheil über den in Rede stehenden Käfer gefällt zu haben. Dasselbe ist das oben erwähnte 3. Schriftstück, von Charpentier eigenhändig geschrieben und unterzeichnet. Dasselbe lautet:

„**Bemerkungen über den Ptinus bicristatus des Herrn Köhler in Schmiedeberg.**"

„Ob Ptinus fur Linnéi, Fabricii und Illigeri eine und dieselbe oder eine verschiedene Spezies sind, will ich hier nicht untersuchen, da Jedem der Käfer bekannt ist, den man Ptinus fur nennt. Es kommt hier darauf an, zu entscheiden, ob der Ptinus, den Herr Köhler sendet, eine von dem Pt. fur verschiedene Art ist. Die Farbe, Seltenheit des Mannes oder des Weibes einer Spezies entscheiden nichts. Die Differentiae characteristicae des Köhler'schen Ptinus sind nach seiner Diagnose: der thorax sulcato-bicristatus utrinque unidentatus. a. Der thorax sulcato-bicristatus will aber nichts sagen, da ihn der Pt. fur ebenso hat, und die größere Tiefe der platten Furche zwischen den beiden tuberculis oder cristis nur von der besseren Conservation der darauf stehenden Haare abhängt, mithin (zumal bei einem bohrenden Käfer) sehr zufällig ist. b. Der thorax utrinque unidentatus wäre allerdings charakteristisch, wenn er wirklich utrinque unidentatus wäre. Daß er aber dieses nicht ist, hat mir eine sehr starke Vergrößerungslinse gezeigt. Die vermeintlichen Dentes sind nichts, als der von der Seite angesehene margo anticus thoracis elevato seu recurvo-reflexus, und diesen nimmt man bei sehr starker Vergrößerung bei jedem Männchen des Pt. fur wahr. — Meo voto igitur cristae a hon. D. Koehlero Ptino suo erectae iterum destruendae sunt: et ut Ptinus ille cognomine jamjam consueto Pt. Furis contentus sit necesse videtur."

„**Charpentier,** den 8. April 1811."

Ob dem Kantor Köhler, der aus Dankbarkeit für seine im Jahre 1810 erfolgte Ernennung zum Ehrenmitgliede der schlesischen Gesellschaft obigen Aufsatz eingesendet hatte, eine Abschrift dieser Gutachten oder nur eine Art ablehnender Antwort ertheilt worden, ist unbekannt. Jedenfalls ist anzunehmen, daß keines von Beiden sehr aufmunternd auf ihn gewirkt haben wird. Er hat nie wieder einen Aufsatz über

eine neue Koleopteren-Art an die Sektion eingesendet, obgleich er nach dem Weigel'schen Verzeichnisse 30 neue Arten unterschieden und mit Namen benannt hatte. Einige derselben sind heute noch bekannt. So hatte er, um wenigstens ein Beispiel anzuführen, den Necrophorus investigator Zett. (ruspator Er.) schon damals richtig als Art erkannt und mit dem Namen N. funerarius Köhl. belegt. Eine Erkältung des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Köhler und den Sektionsmitgliedern hat die obige Beurtheilung jedenfalls herbeigeführt, und die Breslauer Entomologen würden gewiß anders geurtheilt haben, wenn sie geahnt hätten, daß die in Rede stehende Köhler'sche Art bereits 20 Jahre vor ihrem Gutachten von Olivier in dem 2. Bde. seiner Entomologie ou Hist. naturelle des Insectes etc. T. 1—4, Paris 1789—95, unter dem Namen Ptinus bidens beschrieben worden war, welchen sie heute noch führt.

Zwei Nekrologe schlesischer Entomologen.

Mitgetheilt von K. Letzner.

Es ist mir bereits vor längerer Zeit gelungen, zwei Nekrologe längst verstorbener Entomologen Schlesiens aufzufinden, nämlich den des Pastor Weigel zu Haselbach, Kreis Landeshut, und des Rektor Köhler zu Schmiedeberg. Da über das Leben Beider bisher noch gar nichts veröffentlicht worden ist, Beide aber unter den älteren Entomologen Schlesiens eine wichtige Rolle spielen, so halte ich es für meine Pflicht, das mir zu Gebote Stehende nicht wieder verloren gehen, vielleicht sogar dem Untergange anheim fallen zu lassen, und ergreife darum die Gelegenheit zu seiner Verallgemeinerung. Es folgt demgemäß zuerst eine kurze Lebensbeschreibung Weigel's, welche zum größten Theile einer mir vorliegenden, von ihm selbst gefertigten und theilweise auch geschriebenen (freilich sehr dürftigen) „Geschichte meines Lebens" entnommen ist, und darauf eine Biographie Köhler's, welche sein Freund Schummel verfaßt hat.

I. Joh. Adam Valentin Weigel.

Er wurde den 29. September 1740 zu Sommerhausen bei Würzburg geboren, wo sein Vater, Valentin Weigel, Kantor und Schulkollege war, jedoch „nach dem gewöhnlichen Loose der Schulleute" ein äußerst geringes Einkommen (jährlich etwas über 100 Gulden fränkisch), aber 8 Kinder hatte, von denen er das älteste war. Da er das erste Kind war, welches in der neu erbauten Kirche des Orts getauft wurde, so bestimmte dies seinen Vater, ihn dem geistlichen Stande zu widmen, und er unterrichtete den Knaben die erste Zeit selbst im Lateinischen und Französischen. Später wurde dieser Unterricht fortgesetzt und auch auf das Griechische ausgedehnt von dem Cand. theol. Jelin, welcher wegen „nicht ganz orthodoxer Meinungen" das Land verlassen mußte und im Mecklenburgischen als Prediger gestorben sein soll. 1753 kam Weigel zu einem Verwandten von

mütterlicher Seite, dem „berühmten Dr. Christ. Jak. Treu" in Nürnberg, wo er die Schule bei St. Sebaldus 3 Jahre besuchte und dann 1 Jahr lang als sogenannter Publikus bei den Professoren am Aegidien-Gymnasium Collegia hörte. In dieser Zeit wurde auch die Neigung zur Naturgeschichte, die schon im Vaterhause bei ihm zu Tage getreten war, auf's Neue angeregt, besonders durch die schöne Mineralien-Sammlung, welche sein Wohlthäter besaß, und als er auf der Akademie in Altorf (welche er 1757 bezog) bei einem seiner Mitschüler Linné's Syst. naturae kennen lernte und dadurch die unendliche Menge der Naturkörper zu überschauen anfing, da begann er mit großem Fleiße namentlich Versteinerungen uud Pflanzen zu sammeln. Alles sendete er an Dr. Treu, nach dessen Tode es mit dessen Sammlung und Bibliothek nach Altorf gekommen ist. — 1761 schickte ihn sein väterlicher Freund nach der Schweiz (wo er unter Andern Haller und Geßner zu Lehrern hatte), und nach dem Hubertsburger Frieden von Basel über Straßburg, Rastadt, Karlsruh, Speier, Heidelberg, München und Frankfurt a. M. nach Leipzig. Hier hörte er in der Kirchengeschichte Schröck, und in der Moral, Beredsamkeit und Dichtkunst Gellert, der sich seiner besonders annahm, ihn bis an sein Ende liebte und auch die Ursache wurde, daß er später nach Schlesien kam. Auf Befehl seines Wohlthäters mußte er noch im Jahre 1761 an das Waisenhaus in Halle gehen, wo er einige Zeit Lehrer war, nachher aber neben seinem eigenen Studium für einige Buchdruckereien und Buchhandlungen Korrekturen besorgte und einigen Studirenden Unterricht im Hebräischen und Französischen gab. Im Jahre 1768, im Januar, ging er auf Empfehlung des Dr. Noesselt als Hauslehrer nach Hirschberg in Schlesien in ein dasiges hochadeliges Haus, und da dieses 1769 sich seinem Fallissement nahete, auf Gellert's Empfehlung in das v. Buchs'sche, von da 1776 nach Landeshut in das v. Klug'sche Haus, von wo er 1778 in sein Amt als evangelisch-lutherischer Pastor in Ober-Haselbach, Kreis Landeshut ($^3/_8$ Meilen von Schmiedeberg), eintrat, das er bis zu seinem Tode verwaltet hat. 1780 verehelichte er sich mit Ernestine Jung aus Röhrsdorf, und, da diese bereits im März 1782 starb, im Juli desselben Jahres mit Henr. Magd. geb. Floericke aus Leuthen bei Breslau, mit welcher er 9 Söhne und 4 Töchter zeugte, von denen jedoch nur 3 Söhne und 1 Tochter ihn überlebten. Ein „hitziges Nervenfieber" machte nach achttägigem Krankenlager seinem Dasein am 24. Juni 1806 ein Ende. — Er war sein ganzes Leben ein Freund der Natur und Sammler von Gegenständen derselben, und besaß auch eine kleine Insekten-Sammlung, deren Bestimmung er, bei dem Mangel von wissenschaftlichen Hülfsmitteln, seinen Freunden, vorzüglich dem in seiner Nähe wohnenden Rektor Köhler in Schmiedeberg, verdankte. Den zuerst vom Pfarrer Seeliger in Wölfelsdorf auf dem Glazer Schneeberge entdeckten Carabus nodulosus

hatte er an Panzer gesendet, der denselben in seiner Fauna germ., Heft 84, 4, erschienen 1805, ihm zu Ehren Carabus Weigelii benannte, welcher Name jedoch dem von Fabricius bereits früher beschriebenen Car. nodulosus hat weichen müssen. — Als Schriftsteller hat Weigel, so viel mir bewußt, sich nur durch seine „geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogthums Schlesien" in 10 Bänden bekannt gemacht, deren letzter (Berlin 1806) ein Verzeichniß aller bis dahin entdeckten, in Schlesien lebenden Thiere, also auch der Insekten, enthält. Es ist dies das erste Verzeichniß, was über diese Provinz überhaupt erschienen ist, und für jene Zeit ein reichhaltiges zu nennen. In demselben ruht das Verdienst, welches sich Weigel um die schlesische Fauna erworben hat. Derselbe scheint übrigens brieflich mit vielen Naturhistorikern, auch außerhalb Schlesien, in Verbindung gestanden zu haben, und war Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Halle, der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft zu Prag, der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, der ökonomisch-patriotischen Societät der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, und der Gesellschaft zur Beförderung der Naturkunde und Industrie Schlesiens (schles. Ges. für vaterländ. Kultur) zu Breslau. — Eine Reihe von Jahren hindurch hatte er stets mehrere Söhne bemittelter Eltern aus verschiedenen Gegenden (selbst aus Breslau) in Pension bei sich, und viele derselben wurden ihm von ihren Angehörigen besonders deshalb zugeführt, weil sie bei ihm außer den üblichen Gegenständen auch Unterricht in den damals noch so ganz vernachläßigten Naturwissenschaften empfingen. Dazu war Weigel damals denn auch sehr befähigt, da er Kenntnisse in allen 3 Reichen der Natur besaß. Bald hatte er als Naturkundiger sogar einen gewissen Ruf, und dieser war es, welcher den Grafen von Reden veranlaßte, in seinem großen Parke, den er zu Buchwald (½ Meile von Schmiedeberg) anlegte, unfern der Gärtnerwohnung einen Stein mit der Inschrift zieren zu lassen: „Dem schlesischen Geographen und Naturforscher Pastor Weigel." — Die meisten Früchte hat sein naturwissenschaftlicher Unterricht (unter allen seinen Schülern) bei dem Entomologen und Botaniker E. Schummel getragen.

II. Joh. Christian Gottlieb Köhler.

(„Versuch einer Darstellung seines Wirkens als Naturforscher" von E. Schummel.)

Joh. Christ. Gottlieb Köhler wurde geboren zu Görisseifen bei Löwenberg am 30. Juli 1759. Sein Vater war der daselbst ansäßige Damastweber, später Kantor und Organist Christian Köhler, dem von seinen 6 Kindern nur dieser Sohn am Leben blieb. Dieser Sohn wurde von seinem Vater ebenfalls zum Damastweber bestimmt,

zu dem Ende 1769 von demselben in die Lehre genommen und nach 3 Jahren als Geselle freigesprochen. Um ihm aber zugleich den Weg zu einem höheren Berufe zu bahnen und ihm eine größere Geistesbildung zu Theil werden zu lassen, gab ihn sein Vater bald darauf auf die lateinische Schule nach Nieder-Wiesa bei Greifenberg, welcher damals der Rektor Bachstein vorstand. Schon im Jahre 1773 raubte der Tod dem jungen Köhler seinen Vater, und der nun als Waise dastehende Knabe sahe sich von da an in seinen Subsistenzmitteln beschränkt und fast ganz auf die Unterstützung menschenfreundlicher Gönner hingewiesen. Dennoch gelang es ihm, an Sparsamkeit und geringe Bedürfnisse von Jugend an gewöhnt, sich durchzuhelfen, und es entstand in ihm der Wunsch, sich ganz einer wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Durch Fleiß und Sittlichkeit erwarb er sich die Liebe seiner Lehrer und mit den besten Empfehlungen seines Rektors (Bachmann) ausgestattet, begab er sich auf das Gymnasium zu Hirschberg im Jahre 1778, wo er unter Leitung des Rektors Bauer den Studien mit Fleiß oblag. Fünf Jahre später ging er nach Halle, um dort die akademische Laufbahn zu beginnen, sahe sich aber genöthigt, seiner geringen Geldmittel wegen die Universität schon nach 2½ Jahren zu verlassen, um an sein ferneres Unterkommen zu denken. Er erhielt bald darauf die Venia concionandi und verlebte nun 10 Jahre theils als Hauslehrer, theils als Prediger-Substitut; in letzter Eigenschaft 9 Monate in Seitendorf bei Kupferberg. Obgleich seine Predigten im Allgemeinen viel Beifall fanden, so mißglückten doch seine Bemühungen um eine Predigerstelle, und dies veranlaßte ihn, sich fernerhin dem Schulfache zu widmen. Mit besserem Erfolge bewarb er sich um eine Lehrerstelle in Schmiedeberg und ward am 5. Januar 1796 als Lehrer der Schule in Nieder-Schmiedeberg eingeführt, in welchem Amte er von nun an mit stetem Eifer fortfuhr zu lehren. Die in demselben Jahre schon bestehende Bekanntschaft mit einem der Veteranen unter Schlesiens Naturforschern, dem in allen drei Reichen der Natur bekannten Pastor Weigel, war es wohl vorzüglich, welcher unser Köhler seine Neigung zur Naturforschung verdankte, wenn auch die reizenden Umgebungen Schmiedebergs, das an einheimischen Pflanzen reiche Riesengebirge und der nahe, mit ausländischen Schätzen der Pflanzenwelt herrlich ausgestattete botanische Garten in Buchwald nothwendig dazu beitragen mußten, die Liebe zum Studium der Natur zu wecken. Zugleich erfreute sich Köhler eines fast stets gesunden, zur Ertragung aller Arten von Beschwerlichkeiten geeigneten Körpers und behielt fast stets eine unübertreffliche gute Laune und Jovialität, die so oft dem wahren Naturforscher eigen ist, bis fast zu seinem Ende. Er widmete sich mit gleicher Liebe der Entomologie und Botanik, und würde, wenn er sich nicht einem zu großen Gebiete der Forschung gewidmet hätte, und bei seinem geringen Einkommen nicht größere

literarische Hülfsmittel hätte entbehren müssen, gewiß noch weit mehr geleistet haben. Eine große Lebendigkeit in der Auffassung der Natur und ein eigenthümlicher Scharfsinn, eine genaue Beachtung jedes sich darbietenden Unterschiedes, sei es der Art oder Abart, zeichneten ihn sehr aus. Ich will versuchen zu zeigen, insoweit es mir bekannt ist, was Köhler in der schlesischen Entomologie leistete, und gehe zuerst zu den Coleopteren, einem Lieblingsgegenstande des Verblichenen, über. Der selige Weigel, dessen Verzeichniß der in Schlesien entdeckten und bestimmten Thiere (Berlin 1806) hinsichtlich der Insekten auf die großen Sammlungen des Kämmerer Atze in Freiburg, Medizinal-Assessor Günther in Breslau († 1833), Rektor Köhler († 1833), Chirurgus Manger in Warmbrunn, Professor Nickel in Breslau und Baron v. Stillfried (damals Gutsbesitzer von Osseg bei Brieg, † 1847) und die des Verfassers (Schummel) basirt war, führt in diesem Werke 75 Arten an, welche Köhler zuerst in Schlesien entdeckte. Er fand unweit Schmiedeberg zuerst in Schlesien jenen merkwürdigen Käfer, der nur in Ameisen-Nestern lebt und von den Ameisen, freilich in egoistischer Absicht, gefüttert wird, nämlich Claviger testaceus. Das Weigel'sche Verzeichniß führt ferner 30 neue Arten namentlich auf, die Köhler zuerst entdeckte, und welche Anzahl in späteren Jahren bedeutend übertroffen wurde; darunter 3 neue Scarabaei, 3 neue Copriden, 3 Aphodien, 5 Hister, 4 Telephori, 6 Chrysomela, 1 Galeruca, 1 Elater, 1 Staphylinus, 1 Sphaeridium, 1 Dytiscus. Den Necrophorus investigator der neueren Koleopterologen hatte Köhler lange Jahre vorher richtig als eigene Art erkannt, seine Unterschiede mündlich seinen zum Theil etwas ungläubigen Freunden auseinandergesetzt und ihn N. funerarius genannt. Mehrere Jahre hindurch sammelte Köhler in Verbindung mit Manger mit dem größten Fleiße die zum Theil sehr kleinen Käfer der Gattung Stenus. Er bearbeitete eine Monographie derselben mit der größten Mühe, welche ich selbst bei ihm gesehen habe und die noch in seiner Verlassenschaft befindlich ist. Als sich bei der im Jahre 1809 neu auflebenden schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur eine entomologische Sektion bildete, war Köhler auf den Antrag der letzteren im Jahre 1810 zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft ernannt worden, und dies veranlaßte ihn, bald darauf einen Aufsatz einzusenden, in welchem er eine neue Art der Gattung Ptinus unter dem Namen bicristatus beschreibt. Da die Beurtheilung desselben Aufsatzes, welche dem Verfasser dieses aufgetragen, von diesem vielleicht mit etwas zu scharfer Feder niedergeschrieben, von den übrigen Mitgliedern der Sektion sorgsam geprüft und richtig befunden, hierauf das Hauptresultat dem Verfasser mitgetheilt worden war, nicht ganz seinen Erwartungen gemäß ausfiel, so mag dies wohl die Ursache gewesen sein, warum er keine weiteren Mittheilungen an diese und auch späterhin an die neue, noch jetzt bestehende Sektion gelangen ließ. —

Die Ordnung der **Orthopteren** scheint nicht des Verstorbenen Lieblingsgegenstand gewesen zu sein; doch werden in Weigel's Verzeichniß, welches nur 28 Arten aus dieser Ordnung als Einwohner von Schlesien aufführt, 2 neue von Köhler entdeckte Arten: **Acridium lineatum K.** und **Gryllus flavomarginatus K.**, genannt. — Auch die so interessante Ordnung der **Hemipteren**, welche in neueren Zeiten unser werther Kollege Schilling mit so großem Fleiß bearbeitet und darin so viele neue Entdeckungen gemacht hat, scheint zu den Zeiten Weigel's nicht mit demselben Eifer und Fleiß wie manche andere Ordnungen bearbeitet worden zu sein. Unter den 19 Arten **Cicadarien** wird **Cicada mixta** und **Cercopis bifasciata**, als von Köhler zuerst entdeckt, aufgeführt. In der Familie der Wanzen, aus welcher 104 schlesische Arten namhaft gemacht sind, entdeckte Köhler zuerst: **Notonecta furcata** (selbst von den Mitgliedern der jetzt bestehenden entomologischen Sektion nicht in Schlesien gefunden), **Acanthia corticalis**, **Cimex cerinthe** (von uns bis jetzt nicht gefunden), **Cimex nigrispinus**, **punctatus**, **festivus**, **albomarginellus** und **morio**, **Lygaeus sylvaticus** und **magnicornis**, **Miris pabulinus**, **striatus** und **Abietis**, **Gerris cursitans**, **clavipes** und **currens**. Neue Arten werden nicht angeführt. Kurz vorher, als ich im Begriffe war, meine Monographie der Ruderwanzen herauszugeben, erhielt ich von Köhler eine Menge Insekten zur Ansicht und Bestimmung, und fand darunter viele Exemplare aus der Gattung **Gerris**. Ich konnte die Beschreibung meiner **Gerris gibbifera** dadurch vervollständigen, da ich von dieser bei Schmiedeberg gemeinen Art 13 Stück unter Köhler's Insekten fand. Nach der Herausgabe schickte ich dem nun Verewigten ein Exemplar meiner Monographie zu, mit der Bitte, mir seine Bemerkungen darüber unumwunden mitzutheilen. Mein Freund schickte mir nicht lange nachher das ihm zugesandte Exemplar, mit Papier durchschossen und mit einer bedeutenden Menge Berichtigungen und Zusätzen vermehrt, zur Ansicht zu. Er schont mich darin ganz und gar nicht. Ich schrieb mir alle seine Bemerkungen sorgfältig ab, schickte ihm dann das Buch mit dem größten Danke wieder zu und freute mich über seinen Tadel mehr, als über ein ungetheiltes Lob, welches mir von einem anderen tüchtigen Entomologen des Auslandes in Hinsicht auf dasselbe Buch zu Theil wurde. Seine noch lebende Frau hat die Güte gehabt, mir dies Büchlein wieder, und zwar als Geschenk, zuzusenden, und ich habe die Ehre, es Ihnen*) zur Ansicht mitzutheilen. Es enthält unter Anderem eine genaue Federzeichnung der geflügelten **Velia currens**, um den Aderverlauf darzustellen, den ich selbst nicht gegeben habe, weil ich nur 2 geflügelte Exemplare besitze und diese nicht gern

*) Der Aufsatz wurde in einer Sitzung der entomologischen Sektion vorgetragen.

verderben wollte. Alle Bemerkungen scheinen eben so genau als scharfsinnig zu sein, und ich werde das Wichtigste davon, so bald ich sie genau mit der Natur verglichen haben werde, in meinen folgenden Heften der Beiträge mit Beisetzung seines Namens bekannt machen. — Ich wende mich nun zur Ordnung der **Neuroptera**. Das Weigel'sche Verzeichniß führt folgende von Köhler zuerst entdeckte Arten auf: Ephemera nigra, fuscata, culiciformis, striata; Phryganea striata, analis, villosa, grandis, irrorata, grisea, Waeneri, minuta; Hemerobius hirtus, fuscatus, lutescens, variegatus und außerdem 2 noch unbeschriebene, von ihm benannte Arten der Gattung Semblis, fasciata K. und salicis K. — Die Libellulinae scheint Köhler mit vielem Fleiß aufgesucht und hierin Herrn v. Charpentier hülfreiche Hand geleistet zu haben. Er entdeckte bei Schmiedeberg die schöne Libellula pedemontana, die seltene Aeschna hamata und eine bedeutende Anzahl Agrionen. Auch bewies er mir durch Demonstration seiner Sammlung, daß v. Charpentier bei Libellula vulgata und flaveola nicht im Reinen sei und daß es noch einige verwandte Arten in Schlesien gebe. Unter den mir zuletzt zugeschickten Insekten befanden sich mehrere Agrionen nach beiden Geschlechtern, welche Köhler für neu hält und die ich selbst noch genauer untersuchen werde. Der Gattung Raphidia, welche ich in meinem 1. Hefte bearbeitete, schenkte Köhler ebenfalls viele Aufmerksamkeit. Er theilte mir nicht allein viele scharf kritische Bemerkungen über meine Arbeit mit, die, weil ich auf Farben-Unterschiede zu wenig Gewicht lege, dem Verstorbenen nicht recht gefallen wollte; ja er theilte mir sogar eine ausführlich gearbeitete Beschreibung seiner Raphidien mit, die ich als schätzbares Andenken aufbewahre. — Ich wende mich zu der zahlreichen Ordnung der **Hymenoptera**, welche Köhler mit großer Liebe bearbeitete. In der Familie der Tenthredinetae machte er viele neue Entdeckungen, theilte dieselben Klug in Berlin mit, und dieser benutzte sie bei der von ihm unternommenen Bearbeitung dieser Familie. Folgende 31 Arten werden, als von Köhler zuerst in Schlesien gefunden, angeführt: Lyda alpina, nur aus Schlesien, bis dahin neu, Hylotoma violacea, coerulea, geminata (letztere von den Mitgliedern unserer Sektion noch nicht in Schlesien gefunden), Allantus impressa, aterrima (bis dahin noch neu), variegata (ebenfalls neu), cingulum, zona (neu), zonula, Schäfferi (nur aus Schlesien), bifasciata, Köhleri (nur aus Schlesien, Köhler zu Ehren benannt), Coryli, Colon (blos aus Schlesien), velox, bipunctata (neu), pallicornis, obsoleta (neu), intermedia (neu), olivacea (neu), trabeata (neu), ignobilis (neu, nur aus Schlesien), plebeja (ebenso); Emphylus leucomela, coronata, truncata, filiformis, apicalis (alle neu und nur aus Schlesien), rufocincta; endlich Dolerus tremula. Auffallend ist es dabei, daß Köhler nur den ersten Anfang von Klug's Arbeiten kannte und besaß, so daß er von mir über die weitere Fortsetzung derselben Auskunft verlangte; ja, daß ich ihm den

nach ihm selbst benannten Allantus Köhleri, den er nicht kannte, zuzusenden veranlaßt wurde (!). Noch vor 2 Jahren entdeckte Köhler bei Schmiedeberg einen neuen Allantus, dem Schaefferi ähnlich, den ich zu seiner Zeit beschreiben werde. — Aus der großen Familie der Ichneumoniden führt das Weigel'sche Verzeichniß 28 Arten an, die Köhler zuerst fand. Er entdeckte ferner folgende Hymenopteren: Sphex atra, unicolor, annulata, pallipes, dimidiata, signata; Scolia prisma; Vespa holsatica, 5-fasciata, simplex, biglumis, coarctata, quadrata, pedunculata, crassicornis; Mellinus interruptus, flavum; Philanthus laetus, 4-fasciatus; Crabro fossorius, 4-cinctus, trispinosus, crassipes, patellatus, frontalis, petiolatus, philanthoides; Hylaeus triangulum; Andrena florea, austriaca, lucida, nitida, strigosa; Apis cunicularia, thoracica, cineraria, hirta, adunca; Trachusa Serratulae, florentina; Eucera linguaria; Nomada zonata, Roberjeotiana, Jacobaeae, nigrita, sexfasciata, flava; aus der Gattung Bombus führt Weigel 13 neue von Köhler entdeckte Arten auf. Dies giebt in Allem eine Summe von 120 Spezies der Hymenopteren, deren Auffindung in Schlesien wir Köhler'n verdanken. — Ebenso fleißig beschäftigte er sich mit den Schmetterlingen. Das Weigel'sche Verzeichniß führt 3 Papilionen, 2 Zygaenen, 2 Bombyces, 23 Noctuen, 15 Geometern und 13 Pyraliden an, welche von Köhler entdeckt wurden. Er war der Erste, welcher einen längst bekannten Bewohner der schlesischen Hochgebirge als eigene Art erkannte, ihn mit dem Namen Euryale belegte und ihn an Esper zur Bekanntmachung mittheilte. Ochsenheimer giebt ihn nur als Bewohner des Riesengebirges und führt als Citat nur Esper an; Meigen hingegen fügt noch ein Citat aus Godart (Pap. de France) hinzu und sagt, daß er seine Exemplare aus den Alpen erhalten habe, welche Angabe durch die von Frau v. Wallenberg der schlesischen Gesellschaft geschenkte Schmetterlings-Sammlung, in welcher sich Stücke aus der Schweiz befinden, bestätigt wird. Köhler zeigte mir vor 4 Jahren eine Anzahl Exemplare der Euryale, welche er auf dem Ochsenberge bei Schmiedeberg gefangen hatte. Sie standen nach seinem eigenen Bemerken genau in der Mitte zwischen Euryale und Ligea, und schienen eine neue Untersuchung, ob Beide spezifisch verschieden sind, sehr nothwendig zu machen. — Unter den Noctuen entdeckte Köhler in Schlesien: Noctua Hymenaea, Leucomelas, glandifera, bimaculosa, raptricula, Hyperici, connexa, hepatica, Ficariae, Ypsilon, characterea, litura, cinerea, Tritici, Omega, confinis, bella, circellaris, gilvago, nervosa, pallida und livida. Er fand die Raupen der schönen N. Moneta in Menge auf dem Aconitum in seinem Gärtchen und erzog den Schmetterling in bedeutender Anzahl; ich sahe selbst bei ihm einen ganzen Kasten voll der schönsten Exemplare. — Unter den Phalaenen (Geometren) entdeckte er zuerst: G. aestivaria, Tiliaria, Selenaria, contiguaria, Ononaria, diversata, rubricata, Scabiosata, Populata, Corylata, Berberata, derivata, luctuata, nivearia, testata. — Ich übergehe die Pyraliden, weil ihre

Bestimmung, da Borkhausen nicht bis dahin reicht, in der damaligen Zeit minder sicher war, und wende mich zu den Dipteren, welche Köhler ebenfalls mit Eifer aufsuchte, selbst in den letzten 2 Jahren vor seinem Ende, wo er schon so schwach war, daß er sein geliebtes Buchwald nicht mehr besuchen konnte. Glücklicher Weise kam ihm in den letzten Jahren die Lage seiner Wohnung am evangelischen Kirchhofe sehr zu Statten, da gleich außerhalb desselben herrliche, mit Angelica sylvestris und Heracleum Sphondylium bewachsene Wiesen liegen, die ihm ganz nahe bei seinem Hause reiche Ausbeute gewährten, wozu auch das obgleich kleine, aber mit mannigfaltigen Blumen ausgestattete Gärtchen neben dem Hause, worin Köhler wohnte, gewiß beitrug. Folgende Zweiflügler nennt das Weigel'sche Verzeichniß als von ihm zuerst in Schlesien gefunden: Chironomus flabellicornis, Limnobia 6-punctata, flavipes, Ctenophora flaveolata, Tipula nigra, lunata, histrio, Sciara morio, Bibio Johannis und clavipes, Sylvius vituli (von mir noch nicht in Schlesien gefunden), Hexatoma bimaculata, Leptis aurata, Stygia Sabaea (ich fing noch keine Art dieser Gattung in Schlesien), Stratiomys furcata, Chrysogaster coemeteriorum, Syrrphus variabilis, Pyrastri, Corollae, Thereva subcoleoptrata, Tachina Erinaceus, Dexia canina, Anthomyia pallida, strigosa, canicularis, Coenosia tigrina, verna, Dryomyza flaveola, Sapromyza 4-punctata, Ortalis Urticae, Syngenesiae, Lauxania cylindricornis, Trypeta cornuta, stylata, Psila Rosae, Calobata petronella, Micropeza corrigiolata, Tetanocera reticulata, Drosophila transversa, Opomyza florum, combinata, Meromyza saltatrix. Ich habe die angeführten Arten nach Meigen's Benennungen aufgeführt, außerdem aber in Weigel's Verzeichniß 5 von Köhler zuerst entdeckte Arten gefunden, zu denen ich keine entsprechenden Synonyme in Meigen's Werk fand; sie sind: Rhagio fasciatus F., Musca obscura, albifrons, putrida und megacephala. Die letzten Beiden sind goldglänzende Fliegen, verwandt mit M. Caesar, aber außereuropäisch. Köhler hielt sie dafür, weil sie vielleicht sehr genau mit seinen Exemplaren übereinstimmten. M. megacephala F. kommt fast ganz mit Meigen's europäischer Art M. splendida überein und diese kann wohl bei Schmiedeberg vorkommen, da Meigen sie in seiner Heimath fand. — Als neu, bis dahin noch unbeschrieben, nennt das Weigel'sche Verzeichniß folgende von Köhler entdeckte Arten: Syrrphus mortisagus, Haustor und gratiosus, Tabanus vaccinus und vitulus. — Auch den ungeflügelten Insekten schenkte Köhler Aufmerksamkeit, und zwar einer Gattung kleiner, springender Insekten, die vor Kurzem in Paris Veranlassung zu einem für das dasige Publikum höchst belustigenden Prozeß gegeben hat. Köhler schreibt mir in einem, vom 27. März 1831 datirten Briefe Folgendes: „Aber ich muß Sie nun mit etwas ganz Neuem bekannt machen, und das ist nichts Geringeres, als, wenn ich nicht irre, eine neue Entdeckung; ergo audi, audi, audi! — parturiunt montes, nascitur ridiculus — — Pulex! ride, ride! ja, ja,

so ist es, ad rem! Es hatten sich seit ein Paar Jahren ein Paar Schwalben an dem Fenster meiner Schlafstube ein Nest gebaut; ich sah diese Sommergäste gern, denn sie brachten mir ja auch die Erlaubniß mit, daß auch ich mich wieder ohne Nachtheil in's Freie begeben könne. Im Sommer 1830 blieben sie aus; da ich nun vergebens auf ihre Ankunft gewartet hatte, so ließ ich das Nest herabnehmen und hinunterwerfen, weil die wilden Bewohner desselben auch auszuwandern begannen und durch das geöffnete Fenster in meine Schlafstube kamen, und zwar eine Anzahl Exemplare der Hippobosca Hirundinis, wovon mir einige willkommen waren, ihre Ueberzahl sich aber lästig machte. Den Tag darauf zeigt mir meine Frau an eben dem Fenster eine Wanze, die ich für eine gewöhnliche Bettwanze halte, bald darauf noch eine; beide schienen noch Larve, aber fein behaart, und daher wohl gar von Cimex lectularius verschieden. Meine Frau ging nun hinunter, um das zerstörte Nest genauer zu durchsuchen, und rief mir bald zu, ich möge ihr eine kleine Raupenbüchse zuwerfen, es gebe kleine, hüpfende Insekten in dem Neste und sie wolle welche einfangen. Ich vermuthete Haltica's und schritt zur Untersuchung des Inhalts der Büchse. Sobald ich sie öffnete, sah ich lebendige Hüpfer, von denen ich einen auf den Tisch hüpfen ließ und mit dem Finger erhaschte, da sein Sprung sehr matt war. An die Nadel gesteckt, sah ich unter der Lupe einen wirklichen Meister Ziegenbock ohne Hörner, genannt **Pulex**. Ich staunte auf den ersten Blick, einen Pulex zu sehen, der schon in seiner Farbe von den Bekannten abwich, denn er war lebhaft goldfarben, auf dem Thorax mit schwarzem Bande, als wäre er an einem eisernen Halsbande angeschlossen. Halt, sagte ich, solch' eine Varietät habe ich noch nicht gesehen! — Nun holte ich einen nach dem anderen aus der Büchse und leimte sie auf. So erhielt ich 5 Stück, die einander ganz gleich waren. — Wenn ich doch mehrere noch haben könnte, sagte ich, und meine Frau erwiderte: Es giebt ihrer noch mehr unten. Ich ließ daher die Neststücke heraufholen und gewann — audi, audi, parturiunt etc. — ein halbes Schock. Da sie alle gleich an Größe und Zeichnung waren, Fabricius aber nur 2 Arten beschreibt, so glaube ich, nun eine neue dritte Art entdeckt zu haben, die ich vor der Hand für mich so notirt habe: **Pulex Hirundinis**: Testaceus auronitens, oculis, thoracis fascia, abdominis dorso litura, nigris. Hab. in nidis Hirundinum. Cepi 1830, die 21. Maj., individua triginta in nido unico. — Ergo nascitur ridiculus Pulex!"

So weit die Worte meines verstorbenen Freundes, die ich hier wiederhole, um Ihnen, meine Herren, ein Pröbchen von des Verstorbenen unzerstörbar guter Laune und Jovialität zu geben; denn er schrieb diesen Brief schon als kranker, siecher Greis und fängt ihn mit den Worten an: Noch bin ich zwar unter den Lebendigen, aber es ist vorbei mit mir; ich kann nicht viel mehr wirken, es geht immer

mehr ad inferos! — Er hat wahr geredet, dieser würdige Freund, aber sein Andenken unter uns soll unvergeßlich sein!

Auch das, was er in der Botanik leistete, war bedeutend. Mit großem Fleiß bearbeitete er besonders die Gattungen Aconitum und Rubus, theilte dem verewigten Med.-Assessor Günther und dem Professor Wimmer Alles, was die Gegend um Schmiedeberg lieferte, treulich mit, und half mittel- und unmittelbar den Botanikern Reichenbach und Weihe bei ihren mühsamen monographischen Arbeiten. Weihe führt in seiner Monographie der Gattung Rubus folgende von Köhler entdeckte und benannte Arten auf: R. senticosus, erectus, avellanaefolius, Weiheanus, sulcatus, villicaulis, Trevirani, Reichenbachii, amoenus, Weigelii, petraeus und Mikani. Wenn nun auch unser eben so fleißiger als scharfsinniger schlesischer Florist Wimmer nicht alle diese Arten als solche anzunehmen Willens ist, so liegt der Grund davon doch besonders darin, daß derselbe Gelegenheit hatte, viele Rubi aus anderen schlesischen, ja anderen deutschen Gegenden mit den um Schmiedeberg gesammelten zu vergleichen, und daß er es überhaupt für besser hielt, mehr zu vereinfachen, als sein Freund Köhler. Doch hat Wimmer in seiner neuesten Flora (Breslau 1841) den von Köhler entdeckten und von Weihe und Nees v. Esenbeck ihm zu Ehren benannten Rubus Köhleri noch als eigene Art aufgestellt. — Auch in den Akoniten arbeitete Köhler mit Fleiß, und theilte Dr. Reichenbach seine Entdeckungen mit. — Im Jahe 1811 gab er ein Werk unter dem Titel: Schlesische Giftflora oder die schlesischen Giftpflanzen, zur Verminderung des menschlichen Elends, beschrieben und mit natürlichen, abgetrockneten Pflanzen begleitet von J. C. G. Köhler, heraus, wovon 2 Hefte, jedes 10 Arten enthaltend, erschienen sind. — Im Jahre 1819 wurde ihm von dem Prinzen Biron von Kurland der ehrenvolle Auftrag gegeben, eine Sammlung lebendiger Gebirgspflanzen, in Töpfen aufbewahrt, nach Petersburg zu liefern, wofür er als ein Andenken von besagtem Prinzen eine goldene Repetir-Uhr erhielt. Eine ähnliche Sammlung lieferte Köhler im Jahre 1823 nach Berlin für die dasige Königl. Thier-Arznei-Schule, und der Staatsminister Freiherr v. Altenstein hatte die Gnade, sein Verdienst in einem Belobigungs-Schreiben anzuerkennen und ein Geschenk an Geld beizufügen. — Schon im Jahre 1817 war Köhler zum Lehrer an der Mädchen-Klasse der ev. Hauptschule in Schmiedeberg befördert worden. Seine erste Frau, geb. Joh. Eleonore Laube aus Hirschberg, wurde ihm im Jahre 1822 durch den Tod entrissen. Im Jahre 1825 überließ Köhler seine mit großem Fleiße angelegten Sammlungen, nämlich eine sehr bedeutende Insekten-, eine gleich bedeutende Pflanzen- und eine Samen-Sammlung, durch Ankauf dem Waisenhause zu Bunzlau, wo sie sich noch befinden. Er verehelichte sich zum zweiten Male mit Jungfrau Karoline Reich aus Buchwald, und lebte bis zu seinem 70. Jahre im Ganzen gesund und

kräftig, in welchem Jahre ich ihn auf einer Reise ins Riesengebirge zum letzten Male sah. Ich fürchtete, ihn schwach, entkräftet, durch das hohe Alter untauglich zu naturhistorischen Beschäftigungen zu finden, trat mit banger Erwartung in seine Stube, und — wie groß war meine Verwunderung, als ich ihn am Tische bei einem Insekten-Kasten sitzend, mit der Lupe in der Hand, eifrig mit Bestimmung der Insekten beschäftigt, und eben noch so jovial, als vor 30 Jahren, wiederfand. Er machte, und zwar gerade an seinem 70. Geburtstage, mit mir und meinen Reisegefährten eine kleine Exkursion nach dem Ochsenberge, um uns im Walde an einen der Orte zu führen, wo mehrere interessante Rubi wachsen, zeigte uns dort R. Güntheri, Köhleri und mehrere andere, wie auch das hier sehr häufige Chrysosplenium oppositifolium. Ich hatte dabei das Vergnügen, ihm an einer alten Mauer eine Pflanze zu zeigen, und zwar dicht an der Stadt, die sonst nur bei etwa 4000 F. Höhe wächst, und die Köhler noch nicht bei Schmiedeberg gefunden hatte. Es war dies das Sedum rubens, welches an diesem Orte in Menge stand, in einer Meereshöhe von etwa 1500 F.; ein Beispiel mehr von dem Herabsteigen mancher Hochgebirgspflanzen bis in tiefe Thäler, wie Hieracium grandiflorum und andere mehr zu thun pflegen. Köhler hatte seit dem Zeitpunkte, wo er seine große Sammlung verkaufte, wieder von Neuem gesammelt, und mit solchem Fleiße, daß die von ihm hinterlassene Insekten-Sammlung 93 mit meist wohl geordneten, sehr gut conditionirten Insekten aus allen Ordnungen angefüllte Kasten enthält. Vom Jahre 1830 an fand sich aber bei ihm Gebrechlichkeit und Krankheit ein, die vorzüglich hämorrhoidalischer und gichtischer Natur war, und die ihn 2 Mal fast ein Vierteljahr hinter einander das Bett zu hüten nöthigte. Dr. Weigel, Sohn des Pastor Weigel zu Haselbach, brachte ihn 2 Mal durch Anwendung aller ärztlichen Sorgfalt und Mühe wieder in einen erträglichen Zustand zurück und empfahl ihm das Johannisbad in Böhmen, welches Köhler'n auch wirklich sehr wohl that. In dem laufenden Jahre (1833) waren aber schon am Anfange desselben seine Leiden so groß, daß er genöthigt wurde, sein Amt am 7. Januar niederzulegen. Im Juli dieses Jahres fand ihn mein Freund, Apotheker Herrenkohl, der ihn auf seiner Gebirgsreise besuchte, in sehr elendem körperlichen Zustande im Bette, seiner nahen Auflösung entgegensehend. Doch erst am 24. October machte der Tod seinen Leiden ein Ende, und er entschlief sanft in den Armen seiner treuen Pflegerin. Er ist nun seinen, ihm vorangegangenen Freunden Weigel und Manger nachgefolgt, um einen tieferen Blick in die Natur zu thun, in der ihm auf Erden noch so Manches dunkel blieb. Kein Kind, sondern nur seine Frau, mit der er sehr glücklich lebte, beweinte seinen Verlust, und mit ihr die wenigen entomologischen Freunde, die ihn, so wie es mir zu Theil wurde, richtig erkennen lernten.

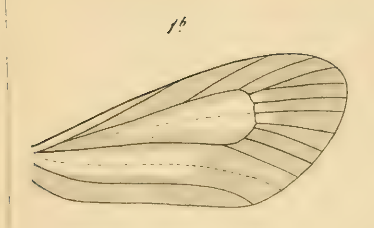
1.a



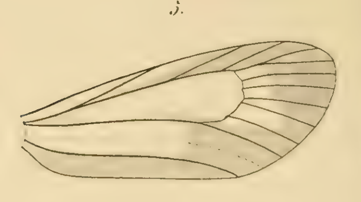
2.a



1.b



5.



3.



4.



L. Buchheister ad nat. pinx. A. Assmann lithog.

1 Zÿg. Pluto O. (pag. 7. ff.) 2. Zÿg. Minos var. (pag 10.) 3. Zÿg. Angelicae var. (pag 15.)
4. Zÿg. Filipendulae var. (pag. 17.) 5. Zÿg. Minos.

Lepidoptera.

Aphorismen
zur
Kenntniß der deutschen Zygänen
von
O. Buchheister,
in Wolfenbüttel.

Dritter Nachtrag
zur schlesischen Lepidoptern-Fauna,
zusammengestellt von A. Assmann.

Hierzu eine Tafel Abbildungen.

Breslau 1859.
Druck von A. Klockau in Brieg.

Aphorismen
zur
Kenntniß der deutschen Zygänen

von
D. Buchheister,
in Wolfenbüttel.

Mit Ausnahme etwa der Hesperien und Cucullien mag es heutzutage kaum noch ein Genus unter den Makrolepidoptern geben, dessen Kenntniß so im Argen liegt, als die der Zygänen. Die Gründe hiefür sind bereits so oft entwickelt, daß es deren weiterer Erörterung nicht mehr bedarf; nur auf einen Grund möchte ich noch hinweisen, um von vorn herein, einem Vorwurf zu begegnen, der den nachfolgenden Aufsätzen vielleicht gemacht werden kann. Ein großer Theil der Verwirrung, die in unserm Genus herrscht ist durch die Schriftsteller selbst herbeigeführt, die aus Furcht allzu weitläufig zu werden, nur allzuoft sich gar zu kurz gefasst haben, und dadurch künstliche Schwierigkeiten auf die häuften, welche die Natur schon in Menge darbietet. Bei Thieren, die sich einander so ähneln als die Zygänen, müssen die Beschreibungen mit minutiöser Genauigkeit abgefaßt werden, auch wenn dieselben dadurch eine Ausdehnung erreichen, die man unter andern Umständen tadeln dürfte.

Die nachfolgenden Aufsätze beabsichtigen übrigens keineswegs die besprochenen Arten nach allen Seiten hin erschöpfend zu behandeln, sie sind vielmehr nur Skizzen, die ich aus meinen, behuf einer beabsichtigten Monographie der deutschen Zygänen, angesammelten Materialien um so lieber mittheile, als ich mich im Laufe meiner Arbeiten überzeugt habe, daß sich eine erschöpfende und vollständige Darstellung der Zygänen nur dann werde geben lassen, wenn alle Arten dieser scharf abgeschlossenen Gattung zusammen und neben einander betrachtet werden.

Zu einer derartigen Arbeit — die übrigens in meiner Absicht liegt — fehlt mir zur Zeit noch das literarische und vor Allem das natürliche Material; ich bespreche deshalb nachfolgend einige Punkte, die mir ein besonderes Interesse in Anspruch zu nehmen scheinen und würde mich freuen, wenn auch Andere dadurch angeregt würden, sich genauer mit den betreffenden Materien zu beschäftigen.

1. Die Flügelform der Zygänen.

Es ist bekannt, daß die Flügelgestalt der Zygänen für die Unterscheidung der einzelnen Arten bisweilen wichtige Merkmale abgiebt, und

daß von jeder ein bedeutendes Gewicht auf diesen Umstand gelegt ist. Da man sich indessen begnügte die zu beschreibende Art mit irgend einer anderen in der Weise zu vergleichen, daß man von kürzeren oder längeren, breiteren oder schmaleren Flügeln sprach, so war die Richtigkeit des gegebenen Maaßes lediglich von der größern oder geringeren Schärfe und Uebung des prüfenden Auges abhängig, und man braucht nur die Beschreibungen zu vergleichen, die z. B. Ochsenheimer, Keferstein, Zeller und Lederer von der Flügelform der **Medicaginis O.** (=**Ferulae Led.**) oder die drei Letztgenannten von der ihrer **Transalpina** (**H? non O.**) geben, um sich aufs Deutlichste von der Mangelhaftigkeit ihrer Methode zu überzeugen.

Die Flügelform der Zygänen wird durch zwei Momente bedingt; einmal durch die verschiedene Bildung der Flügelränder und der durch diese formirten Winkel, sodann aber, und zwar ganz besonders durch die Entfernungen zwischen der Flügelwurzel, Flügelspitze und Innenwinkel. Das erste dieser beiden Momente läßt sich nur durch Beschreibung oder Abbildung ausdrücken, das zweite dagegen auf das Genaueste auch durch Zahlen.

Die Gestalt der Vorderflügel bildet bei den Zygänen mehr oder weniger ein unregelmäßiges Viereck, dessen einzelne Seiten indeß nicht gerade zu als Maaß benutzt werden können, weil sich die stark verrundeten Winkel einer auch nur annähernd genauen Messung entziehen. Dagegen ergiebt auch das bloße Verhältniß der Länge des Flügels zu seiner Breite noch nicht die erforderliche Genauigkeit, weil die Flügelform je nach dem Verhältnisse des Innenrandes zum Vorderrande, sowie die Länge des Außenrandes zur Breite des Flügels unweit der Einlenkung desselben auch bei gleichem Verhältnisse der Breite zur Länge sehr bedeutend variiren kann.

Die Hinterflügel haben mehr die Gestalt eines Dreieckes und variiren bei sämmtlichen Arten nur durch die größere oder geringere Zuspitzung des Außenwinkels, sowie den mehr oder weniger bauchigen Rand; bei ihnen genügt deshalb die Kenntniß der Länge des Flügels zu seiner Breite.

An den Vorderflügeln messe ich deshalb **4** Linien:

1. Von der Einlenkung des Flügels bis in die (meistens genau durch Ausmündung der Rippe **8** bezeichnete) Flügelspitze (= Große Flügellänge.);
2. Von der Einlenkung bis an den durch Ausmündung der Rippe **1a** bezeichneten Innenwinkel (= kleine Flügellänge.);
3. Die Länge eines in dem Punkte errichteten Perpendikels, wo sich die Flügel, nahe ihrer Einlenkung mit einem mehr oder weniger deutlichen Winkel verbreitern (= Kleine Breite);
4. Eine vom Ausmündungspunkte der Rippe **1a** durch die größte Breite des Flügels bis zum Ausmündungspunkte der Rippe **10** gelegte Linie, die bei sämmtlichen Arten Fleck **5** nahe dem Außenrande durchschneidet (= Große Flügelbreite.).

An den Hinterflügeln **2** Linien:

5. Von der Einlenkung des Flügels bis zur Spitze (= Länge.);

6. Die größte Breite des Flügels, welche sich durch eine von dem Ausmündungspunkte der Rippe **1a** durch den die Zygäniden characterisirenden Schrägast zwischen Rippe **7** und **8** gezogene Linie ergiebt. (= Breite.)

Diese Linien geben neben genauer Beschreibung der Flügelwinkel und Säume ein scharfes Bild der ganzen Flügelgestalt. Im Allgemeinen nähert sich, abgesehen von den durch Verrundung der Säume und Winkel entstandenen Modificationen, die Gestalt der Vorderflügel um so mehr der eines Dreieckes, je größer die Differenz zwischen der großen und kleinen Breite ist; der Außenwinkel wird um so spitzer, der Innenwinkel um so stumpfer, je größer der Unterschied zwischen der großen und kleinen Länge ist, und umgekehrt nähern sich beide Winkel um so mehr der Gestalt eines rechten, je weniger die angegebenen Längen unter einander differiren.

Das auf obige Weise gefundene absolute Maaß ist indessen zu einer raschen Vergleichung der Flügelform nicht tauglich, weil bei der verschiedenen Größe der einzelnen Arten eine unmittelbare Vergleichung der Maaße unmöglich ist. Um letztere zu ermöglichen, bedarf es der Verwandlung des absoluten Maaßes in ein relatives in der Weise, daß man sämmtliche Zygänen als gleich groß betrachtet. Ich nehme zu diesem Ende die große Flügellänge = **1,00** an und reducire alle übrigen Maaße auf Decimalbrüche, wodurch es thunlich wird, auch bei den an Größe verschiedensten Arten jede der obigen Dimensionen unmittelbar mit der entsprechenden jeder andern Art zu vergleichen.

Eine genaue Untersuchung der mir zu Gebote stehenden deutschen Zygänen hat indessen ergeben, daß **sämmtliche** Arten auch in den Flügeldimensionen innerhalb bald engerer, bald weiterer Grenzen variiren. Es wird deshalb nur in seltenen Ausnahmsfällen möglich sein bei Determinirung einzelner Stücke von den Flügeldimensionen Gebrauch zu machen, wogegen denselben meines Ermessens ein bedeutendes Gewicht da zukommt, wo es sich um die Feststellung der Artrechte handelt. Es folgt jedoch aus dem eben Gesagten von selbst, daß man sich, um auf die verschiedene Flügelform Gewicht legen zu können, nicht mit der Messung eines einzelnen Exemplares begnügen darf, sondern daß man nach Messung einer möglichst großen Anzahl von Exemplaren durch Berechnung der Durchschnittsdimensionen gleichsam das Normalmaaß der zu untersuchenden Arten festzustellen hat, welches um so richtiger ausfallen wird, je mehr Exemplare man gemessen hat.

Nachstehend gebe ich eine tabellarische Uebersicht der Durchschnittsmaaße der deutschen Zygänen mit Ausnahme der mir in Natrua nicht vorliegenden **Charon H. HS.** und **Freyeri Led.** wobei ich bemerke, daß bei den meisten Arten **8** bis **10** Exemplare, bei einigen wenigen **4** bis **5** gemessen sind; nur von **Pluto O.** stand mir nur **1** Exemplar zu Gebote. Außer den oben angeführten **6** Maaßen enthält die Tabelle in der ersten Columne noch die Spannweite der Arten in Millimetres angegeben, die vorletzte Columne die Länge der Fühler in Decimalbrüchen auf die

Flügellänge reducirt und die letzte endlich die Zahl der Fühlerglieder der von mir untersuchten Stücke.

Namen:	Spannweite. mm.	Vorderflügel.				Hinterfl.		Fühlerlänge.	Fühlerglieder.
		große Länge.	kleine Länge.	große Breite.	kleine Breite.	Länge.	Breite		
1. Minos	25—35	1,00	0,69	0 38	0,23	0,70	0,40	0,60	35—37
2. Pluto (♂)	28	1,00	0,70	0,46	0,25	0,70	0,42	0,62	36
3. Brizae	27—30	1,00	0,70	0,36	0,21	0,71	0,38	0,62	31—33
4. Scabiosae. . . .	28—36	1,00	0,66	0,37	0,23	0.67	0,33	0,67	37—40
5. Punctum	26—30	1,00	0,68	0,37	0,22	0,69	0,35	0,64	35—39
6. Exulans.	27—31	1,00	0,72	0,42	0,27	0,73	0,38	0,62	35—36
7. Achilleae	30—35	1,00	0.66	0,40	0,27	0,67	0,40	0,65	35—37
8. Cynarae.	29—31	1,00	0 64	0,39	0,25	0,65	0,39	0,65	32—35
9. Meliloti.	21—32	1,00	0,70	0,38	0,25	0,71	0,38	0,68	35—38
10. Trifolii	27—34	1,00	0,70	0,42	0,27	0,71	0,40	0,63	37—40
11. Lonicerae. . . .	31—36	1,00	0.65	0,38	0,25	0,66	0,38	0,69	42—43
12. Filipendulae . .	27—36	1,00	0.66	0,36	0,24	0,67	0,36	0,67	40—45
13. Transalpina (H.?)	33—38	1,00	0,65	0,40	0,25	0,66	0,39	0,69	42—45
14. Medicaginis (O.)	32—35	1,00	0,72	0,36	0,25	0,72	0,36	0,66	40—41
15. Hippocrepidis .	28—30	1,00	0,70	0,35	0,25	0,71	0,35	0,62	36—37
16. Angelicae. . . .	31—33	1,00	0,71	0,38	0,24	0,72	0,38	0,66	37—40
17. Peucedani . . .	32—36	1,00	0,70	0,31	0,25	0,71	0,31	0,68	40—44
18. Ephialtes	29—33	1,00	0,69	0,31	0,25	0,70	0,31	0,68	41—44
19. Onobrychis. . .	28—32	1,00	0,72	0,38	0,27	0,72	0,33	0,60	34—38
20. Fausta.	25—29	1,00	0,66	0,37	0,25	0,66	0,36	0,60	32—35
21. Laeta	27—30	1,00	0,70	0,34	0,27	0,71	0,36	0,68	35—36

2. Zygaena Minos. (Pluto. O. Heringi. Z. Nubigena. M.)

Unter allen deutschen Zygänen ist die von Ochsenheimer aufgestellte **Pluto** die unbekannteste und kein Name hat wohl das Geschick gehabt auf so verschiedene Thiere bezogen zu werden als dieser.

Boisduval hat in der Monographie und den **Icones** zwei anscheinend sehr verschiedene Thiere unter dem Namen **Pluto**, von denen der der Monographie vielleicht **Pluto O.** sein mag, der der **Icones** dagegen von den Merkmalen dieser Art auch nicht ein einziges mehr zeigt und eine **Minos** mit sehr viel Roth der Vorderflügel ist.

Meigen hat **Pluto** zwar richtig beschrieben, aber nur Ochsenheimer excerpirt, da er **Pluto** selbst nie gesehen hat.

Keferstein vereinigt (Stett. Ent. Ztg. **1841. pag. 117**) **Pluto** mit **Minos**. Was derselbe unter ersterer Art versteht, die sich nur durch breiteren schwarzen Saum der Hinterflügel unterscheiden soll, ist nicht klar. Unterscheidet sich nämlich **Pluto** durch Nichts als dieses Merkmal von

Minos, so ist eine **Pluto** ohne schwarzen Saum eben **Minos** und man kann dann unmöglich — wie Keferstein angiebt — bei derartigen Exemplaren Zweifel darüber hegen, welche Art man vor sich habe. Um Sinn in Keferstein's Worte zu bringen, muß man deshalb wohl annehmen, daß seine **Pluto** noch andere Merkmale zeigt, als das angegebene. Die wahre **Pluto O.** hatte derselbe aber gewiß nicht vor sich, da dieselbe von der typischen **Minos** zu auffallend verschieden ist, als daß ihr einziger oder nur der Hauptunterschied in dem breitern Saum der Hinterflügel gesucht werden könnte.

Zeller spricht in der entomologischen Zeitung (1844 pag. 40 ff.) auch über **Pluto**, kennt dieselbe nicht in Natura, beschreibt jedoch aus Hering's und seiner Sammlung als **Pluto Friv.** eine Zygäne, die wohl mit einer unten von mir zu erwähnenden **Minos var.** identisch ist.

Fischer von Rößlerstamm bestimmt als **Pluto**, wie wir durch Zeller (Isis 1847 pag. 299) erfahren, eine **Z. Contaminei.**

Lederer (Verhandl. des zool. bot. Vereins zu Wien 1852 p. 93) führt eine **Pluto** auf, die er mit **Pluto O.** für identisch hält, indem er schreibt: „Die echte **Pluto** muß ich wohl haben, da außer der gemeinen **Minos** keine ihr nahestehende Art bei Wien vorkommt." Ich glaube dieses Grundes ungeachtet behaupten zu dürfen, daß seine **Pluto** nicht die Ochsenheimer'sche Art ist, wie ich bei Herrich-Schäffer darthun werde.

Herrich-Schäffer stellt in den Nachträgen (Bd. **VI.** p. 44) nach Lederer's eben erwähnten Exemplaren eine unter Figur **93** abgebildete **Pluto** auf. (Die mit angezogene Figur **107** ist **Z. Punctum.**) Dieselbe soll längere Fühler als **Brizae** mit lang zugespitzter Kolbe haben; die Abbildung aber stellt die Fühler dicker und plumper als bei **Minos** dar; und Lederer führt dies ausdrücklich als richtig an. Der Keilfleck reicht von Zelle **2 — 7**, ist also breiter als bei der typischen **Minos**, während Ochsenheimer seiner **Pluto** ausdrücklich feinere rothe Streifen als letzterer Art zuschreibt. Der schwarze Saum der Hinterflügel ist von Rippe **2** bis zum Vorderrande gleich breit, bei **Pluto O.** soll sich der Saum nur in der Spitze etwas heller einwärts verbreitern. Herrich-Schäffer nennt diese Art **Pluto Tr. coll.** Weshalb dies geschah, da er dieselbe nur aus Lederer's Exemplaren zu kennen scheint, ist mir unbekannt, sollte dieses Thier aber wirklich die **Pluto** der Treitschke'schen Sammlung sein, so würde dies nur beweisen, daß selbst Treitschke, der Ochsenheimer's Art doch gesehen haben muß, über dieselbe nicht im Klaren war.

Nach dem Tode Zincken-Sommers kam mir aus dessen Sammlung eine **Pluto** mit der Etiquette: „Wien" zu Gesicht, die ich hierneben in Abbildung liefere. Diese, sowie die nachfolgende genaue Beschreibung wird — wie ich glaube — die Identität dieses Stückes mit **Pluto O.** darthun.

Das Exemplar ist ein ♂, sehr gut conservirt, unversehrt und nur etwas ausgebleicht. Die Spannweite beträgt **28 mm.** Die Flügeldimensionen sind in der **sub 1** mitgetheilten Tabelle angegeben.

Die Fühler sind etwas länger als bei der gewöhnlichen **Minos** und erscheinen dadurch auch etwas schlanker und dünner, man muß sie jedoch, um dies erwähnenswerth zu finden, mit ziemlich dickfühlerigen Exemplaren der **Minos** vergleichen. Die Gestalt der Fühler, ihre Spitze, Beschuppung und Behaarung ist genau wie bei letzterer Art; die Zahl der Fühlerglieder beträgt **36**.

Die blauen, ziemlich dicht beschuppten Vorderflügel sind breiter als bei **Minos** und erscheinen deshalb kürzer. Vorder- und Außenrand stark convex, die Flügelspitze sehr verrundet. Diese Verbreiterung der Vorderflügel, so wie die Verrundung der Spitze entsteht hauptsächlich durch ein Breiterwerden der Zellen zwischen Rippe **8. 9. 10. 11**, welches so auffallend ist, daß sich der Flügelabschnitt von Rippe **8** bis zum Vorderrande zu dem nämlichen Abschnitt bei einer gleich großen **Minos** wie **3 : 2** verhält.

Die Hinterflügel sind gleichfalls breiter; die Einbeugung auf Rippe **1**^{b} und **1**^{c} fehlt fast gänzlich, der Vorderrand ist convexer, die Flügelspitze dadurch verrundeter als bei **Minos**.

Fleck **1** der Vorderflügel wie bei letzterer Art, jedoch kürzer und schmaler. Fleck **3** und **5** zusammengeflossen. Der hierdurch entstehende Längsfleck ist beilförmig nach der Wurzel zu scharf zugespitzt und nimmt bis zur Querader ganz allmälig an Breite zu. Hier erweitert er sich beiderseits etwas, ähnlich dem Kopfe eines Röhrenknochen, so daß er noch ein wenig über die dunkel bleibende Rippe **4** hinaustritt; endigt dann aber plötzlich und scharf abgeschnitten. Fleck **6**, der durch Zusammenfließen mit 5 den Beilfleck der **Minos** bildet, fehlt hier gänzlich, doch zeigen sich auf der Unterseite an seiner Stelle einige nur durch die Loupe aufzufindende rothe Schuppen.

Fleck **2** und **4** zusammengeflossen, in der Mitte beiderseits ganz unbedeutend ausgebuchtet, kürzer als bei **Minos** und weit schmaler, so daß der Längsstreif den Zwischenraum zwischen Rippe **1**^{a} und **2** nicht vollständig ausfüllt, sondern beiderseits ein Stück der Grundfarbe übrig läßt.

Die Hinterflügel führen einen feinen schwarzen Saum, der in der Flügelspitze oben sehr schmal, auf der Unterseite etwas breiter schwärzlich ausgeflossen ist.

Nimmt man an, daß Ochsenheimer seine Exemplare von **Pluto** (er hatte deren sicher sehr wenige) mit starkfühlerigen Exemplaren der **Minos** verglichen hat, die auch bei demselben Geschlechte in der Dicke der Fühlerkolben sehr bedeutend variirt*), oder daß bei seiner **Pluto** die Füh-

---

*) Anmerkung. **Minos** kommt sogar, wie ein aus hiesiger Gegend stammendes Exemplar beweist, mit vollständig zugespitzten Fühlern vor, die kaum etwas dicker als die der **Scabiosae** sind, und in der Gestalt der Kolbe am ersten der **Meliloti** gleichen.

Das Exemplar, ein ♂, ist zwar kleiner als die gewöhnliche **Minos**, stimmt aber in allen Punkten mit derselben so genau, daß ich es auch nicht einmal als Bastard aus der Begattung der **Minos** mit einer anderen Art anzusehen wage.

ler stärker eingetrocknet waren als bei dem mir vorliegenden Stücke, so stimmt letzteres mit der Beschreibung Ochsenheimer's vollständig. Daß die Hinterflügel meines Exemplares kaum einen breiteren schwarzen Saum zeigen als viele männliche Stücke der **Minos** und entschieden weniger Schwarz haben als mehrere mir vorliegende südliche ♂♂ dieser Art, kann mich in meiner Bestimmung nicht beirren, da alle ähnlichen Zygänen in der Breite des Hinterflügelrandes bedeutend variiren. Ueberhaupt aber kann ich aus Ochsenheimer's Beschreibung der **Pluto** den breiten schwarzen Saum, den man hie und da für so wesentlich zu halten scheint, daß man darin die Hauptdifferenz dieser Art von **Minos** sucht, gar nicht herauslesen. In der Diagnose der **Pluto** fehlt zwar bei „**margine**“ das „**tenuissimo**“ der **Minos**, aber in der Beschreibung, die doch gerade im Vergleich mit letzterer Art angefertigt ist, findet sich kein weiterer Unterschied angegeben, als daß sich der schwarze Saum in der Flügelspitze etwas heller einwärts verbreitere; genau die nämliche Erscheinung also, die sich bei **Minos** ♂ oft genug findet, und die auch das beschriebene Exemplar von **Pluto** — freilich ziemlich schwach — aufweist.

Die Frage, ob **Pluto** die Rechte einer besondern Art beanspruchen könne, muß ich nach meinem Exemplare verneinen.

Die geringere Größe bedeutet gar Nichts; eine **Heringi** ♂ mißt nur **27** mm., eine typische **Minos** ♂ aus Magdeburg nur **25** mm. Ueber die Fühler habe ich mich bereits oben ausgesprochen. Der Flügelschnitt differirt allerdings sehr bedeutend und namentlich ist bei **Pluto** die Breite der Vorderflügel mit **0,46** gegen **0,38** der **Minos** sehr auffallend. Das Auffallende nimmt jedoch ab, wenn man den Vorderflügel vom Innenrande bis zu Rippe **8** für sich betrachtet; dieser Theil ist dann zwar breiter als die Durchschnittsbreite der **Minos**, wird aber von einem allerdings sehr breitflügligen Exemplare letzterer Art noch um etwas übertroffen. Der vordere Theil der Flügel von Rippe **8** ab ist dagegen unverhältnißmäßig breiter als bei allen andern von mir untersuchten Zygänen und ich bin um so mehr geneigt, dies für eine rein individuelle Erscheinung zu halten — wozu ich ein Analogon in einer mir vorliegenden **Ino Statices** habe — als die Verbreiterung der Hinterflügel mit der der Vorderflügel nicht gleichen Schritt gehalten hat. Erstere sind allerdings breiter als durchschnittlich bei **Minos** der Fall ist, einzelne typische Exemplare der letztern Art kommen der **Pluto** indessen darin fast vollkommen gleich. Die auffälligste Differenz liegt in der Gestalt des zweiten Längsfleckes, da auch die größere oder geringere Breite der Flecken sich bei **Minos** in allen Abstufungen zeigt.

Diese Art gehört, was die Gestalt der Flecke anlangt zu den variirendsten, wie denn schon Zeller (Isis **1840 p. 137** ff.) eine große aber noch keineswegs erschöpfende Reihe von Varietäten aufführt. Unter diesen Varietäten ist eine, die in gewisser Beziehung mit **Pluto** Aehnlichkeit hat, indem der Beilfleck bedeutend abgekürzt und zwischen Fleck **5** und **6** sehr tief eingebuchtet ist. Bisweilen sind beide Flecke gänzlich getrennt und Fleck **6** ist dann äußerst klein, so daß sein gänzliches Verschwinden

sehr nahe liegt. Jedesmal aber, wenn diese Trennung zwischen Fleck **5** und **6** angedeutet oder vollzogen ist, zeigt sich bei allen von mir verglichenen Exemplaren eine je nach dem Grade der Trennung zwischen Fleck **5** und **6** verschiedene größere oder geringere Einschnürung zwischen Fleck **3** und **5** und diese fehlt bei **Pluto** gänzlich, während sie der Analogie nach sehr stark hätte sein müssen. Hauptsächlich aus diesem Grunde war ich eine Zeit lang geneigt **Pluto** für eine gute Art zu halten, bis mich zwei neu erhaltene Exemplare der **Minos** anderer Meinung machten.

Das erste derselben erhielt ich aus der Sammlung des Herrn von Heinemann, der dasselbe am Königssee unter Schaaren von **Minos** fing, mit welcher Art es an Größe, (**32 mm.**) Flügelschnitt und Fühlergestalt vollständig stimmt. Die Hinterflügel führen einen ziemlich breiten schwarzen Saum; die Zeichnung der Vorderflügel stimmt bis auf die etwas größere Breite der Flecke, mit der der beschriebenen **Pluto**, namentlich in der Bildung des Keilfleckes, dem gänzlichen Mangel von Fleck **6** und der fehlenden Einschnürung zwischen Fleck **3** und **5** vollständig überein.

Das zweite Exemplar fing ich selbst am 29. Juni 1858 mitten unter einer großen Schaar von **Minos**. Es gleicht bis auf den fehlenden schwarzen Saum der Hinterflügel dem eben beschriebenen Heinemann'schen Exemplare und bildet mit diesem den deutlichsten Uebergang zu **Pluto**.

Pluto ♀ soll nach Ochsenheimer weißgrau gesäumte Schulterdecken haben, aber auch dies ist kein Unterschied, der eine Trennung von **Minos** rechtfertigen kann, da auch letztere Art derartige Exemplare aufweist. Triepke (Ent. Zeitg. **1841 p. 157**) führt Exemplare von **Minos: „collari humerisque flavescentibus"** als in Pommern vorkommende stehende Varietät auf, Stücke aus Herrn v. Heinemann's Sammlung — aus Tyrol stammend — und von mir in hiesiger Gegend gefangene, sind fast über den ganzen Rücken grau gemischt und eine weibliche **Minos** aus Krain hat einen so deutlichen doppelten weißen Halskragen und weißgesäumte Schulterdecken, wie sie unter 8 mir vorliegenden Stücken der **Achilleae** ♀ nicht ein einziges zeigt.

Obwohl sich hieraus ergiebt, daß die von Ochsenheimer angeführten Merkmale sämmtlich nicht constant sind, so würde ich die Artrechte der **Pluto** doch anerkennen, wenn sich eine größere Anzahl übereinstimmender Stücke nach beiden Geschlechtern aufweisen ließe. Allein dies ist nicht der Fall und dieser Umstand fällt um so mehr in's Gewicht, als alle Zygänen an dem Orte ihres Erscheinens gesellschaftlich vorzukommen pflegen und die angeblichen Fundorte der **Pluto**: „Wien und Ungarn (d. h. nach Analogie der sonstigen Angaben Ochsenheimer's, die Gegend um Pesth und Ofen) viel zu genau durchforscht sind, als daß eine offen lebende und so auffallende Zygäne hätte verborgen bleiben können.

Ich glaube deshalb nicht voreilig zu handeln, indem ich **Pluto** aus der Reihe der Arten streiche und als Varietät zu **Minos** ziehe.

Heringi wurde von Zeller in der entom. Zeitung (**1844 p. 41** ff.) als zweifelhafte neue Art aufgestellt, ist seither mehrfach besprochen, meist aber unbedingt für Varietät der **Minos** gehalten. Der Entdecker der

Species, Herr Professor Hering zu Stettin, hält, wie ich aus seinem Briefe an einen befreundeten Entomologen ersehe, die Rechte einer besondern Art noch jetzt aufrecht, indem er sich hauptsächlich auf die Raupe stützt, die nicht nur in der Färbung sondern auch durch größere Schlankheit und weichere Behaarung von der der **Minos** abweichen und in den beiden letzten Beziehungen der Raupe der **Meliloti** ähneln soll. So wünschenswerth es nun auch wäre, wenn uns Herr Hering recht bald mit einer genauen — wo möglich auf microscopische Untersuchungen gestützte Beschreibung und Abbildung der Raupe beschenkte, so gestehe ich doch von vorn herein, daß ich gegen die Relevanz der angegebenen Unterscheidungszeichen erhebliche Bedenken hege, da die **Minos**-Raupe nach Zeller und Freyer auch in der Färbung der **Heringi** vorkommt, die Behaarung der Raupen z. B. bei **Filipendulae** sehr bedeutend variirt und die größere Schlankheit der sonst allerdings auffallend erhaben gebauten Raupe von **Minos** gegenüber, wohl durch kärgliche Nahrung auf der dürren Kiefernanhöhe hervorgebracht sein könnte.

An dem entwickelten Falter ist schon nach den 3 mir vorliegenden von Herrn Hering selbst herrührenden Exemplaren kein stichhaltiger Unterschied von **Minos** zu finden. Das eine Stück ein sehr kleines ♂ mit abnorm kurzen Fühlern (0,46 gegen 0,60 der **Minos**) und nachstehenden Flügeldimensionen:

1,00 — 0,70 — 0,40 — 0,25; — 0,70 — 0,39

stimmt in Flügelgestalt und Zeichnung sehr gut zu Zeller's Beschreibung, das 2te Stück (ein ♀) hat zwar noch etwas breitere Flügel als die Durchschnittszahl der **Minos**, stimmt aber in der Zeichnung vollständig mit typischen Exemplaren der letzteren, und der dritte ♂ unterscheidet sich durch Nichts als etwas geringere Größe und dichtere Beschuppung, zwei Unterschiede, die indessen leicht dadurch zu erklären sind, daß die Exemplare gezogen sind.

Uebrigens kommt **Heringi** wahrscheinlich überall zerstreut unter der Stammform vor, wenigstens besitze ich ein ♂ aus hiesiger Gegend, welches bis auf etwas bedeutendere Größe und längere Fühler mit dem ersten Exemblare der **Heringi** vollständig stimmt, und zwei damit identische Exemplare erhielt ich aus der Gegend von Naumburg als **Minos** unter echten Stücken derselben zugeschickt.

Mit dem Namen **Nubigena** ist von Mann eine Zygäne versehen, die ich zuvor in der Kürze beschreibe.

Größe und Flügelschnitt wie bei **Minos** und eben so variirend; die Flügeldimensionen sind im Durchschnitt von 6 Stücken:

1,00 — 0,70 — 0,39 — 0,23; — 0,70 — 0,41; Fühler 0,60

also mit denen der **Minos** fast genau übereinstimmend, doch ist bei den auffallendsten Exemplaren (die ich dieser Beschreibung überhaupt zu Grunde lege) der Außenrand beider Flügel etwas bauchiger. Die Zeichnung der Vorderflügel wie bei **Minos** und ebenso variirend, beide Farben aber sind matter und die Flügel erscheinen deshalb dünner beschuppt und durchscheinender, wenn auch nicht in dem Maaße wie bei **Exulans**, mit der

Lederer die Art vergleicht. Hinterflügel, Fühler, Beine, Franzen u. s. w. ganz wie bei **Minos**, nur ist der Thorax und namentlich der Hinterleib etwas länger behaart und deshalb rauher.

Die beiden ♀♀ zeichnen sich durch einen sehr deutlichen doppelten weißen Halskragen und weiße Einfassung der Schulterdecken so wie dadurch aus, daß die Grundfarbe der Vorderflügel stark mit weißlich-gelben Schuppen bestreut ist, die sich besonders auf dem Vorder- und Innenrande, so wie auf Rippe **1a** und **12** häufen.

So verschieden nun auch diese Thiere in der ausgebildetsten Form von **Minos** auf den ersten Anblick erscheinen, so läßt doch der Vergleich einer größeren Anzahl die Zugehörigkeit zu **Minos** nicht bezweifeln, da schon unter den **6** mir vorliegenden aus den Gebirgen Krain's stammenden Stücken die verschiedensten Annäherungen zu **Minos** vorhanden sind, von der ich **2** ♂♂ kaum noch zu unterscheiden vermag. Behaarung, Flügelschnitt und Färbung geht ganz allmälig zu der Stammform über. Ob **Nubigena** ♀ stets in der von mir beschriebenen Form vorkommt, weiß ich nicht; Uebergänge dazu finden sich übrigens schon unter unserm hiesigen **Minos**, und ich stimme deshalb gegen Lederer, der die Artrechte der **Nubigena** anzuerkennen geneigt scheint, Herrich-Schäffer und Staudinger vollständig bei, wenn sie **Nubigena** für Varietät der **Minos** erklären. Des Letzteren Ansicht fällt um so mehr in's Gewicht, als derselbe die qu. Species lebend beobachten konnte.

3. Zygaena Angelicae O; Medicaginis O; Hippocrepidis H.

Der Artenmacherei früherer Zeiten gegenüber hat sich neuerdings eine heilsame Reaction geltend gemacht, die für unsere Wissenschaft von den besten Folgen sein wird, wenn sie zur rechten Zeit einzuhalten versteht; hie und da freilich scheint man mir schon jetzt auf der Grenzlinie zu stehen, wo es zweifelhaft wird, ob das Alte oder Neue das Bessere sei.

In dem vortrefflichen Werke der Gebrüder Speyer: die geographische Verbreitung der Schmetterlinge Deutschlands und der Schweiz. Bd. **I.** (1858) **p. 351** und **p. 463** und **465**. Anmerkung **31.** haben dieselben den Beweis zu führen gesucht, daß die in der Ueberschrift genannten Zygänen Localvarietäten derselben Art seien, für die der Collectivname **Z. Variabilis** vorgeschlagen wird.

Ihre Argumentation geht dahin, daß alle angeblichen Unterschiede obiger Arten nicht stichhaltig seien, denn:

1) Form und Färbung der Körpertheile, Bau der Fühler rc. lasse keinen standhaften Unterschied wahrnehmen, insbesondere fänden sich Exemplare der **Hippocr.** mit eben so plumpen und stumpfen Fühlern als **Angelicae.**

2) Flügelgestalt und Größe sei bei allen gleich oder wechsle wenigstens innerhalb derselben Grenzen.

3) Das Roth der Flecke rc. sei oft bei allen Arten ganz gleich und variire bei allen.

4) Desgleichen variire die Zahl der Flecken. Schon Ochsenheimer erwähne eine **Angelicae** mit Andeutung des Fleck **6**; Herrich-Schäffer behaupte das Vorkommen sechsfleckiger **Angelicae** entschieden, und daß auch **Medicag.** mit **5** Flecken vorkomme, sei ihnen wenigstens wahrscheinlich, da Fleck **6** bei zwei ihnen vorliegenden Stücken schon sehr klein sei.

5) Auch die für **Hipp.** angeblich characteristische Unterseite der Vorderflügel variire, so daß die rothe Scheibe bisweilen zu einem bloßen die Flecken verbindenden Längsstreif werde, der bei einem Solothurn'er ♀ ganz wie bei **Angel.** gestaltet sei. **Medic. O.** aber variire auf der Unterseite der Vorderflügel zwischen dem gänzlichen Mangel aller rothen Bestäubung und einem rothen, nur etwas schmaleren Discus als ihn **Hippocrepidis** führt.

6) Die schwarze Einfassung der Flecke bei **Med.** fehle meistens und könne deshalb eben so wenig als der schwarze Saum der Hinterflügel, der bei allen drei Arten variire, ein stichhaltiges Unterscheidungsmerkmal bilden.

So wenig ich die meisten dieser Behauptungen bestreiten werde — einige sind jedoch einzuschränken — so wenig kann ich doch mit dem daraus gewonnenen Resultate übereinstimmen. Nach meiner Ansicht kann überhaupt das Vorhandensein von Annäherungen und Uebergängen zwischen so nahe verwandten Arten als die Zygänen sind, für sich allein die Annahme der Identität der auf diese Weise genäherten Arten nicht rechtfertigen. Dieser Punkt ist für die Kenntniß des ganzen Genus wichtig genug, um eine genauere Besprechung zu verdienen.

Herrich-Schäffer zählt in seinem Werke **62** europäische Zygänen auf; streicht man hievon als zweifelhafte Arten **10—12**, so bleiben immer noch **50** Arten. Diese alle haben dieselbe Grundzeichnung: blaue oder grüne Vorderflügel mit **5** bis **6** rothen Flecken, rothe Hinterflügel mit schwarzen Saum; — rechne man auch noch den Gürtel des Hinterleibes und die weiße oder gelbe Einfassung der Flecke dazu; immer liegt es auf der Hand, daß bei einer so einfachen Zeichnungsanlage der Unterschied zwischen den einzelnen Arten nur ein sehr geringer sein kann. Dazu kommt, daß bei den Zygänen nicht nur Farben und Zeichnungen, sondern fast alle Körpertheile ohne Ausnahme variiren. Es variiren Fühler und Beine, es variirt die Behaarung des Thorax und des Hinterleibes, die Beschuppung der Flügel und der Flügelschnitt. Nehme man nun **2** beliebige nahe verwandte Arten und bringe sie in genügender Anzahl zusammen, an Annäherungen fehlt es sicher nicht. Genügen derartige Uebergänge allein, um die Artrecht zu erschüttern, so getraue ich mich die Zahl unserer Zygänen auf die Hälfte zu reduciren. Ganz zu schweigen von Arten wie **Ochsenheimeri Z.** und **Syracusia Z.** fallen dann **Trifolii** und **Lonicerae**, vielleicht auch obendrein **Meliloti**; **Filipendulae** und **Transalpina**; **Contaminei** und **Punctum**, **Erythrus** und **Minos** zusammen und **Angelicae** verbindet sich durch **Med.** mit **Filipendulae** und durch diese wiederum mit **Transalpina**. Außer diesem Variiren ist dann auch noch die vielfach beobachtete hybride Begattung

verschiedener Arten nicht außer Berechnung zu lassen. Von einem am **16.** Juli **1858** gefundenen mit **Minos** ♂ in **copula** befindlichen **Trifolii** ♀ erhielt ich über **100** Eier und nach circa **10** Tagen ebensoviel Raupen. Sind diese dann auch zu Grunde gegangen — sie rührten das ihnen gebotene Futter gar nicht an — so steht doch soviel fest, daß derartige hybride Begattungen fruchtbar sein können, und man wird nach der Analogie derartiger Vorgänge bei andern Thiergruppen annehmen dürfen, daß das Product solcher Vermischung zwischen den copulirten Arten mitten inne stehen werde.

Es ist deshalb nicht unmöglich, daß einzelne Uebergangsformen zwischen zwei Arten Producte einer hybriden Begattung beider sind und es sind namentlich alle Uebergangsstufen verdächtig, die sich nur da zeigen, wo die Verbreitungsbezirke beider Arten aneinander grenzen, da aber fehlen, wo wegen Abwesenheit der einen oder andern Art an eine Vermischung beider nicht zu denken ist.

Ich wende mich nun zu Speyer's Gründen für die Vereinigung der fraglichen **3** Zygänen und beleuchte dieselben der obigen Reihenfolge gemäß.

Zu 1. Im allgemeinen sind Speyer's Bemerkungen richtig, doch zeigen sich, was die Fühler anlangt, feine Unterschiede, die bei der Untersuchung der Artrechte in's Gewicht fallen.

Bei **Hippocr.** mißt der Fühler (im Durchschnitt von **8** Exempl.) **0,62**, die Zahl der Glieder beträgt **36—37**. Der Schaft ist verhältnißmäßig dick, verdickt sich ganz allmälig zu einer schwachen Keule, erreicht die größte Stärke etwa auf Glied **9—10** von der Spitze ab gerechnet und verdünnt sich bis zu letzterer ganz allmälig. Das erste Glied ist äußerst kurz, vorn abgerundet und bei beschuppten Fühlern von Glied **2** kaum zu unterscheiden. Die einzelnen Glieder sind sehr schwach von einander abgesetzt und treten abgeschuppt an der Innenseite **nicht** zahnförmig über das folgende Glied vor.

Bei **Angelicae** mißt der Fühler (**8** Exempl.) **0,66**, die Zahl der Glieder beträgt **37—40**. Der Schaft ist schlanker, die Kolbe weit dicker als bei **Hippocrepidis**, nach dem Fühlerende zu plötzlicher und schärfer zugespitzt. Das Endglied ist stumpf kegelförmig, von Glied **2** wenig abgesetzt, aber länger als dieses. Den Hauptunterschied bildet die Gestalt der einzelnen Fühlerglieder, die abgeschuppt mit einer scharfen Ecke über jedes foldende vorragen und auch bei beschuppten Fühlern an der Innenseite weit stärker abgesetzt erscheinen.

Medicaginis gleicht in Gestalt und Bau der Fühler gänzlich der **Angelicae**, variirt darin übrigens stärker als die beiden andern Arten.

Zu 2. Die Größe der Arten variirt allerdings, doch ist **Medicaginis** mit einer Durchschnittsgröße von **34 mm.** die größeste; ihr folgt **Angelicae** mit **32** und dieser **Hippocrepidis** mit **29 mm.**

Daß auch der Flügelbau keineswegs vollständig übereinstimmt, zeigt die Tabelle unter No. **1**, wobei ich bemerke, daß, da mir von **Medicaginis** nur **8** Exemplare zu Gebote standen, bei allen **3** Arten **8** Stück (**5** ♂, **3** ♀) den Messungen zu Grunde gelegt sind.

Zu 3. Daß das Roth variirt ist richtig, doch hat **Hippocrepidis** im Allgemeinen das entschiedenste Zinnober.

Zu 4. Daß **Angelicae** mit **6** Flecken vorkommt, glaube ich nach einem mir vorliegenden Stücke von Herrich-Schäffer behaupten zu dürfen, welches ich nachstehend um so lieber beschreibe, als über das Vorkommen derartiger Exemplare ein lebhafter Streit herrscht.

Das Exemplar ist ein ♂, **32 mm.** groß, mit den Flügeldimensionen: **1,00 — 0,71. — 0,39 — 0,24 —; — 0,71 — 0,38;** — Fühler: **0,37** — Glieder **39.**

Der äußere Bau der Fühler gleicht vollständig der **Angelicae**; abgeschuppt kann ich dieselben bei dem mir nicht gehörigen Stücke nicht untersuchen, doch indiciren die scharf abgesetzten Glieder vollständig den Bau der typischen **Angelicae.** Vorderflügel, Färbung, Fleck **1—5** vollständig wie bei letzterer Art, doch ist an Fleck **5** das angeblich typische Spitzchen dem Außenrande zu kaum zu entdecken und nur durch ein paar einzelne Schüppchen angedeutet. Fleck **6** ist sehr klein, nahe bei **5** gelegen, ohne scharfe Begrenzung und besteht nur aus einer Anhäufung rother Schüppchen, die von Rippe **4** dunkel durchschnitten werden. Auf der Unterseite ist Fleck **6** deutlicher begrenzt als oben, doch eben so klein und wird von dem rothen, die Flecken verbindenden Strahl bedeckt, der zwar ebenso wie bei der typischen **Angelicae** gestaltet ist, sich jedoch dem Außenrande zu etwas verbreitert, um auch Fleck **6** zu umfassen. Hinterflügel, Franzen und alles Uebrige wie bei **Angelicae.**

In diesem Exemplare kann ich weder eine **Hippocrepidis** noch eine **Medicaginis,** noch auch nur einen Uebergang zu einer von diesen beiden Arten, insbesondere zu **Hippocrepidis** sehen, denn letztete unterscheidet sich von **Angelicae** nicht durch das Vorhandensein von Fleck **6,** sondern durch eine ganze Reihe von feineren Unterschieden, die erst in ihrer Gesammtheit eine Trennung der Arten rechtfertigen. Kommt daher die Regensburger sechsfleckige Zygäne stets in der Form des mir vorliegenden Stückes, oder wie sie Herrich-Schäffer beschreibt, vor, so trage ich kein Bedenken, dieselbe als Varietät zu **Angelicae** zu ziehen und kann Speyer's nicht zugeben, daß sie eine Mittelform zwischen dieser Art und **Hippocrepidis** sei, die bei Regensburg, wo der Verbreitungsbezirk beider Arten aneinander grenzt, beide verbinde.

Ob **Medicaginis** mit **5** Flecken vorkomme weiß ich nicht, gesehen hat, soviel mir bekannt, noch Niemand ein derartiges Exemplar; aber selbst wenn die Zygäne auch in dieser Form vorkommen sollte, so würde dies für Speyer's Nichts beweisen.

Zu 5 und 6 stimme ich Speyer's unbedenklich bei, wenn mir auch nicht alle unter **5** aufgeführten Varietäten bekannt geworden sind.

Was beweisen denn nun aber alle diese Behauptungen für die Zusammengehörigkeit von **Angelicae** und **Hippocrepidis,** um zunächst mit diesen Arten zu beginnen? Nach meinem Ermessen gar Nichts. Sie zeigen, daß die einzelnen Merkmale, wodurch beide Arten sich unterscheiden, jedes für sich allein betrachtet, keinen Werth haben, indem sie mehr

oder weniger unbeständig sind; allein ich kann nur meine Behauptung wiederholen, daß bei sämmtlichen Zygänen vielleicht nicht ein einziges Merkmal vorkommt, welches vollständig constant bleibt. **Hippocrepidis** und **Angelicae** unterscheiden sich aber durch eine ganze Reihe einzelner Kennzeichen, die eben in ihrer Gesammtheit in's Gewicht fallen und man müßte, um wirkliche Uebergänge und Zwischenformen zwischen beiden Arten aufzuweisen, zunächst darthun, daß es Zygänen giebt, bei denen sich auch aus der Gesammtheit der Unterscheidungsmerkmale kein Aufschluß darüber gewinnen läßt, zu welcher Art sie gehören. Wäre dies geschehen, so würde es sich freilich immer noch um die Bedeutung handeln, welche man diesen Zwischenformen beilegen darf.

Man kann mir entgegenhalten, daß Speyer's nicht geradezu die Identität von **Angel.** und **Hippocr.** behauptet, beide vielmehr nur als Localformen derselben Art angesprochen hätten. Dagegen muß ich erwidern, daß mir das Vorkommen von Localvarietäten in einer Weise, wie sie dann hier vorliegen würde, schwer glaublich erscheint. Man wird sich das Entstehen von Localvarietäten auf einem von dem der Stammart ganz verschiedenen Boden, in verschiedener Meereshöhe und unter verschiedenen klimatischen Verhältnissen denken können, gewiß aber nicht auf demselben Grund und Boden, dicht neben einander wohnend und nur durch eine ideelle Linie getrennt. Wären **Hippocrepidis** und **Angelicae** nur Localformen der nämlichen Art, so müßte meines Erachtens, da an den Grenzen ihrer Gebiete (Leipzig — Dresden; Regensburg — Reichenhall ꝛc.) die Umwandlung der einen Form in die andere nicht durch klimatische oder Bodenverhältnisse hervorgebracht werden kann, die eine Form von Osten, die andere von Westen her ganz allmälig in die andere übergehen und an dem Orte ihres Zusammentreffens entweder allein oder vorherrschend eine Mittelform erscheinen, die beide Arten verbindet. Davon aber zeigt sich keine Spur. Die **Angelicae** aus Ungarn gleicht der Dresdener vollständig und letztere steht der thüringer **Hippocr.**, so wie die Regensburger **Angel.** der Reichenhall'er **Hippocr.** ebenso fern als die **Hipp.** des Elsaß der **Angel.** aus Ungarn.

Noch möchte ich einen Punkt berühren, den ich — so unbedeutend er auch erscheinen mag — nicht für ganz unwichtig halte. Gehören **Hippocr.** und **Angel.** als Localformen zusammen, so muß man sich das Entstehen ersterer aus letzterer, soviel die Färbung anlangt, durch eine Zunahme des Roth erklären. Bei **17 Angelicae** aus sehr verschiedenen Gegenden, die ich verglichen habe, ist Fleck **2** nicht unbedeutend länger als Fleck **1**, bei **20 Hippocr.** ohne Ausnahme ebenso lang oder kürzer als Fleck **1**, so daß sich hier statt der erwarteten Vermehrung eine Verminderung des Roth zeigen würde. Dieser Unterschied zwischen beiden Arten, den ich nirgend erwähnt finde, wird wahrscheinlich ebensowenig constant sein, als irgend ein anderer, als Normalform aber glaube ich die beschriebene Gestalt des Fleck **2** betrachten zu dürfen, da dieselbe bei der nicht unbedeutenden Zahl der von mir verglichenen Stücke wohl nicht rein zufällig sein kann.

Was sodann die Zugehörigkeit der **Medicaginis O.** zu **Hippocr.** anlangt, so gilt hier zunächst das Nämliche, was ich über Localvarietäten eben gesagt habe. **Hippocr.** kommt an vielen Orten der Schweiz, in Tyrol ꝛc. nicht selten vor, und zwar in der nämlichen Form wie wir sie in Norddeutschland besitzen. Ohne alle Uebergänge tritt am südlichen Abhang der Alpen, in Istrien, Kärnthen ꝛc. **Medicag.** an ihre Stelle, die z. B. bei Meran unmittelbar neben ihr vorkommt. Auch hier ist kein Grund aufzufinden, der die Umänderung der angeblich nordischen Form in die südliche, wie sie dann hier mit einem Schlage vorginge, irgend motiviren könnte; mir aber will es nicht einleuchten, daß ein Thier, welches durch fast 6 Breitengrade seine Formen unwandelbar bewahrt hat, ohne alle Uebergänge plötzlich eine andere, sehr verschiedene Form annehmen soll.

Zieht man nun noch **Angelicae** als 3. Form hinzu, so wird die Sache noch auffallender. Aus **Angelicae** entsteht dann durch Zunahme des Roth nach Westen hin **Hippocrepidis,** aus dieser durch Abnahme des Roth nach Süden **Medicaginis.** Während aber das Roth bei letzterer Art bei vielen Exemplaren durch gänzliches Verschwinden des rothen Anfluges auf der Unterseite der Vorderflügel und Kleinerwerden der Flecke einen weit geringeren Umfang als bei **Angelicae** einnimmt, bleibt doch stets der 6. Fleck, der der Analogie nach zunächst verschwinden müßte.

Diese Gründe, deren weitläufige Besprechung man mir hoffentlich vergeben wird, reichen freilich nicht hin, um die Unmöglichkeit der Speyer'schen Vermuthung zu beweisen, werden aber doch gezeigt haben, daß die von Speyer's für die Vereinigung der qu. Zygänen angeführten Gründe nicht genügend sind, und daß wir die besprochenen drei Zygänen bis auf Weiteres auch fernerhin als gute Arten werden zu betrachten haben.

Ich habe oben eines Ueberganges von **Medicaginis** zu **Filipendulae** gedacht. Im Juli 1857 fand ich hier, wo in einem Umkreise von 4—5 Meilen nur **Minos, Scabiosae, Lonicerae, Trifolii, Meliloti** und **Filipendulae** vorkommen, eine weibliche Zygäne, die mit Ochsenheimer's Beschreibung seiner **Medicaginis** fast in allen Stücken so genau stimmte, daß ich sowohl als Herr v. Heinemann sie für diese Art glaubte erklären zu müssen, so stutzig uns auch das vereinzelte Vorkommen der bisher nur im Süden beobachteten Zygäne machte.

Das Exemplar, ein ♀, mißt 32 mm. und zeigt mit Ausnahme des stark verrundeten Vorderwinkels der Vorderflügel bei den Dimensionen: 1,00, — 0,67 — 0,36 — 0,25; — 0,68 — 0,36
ungefähr den Flügelschnitt der **Filipendulae,** von der sie sich außerdem noch durch die Kürze der Fühler (0,62) unterscheidet. Die Grundfarbe der Vorderflügel ist ein tiefes Blau, die 6 Flecke sind wie die Hinterflügel fast entschieden mennigroth und letztere führen einen breiten schwarzen, nach Innen etwas ausgebuchteten Saum. Die Flecke sind scharf abgeschnitten, sehr klein, gleich groß, Fleck 4 mehr als bei der gewöhnlichen **Filipendulae** nach Außen gerückt, Fleck 6 von Rippe 4 undeutlich

dunkel durchschnitten. Unten sind die Flecke durch einen dünnen, viel schwächer als bei **Filipendulae** aufgetragenen Hauch verbunden.

Erst neuerdings hat mich die Ansicht einer größeren Zahl von Exemplaren der ächten **Medicaginis** belehrt, daß meine Zygäne nicht diese Art ist. Sie trennt sich von **Medicaginis** durch den etwas verschiedenen Flügelschnitt, schärfer zugespitzte Fühler, deren Endglied nicht gelblich bestäubt ist und den dunkel durchschnittenen Fleck **6**, steht derselben aber im Uebrigen viel näher, als der **Filipendulae**, der ich sie jetzt zuzähle.

Herrich-Schäffer stellt Band **VI. p. 44 Mannii** als neue Art auf, zieht dieselbe im alphabetisch-synonymischen Index als Varietät zu **Filipendulae**, im systematischen Verzeichniß von **1855** aber als Varietät zu **Ferulae Led** (= **Medicaginis O.**)

Was mir als **Mannii** gilt, eine Zygäne von Größe und Gestalt der **Filipendulae**, in der Ausdehnung, Form und Stellung der Flecke, sowie der Beschaffenheit der Unterseite der Vorderflügel variirend und von ihr nur durch die längere Behaarung des Leibes, dünnere Beschuppung der Flügel und deshalb mattere Farben unterschieden, ist — wie auch Lederer und Staudinger versichern — gewiß alpine Varietät der **Filipendulae**, zu der sie sich wie **Nubigena** zu **Minos** verhält. Obwohl ich keine Herrich-Schäffer'schen Original-Exemplare gesehen habe, so wage ich doch seiner Beschreibung nach die Zugehörigkeit dieser Art zu **Medicaginis** bedeutend in Zweifel zu ziehen und glaube mich dazu um so mehr berechtigt, als **Medicaginis** selbst bis zu einer bedeutenden Meereshöhe vorkommt, ohne Uebergänge zu der allerdings noch höher lebenden **Mannii** zu zeigen.

4. Zygaena Peucedani — Ephialtes.

Die Zusammengehörigkeit beider Zygänen steht durch Dorfmeister's Untersuchungen jetzt fest; ich werde deshalb nachstehend nicht sowohl neue Gründe dafür vorbringen, sondern die ganze Varietätengruppe in ihrem auffallenden Farbenwechsel und als ein nicht genug zu beachtendes Beispiel für Localvarietäten betrachten.

Zuvor jedoch einige Worte über die Namen der Species.

Zeller giebt derselben (Stett. Ent. Zeit. **1854 p. 93**) den Namen **Ephialtes**, indem er hinzufügt, daß es um so passender sein werde, diesen ältesten Namen der ganzen Species zu geben, weil der Name der Stammart (**Peucedani**) auf eine falsche Nahrungspflanze hinweise. Speyer's sind in ihrem Buche über die geographische Verbreitung 2c. diesem Vorgange gefolgt und auch v. Heinemann hat in seinem während des Schreibens dieser Zeilen unter der Presse befindlichen Werke über die Schmetterlinge Deutschlands den Namen **Ephialtes** adoptirt.

Hiemit kann ich mich jedoch nicht einverstanden erklären, da die Verwerfung des Namen **Peucedani** eine Verletzung des Prioritätsrechtes involvirt, dessen stricte Innehaltung wir uns um so mehr müssen angelegen sein lassen, als es das einzige Mittel zur endlichen Reinigung des Augiasstalles der Synonymie in unserer Wissenschaft ist.

Zeller selbst erkennt an, daß **Peucedani** als Stammart zu betrachten sei und in der That wird auch kein Unbefangener bei einem Vergleich mit den übrigen Zygänen anstehen dem beizustimmen, da **Peucedani** in allen Stücken zu der sonstigen Erscheinung der Zygänen vollständig paßt, **Ephialtes** dagegen auf's Auffallendste in einer Gattung abweicht, die sonst durch ihre Uniformität ausgezeichnet ist. Es ist aber selbstverständlich, daß eine Varietät, wenn sie als solche erkannt wird, ihren Namen gegen den der Stammart einzutauschen hat, auch wenn sie zufällig früher als letztere getauft sein sollte. Daß meist beim Zusammenziehen zweier Arten ohne Weiteres der ältere Name eintritt, kommt nicht daher, weil dieser unbedingt zu gelten hat, sondern weil sich regelmäßig nicht beweisen läßt, welche Form Stammart, welche Varietät sei. Wo dies ausnahmsweise der Fall ist, da muß der Name der Stammart das Vorrecht haben; für diese Stammart ist in unserem Falle **Peucedani** der älteste Name und dieser hat daher zu gelten. Ohnehin wird man bei unseren Zygänen auch in Zukunft für die einzelnen Varietäten die besonderen Namen nicht entbehren können und soll man dann etwa schreiben oder sprechen **Ephialtes, var. Peucedani** und dadurch das wahre Sachverhältniß geradezu umdrehen? Es ist richtig daß der Name **Peucedani** nicht sehr passend ist, weil **Peucedanum** nicht die Nahrungspflanze für die Raupe der Art ist; wir besitzen aber eine ganze Reihe derartiger Namen, die man zwar besser nicht gegeben hätte, die wir aber doch anerkennen und anerkennen müssen. Will man erst das Passende oder Unpassende eines Namens zum Criterium seiner Geltung machen, so wird man, fürchte ich, mit Aendern nie fertig werden. Oder ist denn etwa der Name **Ephialtes** so passend? Zeller hat selbst einmal darauf aufmerksam gemacht, daß man die meisten der mythologischen Namen ohne Sinn und Verstand in der Lepidopterologie ausgetheilt habe und man wird wohl ohne Bedenken auch den Namen **Ephialtes** hieher rechnen dürfen, denn mir wenigstens scheint zwischen dem riesigen Sohne des Neptun und der Zygäne, der er seinen Namen leihen soll, kein innerer Zusamsammenhang denkbar. Der Name ist hier also ein bloßer Klang, bei dem sich der Kenner die Art vorstellen kann, weil er sie kennt, und als solcher Klang wird auch der Name **Peucedani** passiren können.

Ehe noch Zeller's Vermuthung über die Zusammengehörigkeit von **Ephialtes** und **Peucedani** (**cf. Isis 1840 p. 139**; Stett. Ent. Zeit. **1844 p. 46—48**) durch Dorfmeister's Beobachtungen so glänzend bestätigt war, (**cf.** Verhandl. des zool. bot. Vereins **1853 p. 178** ff) regte Lederer (Verhandl. ꝛc. **1852 p. 100**) die schon früher mehrfach ventilirte Frage wieder an, ob **Aeacus** als Varietät zu **Peucedani** oder **Ephialtes** zu ziehen sei, und man ersieht aus den Gründen, die er für seine Meinung, daß sie zu **Ephialtes** gehöre, anführt, daß er hauptsächlich an der Veränderung des Roth der Vorderflügel in Weiß Anstoß nimmt. Die Frage nach der Möglichkeit dieser Umänderung kommt auch bei dem Zusammenziehen der **Peucedani** und **Ephialtes** in Betracht und verdient wohl eine kurze Besprechung.

Man hat sich zunächst wohl zu hüten die Farbenvarietäten der Zygänen rc. als rein chemischen Ursprungs in der Weise aufzufassen, wie wir sie etwa künstlich darzustellen im Stande sind. Wäre dies der Fall, dann allerdings möchte, wie Lederer will, dieselbe Ursache welche das Roth der Hinterflügel in Gelb verwandelt, dieselbe Farbe auch an den Flecken der Vorderflügel hervorrufen, wenn letztere — wie vorläufig angenommen werden mag — wirklich dieselbe Farbe führen. Allein man darf nicht vergessen, daß Varietäten mit nur theilweise verfärbten Flügeln gar nichts Unerhörtes sind, ja daß sich oft auf demselben Flügel die Stammfarbe unmittelbar neben der variirten vorfindet. Eine solche theilweise Verfärbung kann man alljährlich gar nicht selten an **Filipendulae** und **Trifolii** beobachten, die namentlich bei geflogenen Stücken bisweilen auf den Hinterflügeln an Rippe **1c** einen auf dem Saum breiteren, nach der Flügelspitze hin zugespitzten keilförmigen Streif führen, dessen Färbung von dem übrigens ganz unverändert gebliebenen Roth abweicht und durch alle Nuancen des Letztern bis ins entschiedene Gelb übergeht.

Außerdem aber ist bei **Peucedani** das Roth wohl nicht an allen Stellen das nämliche; die Flecke **3—6** der Vorderflügel und der Fleck auf der Querrippe der Hinterflügel, also gerade die Stellen, welche hinterher weiß werden, haben ein verschiedenes Roth, wie sich am leichtesten zeigt, wenn man den gespannten Falter bei durchscheinendem Lichte betrachtet, indem sodann die genannten Stellen heller als das übrige Roth erscheinen. Bei manchen Exemplaren zeigt sich die Verschiedenheit schon auf der Unterseite sehr deutlich und bisweilen gewinnt es den Anschein, als ob die ursprünglich weißen Flecke nur durch den darüber ausgegossenen, die Flecke verbindenden rothen Strahl verdeckt wären.

Auf der Oberseite kann man an dem Rande der Flecken **3** und **4**, seltener auch bei **5** und **6** einzelne eingesprengte weiße Schuppen bemerken, die sich allmälig häufen und bei einem mir vorliegenden Stücke aus Magdeburg, die Flecke mit einem weißen feinen Rande umgeben, wie ihn die **Onobrychis** Norddeutschlands nicht selten führt. Aehnlich wie sich bei dieser Art das Weiß nach Süden und Osten hin ausdehnt und das Roth der Flecken immer mehr einschränkt, zeigt sich dies Ueberhandnehmen des Weiß bei **Peucedani** nach Südosten hin, nur daß bei dieser Art das gänzliche Verschwinden des Roth von Fleck **3—6** die Regel bildet, während dies bei **Onobrychis** nur in sehr seltenen Fällen bei einzelnen Flecken beobachtet wird.

Peucedani gehört zu den wenigen Zygänen, die im Bau der Körpertheile und der Zeichnung auffallend constant bleiben; mit Ausnahme des Verschwindens von Fleck **6** ist mir keine bemerkenswerthe Varietät in dieser Hinsicht bekannt geworden. Aber als ob die Natur, was sie hier versäumt, an einem andern Orte hätte einbringen wollen, hat sie uns dann mit einem Reichthum von Farbenvarietäten beschenkt, der es wünschenswerth macht, einen Leitfaden aufzufinden, an den sich wenigstens die Hauptformen anreihen lassen. Als Mittelstufe zwischen der

typischen **Peucedani** und **Ephialtes** gilt mir eine seltene Varietät, die indeß als mit einer irrelevanten Farbenveränderung als **Aeacus Esp.** (Tab. **33**, Fig. **1.**) bekannt genug ist. Denkt man sich eine Zygäne mit **2** rothen Wurzelflecken und **4** weißen Flecken der Vorderflügel, die auf der Unterseite durch einen rothen Strahl verdeckt sind, mit rothen, schwarz gerandeten Hinterflügeln, deren Querrippe den weißen Fleck führt, so entsteht die typische **Peucedani** durch ein Zunehmen des Roth, welches endlich alles Weiß verdeckt, die typische **Ephialtes** durch Zunehmen des Schwarz, welches das Roth der Hinterflügel verdeckt, die Grundfarbe der Vorderflügel verdunkelt und das rothe Streifchen am Innenrande derselben, sowie den rothen Strahl auf der Unterseite verdrängt, während das gleichzeitige Zunehmen des Roth und Schwarz, welches in unendlich verschiedenen Abstufungen stattfinden kann, alle die Varietäten liefert, die uns erlauben von **Peucedani** zu **Ephialtes** eine vollständige Brücke von Uebergängen zu schlagen.

Die Zahl der Hauptformen (: **Peucedani,** die eben beschriebene Mittelstufe und **Ephialtes**) werden durch eine fernere Farbenvarietät verdoppelt, die ohne inneren Zusammenhang neben der ersten herläuft, die Veränderung des Roth in Gelb, und diese **6** Formen wieder durch das Hinzutreten der Zeichnungsvarietät, indem sie sämmtlich mit **5** und **6** Flecken vorkommen.

Daraus ergiebt sich eine Reihe von **12** Varietäten, die man als reine oder Hauptformen der unberechenbaren Schaar der Zwischenformen entgegensetzen kann: **Peucedani** und **Veronicae** — dieselben mit Verwandlung des Roth in Gelb — die oben als Mittelform betrachtete Varietät mit **6** oder **5** Flecken — **Aeacus Esp.** mit **6** und **5** Flecken — **Ephialtes** und **Falcatae** — **Coronillae** und **Trigonellae.**

Nicht diese Farbenveränderungen allein aber sind es, die unsere Zygäne so interessant machen, sie liefert zugleich das anschaulichste Bild einer Localvarietät und illustrirt practisch meine oben unter No. **3** aufgestellten Behauptungen.

Speyer's mehrfach citirtes Werk liefert über die Verbreitung der verschiedenen Formen ein reiches Material, welches zu dem endlichen Resultate führt, daß im Süden und Südosten **Ephialtes,** im Norden und Nordosten **Peucedani** die vorherrschende Form ist, daß aber zwischen beiden ein weiter Bezirk liegt, wo beide Formen neben und unter einander vorkommen. In Ungarn und weiter nach S.O. erscheinen fast allein die Varietäten der **Ephialtes**-Gruppe, in Nord- und Westdeutschland von Schlesien aus fast nur die der **Peucedani**-Gruppe. Zwischen diesen beiden Bezirken dehnt sich von den südlichsten Punkten Schlesiens nach Wien und durch Böhmen hin ein Landstrich aus, wo beide Formen, bald diese bald jene die andere an Häufigkeit überragend, neben und unter einander vorkommend und auf diesem Bezirke zeigen sich auch fast allein die von mir oben als Mittelform aufgestellten Varietäten.

Fast gleichen Schritt mit der ersten Localform, hält die zweite, die durch Verwandlung des Roth in Gelb herbeigeführt wird, bie rothe Farbe

gehört vorwiegend dem Norden und Westen, die gelbe dem Süden und Osten an, dazwischen liegt ein Bezirk, wo sich beide um die Herrschaft streiten. Auf diesem Raume treten alle Varietäten und Zwischenformen auf, während nach der Peripherie des Verbreitungsbezirkes unserer Zygäne hin die Zwischenformen immer seltener werden und zuletzt verschwinden.

Man kann aus der Kenntniß dieser Sätze sogar die Häufigkeit der einzelnen Formen **a priori** construiren, man wird dabei aber auch zugleich finden, daß man als Localform der **Peucedani** im Süd und Südost, nicht sowohl **Ephialtes** als **Coronillae** zu betrachten hat, weil in dem Hauptbezirke der **Ephialtes**-Gruppe auch die Veränderung des Roth in Gelb stattfindet.

Die obigen Grundsätze werden dadurch nicht umgestoßen, daß **Ephialtes** als einzelne Erscheinung in dem ganzen Bezirke der **Peucedani**, diese dagegen ebenso in dem Bezirke jener vorkommt, daß die Umwandlung des Roth in Gelb und anderseits das Bestehen des Roth da stattfindet, wo man den allgemeinen Gesetzen zufolge das Entgegengesetzte erwarten dürfte. Es ist dies dieselbe Erscheinung die bei **Pamphilus** und **Lyllus,** bei **Tabaniforme** und **Rhingiiforme** und auch anderweit so regelmäßig beobachtet wird, daß man es fast als allgemeine Norm aufstellen kann, daß von zwei Localformen die eine im Gebiete der andern vereinzelt auftritt. Die dritte Varietät der **Peucedani,** die durch Verschwinden des Fleck **6** entsteht, kann auf den Namen einer Localform keinen Anspruch machen.

Nachtrag: Erst jetzt ersehe ich aus Speyer's oben citirten Werke **p. 461**. daß Lederer mit meiner von mir oben **p. 7** aufgestellten Behauptung über seine **Pluto** jetzt insofern übereinstimmt, als er dieselbe nicht mehr für **Pluto O.** hält, sondern geneigt ist darin eine **Brizae var.** zu sehen. Ueber die Richtigkeit dieser Vermuthung mag ich ohne Ansicht der Original-Exemplare nicht urtheilen, hätte aber nach Herrich-Schäffer's und Lederer's eigenen Angaben diese Art um so weniger vermuthet, als dieselbe meines Wissens bei Wien nicht vorkommt. Herr Lederer würde übrigens durch eine mikroskopische Untersuchung der Fühler die Frage wahrscheinlich entscheiden können, da der Bau der Fühlerkeule bei **Brizae** von allen andern deutschen Arten abweicht. Die von Speyer's erwähnte **Pluto** ist wohl mit meiner oben **p. 9** beschriebenen Varietät von **Minos** identisch; **Pluto Stentz** desgleichen mit der **Pluto** der **Icones** von Boisduval.

Dritter Nachtrag
zur schlesischen Lepidoptern-Fauna,

zusammengestellt von **A. Assmann.**

In dem erst gegen Ende October dieses Jahres herausgegebenen Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur pro 1857 wurden von Herrn **Dr.** Wocke noch einige für Schlesien neue Mikrolepidopteren aufgeführt, welche derselbe in dem von ihm zusammengestellten zweiten Nachtrage zur schlesischen Lepidoptern-Fauna (**vide** Jahrgang **10** dieser Zeitschrift) aufzuführen vergessen, ich erlaube mir daher dieselben hier nachzutragen, da gewiß nur sehr wenig Lesern dieser Zeitschrift der erwähnte Jahresbericht zur Hand sein dürfte. Die Beschreibung der beiden darin aufgeführten neuen Arten theile ich deshalb ebenfalls möglichst ausführlich mit.

1) **Penthina Pyrolana Wocke n. sp.**

Alis anticis fuscis, lineis transversis plumbeis, macula magna costae ante apicem, minore anguli analis roseis, gutta dorsi media alba marginem non attingente; posticis suturate fusco-griseis. — Expans. al. 12—14 mm.

Kopf braun, Palpen weißlich, an der vorderen Hälfte braun gemischt, Spitze oft ganz braun. Fühler bräunlich-grau. Rücken braun, blaugrau bestäubt. Schulterdecken gelblich, an der Wurzel braun. — Vorderflügel dunkelbraun, unter der Falte etwas heller. Dicht an der Wurzel zeigt sich zuweilen ein kleines undeutlich begränztes weißliches Fleckchen, dicht hinter demselben und vor der Flügelmitte stehen je zwei gekrümmte parallellaufende bleifarbige Querlinien, dieselben sind am Vorderrande schwach, nahe am Hinterrande stark weiß bestäubt. Das letzte Flügeldrittel zeigt ebenfalls bleiglänzende, aber unregelmäßige Querlinien und Punkte, außerdem liegt am Anfang desselben, den Vorderrand berührend, ein großer rosiger, fast dreieckig gestalteter Fleck und in ihm am Vorderrande zwei schwarzbraune Punkte und ein ganz feines Pünktchen noch vor diesen. Am Hinterwinkel liegt ein längliches blaßrosenrothes Fleckchen mit nach oben gerichteter bleifarbiger Spitze. Fransen braungrau, schwach bleiglänzend.

Hinterflügel braungrau. Fransen hellgrau mit scharfer brauner Basallinie.

Unterseite aller Flügel braungrau mit feiner gelber Saumlinie. Am Vorderrande der Vorderflügel stehen sieben gelbe Fleckchen, davon das kleinste dicht an der Wurzel, die anderen stehen immer zu zwei dicht neben einander und ist das mittelste Paar, hinter der Flügelmitte, das größte. Fransen grau mit dunkler Theilungslinie. Beine gelbgrau, die vorderen am hellsten. Tarsen braun geringelt. Hinterleib oben braungrau, unten gelbgrau.

Der Falter wurde noch nicht im Freien gefangen, seine Raupe lebt im April und Anfang Mai in den von ihr schotenartig zusammengesponnenen Blättern von **Pyrola secunda**, deren Blattmark sie fast vollständig ausfrißt. Die Verpuppung geschieht in der Raupenwohnung Mitte Mai ab. Die Entwickelung der Falter erfolgt Ende Mai bis Mitte Juni. — Bisher nur in den sandigen Kieferwäldern des Trebnitzer-Gebirges gefunden.

2) **Poecilochroma sciurana HS. fig. 426 (Melaleucana HS. fig. 75.)** Bei Breslau. Ende September und Anfang October in Weidengebüsch unter abgefallenem Laube.

3) **Depressaria quadripunctata Wocke n. sp.**

Alis anticis rotundatis griseseentibus (♂) vel osseis (♀), punctis disci quatuor, serie punctorum marginalium, atomisque plus minusve

numerosis nigris; palpis immaculatis. Expans. al. ♂ 17—19, ♀ 15—18 mm.

Der pallonella und umbellana nahestehend, aber viel kleiner, von ersterer unterscheidet sie sich außerdem noch durch den Mangel eines braunen Längswisches der Vorderflügel und dunklere Farbe des Männchens, von letzterer noch dadurch, daß die schwärzliche Bestäubung der Vorderflügel keine Linien bildet. Auch der noch größeren, in beiden Geschlechtern gleichgefärbten bipunctosa Curt. scheint sie nahe verwandt, diese hat aber nur zwei Punkte auf der Vorderflügelfläche. — Die Grundfarbe des ♂ ist fast an allen Theilen einfarbig gelbgrau, nur die Palpen sind etwas gelblicher und das zweite Glied derselben grau mit braun gemischt, ebenso ist der Afterbusch etwas heller und die Spitzen der Tarsenglieder blaßgelblich. Am Innenrand der Vorderflügel wird das Wurzelfeld nur durch einen mehr oder weniger deutlichen schwärzlichen Punkt oder einen dergleichen kurzen nach außen gebogenen Strich begränzt. Die ganze Flügelfläche ist fein schwärzlich bestäubt, und nur gegen die Spitze hin auf den Rippen etwas stärker. Im Mittelraume stehen vier feine schwarze Punkte, drei davon in einer Linie und der vierte größte schräg unter dem ersten oft sehr undeutlich sichtbaren. Vor den Fransen steht eine Reihe schwarzer Punkte, welche sich nach dem Hinterrande zu, oft zu kleinen Strichen verlängern. — Hinterflügel reiner grau nach der Wurzel hin heller, oft fast weißlich werdend, vor den Fransen ebenfalls eine Reihe verloschener schwärzlicher Striche. Unterseite aller Flügel gelbgrau, seidenglänzend, Fransen etwas heller, die Randpunkte durchscheinend. Hinterleib mit einem dunkelgrauen, nach hinten dünner werdenden Seitenstreif. — Die Grundfarbe des kleineren, und gedrungener gebauten ♀ ist meist rein beingelb, selten etwas mit grau gemischt. Das zweite Palpenglied hell gelblich grau. Fühler wie beim ♂ gelbgrau. Die schwarzen Punkte auf den Vorderflügeln deutlicher und die vor den Fransen stehenden dicker und schwärzer als bei dem ♂. — Hinterflügel noch heller als die Vorderen, nach dem Rande hin etwas graugelblich, die vor den Fransen befindlichen Striche sehr undeutlich. Unterseite aller Flügel wie beim ♂ nur heller, die Randpunkte und Striche deutlich. Hinterleib sehr blaß gelblichgrau, der Seitenstreif schwärzlich. Die Wurzel der Tarsenglieder gelbgrau und die Innenseite der Schenkel und Schienen an den beiden vorderen Fußpaaren grau bestäubt. — Der Schmetterling wurde im letzten Drittheil des Juli ziemlich häufig auf feuchten Wiesen in der Umgegend von Breslau angetroffen.

4) **Coleophora silenella HS.** In dürren Sandgegenden, einzeln im Juli und August an Wegen.

5) — **Dianthi HS.** Mit der Vorigen zu gleicher Zeit.

6) **Nepticula Oxyacanthella Stainton.** In und um Breslau die Raupe auf **Crataegus Oxyacanthae, Pyrus Malus** und **Pyrus communis.**

7) — **Aucupariae Frey.** Die Raupe Anfang October häufig auf Eberesche bei Freiburg.

8) — **angulifasciella Stainton.** Die Raupe ebenfalls Anfang October häufig auf **Rosa canina**, um Breslau.

9) — **Acetosae Stainton.** Die Minen der Raupe einige Mal bei Schwoitsch auf **Rumex acetosa** Ende September gefunden.

10) — **alnetella Stainton.** Die Raupe Anfang October bei Schwoitsch auf **Alnus glutinosa**, selten.

11) — **tityrella Stainton.** Die Raupe Ende September und Anfang October im ganzen Vorgebirge in Buchenblättern minirend.

Die schlesische Lepidoptern-Fauna zählte nach meiner letzten Zusammenstellung 2097 Species und jetzt, nach Hinzurechnung obiger 11 neuer, 2108.

Diptera.

Ueber die den Roggen in den Provinzen Schlesien und Posen verwüstende Fliegenmade.

Vom

Director Dr. H. Loew in Meseritz.

Breslau 1859.

Druck von A. Klockau in Brieg.

Ueber die den Roggen in den Provinzen Schlesien und Posen verwüstende Fliegenmade.

Vom Director Dr. H. Loew
in Meseritz.

Es ist in der letzten Zeit in verschiedenen Zeitungen viel von dem Schaden die Rede gewesen, welcher im vorigen und in diesem Jahre in einigen Gegenden der Provinzen Schlesien und Posen durch eine Insectenlarve am Roggen angerichtet worden ist. Das darüber Mitgetheilte klingt ernsthaft genug, um zu eifriger und möglichst vielseitiger Beobachtung des Beschädigers aufzufordern, da nur die vollständige Aufdeckung aller seiner Lebensgewohnheiten und seiner ganzen Verwandlungsgeschichte diejenigen Mittel an die Hand geben kann, durch welche dem von ihm verursachten Schaden nach Möglichkeit vorgebeugt wird. Das eigene Interesse der Herrn Landwirthe ist dabei so sehr betheiligt, daß wir wohl hoffen dürfen, im Laufe des nächsten Jahres von ihnen die umfassendsten und eingehendsten Mittheilungen zu erhalten. Ueber die bisher gemachten Beobachtungen bin ich leider noch nicht so vollständig unterrichtet, als ich wohl wünschen möchte. Soviel mir bekannt geworden ist, haben Herr von Salviati auf Gossendorf und dann Herr Amtsrath Rothe auf Schloß Karge die Maden auf dem Winterroggen bemerkt, dessen junge Pflänzchen dadurch zu Grunde gerichtet worden sind. Ich darf wohl vermuthen, daß sie ihre Aufenthaltsstätte tief unten zwischen den Blättern gehabt haben; wenigstens scheint mir dies ein Fragment eines Roggenpflänzchens zu sagen, welches mir von meinem werthen Freunde, dem Herrn Professor Schaum in Berlin zugesendet worden ist, der es, wie ich glaube, einer vom Herrn Amtsrath Rothe gemachten Sendung entnommen hat. Dieses Fragment, lediglich aus dem etwa $1\frac{1}{2}$ Linie langen Ende eines äußerst dünnen Hälmchens bestehend, trägt an seinem obern Ende mehrere blattartige, aber mit feinen Blattscheiden versehene Gebilde. Von letzterem Umstande und von der irrthümlichen Voraussetzung, daß die mir zugesendeten Pflanzentheile von einer Roggenpflanze des vorigen Jahres und nicht einem Pflänzchen der neuen Wintersaat herrühre, irre geleitet, glaubte ich

eine verkümmerte und völlig deformirte Aehre vor mir zu haben. Später erhaltene Belehrung und nochmalige genaue Untersuchung lassen mir nun aber keinen Zweifel darüber, daß das mir Zugesendete ein deformirtes Pflänzchen des im Herbst gesäten Roggens ist. — Zwischen den blattartigen Gebilden am Ende des Pflänzchens befinden sich 5 glatte, braune, fast cylindrische, an ihrem vordern Ende kegelförmige, etwa $1\frac{1}{2}$ Linie lange Insectenpuppen, offenbar einem zweiflüglichen Insecte angehörig. Sie sind von derjenigen Art, welche man mit dem Namen „Tönnchen" zu belegen pflegt, d. h. solche, welche entstehen, indem die Verpuppung innerhalb der vertrocknenden und dabei eine mehr oder weniger tonnenförmige oder cylindrische Gestalt annehmenden Larvenhaut vor sich geht. In solche Tönnchen verwandeln sich vorzugsweise die Larven der Musciden, diese Familienbezeichnung im ausgedehntesten Sinne genommen. Ihre Larven sind, wo nicht alle, so doch unzweifelhaft der großen Mehrzahl nach, amphipneustische, d. h. mit einem vordern und einem hintern Stigmenpaare versehene. Wenn die Haut derselben durch Vertrocknen zur Puppenhülse wird, so bleiben doch diese beiden Stigmenpaare, oder wenigstens das hinterste an der trocknen Puppenhülse stets deutlich erkennbar. — An den Puppen zwischen den Blättern des dürren Roggenpflänzchens ist weder von einem vordern noch von einem hintern Stigmenpaare, welches die Larve gehabt haben könnte, eine Spur zu entdecken, also anzunehmen, daß dieselbe eine peripneustische, d. h. zu jeder Seite aller oder doch der meisten Leibesringe mit einem kleinen Stigma versehen gewesen sei, bei denen die Verwandelung in tonnenförmige Puppen eine nur ausnahmsweise vorkommende ist. Die bekannteste und besprochenste Ausnahme dieser Art ist diejenige, welche die Verwandlung der übelberüchtigten Hessenfliege (**Cecidomyia destructor Say.**) bildet. Die übrigen **Cecidomyia**-Arten, deren Entwickelungsgeschichte bekannt ist, verwandeln sich entweder in völlig nackte Puppen, oder in Puppen, welche nur von einem zarten, weißlichen Balge umgeben sind, den man früher für ein Gespinnst der Larve hielt, über dessen Entstehungweise aber wiederum Zweifel entstanden sind, seitdem man die ganz richtige Bemerkung gemacht hat, daß an ihm einzelne Fäden durchaus nicht zu bemerken sind; nur **Cec. Pini** verpuppt sich in einem Harzcoccon, dessen Bildungsweise noch nicht genügend aufgeklärt ist, und bei **Cec. destructor** findet eben, wie oben bemerkt, die Verwandlung in der vertrockneten Larvenhaut selbst statt; die dadurch entstehenden Tönnchen werden als im Ansehen einem Leinsaamen ähnlich, aber länger und cylindrischer als derselbe ist, beschrieben. Diese Beschreibung paßt so gut auf die Tönnchen, welche ich in dem verkommenen Roggenpflänzchen vor mir habe, daß es gar nicht zweifelhaft ist, daß sie einer **Cecidomyia** angehören, welche in ihrer Verwandlungsgeschichte mit **Cec. destructor** übereinstimmt, ja möglicher Weise diese Art selbst sein kann. Bei dem ungeheuren Schaden, welche die vermeintlicher Weise mit dem Lagerstroh der hessischen Miethstruppen im Jahr **1776** auf Long Island eingeschleppte und deshalb mit dem Namen der Hessenfliege belegte **Cec. destructor** in Amerika am Waizen angerichtet hat, und noch anrichtet,

ist die Wahrnehmung einer so nahen Verwandtschaft unseres Roggenverwüsters mit ihr in der That eine höchst unerfreuliche.

Die verschiedenen **Cecidomyia**-Arten sind einander so überaus nahe verwandt und alle ältern Beschreibungen genügen zum sichern Erkennen derselben so wenig, daß die Entscheidung darüber, ob unsere Art wirklich **Cecid. destructor** selbst, oder ob sie nur eine ihr nahe verwandte Art sei viel schwieriger ist, als es vielleicht scheinen möchte. Bei dem ersten verwüstendem Auftreten der **Cec. destructor** in Amerika in den letzten siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gewann die Ansicht bald allgemeine Zustimmung, daß sie auf die oben angegebene Art aus Europa eingeschleppt sei; später erhoben sich Zweifel dagegen, man wurde geneigt anzunehmen, daß sie eine ursprünglich amerikanische Art sei und daß ihre gewaltige Vermehrung nur eine Folge des sich schnell über immer größere Länderstrecken ausbreitenden Waizenanbaues sei; bald glaubte man sich überzeugt zu haben, daß sie in Europa gar nicht vorkomme; nachdem letztere Meinung eine lange Reihe von Jahren die allgemein geltende gewesen war, wurde von Herrn Herrick auf Minorka, von Herrn Dana bei Toulon und Neapel und von mir selbst an der Südküste Kleinasiens eine **Cecidomyia** beobachtet, welche da den Waizen ganz in derselben Art angreift, wie es **Cec. destructor** in Amerika thut, und welche mit dieser auch in der eigenthümlichen Verwandlungsgeschichte vollkommen übereinstimmt; auf diese Wahrnehmungen hin hat sich die Meinung von dem Vorkommen der Hessenfliege in Europa von Neuem Eingang verschafft, und es scheint als ob die Meinung der Forscher den Kreislauf vollständig vollenden, ihr das Indigenat in Europa definitiv zuerkennen, und sie, wie man es gleich anfangs that, für eine in Amerika nur eingeschleppte Art erklären wolle. — Meine Beobachtungen in Kleinasien haben sich nur auf die Larve, welche weiß wie die von **Cec. destructor** war, und auf die Puppenhülse beschränkt, auf welche die von der Puppenhülse der **Cec. destructor** gegebenen Beschreibungen paßten. **Asa Fitch**, welcher von Herrick einige Exemplare des vollkommenen Insekts der im südlichen Europa auf dem Waizen vorkommenden Gallmücke erhalten hatte, spricht sich über die Identität derselben mit **Cecidomyia destructor** in sehr unbestimmter Weise aus; ob einem andern Beobachter die sorgfältige Vergleichung amerikanischer Exemplare der **Cec. destructor** im geflügelten Zustande mit eben solchen Exemplaren der an den eben genannten Orten, so wie in Ungarn und Mähren den Waizen beschädigenden **Cecidomyia** möglich gewesen ist, weiß ich nicht; ich möchte fast das Gegentheil glauben; ist es aber nicht der Fall gewesen, so bleibt immer noch ein leiser Zweifel, ob **Cec. destructor**, wie es wahrscheinlich ist, auch wirklich in Europa vorkömmt. — Unsere Roggenverderberin hat ebenfalls eine weiße Larve. Ihre Puppenhülse gleicht derjenigen der von mir in Kleinasien auf dem Waizen beobachteten Art vollständig. Ihr Vorkommen auf den Wintersaaten entspricht dem, was wir von der Lebensweise der **Cec. destructor** wissen, ganz gut; diese durchläuft nämlich im Jahre einen doppelten Entwickelungscyclus, von denen der erste im Frühjahr beginnt

und im Herbste endigt, während der zweite im Herbste anfängt und im Frühjahr seine Ende erreicht; die Larven ihrer ersten Generation halten sich zwischen Halm und Blattscheide, die der zweiten am obersten Ende des Wurzelstockes der jungen Pflänzchen auf. Die in den letzten beiden Jahren über unsere Roggenfeindin gemachten Beobachtungen beziehen sich aber offenbar auf die Wintergeneration derselben. Lebensweise und Verwandlungsgeschichte derselben haben mit denen der amerikanischen **Cec. destructor** so viel völlig Uebereinstimmendes, daß sie sehr für die Identität beider Arten zu sprechen scheinen. — Habe ich schon vorher, wo von der Identität der südeuropäischen Waizengallmücke und der Hessenfliege die Rede war, darauf hingedeutet, daß die frühern Stände blos nahe verwandter Arten oft keine oder doch nur sehr schwer wahrnehmbare Unterschiede darbieten und daß mithin nur durch den Vergleich des vollständigen Insects die volle Gewißheit über Einerleiheit oder Verschiedenheit der Arten zu gewinnen ist, so muß ich hier, wo es sich um die Vergleichung unserer Roggenfeindin mit **Cec. destructor** handelt, eine solche prüfende Vergleichung des vollkommenen Insects mit doppeltem Nachdrucke für unerläßlich nothwendig erklären, da jene auf dem Roggen, diese aber auf dem Waizen wohnt. Handelte es sich nicht um den Aufenthalt auf zwei verschiedenen Gramineen, Pflanzen, welche sich in der chemischen Constitution der in ihnen enthaltenen, meist ziemlich indifferenten Stoffe nur sehr wenig unterscheiden, sondern um Pflanzenarten verschiedener Familien; so würde ich die Frage, ob unsere Roggengallmücke mit **Cec. destructor** für ein und dieselbe Art zu halten sei, für eine kaum der Erwähnung werthe, von vornherein im verneinenden Sinne entschiedene halten; der Uebergang einer Gallmücke von einer Grasart auf eine andere Grasart aber scheint mir ein so leicht möglicher, daß ich ihn nur für einen sehr wenig erheblichen Einwand gegen die Artübereinstimmung beider Gallmücken halten kann und seiner kaum ausführlicher erwähnt haben würde, wenn es nicht höchst wünschenswerth wäre, daß sich die Aufmerksamkeit der Beobachter ganz besonders auch darauf richte, mit Bestimmtheit zu ermitteln ob unsere **Cecidomyia** im Larvenzustande wirklich nur auf dem Roggen, oder ob sie auch auf dem Waizen lebt. Sollte unsere Gallmücke auch in den Fällen, wo sie zwischen Roggen und Waizen ganz gleiche Wahl hat, den Waizen völlig verschmähen und den Roggen ausschließlich zur Ablegung ihrer Eier wählen, so würde dieser Umstand ganz geeignet sein die größten Bedenken gegen ihre Identität mit **Cec. destructor** hervorzurufen. Ich traue ihr einen so wählerischen Geschmack durchaus nicht zu und glaube, daß es nicht schwer halten wird, sie auch auf dem Waizen aufzufinden.

Von **Cecid. destructor** in vollkommenem Zustande befinden sich leider in unseren europäischen Museen und Sammlungen gegenwärtig keine Exemplare, so daß ich mich bei der Vergleichung der vollkommenen Insecten beider Arten hinsichtlich dieser Art nur an die schöne Abhandlung halten kann, welche **Asa Fitch** im Jahre **1846** über die Hessenfliege publizirt hat. Von unserer Roggenverwüsterin ist mir bisher nur

das Weibchen bekannt; ein Exemplar desselben wurde mir vom Herrn Professor Schaum zugleich mit einer vermeintlichen leeren Puppenhülse zugesendet, aus welcher aber auf der Reise ebenfalls ein Weibchen ausgeschlüpft war. Die Vergleichung dieser Weibchen mit dem, was **Asa Fitch** von dem der **Cecid. destructor** angiebt und abbildet, zeigt bei vielem sehr übereinstimmenden doch einen auffallenden Unterschied; nach **Fitch** sind nämlich die einzelnen Glieder der Fühler des Weibchens von **Cec. destructor,** durch dünne, verhältnißmäßig ziemlich lange Stielchen verbunden, wie es bei den Männchen sehr vieler, aber nur bei den Weibchen sehr weniger Arten der Fall ist; bei dem Weibchen unserer Roggengallmücke sind dagegen die die einzelnen Glieder der Fühler verbindenden Stilchen so ganz überaus kurz, daß die Glieder unmittelbar auf einander zu sitzen scheinen. So oft bei den Gallmücken die Anzahl der Fühlerglieder um eins oder etliche abändert, so wenig ist bisher eine so bedeutende Abänderung in der Länge der Stielchen der einzelnen Fühlerglieder bemerkt worden. Ich kann deshalb nur schließen, daß, wenn unsere Art die **Cecid. destructor** selbst ist, die Darstellung falsch sein muß, welche **Asa Fitch** von den Fühlern des Weibchens giebt, und daß, wenn diese Darstellung richtig ist, unsere Roggengallmücke für von **Cec. destructor** verschieden angesehen werden muß und daß ihr mithin ein neuer wissenschaftlicher Name beizulegen ist. Die runde Entscheidung dieses Dilemma läßt sich nur durch den Vergleich von amerikanischen Originalexemplaren mit solchen unsere Kornmücke gewinnen. In keinem Falle läßt sich, gegenüber so einem gediegenen und sorfältigen Entomologen, wie es Herr **Fitch** ist, ohne stricten Beweis eine Ungenauigkeit in seinen Angaben voraussetzen. Es bleibt also für jetzt gar nichts übrig, als unsere Roggenfeindin für von **Cec. destructor** verschieden anzusehen und ihr einen neuen Namen zu geben, als welchen ich **Cec. secalina** vorschlage. Es ist dies selbst für den, welcher die innerliche Ueberzeugung von der Identität beider Arten nicht unterdrücken kann, um so unbedenklicher, da zu schnelles Identifiziren den Fortschritt unserer Kenntnisse schon oft gehindert, schärfstes Distinguiren dagegen, wenn nur die nöthigen Vergleichungspunkte nicht aus dem Auge verloren worden sind, noch nie gehemmt hat. — Ich lasse zunächst die Beschreibung des Weibchens folgen.

Cecidomyia secalina, die Roggengallmücke, Weibchen. — Die Länge von der Stirn bis zum Hinterrande der ausstreckbaren Legröhre etwa **1½** Linie. Körperfarbe schwarz, die Schulterecke, die Gegend unter der Flügelwurzel, fast der ganze Bauch und die die einzelnen Abschnitte des Hinterleibes verbindende Haut blutroth; die aus zwei Gliedern bestehende ausstreckbare Legröhre mehr zinnoberroth, am Ende mit zwei ganz kleinen, fast rundlichen Lamellchen versehen. Die kurze und wenig bemerkbare Behaarung auf Scheitel, Thorax und Hinterleib schwarz. Fühler etwa ½ Linie lang, schwarz; sie bestehen außer den beiden untersten oder Schaftgliedern noch aus **16** Geiselgliedern von eiförmiger Gestalt, welche eines unmittelbar auf dem andern sitzen und die mit kur-

zer, aber deutlicher schwärzlicher Behaarung besetzt sind. Die Taster sind schwarzbraun, verhältnißmäßig lang, jedes nachfolgende Glied immer erheblich länger als das ihm vorangehende. Beine und Schwinger braunschwarz. Flügel grau getrübt, auf ihrer Fläche mit kurzer, am Rande mit langer, aber sehr leicht verlorengehender schwarzer Behaarung besetzt; sie haben nur **3** Längsadern und gar keine Querader; die **1.** Längsader liegt dem Vorderrande derselben sehr nahe und läuft gerade bis zur Mitte desselben; die **2.** Längsader liegt in erheblicher Entfernung vom Vorderrande und läuft von der Flügelwurzel in ganz gerader Richtung bis zum Ende des Flügels, welches sie etwas vor der äußersten Spitze desselben erreicht, die **3.** Längsader ist schief gegen den Hinterrand gerichtet und beugt sich demselben mit ihrem undeutlicher werdenden Ende plötzlich zu, so daß sie ihn der Mündung der ersten Längsader gerade gegenüber erreicht; bei genauerer Beobachtung bemerkt man, daß diese **3.** Längsader noch einen geräderen, aber unscheinbaren vorderen Zweig hat, welcher an der Stelle entspringt, an welcher sie sich nach dem Hinterrande zu beugen beginnt und welcher den Flügelrand erst gerade in der Mitte zwischen der Mündung der **2.** und **3.** Längsader erreicht; ohne Zuhülfenahme eines Vergrößerungsglases ist dieser Zweig meist nicht deutlich wahrnehmbar und selbst mit Zuhülfenahme eines solchen sieht man ihn nicht bei jeder Beobachtungsweise deutlich.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

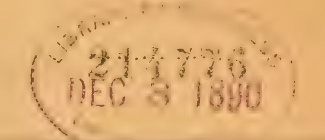
Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

13. Jahrgang. 1859.



Breslau.
Im Selbst=Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Inhalt des 13. Jahrganges.
1859.

Diptera.

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Diptera.

Ueber die europäischen Helomyzidae

und

die in Schlesien vorkommenden Arten derselben.

Vom

Director Dr. H. Loew in Meseritz.

Breslau.

In Commission bei Joh. Urban Kern.

Ueber die europäischen Helomyzidae und die in Schlesien vorkommenden Arten derselben.

Vom Direktor Dr. H. Loew in Meseritz.

Die immense Anzahl der Dipteren, welche oft kurzweg mit dem Namen der Diptera acalyptera bezeichnet zu werden pflegen, zeigen so mannichfaltige Kombinationen der verschiedensten Organisationsverhältnisse ihrer einzelnen Körpertheile und so wunderlich und vielfältig sich durchkreuzende verwandtschaftliche Beziehungen, daß eine zweckmäßige systematische Anordnung derselben noch unter die völlig ungelösten Probleme der Entomologie gehört, und daß man, wenn man über irgend eine Familie derselben sprechen will, sich zuvor in weitläufige Erörterungen über den Umfang und über die verwandtschaftlichen Beziehungen derselben einlassen muß.

Um in die Systematik derselben allmählig einige Ordnung und Klarheit zu bringen, giebt es meines Erachtens für jetzt keinen andern Weg, als zunächst kleinere Gruppen unbestreitbar nahe verwandter Gattungen zu ermitteln und dieselben durch bestimmte plastische Merkmale zu charakterisiren. Ob man diese Gruppen selbst als Familien, oder ob man sie nur als untergeordnete Abtheilungen größerer Familien behandelt, ist an und für sich ziemlich gleichgiltig. Da indessen nur ein genaueres Studium dieser engeren Verwandtschaftskreise den bisher vergeblich gesuchten Aufschluß über den systematischen Werth der von einander abweichenden Bildungsverhältnisse der einzelnen Körpertheile geben kann, eine haltbare Begründung ihnen übergeordneter Abtheilungen den Besitz desselben aber vorausgesetzt, so erscheint mir

die endliche Feststellung solcher größeren Familien und die Behandlung jener kleineren Gattungsgruppen als ihnen untergeordneter Abtheilungen als das Ziel der Systematik, die Ermittelung der kleinen Gruppen und die vorläufige Behandlung derselben als Familien aber als der zweckmäßigste Weg zu diesem Ziele.

Ich habe diesen Weg in meiner Monographie der europäischen Trypetidae und in umfassenderer, aber eben deshalb weniger gründlicher und unzweifelhaft noch viele Berichtigungen und Vervollständigungen bedürfender Weise in der kurzen Skizze des Dipterensystems betreten, welche ich dem ersten Bande meiner monographischen Arbeiten über die nordamerikanischen Dipteren vorausgeschickt habe. Ich will hier dasselbe hinsichtlich der Gattungen, welche sich zunächst um Helomyza gruppiren und die ich deshalb mit dem Namen der Helomyzidae bezeichne, versuchen.

Fasse ich zunächst die Gattung Helomyza selbst in das Auge, so finde ich, wenn ich sie in dem Sinne Meigen's und Zetterstedt's nehme, daß die Arten derselben so wesentlich verschieden organisirt sind, daß sie unmöglich in einer Gattung stehen können. Zetterstedt's Gruppirung derselben ist eine schon in ihren Hauptabtheilungen völlig willkührliche und deshalb ohne allen systematischen Werth. Einfacher und glücklicher ist die Meigen's, welcher nur Arten mit gefiederter oder deutlich haariger und Arten mit nackter Fühlerborste unterscheidet. Denn in der That zerfallen sämmtliche Arten in zwei Gruppen, deren eine fast nur Arten mit gefiederter oder deutlich behaarter, und deren andere nur Arten mit wenig deutlich behaarter oder scheinbar nackter Fühlerborste umfaßt. Da bei keiner Art die Fühlerborste wirklich nackt ist und da sich keine bestimmte Grenze zwischen einer deutlich und einer undeutlich behaarten Fühlerborste finden läßt, auch die Länge der Behaarung der Fühlerborste nicht immer den übrigen verwandschaftlichen Beziehungen entspricht, so läßt sich auf dieses Merkmal nicht das Hauptgewicht legen, sondern es muß statt dessen ein zuverlässigeres aufgesucht werden. Ich finde es in der Abwesenheit oder Anwesenheit einer Borste auf der Schulterschwiele. Ich beschränke mithin die Gattung Helomyza auf diejenigen ihrer Arten ohne Schulterborste.

Diejenigen Arten, welche so in der Gattung Helomyza verbleiben, stimmen in ihren plastischen Merkmalen mehr unter einander überein, als diejenigen Arten, welche ich aus der Gattung Helomyza ausgeschieden habe. Die Ermittelung der gemeinsamen Merkmale jener Arten, also des Charakters der Gattung Helomyza in der von mir angenommenen Beschränkung, wird ganz geeignet sein, als erster ungefährer Umriß des Familiencharakters zu dienen. Dieser muß dann seine präcisere Gestaltung durch Tilgung derjenigen Merkmale finden, welche in denjenigen Gattungen fehlen, die sich dadurch, daß sie in der Mehrzahl jener Merkmale mit Helomyza übereinstimmen, als zur Familie der Helomyzidae gehörig erweisen werden.

Ich finde, daß die mir bekannten ächten Helomyza-Arten sämmtlich Knebelborsten haben und daß die Stirn derselben nur oben beborstet ist, indem vor den seitlichen Scheitelborsten jederseits nur eine Seitenborste steht. Die beiden ersten Fühlerglieder zeichnen sich durch ihre Kürze aus, das ovale oder runde dritte Fühlerglied ist stets flach. Auf der Oberseite des Thorax sehe ich bei allen Arten sechs Borstenreihen; in jeder der mittelsten beiden Reihen stehen fünf Borsten hintereinander; die jederseits folgende Reihe hat drei Borsten und zwar die erste vor der Quernaht, die zweite hinter ihr und die dritte auf der Hinterecke des Thorax; in jeder der äußersten Reihen stehen ebenfalls drei Borsten, die vorderste hinter der Schulterschwiele, die folgende nahe vor der Flügelwurzel und die letzte, welche höher hinauf gerückt ist, auf der Hinterecke des Thorax. Bei allen Arten haben die Brustseiten eine starke, abstehende Borste über den Mittelhüften, aber keine Borste unmittelbar über den Vorderhüften. Das Flügelgeäder ist vollständig, die Flügelrippe deutlich beborstet, die erste Längsader nie auffällig verkürzt, die Hülfsader in ihrem ganzen Verlaufe deutlich und gegen ihr Ende hin immer mehr von der ersten Längsader entfernt. Der Hinterleib zeigt äußerlich sieben Abschnitte, von denen der erste und zweite weniger deutlich von einander getrennt sind, der sechste und siebente des männlichen Hinterleibes aber das kolbige, verhältnißmäßig große Hypopygium bilden Die Schenkel sind beborstet; alle Schienen haben auf der Außenseite vor dem Ende eine aufgerichtete Borste; die Mittelschienen sind an der Spitze durch mehrere ansehnliche Borsten gespornt und die äußerste Spitze der Hinterschienen trägt wenigstens an der Außenseite ein kleines Borstchen; andere Borsten finden sich an den Schienen nicht.

Wende ich mich nun zu denjenigen Arten, welche ich oben wegen des Vorhandenseins einer Schulterborste aus der Gattung Helomyza ausgeschieden habe, so finde ich, daß sie alle mit den Helomyza-Arten übereinstimmen: in der Anwesenheit von Knebelborsten, in dem wesentlichen Baue der Fühler, in der allgemeinen Anordnung der Borsten der Stirn und des Thoraxrückens, in der Anwesenheit einer, freilich bei etlichen Arten verdoppelten Borste oberhalb der Mittelhüften, in der Aderung der Flügel und der Beborstung ihres Vorderrandes, im Baue des Hinterleibes und des männlichen Hypopygiums, in der Anwesenheit einer aufgerichteten Borste vor dem Ende der Oberseite aller Schienen, in dem Vorhandensein ansehnlicher Sporen an den Mittelschienen und in der Abwesenheit von anderen Borsten auf der Oberseite der vordersten und hintersten Schienen. — Diese Uebereinstimmungen sind so zahlreich, daß die sehr nahe Verwandtschaft mit den Helomyza-Arten ganz und gar nicht zu verkennen und kein Grund, irgend eine dieser Arten aus der Familie der Helomyzidae auszuschließen, vorhanden ist.

Unter den übrigen den Charakter der Gattung Helomyza bildenden Merkmalen ist kein einziges, welches nicht wenigstens einigen der mit Schulterborste versehenen Arten zukommt, aber auch kein einziges, welches nicht mehreren derselben fehlt. Es zeigt sich darin der ihnen eigenthümliche größere Formenreichthum, welcher ihre Zerlegung in mehrere Gattungen nothwendig macht. So findet sich bei den bei weiten meisten Arten vor der seitlichen Stirnborste, welche die Helomyza-Arten haben, noch eine zweite Borste; die Brustseiten haben bei fast allen unmittelbar über den Vorderhüften eine starke Borste, nur wenige Arten haben in den mittelsten Borstenreihen des Thorax fünf gleichmäßig hintereinander stehende und gleich entwickelte Borsten, sondern bei den meisten Arten sind die das hinterste Paar bildenden beiden Borsten einander und dem Hinterrande des Thorax genähert und sehr verkümmert, oder fehlen auch ganz. Bei einer Anzahl von Arten fehlt auch die vorste Borste in jeder dieser Reihen. Die Mittelschienen sind auf der Oberseite bei den meisten Arten, sowie bei den Helomyza-Arten, nur in gewöhnlicher Weise behaart, bei andern dagegen mit etlichen starken Borsten besetzt. — Außer diesen Abweichungen von den die Gattung Helomyza charakterisirenden Merkmalen zeigen die Arten mit Schulterborste auch unter einander manche recht auffallende Abweichung. So ist die Knebelborste derselben entweder einfach, oder sie hat neben sich noch eine, zuweilen noch einige fast eben so lange Borsten; bei einigen Arten ist die Fühlerborste außerordentlich verlängert, bei andern das letzte Glied derselben an der Basis auffallend verdickt; bei manchen sind die Augen sehr klein, bei manchen die Schienensporen gekrümmt; bei anderen sind die Hinterschenkel der Männchen von sehr eigenthümlichem Baue, oder es sind die Vorderfüße, entweder nur bei einem Geschlechte oder bei beiden Geschlechtern erweitert, und so fort.

Bei der Ermittelung der hier zu errichtenden kleineren und schärfer begrenzten Gattungen muß ich zunächst diejenigen Unterschiede als zur Begründung solcher Gattungen unbrauchbar verwerfen, hinsichtlich welcher sich keine bestimmte Grenzlinie angeben läßt; dahin gehören die Länge und die etwas mehr oder minder bemerkbare Pubescenz der Fühlerborste, die Anwesenheit von nur einer Knebelborste oder das Vorhandensein von einer zweiten, zuweilen von einigen fast eben so langen Beiborsten, endlich das gänzliche Fehlen der letzten Borste in den Mittelreihen des Thoraxrückens, oder ihr rudimentäres Vorhandensein. — Von den Verschiedenheiten, welche dann noch übrig bleiben, muß ich denjenigen den Vorzug geben, welche mit anderen Organisationsunterschieden gleichzeitig auftreten, während ich auf diejenigen, welche in allem Anderen übereinstimmende Arten unterscheiden, weniger Gewicht legen kann. Unter jenen ersteren verdienen wieder diejenigen, durch welche sich Artengruppen unterscheiden lassen, den

Vorzug vor denen, durch welche nur einzelne Arten ausgesondert werden, und zwar aus Rücksicht auf das praktische Bedürfniß. Dieses kann, wo es sich um die Kenntlichmachung einer größeren Anzahl schwieriger Arten handelt, eine Abweichung von jener Werthung der Unterscheidungsmerkmale fordern, welcher ich mich dann nicht entziehen werde.

Ich scheide, den entwickelten Grundsätzen folgend, zunächst diejenigen Arten aus, welche unmittelbar über den Vorderhüften keine Borste haben, und bilde aus ihnen die Gattung: Allophyla. Von allen mit Schulterborste versehenen Arten stehen sie der Gattung Helomyza am nächsten, da nur bei ihnen die Stirn, wie bei Helomyza, keine Spur einer zweiten vorderen Seitenborste zeigt, und da nur bei ihnen die Stellung und Zahl der in den Mittelreihen des Thorax befindlichen Borsten ganz wie bei Helomyza ist.

Bei den Männchen mancher Arten sind die Sporen der Mittelschienen gekrümmt, während sie bei den Weibchen derselben nur die Andeutung einer solchen Krümmung zeigen. Mit diesem Merkmale verbindet sich häufig eine eigenthümliche weiche und verhältnißmäßig lange Behaarung des ganzen Körpers. Ich errichte für die Arten, welche diese beiden Merkmale vereinigen, eine zweite Gattung und wähle für sie den Namen: Scoliocentra.

Diejenigen Arten, welche ungewöhnlich verlängerte Flügel haben, zeichnen sich zugleich durch sehr schmale und langgestreckte Körperform, durch ziemlich haarartige Beschaffenheit der Knebelborsten, durch Rauhheit der Thoraxbehaarung, durch äußerst große Länge der Hülfsader und der ersten Längsader, endlich selbst in ihrer Lebensweise durch ihr ganz ungewöhnlich frühzeitiges Erscheinen im Jahre aus. Ich gebe ihnen deshalb den Namen Crymobia.

Aus den noch übrig bleibenden, jene Merkmale nicht besitzenden Arten hebe ich unter dem Namen Anorostoma diejenigen heraus, bei welchen der vordere Mundrand vollständig obliterirt ist. Ich halte mich für dazu vollkommen berechtigt, da zu jenem Merkmale noch das zurückweichende Gesicht und die quereiförmigen Augen als besondere Eigenthümlichkeiten hinzutreten, auch die Brustseiten ganz an ihrem Oberrande unmittelbar vor der Flügelwurzel eine Borste haben, die bei keiner andern Gattung vorkömmt.

Unter dem Reste der Arten tritt eine Gruppe kleiner Arten scharf heraus, welche sich durch die außerordentliche Länge der Fühlerborste und durch die besonders schwere Wahrnehmbarkeit ihrer Pubescenz, so wie durch die geringe Größe der Augen und eine davon bedingte, eigenthümliche Kopfbildung auszeichnen. Sie zerfällt in zwei untergeordnete Abtheilungen, bei deren einer die Mittelschienen auf der Oberseite unbeborstet und die Hinterschenkel der Männchen fast aller

Arten in verschiedener Weise verziert sind, während bei der anderen die Mittelschienen auf der Oberseite etliche starke Borsten tragen und die Hinterschenkel der Männchen stets einen einfachen Bau haben. — Wäre es gestattet, blos auf unsere europäischen Arten Rücksicht zu nehmen, so würde ich ganz und gar kein Bedenken tragen, diese Arten nicht nur von den übrigen nach den angeführten Merkmalen generisch zu trennen, sondern ich würde sie auch aus Zweckmäßigkeitsrücksichten unbedenklich in zwei Gattungen vertheilen. Die Berücksichtigung der exotischen Arten macht die Entscheidung über das, was hier zweckmäßiger Weise zu thun ist, etwas schwieriger; es kommen unter denselben nämlich Arten vor, deren Augen größer und deren Fühlerborste etwas kürzer ist, während die Hinterschenkel der Männchen ebenfalls verziert sind. Ich bin lange zweifelhaft gewesen, ob es nicht zweckmäßiger sei, diese Arten mit in die erste der beiden oben angedeuteten Gattungen einzuschließen und als Hauptcharakter derselben die Verziertheit der männlichen Hinterschenkel anzunehmen. Die Erwägung, daß nur dem männlichen Geschlechte eigenthümliche Verzierungen in der Regel zu den aller unzuverlässigsten Gattungsmerkmalen gehören, und der Umstand, daß die erwähnten exotischen Arten in allen übrigen Organisationsverhältnissen mit einigen derjenigen Arten übereinstimmen, welche sich durchaus nicht in die in Rede stehende neue Gattung aufnehmen lassen, nöthigen mich, es bei der oben zuerst angedeuteten Auffassung dieser beiden Gattungen bewenden zu lassen, welche ich Eccoptomera und Oecothea nenne; der letzte dieser beiden Namen ist bereits in Westwood's Introduction von Haliday für die Arten mit beborsteten Mittelschienen vorgeschlagen worden. — Die Merkmale, welche sie beide, außer der Kleinheit der Augen und der bedeutenden Verlängerung der mit überaus kurzer Pubescenz besetzten Fühlerborste, gemein haben, sind: die etwas schiefe Gestalt des dritten Gliedes der gerade ausgestreckten Fühler, die große Entwickelung des hornigen Kinnes, die besondere Kleinheit oder das Fehlen der vorderen der beiden seitlichen Stirnborsten und das gänzliche Fehlen der hintersten Borste in den mittelsten Borstenreihen des Thorax. Das Hauptmerkmal, welches sie unterscheidet, ist die Abwesenheit von Borsten auf der Oberseite der Mittelschienen bei Eccoptomera und die Anwesenheit derselben bei Oecothea, wodurch sich diese Gattung von allen anderen Gattungen der Helomyzidae in auffallender Weise unterscheidet.

Auch die nun noch übrig bleibenden Arten zeigen durchaus nicht diejenige Uebereinstimmung, welche Arten haben müssen, um in einer Gattung vereinigt bleiben zu können. Es würde äußerst leicht sein, eine ganze Reihe von Arten zu nennen, die in einer oder der anderen eigenthümlichen Weise von den übrigen Arten abweichen und auf diese Eigenthümlichkeiten Gattungen zu begründen. Die meisten dieser Gat=

tungen würden aber nur eine einzige Art enthalten und deshalb bei dem Hinzukommen neuer Arten den wesentlichsten Modifikationen unterzogen werden müssen; es ist mithin jetzt, wo wir sicherlich nicht viel über den dritten Theil der europäischen Arten und von exotischen Arten nur eine sehr geringe Anzahl kennen, noch nicht Zeit zu ihrer Errichtung; dieselbe wird, wenn sich unsere Kenntniß nur etwas mehr erweitert haben wird, sicher nicht lange auf sich warten lassen und dann mit mehr Verständniß vorgenommen werden können, als ich es jetzt zu thun vermöchte. Ich erlaube mir deshalb für jetzt nur, um die Aufmerksamkeit auf ein für die Unterscheidung ähnlich gefärbter Arten sehr wichtiges Merkmal zu fixiren, diese Schaar in zwei Gattungen zu vertheilen; in die erste derselben stelle ich alle diejenigen Arten, bei denen in den mittelsten Borstenreihen des Thorax die vorderste Borste vorhanden ist, in die zweite diejenigen, bei denen sie fehlt. Für die erste, welche die an Arten reichere ist und einem Theile der Gattung Blephariptera Macq. entspricht, nehme ich diesen Namen mit der geringfügigen Abänderung in Blepharoptera an; die zweite nenne ich: Tephrochlamys.

Nachdem ich so über den Bestand der Meigen'schen Gattung Helomyza, so weit es sich bei unserer noch so dürftigen Artenkenntniß thun läßt, verfügt habe, habe ich mich weiter nach Gattungen umzusehen, welche in die Familie der Helomyzidae gezogen werden könnten.

Ich muß dabei zu allererst an die Gattung Heteromyza denken, welche von allen Schriftstellern in die nächste Beziehung zu Helomyza gesetzt worden ist. Zu dieser von Fallen begründeten und bei ihm nur oculata und buccata umfassenden Gattung hat Meigen atricornis und flava, Macquart noch cinerella, scutellata und die vor ihm von Rob. Desvoidy als Lentiphora beschriebene flaveola gefügt; Herr Zetterstedt bringt zu diesen Arten noch flavipes, tarsalis, hilarella, opomyzina und die von Fallen als Helomyza beschriebene tigrina; die von ihm früher in den Ins. lapp. aufgestellte rufipes erklärt er in den Dipt. Scand. für ein Varität seiner Hel. laeta und die ebenda bekannt gemachte bicolor für Varietät der Helom. pallida. — Von den beiden von Fallen beschriebenen Arten kenne ich leider nur Heterom. buccata; sie unterscheidet sich von allen vorher besprochenen Gattungen durch den völligen Mangel der Knebelborsten, die völlige Borstenlosigkeit der Flügelrippe und die Vergrößerung des letzten Fußgliedes, lauter Merkmale, welche sie mit Orygma, Coelopa u. s. w., mit einem Worte mit der Familie der Phycodromidae gemein hat, zu denen sie unzweifelhaft zu stellen ist. — Daß Heterom. oculata wesentlich anders organisirt ist, geht aus Fallen's und Zetterstedt's Angaben mit solcher Bestimmtheit hervor, daß eine Vereinigung beider in eine Gattung ganz unzulässig ist. Es kann also der Name Heteromyza nur entweder für diejenige Gattung, welcher oculata angehört, oder für diejenige Gattung,

als deren Typus buccata anzusehen ist, beibehalten werden. Da Fallen, der Begründer der Gattung Heteromyza, die Anwesenheit von Knebelborsten in den Gattungs-Charakter aufgenommen, also bei der Aufstellung desselben oculata vorzugsweise im Auge gehabt hat, so muß ich mich dafür entscheiden, diesen Namen derjenigen Gattung zu lassen, welcher oculata angehört. Für buccata, die mich hier weiter nichts angeht, wähle ich den Namen Oedoparea. — Mit Heterom. oculata Fall. scheint Heterom. atricornis Meig. in nächster Verwandschaft zu stehen, ohne daß man jedoch daran denken dürfte, eine Farben-Varietät jener in ihr zu vermuthen. Es wird die Bestimmung des Charakters der Gattung Heteromyza mithin wohl nicht sehr unrichtig ausfallen, wenn ich ihn aus der Untersuchung von Heterom. atricornis und aus dem Vergleiche der Beschreibungen von Heterom. oculata herzuleiten versuche. Ich finde als die ihn vorzugsweise konstituirenden Merkmale: merklich größere Entwickelung des zweiten Fühlergliedes, als bei den vorhergehenden Gattungen; auffallende Größe der Augen, besonders bei dem Männchen, und dadurch bedingte Schmalheit der Backen; Schmalheit der Stirn, besonders bei dem Männchen, und Anwesenheit von zwei Seitenborsten; Anwesenheit von 4 Borstenpaaren in den Mittelreihen des Thorarrückens, so wie Vorhandensein einer Schulterborste und einer Borste unmittelbar über der Basis der Vorderhüften; in der Aderung der Flügel Uebereinstimmung mit Helomyza, aber größere Länge der ersten Längsader, als bei dieser; zwar äußerst kurze, aber bei rechter Betrachtungsweise doch noch deutlich wahrnehmbare Beborstung der Flügelrippe; größere Schlankheit der Beine, als bei den Arten der vorher besprochenen Gattungen und viel geringere Länge aller Borsten an denselben, so wie Borstenlosigkeit der hinteren Schenkel. —

Es ist leicht ersichtlich, daß Heteromyza von den vorigen Gattungen recht erheblich abweicht. Da sie aber in der Anwesenheit von Knebelborsten, in der Stellung der Stirn- und Thorarborsten, in der Aderung der Flügel und im Vorhandensein einer Beborstung des Vorderrandes derselben, in dem Vorhandensein einer aufgerichteten Borste vor dem Ende der Außenseite aller Schienen, in dem Fehlen anderer Borsten auf der Oberseite der Vorder- und Hinterschienen und in der Bespornung der Mittelschienen mit ihnen übereinstimmt, so muß sie in die Familie der Helomyzidae gestellt werden, deren Charakter allerdings durch ihre Aufnahme einige Modifikationen erleidet.

Es fragt sich nun zunächst weiter, ob die übrigen von den Autoren zu Heteromyza gestellten Arten dieser Gattung zugezählt werden dürfen. — Von Heterom. cinerella Macq. läßt sich dies allenfalls annehmen, da er sie ausdrücklich der Heterom. atricornis ähnlich nennt und sie nur durch die Färbung des Hinterleibes von ihr unterscheidet; es fragt sich freilich, ob er die ächte Heterom. atricornis gekannt hat,

und wenn dies der Fall ist, ob seine Helerom. cinerella nicht nur eine Varietät von atricornis ist, welche zuweilen mit dunkler gefärbtem Hinterleibe vorkommt. — Auch Heterom. scutellata Macq. soll der atricornis ähnlich sein; die sehr dürftigen Angaben, welche Macquart über dieselben macht, erwecken die Vermuthung, daß sie nur eine Varietät von Heterom. oculata sein mögen. — Was Macquart's Heterom. flaveola ungefähr für ein Insekt sein kann, vermag ich nicht zu ahnen, kann auch aus Rob. Desvoidy's Charakteristik der Gattung Lentiphora darüber keinen Aufschluß gewinnen, so daß mir jedes Urtheil über ihre systematische Stellung abgeht. — Meigen's Heterom. flava ist nach seiner Beschreibung, wie nach dem von ihm bestimmten Exemplare der Winthem'schen Sammlung mit der später von Haliday als Heteroneura spurca beschriebenen Art völlig einerlei, hat also ihren Platz ganz mit Unrecht in der Gattung Heteromyza gefunden. Sie steht den übrigen Heteroneura-Arten nahe genug, um mit ihnen für jetzt noch in einer Gattung vereinigt bleiben zu können, und unterscheidet sich mit ihnen von allen Helomyziden durch abweichende Beborstung der Stirn und des Thorax, einen ganz anderen Bau des Rüssels und große Entwickelung der Taster, durch unbeborstete Flügelrippe u. s. w. viel zu sehr, als daß sie zu ihnen gestellt werden könnte. Von Haliday ist für diese Art der Gattungsname Clusia in Vorschlag gebracht worden, gegen dessen Annahme ich mich erklären muß, da er der Name einer alten Pflanzengattung ist. Daß Walker in seinen britischen Dipteren sie wieder als Heteromyza aufführt, ist ein vollständiger Mißgriff. — Heterom. flavipes Zett. stimmt mit der Gattung Heteromyza in Beziehung auf die Kürze der Borsten der Flügelrippe, die Borstenlosigkeit der hinteren Schenkel und die Kürze der gewöhnlichen Borsten der Schienen überein, während sie durch geringere Entwickelung des zweiten Fühlergliedes, viel breitere Stirn und durch die Anwesenheit von nur drei Borsten in den Mittelreihen des Thorax von ihr abweicht. Mit den Arten der Gattung Tephrochlamys stimmt sie nicht nur in denjenigen Merkmalen überein, welche sie mit Heteromyza gemein hat, sondern auch in denjenigen, durch welche sie sich von Heteromyza unterscheidet; sie ist also unbedenklich in die Gattung Tephrochlamys zu stellen. — Dasselbe gilt von Heterom. tarsalis Zett.; ich besitze von ihr leider nur das Männchen, und Zetterstedt beschreibt auch nur dieses; es zeichnet sich durch die auffallende Verdickung der Basis des letzten Gliedes der Fühlerborste und durch die etwas breitgedrückten Vorderfüße vor den anderen mir bekannten Arten der Gattung Tephrochlamys sehr aus und wird, wenn sich mehr ihr ähnlich gebildete Arten finden sollten, mit Recht als Typus einer eigenen Gattung angesehen werden können. Helom. Kaltenbachii Meig. scheint ihr nahe verwandt zu sein. — Heterom. hilarella Zett. und tigrina Fall. sind mir unbekannt; nach den Beschreibungen derselben vermag ich mir kein

sicheres Urtheil über ihre systematische Stellung zu bilden. Dasselbe gilt von Heterom. opomyzina Zett.

Nach diesen Erörterungen über die bisher in die Gattung Heteromyza gestellten Arten, habe ich mich nun in etwas weiterem Kreise nach Gattungen umzusehen, welche vielleicht zu den Helomyzidae gezogen werden könnten.

Zetterstedt vereinigt Actora, Orygma, Coelopa, Copromyza und Limosina mit Helomyza und Heteromyza in eine Familie. Ich vermag ihm darin durchaus nicht zu folgen. — Die Gattungen Copromyza und Limosina, wie alle anderen auf Kosten der Meigen'schen Gattung Borborus gebildeten Gattungen, zeichnen sich durch die Plattheit von Thorax, Schildchen und Hinterleib, durch ansehnliche Entwickelung des Clypeus, Verkürzung des ersten Gliedes der Hinterfüße und durch die große Unvollständigkeit der Hülfsader, von welcher nur ein kurzer Anfang vorhanden ist, so sehr aus, so daß sie nothwendig eine eigene Familie bilden müssen, welche durch jene Merkmale in weiten Abstand von der Familie der Helomyzidae verwiesen wird. — Eben so wenig als jene Gattungen können Actora und Orygma mit den Helomyzidae vereinigt werden, da bei ihnen der Vorderrand der Flügel unbeborstet ist und keine Knebelborsten vorhanden sind. Sie bilden mit Phicodroma (Malacomyia Hal.) und der auf Heterom. buccata errichteten Gattung Oedoparea eine eigene, durch gar manche Eigenthümlichkeiten ausgezeichnete Familie, welcher ich den Namen der Phycodromidae gegeben habe.

Von Herrn Zetterstedt wird, wie von den meisten Autoren, Actora als die Origma und Coelopa am nächsten stehende Gattung angesehen. Es will mir scheinen, als ob diese Verwandtschaft eine keineswegs nahe sei, da Actora durch ganz abweichenden Bau des Thorax, andere Anordnung der Borsten desselben, größere Entwickelung der beiden ersten Fühlerglieder, beborstete Flügelrippe u. s. w. von jenen Gattungen sehr erheblich abweicht. Die Beborstung der Flügelrippe scheint eine Verwandschaft derselben mit der Familie der Helomycidae anzudeuten, aber die etwas andere Stellung der Thoraxborsten, der Mangel der Knebelborsten und die größere Entwickelung der beiden ersten Fühlerglieder lassen mir eine Vereinigung mit denselben untbunlich erscheinen. Ich finde, daß Actora in allen diesen Beziehungen den Sciomyzidae und besonders den Arten der Gattung Sciomyza selbst am nächsten kommt, weiß ihr also bis jetzt keinen geeigneteren Platz als unmittelbar neben Sciomyza anzuweisen, wobei ich freilich bekennen muß, daß die Beborstung der Flügelrippe ein sonst in der Familie der Sciomyzidae eben nicht gewöhnliches Merkmal ist.

Herr Macquart hat die Gattungen Helomyza, Blepharoptera und Heteromyza mit Scatophaga, Dryomyza, Sapromyza, Toxoneura, Sciomyza, Lucina, Cyrtonotum, Physegenua und Tapeigaster in eine Familie zusam=

mengestellt. — Auch diese Zusammenstellung ist eine höchst willkürliche. Die Gattung Dryomyza gehört sammt Sciomyza und Lucina in die nächste Nähe von Tetanocera, Thecomyia und Sepedon, mit denen sie die Familie der Sciomyzidae bildet, welcher ich eben vorher auch die Gattung Actora zugewiesen habe. Scatophaga gehört zu Cordylura. Sapomyza und Physegenua, wofür ich Physogenia schreibe, sind die nächsten Verwandten von Lauxania und Pachycerina; sie bilden mit diesen Gattungen, so wie mit Prosopomyia und Cestrotus die Familie der Sapromyzidae. Toxoneura ist am nächsten mit Palloptera, etwas weniger nahe mit Lonchaea verwandt. — Unter dem längst verbrauchten Namen Cyrtonotum, statt dessen ich den Namen Diplocentra eingeführt habe, hat Macquart Helomyza gibba Fbr. aus der Gattung Helomyza ausgeschieden. Er hat ganz recht gesehen, daß diese Art sich wesentlich von den übrigen Wiedemann'schen Helomyza-Arten unterscheidet, also von Wiedemann mit Unrecht der Gattung Helomyza beigezählt worden ist. Aber wie Wiedemann, durch die beborstete Flügelrippe verleitet, der Art diese falsche Stellung gegeben hat, so hat Herr Macquart durch dieses Merkmal, vielleicht auch durch die Größe der Art, sich über die wahren verwandtschaftlichen Beziehungen derselben völlig täuschen lassen. Der hochgewölbte, nur an seinem hinteren Ende beborstete Thorax, die auffallende Verkürzung der ersten Längsader, die bis zu ihrem Ende an sie herangedrängte Lage der Hülfsader und die Vereinigung der vorderen der beiden kleinen Wurzelzellen mit der Diskoidalzelle unterscheiden sie auf das wesentlichste von den Helomyziden und zeigen im Vereine mit dem beborsteten Vorderrande der Flügel ihre äußerst nahe Verwandtschaft mit Diastata und ganz besonders mit Synalois, bei welcher die Verschmelzung der vorderen Wurzelzelle mit der Diskoidalzelle ebenfalls stattfindet. Diese Verwandtschaft ist so nahe, daß Diplocentra, so lange eine Familie der Geomyzidae aufrecht erhalten wird, durchaus in keiner anderen als in dieser stehen kann. Wohin endlich die von Macquart auch in die Familie der Scatomyzidae gestellte Gattung Tapeigaster gehören mag, läßt sich aus den dürftigen Angaben desselben nicht errathen und wird auch aus seiner Abbildung nicht klar.

Von Gattungen, deren Verwandtschafts-Beziehungen zu den Helomyzidae mir einer Untersuchung werth scheinen, obgleich sie noch von keinem Schriftsteller, außer von Herrn Haliday, der Aufmerksamkeit gewürdigt worden sind, weiß ich nur Thyreophora zu nennen. Thyreoph. cynophila, die typische Art dieser Gattung, unterscheidet sich von Thyreoph. furcata und von den dieser verwandten Arten durch vollständigere Verschmelzung der Hülfsader mit der ersten Längsader, durch völlige Borstenlosigkeit der Flügelrippe und durch den Mangel aller Thoraxborsten so erheblich, daß sich ihre Unterbringung in derselben Gattung kaum rechtfertigen läßt. Wollte man Thyreoph. cynophila in die Familie der

Helomyzidae aufnehmen, so müßte man im Charakter derselben, die Anwesenheit von Borsten auf dem Thorax, die Beborstung der Flügelrippe, die Trennung der Hülfsader von der ersten Längsader und die Anwesenheit aufgerichteter Borstchen vor dem Ende der Oberseite der Schienen aufgeben; er würde dadurch jede Bestimmtheit verlieren, und deshalb halte ich jene Aufnahme nicht für zuläßig. Bei Thyreoph. furcata und ihren Verwandten ist der Vorderrand der Flügel mehr oder weniger beborstet, die Verschmelzung der Hülfsader und der ersten Längsader weniger vollständig und der Thoraxrücken beborstet, auch ist die Anordnung seiner Borsten von der bei den vorherbesprochenen Gattungen der Helomyzidae vorhandenen nicht sehr abweichend. Es würden daher diese Arten mit viel geringerem Zwange in die Familie der Helomyzidae aufgenommen werden können, da ihre Aufnahme nur eine Abänderung des Familien-Charakters hinsichtlich des Vorhandenseins aufgerichteter Borstchen vor dem Ende der Oberseite der Schienen erfordern würde, da diese auch ihnen fehlen. Die unleugbar äußerst nahe Verwandtschaft zwischen Thyreoph. cynophila einerseits und den sich um Thyreoph. furcata gruppirenden Arten andererseits verbietet letztere zur Familie der Helomyzidae zu ziehen, wenn erstere davon ausgeschlossen wird. — Alle Thyreophora-Arten haben in ihrem Habitus eine gewisse Aehnlichkeit mit den Phycodromidae; das Vorhandensein starker Knebelborsten und der abweichende Bau des letzten Fußgliedes verbieten aber eine Vereinigung mit denselben. Mein Endurtheil über ihre systematische Stellung muß ich mir noch vorbehalten, bis sich mir die Gelegenheit zu genaueren Untersuchungen an frischen Exemplaren geboten haben wird.

Zuletzt muß ich noch die Gattung Schoenomyza erwähnen. Die kurze Beborstung der Flügelrippe hat mich eine Zeit lang zu dem Irrthume verleitet, daß sie sich mit den Helomyzidae vereinigen lasse. Genauere Untersuchung zeigt mir, daß die Bildung der Fühler, die Beborstung von Thorax, Stirn und Beinen u. s. w. dies entschieden verbieten, daß sie vielmehr in die Nähe von Coenosia und Cordylura gehört.

Das Resultat der angestellten Untersuchungen ist also kurz folgendes: Wenn man für die Familie der Helomyzidae einen brauchbaren, auf plastische Merkmale begründeten Charakter behalten will, so muß man sie auf die allmälig aus der Gattung Helomyza herausgebildeten Gattungen (natürlich mit Ausnahme von Diplocentra) und auf die mit Recht in der Gattung Heteromyza verbleibenden Arten beschränken.

Als Familien-Charakter stellt sich folgender heraus:

Mundrand mit Knebelborsten. Fühler kurz, die beiden ersten Glieder wenig entwickelt, das dritte Glied eiförmig oder rund, flach. Stirn nur mit ein oder zwei Seitenborsten. Thorax mit vier Borstenreihen,

nie blos auf seinem hinteren Ende beborstet. Flügelgeäder vollständig; die Wurzelzellen mäßig groß. Die erste Längsader nie auffallend kurz; die Hülfsader vollständig, gegen ihr Ende hin sich von der ersten Längsader mehr entfernend; Flügelrippe stets, indessen zuweilen sehr kurz beborstet. Alle Schienen auf der Außenseite vor ihrem Ende mit einer aufgerichteten Borste; Mittelschienen an der Spitze von mehreren ansehnlichen Borsten gespornt; Vorder- und Hinterschienen stets ohne andere Borsten.

Hinsichtlich der Unterscheidung der ihnen näher oder entfernter verwandten Familien dürfte etwa Folgendes zu bemerken sein:

Die Sciomyzidae unterscheiden sich von den Helomyzidae durch größere Entwickelung der beiden ersten Fühlerglieder und durch den gänzlichen Mangel der Knebelborsten.

Die Phycodromidae haben keine Knebelborsten und keine Borsten am Vorderrande der Flügel.

Den Heteroneuridae fehlt die Beborstung der Flügelrippe, auch ist die erste Längsader der Flügel bei ihnen mehr verkürzt.

Die Borboridae unterscheiden sich durch sehr entwickelten Clypeus, die Verkürzung des ersten Gliedes der Hinterfüße und die große Unvollständigkeit der Hülfsader.

In der Familie der Geomyzidae ist der Thorax viel höher gewölbt und nur auf seinem hinteren Ende beborstet, auch die erste Längsader ganz auffallend verkürzt und die Hülfsader außerordentlich an sie herangedrängt.

Man kann die Familie der Helomyzidae auf zwei verschiedene Weisen in zwei Sektionen zerlegen, entweder indem man der ersten Sektion die Arten ohne Schulterborste und der zweiten die mit Schulterborste zuweist, oder indem man in die erste Sektion diejenigen bringt, welche unmittelbar über den Vorderhüften keine Borste haben, während man aus den mit einer solchen Borste versehenen die zweite Sektion bildet. Bei dem ersten Verfahren steht von den von mir angenommenen Gattungen Helomyza in der ersten Abtheilung allein, während bei dem letzteren zu ihr noch die Gattung Allophyla tritt. Da die Allophyla-Arten den Helomyza-Arten sehr nahe stehen, so ist letzteres Verfahren sicherlich das naturgemäßere. Wenn ich trotzdem dem ersteren hier den Vorzug gebe, so geschieht es nur, weil bei einzelnen Exemplaren leichter eine Täuschung über die Anwesenheit der Borste über den Vorderhüften als über die Anwesenheit der Schulterborste denkbar ist. Da die Reihenfolge der Gattungen dadurch nicht verändert wird, so ist wohl gegen die Annahme dieses etwas bequemeren Eintheilungsgrundes nichts Erhebliches einzuwenden.

Es gliedert sich demnach die Familie der Helomyzidae für jetzt in folgender Weise:

Fam. Helomyzidae.

Sect. 1. *Helomyzina*, ohne Schulterborste. Gen. 1. Helomyza.

Sect. 2. *Blepharopterina*, mit Schulterborste.

A. keine Borste über der Basis der Vorderhüften. Gen. 2. Allophyla.

B. eine Borste über der Basis der Vorderhüften.

A. Sporen der Mittelschienen gekrümmt, Behaarung verhältnißmäßig lang und weich. Gen. 3. Scoliocentra.

B. Sporen der Mittelschienen gerade, Behaarung weder lang noch weich.

1. kleine Querader unter der Mündung der Hülfsader. Gen. 4. Crymobia.

2. kleine Querader weit jenseit der Mündung der Hülfsader.

a. der vordere Mundrand obliterirt. Gen. 5. Anorostoma.

b. der vordere Mundrand deutlich entwickelt.

a. Augen auffallend klein.

†. Mittelschienen unbeborstet. Gen. 6. Eccoptomera.

††. Mittelschienen beborstet. Gen. 7. Oecothea.

b. Augen nicht auffallend klein.

†. Mittelreihen des Thorax mit 4 Borsten.

§. Vorderrand der Flügel mit ansehnlicher Beborstung, Stirn breit Gen. 8. Blepharoptera.

§§. Vorderrand der Flügel mit außerordentlich kurzer Beborstung, Stirn schmal. Gen. 9. Heteromyza.

††. Mittelreihen des Thorax mit 3 Borsten. Gen. 10. Tephrochlamys.

Beschreibung der Arten.

Sectio I. Helomyzina.

Gen. I. Helomyza.

Charakter: Keine Schulterborste und keine Borste unmittelbar über den Vorderhüften; fünf hintereinander stehende Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax; das dritte Fühlerglied rundlich eiförmig; an jeder Seite der Stirn vor der seitlichen Scheitelborste nur eine Borste; alle Schenkel mit Borsten und alle Schienen ohne Borsten auf der Oberseite.

Die Arten dieser Gattung sind zahlreich und stimmen in ihrem Baue sehr überein. Sie unterscheiden sich von einander durch verschiedene Länge der Behaarung oder Befiederung der Fühlerborste, durch Behaartheit oder Nacktheit des Schildchens, durch das Vorhandensein von Behaarung auf der oberen Hälfte der Brustseiten oder das Fehlen derselben, und durch das verschiedene Längenverhältniß der einzelnen Hinterleibsabschnitte. Zur Unterscheidung der Männchen wird mit Vortheil die Gestalt des Hypopygiums und seiner Anhänge, sowie die verschiedenartige Behaarung oder Beborstung der Beine benutzt. Zu den sehr trügerischen Unterscheidungsmerkmalen gehört die Körperfarbe, welche bei frisch entwickelten Stücken stets viel blässer ist, als bei vollkommen ausgefärbten, und bei verflogenen oft einen ganz abweichenden Farbenton annimmt. Die Flügelzeichnung ist nur dann ein ziemlich zuverläßiges Merkmal, wenn man auf kleine Unterschiede in derselben nicht zuviel Gewicht legt. Ebenso darf man sich durch kleine Unterschiede in der wirklichen oder scheinbaren Länge der Befiederung oder Behaarung der Fühlerborste nicht verleiten lassen, Individuen derselben Art für verschiedene Arten zu halten. Die Größe der Augen und die Breite der Backen sind recht gute Merkmale, wenn es sich um Vergleichung nahe verwandter Arten und um Stücke desselben Geschlechts handelt; für die Beschreibung der Arten lassen sich diese Merkmale weniger bequem anwenden.

Die Deutung der von Meigen gegebenen Artbeschreibungen ist ziemlich schwierig, da er die plastischen Unterschiede nur wenig berücksichtigt hat, eine genaue Untersuchung der in der Winthem'schen und Wiedemann'schen Sammlung befindlichen Typen, deren Ansicht ich der Liberalität des Vorstandes des k. k. Hof-Naturalen-Kabinets in Wien verdanke, setzt mich in den Stand, über die Mehrzahl derselben Auskunft geben zu können. — Herrn Zetterstedt ist die Bearbeitung dieser Gattung mißlungen, da er weder bei der Verwendung der älteren Namen die nöthige Kritik geübt, noch die für die Unterscheidung der Arten brauchbaren Merkmale genügend benutzt hat; die Mehrzahl

der von ihm beschriebenen Arten sind nicht sicher zu erkennen; die Abänderungen, welche er von einigen derselben aufzählt, machen es sehr wahrscheinlich, daß er ähnliche Arten mit einander vermengt hat.

Uebersicht der Arten.

1.	Die obere Hälfte der Brustseiten mit Behaarung	2.
	Die obere Hälfte der Brustseiten völlig kahl	8.
2.	Fühlerborste nur behaart	3.
	Fühlerborste deutlich befiedert	5.
3.	Fühlerborste nur mit sehr kurzer Pubescenz . . .	sp. 1. humilis Meig.
	Fühlerborste mit längerer Behaarung	4.
4.	Spitze der zweiten Längsader nicht von dunkler Trübung umgeben	sp. 2. inornata m.
	Spitze der zweiten Längsader von dunkler Trübung umgeben	sp. 3. nemorum Meig.
5.	Flügel vor der Spitze mit einem großen dunkeln Fleck	sp. 4. variegata m.
	Flügel vor der Spitze mit keinem großen dunkeln Fleck	6.
6.	das ganze Schildchen behaart	(sp. 3. nemorum Meig.)
	das Schildchen außer am Seitenrande nackt	7.
7.	Thorax graubräunlich	sp. 5. foeda m.
	Thorax gelb	sp. 6. pectoralis m.
8.	Fühlerborste gefiedert	9.
	Fühlerborste nur behaart	17.
9.	Fühlerborste langgefiedert	10.
	Fühlerborste kurzgefiedert	13.
10.	Mittelschenkel auf der Unterseite mit dornartigen Borsten	11.
	Mittelschenkel auf der Unterseite ohne starke Borsten	12.
11.	Borsten auf der Unterseite der Mittelschenkel sehr dick und zahlreich	sp. 7. gigantea Meig.
	Borsten auf der Unterseite der Mittelschenkel nicht zahlreich und nicht dick	sp. 8. hispanica m.
12.	gelb, Flügel wenig getrübt, die Spitze der Längsadern von starker Trübung umgeben	sp. 9. flava Meig.
	gelblich rostbräunlich, Flügel stark getrübt, die Spitze der Längsader von undeutlicher Trübung umgeben	sp. 10. affinis Meig.
13.	auf dem drittletzten Abschnitte der vierten Längsader ein schwarzes Fleckchen	sp. 11. bistrigata Meig.
	auf dem drittletzten Abschnitte der vierten Längsader kein schwarzes Fleckchen	14.
14.	Flügelspitze ohne dunkle Trübung um das Ende der Längsadern . .	15.
	Flügelspitze mit dunkler Trübung um das Ende der Längsadern . .	16.

15. Borsten der Flügelrippe lang . . . . (sp. 19. olens Meig.)
Borsten der Flügelrippe sehr kurz . . . . . . (sp. 17. Zetterstedti m.)

16. Stirn ganz matt . . . . sp. 12. similis Meig.
Stirn glänzend . . . . sp. 13. laevifrons m.

17. Fühlerborste deutlich behaart . . . . 18.
Fühlerborste mit äußerst kurzer Pubescenz, fast nackt . . . . . . 24.

18. das Ende der Längsadern von deutlicher Trübung umgeben . . . . . 19.
das Ende der Längsadern von gar keiner Trübung umgeben . . . . 21.

19. Schildchen stark behaart . . . . sp. 14. univittata v. Ros.
Schildchen fast ganz kahl . . . . 20.

20. zwischen Fühler und Auge ein dunkler Fleck . . . . sp. 15. ustulata Meig.
zwischen Fühler und Auge kein dunkler Fleck . . . sp. 16. pilimana m.

21. Beborstung der Flügelrippe überaus kurz . . . sp. 17. Zetterstedti m.
Beborstung der Flügelrippe lang . . . . 22.

22. Backen ungewöhnlich schmal . . . . sp. 18. montana m.
Backen von gewöhnlicher ansehnlicher Breite . . . . 23.

23. letzter Abschnitt des weiblichen Hinterleibes nicht länger als gewöhnlich . . . . sp. 19. olens Meig.
letzter Abschnitt des weiblichen Hinterleibes viel länger als gewöhnlich . . . . sp. 20. vaginata m.

24. Schildchen deutlich behaart . . . . (sp. 19. univittata v. Ros.)
Schildchen fast nackt . . . . 25.

25. zwischen Fühler und Auge ein brauner Fleck . . (sp. 15. ustulata Meig.)
zwischen Fühler und Auge kein brauner Fleck . . . . 26.

26. Beine ganz und gar gelb oder bräunlich gelb . . . . sp. 21. parva m.
der größte Theil der Schenkel und die Spitze der Füße schwarz . . . . sp. 22. femoralis m.

Vorstehende Uebersicht wird vielleicht nicht in allen Fällen zu einer sichern Bestimmung führen, dieselbe aber in den meisten Fällen wenigstens sehr erleichtern. Die verschiedene Art der Behaarung und Befiederung der Fühlerborste habe ich bei der Entwerfung derselben nicht zu entbehren verstanden; da es zwischen einer undeutlich und einer deutlich behaarten, zwischen einer deutlich behaarten und einer kurzgefiederten Fühlerborste u. s. w. keine bestimmte Grenze giebt, so bin ich genöthigt gewesen, diejenigen Arten doppelt aufzuführen, bei welchen die Beschaffenheit der Fühlerborste zweideutig erscheinen kann; ich habe sie an der zweiten, d. h. an der ihnen mit weniger Recht gebührenden Stelle in eine Parenthese eingeschlossen. — Die Behaarung auf der oberen Hälfte der Brustseiten, von welcher gleich zu Anfange der Uebersicht die Rede ist, ist eine sehr zerstreute und kurze, so daß ihre Abwesenheit oder Anwesenheit mit Sorgfalt konstatirt werden muß. —

2*

spec. 1. **Helom. humilis Meig.** ♂ & ♀. — Thorace cinereo, fusco-variegato, pleurarum dimidio superiore hirto, setà antennarum brevissime puberulà. — Long. corp. $2\frac{1}{2}-2\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $2\frac{3}{4}-3\frac{1}{12}$ lin. —

Synom. Helomyza humilis Meigen, Syst. Beschr. VI. 59. 27.

Unter allen mir bekannten Arten mit behaarter Oberhälfte der Brustseiten sehr leicht an der besonders kurzen Pubescenz der Fühlerborste zu erkennen. Fühler braunroth, das eiförmige dritte Glied häufig braun oder schwarzbraun. Oberseite des Thorax bei frisch ausgeschlüpften Stücken grau, mit kleinen, dunkelbraunen Pünktchen besprengt, auf denen die einzelnen Härchen stehen; die gewöhnlichen Borsten stehen auf kleinen braunen Flecken; außerdem zeigt sich eine braune Mittellinie, welche vorn, wo sie etwas abgekürzt ist, den kurzen Anfang zweier braunen Linien neben sich hat. Bei Exemplaren, welche länger geflogen sind, nehmen alle diese Zeichnungen eine mehr zimmtbräunliche Färbung an und werden oft recht undeutlich. Schildchen flach, braungelblich oder mehr graugelblich, überall behaart, nur auf der Mittellinie, welche gewöhnlich heller gefärbt ist, kahler. Brustseiten grau, der vordere Theil derselben gewöhnlich braunroth; die obere und untere Hälfte derselben mit ziemlich zerstreuter schwarzer Behaarung besetzt. Hinterleib schmutzig ziegelroth, zuweilen etwas grau angelaufen, vor den Einschnitten mit ansehnlichen Borsten. Hypopygium nur von mittlerer Größe. Beine lehmgelblich, Vorderschenkel gewöhnlich graubraun; die Basis der Hinterschienen und die Spitze aller Schienen sind nicht selten etwas gebräunt; das Ende der Füße ist in sehr verschiedener Ausdehnung braunschwarz gefärbt. Mittel- und Hinterschenkel des Männchens haben, wie bei den meisten Arten, auf ihrer Vorderseite eine Borstenreihe, von der an jenen die drei oder vier letzten, an diesen die fünf letzten Borsten viel länger sind; bei dem Weibchen sind diese Borstenreihen zwar ebenfalls vorhanden, aber, außer den drei letzten, starken und langen Borsten derselben, viel schwerer zu bemerken; die Mittelschienen des Männchens haben auf ihrer Unterseite zarte, abstehende Behaarung von ziemlicher Länge, und das erste Glied der Mittelfüße desselben trägt auf seiner Hinterseite zarte Haare von noch größerer Länge, welche aber leicht verloren zu gehen scheinen, da sie sich nicht bei allen Exemplaren in gleicher Weise finden. Flügel mit deutlicher braungrauer Trübung und mit schwärzlicher Säumung der Queradern; um das Ende der Längsadern findet sich höchstens die Spur einer dunkleren Säumung; Flügelrippe ziemlich dicht beborstet.

Hel. humilis findet sich im ganzen mittleren Europa häufig, auch habe ich Exemplare aus der Gegend von Marseille gesehen. Sie erscheint bei uns schon im Anfang des Mai, wo sie den ausfließenden Saft kranker Bäume begierig aufsucht.

Anmerkung. Meigen hat im siebenten Theile seines Werkes Helom. humilis zur Gattung Heteromyza gezogen. Ich glaube, daß er damit in einem Irrthume befindlich gewesen ist. In der Sammlung Winthem's, von welchem Meigen Helom. humilis mitgetheilt erhielt, findet sich gegenwärtige Art unter diesem Namen. Die Beschreibung, welche Meigen giebt, paßt auf etwas abgeflogene Exemplare derselben ganz leidlich, aber durchaus auf keine andere mir bekannte Art, so daß ich gegenwärtige für die ächte Helom. humilis halte. Die Flügelrippe derselben ist so lang beborstet, daß Meigen eine andere Art mit ihr verwechselt haben muß, als er sie zu Heteromyza stellen zu dürfen glaubte. — Unter den in Paris befindlichen Fliegen der Meigen'schen Sammlung befindet sich Helom. humilis nicht.

Spec. 2. Helom. inornata, nov. sp. ♂ & ♀. — Testacea, pleurarum dimidio superiore et scutello toto hirtis. setâ antennarum pilosâ, apicibus venarum longitudinalium non fusco-limbatis. — Long. corp. $2\frac{5}{12}$—$2\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $2\frac{3}{4}$—3 lin. —

Bräunlich ziegelroth, nur unausgefärbte Exemplare mehr rothgelblich. Flügel ziemlich dunkel ochergelb, das dritte Glied nur selten etwas gebräunt; die Fühlerborste deutlich aber nicht lang behaart, durchaus nicht gefiedert. Zwischen Fühler und Auge ein deutlicher dunkler Fleck. Die Pünktchen, auf welchen die gewöhnlichen Thoraxborsten stehen, sind klein, diejenigen, auf welchen die Härchen stehen, so überaus klein, daß man keine deutliche Punktirung des Thorax wahrnimmt. Das flache Schildchen ist auf seiner ganzen Fläche gleichmäßig behaart. Die obere Hälfte der Brustseiten ist, wie die untere, mit ziemlich zerstreuten schwarzen Härchen besetzt. Die einzelnen Hinterleibsabschnitte haben zuweilen vor ihrem Hinterrande eine feine schwärzliche Querlinie. Beine lehmgelblich, die Wurzel der Hinterschienen und die Spitze aller Schienen zuweilen etwas gebräunt; das Ende der Füße von der Basis, oder doch von der Spitze des dritten Gliedes an geschwärzt. Die Mittelschienen des Männchens auf der Unterseite mit zarter, ziemlich langer, abstehender Behaarung; die Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben mit noch längerer zarter Behaarung, wie bei der vorigen und mehreren der folgenden Arten. Flügel gelbgrau oder mehr graulich gelbbraun getrübt; die Queradern deutlich braunschwärzlich gesäumt; um das Ende der nach der Flügelspitze laufenden Längsadern findet sich keine oder doch nur eine sehr undeutliche dunkle Trübung.

Helom. inornata ist in Deutschland nicht selten und findet sich auch in Schweden.

Anmerkung 1. Helom. inornata kann mit Helom. nemorum Meig. leicht verwechselt werden, besonders mit minder ausgefärbten Exemplaren

derselben, bei denen die Körperfärbung lichter und die Trübung um die Spitze der Längsadern minder dunkel ist. Man unterscheidet Helom. inornata auch von solchen Stücken der Helom. nemorum leicht an der kürzer behaarten Fühlerborste, während die von Helom. nemorum bereits kurz gefiedert genannt werden muß

Anmerkung 2. Ein von Zetterstedt als Helom. testacea an Zeller gesendetes Männchen gehört gegenwärtiger Art an, während seine Beschreibung der Helom. testacea nur auf Helom. olens. Meig. paßt.

Spec. 3. Helom. nemorum Meig. ♂ & ♀. — Testacea, pleurarum dimidio superiore et scutello toto hirtis, setâ antennarum breviter plumatâ, apicibus venarum longitudinalium fusco-limbatis. — Long. corp. 3–3½ lin. — long. al. 2¼ –3 5/12 lin. —

Syn. Helomyza nemorum Meigen, Syst. Beschr. VI. 52, q.

Bräunlich ziegelroth, unreife Exemplare mehr gelbröthlich. Fühler ziemlich dunkel ochergelb, mit kurzgefiederter Borste. Zwischen Fühler und Auge ein deutlicher dunkler Fleck. Oberseite des Thorax mit überaus kleinen braunen Pünktchen besprengt, auf denen die einzelnen Härchen stehen; die Punkte, auf welchen die gewöhnlichen Borsten stehen, sind etwas größer. Das flache Schildchen auf seiner ganzen Fläche behaart. Brustseiten auf der oberen Hälfte mit zerstreuter schwarzer Behaarung. Die Hinterleibsabschnitte zuweilen vor ihrem Hinterrande mit einer schwärzlichen Querlinie. Beine lehmgelblich, die Basis der Hinterschienen und die Spitze aller Schienen mehr oder weniger gebräunt. Die Füße gewöhnlich von der Basis des dritten Gliedes an geschwärzt. Die Mittelschienen des Männchens auf der Unterseite mit zarter, langer und ziemlich abstehender Behaarung; das erste Glied der Mittelfüße desselben auf seiner Hinterseite ebenfalls mit langer zarter Behaarung besetzt. Flügel ziemlich stark graubraun getrübt, bei ausgefärbten Exemplaren am Vorderrande mehr gebräunt; die Queradern und die Spitze der Längsadern schwarzbraun gesäumt.

Helom. nemorum ist in ganz Mittel-Europa gemein; sie erscheint bei uns schon im Mai.

Anmerkung 1. Meigen's Beschreibung von Helom. nemorum paßt ziemlich auf die vorige, besser auf gegenwärtige Art, da bei dieser die Bräunung am Vorderrande der Flügel deutlicher ist. Von Meigen bestimmte Exemplare, welche ich zu vergleichen Gelegenheit hatte, gehörten gegenwärtiger Art an, so daß diese allein zur Führung des Namens Helom. nemorum berechtigt ist. — Was die von Zetterstedt als Helom. nemorum beschriebene Art ist, der er eine seta breviter pubescens zuschreibt, läßt sich aus seinen unvollständigen Angaben nicht mit Sicherheit ermitteln.

Anmerkung 2. Helom. nemorum hat viel Aehnlichkeit mit Helom. ustulata Meig. — Die Männchen beider Arten können nicht mit einander verwechselt werden, da das Männchen von Helom. ustulata in der eigenthümlichen, langen Behaarung der Vorderfüße eine dasselbe leicht kenntlich machende Auszeichnung besitzt; auch die Weibchen beider Arten wird man nicht verwechseln können, wenn man nur darauf achtet, daß bei Helom. nemorum die ganze Fläche des Schildchens behaart ist, während sie bei Helom. ustulata zum größten Theile nackt ist. Ueberdies ist die Oberhälfte der Brustseiten bei beiden Geschlechtern von Helom. ustulata völlig nackt und die Fühlerborste nicht gefiedert, sondern nur mit äußerst kurzer Pubescenz versehen. — Helom. affinis Meig., welche in Körperfärbung und Flügelzeichnung ebenfalls der Helom. nemorum recht ähnlich ist, unterscheidet sich durch ihre sehr lang gefiederte Fühlerborste und durch die völlig kahle Oberfläche der Brustseiten ebenfalls sehr leicht von ihr. —

Spec. 4. Helom. variegata, nov. sp. ♂ & ♀. — Lutea, abdomine nigro-fasciato, pleurarum dimidio superiore hirto, setâ antennarum pilis longis plumatâ, maculâ subapicali alarum permagnâ fusca. — Long. corp. $2^1/_4$—$2^1/_2$ lin. — long. al. $2^5/_{12}$—$2^{11}/_{12}$ lin. —

Synon. Helomyza rufa Meigen, Syst. Beschr. VI. 49. 2.

Bräunlich lehmgelb. Fühler von derselben Färbung, das dritte Glied derselben länglich eiförmig, häufig gebräunt; die Fühlerborste langgefiedert. Augen groß, etwas höher als breit; Backen schmal, mit einem braunen Flecke; jederseits eine starke Knebelborste, neben welcher noch eine oder zwei kürzere starke Borsten stehen. Die Oberseite des Thorax zeigt eine mehr oder weniger deutliche, aus drei braunen Linien zusammengesetzte Mittelstrieme; die gewöhnlichen Borsten stehen auf kleinen schwarzbraunen Punkten. Schildchen flach, in der Nähe des Seitenrandes häufig gebräunt, auf seiner ganzen Fläche weitläufig behaart. Brustseiten lehmgelb, zuweilen zum Theil gebräunt, auf ihrer oberen Hälfte mit sparsamer schwarzer Behaarung, welche etwas länger als bei den vorigen Arten ist. Die einzelnen Hinterleibsabschnitte am Hinterrande mit schwarzen Binden, welche sich auf der Mitte der Ringe bis zum Vorderrande hin zu erweitern pflegen. Beine gelb; die alleräußerste Spitze der Hinterschenkel schwarzbraun; die Vorder- und Hinterfüße gewöhnlich von der Spitze, die Mittelfüße aber schon von der Wurzel des dritten Gliedes an geschwärzt. Mittelschienen des Männchens auf der Unterseite mit zarter, abstehender Behaarung; eben solche Behaarung findet sich auf der Unterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben. Flügel mit graubrauner Trübung; die Queradern mit breiter schwarzbrauner Säumung; die ausgebreitete schwarzbraune Trübung um das Ende der drei nach der Flügelspitze laufenden Längsadern

fließt zu einem großen Flecke zusammen, welcher den Flügelrand selbst nur an der Mündung der Längsadern erreicht, während zwischen je zwei dieser Adern am Flügelrande ein dreieckiger heller Fleck liegt, welcher ein weißlicheres Ansehen, als bei allen anderen Arten hat.

Helom. variegata ist im ganzen südlichen Europa und in Klein-Asien sehr gemein; im mittleren Europa kommt sie nur selten vor; Meigen erhielt sie auch aus England. Ich fing sie auf Rhodus schon zu Ende Januar und Anfang Februar.

Anmerkung. Das die von Meigen als Helom. rufa Fall. beschriebene Art gegenwärtige sei, kann nach dem Inhalte der Meigen'schen Beschreibung und nach dem Ausweise der in der Wiedemann-Winthem'schen Sammlung befindlichen Typen nicht bezweifelt werden. Eben so unterliegt es keinem Zweifel, daß Fallen, als er seine Helom. rufa beschrieb, gegenwärtige Art nicht vor sich gehabt hat, welche überhaupt bisher in Schweden noch nicht aufgefunden worden ist.

Spec. 5. Helom. foeda, nov. sp. ♂ & ♀. — Lutea, thoracis dorso et scutello praeter marginem nudo ex cinereo sub fuscis, pleurarum dimidio superiore hirto, setâ antennarum pilis mediocribus plumatâ. — Long. corp. $3\frac{1}{2}$ lin. — long. al. $3\frac{2}{3}$ lin. —

Lehmgelblich, die Oberseite von Thorax und Schildchen graubräunlich. Fühler gelbbraun, bei nicht recht ausgefärbten Exemplaren braungelblich; das dritte Glied eiförmig; die Fühlerborste mit nur mäßig langer Befiederung. Augen rund; Backen von mäßiger Breite; jederseits eine Knebelborste. Oberseite des Thorax matt graubräunlich, dicht mit sehr deutlichen braunschwarzen Pünktchen besprengt; die Punkte, auf welchen die gewöhnlichen Borsten stehen, größer. Schildchen nur am Seitenrande behaart, flach, gewöhnlich braun mit braungraulichem Rande, zuweilen auch mit graugelber Mittellinie. Die obere Hälfte der Brustseiten mit sehr zerstreuten schwarzen Härchen. Hinterleib gelb, jeder Ring desselben vor dem Hinterrande mit feiner schwärzlicher Querlinie. Beine gelb; Füße gegen ihr Ende hin nur wenig gebräunt. Die Unterseite der Mittelschienen und die Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße sind bei dem Männchen mit zarter, sehr langer Behaarung besetzt, welche aber wenig abstehend ist. Flügel ziemlich stark gebräunt, am Vorderrande hin und um die Mündung der zweiten Längsader noch dunkler; beide Queradern mit deutlicher schwarzbrauner Säumung.

Ich fing diese Art einige Male im Februar auf der Insel Rhodus; sonst ist sie mir weder im Freien noch in Sammlungen vorgekommen.

Spec. 6. Helom. pectoralis, nov. sp. ♂ & ♀. — Ex testaceo flava, scutello praeter marginem nudo, pleurarum dimidio superiore hirto, setâ antennarum pilis mediocribus plumatâ. Long. corp. $3\frac{1}{12}$—$3\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $3\frac{1}{2}$—$3\frac{2}{3}$ lin. —

So auffallend sich diese Art in der Körperfärbung von Helom. foeda unterscheidet, so außerordentlich nahe steht sie ihr in allen plastischen Merkmalen. Sie ist gelb, auf der ganzen Oberseite mehr röthlich gelb. Fühler dunkel ochergelb; das dritte Glied eiförmig; die Fühlerborste mit nur mäßig langer Befiederung. Augen rund; Backen von mäßiger Breite; jederseits eine Knebelborste. Oberseite des Thorax mit ganz überaus feinen, kaum wahrnehmbaren Pünktchen, auf denen die einzelnen Härchen stehen; die Pünktchen, auf denen sich die gewöhnlichen Borsten befinden, ebenfalls sehr klein. Schildchen nur am Seitenrande behaart, flach. Obere Hälfte der Brustseiten mit sehr zerstreuten schwarzen Härchen. Die Hinterleibsabschnitte haben nur selten vor ihrem Hinterrande eine feine schwärzliche Querlinie, die nie sehr deutlich ist. Beine gelb; Füße gegen das Ende hin nur wenig gebräunt. Die Mittelschienen des Männchens sind auf der Unterseite mit langen zarten Haaren besetzt, welche nur wenig abstehen; an der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben scheinen sich kaum einige wenige längere Härchen zu befinden. Flügel bräunlich grau getrübt, am Vorderrande und um die Mündung der zweiten Längsader etwas dunkler; beide Queradern mit schwarzbräunlicher Säumung.

Ich fing Helom. pectoralis im Juni bei Bad Liebenstein in Thüringen in Mehrzahl und habe sie zu Anfang Juli bei Fürstenstein in Schlesien angetroffen. Herr Oberförster von Bernuth fing sie in Pommern. Auch befindet sich ein von Zeller am 8. April bei Messina gefangenes Weibchen in meiner Sammlung.

Spec. 7. Helom. gigantea Meig. ♂. — Testacea, setâ antennarum pilis longissimis plumatâ, pleurarum dimidio superiore nudo, femoribus intermediis infra spinis confertissimis armatis. — Long. corp. $4\frac{3}{4}$ lin., — long. al. $4\frac{3}{4}$ lin.

Synom. Helomyza gigantea Meigen, Syst. Beschr. VI. 49. 1.

Gelbbräunlich, matt; Kopf, Hinterleib und Unterseite gelber. Der obere Theil der Stirn an dem beschriebenen Exemplare braunroth. Fühler ochergelb; das dritte Glied eiförmig; die Fühlerborste sparsam aber sehr lang gefiedert. Augen nur von mittlerer Größe, ziemlich gerundet. Backen sehr breit; jederseits eine mittelmäßige Knebelborste. Die sehr kurzen Härchen an der Oberseite des Thorax stehen auf äußerst kleinen braunen Pünktchen, die gewöhnlichen Borsten auf größeren schwarzbraunen Pünktchen. Schildchen

auf seiner ganzen Fläche behaart. Die obere Hälfte der Brustseiten vollkommen kahl; die untere Hälfte derselben ist zwischen den Hüften mit besonders dichter schwarzer Behaarung, sonst nur mit kurzer und sehr zarter gelblicher Behaarung besetzt. Hinterleib dunkelgelb, die einzelnen Abschnitte vor ihrem Hinterrande nur mit sehr undeutlicher bräunlicher Querlinie; der zweite bis vierte Abschnitt von stark abnehmender Länge, der fünfte kaum kürzer als der vierte, so daß der fünfte und vierte zusammen etwas länger als der dritte sind. Der Bauch ist vom dritten Abschnitte an mit auffallend langer und dichter bräunlichgelber Behaarung besetzt. Beine lehmgelb, die äußerste Spitze der Mittelschenkel nur undeutlich, die äußerste Spitze der Hinterschenkel deutlich braungefärbt; die Basis der Hinterschienen, so wie die Spitze der Vorder- und Hinterschienen schwach gebräunt; Füße von der Spitze des dritten Gliedes an geschwärzt; alle Schenkel ziemlich dick; Vorderschenkel auf der Oberseite mit einer Reihe von etwa neun starken schwarzen Borsten, auf der Unterseite mit langer und dichter gelbbräunlicher Behaarung; Mittelschenkel auf der ersten Hälfte der Unterseite dicht mit zahlreichen, borstenförmigen schwarzen Dornen besetzt, auf dem Ende der Vorderseite mit einer Reihe von fünf starken schwarzen Borsten; Hinterschenkel auf der Oberseite mit starken schwarzen Borsten, auf der Unterseite mit langer und dichter gelbbrauner Behaarung; alle Schienen auf der Unterseite mit langer abstehender Behaarung von gelbbräunlicher Farbe; an der Hinterseite der Vorderschienen, so wie an der Vorder- und Hinterseite der Mittelschienen ist die abstehende Behaarung noch viel länger, als auf der Unterseite derselben und zugleich von viel dunklerer brauner Färbung; die Hinterseite des ersten Gliedes der Vorder- und Mittelfüße und die Vorderseite des ersten Gliedes der Hinterfüße sind mit langer, abstehender brauner Behaarung besetzt. Flügel mit starker gelbbrauner Trübung, welche sich um die Mündung der Längsadern mehr ansammelt; die Queradern schwarzbraun gesäumt; die hintere Querader ungewöhnlich schief; die Vorstchen der Flügelrippe im Verhältnisse zur Körpergröße des Insekts ziemlich klein.

Ein vom Herrn Dr. Krüper in Griechenland gefangenes Männchen, welches mir Herr Dr. Fr. Stein zusendete.

Anmerkung. Die Bestimmung gegenwärtiger Art als Helom. gigantea Meig. ist keineswegs vollständig gesichert, da die Angaben, welche Meigen über die Färbung des Thorax macht, nicht recht passen. Sie hat soviel auffallende Merkmale, daß man glauben sollte, daß dieselben Meigen, welcher nach seinen Angaben über die Behaarung der Schienen ebenfalls ein Männchen beschrieben hat, nicht so vollständig hätten entgehen können. Andererseits ist aber zu bedenken, daß Meigen bei der Bearbeitung der Gattung Helomyza den plastischen Unterschieden der Arten überhaupt sehr geringe Aufmerksamkeit gewidmet hat, und daß seine Angaben über die Färbung der einzelnen Arten im Allgemeinen sehr wenig zutreffend sind, daß

alſo in jener Inkongruenz noch kein Beweis liegt, daß die oben beſchriebene Art nicht Meigen's Helom. gigantea ſein könne. — Helom. tuberivora Rob. Desv., deren in den Trüffeln lebende Larve ſchon von Reaumur beobachtet worden iſt, wird von Macquart und Meigen für identiſch mit Helom. gigantea Meig. gehalten. Ich vermag mir darüber kein ſicheres Urtheil zu bilden, da ich weder die Meigen'ſche Helom. gigantea, noch die Rob. Desvoidy'ſche Helom. tuberivora mit vollſtändiger Sicherheit kenne. Die Beſchreibung, welche Rob. Desvoidy von Helom. tuberivora giebt, macht es mir wahrſcheinlich, daß ſie mit der von mir oben beſchriebenen Art identiſch ſei. — Meigen erhielt Helom. gigantea von Megerle. Da ſich weder im k. k. Hofnaturalienkabinet zu Wien, noch in der Meigen'ſchen Sammlung zu Paris ein Exemplar derſelben findet, ſo entſcheidet ausſchließlich die Meigen'ſche Beſchreibung über die Verwendung des Namens, welchen ich der oben beſchriebenen Art vindiziren zu müſſen glaube.

Spec. 8. Helom. hispanica, nov. sp. ♂. — Ex fusco testacea, hypopygio permagno flavo, setâ antennarum pilis longissimis plumatâ, pleurarum dimidio superiore nudo, femoribus intermediis infra setas aliquot validas gerentibus. — Long. corp. $3\frac{1}{4}$ lin. — long. al. $3\frac{1}{4}$ lin. —

Bräunlich ziegelfarbig, matt. Fühler rothbraun; das ziemlich große dritte Glied eiförmig. Fühlerborſte ſparſam aber ſehr lang gefiedert. Oberſeite des Thorax dicht mit ſehr deutlichen braunen Pünktchen beſprengt, auf denen die ſehr kurzen Härchen ſtehen. Schildchen auf ſeiner ganzen Fläche behaart, flach. Oberhälfte der Bruſtſeiten völlig kahl, Unterhälfte mit ſchwarzer Behaarung; die drei letzten Hinterleibsabſchnitte auffallend verkürzt, ſo daß ſie zuſammen nur wenig länger als der zweite Abſchnitt ſind; vor dem Hinterrande der einzelnen Abſchnitte findet ſich eine undeutliche ſchwärzliche Querlinie. Das gelbe Hypopygium iſt ſehr dick und von auffallender Größe, faſt ſo lang, wie die fünf Hinterleibsabſchnitte zuſammen. Beine bräunlich lehmgelb; die Schenkel mit ausgedehnter aber undeutlich begränzter Bräunung; die Spitze aller Schienen und ein ziemlich undeutlicher Ring in der Nähe der Baſis derſelben gebräunt; die drei letzten Fußglieder geſchwärzt. Die Unterſeite der Vorderſchenkel mit langer und dichter, ziemlich ſchwarzer Behaarung; Mittelſchenkel auf der Unterſeite nicht weit von der Baſis mit etwa vier oder fünf mäßig langen aber ſehr ſtarken, ziemlich dornartigen ſchwarzen Borſten; Hinterſchenkel auf der Unterſeite mit nur mäßig langer und mäßig dichter, ſchwärzlicher Behaarung. Unterſeite der Vorderſchienen mit ziemlich langer, aber wenig abſtehender, ſchwarzer Behaarung, während ſich auf der Unterſeite der Mittel- und Hinterſchenkel nur kurze Behaarung befindet; auf der Hinterſeite des erſten Gliedes der Vorder- und Mittelfüße befindet ſich eine

Anzahl ziemlich langer schwarzer Haare, von denen die auf dem ersten Gliede der Mittelfüße befindlichen wegen ihrer wenig abstehenden Lage leicht übersehen werden können. — Flügel stark gebräunt, besonders am Vorderrande und um die Mündungen der nach der Flügelspitze laufenden Längsadern; Queradern mit schwärzlicher Säumung; die hintere Querader etwas schief.

Ich besitze nur ein Männchen, welches Dr. Staudinger am 24. September im südlichen Spanien fing.

Spec. 9. Helom. flava Meig. ♂ & ♀. — **Flava, setâ antennarum pilis longissimis plumatà, pleurarum dimidio superiore et scutello praeter marginem nudis, femoribus intermediis infra non setosis. — Long. corp. $1\frac{5}{6}$—$2\frac{1}{6}$ lin. — long. al. 2—$2\frac{1}{3}$ lin. —**

Synon. Helomyza flava Meigen, Syst. Beschr. VI. 50. 3.
Helomyza praeusta Meigen, Syst. Beschr. VI. 52. 10.
Helomyza flava Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2442. 8.
Helomyza praeusta Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2443. 9.

Unter den europäischen Helomyza-Arten mit langgefiederter Fühlerborste die kleinste und am hellsten gefärbte. Gelb oder röthlichgelb, matt. Stirn gelb. Fühler ochergelblich; das dritte Glied eiförmig; die Fühlerborste mit sehr langer und ziemlich dichter Befiederung. Augen groß, ziemlich rund; das Gesicht und die ziemlich schmalen Backen bei gut erhaltenen Exemplaren weißlich; jederseits eine Knebelborste. Oberseite des Thorax nicht punktirt, zuweilen mit dunkler Mittellinie, wie sie sich auch bei den ihr ähnlichen Arten zuweilen findet. Schildchen nur in der Nähe des Seitenrandes mit etlichen Härchen, flach. Obere Hälfte der Brustseiten völlig unbehaart. Die vorderen Hinterleibsabschnitte gewöhnlich, nicht selten alle Abschnitte vor ihrem Hinterrande mit schwärzlicher Querlinie. Beine gelb, die Füße gegen ihr Ende hin entweder gar nicht oder doch nur schwach gebräunt; Unterseite der Mittelschenkel nicht beborstet; die Behaarung auf der Unterseite der Mittelschienen des Männchens nur wenig länger als die auf der Unterseite der anderen Schienen befindliche; auf der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben keine längere Behaarung. Flügel schwach gelbbräunlich getrübt, die Queradern und das Ende der in die Flügelspitze mündenden Längsadern mit braunschwärzlicher Trübung umgeben.

Helom. flava ist im ganzen mittleren und nördlichen Europa häufig.

Anmerkung. Daß die beschriebene Art wirklich die Meigen'sche Helom. flava ist, kann nicht bezweifelt werden. — Helom. praeusta Meig. unterscheidet sich von Helom. flava lediglich durch etwas stärkere Trübung der Flügelfläche und durch ausgebreitetere und mehr zusammenfließende Bräunung um die Spitze der Längsadern. Irgend einen haltbaren plastischen

Unterschied vermag ich nicht aufzufinden, vielmehr finde ich die Uebereinstimmung mit Helom. flava so vollständig, daß ich Helom. praeusta durchaus nur für eine geringfügige Abänderung von Helom. flava halten kann. — Die von Herrn Haliday mir mitgetheilten Auskünfte über die in der Meigen'schen Sammlung befindlichen Typen beider Arten bestätigen diese Ansicht vollkommen.

Spec. 10. Helom. affinis Meig. ♂ & ♀. — Ex fusco testacea, setâ antennarum pilis longissimis plumatâ, scutello toto piloso, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, femoribus intermediis non setosis, venâ transversâ posteriore obliquâ. — Long. corp. $2\frac{1}{2}$—$2\frac{5}{12}$ lin. — long. al. $2\frac{2}{3}$—$3\frac{7}{12}$ lin.

Synon. Helomyza rufa Fallen, Heterom. 4. 2. ex p.
Helomyza affinis Meigen, Syst. Beschr. VI. 51. 6.
Helomyza affinis Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2439. 5.
Helomyza rufa Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2441. 7.

Ziegelbräunlich. Stirn gewöhnlich ziemlich lebhaft gelb. Fühler dunkel ochergelb, das dritte Glied eiförmig; die Fühlerborste mit sehr langer aber wenig dichter Befiederung. Gesicht blaß ochergelblich, zuweilen mehr bleich lehmgelblich, nie weiß. Augen ziemlich rund; Backen breit; jederseits eine Knebelborste. Oberseite des Thorax dicht mit kleinen braunen Pünktchen besprengt, auf denen die sehr kurzen Härchen stehen; die schwarzen Punkte, auf denen die gewöhnlichen Borsten stehen, etwas größer. Schildchen auf seiner ganzen Fläche behaart, flach. Obere Hälfte der Brustseiten völlig unbehaart. Die Hinterleibsabschnitte haben vor dem Hinterrande gewöhnlich eine deutliche schwarze Querlinie. Beine gelblich; die äußerste Spitze der Hinterschenkel ist häufig, die Spitze der Vorder- und Hinterschienen fast immer gebräunt; nicht selten zeigt auch die Basis der Hinterschienen eine schwache Bräunung oder doch einen undeutlich gebräunten Ring; die letzten drei Fußglieder schwarz. Die Mittelschenkel auf der Unterseite ohne Borsten; die Mittelschienen des Männchens haben auf der Unterseite zwar abstehende Behaarung, doch ist diese nur von geringer Länge; an der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße finden sich kaum einige längere Härchen. Flügel mit gelbbrauner Trübung, welche sich am Ende der Längsadern mehr ansammelt; Queradern mit braunschwarzer Säumung; die hintere Querader etwas schief.

Helom. affinis ist in ganz Mittel- und Nord-Europa häufig.

Anmerkung 1. Daß gegenwärtige Art die wahre Meigen'sche Helom. affinis ist, läßt sich nicht bezweifeln, da sowohl seine Beschreibung, als die Typen der Wiedemann'schen und Winthem'schen Sammlung dafür sprechen. In der Wiedemann'schen Sammlung befindet sich auf dem mit Helom. affinis bezeichneten Zettel ein Weibchen gegenwärtiger Art,

neben demselben ein Männchen von Helom. ustulata, auf welches Meigen's Beschreibung von Helom. affinis ganz und gar nicht bezogen werden kann. In der Winthem'schen Sammlung stecken als Helom. affinis zwei Männchen der gegenwärtigen Art. — Das Männchen der Meigen'schen Sammlung scheint nach den mir von Herrn Haliday gemachten Mittheilungen ebenfalls gegenwärtiger Art anzugehören.

Anmerkung 2. Ich bezweifle nicht, daß Fallen bei der Beschreibung von Helom. rufa gegenwärtige Art ebenfalls vor sich gehabt hat, bin aber ebenso bestimmt überzeugt, daß er mit ihr die andern, mit ähnlicher Flügelzeichnung versehenen schwedischen Arten zusammengeworfen hat. Nach den von Zetterstedt in den Dipt. Scand. gemachten Angaben ist Fallen's Helom. rufa ein Gemisch von den bei Zetterstedt als rufa, flava, praeusta und tigrina aufgeführten Arten. Da der Fallen'sche Name keine bestimmte Anwendung zuläßt und da er von Fallen in Folge des gänzlichen Verkennens der Panzer'schen Musca rufa mit Unrecht angewendet worden ist, so muß derselbe nothwendig künftig ganz und gar unterdrückt werden. — Wiedemann erhielt von Fallen ein Pärchen der Helom. similis Meig. als Hel. rufa. —

Spec. 11. Helom. bistrigata Meig. ♂ & ♀. — **Ex cinereo subfusca, abdomine femoribusque anticis plerumque nigricantibus, setâ antennarum breviter plumatâ, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, puncto nigro in antepenultimo venae longitudinalis quartae segmento. — Long. corp. $2\frac{1}{2}$ —3 lin. — long. al. $2\frac{5}{6}$—$3\frac{1}{6}$ lin. —**

Synon. Helomyza bistrigata Meigen, Syst. Beschr. VI. 52. 8.

Graubraun, matt. Die beiden ersten Fühlerglieder braunroth, das dritte eiförmige Glied gewöhnlich dunkelbraun, doch zuweilen ebenfalls nur braunroth; Fühlerborste kurz gefiedert. Augen von mäßiger Größe, gerundet; Backen breit; jederseits eine Knebelborste. Die ganze Oberseite des Thorax mit sehr in die Augen fallenden braunen Pünktchen besprengt: die Punkte, auf welchen die gewöhnlichen Borsten stehen, größer. Schildchen mit alleiniger Ausnahme der gewöhnlich heller gefärbten Mittellinie behaart, flach. Die obere Hälfte der Brustseiten vollkommen unbehaart. Der Hinterleib gewöhnlich schwärzlich, nur am Seitenrande braun; zuweilen ist er braun mit ziemlich ausgebreiteter Schwärzung am Hinterrande der einzelnen Abschnitte. Hypopygium des Männchens nicht sehr groß, bei dunkeln Exemplaren ziemlich schwärzlich, bei helleren aber braun oder gelbbräunlich; der letzte Abschnitt des weiblichen Hinterleibes ist stets braun. Beine gebräunt; die Mittelschienen, die äußerste Basis, sowie die Mitte der Vorder- und Hinterschienen, besonders aber die beiden ersten Glieder und die Wurzel des dritten Gliedes der Füße in der Regel bleich gelblich; die Vorderschenkel mit Ausnahme der

äußersten Spitze schwärzlich. Die Vorderschenkel des Männchens auf der Unterseite mit langer abstehender Behaarung; die Unterseite der Mittelschienen und die Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben mit zarter, ziemlich langer, gewöhnlich ziemlich abstehender Behaarung. Flügel mit graulicher Trübung, welche sich um die Spitze der Längsadern mehr ansammelt; beide Queradern mit schwärzlicher Säumung; die hintere Querader ziemlich schief. Auf der Mitte des drittletzten Abschnittes der vierten Längsader liegt ein schwarzes Fleckchen, welches gewöhnlich bis zur dritten Längsader reicht und nicht selten eine ungewöhnliche, die dritte und vierte Längsader verbindende Querader einschließt; Vorstchen der Flügelrippe nicht sehr lang.

Helom. bistrigata ist im ganzen südlichen Europa häufig, während sie in Mittel-Europa zu den seltenen Erscheinungen zu gehören und in Nord-Europa ganz zu fehlen scheint.

Spec. 12. **Helom. similis Meig.** ♂ & ♀. — **Flava, vel ex testaceo flava, tota opaca, setâ antennarum breviter sed perspicue plumatâ, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, venis transversis venarumque longitudinalium apicibus fusco limbatis. — Long. corp. 2—2½ lin. — long. al. 2½—2$^{11}/_{12}$ lin. —**

Synon. Helomyza tigrina Meigen, Syst. Beschr. VI. 53. 11.
Helomyza similis Meigen, Syst. Beschr. VII. 368. 11.

Ungefähr von dem Ansehen der Helom. flava. Lehmgelblich oder mehr bräunlichgelb, matt. Stirn ohne allen Glanz. Fühler ochergelb; das dritte Glied eiförmig; Fühlerborste kurz aber deutlich gefiedert. Augen gerundet; Backen ziemlich breit; Gesicht gelblich, jederseits mit einer Knebelborste. Thorax mit äußerst kleinen und deshalb nur schwer wahrnehmbaren braunen Pünktchen besprengt. Schildchen nur in der Nähe des Seitenrandes und gegen die Spitze hin mit einigen zerstreuten schwarzen Härchen, sonst kahl. Oberhälfte der Brustseiten vollkommen unbehaart. Die einzelnen Hinterleibsabschnitte bei dem Männchen mit schmalen, bei dem Weibchen mit breiteren und in der Mitte sehr erweiterten Hinterrandsbinden. Beine lehmgelblich; die Spitze der Hinterschenkel zuweilen etwas gebräunt; die Füße von der Spitze des dritten Gliedes an geschwärzt. Das Männchen hat auf der Unterseite der Mittelschienen und an der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße abstehende Behaarung. Flügel mit schwacher gelbbräunlicher Trübung; die Queradern und das Ende der drei nach der Flügelspitze laufenden Adern braunschwärzlich gesäumt. Die Säumung der Spitzen der Längsadern bildet zwar ziemlich ansehnliche Flecke, welche aber in der Regel gar nicht zusammenfließen, auch zeigt sich am Vorderrande des Flügels nur selten eine deutliche Bräunung.

Helom. similis ist eine der im mittleren Europa am häufigsten vorkommenden Arten. Wie weit ihre Verbreitung reicht, läßt sich noch nicht beurtheilen, da sie bisher viel mit der nächstfolgenden Art verwechselt worden ist, es übrigens noch eine zweite ihr sehr ähnliche Art giebt, welche ich aber nur in nicht ausgefärbten, bei Fontainebleau gefangenen Stücken besitze und deshalb hier nicht beschreiben kann.

Anmerkung. Daß die von Meigen im sechsten Theile seines Werkes als Helom. tigrina Fall. beschriebene nnd später im siebenten Theil Helom. similis genannte Art die gegenwärtige ist, muß aus seiner Beschreibung geschlossen werden und wird durch die Typen der Winthem'schen Sammlung vollständig bestätigt. — Die Art, welche Herr Zetterstedt in den Dipt. Scand. als Helom. tigrina Meig. beschreibt, muß ich, da er den Glanz der Stirn ausdrücklich erwähnt, als Synonym zur folgenden Art ziehen. — Meigen spricht selbst die Vermuthung aus, daß seine Helom. griseola nur Varietät von Helom. tigrina sein möge. Das typische Exemplar seiner Sammlung schien auch Herrn Haliday nichts Anderes zu sein.

Spec. 13. Helom. laevifrons, nov. sp. ♂ & ♀. — Flava vel ex testaceo flava, opaca, fronte tamen nitidâ, setâ antennarum breviter, sed perspicue plumatâ, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, venis transversis venarumque longitudinalium apicibus fusco limbatis. — Long. corp. 2—2½ lin. — long. al. 2½—2¹¹⁄₁₂ lin.

Synon. Helomyza tigrina Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2444. 10.

Der Helom. similis täuschend ähnlich, so daß die Beschreibung jener bis auf wenige Punkte auch als die von Helom. laevifrons gelten kann. Die einzigen Unterschiede sind der stets vorhandene, sich jedoch nicht bei allen Exemplaren gleich hoch hinauf erstreckende Glanz der Stirn, die größere Ausdehnung der gewöhnlich auch mehr zusammenfließenden dunkeln Säumung um das Ende der Längsadern und eine bei ausgefärbten Exemplaren stets vorhandene, deutliche, braune Trübung am Vorderrande der Flügel. Einen bestimmten Unterschied beider Arten in der Länge der Befiederung der Fühlerborste oder in der Länge der Beborstung der Flügelrippe vermag ich nicht zu entdecken; ich finde vielmehr, daß beide Arten sowohl hinsichtlich der Länge der Befiederung der Fühlerborste als der Beborstung der Flügelrippe etwas veränderlich sind. — Ich bin lange zweifelhaft gewesen, ob es zuläßig sei, Helom. laevifrons als eigene Art von Helom. similis zu trennen, und würde mich schwerlich dazu entschlossen haben, wenn ich sie nicht mehrmals in großer Anzahl gefangen hätte, ohne ein einziges zu Helom. similis gehöriges Exemplar darunter zu finden. Jedenfalls bedarf die vorgenommene Trennung noch wiederholter ernstlicher Prüfung. —

Anmerkung. Auf den Alpen kömmt eine durch äußerst starke Bräunung der ganzen Flügelfläche und durch große Ausbreitung der braunschwärzlichen Färbung am Vorderrande und an der Spitze der Flügel ausgezeichnete Abänderung von Helom. laevifrons nicht selten vor.

Spec. 14. Helom. univittata v. Ros. ♂ & ♀. — Ex cinereo ferruginea, vittâ thoracis mediâ abdomineque praeter marginem et apicem nigricantibus, setâ antennarum breviter pilosâ, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, scutello toto piloso. — Long. corp. $3\frac{1}{2}-3\frac{2}{3}$ lin. — long. al. $3\frac{1}{4}$ $3\frac{1}{2}$ lin.

Synon. Helom. univittata v. Roser, Corresp.-Bl. d. württemb. landw. Ver. Jahrg. 1841. Bd. I, 61.

Graulich rostbraun, unausgefärbte Stücke mehr rothbräunlich. Fühler bald rothgelb, bald braunroth, bald dunkelbraun mit braunrother Wurzel; das dritte Glied eiförmig; die schwarze Fühlerborste mit sehr kurzer Behaarung. Augen von mittlerer Größe, rund; Backen ziemlich breit. Gesicht gelblich, jederseits mit einer Knebelborste. Oberseite des Thorax mit sehr in die Augen fallenden braunen Pünktchen besprengt und mit etwas größeren Pünktchen, auf welchen die gewöhnlichen Borsten stehen; außerdem ist die Oberseite des Thorax stets mit einer gleichbreiten, vollständigen, schwärzlichen Mittelstrieme gezeichnet; bei frischen Exemplaren erscheint diese Strieme deutlich aus zwei starken schwärzlichen Linien gebildet, zwischen denen eine feinere helle Linie liegt, welche sich auch über das ganze Schildchen fortzusetzen pflegt. Schildchen überall behaart, flach. Hinterrücken mit schwärzlicher Mittelstrieme, welche übrigens keine besondere Auszeichnung dieser Art ist, da sie sich auch bei der Mehrzahl der verwandten Arten findet. Oberhälfte der Brustseiten vollkommen unbehaart. Hinterleib auf seiner ganzen Mitte schwärzlich, am Seitenrande, bei dem Weibchen auch an der Spitze, in ansehnlicher Ausdehnung ziegelbräunlich. Das gelbbräunliche Hypopygium von ziemlicher Größe. Beine nur bei unausgefärbten Exemplaren gelbräunlich; bei ausgefärbten Exemplaren sind sie ziegelbraun und haben auf Vorder- und Hinterseite der Vorderschenkel, so wie auf der Vorderseite der Mittel- und Hinterschenkel eine ausgebreitete schwärzliche Strieme; die drei letzten Glieder der Füße sind schwarz. Bei dem Männchen hat die Unterseite aller Schenkel dichte schwarze Behaarung, welche an den Vorderschenkeln lang, an den Hinterschenkeln von mäßiger Länge und an den Mittelschenkeln kurz ist; die Unterseite der Mittelschienen und die Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben haben lange und zarte abstehende Behaarung.

Flügel mit starker brauner Trübung, welche sich um das Ende der Längsadern mehr ansammelt; Queradern mit braunschwarzer Säumung.

In Schlesien häufig von Dr. H. Scholtz und von mir gefangen; ich habe sie auch aus anderen Theilen Deutschlands mehrfach erhalten.

Anmerkung 1. Die deutliche schwärzliche Mittelstrieme des Thorax macht die Art sehr kenntlich, so daß sie selbst nach den kurzen Angaben v. Roser's wohl erkannt werden kann. Ueberdies ist die Bestimmung der Art durch die Untersuchung der Stücke in v. Roser's eigener Sammlung, zu welcher ich bei einem Besuche desselben Gelegenheit hatte, gesichert. Sie ähnelt im Ansehen der Helom. ustulata Meig., mit welcher sie aber gar nicht verwechselt werden kann, da bei dieser das Schildchen nackt, das Gesicht auffallend weiß und die Knebelborste jederseits doppelt ist, auch die lange Behaarung der Vorderfüße das Männchen derselben sehr kenntlich macht. — Von Helom. femoralis m., welcher sie ebenfalls nicht ganz unähnlich ist, unterscheidet sich Helom. univittata durch erheblichere Größe, durch die deutliche Thoraxstrieme, das behaarte und weniger scharf gerandete Schildchen, die deutlichere Behaarung der Fühlerborste, das viel größere Hypopygium und die mehr behaarten Schenkel des Männchens auf das bestimmteste.

Anmerkung 2. Die Art, welche Zetterstedt (Dipt. Scand. VI. 2448. 15.) als Helom. flavifrons beschreibt, scheint mir von gegenwärtiger Art sicher verschieden zu sein. Ich möchte fast vermuthen, daß er Helom. humilis Meig. vor sich gehabt hat. Leider ist auch diese Beschreibung so schlecht wie die andern, so daß sich über die beschriebene Art nur unsichere Vermuthungen aufstellen lassen.

Spec. 15. Helom. ustulata Meig. ♂ & ♀. — Ex ferrugineo testacea, facie albâ, setis mystacinis utrinque duabus, setâ antennarum breviter pilosâ, scutello pleurarumque dimidio superiore nudis, tarsorum maris anticorum pilis longissimis. — Long. corp. $3\frac{5}{12}$—4 lin. — long. al. $3\frac{1}{2}$—$4\frac{1}{12}$ lin. —

Synon. Helomyza ustulata Meig., Syst. Beschr. VI. 54. 14.

Rostbräunlich. Fühler braunroth; das eiförmige, ziemlich große dritte Glied entweder nur am Oberrande oder auf seiner ganzen oberen Hälfte schwarzbraun; die Fühlerborste sehr kurz behaart. Augen von mittlerer Größe, gerundet; das Gesicht und die ziemlich breiten Backen erscheinen dem unbewaffneten Auge weiß, während unter dem Vergrößerungsglase die lehmgelbliche oder röthlichgelbe Grundfarbe von der Bestäubung weniger verdeckt wird; jederseits eine lange und neben ihr noch eine zweite, etwa halb so lange Knebelborste. Oberseite des Thorax mit braunen Pünktchen besprengt; die gewöhnlichen Borsten stehen auf größeren braunen Punk-

ten; zuweilen findet sich die schwache Andeutung einer schwärzlichen Mittelstrieme, aber eine vollständige und scharfbegrenzte Strieme, wie sie Helom. univittata stets hat, ist nie vorhanden. Schildchen unbehaart, flach. Obere Hälfte der Brustseiten vollkommen unbehaart. Hinterleib gewöhnlich einfarbig rostbräunlich, zuweilen auf einem Theile der vorderen Ringe etwas schwärzlich, doch scheint diese Schwärzung erst nach dem Tode bei dem Vertrocknen zu entstehen, da ich sie an lebenden Exemplaren nie bemerkt habe. Beine rostbräunlich; die Spitze der Vorder- und Hinterschienen braun; die Hinterschenkel haben gewöhnlich in der Nähe der Spitze auf der Unterseite eine braune Stelle und auch die Basis der Hinterschienen pflegt mehr oder weniger gebräunt zu sein; das Ende der Füße ist gewöhnlich nur schwach gebräunt, doch finden sich Stücke, bei denen die drei letzten Fußglieder ziemlich schwarzbraun sind. Bei dem Männchen ist die Unterseite der Vorderschenkel mit langer, aber nur mäßig dichter schwarzer Behaarung besetzt; die Unterseite der Mittelschenkel hat kurze, dichte Behaarung, welche gegen die Spitze derselben hin völlig borstenartig ist; die Hinterschenkel haben auf ihrer Unterseite wieder ziemlich lange schwarze Behaarung und gegen das Ende hin schwarze Borsten; das erste Glied der Vorderfüße des Männchens ist auf seiner Oberseite mit überaus langen, schwarzen Haaren besetzt; etliche eben solche Haare finden sich auch noch auf der Oberseite des zweiten Gliedes; die Unterseite der Mittelschienen, besonders gegen die Spitze hin, und die Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße mit langer, schwarzer Behaarung. Flügel mit ziemlich starker, brauner oder etwas gelblich brauner Trübung, welche sich um die Spitze der Längsadern zu kleinen dunkelbraunen Flocken ansammelt; die Queradern mit schmaler, aber sehr in die Augen fallender, dunkelbrauner Säumung, hintere Querader ungewöhnlich schief.

Helom. ustulata ist im mittleren Europa überall einheimisch, aber nirgends häufig; sie findet sich auch in England.

Anmerkung. Die Bestimmung unterliegt keinem Zweifel, obgleich Meigen's Angabe, daß die Unterseite der Hinterschenkel des Männchens mit Stacheln besetzt sei, nicht zutrifft. Meigen mag mit diesen Stacheln entweder die Borsten in der Nähe der Spitze der Hinterschenkel gemeint haben, oder er mag die Hinterschenkel irrthümlich statt der Mittelschenkel genannt haben, deren untere Seite sich eher als stachelig bezeichnen läßt. — Das dreieckige helle Fleckchen, welches am Flügelrande zwischen der zweiten und dritten Längsader liegt, und auf welches Meigen ein besonderes Gewicht zur Kenntlichmachung der Art zu legen scheint, ist ein Merkmal, welches Helom. ustulata mit vielen ihr ähnlichen Arten, wie z. B. mit nemorum, affinis, univittata u. a. m. gemein hat.

Spec. 16. Helom. pilimana, nov. sp. ♂ & ♀. — Testacea, thoracis lineâ mediâ subfuscâ, margine segmentorum abdominalium singulorum postico nigricante, facie flavescente, setâ mystacinâ utrinque unicâ, setâ antennarum pilosâ, scutello subnudo, dimidio pleurarum superiore prorsus nudo, venis transversis venarumque longitudinalium apicibus anguste fusco limbatis, pilis in metatarso maris antico longissimis. — Long. corp. $2\frac{1}{2}$ – $2\frac{2}{3}$ lin. — long. al. $2\frac{3}{4}$ – 3 lin.

Nächst Helom. ustulata die einzige bisher bekannte Art, bei welcher das erste Glied der Vorderfüße des Männchens mit langen Haaren besetzt ist, und daran sehr kenntlich, von Helom. ustulata aber an der einfachen Knebelborste u. s. w. leicht zu unterscheiden. — Lehmgelb oder mehr bräunlich gelb, matt. Fühler ochergelb; das dritte Glied rundlich eiförmig; Fühlerborste mit deutlicher Behaarung. Augen von mittlerer Größe, gerundet; das Gesicht und die ziemlich breiten Backen gelblich, jederseits nur eine Knebelborste. Thorax mit wegen ihrer Kleinheit nur wenig in die Augen fallenden braunen Pünktchen besprengt; die gewöhnlichen Borsten auf größeren dunkeln Punkten; bei allen meinen Exemplaren ist eine vollständige, ziemlich schmale, bräunliche Mittellinie vorhanden; außerdem zeigt sich hinter der Quernaht jederseits die Spur einer seitlichen bräunlichen Linie; ob diese Linien stets vorhanden sind, vermag ich nicht zu entscheiden. Schildchen in der Nähe der Basis und am Seitenrande mit einigen wenigen, zerstreuten schwarzen Härchen, sonst kahl, flach. Die Oberhälfte der Brustseiten vollkommen kahl. Die Hinterleibsabschnitte am Hinterrande mehr oder weniger geschwärzt; zuweilen breitet sich diese Schwärzung über einen großen Theil derselben aus. Das bräunlichgelbe Hypopygium ist groß. Beine lehmgelblich; die Spitze der Vorderschienen gewöhnlich gebräunt und die letzten Fußglieder mehr oder weniger geschwärzt. Die Unterseite der Schenkel ist bei dem Männchen mit ziemlich zarter aber wenig dichter schwärzlicher Behaarung besetzt, welche an den Vorderschenkeln am längsten ist; das erste Glied der Vorderfüße des Männchens ist auf seiner Oberseite mit sehr langen schwarzen Haaren besetzt; etliche Haare von gleicher Beschaffenheit finden sich auch auf der Oberseite des zweiten Gliedes; die Unterseite der Mittelschienen und die Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben mit langer, abstehender, nicht besonders dichter Behaarung. Flügel glasartig mit schwacher gelbgrauer Trübung; die Spitze des Längsadern und die Queradern mit nur schmaler schwarzbrauner Säumung; hintere Querader steil.

Ich habe diese Art sowohl auf dem Harze, als auf dem Riesengebirge im Juli angetroffen.

Spec. 17. Helom. Zetterstedti, nov. sp. ♂ & ♀. — Flava, nitens, alis immaculatis, setulis costae brevissimis. — Long. corp. $2^1/_4$—$2^5/_{12}$ lin. — long. al. $2^7/_{12}$—$2^{11}/_{12}$ lin. —

Synon. Helomyza pallida Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2434. 1. exp.

Glänzend gelb, Thoraxrücken zuweilen ziemlich rothgelb. Fühler gelb, das dritte Glied eiförmig. Fühlerborste deutlich behaart. Augen ziemlich groß, etwas höher als breit. Das Gesicht und die ziemlich schmalen Backen mehr gelblich als weiß; jederseits eine Knebelborste. Thorax und Schildchen ziemlich lebhaft glänzend, ersterer ohne alle Punktirung. Das Schildchen kahl, flach. Die obere Hälfte der Brustseiten vollkommen unbehaart. Hinterrand der einzelnen Abschnitte des Hinterleibes schwarz. Beine gelb, die Spitze der Hinterschenkel an jeder Seite mit einem kleinen dunkeln Punkte bezeichnet; die drei letzten Fußglieder geschwärzt, das dritte indessen oft nur an der Spitze. Schenkel des Männchens ziemlich dick, auf der Unterseite wenig dicht und nur fein behaart; die abstehende Behaarung auf der Unterseite seiner Mittelschienen nur kurz; an der Hinterseite des ersten Gliedes seiner Mittelfüße so gut wie keine verlängerte Behaarung. Flügel glasartig, mit lehmgelblicher, zuweilen etwas in das Bräunliche ziehender Trübung und mit rostgelblichen Adern; die Queradern und die Spitze der Längsadern ohne jede Spur dunkler Säumung; die hintere Querader steil; die Borstchen der Flügelrippe kleiner als bei allen anderen Arten.

Im mittleren und nördlichen Europa häufig.

Anmerkung 1. Daß Herr Zetterstedt, als er Helom. pallida beschrieb, gegenwärtige Art vorzugsweise vor Augen gehabt hat, scheint mir nicht zweifelhaft, daß er aber unausgefärbte Exemplare gar verschiedener Arten mit ihr vermengt hat, geht aus seinen Angaben mit Sicherheit hervor. Die Exemplare (var. c.) mit kürzerbehaarter Fühlerborste, an der Spitze geschwärzten Tastern, oft ganz geschwärzten Vorderfüßen und mit zuweilen drei braunen Linien auf dem Thorax gehören eben so gewiß nicht hierher, wie die (var. d.) doppelt so großen und nicht glänzenden, oder diejenigen, bei welchen das Hypopygium des Männchens und das Hinterleibsende des Weibchens geschwärzt sind. — Der Name Helom. pallida, welcher zuerst von Fallen verwendet worden ist, kann dieser Art nicht ertheilt werden, und wenn Herr Zetterstedt es thut, so thut er es mit Unrecht. — Fallen's glänzende Seite besteht in seinem scharfen Blicke für verwandschaftliche Beziehungen und für systematische Verhältnisse, so daß Herr Zetterstedt selbst fast alles, was an seiner eigenen Systematik zu loben ist, seinem großen Vorgänger verdankt. Daß Fallen hinsichtlich der Unterscheidung der Spezies nicht denselben scharfen Blick gehabt hat und nur zu gern geneigt gewesen ist, ähnliche Arten für Varietäten ein und

derselben Art zu halten, bezeugen seine Schriften, wie die von ihm an seine entomologischen Correspondenten mitgetheilten typischen Exemplare zu voller Evidenz. So umfaßt auch seine Helom. pallida offenbar alle ihm bekannt gewordenen gelben Helomyza-Arten, bei welchen die Flügel gar nicht gefleckt oder doch nur die hintere Querader schwach braun gesäumt ist, nach Herrn Zetterstedt selbst Helom. Zetterstedti m., olens Meig. und selbst Cordylura pallida. Fallen's Beschreibung legt ihr eine mit langen Borsten besetzte Flügelrippe bei, er mag also wohl vorzugsweise Helom. olens bei der Anfertigung seiner Beschreibung vor Augen gehabt haben. Diese Ansicht wird dadurch bestätigt, daß sich sowohl in der Winthem'schen als in der Wiedemann'schen Sammlung je ein von Fallen als Helom. pallida mitgetheiltes Exemplar der Helom. olens findet. — Will man den Fallen'schen Namen trotz dem, daß er der Name einer Mischart ist, beibehalten, so muß man ihn nothwendig der Helom. olens geben. Herr Zetterstedt scheint das selbst gefühlt zu haben, indem er Helom. pallida Fall. unter den Synonymen der von ihm bereits in den Insectis Lapponicis als Helom. testacea beschriebenen Helom. olens Meig. citirt, aber so, als ob Fallen blos eine mit langbeborsteter Flügelrippe versehene Varietät seiner Helom. pallida erwähne, welche auf Helom. olens zu deuten sei, während dies Merkmal doch bei Fallen mitten unter den übrigen specifischen Merkmalen der Art steht. Das heißt doch in der That der Sache Gewalt anthun.

Anmerkung 2. Da gegenwärtiger Art der Name Helom. pallida nicht bleiben kann, sie auch in keiner Meigen'schen oder Macquart'schen Beschreibung zu erkennen ist, so würde der Name Helom. bicolor Zett. der ihr zukommende sein, wenn die von Herrn Zetterstedt in den Dipt. Scand. gemachte Angabe, daß die Heterom. bicolor der Insecta lapponica nur eine Varietät gegenwärtiger Art sei, zuverlässig wäre. Herr Zetterstedt hat auch in den Dipt. Scand. zu Verschiedenartiges als Helom. pallida zusammengeworfen und giebt auch hier noch für die als var. e. untergebrachte Heterom. bicolor Merkmale an, welche sich an der von mir oben beschriebenen Art nie finden, so daß ich diesen Namen ebenfalls durchaus nicht als gesichert anzusehen vermag. Ich bin deshalb genöthigt gewesen, die Art neu zu benennen.

Spec. 18. Helom. montana, nov. sp. ♂ & ♀. — Flava, opaca, setâ antennarum pilosâ, genis angustis facieque albidis, alis immaculatis, setulis costae longis, rarioribus. — Long. corp. $2\frac{1}{4}$—$2\frac{1}{2}$ lin. — long. al. $2\frac{2}{3}$—$3\frac{1}{12}$ lin. —

Gelb, matt. Fühler gelb; das eiförmige dritte Glied ist bei ausgefärbten Exemplaren auf seiner Spitzenhälfte deutlich gebräunt. Fühlerborste mit längerer Behaarung, als bei der vorigen Art. Augen groß, aber ziemlich rund; das Gesicht und die schmalen Backen weißlich; jederseits eine Knebelborste. Thorax unpunktirt,

zuweilen mit der Spur einer nur wenig dunkleren Mittellinie, in der Nähe des Seitenrandes zwar gewöhnlich etwas weniger matt, aber nie eigentlich glänzend. Schildchen nackt, flach. Oberhälfte der Brustseiten völlig unbehaart. Die Hinterleibsabschnitte gewöhnlich vor dem Hinterrande mit schmaler schwarzer Querlinie. Beine gelb, die drei letzten Fußglieder mehr oder weniger geschwärzt. Schenkel des Männchens nicht sehr stark, auf der Unterseite nur wenig behaart; die Behaarung auf der Unterseite der Mittelschienen und an der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben nur wenig verlängert. Flügel glasartig mit lehmgelblicher oder mehr gelbbrauner Trübung und mit braunen Adern; die Queradern und die Spitze der Längsadern ohne alle dunkle Säumung; die hintere Querader steil; die Borstchen der Flügelrippe wenig zahlreich, aber von ziemlich ansehnlicher Länge.

Ich habe diese Art im Hochsommer sowohl auf dem Thüringer Walde, als auf dem Harze, auf dem Riesengebirge und auf den Alpen gefangen.

Anmerkung. Helom. montana unterscheidet sich von Helom. Zetterstedti leicht durch den mangelnden Glanz, die länger behaarte Fühlerborste, die größeren Augen und schmäleren Backen, so wie durch die viel weißere Färbung des Gesichts; das Männchen außerdem noch durch schlankere Schenkel. — Unausgefärbte Exemplare von Helom. olens, bei denen von der bräunlichen Säumung der hinteren Querader wenig zu sehen ist, gleichen der Helom. montana zwar sehr, besonders wenn sie etwas klein sind, können aber, schon ganz allein wegen ihres behaarten Schildchens, gar nicht mit derselben verwechselt werden.

Spec. 19. Helom. olens Meig. ♂ & ♀. — **Flava, opaca, setâ antennarum pilosâ, facie genisque latis subflavicantibus, scutello piloso, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, alis immaculatis, venâ transversâ posteriore tamen obsolete fusco limbatâ, ultimo segmento abdominis foeminae brevi. — Long. corp. 2 $^{7}/_{12}$—3 $^{7}/_{12}$ lin. — long. al. 3 $^{1}/_{6}$—3 $^{11}/_{12}$ lin.**

Synon. Helomyza pallida Fallen, Heterom. 3. 1. ex p.
Helomyza pallida Meigen, Syst. Beschr. VI. 50. 5.
Helomyza olens Meigen, Syst. Beschr. VI. 50. 4.
Helomyza testacea Zetterstedt, Jns. Lapp. 765. 2.
Helomyza testacea Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2438. 3.

Gelb, matt; Oberseite des Thorax und des Schildchens mehr röthlich gelb, oder fast bräunlich gelb. Fühler ochergelb; das dritte Glied eiförmig; Fühlerborste deutlich behaart. Augen ziemlich groß, gerundet; das Gesicht und die ziemlich breiten

Backen gelblich oder weißgelblich; jederseits eine Knebelborste. Thorax nur mit überaus feinen braunen Pünktchen besprengt; die Borsten auf etwas größeren Punkten; häufig zeigt sich eine etwas dunklere Mittellinie. Schildchen auf seiner ganzen Fläche mit zerstreuter Behaarung, flach. Oberhälfte der Brustseiten vollkommen unbehaart; die Unterhälfte der Brustseiten trägt unten zwischen den Hüften lange gelbliche Behaarung und etliche borstenartige schwarze Haare, weiter oben nur kurze und sehr zarte gelbliche Behaarung. Die Hinterleibsabschnitte fast immer mit schmalen schwarzen Hinterrandsbinden. Der letzte Abschnitt des weiblichen Hinterleibes ist kürzer als der vorletzte. Beine gelb, die drei letzten Fußglieder geschwärzt. Unterseite der Schenkel des Männchens nur mit sparsamer Behaarung, welche in der Nähe der Basis der Vorderschenkel und an einem großen Theile der Unterseite der Hinterschenkel gelblich gefärbt ist; die Unterseite seiner Mittelschienen und die Hinterseite des ersten Gliedes seiner Mittelfüße ohne lange Behaarung. Flügel gelbbräunlich getrübt, mit braunen Adern, ungefleckt, nur die steile hintere Querader mit schmaler und ziemlich verwaschener brauner Säumung; Borstchen der Flügelrippe von ziemlich ansehnlicher Größe.

Man findet diese in Mittel- und Nordeuropa häufige Art, welche sich durch ihren auffallenden Geruch auszeichnet, in den Sommermonaten.

Anmerkung. Warum Helom. pallida Fall. hierher als Synonym gezogen werden muß, und warum der Fallen'sche Name, wenn er beibehalten werden soll, keiner anderen als gegenwärtiger Art gegeben werden kann, habe ich oben in der ersten Anmerkung zu der 17. Art angegeben. — Nach dem Ausweis der in der Winthem'schen und Wiedemann'schen Sammlung befindlichen Typen ist die von Meigen als Helom. pallida beschriebene Art gegenwärtige; es haben der Beschreibung besonders große Exemplare zu Grunde gelegen. Der Name Helom. olens stammt ursprünglich von Wiedemann, welcher zuerst auf den eigenthümlichen Geruch aufmerksam wurde und Stücke unter diesem Namen an Meigen mittheilte; nach dem Ausweis der in der Wiedemann'schen Sammlung befindlichen Typen waren es besonders kleine Stücke gegenwärtiger, in der Größe recht veränderlicher Art; Meigen hat sich offenbar durch den Größenunterschied hier täuschen lassen. Die Beschreibungen, welche er von beiden Arten giebt, bestätigen den Aufschluß, welchen die Typen der Wiedemann'schen und Winthem'schen Sammlung über sie geben, vollständig. — Helom. testacea Zett. kann ich nach seinen Angaben durchaus auf keine andere Art als auf gegenwärtige beziehen, zu der ich sie deshalb als Synonym gebracht habe, obgleich ein von Zetterstedt unter diesem Namen an Zeller gesendetes schwedisches Exemplar, wie ich schon oben erwähnte, zu Helom. inornata gehört.

Spec. 20. Helom. vaginata, nov. sp. ♀. — Flava, opaca, setâ antennarum pilosâ, genis latis et facie subflavicantibus, scutello piloso, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, alis immaculatis, venâ transversâ posteriore tamen obsolete fusco limbatâ, ultimo abdominis foeminae segmento elongato. — Long. corp. $2\frac{7}{12}$—$2\frac{2}{3}$ lin. — long. al. $3\frac{1}{12}$—$3\frac{1}{6}$ lin.

Ich kenne von dieser Art leider nur das Weibchen, welches ich ein einziges Mal in Schlesien selbst gefangen und ein anderes Mal aus der Königsberger Gegend erhalten habe. Es gleicht einem kleinen Weibchen der Helom. olens auf das allervollständigste, nur ist der letzte Hinterleibsabschnitt viel länger als der vorletzte und von der Seite her stark zusammengedrückt, so daß die spezifische Selbstständigkeit der Art gesichert zu sein scheint. Wahrscheinlich wird das Männchen noch andere Unterscheidungsmerkmale besitzen.

Spec. 21. Helom. parva, nov. sp. ♂. — Testacea abdomine nigricante, setâ antennarum brevissime puberulâ, scutello rare piloso, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, pedibus testaceis, alarum venis transversis venarumque longitudinalium apicibus anguste fusco limbatis, hypopygio maris magno.— Long. corp. 2 lin. — long. al. $2\frac{5}{12}$ lin. —

Lehmgelblich oder mehr gelbbräunlich. Fühler ochergelb; das dritte Glied rundlich eiförmig; Fühlerborste mit äußerst kurzer, schwer wahrnehmbarer Pubescenz. Augen von ziemlicher Größe, gerundet; das Gesicht und die ziemlich breiten Backen gelblich; jederseits eine Knebelborste. Oberseite des Thorax mit feinen braunen Pünktchen besprengt, welche bei frisch entwickelten Stücken deutlicher sichtbar sind; die Borsten stehen auf etwas größeren dunklen Punkten. Schildchen nur mit sehr zerstreuter Behaarung, flach. Oberhälfte der Brustseiten vollkommen unbehaart. Hinterleib ganz oder doch fast ganz schwärzlich; die drei letzten Abschnitte desselben verhältnißmäßig sehr kurz; das gelbbräunliche Hypopygium sehr groß. Beine gelbbräunlich oder gelbbraun; Vorderschenkel etwas dunkler, auf der Unterseite nur sparsam behaart; auch auf der Unterseite der Mittelschienen und auf der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße ist die Behaarung nur sparsam und sehr wenig verlängert. Flügel mit gelbbräunlicher Trübung; Queradern mit deutlicher aber nicht breiter schwarzbrauner Säumung; die Spitze der Längsadern ebenfalls mit schmaler aber dunkler Säumung, welche indessen gewöhnlich nur am Ende der zweiten Längsader recht deutlich ist; hintere Querader steil; die Borstchen der Flügelrippe nicht sehr lang.

Helom. parva wurde von Dr. H. Scholtz einmal in Schlesien und von mir im Juli in Steiermark gefangen.

Spec. 22. Helom. femoralis, nov. sp. ♂. — Subfusca, abdomine femoribusque nigris, setâ antennarum brevissime puberulâ, scutello rare piloso, pleurarum dimidio superiore prorsus nudo, alarum venis transversis venarumque longitudinalium apicibus anguste limbatis, hypopygio maris parvo. — Long. corp. $2\frac{5}{6}$ lin. — long. al. $2\frac{5}{6}$ lin. —

Oberseite von Thorax und Schildchen gelbbraun, Brustseiten dunkelbraun; Hinterleib und der größte Theil der Schenkel schwarz. Fühler ochergelb; das dritte Glied rundlich eiförmig; die Fühlerborste mit äußerst kurzer, kaum wahrnehmbarer Pubescens. Augen ziemlich groß, gerundet; das Gesicht und die ziemlich breiten Backen gelblich; jederseits nur eine Knebelborste. Oberseite des Thorax mit sehr feinen braunen Pünktchen besprengt; die gewöhnlichen Borsten auf etwas größeren Punkten. Schildchen nur sparsam behaart, flach. Die Oberhälfte der Brustseiten völlig unbehaart. Hinterleib schwarz, mit etwas graulicher Bereifung, die einzelnen Abschnitte von sehr allmählig abnehmender Länge. Das braunschwärzliche Hypopygium ungewöhnlich klein. Vorderschenkel schwarz, kaum die äußerste Spitze braun; die Mittelschenkel dunkelbraun, an der Wurzel und auf der Vorderseite schwarz; die Hinterschenkel pflegen schwarz zu sein, aber auf der Ober- und Unterseite eine an der Spitze zusammenfließende dunkelbraune Strieme zu haben; zuweilen sind sie dunkelbraun, nur auf der Vorder- und Hinterseite mit einer breiten schwarzen Längsstrieme gezeichnet. Schienen und Füße braun, letztere gegen das Ende hin schwarz. Die Behaarung auf der Unterseite der Mittelschienen und auf der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße ziemlich verlängert, aber sparsam. Flügel mit gelbbräunlicher Trübung; Queradern mit deutlicher aber nicht breiter schwarzbrauner Säumung; die Spitze der Längsadern ebenfalls mit schmaler dunkler Säumung, welche indessen gewöhnlich nur am Ende der zweiten Längsader recht deutlich ist; die hintere Querader steil; die Vorstchen der Flügelrippe nicht sehr lang. —

Ich habe sie in der Meseritzer Gegend und in Schlesien gefangen.

Anmerkung. Sie ist wegen der überaus kurzen Pubescenz der Fühlerborste nur mit der vorigen Art zu vergleichen; man unterscheidet sie, von den Färbungsunterschieden ganz abgesehen, leicht an dem ganz anderen Baue des Hinterleibes und an der Kleinheit des Hypopygiums. —

Sectio II. Blepharopterina.

Gen. 1. Allophyla.

Charakter: Eine Schulterborste, aber keine Borste unmittelbar über den Vorderhüften, fünf hintereinanderstehende Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax. Das dritte Fühlerglied rundlich eiförmig. An jeder Seite der Stirn vor der seitlichen Scheitelborste nur eine Borste. Alle Schenkel mit Borsten; alle Schienen auf der Oberseite ohne Borsten. Die sechste Längsader den Flügelrand beiweitem nicht erreichend.

Spec. 1. Alloph. atricornis Meig. ♂ & ♀. — Flava nitens, antennis et ultimo tarsorum articulo nigris. — Long. corp. 2—2$^1/_6$ lin. — long. al. 2$^1/_2$—2$^3/_4$ lin. —

Synon. Helomyza atricornis Meigen, Syst. Beschr. VI. 54. 13.
Helomyza atricornis Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2437. 2.

Gelb, ziemlich glänzend. Fühler schwarz, an der Basis oft nur braun; das dritte Glied eiförmig; die Fühlerborste mit dichter, fast fiederartiger Behaarung. Augen ziemlich groß, gerundet. Das Gesicht und die nicht sehr breiten Backen weißlich; jederseits eine Knebelborste. Der Clypeus mehr vortretend als bei den allermeisten Helomyza-Arten. Thorax völlig unpunktirt. Schildchen nackt, ziemlich flach. Oberhälfte der Brustseiten völlig unbehaart. Die Hinterleibsabschnitte oft mit bräunlicher oder brauner, feiner Querlinie am Hinterrande. Beine ganz gelb; das letzte Fußglied und oft auch die Spitze des vorletzten geschwärzt. Schenkel des Männchens ziemlich kräftig, auf der Unterseite nur sparsam behaart; die Behaarung auf der Unterseite der Mittelschienen und auf der Hinterseite des ersten Gliedes der Mittelfüße desselben nicht verlängert. Flügel glasartig, mit lehmgelblicher Trübung und mit lehmgelben Adern, völlig ungefleckt; die Borsten der Flügelrippe weitläufig, aber von ziemlich ansehnlicher Größe; die hintere Querader steil.

Alloph. atricornis ist im mittleren Europa häufig und findet sich auch in Nordeuropa.

Gen. 2. Scoliocentra.

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über den Vorderhüften; vier Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax. Fühler grade ausgestreckt mit rundem dritten Gliede und langer, dünner Borste. An jeder Seite der Stirn vor der seitlichen Scheitelborste noch zwei Borsten. Mundrand etwas obliterirt. Schenkel sehr wenig oder gar nicht beborstet; alle Schienen auf der Oberseite ohne Borsten; Sporen der Mittelschienen bei dem

Männchen ziemlich stark gekrümmt, bei dem Weibchen nur sehr schwach gekrümmt. Die sechste Längsader erreicht den Flügelrand. Die Behaarung im Allgemeinen dicht und fein; bei dem Männchen ist sie stets viel feiner und viel länger als bei dem Weibchen; selbst die Thoraxborsten zum Theil mehr haarartig als borstenartig. —

Spec. 1. Scolioc. villosa Meig. ♂ & ♀. — Cinerea, capite flavo, humeris, pleurarum parte anticâ, scutello abdomineque latericiis, pedibus subbadiis. — Long. corp. ♂ 3½, ♀ 3¼ lin. — long. al. ♂ 4, ♀ 3⅓ lin. —

Synon. Helomyza villosa Meigen, Syst. Beschr. VI. 55. 16.

Männchen. Aschgrau. Kopf dunkelgelb. Stirn und Gesicht zeigen, wenn man sie in ganz schräger Richtung betrachtet, weißen Schimmer. Fühler dunkel ochergelb; die Fühlerborste sehr lang und dünn, mit kaum wahrnehmbarer Pubescenz. Augen gerundet; Backen sehr breit; Gesicht etwas zurückweichend; jederseits mit sehr langer Knebelborste; der vordere Mundrand etwas obliterirt. Thorax aschgrau, überall, auch an den Brustseiten bis oben hinauf, mit langer, feiner, abstehender, schwarzer Behaarung bedeckt; die gewöhnlichen Borsten desselben, besonders die vorderen, sind nur schwach, kurz und haarartig; die drei vordersten Borsten der Mittelreihen stehen auf schwarzen Flecken, welche gewöhnlich sehr in die Augen fallen, bei einzelnen Exemplaren aber doch wieder recht undeutlich sind. Die beiden vor der Mitte des Hinterrandes nahe bei einander stehenden Borstchen verschwinden unter der übrigen Behaarung. Schulterschwiele ziegelröthlich oder doch röthlich grau. Schildchen gelblich ziegelroth, nackt; etwas gewölbt. Brustseiten aschgrau; das vordere Drittheil derselben ziegelroth, das hintere, nicht behaarte Drittheil röthlich grau. Hinterleib ziegelröthlich, mit langer, abstehender, schwarzer Behaarung; die Borsten vor den Einschnitten von haarartiger Beschaffenheit. Hypopygium klein. Beine mehr hellkastanienbräunlich als ziegelroth, verhältnißmäßig lang; Schenkel und Schienen mit langer und feiner schwarzer Behaarung; Füße lang und schlank, gegen das Ende hin schwarzbraun; an den Schenkeln finden sich gar keine Borsten. Die Sporen der Mittelschienen sehr deutlich gekrümmt; der Sporn der Hinterschienen ziemlich stark. Flügel lang, ziemlich stark gelbbraun getrübt, am Vorderrande mehr lehmgelb; die hintere Querader etwas schief; die Borsten der Flügelrippe nicht sehr zahlreich aber ziemlich lang.

Weibchen. Es gleicht in der Färbung dem Männchen. Die gewöhnliche Behaarung ist überall nur kurz. Der Mundrand ist weniger obliterirt als bei dem Männchen. Die Thoraxborsten sind alle von gewöhnlicher Stärke. Vorderschenkel auf der Oberseite und auf

der zweiten Hälfte der Unterseite mit einer ziemlichen Anzahl langer aber nur schwacher Borsten. Die aufgerichtete Borste vor dem Ende der Oberseite der Schienen stärker als bei dem Männchen. Die Sporen der Mittelschienen nur sehr wenig gekrümmt. Die hintere Querader der Flügel steiler als bei dem Männchen, dem es in allem Uebrigen gleicht. — Der Größenunterschied beider Geschlechter ist wohl nur ein zufälliger.

Zeller fing das Männchen in Schlesien; ich habe das Weibchen im Juli in Steiermark gefangen.

Anmerkung. Ich fühle, daß ich in Beziehung auf gegenwärtige Art vielleicht einen doppelten Fehler begangen haben kann. Erstens scheint es mir nicht ganz sicher, daß beide Geschlechter wirklich zusammengehören. Der große Unterschied in der Behaarung und in der Stärke der Borsten beider Geschlechter hat durchaus nichts Auffallendes, da er sich bei den exotischen Arten, wie z. B. bei der nordamerikanischen Scolioc. helvola, ebenfalls findet. Ebenso sind auch bei den exotischen Arten die Sporen der Mittelschienen des Weibchens stets weniger gekrümmt als die des Männchens, wenn auch der Unterschied nicht ganz so groß zu sein pflegt als bei den hier beschriebenen Männchen und Weibchen. Die etwas geringere Obliterirung des Mundrandes würde mir auch kein Bedenken gegen die Zusammengehörigkeit beider Geschlechter einflößen, da bei der Weichheit, welche der unausgebildete Clypeus bei den Arten dieser Gattung hat, eine kleine Verschiedenheit in der zufälligen Lage der Mundtheile Unterschiede hervorrufen kann, welche blos scheinbar sind. Der einzige Umstand, welcher mir Bedenken über die Zusammengehörigkeit beider Geschlechter einflößt, ist die Beborstung der Vorderschenkel des Weibchens bei dem absoluten Mangel von Borsten an den Vorderschenkeln des Männchens. Bei den exotischen Arten, von welchen ich beide Geschlechter vergleichen kann, sind an den Schenkeln des Männchens dieselben Borsten vorhanden, welche die Schenkel des Weibchens haben, nur sind dieselben bei dem Männchen viel schwächer. — Der zweite Fehler, welchen ich möglicher Weise begangen haben kann, betrifft die Bestimmung der Art. Ich weiß Meigen's Beschreibung von Helom. villosa durchaus auf keine andere Art zu deuten, finde aber, daß sie für gegenwärtige Art eben nicht besonders bezeichnend ist. Es findet sich weder in der Winthem'schen, noch in der Wiedemannn'schen Sammlung eine Aufklärung über dieselbe. Das in der Meigen'schen Sammlung befindliche Exemplar hat, wie ich eben von Herrn Haliday erfahre, ganz und gar behaarte Brustseiten, bestätigt also meine Deutung von Helom. villosa Meig.

Gen. 3. Crymobia.

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über den Vorderhüften; vier schwache Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax, zu denen bei größern Exemplaren gewöhn-

lich noch ein und die andere ungewöhnliche Borste hinzukommt. — Körpergestalt schlank und schmal. Augen rund; Knebelborsten sehr schwach. Flügel sehr verlängert; Hülfsader und erste Längsader lang; die kleine Querader liegt unterhalb der Mündung der Hülfsader. Schildchen ziemlich gewölbt, der Regel nach sechsborstig, bei sehr kleinen Exemplaren zuweilen mit weniger, bei sehr großen mit mehr Borsten.

Spec. 1. Crymob. hiemalis, nov. sp. ♂ & ♀. — Tota ex nigro cinerea, fronte ferrugineâ, halteribus fuscis, stigmate subfusco. — Long. corp. $2\frac{1}{12}$—$3\frac{1}{3}$ lin., — long. al. $2\frac{1}{2}$—$3\frac{7}{12}$ lin.

Schwarzgrau. Kopf grau; Stirn mit Ausnahme der Scheitelgegend gelbbraun, in der Nähe ihres Vorderrandes zuweilen gelb, an jeder Seite vor der seitlichen Scheitelborste mit zwei haarartigen Borsten. Fühler gerade ausgestreckt, schwarz; die beiden ersten Glieder derselben zuweilen braun; das dritte Glied rund. Fühlerborste weder sehr lang noch sehr dünn, mit überaus kurzer Pubescenz. Augen klein, gerundet. Gesicht mit großen Fühlerhöhlen und zurückweichend, nicht selten zum Theil schmutzig gefärbt. Backen äußerst breit und etwas aufgetrieben; Gesicht und Backen mit weißgraulicher Bestäubung; jederseits eine haarartige Knebelborste. Rüssel dunkelbraun; Taster schwarz. Die aufgerichtete schwarze Behaarung auf der Oberseite des Thorax ist zerstreut, aber ziemlich lang und stark; die gewöhnlichen Borsten sind dagegen schwach, so daß sie sich von den stärkeren Haaren wenig unterscheiden; auch ist ihre Zahl veränderlicher, als bei den Arten der anderen Gattungen, da zu den in der Regel vorhandenen bei einzelnen Exemplaren noch ein oder einige ungewöhnliche Borsten hinzukommen; es ist dies besonders bei den durch ihre Größe ausgezeichneten Exemplaren der Fall. Schildchen ziemlich gewölbt, sechsborstig; bei sehr kleinen Exemplaren zuweilen nur mit vier, bei besonders großen mitunter mit sieben oder acht Borsten. Oberhälfte der Brustseiten vollkommen kahl; Unterhälfte außer der gewöhnlichen Borste nur mit etlichen steifen schwarzen Haaren. Hinterleib ebenfalls mit rauher, aber sehr zerstreuter schwarzer Behaarung, welche bei dem Männchen länger, als bei dem Weibchen ist; vor den Einschnitten stehen haarartige Borsten. Hypopygium des Männchens schwarz, grau bestäubt, ziemlich groß. Vorderhüften weißschimmernd. Beine ziemlich lang, durchaus schwarz; die Schenkel schlank; die Behaarung ist bei dem Weibchen kurz, bei dem Männchen länger und dichter, besonders auf der Unterseite der Vorderschenkel; an den Vorderschenkeln findet sich eine ziemliche Anzahl schwarzer Borsten; die Mittel- und Hinterschenkel sind borstenlos; das aufgerichtete Borstchen vor dem Ende der Außenseite der Schienen ist klein und schwach. Schwinger braunschwarz. Flügel auffallend verlängert, glasartig grau, fast fett-

glänzend, mit ziemlich starken braunschwarzen Adern; die Hülfsader und die erste Längsader sind ungewöhnlich lang, so daß die kleine Querader unterhalb der Mündung der Hülfsader liegt; Randmal gelbbräunlich gefärbt; die sehr steile hintere Querader dem Flügelrande genähert; Vorstchen der Flügelrippe wenig zahlreich und ziemlich klein; die sechste Längsader läuft in gleichmäßiger Stärke bis zum Flügelrande.

Crymob. hiemalis gehört zu den Insekten, welche viel Kälte vertragen. Ich habe sie in der Meseritzer Gegend, besonders im November und Dezember und dann schon wieder bei dem ersten Thauwetter im Januar und Februar im Freien angetroffen.

Gen. 4. **Anorostoma.**

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über den Vorderhüften; außerdem am alleroberſten Theile der Brustseiten unmittelbar vor der Flügelwurzel noch eine Borste, welche sich bei keiner anderen Gattung der Helomyzidae findet; vier Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax. Schildchen etwas gewölbt, vierborstig. Auf der Stirn jederseits vor der seitlichen Scheitelborste zwei Borsten. Augen quereiförmig, Backen breit, Gesicht sehr zurückweichend, der vordere Mundrand vollständig obliterirt, Mundöffnung sehr klein. Die sechste Längsader läuft bis zum Flügelrande.

Es ist bisher noch keine europäische Art dieser Gattung bekannt geworden.

Gen. 5. **Eccoptomera.**

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über den Vorderhüften; vier Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax. Augen außerordentlich klein. Fühlerborste sehr dünn und außerordentlich verlängert. Das Kinn groß und ziemlich breit, von hörniger Beschaffenheit. Alle Schienen ohne Borsten auf der Oberseite; die Hinterschenkel des Männchens an der Basis der Unterseite bei den meisten Arten mehr oder weniger ausgeschnitten oder ausgebuchtet.

Die Eccoptomera-Arten unterscheiden sich von den Oecothea-Arten besonders dadurch, daß die Mittelschienen nicht beborstet sind. Auch kenne ich keine Oecothea-Art, deren Männchen auf der Unterseite ausgeschnittene Hinterschenkel hat. — Die Stirn hat jederseits vor der seitlichen Scheitelborste zwar oft zwei Borsten, von denen die vordere aber dann stets ganz überaus klein und kaum zu bemerken ist, auch Stücken derselben Art wohl vollkommen fehlt. — Die Mundöffnung ist verhältnißmäßig groß, so daß die Knebelborsten von einander weit entfernt stehen. Die beiden einander genäherten Borstchen, welche

sich bei den Arten der verwandten Gattungen an der Mitte des Hinterrandes des Thorax finden, fehlen. Schildchen etwas gewölbt, vierborstig. Beine verhältnißmäßig schlank, doch die Hinterschenkel der Männchen mehr oder weniger verdickt. Die sechste Längsader pflegt den Flügelrand ziemlich vollständig zu erreichen.

Uebersicht der Arten.

1.	Thorax gelb	2.
	Thorax grau	4.
2.	Queradern schwarz gesäumt	sp. 1. ornata nov. sp.
	Queradern ungesäumt	3.
3.	Das rothe dritte Fühlerglied nur an der Spitze gebräunt	sp. 2. longiseta Meig.
	Das dritte Fühlerglied schwarz	sp. 3. filata nov. sp.
4.	Hinterleib ganz ziegelroth oder gelb	5.
	Hinterleib nur an der Spitze roth	sp. 7. emarginata nov. sp.
5.	Hinterschenkel ohne schwarzen Punkt an der Spitze	sp. 6. excisa nov. sp.
	Hinterschenkel mit schwarzem Punkte an der Spitze	6.
1.	Randmal kurz	sp. 4. microps Meig.
	Randmal ziemlich lang	sp. 5. pallescens Meig.

Spec. 1. Eccopt. ornata, nov. sp. ♂ & ♀. — Testacea, abdomine praeter apicem nigro, venis alarum transversis nigro limbatis. — Long. corp. 2 1/6—2 1/4 lin. — long. al. 2 1/2 lin.

Bräunlich gelb. Kopf hellgelb; Stirn lebhafter gelb. Fühler rothgelb oder mehr bräunlich gelb; das dritte Glied entweder nur an seinem Ende oder ganz und gar gebräunt. Taster gelblich. Die Oberseite des Thorax stets mit bräunlicher Mittellinie; bei ausgefärbten Stücken stehen auch die Borsten der mittleren Reihen auf braunen Punkten. Die gewöhnliche Borste, welche an den Brustseiten über der Mittelhüfte steht, hat vor sich noch eine viel kürzere und schwächere Beiborste. Bei dem Männchen ist entweder der ganze Hinterleib schwärzlich, oder es zeigt doch nur ein Theil des letzten Abschnitts eine gelbbräunliche Färbung; bei dem Weibchen sind die vier ersten Abschnitte desselben schwarz, die folgenden gelb; selten ist auch noch der fünfte Hinterleibsabschnitt desselben an seiner Basis etwas geschwärzt. Das gelbliche Hypopygium ist für eine Eccoptomera sehr groß und dick. Beine gelb; bei ausgefärbten Exemplaren haben Vorder- und Hinterschenkel vor ihrem Ende eine braune Stelle, die Wurzel und Spitze aller Schienen eine braune Färbung und die ganzen Füße sind mit Ausnahme der braunen Basis der Mittelfüße schwarz;

zuweilen finden sich Exemplare, bei welchen sich die Bräunung der Schenkel und Füße sehr ausdehnt, wie hingegen auch solche, bei denen sie schwächer auftritt oder zum Theil fehlt, nicht selten sind. Die Beine des Weibchens sind einfach; die Schenkel lang und dünn. Die Schenkel des Männchens sind viel stärker, die hintersten ansehnlich verdickt; die alleräußerste Basis ihrer Unterseite bildet eine flache, dicht mit kurzen schwarzen Borstchen besetzte Anschwellung; auf diese Anschwellung folgt ein seichter, ziemlich weithin ausgedehnter Ausschnitt. Die Mittelschenkel des Männchens sind auf der Unterseite dicht mit kurzen schwarzen Stachelborstchen besetzt. Die Hinterschienen desselben sind etwas gekrümmt und haben am Ende eine ziemlich scharfe Ecke, sind aber daselbst gar nicht erweitert. Flügel etwas gelbbräunlich getrübt, mit sehr in die Augen fallender schwärzlicher Säumung der Queradern.

Eccopt. ornata ist von Dr. H. Scholtz in größerer Anzahl und von mir einige Male in Schlesien gefangen worden; Flugzeit Juli und August.

Anmerkung. Ich vermag diese leicht kenntliche Art in keiner Beschreibung zu erkennen. — Fallen erwähnt eine mit dunkelgesäumten Queradern versehene Varietät seiner Helom. fenestralis, welche vielleicht auf gegenwärtige Art zu deuten sein mag.

Spec. 2. **Eccopt. longiseta Meig.** ♂ & ♀. — **Flava s. ex flavo subtestacea, abdomine interdum nigricante, tertio antennarum articulo subfusco, alis immaculatis, femoribus maris posticis subsimplicibus, hypopygio parvo. — Long. corp. $2\frac{1}{6}$—$2\frac{1}{4}$ lin. — long. al. $2\frac{1}{2}$ lin. —**

Synom. Helomyza longiseta Meigen, Syst. Beschr. VI. 60. 31.
Helomyza microphthalma Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2447. 13.

Gelb, zuweilen etwas mehr bräunlichgelb; der Hinterleib nicht selten zum großen Theile schwärzlich, besonders bei dem Männchen. Augen kleiner als bei Eccopt. ornata. Fühler bräunlichroth, das dritte Glied in verschiedener Ausdehnung gebräunt, nie eigentlich schwarz. Thorax etwas dunkler gelb als der übrige Körper, selten mehr bräunlichgelb, gewöhnlich ungezeichnet, zuweilen mit bräunlicher Mittellinie und mit braunen Fleckchen, auf welchen die Borsten der mittleren Reihen stehen. Die gewöhnliche, auf den Brustseiten über der Mittelhüfte stehende Borste hat keine zweite Borste neben sich. Das gelbe Hypopygium ist klein. Beine gelb; bei den ausgefärbtesten Exemplaren sind alle Schienen an der Spitze und die Hinterschienen an der Basis gebräunt, die Füße aber ganz braunschwarz; bei weniger ausgefärbten Exemplaren ist oft nur die Spitze der Hinterschienen gebräunt und auch die Mittel- und Hinterfüße werden erst gegen ihr Ende hin ganz

schwarzbraun, indem an den ersten Gliedern derselben nur die Spitze gebräunt ist. Beine des Weibchens einfach, die Schenkel schlank. Die Schenkel des Männchens sind zwar recht merklich stärker als die des Weibchens, aber selbst die Hinterschenkel kaum eigentlich verdickt zu nennen; die Unterseite derselben hat an der Basis eine dicht mit kurzen, schwarzen Borstchen besetzte Stelle, jenseits welcher sich nur eine kaum bemerkbare Spur einer überaus seichten Ausbuchtung findet. Die Unterseite seiner Mittelschenkel ist nur weitläufig mit kurzen, schwarzen Borstchen besetzt; die Hinterschienen des Männchens sind nur wenig gekrümmt und an der Spitze gar nicht erweitert. Flügel mit lehmgelblicher, etwas in das Graue ziehender Trübung, völlig ungefleckt; die Adern sind in der Nähe des Vorderrandes gelblich, auf der hinteren Flügelhälfte gebräunt.

Eccopt. longiseta findet sich in Mitteleuropa nicht selten und wird während des Sommers und bis spät in den Herbst vorzugsweise in Wäldern angetroffen. Auf dem Brocken traf ich sie einmal im obersten Theile des Waldes in außerordentlicher Menge.

Anmerkung. Die Art, welche Zetterstedt als Helom. longiseta Meig. beschreibt, ist von derselben wesentlich verschieden, wie sich schon daraus ergiebt, daß Herr Zetterstedt ihr eine Größe zuschreibt, welche von der wahren Helom. longiseta beiweitem nicht erreicht wird. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die von Zetterstedt als Helom. microphthalma beschriebene Art für identisch mit longiseta Meig. halte; die Meigen'sche Helom. microphthalma ist sie wenigstens ganz bestimmt nicht. —

Spec. 3. Eccopt. filata, nov. sp. ♂ & ♀. — Tota flava, tertio antennarum articulo nigro, setâ longissimâ, alis immaculatis, tarsis fuscis, femoribus maris posticis infra apophysi magnâ basali instructis. — Long. corp. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{11}{12}$ — 2 lin. —

Ganz gelb. Augen ganz überaus klein, rund. Die kurzen beiden ersten Fühlerglieder gelb, das gerundete dritte Glied schwarz; die Fühlerborste ist noch länger als bei den anderen mir bekannten Arten. Backen außerordentlich breit. Taster gelb. Thorax nie auch nur mit der Spur von grauer Färbung. An den Brustseiten stehen über der Mittelhüfte gewöhnlich zwei Borsten von ziemlich gleicher Stärke, doch finden sich auch Exemplare mit nur einer. Das gelbe Hypopygium des Männchens ist ziemlich groß und dick. Beine gelb; die Hinterschenkel haben an der äußersten Spitze einen schwarzbraunen Punkt; bei ausgefärbten Stücken ist die Spitze aller Schienen und die Basis der Hinterschienen gebräunt; die Vorder- und Hinterfüße sind braunschwarz, die Mittelfüße an der Basis braungelb, gegen die Spitze hin allmälig dunkelbraun. Die Beine des Weibchens sind einfach. Die Hinterschenkel des Männchens sind sehr verdickt, an der Basis der Unterseite

mit einem dicken, zapfenförmigen, an seinem Ende gerade abgeschnittenen und daselbst geschwärzten Fortsatze und mit einer tiefen, ovalen Ausbuchtung versehen; die Hinterschienen desselben sind ziemlich stark, aber kaum gekrümmt und an der Spitze gar nicht erweitert; die Mittelschenkel des Männchens sind auf der Unterseite nur gegen das Ende hin mit ganz kurzen Borstchen besetzt. Flügel mit gelbbrauner Trübung, gegen den Vorderrand hin gewöhnlich mehr gelb; die Adern sind auf dem vorderen Theile derselben rostgelblich, auf dem hinteren Theile gebräunt; Queradern ohne jede Säumung; Borstchen der Flügelrippe sparsam, bei dem Weibchen kürzer als bei dem Männchen.

Ich habe die Art einige Male im Mai und im Juni gefangen.

Anmerkung. Für Helom. macrostyla Macq. kann gegenwärtige Art nicht gehalten werden, da der Thoraxrücken der Macquart'schen Art schwärzlichbraun gefärbt ist.

Spec 4. Eccopt. microps Meig. ♂ & ♀. — Flava, thorace et scutello cinereis, tarsis ex nigro fuscis, femorum posticorum apice fusco-notato, stigmate alarum brevi, femoribus maris posticis simplicibus, hypopygio minuto. — Long. corp. $2^1/_6$—$2^1/_4$ lin. — Long. al. $2^1/_2$ lin. —

Synon. Helomyza microps Meigen, Syst. Beschr. VI. 61. 33.
Helomyza myopina Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2459. 27.

Gelb, Thorax und Schildchen aschgrau. Augen überaus klein, doch nicht so klein wie bei Eccopt. filata, gerundet. Fühler braun oder rothbraun, die beiden ersten Glieder häufig heller. Die Borsten der mittleren Borstenreihen des Thorax stehen zwar auf schwarzen Fleckchen, doch sind diese gewöhnlich nicht sehr deutlich; häufig findet sich auch eine feine, hinten abgekürzte, schwärzliche Mittellinie. Die Schulter ist in der Regel röthlichgelb gefärbt. An den Brustseiten steht über der Mittelhüfte nur eine Borste. Das graue Schildchen hat einen gelblichen Rand. Der Hinterleib ist stets gelb oder röthlichgelb. Das Hypopygium sehr klein, fast ganz in den letzten Hinterleibsabschnitt zurückgezogen. Beine lehmgelb, die Spitze der Hinterschenkel stets mit einem schwarzbraunen Punkte bezeichnet; an der Spitze der anderen Schenkel findet sich nur die Spur eines solchen; Spitze der Schienen, besonders der vordersten und hintersten, häufig deutlich gebräunt; die Wurzel der Hinterschienen selten mit deutlicher Bräunung. Die Füße dunkelbraun, doch die Basis der Mittelfüße heller. Die Hinterschenkel haben auf ihrer Oberseite nicht weit vor der Spitze stets nur ein einziges Borstchen. Die Hinterschenkel des Männchens sind nur sehr wenig stärker als die des Weibchens und von ganz einfachem Baue. Flügel glasartig, mit schwacher, lehmgelblicher, wenig in das Graue ziehender Trübung; die Adern auf der vorderen Hälfte der-

selben gelblich, auf der hinteren Hälfte gebräunt. Randmal kurz; die Vorstchen der Flügelrippe nicht besonders klein.

In Mitteleuropa nicht selten; ich habe sie am häufigsten im Mai und Juni aber auch erheblich später im Jahre gefangen.

Anmerkung 1. Die Bestimmung gegenwärtiger Art unterliegt keinem Zweifel, da sich das Exemplar, nach welchem Meigen seine Beschreibung gemacht hat, noch in der Wiedemann-Winthem'schen Sammlung befindet und von mir genau untersucht worden ist. Meigen sagt, daß es ein Weibchen zu sein scheine; es ist aber in der That ein Männchen; die außerordentliche Kleinheit und die zurückgezogene Lage des Hypopygiums haben Meigen offenbar über das Geschlecht zweifelhaft gemacht.

Anmerkung 2. Die Beschreibung, welche Zetterstedt von seiner Helom. myopina giebt, läßt sich eben so gut auf die gegenwärtige, als auf die folgende Art deuten, so daß es gleichgültig ist, zu welcher von beiden, oder ob man sie zu beiden als Synonymon setzt.

Spec. 5. Eccopt. pallescens Meig. ♂ & ♀. — **Flava, thorace et scutello cinereis, tarsis ex nigro fuscis, femorum posticorum apice fusco-notato, stigmate alarum longo, femoribus maris posticis simplicibus, hypopygio parvo. — Long. corp.** $2\frac{1}{6}$—$2\frac{1}{4}$ **lin. — long. al.** $2\frac{1}{2}$ **lin. —**

Synon. Helomyza pallescens Meigen, Syst. Beschr. VI. 58. 28.

Diese Art steht der vorigen äußerst nahe, so daß die Angabe der Unterschiede sie am leichtesten kenntlich machen wird. Die Augen sind etwas, aber nur sehr wenig größer als bei Eccopt. microps; die Fühler gewöhnlich wenig dunkel, mehr rothbraun als dunkelbraun; die schwarzen Flecke, auf denen die Vorsten der mittleren Reihen des Thorax stehen, sind gewöhnlich viel größer und deutlich, indessen bei einzelnen Arten doch auch völlig undeutlich. Der Seitenrand des Thoraxrückens und der hintere Theil der Brustseiten sind häufig ziegelröthlich gefärbt. Das Hypopygium des Männchens ist ebenfalls klein, aber doch recht merklich größer als bei Eccopt. microps. Die Hinterschenkel beider Geschlechter haben auf der Oberseite vor dem Ende stets drei Borsten. Das Randmal ist erheblich länger als bei den verwandten Arten und namentlich länger als bei Eccopt. microps; die Borstchen der Flügelrippe sind erheblich kürzer als bei dieser, mit welcher sie im Uebrigen übereinstimmt.

Im Juni und Juli in Schlesien und anderwärts in Deutschland.

Anmerkung. Meigen hat sich bei der Unterscheidung von Eccopt. microps und pallescens vorzugsweise an die Verschiedenheit in der Zeichnung der Oberseite des Thorax gehalten, ein Merkmal, welches zu den unsichersten gehört. — In der Winthem'schen Sammlung befindet sich ein typisches Weibchen gegenwärtiger Art mit deutlich schwarzgeflecktem Thorax

als Helom. pallescens, so daß die Bestimmung derselben vollständig gesichert ist. Ueber die Sicherheit der Bestimmung kann der Umstand nicht zweifelhaft machen, daß in der Winthem'schen Sammlung neben jenem Weibchen noch ein Exemplar von Oecothea fenestralis steckt, da die Beschreibung, welche Meigen von Helom. pallescens giebt, auf diese letztere Art durchaus nicht bezogen werden kann.

Spec. 6. Eccopt. excisa, nov. sp. ♂ & ♀. — **Thorace obscure cinereo, abdomine latericio, interdum praeter apicem subcinerascente, scutello pedibusque luteis, femoribus maris posticis infra prope basim profunde excisis.** — Long. corp. $2-2\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $2\frac{1}{4}-2\frac{1}{3}$ lin. —

Augen ein wenig größer als bei Eccopt. pallescens, rund. Die beiden ersten Fühlerglieder gewöhnlich roth, das dritte dunkelbraun oder schwarz. Die Behaarung des seitlichen Mundrandes ist länger als bei den anderen Arten der Gattung. Die Borsten der mittleren Reihen des Thorax stehen auf bald mehr, bald weniger deutlichen schwarzen Fleckchen; außerdem findet sich zuweilen die Spur einer schmalen, schwärzlichen Mittellinie. Schulterecken bräunlich. Schildchen lehmgelb, an der Basis mehr graubräunlich. An den Brustseiten stehen über der Mittelhüfte stets zwei Borsten. Hinterleib ziegelroth, mit Ausnahme der Spitze zuweilen etwas grau überlaufen, doch so, daß die ziegelrothe Grundfarbe sichtbar bleibt. Das Hypopygium ziemlich klein, doch für eine Art gegenwärtiger Gattung nicht auffallend klein. Beine lehmgelb; die Hinterschenkel an der Spitze stets ohne dunkelbraunen Punkt; die Spitze der Vorderschienen und zuweilen auch diejenige der Hinterschienen etwas gebräunt; Vorderfüße und Hinterfüße dunkelbraun, letztere zuweilen gegen die Basis hin heller; Mittelfüße nur gegen die Spitze hin allmälig gebräunt. Hinterschenkel des Männchens viel dicker als die des Weibchens; die äußerste Basis ihrer Unterseite fast knotenartig aufgeschwollen und dicht mit kurzen schwarzen Borstchen besetzt; unmittelbar jenseit dieser Anschwellung findet sich eine kurze, aber außerordentlich tiefe Ausbuchtung, welche den Schenkel bis über die Mitte seiner Dicke durchschneidet; die Hinterschienen des Männchens sind gegen das Ende hin etwas gekrümmt und am Ende auf der Außenseite deutlich flach gedrückt, doch nicht erweitert; die Mittelschienen des Männchens sind auf der Unterseite dicht mit kurzen Stachelborstchen besetzt. Flügel gelbgrau oder mehr gelbbräunlich getrübt; die Adern auf der Vorderhälfte derselben mehr lehmgelblich, auf der Hinterhälfte mehr gebräunt.

Ich habe die Art im Juli auf dem Harze gefunden.

Spec. 7. Eccopt. emarginata, nov. sp. ♂ & ♀. — Cinerea, apice abdominis pedibusque luteis, tibiarum posticarum maris apice dilatato. — Long. corp. 2—2¼ lin. — long. al. 2¼—2⁵⁄₁₂ lin. —

Fühler rothbraun oder schwarzbraun, die beiden ersten Glieder oft erheblich heller als das dritte. Augen etwa von der Größe wie bei Eccopt. pallescens oder etwas größer. Die Borsten der Mittelreihen des Thorax stehen auf mehr oder weniger deutlichen schwarzen Fleckchen; außerdem zeigt sich zuweilen die Spur einer schmalen schwärzlichen Mittellinie. Schildchen grau mit gelblicher Spitze. Vor der gewöhnlichen Borste, welche auf den Brustseiten oberhalb der Mittelhüfte steht, findet sich fast stets noch ein kürzeres zweites Borstchen. Der Hinterleib des Männchens ist schwärzlich grau, das lehmgelbliche Hypopygium von mittlerer Größe; am weiblichen Hinterleibe sind die vier ersten Abschnitte schwärzlich grau, die folgenden röthlich gelb. Beine mehr bräunlich gelb, die Hinterschenkel mit kaum deutlichem braunem Punkte an der Spitze; Vorderschenkel zuweilen etwas gebräunt; die Vorderschienen sind gewöhnlich in ansehnlicher Ausdehnung gebräunt und zuweilen zeigt sich auch an den Hinterschienen eine ziemlich verbreitete Bräunung, während eine solche an den Mittelschienen nur sehr selten vorhanden ist. Vorder- und Hinterfüße schwarzbraun, Mittelfüße gegen die Spitze hin gebräunt. Hinterschenkel des Männchens an der Basis der Unterseite mit einer Anschwellung, welche dicht mit kurzen schwarzen Borstchen besetzt ist; jenseit dieser Anschwellung findet sich eine ziemlich tiefe Ausbuchtung; die Hinterschienen des Männchens sind an der Spitze nach unten hin ansehnlich erweitert und auf der Außenseite flach gedrückt. Flügel gelbbräunlich getrübt; die Borstchen der Flügelrippe wenig zahlreich.

Das Männchen dieser Art wurde von Zeller im Juli auf den steierschen Alpen gefangen; das Weibchen erhielt ich von Herrn Schmidt in Laybach.

Gen. 6. **Oecothea.**

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über den Vorderhüften; vier Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax. Augen außerordentlich klein. Fühlerborste sehr dünn und außerordentlich verlängert. Das Kinn groß und breit, von horniger Beschaffenheit. Die Mittelschienen bei beiden Geschlechtern beborstet; die Hinterschenkel des Männchens bei keiner Art auf der Unterseite ausgeschnitten.

Die Oecothea-Arten stimmen in ihrer Organisation, besonders im Baue des Kopfes und aller seiner Theile, wie der Fühler, des

Rüssels u. s. w., mit den Eccoptomera-Arten sehr überein, unterscheiden sich von ihnen aber leicht durch die beborsteten Mittelschenkel, das behaarte Schildchen, das größere Hypopygium und die viel längere Beborstung der Flügelrippe.

Spec. 1. Oecoth. fenestralis Fall. ♂ & ♀. — Obscure cinerea, capite, scutello, abdominis apice pedibusque lutescentibus, tertio antennarum articulo nigro. — Long. corp. $1\frac{2}{3}$ — $2\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{11}{12}$ — $2\frac{1}{3}$ lin. —

Synon. Helomyza fenestralis Fallen, Heterom. 5. 5.
Helomyza fenestralis Meigen, Syst. Beschr. VI. 56. 18.
Helomyza fuscipennis Meigen, Syst. Beschr. VI. 59. 28.
Helomyza fenestralis Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2460. 28.

Aschgrau. Augen klein, gerundet. Das dritte Fühlerglied schwarz, die beiden ersten Fühlerglieder braungelb, zuweilen dunkler, selten ebenfalls schwarz. Rüssel braun; Taster gelb. Oberseite des Thorax gewöhnlich mit sechs schwarzen Fleckchen, auf welchen die Borsten der mittleren Reihen stehen, welche aber zuweilen gar nicht wahrnehmbar sind; mitunter zeigt sich auch auf dem Vorderrande des Thorax die Spur einer schwärzlichen Mittellinie. Die Schulterecken gewöhnlich lehmgelblich. Schildchen lehmgelblich, doch von der Wurzel aus in sehr verschiedener Ausdehnung, zuweilen bis fast zur Spitze hin grau gefärbt. Brustseiten graubraun oder schwarzbraun; oberhalb der Mittelhüfte steht nur eine Borste. Hinterleib schwarzgrau; bei dem Weibchen ist er gewöhnlich vom 6. Abschnitte an rothgelb gefärbt, doch finden sich auch Exemplare, bei denen diese rothgelbe Färbung fehlt; bei dem Männchen pflegt nur das ziemlich große Hypopygium lehmgelb oder röthlich lehmgelb gefärbt zu sein, indessen hat zuweilen auch ein Theil des letzten Hinterleibsabschnitts diese Färbung. Beine nur bei unreifen Exemplaren lehmgelb, sonst mehr braungelb; die Vorder- und Hinterfüße gewöhnlich braun, während an den Mittelfüßen nur die Spitze der einzelnen Glieder braun zu sein pflegt; Exemplare mit viel dunkler gefärbten Beinen sind nicht selten; bei einzelnen sind Vorderschenkel und Vorderschienen fast ganz braun, Mittel- und Hinterschienen wenigstens an der Spitze gebräunt, Vorder- und Hinterfüße braunschwarz, Mittelfüße mit braunschwarzer Spitze des ersten Gliedes und von der Mitte des dritten Gliedes an ganz und gar braunschwarz. Flügel mit deutlicher brauner Trübung; die kleine Querader gewöhnlich mit der Spur dunkeler Säumung, von welcher sich um die hintere Querader nur selten und auch dann nur eine sehr schwache Spur zeigt; die Borstchen der Flügelrippe verhältnißmäßig sehr lang.

Vom Mai an bis in den Herbst im mittleren und nördlichen Europa gemein; ich besitze sie auch aus Sibirien.

Anmerkung 1. Das Fallen's Beschreibung der Helom. fenestralis auf gegenwärtige Art bezogen werden muß, geht sowohl aus dieser Beschreibung selbst, als aus einem von Fallen an Wiedemann mitgetheilten typischen Exemplare hervor. — Von Meigen's Helom. fuscipennis habe ich das typische Exemplar in der Winthem'schen Sammlung zu untersuchen Gelegenheit gehabt; es ist ein Männchen. Ich vermag mich nicht davon zu überzeugen, daß es von Oecoth. fenestralis verschieden sei, obgleich die Flügel etwas stärker getrübt sind, als bei allen Exemplaren, welche ich von Oecoth. fenestralis besitze; in allem Uebrigen vermag ich auch nicht den geringfügigsten Unterschied zu entdecken.

Anmerkung 2. Oecoth. fenestralis ist in ihrer Färbung etwas veränderlich, namentlich in der Färbung der beiden ersten Fühlerglieder, des Schildchens, der Brustseiten und der Beine. Ich glaube nicht, daß unter diesen Abänderungen verschiedene Arten verborgen sind, halte aber ein genaueres Studium derselben noch für recht sehr nothwendig. — Recht auffallend sind mir Exemplare mit merklich kleineren Augen gewesen; als ich die ersten solchen Stücke kennen lernte, zweifelte ich nicht im Geringsten, eine gute, durch dunkere Fühlerbasis, dunklere Beine und besonders durch die kleineren Augen sicher unterschiedene Art vor mir zu haben; die allmälige Untersuchung von einer größeren Anzahl von Exemplaren läßt mich an den Artrechten vollständig zweifeln, da mir alle jene Unterschiede durch die allmäligsten Uebergänge ausgeglichen zu werden scheinen.

Spec. 2. Oecoth. praecox, nov. sp. ♂. — Testacea, thoracis dorso segmentorumque abdominalium singulorum basi cinerascentibus, antennis rufis. — Long. corp. 2 ½ lin. — long. al. 3 $^1/_{12}$ lin. —

Augen nach Verhältniß der Körpergröße erheblich kleiner, als bei Oecoth. fenestralis. Die Fühler roth. Thorax ziegelroth oder mehr lehmgelb, der größte Theil seiner Oberseite und die Mitte der Brustseiten grau; die Borsten der Mittelreihen des Thorax stehen auf kleinen schwarzen Fleckchen. Schildchen ganz und gar lehmgelblich. Hinterleib gewöhnlich mehr ziegelröthlich als lehmgelblich, die vorderen Abschnitte desselben gewöhnlich von ihrer Basis aus in großer Ausdehnung graulich überlaufen. Das mäßig große Hypopygium mit dem Hinterleibe gleichfarbig. Beine mehr bräunlichgelb als lehmgelb, die Füße gegen das Ende hin nur wenig brauner; die Beborstung derselben ist ganz so, wie bei Oecoth. fenestralis. Flügel verhältnißmäßig größer als bei dieser, ziemlich stark bräunlich getrübt; die Queradern mit schwacher dunklerer Säumung.

Ich verdanke die Mittheilung des Männchens dieser Art Herrn Förster in Aachen.

Anmerkung. Daß Oecoth. praecox von Oecoth. fenestralis wirklich verschieden ist, scheint mir nicht zweifelhaft; die erheblichere Größe, die kleineren Augen und die verhältnißmäßig längeren Flügel unterscheiden sie mit Bestimmtheit. Die große Uebereinstimmung, welche beide Arten in allen übrigen plastischen Merkmalen zeigen, läßt vermuthen, daß die Oecothea-Arten in dieser Beziehung überhaupt nur wenig von einander abweichen.

Gen. 7. **Blepharoptera.**

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über den Vorderhüften; vier Borsten in den mittleren Borstenreihen des Thorax, zwei einander genäherte Börstchen an der Mitte des Hinterrandes des Thorax. Augen von mittlerer oder etwas mehr als mittlerer Größe, gerundet. An jeder Seite der Stirn vor der seitlichen Scheitelborste zwei Borsten. Das dritte Fühlerglied ziemlich groß, vollkommen kreisrund; die Fühlerborste lang und ziemlich dünn, aber nie auffallend verlängert. Schildchen nackt. Hypopygium gewöhnlich ziemlich groß. Vorderrand der Flügel deutlich beborstet; die sechste Längsader bis zum Flügelrande laufend.

Die Blepharoptera-Arten unterscheiden sich von den Arten der Gattungen Eccoptomera und Oecothea durch die völlig kreisrunde Gestalt und erheblichere Größe des dritten Fühlergliedes, welches bei jenen stets eine etwas unregelmäßige Gestalt hat, durch die geringere Länge der Fühlerborste, durch die erheblichere Größe der Augen, durch die viel geringere Entwickelung des Kinns; durch die Anwesenheit von zwei genäherten Börstchen an der Mitte des Hinterrandes des Thorax u. s. w. — Von den Oecothea-Arten unterscheiden sie sich außerdem noch durch das kahle Schildchen und durch die beborsteten Mittelschienen. — Von den Heteromyza-Arten unterscheiden sie die bei beiden Geschlechtern breite Stirn, die viel kleineren Augen, die Größe der Knebelborsten und die deutliche Beborstung der Flügelrippe. Am nächsten stehen sie den Tephrochlamys-Arten, bei denen aber die mittleren Borstenreihen des Thorax nicht je vier, sondern nur je drei Borsten haben.

Wenn man die Gattung Blepharoptera in dem Umfange nimmt, wie ich es hier gethan habe, so bleiben in ihr immer noch Arten von ziemlich verschiedener Organisation vereinigt, so daß bei dem Bekanntwerden von mehr Arten eine Zerlegung derselben in mehrere Gattungen nothwendig werden wird.

Uebersicht der Arten.

1.	Die untere Hälfte der Brustseiten ist überall außer der gewöhnlichen Behaarung mit zarter Pubescenz bedeckt	2.
	Die untere Hälfte der Brustseiten nur mit der gewöhnlichen Behaarung, ohne zarte Pubescenz	3.
2.	Das dritte Fühlerglied roth	sp. 1. spectabilis nov. sp.
	Das dritte Fühlerglied schwarzbraun	sp. 2. caesia Meig.
3.	jederseits mehrere Knebelborsten	4.
	jederseits nur eine Knebelborste	5.
4.	der ganze Körper schwarzgrau	sp. 3. modesta Meig.
	der Hinterleib ziegelröthlich	sp. 4. serrata Linn.
5.	über den Mittelhüften mehr als eine starke Borste	6.
	über den Mittelhüften nur eine starke Borste	7.
6.	Hinterkopf und Oberseite des Thorax etwas glänzend	sp. 5. biseta, nov. sp.
	Hinterkopf und Oberseite des Thorax völlig matt	sp. 6. iners Meig.
7.	Flügelrippe außerordentlich kurz beborstet	sp. 7. flavicornis nov. sp.
	Flügelrippe lang oder ziemlich lang beborstet	8.
8.	Körper ganz gelb	sp. 8. ruficornis Meig.
	Körper nicht ganz gelb	9.
9.	Brustseiten gelb	10.
	Brustseiten grau	11.
10.	Flügelrippe dicht beborstet	sp. 9. inscripta Meig.
	Flügelrippe weitläuftig beborstet	sp. 10. variabilis nov. sp.
11.	Schenkel nicht verdickt	sp. 11. cineraria nov. sp.
	Schenkel verdickt	12.
12.	Körperfärbung schwarzgrau	sp. 12. crassipes nov. sp.
	Körperfärbung aschgrau	sp. 13. pusilla nov. sp.

Spec. 1. Blepharopt. **spectabilis**, nov. sp. ♂ & ♀. — Cinerea, antennis rufis, abdomine latericio, pleurarum dimidio inferiore subtiliter pubescente. — Long. corp. $3^1/_4 - 3^1/_2$ lin. — long. al. $3^7/_{12} - 3^3/_4$ lin. —

Aschgrau. Augen von mittlerer Größe. Fühler ziemlich dunkelroth. Alle Borsten des Thoraxrückens stehen auf deutlichen schwarzen Fleckchen; außerdem zeigt sich gewöhnlich eine feine schwärzliche Mittellinie. Das Schildchen nur an der äußersten Spitze lehmgelblich. Die Oberhälfte der Brustseiten ist, wie bei allen anderen Arten der Gattung, unbehaart; die Unterhälfte der Brustseiten ist außer mit den gewöhnlichen Haaren überall noch mit feiner und

ziemlich dichter schwärzlicher Behaarung besetzt. Den Hinterleib habe ich an lebenden Exemplaren nie anders als ganz ziegelroth gesehen, nach dem Tode nimmt aber oft ein großer Theil der vorderen Hinterleibsabschnitte, besonders bei dem Männchen, eine aschgraue Färbung an. Das Hypopygium ist ziemlich klein, mit dem Hinterleibe gleichfarbig und mit ziemlich langer und zarter schwärzlicher Behaarung besetzt. Beine rothgelb oder mehr rothbräunlich; die Vorderfüße in sehr großer Ausdehnung, zuweilen bis fast zur Basis hin dunkelbraun oder schwarzbraun; die Mittel- und Hinterfüße gegen die Spitze hin gebräunt; auch die Vorderschienen sind zuweilen gebräunt. Flügel von verhältnißmäßig beträchtlicher Größe, mit deutlicher gelbbrauner Trübung und mit braunen Adern; die zweite Längsader hat oberhalb der kleinen Querader eine ziemlich auffallende Biegung.

Ich habe die Art auf den Krainer Alpen gefunden. Ein Männchen aus der Gegend von Marseille findet sich in der Winthem'schen Sammlung.

Anmerkung. Ein von Zeller auf der Insel Lagosta gefangenes, nur 3 Linien langes Weibchen halte ich blos für Größenabänderung gegenwärtiger Art, da es sich von den normalen Weibchen lediglich durch etwas mehr vortretenden Stirnrand unterscheidet.

Spec. 2. **Blepharopt. caesia Meig.** ♂ & ♀. — **Cinerea, tertio antennarum articulo nigro, abdominis apice latericio, abdomine in immaturis interdum fere toto latericio. — Long. corp. $2\frac{5}{6}$—3 lin. — long. al. $3\frac{1}{4}$—$3\frac{1}{3}$ lin.** —

Synon. Helomyza caesia Meigen, Syst. Beschr. VI. 56. 17.

Aschgrau. Augen von mittlerer Größe; Backen breit. Das dritte Fühlerglied braunschwarz; die beiden ersten Fühlerglieder stets viel heller. Alle Thoraxborsten stehen auf ansehnlichen schwarzen Fleckchen; zuweilen findet sich auch die Spur einer schmalen und unvollständigen schwärzlichen Mittellinie. Schildchen an der äußersten Spitze nur in geringer Ausdehnung gelblich. Die Unterseite der Brustseiten ist außer den gewöhnlichen Haaren noch mit dichter und zarter schwärzlicher Behaarung besetzt. Hinterleib aschgrau; der Hinterrand des vierten Abschnitts und die ganzen folgenden Abschnitte sind bei beiden Geschlechtern gewöhnlich ziegelröthlich gefärbt. Das mäßig große Hypopygium des Männchens mit zarter, aber ziemlich langer schwärzlicher Behaarung. Beine lehmgelb, die Füße gegen das Ende hin gebräunt; zuweilen sind auch die Vorderschenkel gebräunt, erscheinen dann aber in Folge der Bestäubung auf der Außenseite grau. Flügel verhältnißmäßig groß, glasartig, nur mit äußerst schwacher Trübung und mit braunen Adern; die

zweite Längsader hat, wie bei der vorigen Art, oberhalb der kleinen Querader eine ziemlich auffallende Biegung.

Ich besitze Bleph. caesia aus Deutschland, Italien und Kleinasien, habe auch Exemplare aus dem südlichen Frankreich gesehen.

Anmerkung 1. Bei unreifen Stücken ist zuweilen der ganze Hinterleib ziegelröthlich gefärbt, so daß diese dann der vorigen Art sehr ähneln und um so leichter mit ihr vermengt werden können, da sie auch in den meisten plastischen Merkmalen mit ihr übereinstimmen. Da auch bei ihnen das dritte Fühlerglied schwarz ist und die Backen stets etwas breiter als bei Blepharopt. spectabilis sind, so lassen sie sich bei einiger Aufmerksamkeit recht wohl von ihr unterscheiden.

Anmerkung 2. Als Helom. caesia befindet sich in der Winthem'schen Sammlung ein Männchen gegenwärtiger Art, neben welchem ein Weibchen von Tephrochl. rufiventris steckt. Auf letztere läßt sich Meigen's Beschreibung von Helom. caesia natürlich ganz und gar nicht beziehen, während sie auf ersteres recht wohl paßt. In Meigen's eigener Sammlung befindet sich als Helom. caesia die vorher unter diesem Namen beschrieben Art.

Spec. 3. Blepharopt. modesta Meig. ♂ & ♀. — Ex nigro cinerea, abdomine concolore, setis mystacinis utrinque pluribus. — Long. corp. $1\,{}^{11}/_{12}$—$2\,{}^{1}/_{2}$ lin. — long. al. $2\,{}^{1}/_{3}$—$2\,{}^{5}/_{6}$ lin.

Synon. Helomyza modesta Meigen, Syst. Beschr. VII. 369. 39.
? Helomyza geniculata Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2451. 18.

Schwärzlichgrau. Die beiden ersten Fühlerglieder braunroth oder braun, das dritte schwarz, selten nur braunschwarz. Augen groß; Backen nur von mittlerer Breite. Jederseits mehrere Knebelborsten. Der Rüssel schwarzbraun; Taster bei weniger ausgefärbten Exemplaren braunroth und gegen die Spitze hin braun, bei ausgefärbteren rothbraun. Die gewöhnlichen Thorarborsten stehen auf etwas dunkleren Fleckchen, welche aber durchaus keine bestimmte Begrenzung haben und sich oft fast zu Längsstriemen vereinigen; außerdem zeigt sich gewöhnlich die verwaschene Spur einer schwärzlichen Mittelstrieme. Schildchen mit der Oberseite des Thorax gleichfarbig. Auf der Oberhälfte der Brustseiten steht unmittelbar vor der vor der Flügelwurzel herablaufenden Naht ein diese Art besonders auszeichnendes borstenartiges Härchen; zuweilen findet sich unterhalb desselben noch ein zweites. Hinterleib ganz und gar schwarzgrau. Das Hypopygium nicht sehr groß, schwarzgrau und schwarz behaart. Beine schwarz; bei den dunkelsten Exemplaren sind nur die Spitze der Hüften, Schenkelknopf und Knie bräunlichgelb; bei minder ausgefärbten Stücken sind die Schienen nur braun, die gelbe Färbung der Knie breitet sich auf den Schienen viel weiter aus und tritt oft auch auf der Basis der vorderen Füße auf. Flügel graulichglasartig; Randmal etwas bräunlich. —

Diese in Mitteleuropa sehr gemeine Art stellt sich mit dem ersten Thauwetter, oft schon im Februar, ein, und ist dann bis gegen den Juni häufig; später im Jahre habe ich nur einzelne Exemplare gefangen.

Anmerkung. Ich habe keinen sicheren Beweis dafür, daß obige Art wirklich Meigen's Helom. modesta ist, halte aber die Richtigkeit der Bestimmung für höchst wahrscheinlich. Meigen nennt die Fühler dunkelbraun, während die beiden ersten Fühlerglieder der beschriebenen Art braunroth sind und das dritte Glied fast stets schwarz ist. Da Meigen die abweichende Färbung der beiden ersten Fühlerglieder auch in der Beschreibung anderer Arten unerwähnt läßt, so glaube ich nicht, daß man deshalb genöthigt ist, Helom. modesta für eine andere Art zu halten. — Helom. geniculata Zett. habe ich lediglich deshalb als Synonym zu gegenwärtiger Art gesetzt, weil ich letztere mehrfach unter dieser, wie ich glaube, irrthümlichen Bestimmung in anderen Sammlungen gesehen habe.

Spec. 4. Blepharopt. serrata Linn. ♂ & ♀. — Obscure cinerea, abdomine latericio, setis mystacinis utrinque compluribus. — Long. corp. $2\frac{1}{3}$–3 lin. — long. al. $2\frac{5}{6}$–$3\frac{1}{12}$ lin. —

Synon. Musca serrata Linné, Faun. Suec. II. 1847.
Musca latrinarum Degeer, Jns. VI. 31. 10. Tab. I. 15.
Helomyza serrata Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2450. 17.
? Helomyza geniculata Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2451. 18.

Ziemlich dunkelaschgrau. Die beiden ersten Fühlerglieder düsterroth oder rothbraun, das dritte Fühlerglied schwarz. Augen nur von mittlerer Größe; Backen breit; jederseits mehrere Knebelborsten. Rüssel braun; Taster roth oder rothbraun. Die Borsten der mittleren Borstenreihen des Thorax stehen auf sehr undeutlichen dunklen Fleckchen; außerdem zeigt sich eine undeutliche schwärzliche Mittellinie. Schildchen stets ganz grau. Unterhälfte der Brustseiten nur mit den gewöhnlichen Haaren, welche aber zahlreicher als bei den ihr ähnlichen Arten sind. Der ganze Hinterleib ziegelroth. Das kleine Hypopygium mit ziemlich zarter, schwarzer Behaarung. Beine rothbräunlich, die Füße gegen das Ende hin braun, die Vorderfüße gewöhnlich fast ganz dunkelbraun; die Vorderschenkel sind häufig erheblich gebräunt. Bei manchen Exemplaren, besonders häufig bei südeuropäischen, ist die Färbung aller Beine viel brauner; die Mittel- und Vorderbeine derselben sind dunkelbraun und die Vorderschenkel schwarzbraun. Flügel mit deutlicher, gelbbräunlicher Trübung; Randmal entschiedener gelbbräunlich; die Flügelrippe mit ziemlich ansehnlicher Beborstung.

In ganz Europa bis zu den südlichsten Theilen desselben häufig.

Anmerkung. Ich halte es für vollkommen gerechtfertigt, gegenwärtige Art für Linné's Musca serrata zu nehmen, da die kurze Beschreibung in der Fauna suecica in der That auf diese Art am besten paßt. Fallen's Helom. serrata ist ein Gemenge aus allen gegenwärtiger Art ähnlichen Blepharoptera- und Tephrochlamys-Arten, so daß sie nicht füglich als Synonymon aufgeführt werden kann. — Herrn Zetterstedt's Helom. serrata ist dagegen eine reine Art und mit der oben beschriebenen einerlei. Ob seine Helom. geniculata mehr als die oben erwähnte Varietät der Blepharopt. serrata mit dunkelgefärbten Beinen ist, scheint mir sehr zweifelhaft. — Meigen's Helom. serrata gehört nicht hierher, sondern ist eine Tephrochlamys. Die ächte Blepharoptera serrata Linn. scheint er entweder gar nicht gekannt, oder mit seiner Helom. rufiventris, welche ebenfalls zur Gattung Tephrochlamys gehört, vermengt zu haben.

Spec. 5. Blepharopt. biseta, nov. sp. ♂. — Flava occipite, thoracis dorso scutelloque nitentibus, pleuris supra coxas intermedias setas duas ferentibus, tarsis anticis non dilatatis. — Long. corp. 3—$3\frac{1}{12}$ lin. — long. al. $3\frac{3}{4}$—$3\frac{5}{6}$ lin. —

Gelb. Stirn und Fühler lebhaft ochergelb, matt; die vorderen der beiden seitlichen Stirnborsten dünn und sehr kurz. Augen groß; Backen nur von mittlerer Breite; jederseits eine lange und starke Knebelborste. Der Hinterkopf etwas glänzend, mit zwei feinen braunen Linien, welche ziemlich entfernt von einander liegen und nach den Scheitelecken der Stirn aufsteigen. Oberseite des Thorax ebenfalls etwas glänzend, unpunktirt, nicht selten mit zwei unvollständigen bräunlichen Längsstriemen, auf welchen die mittleren Borstenreihen stehen. Schildchen ebenfalls etwas glänzend Brustseiten hellgelb und matt; unmittelbar unter der Flügelwurzel mit einer kleinen braunschwarzen Schwiele, über der Mittelhüfte stets mit zwei starken Borsten; die Unterhälfte derselben nur mit der gewöhnlichen Behaarung. Hinterleib im Leben ganz und gar gelb, nach dem Vertrocknen oft mit unregelmäßigen grauen Stellen. Das ziemlich kleine Hypopygium mit schwarzer Behaarung. Beine gelblich; die Vorderfüße gewöhnlich schon von der Spitze des zweiten Gliedes an geschwärzt; an den Mittel- und Hinterfüßen sind gewöhnlich nur die letzten Glieder dunkel gefärbt. Die Unterseite der Schenkel ist von auffallend dichter, ziemlich zarter, schwarzer Behaarung besetzt, welche an den Vorderschenkeln etwas länger ist. Flügel groß, gelbgraulich getrübt; die hintere Querader mit schmaler, unter mäßiger Vergrößerung recht deutlich wahrnehmbarer, grauschwärzlicher Säumung; auch um das Ende der nach der Flügelspitze laufenden drei Längsadern zeigt sich die Spur einer sehr schmalen und noch weniger deutlichen Säumung ähnlicher Art; die kleine Querader hat keine bemerkbare Säumung; die erste Längs-

ader und die Hülfsader sind ziemlich kurz; die Borstchen der Flügelrippe sind von ansehnlicher Größe.

Ich fand von dieser schönen Art einige Männchen im Juli auf dem Wiener Schneeberge und auf der Saualp.

Spec. 6. **Blepharopt. iners Meig.** ♂ & ♀. — Testacea, tota opaca, thoracis dorso et abdomine praeter apicem saepe cinereis, pleuris supra coxas intermedias setas complures ferentibus tarsis anticis dilatatis. — Long. corp. $3^5/_{12}$—$3^3/_4$ lin. — long. al. $3^5/_{12}$—$3^3/_4$ lin. —

Synon. Helomyza iners Meigen, Syst. Beschr. VI. 57. 22.

Diese im Uebrigen sehr kenntliche Art ist in der Körperfärbung höchst veränderlich. Gewöhnlich hat sie ein mattes, hellgelbbräunliches, sich fast dem Isabellenfarbenen nährendes Colorit, nicht selten ist aber der größte Theil der Oberseite des Thorax, sowie der Hinterleib, mit Ausnahme seiner Spitze, dunkelaschgrau gefärbt; zuweilen hat auch ein Theil des Hinterkopfes, der Hinterrücken und selbst ein Theil der Brustseiten diese Färbung. Stirn über den Fühlern gelb, oben rostroth, was sich weit auf den Scheitel hinauf erstreckt; am Seitenrande hat sie nur oben eine äußerst schmale, weiße Säumung. Fühler nicht sehr groß; die beiden ersten Fühlerglieder roth, das dritte rothbraun oder doch braunroth. Augen ziemlich klein gerundet. Backen sehr breit; jederseits eine Knebelborste. Die gewöhnliche Behaarung des Thorax rauh; die Borsten der mittleren Reihen stehen auf sehr kleinen, oft nicht deutlich wahrnehmbaren Fleckchen; gewöhnlich ist auch eine vorn und hinten abgekürzte dunklere Mittellinie sichtbar, welche bei den hellen Exemplaren nur bräunlich ist, während sie bei denjenigen Stücken, bei denen die Oberseite des Thorax, mit Ausnahme der Schulterecken, des Seitenrandes und der Hinterecken, grau ist, eine ziemlich schwärzliche Färbung hat. Schildchen etwas gewölbt. D i e B r u s t s e i t e n h a b e n ü b e r d e r M i t t e l h ü f t e b e i k l e i n e r e n E x e m p l a r e n g e w ö h n l i c h n u r z w e i, b e i g r ö ß e r e n d r e i s t a r k e B o r s t e n; die Unterhälfte derselben hat nur die gewöhnliche Behaarung. Hinterleib des Weibchens häufig dunkelgrau, die äußerste Wurzel, den Hinterrand des fünften Abschnittes und die ganzen folgenden Abschnitte ausgenommen.

Auch bei dem Männchen ist zuweilen der Hinterleib, mit Ausnahme der äußersten Wurzel und des kleinen Hypopygiums grau. Beine bräunlichgelb; Vorderfüße von der Spitze des zweiten Gliedes an geschwärzt; d a s z w e i t e, d r i t t e u n d v i e r t e G l i e d d e r V o r d e r f ü ß e b e i b e i d e n G e s c h l e c h t e r n v o n a n s e h n l i c h e r B r e i t e; auch die Mittel- und Hinterfüße sind gegen das Ende hin stets in ansehnli-

cher Ausdehnung schwarzbraun gefärbt. Die Vorderschenkel des Männchens haben auf der Unterseite außer den gewöhnlichen langen Borsten nur kurze Behaarung; Mittel- und Hinterschenkel desselben sind auf der Unterseite dicht mit kurzen, schwarzen Stachelborsten besetzt. Die Hinterschenkel haben bei beiden Geschlechtern auf der Oberseite vor der Spitze drei, selten nur zwei hintereinander stehende Borsten. Die Sporen der Mittelschienen sind bei dem Männchen deutlich gekrümmt; bei dem Weibchen läßt sich von einer Krümmung derselben kaum eine Spur entdecken. Flügel sehr stark gelbbräunlich getrübt; Borsten der Flügelrippe von ziemlich ansehnlicher Größe.

In verschiedenen Gegenden Deutschlands; wie es scheint, überall selten. Aus Schlesien erhielt ich die Art von Herrn Dr. Schneider.

Anmerkung 1. Ich habe früher die zum großen Theile grau gefärbten Exemplare für eine eigene Art gehalten, bin jetzt aber von der Unhaltbarkeit dieser Trennung überzeugt.

Anmerkung 2. Meigen erhielt das als Helom. iners beschriebene Exemplar von Winthem. Das in der Winthem'schen Sammlung als Helom. iners aufbewahrte und von mir verglichene Exemplar ist ein Männchen der unter diesem Namen oben beschriebenen Art.

Spec. 7. Blepharopt. flavicornis nov. sp. ♀. — Cinerea, abdomine latericio, antennis flavis, setulis costae brevissimis. — Long. corp. 2 lin. — long. al. $2\frac{1}{6}$ lin. —

Aschgrau. Augen verhältnißmäßig groß, rund; Backen kaum von mittlerer Breite, jederseits eine Knebelborste. Fühler lebhaft ochergelb; Fühlerborste kurz. Taster ziemlich ochergelb. Thorax aschgrau; die gewöhnlichen Borsten desselben stehen auf keinen dunkeln Fleckchen; zwischen den mittleren Borstenreihen zeigt sich zuweilen der vordere Anfang von zwei schwärzlichgrauen Striemen. Schildchen ganz aschgrau. Auf der Oberhälfte der Brustseiten steht unmittelbar vor der vor der Flügelwurzel herabsteigenden Naht eine schwarze Borste und über derselben noch ein oder zwei borstenartige Härchen; Unterhälfte der Brustseiten nur mit der gewöhnlichen Behaarung und über der Mittelhüfte mit einer Borste. Hinterleib ziegelroth, nach dem Eintrocknen zuweilen an der Basis in verschiedener Ausdehnung grau. Beine rothbräunlich; Füße gegen das Ende hin ziemlich dunkelbraun. Flügel glasartig, etwas gelbgraulich getrübt; das Randmal schmal; die Borstchen der Flügelrippe außerordentlich kurz.

Ich habe diese Art nur einmal bei Meseritz gefangen; sie mag wohl weniger selten, als nur übersehen sein.

Spec. 8. Blepharopt. **ruficornis** Meig. ♂ & ♀. — Flava opaca, thoracis dorso saepe subcinerascente, pleuris supra coxas intermedias setam unicam ferentibus. — Long. corp. 2—2 5/12 lin. — long. al. 2 5/12—2 3/4 lin. —

Synon. Helomyza ruficornis Meigen, Syst. Beschr. VI. 60. 30.

Gelb, matt. Fühler ochergelb, die zweite Hälfte des dritten Gliedes gewöhnlich etwas bräunlich; Fühlerborste ziemlich kurz, mit etwas deutlicherer Pubescenz als bei den meisten anderen Arten. Augen groß, rund; Backen ziemlich schmal; jederseits eine sehr lange Knebelborste. Die Oberseite des Thorax hat gewöhnlich zum Theil eine graue Grundfarbe, welche aber von der gelben Bestäubung derselben sehr verdeckt wird; am häufigsten tritt sie in der Form von zwei sehr breiten, abgekürzten Seitenstriemen auf; die gewöhnlichen Borsten stehen auf sehr kleinen, wenig bemerkbaren dunkleren Punkten. Schildchen ziemlich flach. Brustseiten über der Mittelhüfte stets nur mit einer langen, aber nicht sehr starken Borste. Hinterleib im Leben stets ganz gelb, nach dem Eintrocknen zuweilen mit grauen Flecken oder ganz und gar bräunlichgelb. Das Hypopygium ziemlich dick. Beine gelb; bei minder ausgefärbten Stücken zeigen die Füße kaum irgend eine Bräunung, während sie bei ausgefärbten deutlich gebräunt sind, doch nimmt auch bei diesen die Basis der hinteren Füße an der Bräunung nicht Theil. Die Unterseite der Schenkel des Männchens ist, mit alleiniger Ausnahme der gewöhnlichen langen Borsten an der Unterseite der Vorderschenkel, nur feinhaarig. Flügel mit deutlicher lehmgelblicher Trübung; Flügelrippe sparsam beborstet.

Ich habe Blepharopt. ruficornis im Juli und August auf dem Harze gefangen, auch sonst einzeln bis in den Spätherbst gefunden. Dr. Scholz fand sie in Schlesien.

Anmerkung 1. Meigen erhielt diese Art von Winthem. Ich habe das typische Exemplar der Winthem'schen Sammlung genau untersucht, so daß die Richtigkeit der Bestimmung vollkommen gesichert ist. Es ist ein Weibchen, dessen Färbung sich bei dem Eintrocknen etwas verändert hat.

Anmerkung 2. Blepharopt. ruficornis ist der Blepharopt. variabilis nahe verwandt und kann allenfalls mit unausgefärbten Exemplaren derselben verwechselt werden, doch sind diese stets viel kleiner und, selbst wenn die graue Färbung des Hinterleibes noch nicht deutlich ausgebildet ist, zeigt doch die Oberhälfte des Hinterkopfes graue Färbung, was bei Blepharopt. ruficornis nie der Fall ist. — Ich besitze ein einzelnes Männchen, welches sich von dem der Blepharopt. ruficornis nur durch geringere Größe des dritten Fühlerglieds, etwas längere Fühlerborste und etwas weniger starke Schenkel unterscheidet, ihm in allem Uebrigen aber vollkommen gleicht. Es dürfte vielleicht einer eigenen, nahe verwandten Art angehören. Die Unterschiede sind aber der Art, daß sich nach nur einem Exemplare darüber nicht mit Bestimmtheit entscheiden läßt.

Spec. 9. **Blepharopt. inscripta Meig.** ♂. — Lutea, thoracis dorso obscure cinereo, setulis costae confertis, hypopygio maris minuto. — Long. corp. $2\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $2\frac{1}{3}$ lin.

Synon. Helomyza inscripta Meigen, Syst. Beschr. VI. 59. 26.

Dunkelgelb, Oberseite des Thorax mit Ausnahme der Schulterecken und des Seitenrandes dunkelgrau. Stirn etwas schmäler als bei den meisten anderen Arten; auch die vordere der beiden seitlichen Stirnborsten ist ziemlich lang und schlank. Der obere Theil des Hinterkopfs dunkelgrau. Fühler roth oder fast braunroth, das ziemlich große dritte Glied auf seiner Oberhälfte gewöhnlich dunkelbraun, Fühlerborste von mäßiger Länge. Die gewöhnliche Behaarung der Oberseite des Thorax ist rauh; die einzelnen Härchen scheinen auf überaus kleinen und deshalb nicht deutlich wahrnehmbaren schwarzen Pünktchen zu stehen. Schildchen gelb, ziemlich flach. Brustseiten dunkelgelb, vor der abwärts laufenden Naht gewöhnlich etwas grau gefärbt; oberhalb der Mittelhüfte steht stets nur eine Borste; die Unterhälfte der Brustseite ist zwischen den Hüften ziemlich dicht schwarzborstig. Hinterleib dunkelgelb, nur in Folge des Eintrocknens zuweilen grauflecfig. Das Hypopygium sehr klein. Beine dunkelgelb, die Füße gebräunt; die sehr kräftigen Schenkel auf der Unterseite nur mit gewöhnlicher Behaarung. Flügel mit deutlicher gelbbrauner Trübung; das Randmal sehr schmal; die Flügelrippe mit verhältnißmäßig dichter, aber nicht langer Beborstung.

Bisher nur in Deutschland beobachtet.

Anmerkung. Die Bestimmung ist durch den Vergleich des typischen Exemplars in der Winthem'schen Sammlung gesichert. — Blepharopt. inscripta steht in ihrer Organisation der Blepharopt. crassipes am nächsten, von der sie sich aber durch die gelbe Farbe der Brustseiten und des Hinterleibes und durch das sehr kleine Hypopygium leicht unterscheidet.

Spec. 10. **Blepharopt. variabilis**, nov. sp. ♂ & ♀. — Flava, thoracis dorso et abdomine, apice tamen excepto, pallide cinereis, setulis costae raris, hypopygio maris magno. — Long. corp. $1\frac{2}{3} - 1\frac{11}{12}$ lin. — long. al. $2 - 2\frac{1}{6}$ lin. —

Hellgelb, der obere Theil des Hinterkopfs, die Oberseite des Thorax mit Ausnahme der Schulterecken und des Seitenrandes, so wie der Hinterleib aschgraulich. Stirn nach vorn hin etwas schmäler; die vordere der beiden seitlichen Stirnborsten klein. Fühler ochergelb; das dritte Glied derselben hat bei allen Weibchen meiner Sammlung einen den größten Theil seiner Fläche einnehmenden braunen Fleck, welcher sich bei keinem der Männchen findet, so daß er eine Auszeichnung des weiblichen Geschlechts zu

sein scheint. Fühlerborste nicht sehr lang. Augen groß, rund; Backen schmal; jederseits eine sehr lange Knebelborste. Oberseite des Thorax ohne jede Spur von Punktirung; die gewöhnliche Behaarung derselben fein und sehr zerstreut. Schildchen ziemlich flach, auf der Mitte gewöhnlich graulich. Hinterrücken graulich. Brustseiten gelb, doch auf ihrem hinteren Theile zuweilen undeutlich hellgraulich gefleckt, über der Mittelhüfte mit einer einzelnen sehr langen, aber nicht sehr starken Borste; die Unterhälfte derselben ist zwischen den Hüften nicht sehr dicht beborstet. Hinterleib grau, bei dem Weibchen gewöhnlich vom siebenten Abschnitte an gelb; bei dem Männchen ist nur das verhältnißmäßig große und dicke Hypopygium gelb gefärbt. Beine gelb; die Färbung der Füße ist sehr veränderlich, bei dem Männchen, wie es scheint, gewöhnlich heller als bei dem Weibchen; ich besitze Exemplare, bei denen sie kaum deutlich gebräunt sind, während sich bei den meisten der größte Theil derselben braun zeigt; ja bei einigen Weibchen sind fast die ganzen Füße schwarzbraun. Die ziemlich kräftigen Schenkel des Männchens haben auf der Unterseite nur gewöhnliche Behaarung. Flügel mit graugelblicher Trübung; Flügelrippe sparsam beborstet.

Deutschland; Dr. Scholz fand sie im Juli in Schlesien, ich im Juli und August auf dem Harze.

Spec. 11. Blepharopt. cineraria, nov. sp. ♀. — Ex flavo cinerea, antennis et abdominis apice latericiis, humeris et scutello flavicantibus, pedibus flavis. — Long. corp. $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $2\frac{5}{6}$—$3\frac{1}{3}$ lin. —

Gelbgraulich, matt. Stirn nach vorn hin ein wenig schmäler; die vordere der beiden seitlichen Stirnborsten sehr klein. Fühler ziegelroth; das dritte Glied ziemlich klein, zuweilen auf seiner Oberseite etwas gebräunt. Augen sehr groß, gerundet; Backen schmal; jederseits eine lange und starke Knebelborste. Thorax gelbgraulich, die Grundfarbe der Schulterecken zwar rothgelblich, aber von der Bestäubung so überdeckt, daß sie mit der übrigen Thoraxfläche ziemlich gleichfarbig erscheinen. Die gewöhnliche Behaarung der Oberseite des Thorax ist ganz besonders sparsam und zerstreut; die einzelnen Härchen stehen auf überaus kleinen schwarzen Pünktchen, die gewöhnlichen Borsten auf größeren dunkeln Punkten. Wenn man den Thorax von hinten her betrachtet, so zeigt sich auch die Spur einer feinen schwärzlichen Mittellinie. Schildchen ziemlich flach; die Grundfarbe desselben ist auf der Mitte mehr schwärzlich, am Rande in ansehnlicher Ausdehnung gelblich, doch gewöhnlich überall von der Bestäubung so überdeckt, daß es auf der Mitte gelbgraulich, am Rande graugelblich erscheint. Brustseiten hellgrau, etwas weniger gelblichgrau als die Oberseite des Thorax, über der

Mittelhüfte nur mit einer starken Borste; die Unterhälfte derselben nur mit der gewöhnlichen Behaarung. Hinterleib gelbgraulich, an der Spitze stets in ziemlicher Ausdehnung ziegelröthlich; das äußerste Ende desselben ist weniger zugespitzt als bei den meisten anderen Arten und dicht mit kurzen, fast borstenartigen Härchen besetzt. Beine gelblich; die hinteren Füße gegen das Ende hin gebräunt, die Vorderfüße fast bis zur Wurzel braun. Flügel mit deutlicher bräunlichgelber Trübung; Randmal schmal; die Vorstchen der Flügelrippe von ansehnlicher Länge.

Ich habe das Weibchen in hiesiger Gegend gefangen, erhielt es auch aus Sachsen, so wie von Dr. Scholtz aus Schlesien.

Spec. 12. Blepharopt. crassipes, nov. sp. ♂. — Mediocris, obscure cinerea, hypopygio magno pedibusque testaceis, pectore infra coxisque pilosissimis. — Long. corp. $2\frac{5}{12}$ — $2\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $2\frac{7}{12}$ — $2\frac{2}{3}$ lin. —

Schwärzlichgrau. Stirn etwas schmäler als bei den meisten anderen Arten. Die Oberhälfte des Hinterkopfs und der Scheitel schwarzgrau. Die vordere der beiden seitlichen Stirnborsten ist ebenfalls ziemlich lang. Fühler rothgelb oder roth, das dritte Glied ist ebenfalls zuweilen auf einem großen Theile seiner Außenseite braun; Fühlerborste ziemlich kurz, mit etwas deutlicherer Pubescens als bei den meisten anderen Arten. Augen groß, gerundet; Backen nur von mittelmäßiger Breite; jederseits eine lange Knebelborste. Die Behaarung der Oberseite des Thorax ist ziemlich dicht und rauh; die einzelnen Härchen stehen auf überaus kleinen schwarzen Pünktchen; zwischen den mittleren Borstenreihen bemerkt man zwei nahe nebeneinander liegende, vorn gewöhnlich sehr abgekürzte, nicht sehr deutliche braunschwärzliche Striemen; neben denselben zeigen sich zwei große, ähnlich gefärbte, aber noch undeutlichere Flecke, von denen der kleinere vor und der größere hinter der Quernaht liegt. Schildchen mit der Oberseite des Thorax gleichfarbig. Brustseiten heller aschgrau als die Oberseite des Thorax; zuweilen etwas bräunlich; Oberhalb der Mittelhüften steht zwar nur eine starke Borste, doch ist die Haarreihe, welche sie vor sich hat, aus längeren und borstenartigeren Haaren gebildet, als dies bei den ihr verwandten Arten der Fall ist, so daß zuweilen eines oder zwei dieser Haare der Borste an Länge nahekommen; die Unterhälfte der Brustseiten sonst nur mit der gewöhnlichen Behaarung, zwischen den Hüften mit sehr dichter, schwarzer Beborstung. Hinterleib schwärzlichaschgrau, der Hinterrand der einzelnen Abschnitte oft bräunlichroth oder fast ziegelroth. Das Hypopygium braungelblich oder mehr rothgelblich, groß und dick, sparsam behaart. Beine bräunlichgelb, dicht behaart; Füße gebräunt; Schenkel sehr kräftig, die vordersten

mit vielen Borsten; auf der Unterseite aller Schenkel befindet sich nur gewöhnliche aber dichte Behaarung. Flügel mit ziemlich deutlicher aber nicht sehr starker, mehr graubrauner als gelbbrauner Trübung; Randmal schmal; die Vorstchen der Flügelrippe zahlreich.

Ich habe die Art nur ein einziges Mal in der Grafschaft Glatz gefangen; außerdem besitze ich zwei Männchen aus der Kasseler Gegend, welche mir der Herr Pastor Hoffmeister in Nordshausen mittheilte.

Spec. 13. Blepharopt. pusilla nov. sp. ♂. — Minuta, cinerea, hypopygio pedibusque ex testaceo flavis, pectore infra coxisque modice pilosis. — Long. corp. $1\frac{1}{4}-1\frac{3}{4}$ lin. — long. al. $1\frac{2}{3}-2\frac{1}{12}$ lin. —

Aschgrau. Stirn nicht schmäler als gewöhnlich, doch nach vorn hin etwas verschmälert; die vordere der beiden seitlichen Stirnborsten ist ebenfalls ziemlich lang. Der obere Theil des Hinterkopfs und der Scheitel sind aschgrau. Fühler ochergelb; Fühlerborste mäßig lang, mit etwas deutlicherer Pubescenz als bei den meisten anderen Arten. Augen groß, rund; Backen nur von mittlerer Breite; jederseits eine Knebelborste. Der ganze Thorax und das Schildchen aschgraulich; die gewöhnliche Behaarung seiner Oberseite von mäßiger Stärke und ziemlich zerstreut; die einzelnen Härchen stehen auf nicht deutlich wahrnehmbaren schwarzen Pünktchen; zwischen den mittleren Borstenreihen finden sich gewöhnlich zwei breite, nahe bei einander liegende dunkelgraue Striemen, welche vorn sehr abgekürzt sind; neben denselben sieht man dann wohl zuweilen auch jederseits zwei noch undeutlichere dunkelgrauliche Flecke, von denen der eine vor, der andere hinter der Quernaht liegt. Die Brustseiten haben über der Mittelhüfte nur eine einzelne Borste und die vor derselben stehenden Härchen sind sehr klein; zwischen den Hüften findet sich nur sparsame schwarze Beborstung. Hinterleib aschgraulich, der Hinterrand der einzelnen Abschnitte heller, im Leben gelblich. Das bräunlich gelbe Hypopygium von etwas mehr als mittlerer Größe und ziemlich dick, überaus sparsam behaart. Beine gelb, die Füße gegen das Ende hin gebräunt; Schenkel kräftig, die vordersten zuweilen auf der Oberseite gebräunt; auf der Unterseite aller Schenkel findet sich nur gewöhnliche, durchaus nicht dichte Behaarung. Flügel schwach gelbgraulich getrübt; das Randmal außerordentlich schmal; die Borstchen der Flügelrippe ziemlich zahlreich, aber nicht sehr lang.

Ich habe diese Art in Kleinasien und auf den griechischen Inseln gefangen.

Anmerkung 1. Blepharopt. pusilla könnte nach der Beschreibung der Blepharopt. crassipes sehr nahe zu stehen scheinen; dies ist in gewisser Beziehung der Fall, indem nämlich nicht nur die Vertheilung der Farben die-

selbe, sondern auch eine Aehnlichkeit im Körperbaue vorhanden ist, welche diese beiden Arten mit noch einigen andern zu einer eigenen Gruppe vereinigt. Im Uebrigen ist Blepharopt. pusilla durch ihre viel geringere Größe, durch ihr helleres Colorit, durch ihre breitere, aber weniger gleichbreite Stirn, durch ihr kleineres Hypopygium und durch die sparsamere Behaarung der Beine leicht von Blepharopt. crassipes zu unterscheiden.

Anmerkung 2. Ich habe schon oben bemerkt, daß die Blepharoptera-Arten in ihrer Organisation mancherlei Abweichungen zeigen; sie lassen sich etwa in folgender Weise zusammen stellen: 1. spectabilis, caesia; 2. serrata, modesta, flavicornis, cineraria; 3. biseta; 4. iners; 5. ruficornis, inscripta, variabilis, pusilla. —

Gen. 8. Heteromyza.

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über der Vorderhüfte; vier Borsten in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax. Bei dem Männchen Stirn und Gesicht sehr schmal, Augen überaus groß, Backen äußerst schmal; bei dem Weibchen Stirn und Gesicht etwa anderthalbmal so breit, Augen zwar ebenfalls recht groß, aber bei weitem nicht so groß als bei dem Männchen, Backen viel breiter. Die beiden ersten Fühlerglieder etwas größer als bei den verwandten Gattungen; das dritte Fühlerglied ziemlich groß, kreisrund; Fühlerborste von mäßiger Länge, mit sehr schwer wahrnehmbarer Pubescenz. Knebelborsten sehr klein. Schildchen gewölbt, unbehaart. Hinterleib des Männchens außerordentlich lang behaart; der des Weibchens mit viel kürzerer Behaarung. Beine lang und schlank; Mittel- und Hinterschenkel ohne alle Borsten; die Vorstchen vor dem Ende der Oberseite der Schienen sehr kurz und schwach; Sporen der Mittelschienen bei dem Männchen sehr klein, bei dem Weibchen größer. Flügel des Männchens nach der Basis hin etwas verbreitert; die erste Längsader ungewöhnlich verlängert, so daß ihre Mündung weit jenseit der kleinen Querader liegt und daß das Randmal eine ganz ungewöhnliche Länge erhält; die Vorstchen der Flügelrippe außerordentlich kurz.

Da ich Heterom. oculata Fall. nicht besitze, habe ich die Gattungscharaktere nach Heterom. atricornis Meig. entwerfen müssen und bei der Aufstellung derselben nur soweit auf Heterom. oculata Rücksicht nehmen können, als dies die Beschreibungen, welche Fallen und Zetterstedt von dem Männchen derselben geben, thunlich machen. — Heterom. oculata ♂ scheint von Heterom. atricornis ♂ im Baue des Kopfs nicht ganz unerheblich abzuweichen, da die Stirn nach oben hin verschmälert sein soll. Ob in den mittlen Borstenreihen des Thorax je vier oder nur je drei Borsten stehen, ist weder aus Fallen's noch aus Zetterstedt's Beschreibung zu ersehen. Sollte letzteres der Fall sein,

so könnte die unten beschriebene Thephrochl. magnicornis vielleicht gar das Weibchen der Heterom. oculata sein. Es würden dann die Charaktere von Heteromyza einer Abänderung unterworfen werden müssen. Es würde in dieser Beziehung ausreichen, das von der Zahl jener Borsten hergenommene Merkmal aufzugeben und auf die Verlängerung der ersten Längsader als Unterscheidungsmerkmal von Blepharoptera einerseits und von Tephroclamys andererseits ein entscheidendes Gewicht zu legen. Auch könnte das unter der Stirnspalte mehr vortretende Stirnmondchen ein brauchbares Gattungsmerkmal abgeben. Warum ich Tephrochl. magnicornis nicht ohne Weiteres für Heterom. oculata halten kann, werde ich weiter unten angeben.

Spec. 1. Heterom. atricornis Meig. ♂ & ♀. — **Cinerea, scutello concolore, abdomine latericio, antennis totis nigris. — Long. corp. $3\frac{1}{12}-3\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $3\frac{1}{4}-3\frac{1}{3}$ lin. —**

Synon. Heteromyza atricornis Meigen, Syst. Beschr. VI. 46. 1.

Männchen. Aschgrau. Stirn schmal, gleichbreit, rostroth, am Seitenrande mit weißbestäubter Einfassung; die Stirnborsten von sehr mäßiger Größe, jederseits vor der seitlichen Scheitelborste zwei Borsten. Das kleine, weißlich bestäubte Stirnmondchen tritt deutlich unter der Stirnspalte vor. Fühler verhältnißmäßig ziemlich groß, schwarz, das dritte Glied rund; Fühlerborste von mittlerer Länge. Gesicht weißlich, etwas schmäler als die Stirn, unten etwas breiter werdend, jederseits mit einer sehr kleinen Knebelborste. Augen ganz außerordentlich groß, länglich; Backen sehr schmal, weißlich. Der ganze Hinterkopf weißgraulich. Oberseite des Thorax bräunlichaschgrau, am Vorderrande, auf der Schulter und am Seitenrande mehr weißgraulich. Die gewöhnliche Behaarung desselben ist ziemlich dicht, aber nur mäßig lang; die einzelnen Härchen stehen auf kaum wahrnehmbaren Pünktchen, die gewöhnlichen Borsten auf etwas größeren; außerdem bemerkt man zwischen den mittleren Borstenreihen die Spur von zwei einander genäherten, ziemlich breiten dunkleren Längsstriemen und neben ihnen jederseits die noch undeutlichere Spur von zwei breiten Seitenstriemen. Schildchen bräunlich grau, an der äußersten Spitze nur mit schwacher Spur von gelblicher Färbung. Brustseiten weißlich-aschgrau; die Oberhälfte derselben vollkommen kahl; die Unterhälfte derselben auf ihrem oberen Theile mit sehr zerstreuter, ziemlich feiner und ziemlich langer Behaarung und mit einer starken Borste über der Mittelhüfte, unten zwischen den Hüften nur sparsam mit schwarzen Borsten besetzt. Hinterleib schmal, ziegelroth, fast mehr rothgelb, mit sehr langer schwarzer Behaarung; die Borsten vor den Einschnitten unterscheiden sich nur auf den hinteren Abschnitten durch ihre größere Länge und Stärke von der übrigen Behaarung. Hypopygium klein,

mit zerstreuter, langer schwarzer Behaarung. Beine hell bräunlichgelb; die Vorderschenkel gewöhnlich mit alleiniger Ausnahme der äußersten Wurzel und Spitze schwarzbraun, von weißlicher Bestäubung etwas grau; Füße gegen das Ende hin allmälig dunkelbraun. Die Behaarung der Beine, auch an der Unterseite der hinteren Schenkel, sehr kurz und sparsam; die Vorderschenkel mit einer ziemlichen Anzahl langer schwarzer Borsten. Flügel glasartig, nicht sehr stark gelbgrau getrübt; das sehr große Randmal hellbraun.

Weibchen: Stirn zwar etwas schmäler als bei den Weibchen der nächstverwandten Gattungen, aber etwa anderthalbmal so breit als bei dem Männchen; die Borsten derselben stärker. Das Gesicht ist ebenfalls etwas schmäler als die Stirn, aber etwa anderthalbmal so breit als bei dem Männchen; die Fühlerhöhlen sind ganz wie bei dem Männchen, auf der oberen Hälfte des Gesichts nur durch einen ziemlich schmalen Kiel von einander getrennt, während auf der unteren Hälfte des Gesichts eine dreieckige Grube zwischen ihnen liegt. Augen zwar ebenfalls auffallend groß, aber viel kleiner als bei dem Männchen, so daß die Backen mehr als doppelt so breit wie bei diesem sind. Die Sporen der Mittelschienen länger als bei dem Männchen und die Behaarung des Hinterleibs kurz.

Ich besitze einzelne Exemplare aus verschiedenen Gegenden Deutschlands; auch habe ich in Oberitalien gefangene gesehen.

Anmerkung. Ich habe beide Geschlechter nie zusammen gefangen, glaube aber in der Zusammenstellung derselben ganz gewiß keinen Irrthum zu begehen; doch habe ich sie der Vorsicht wegen besonders beschrieben. Wegen der sehr viel geringeren Größe der Augen und wegen des dadurch bedingten sehr verschiedenen Baues des Kopfes kann das Weibchen leicht für eine vom Männchen verschiedene Art gehalten werden.

Gen. 9. **Tephrochlamys.**

Charakter: Eine Schulterborste und eine Borste unmittelbar über der Vorderhüfte; in jeder der mittleren Borstenreihen des Thorax drei Borsten. Das dritte Fühlerglied rund. Die Börstchen der Flügelrippe stets äußerst kurz und deshalb zuweilen schwerer zu bemerken.

Die Tephrochlamys - Arten stehen den Blepharoptera - Arten am nächsten, von denen sie sich durch die Anzahl der Thoraxborsten und durch die kürzere Beborstung der Flügelrippe unterscheiden; doch stimmt in letzterer Beziehung Blepharopt. flavicornis mit den Tephrochlamys-Arten überein.

Uebersicht der Arten.

1.	Randmal auffallend verlängert	sp. 1. magnicornis nov. sp.
	Randmal nicht verlängert	2.
2.	Das zweite Glied der Fühlerborste an seiner Basis auffallend verdickt	sp. 2. tarsalis Zett.
	Das zweite Glied der Fühlerborste an seiner Basis nicht verdickt	3.
3.	Randmal an der Basis deutlich verdunkelt, das dritte Fühlerglied braunroth	sp. 3. flavipes Zett.
	Randmal an der Basis nicht verdunkelt, das dritte Fühlerglied schwarz	4.
4.	Die beiden ersten Fühlerglieder braun oder braunroth	sp. 4. rufiventris Meig.
	Die beiden ersten Fühlerglieder gelb	sp. 5. laeta Meig.

Spec. 1. Tephrochl. magnicornis, nov. sp. ♀. — Antennis ex fusco rufis, articulo tertio magno, stigmate alarum perlongo. — Long. corp. $2^{11}/_{12}$ lin. — long. al. $3^{1}/_{3}$ lin. —

Hellaschgraulich, fast blaulichgrau. Stirn etwas schmäler und länger als bei den anderen Arten, düster rostroth, fast rostbraun, vorn gelb; sie hat am Seitenrande eine weißbestäubte Einfassung, welche in der Nähe des Vorderrandes ziemlich plötzlich schmäler wird und daselbst nicht in jeder Richtung wahrnehmbar ist. Die Stirnborsten sind nicht sehr stark. Das weißliche Stirnmondchen deulich vortretend. Fühler bräunlichroth; das runde dritte Glied sehr groß; die Fühlerborste von sehr mäßiger Länge, an der Basis nicht verdickt, mit überaus kurzer aber doch noch wahrnehmbarer Pubescenz. Gesicht etwas breiter als die Stirn; die Fühlergruben durch eine ziemlich breite, sanft gewölbte Fläche von einander getrennt; jederseits eine nicht sehr lange Knebelborste. Augen groß, aber etwas kleiner als bei dem Weibchen von Heterom. atricornis, etwas länglich; Backen von mittlerer Breite. Der obere Theil des Hinterkopfs weißlichgrau. Taster gelblich. Die Behaarung auf der Oberseite des Thorax nicht sehr zerstreut; die einzelnen Härchen scheinen nicht auf schwarzen Pünktchen zu stehen, doch bringen sie das Ansehen einer überaus feinen Punktirung hervor; die gewöhnlichen Borsten stehen auf etwas deutlicheren schwarzen Punkten; zwischen den mittleren Borstenreihen liegen zwei einander nicht sehr genäherte und nicht sehr breite graubraune Längsstriemen, welche vorn und hinten sehr abgekürzt sind; hinter der Quernaht erblickt man jederseits neben denselben noch eine breite und kurze Seitenstrieme von derselben Farbe. Schildchen ganz gelblich.

Brustseiten von derselben weißlichgrauen oder fast blaulichgrauen Färbung, wie die Oberseite des Thorax; die Oberhälfte derselben ist, wie bei allen Arten der Gattung, vollkommen unbehaart; die Unterhälfte trägt zwischen den Hüften nur wenige schwarze Borsten und eine starke Borste oberhalb der Mittelhüfte, neben welcher kaum noch ein oder einige Härchen zu bemerken sind. Hinterleib ziegelroth. Beine bräunlichgelb; die Vorderfüße von der Spitze des ersten Gliedes an, die anderen Füße gegen die Spitze hin stark gebräunt; die Vorderschenkel zeigen auf der Außenseite eine schwächere Bräunung. Flügel mit starker, gelbbrauner Trübung, welche am letzten Theile des Vorderrandes und auf der Flügelspitze noch intensiver ist; erste Längsader ungewöhnlich lang, ziemlich weit jenseit der kleinen Querader mündend; das sehr lange Randmal blaßbraun.

Ich habe nur einmal das Weibchen in der Posener Gegend gefangen.

Anmerkung. Diese Art stimmt in der Beborstung der Oberseite des Thorax vollständig mit den übrigen Tephrochlamys-Arten überein und ist deshalb von mir in diese Gattung gestellt worden. Durch die Größe der Fühler, durch die etwas größere Entwickelung der beiden ersten Glieder derselben, durch das deutliche Vortreten des Stirnmondchens, durch die Verlängerung der ersten Längsader und die dadurch bedingte Größe des Randmales tritt sie Heterom. atricornis sehr nahe, so daß sie eben so gut mit dieser in eine Gattung gebracht werden könnte. Ich bin sehr lange zweifelhaft gewesen, ob ich sie nicht für das Weibchen der Heterom. oculata zu halten habe, und halte noch jetzt diese Identität keineswegs für unmöglich. Nichts desto weniger würde ich einen groben Fehler zu begehen glauben, wenn ich sie hier auf eine bloße Möglichkeit hin als Heterom. oculata aufführen wollte. Vergleiche ich das, was Fallen und Zetterstedt über das Männchen von Heterom. oculata sagen, so werde ich zu der Vermuthung genöthigt, daß bei dem Weibchen derselben die Stirn und das Gesicht noch schmäler als bei dem Weibchen von Heterom. atricornis sein und daß das dritte Fühlerglied nur eine mäßige Größe haben werde. Bei Tephrochl. magnicornis ist nun aber die Stirn etwas breiter als bei dem Weibchen von Heterom. atricornis, das Gesicht sogar sehr viel breiter, namentlich die Fühlerhöhlen viel weiter von einander entfernt und durch eine sanftgewölbte Fläche getrennt; endlich hat das dritte Fühlerglied derselben eine sehr ansehnliche Größe. Außer den Merkmalen, welche bei dem Weibchen von Heterom. oculata vorauszusetzen ich genöthigt bin, und bei Tephrochl. magnicornis nicht finde, sehe ich bei dieser letzteren ein auffallendes Merkmal, welches ich in der Beschreibung von Heterom. oculata vermisse; es ist dies die auffallende gelbbraune Trübung der ganzen Flügel und die hellbraune Farbe des Randmals.

Spec. 2. Tephrochl. tarsalis Zett. ♂. — Setae antennalis articulo primo et articuli secundi basi valde in crassatis, tarsis anticis dilatatis. — Long. corp. $2^{5}/_{12}-2^{1}/_{2}$ lin. — long. al. $2^{1}/_{2}-2^{7}/_{12}$ lin. —

Synon. Heteromyza tarsalis Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2466. 4.

Hell aschgraulich, fast blaulichgrau. Stirn sehr breit, mit starken Borsten. Fühler kurz, gewöhnlich schmutzig bräunlich roth, zuweilen dunkler; das dritte Glied klein; das erste Glied und die Wurzel des zweiten Gliedes der Fühlerborste auffallend verdickt, der übrige Theil des zweiten Gliedes haarfein. Augen groß, doch ziemlich rund; Backen schmal; Gesicht kurz; Mundöffnung etwas in die Höhe gezogen; jederseits eine Knebelborste, daneben eine ziemliche Anzahl kleiner Beiborstchen. Der größte Theil des Hinterkopfs hellgrau. Die gewöhnliche Behaarung auf der Oberseite des Thorax sehr kurz; die einzelnen Härchen stehen auf äußerst kleinen schwarzen Pünktchen, die gewöhnlichen Borsten auf größeren Punkten; dunklere Längsstriemen sind in der Regel nicht vorhanden. Schildchen selten ganz gelb, gewöhnlich auf der Wurzelhälfte hellgraulich. Brustseiten mit der Oberseite des Thorax gleichfarbig; die Unterhälfte derselben hat über der Mittelhüfte eine starke Borste und in der Nähe derselben nur einige kaum bemerkbare Härchen, zwischen den Hüften nur wenige schwarze Borsten. Hinterleib rothgelb, im Leben mehr gelb. Hypopygium sehr klein. Beine blaßgelblich; die Vorderschenkel haben auf ihrer Oberseite stets eine schwarze Längsstrieme und die Vorderschienen sind fast von der äußersten Wurzel an schwarz; Vorderfüße ganz schwarz, alle Glieder derselben deutlich breitgedrückt; die hinteren Füße an der Spitze kaum gebräunt. Flügel glasartig, mit sehr schwacher graulicher Trübung, die Basis des Randmals gewöhnlich deutlich graubräunlich, auch die Queradern gewöhnlich mit deutlichen braunen Säumen.

Im nördlichen und mittleren Europa.

Anmerkung. Ich besitze von dieser Art nur das Männchen, habe aber auch das Weibchen gesehen. Wenn ich mich recht erinnere, so ist die Fühlerborste desselben wie die des Männchens gebildet, die Vorderfüße desselben sind aber viel schmäler. Doch kann ich diese Angabe nicht vollständig verbürgen.

Spec. 3. Tephrochl. flavipes Zett. ♂ & ♀. — Antennis ex fusco rufis, setae basi non incrassatà, stigmatis basi venarumque transversalium limbis fuscis. — Long. corp. $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $2\frac{11}{12}$ – 3 lin. —

Synom. Helomyza serrata Meigen, Syst. Beschr. VI. 55. 15.
Heteromyza flavipes Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2465. 3. ex. p.

Weißgraulich, fast bläulichgrau. Stirn breit. Fühler bräunlich roth, die zweite Hälfte des dritten Glieds gewöhnlich etwas mehr gebräunt. Augen groß, gerundet; Backen schmal; Gesicht kurz; die Mundöffnung etwas in die Höhe gezogen; jederseits zwar nur eine Knebelborste, neben welcher aber zahlreiche und verhältnißmäßig lange Beiborsten stehen. Die Behaarung auf der Oberseite des Thorax nicht auffallend zerstreut; die einzelnen Härchen stehen auf ganz kleinen schwarzen Pünktchen, die gewöhnlichen Borsten auf größeren schwarzen Punkten, zwischen den mittleren Borstenreihen liegen zwei graubraune, vorn und hinten sehr abgekürzte Striemen und neben denselben jederseits eine aus zwei ansehnlichen Flecken gebildete Seitenstrieme von derselben Färbung. Schildchen hellgraulich, an der Spitze gelb; zuweilen erstreckt sich diese gelbe Färbung über den größten Theil desselben. Die Unterhälfte der Brustseiten mit einer starken Borste über den Mittelhüften, vor welcher eine Reihe wegen ihrer Kürze kaum bemerkbarer Härchen steht, zwischen den Hüften nur mit etlichen schwarzen Härchen. Hinterleib rothgelb, nach dem Eintrocknen oft mehr bräunlich gelb. Das Hypopygium äußerst klein. Beine blaßgelblich; die Vorderschenkel haben auf der Oberseite eine blaßbraune Strieme; die Vorderschienen sind mit Ausnahme der Wurzel, die nicht breitgedrückten Vorderfüße aber ganz und gar schwarz, doch ist das letzte Glied dieser zuweilen heller gefärbt; die Mittel- und Hinterfüße sind gegen das Ende hin gar nicht oder doch nur schwach gebräunt. Flügel mit schwacher gelbbrauner Trübung; die Basis des Randmals zeigt eine schwärzlichbräunliche Trübung und die Queradern haben eine schmale, zuweilen ziemlich verloschene Säumung von derselben Farbe; die Borstchen der Flügelrippe sind nicht länger als bei den andern Arten.

Sie ist während des größten Theiles des Jahres im nördlichen und mittleren Europa nicht selten.

Anmerkung 1. Von den Angaben, welche Zetterstedt über seine Heterom. flavipes macht, passen viele ausschließlich auf diese Art; andere passen hingegen ganz und gar nicht auf dieselbe, so namentlich alle diejenigen über die Färbung der Beine. Jene Uebereinstimmung ist eine solche, daß sich nicht bezweifeln läßt, daß er bei der Anfertigung seiner Beschreibung die von mir oben beschriebene Art vor sich gehabt hat; diese Abweichungen in seiner Beschreibung aber sind von der Beschaffenheit, daß sie es

augenscheinlich machen, daß er andere Arten mit ihr zusammengeworfen hat. Die Exemplare, nach welchen er die Beschreibung der Beine gemacht hat, mögen wohl Exemplare der Tephrochl. rufiventris gewesen sein, deren Fühler vielleicht etwas weniger ausgefärbt waren, oder welche vielleicht zufällig die stets heller gefärbte innere Seite des dritten Fühlerglieds der Beobachtung darboten. Zu welcher Art die Exemplare mit rother Schulterecke, deren Herr Zetterstedt gedenkt, gehört haben mögen, vermag ich nicht zu enträthseln. Unter diesen Umständen wäre die Berechtigung, den Zetterstedt'schen Namen ganz zu verwerfen, wohl dagewesen; um die Anzahl der Namen nicht mehr zu vergrößern, als unumgänglich nothwendig ist, habe ich ihn für die oben beschriebene reine Art beibehalten.

Anmerkung 2. Obgleich Meigen's Beschreibung von Helomyza serrata gegenwärtige Art nicht scharf bezeichnet, so enthält sie doch, wenn man den billigen Maaßstab anlegt, welcher sich an alle Helomyza-Beschreibungen Meigen's nur anlegen läßt, nichts, was dieser Deutung widerspräche. Die Untersuchung der in der Wiedemann-Winthem'schen Sammlung befindlichen, von Meigen ausgegangenen Typen, so wie anderer von Meigen bestimmter Exemplare machen es unzweifelhaft, daß seine Helom. serrata die oben beschriebene Art ist.

Spec. 4. Tephrochl. rufiventris Meig. ♂ & ♀. — Mediocris, antennarum articulo tertio ex nigro fusco, articulis duobus primis rufis vel ex fusco rufis, stigmatis basi non infuscata. — Long. corp. $2\frac{1}{6}$—$2\frac{1}{2}$ lin. — long. al. $2\frac{5}{12}$—$2\frac{11}{12}$ lin. —

Synon. Helomyza rufiventris Meigen, Syst. Beschr. VI. 58. 24.
Helomyza laeta Zetterstedt, Dipt. Scand. VI. 2452. 19.

Weißlichgrau. Stirn breit. Fühler schwarzbraun, die beiden ersten Glieder und die Basis der Innenseite des dritten Gliedes heller, entweder braunroth oder roth. Augen ziemlich groß, gerundet; Backen ziemlich breit. Gesicht länger als bei den beiden vorigen Arten; jederseits eine Knebelborste, neben welcher nur kleine Beiborstchen stehen. Die Behaarung auf der Oberseite des Thorax nicht auffallend zerstreut; die einzelnen Härchen stehen auf ganz kleinen schwarzen Pünktchen, die gewöhnlichen Borsten auf etwas größeren schwarzen Punkten; von den dunkeln Striemen, welche sich bei der vorigen Art finden, ist nur eine, zuweilen ziemlich undeutliche Spur vorhanden. Schildchen grau, die alleräußerste Spitze gewöhnlich gelblich. Die Unterhälften der Brustseite mit einer starken Borste über der Mittelhüfte, vor welcher eine Reihe überaus kurzer Härchen steht; unten zwischen den Hüften finden sich nur wenige schwarze Borsten. Hinterleib ziegelröthlich, nach dem Vertrocknen gewöhnlich mehr gelbbräunlich. Das Hypopygium außerordentlich klein. Beine lehmgelblich; Vorderschenkel mehr oder weniger gebräunt; Vorderschienen gewöhnlich an der äußersten Spitze und auf der

Innenseite in größerer Ausdehnung gebräunt; Vorderfüße braunschwarz; die Hinterfüße gegen das Ende hin in größerer Ausdehnung ebenfalls braunschwarz. Flügel mit schwacher, bräunlicher Trübung; das Randmal an seiner Basis nicht dunkel gefärbt; die Queradern zuweilen mit der schwachen Spur einer schmäleren dunkeln Säumung.

Tephrochl. rufiventris ist in ganz Europa, bis zu den südlichsten Theilen desselben hin, überall gemein.

Anmerkung 1. Es finden sich, besonders in den südlicheren Theilen Europas, häufig Exemplare, bei denen die Färbung der Beine viel brauner ist, die Vorderschenkel aber, mit Ausnahme der äußersten Spitze, und die Vorderschienen, mit Ausnahme der Basis, schwarzbraun gefärbt sind. Ich glaube nicht, daß eine eigne Art darunter verborgen ist.

Anmerkung 2. Ich besitze ein Weibchen, welches neben der Knebelborste stärkere und erheblich längere Beiborsten hat, als sie bei Tephrochl. rufiventris gewöhnlich sind. Es mag vielleicht einer eigenen Art angehören, doch stimmt es in allem Uebrigen mit den typischen Exemplaren der Tephrochl. rufiventris vollständig überein.

Anmerkung 3. Die Typen der Winthem'schen Sammlung machen es unzweifelhaft, daß Meigen's Helom. rufiventris gegenwärtige Art ist, auf welche Meigen's Beschreibung auch soweit paßt, wie solche unvollständige Beschreibungen überhaupt passen können.

Spec. 5. Tephrochl. laeta Meig. ♂ & ♀. — Minuta, antennarum articulo tertio ex nigro fusco, articulis duobus primis flavis, stigmatis basi non infuscatâ. — Long. corp. 1 $^2/_3$ lin. — long. al. 1 $^5/_6$ lin. —

Synon. Helomyza laeta Meigen, Syst. Beschr. VI. 58. 25.

Diese Art, von welcher ich in der Winthem'schen Sammlung ein typisches Pärchen untersuchen konnte, gleicht in allen Stücken der Tephrochl. rufiventris so vollkommen, daß man sie als ein auf etwa die Hälfte verkleinertes Abbild jener mit mehr gelber Färbung der beiden ersten Fühlerglieder beschreiben kann. Die Behaarung und Beborstung ist bei ihr zwar kürzer, aber nur im Verhältniß zur geringen Körpergröße; selbst die Veränderlichkeit in der Ausdehnung der schwarzbraunen Farbe an den Vorderbeinen ist dieselbe. Ich bin sehr geneigt, sie für nichts anderes als eine Größenvarietät von Tephrochl. rufiventris zu halten. Der Unterschied in der Färbung der beiden ersten Fühlerglieder ist ein an sich nur unerheblicher und bei einzelnen Exemplaren beider Arten oft ziemlich unklarer.

Sie findet sich in verschiedenen Gegenden Deutschlands, ich habe sie bisher nur im Herbste gefunden.

Trotz der Aufmerksamkeit, welche sowohl von meinem werthen, verstorbenen Freunde, dem Dr. H. Scholz, als von anderen namhaften Entomologen der Dipterenfauna Schlesiens gewidmet worden ist, sind doch bisher sicherlich beiweitem nicht alle die dort vorkommenden Arten der Helomyzidae aufgefunden worden. — Was ich über die in Schlesien vorkommenden Arten weiß, beruht zum Theil auf wiederholten eigenen Beobachtungen, zum Theil verdanke ich es den vielfachen Mittheilungen meines Freundes Scholz und der Ansicht seiner, jetzt im Besitze des Königl. zoologischen Universitätsmuseums zu Breslau befindlichen Sammlung, theils endlich der Ansicht der Dipterensammlung meines werthen Freundes, des Professors Zeller. — Um eine Uebersicht der mir bisher bekannt gewordenen schlesischen Arten, sowie derjenigen Arten, deren künftige Auffindung in Schlesien mir wahrscheinlich ist, zu geben und um zugleich das Verhältniß dieser Arten zu allen mir bisher bekannt gewordenen europäischen Arten ersichtlich zu machen, lasse ich das systematische Verzeichniß aller oben beschriebenen Arten folgen, in welchem die schlesischen Arten mit durchschossener Schrift gesetzt, die Arten aber, deren Vorkommen in Schlesien mir unwahrscheinlich ist, mit einem Sterne bezeichnet sind.

HELOMYZA.
humilis *Meig.*
inornata *Lw.*
nemorum *Meig.*
*variegata *Lw.*
*foeda *Lw.*
pectoralis *Lw.*
*gigantea *Meig.*
*hispanica *Lw.*
flava *Meig.*
affinis *Meig.*
*bistrigata *Meig.*
similis *Meig.*
laevifrons *Lw.*
univittata *v. Ros.*
ustulata *Meig.*
pilimana *Lw.*
Zetterstedti *Lw.*
montana *Lw.*
olens *Meig.*
vaginata *Lw.*
parva *Lw.*
femoralis *Lw.*

ALLOPHYLA.
atricornis *Meig.*

SCOLIOCENTRA.
villosa *Meig.*

CRYMOBIA.
hiemalis *Lw.*

ECCOPTOMERA.
ornata *Lw.*
longiseta *Meig.*
filata *Lw.*
microps *Meig.*
pallescens *Meig.*
excisa *Lw.*
emarginata *Lw.*

OECOTHEA.
fenestralis *Fall.*
praecox *Lw.*

BLEPHAROPTERA.
spectabilis *Lw.*
caesia *Meig.*
modesta *Meig.*
serrata *Linn.*

biseta *Lw.*
iners *Meig.*
flavicornis *Lw.*
ruficornis *Meig.*
inscripta *Meig.*
variabilis *Lw.*
cineraria *Lw.*
crassipes *Lw.*
*pusilla *Lw.*

HETEROMYZA.
atricornis *Meig.*

TEPHROCHLAMYS.
magnicornis *Lw.*
tarsalis *Zett.*
flavipes *Zett.*
rufiventris *Meig.*
laeta *Meig.*

Unter den mir bis jetzt bekannt gewordenen 53 europäischen Arten befinden sich nur 6, deren Vorkommen in Schlesien unwahrscheinlich ist; es bleiben mithin 47 Arten, welche höchst wahrscheinlich der schlesischen Fauna nicht fremd sind. Wenn ich auch die Zahl der mir noch unbekannt gebliebenen mitteleuropäischen Arten nicht hoch anschlagen kann, so wird es doch sicher eine Anzahl solcher Arten geben. Rechne ich auf Schlesien deren nur 4, so stellt sich die wahrscheinliche Artenzahl der schlesischen Helomyzidae auf 51, von denen bis jetzt 34, also gerade ⅔ bekannt geworden sind. Zu groß ist bei dieser Abschätzung die Zahl aller in Schlesien vorkommenden Arten nicht angenommen; ob und um wieviel sie erhöht werden muß, müssen künftige umfassendere Beobachtungen lehren.

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

14. Jahrgang. 1860.

Breslau.
Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Inhalt des 14. Jahrganges.

1860.

Seite:

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Diptera.

Ueber die schlesischen Arten der Gattungen
Tachypeza Meig.
(Tachypeza, Tachista, Dysaletria)

und

Microphorus Macq.
(Trichina und *Microphorus).*

Vom

Director Dr. **H. Loew** in Meseritz.

Breslau.

In Commission bei Joh. Urban Kern.

Ueber die schlesischen Arten der Gattung Tachypeza Meig.

Vom Director H. Loew in Meseritz.

Der Zeitraum, welcher seit dem Erscheinen meiner letzten Bemerkungen über schlesische Dipteren verflossen ist, ist länger geworden, als ich dachte. Es hat dies seine Ursache weniger in anderen dringenden Arbeiten, welche sich dazwischen schoben, als in dem Umstande gehabt, daß ich für meine Mittheilungen im Wesentlichen auf dasjenige Material beschränkt geblieben bin, welches ich bei öfterem kurzen Verweilen in Schlesien selbst zusammengebracht habe. Ich würde mir die Erwähnung dieses Umstandes nicht erlauben, wenn ich nicht hoffte, doch zuletzt einen oder den anderen der fleißigen Sammler Schlesiens zu dem Entschlusse zu bewegen, seine Aufmerksamkeit auch der Ordnung der Dipteren zuzuwenden, welche des Interessanten und Neuen so viel bietet.

Zum Gegenstande gegenwärtiger Mittheilung habe ich die schlesischen Arten der Gattung Tachypeza Meig. gewählt. — Ich glaube, daß unter allen practischen Entomologen, welche diese Zeilen lesen, kein einziger ist, welchem nicht mindestens einige Arten dieser Gattung vorgekommen und aufgefallen wären; er wolle sich nur an die kleinen, glänzendschwarzen, fast wie eine etwas schlanke Wanze gestalteten Fliegen erinnern, welche, ihre schwarzbandirten Flügel flach auf der Oberseite des Hinterleibs tragend, auf Blättern, ganz besonders aber an Bretterzäunen und an Baumstämmen mit auffallender Hurtigkeit herumlaufen und sich ihrer aus anderen kleinen Insecten bestehenden Beute mit größter Gewandtheit bemächtigen.

Habe ich so den Gegenstand, welcher mich beschäftigt, auch für den Nichtkenner der Dipteren, so gut, wie ich es eben vermochte, kurz kenntlich gemacht, so muß ich nun zunächst mich mit den Dipterologen über einige Punkte der Systematik verständigen.

Die Gattung **Tachypeza** gehört zur Familie der **Tachydromidae**, deren Trennung von den Familien der **Empidae** und **Hybotidae** eine sehr schwach begründete ist und deshalb als nur provisorisch angesehen werden muß. — Als Meigen im Jahre 1804 die Gattung **Tachy-**

dromia errichtete, brachte er alle Arten, welche wir jetzt überhaupt zur Familie der **Tachydromidae** rechnen, in dieselbe. — Fallen nahm die Gattung **Tachydromia** im Sinne Meigen's an, so daß sie auch bei ihm die ganze Familie der **Tachydromidae** umfaßt. — In dem 1822 erschienenen 3. Theile seines Hauptwerkes ging Meigen selbst bereits einen Schritt weiter, indem er einerseits die Gattung **Hemerodromia** von **Tachydromia** absonderte, andererseits die Gattung **Drapetis** neben derselben errichtete, und diese drei Gattungen zum Range einer Familie erhob, welche er **Tachydromiae** nannte. Außer den zu diesen drei Gattungen gehörigen Arten kannte er auch eine Art der ebenfalls der Familie der **Tachydromidae** gehörigen Gattung **Clinocera**, deren abweichende Bildung ihn aber über ihre verwandtschaftlichen Beziehungen täuschte, so daß er sie, freilich nicht ohne das Ungeeignete dieser systematischen Stellung selbst zu fühlen, zur Familie der **Leptidae** brachte.

Ich habe es hier mit der ferneren systematischen Zerlegung der Gattung **Tachydromia** (wie Meigen dieselbe 1822 auffaßte) zu thun, da aus ihr die Gattung **Tachypeza** ausgeschieden worden ist. — Ueber die drei andern Gattungen der **Tachydromidae**, welche Meigen dazumal kannte, mögen folgende kurze Bemerkungen genügen: Aus der Gattung **Hemerodromia** sind als jetzt gangbare Gattungen **Hemerodromia**, **Elaphropeza** Macq., **Ardoptera** Macq., **Sciodromia** Hall., **Phyllodromia** Zett. und **Synamphotera** Loew. herausgebildet worden, von denen sich die letzte einigermaßen der Gattung **Clinocera** nähert. — Neben **Drapetis** ist von mir für **Tachydromia graminum** Fall. und die ihr nahe stehenden Arten die Gattung **Stilpon** errichtet worden. — Die Gattung **Clinocera** ist in Folge der unrichtigen systematischen Stellung, welche sie durch Meigen erhalten hatte, und in Folge des Umstands, daß das von ihm beschriebene und abgebildete Exemplar einen anomalen Flügeladerverlauf hatte, lange verkannt worden; es sind deshalb die zu dieser Gattung gehörigen Arten früher von Haliday mit ihnen Fremdem gemischt als **Helesdromia**-Arten, dann von Macquart als **Hydrodromia**- und **Paramesia**-Arten, und von Zetterstedt als **Wiedemannia**- und **Brachystoma**-Arten, zuletzt aber von Walker als **Wiedemannia**- und **Heleodromia**-Arten aufgezählt und beschrieben worden. Die Unmöglichkeit, die, bisher für die in ihren organischen Verhältnissen allerdings mannnichfaltig abweichenden Arten errichteten Gattungen beizubehalten, hat mich bestimmt, sammtliche Arten wieder in der Gattung **Clinocera** zu vereinigen.

Zur Zerlegung seiner Gattung **Tachidromia** giebt Meigen selbst schon im 3. Theile seines Werkes die richtige Anleitung, indem er sämmtliche Arten unter zwei Gruppen vertheilt; die erste derselben characterisirt er durch flachelliptische Gestalt des letzten Fühlergliedes, walzenförmige Taster und verdickte Vorderschenkel; als Charactere der zweiten Gruppe bezeichnet er die eirundspitzige Gestalt des letzten

Fühlergliedes, die schuppenförmig flachen Taster, die Verdickung der Vorder- und Mittelschenkel und die Bewehrung der Unterseite der letzteren mit feinen Stachelborstchen. — Es läßt sich gegen diese Bestimmung der unterscheidenden Merkmale beider Gruppen nicht ohne Grund mancherlei einwenden; auch passen dieselben auf manche Arten, welche Meigen noch unbekannt geblieben waren, nicht recht gut, namentlich nicht auf diejenigen Arten, welche gegenwärtig in der Gattung Chersodromia vereinigt worden, da diese nach dem Baue der Schenkel zur ersten Gruppe gestellt werden müßten, während sie doch in ihrer ganzen übrigen Organisation den Arten der zweiten Gruppe viel näher stehen. Nichts desto weniger ist vollständig anzuerkennen, daß Meigen's Spaltung seiner Gattung in jene zwei Gruppen im Allgemeinen die systematisch berechtigte ist.

Dieser ganz richtigen Andeutung Meigen's folgend, hat Herr Macquart in den **Diptères du Nord de la France** im Jahre 1827 beide Abtheilungen zu eigenen Gattungen erhoben. Für die erste derselben hat er den Namen **Tachydromia** beibehalten, der zweiten dagegen den Namen **Platypalpus** gegeben. Dieses Verfahren muß in doppelter Beziehung mißbilligt werden. Der alte Gattungsname wäre zweckmäßiger der viel artenreicheren zweiten Abtheilung verblieben, und der neugebildete Gattungsname **Platypalpus** ist eine **vox hybrida** und also nicht zuläßig.

Während mehrere neuere Autoren Herrn Macquart gefolgt sind, hat Meigen im 6. Theile seines Werkes einen besseren Weg eingeschlagen, indem er den Namen **Tachydromia** für die zahlreichere zweite Abtheilung beizubehalten und die erste mit dem Namen **Tachypeza** zu bezeichnen vorschlägt. — Wie Herr Zetterstedt hierin Meigen gefolgt ist, so folge auch ich ihm, und zwar werde ich besonders durch die Unstatthaftigkeit des Namens **Platypalpus** dazu bestimmt, welcher bei entgegengesetzter Verfahrungsweise durch einen neu zu bildenden Namen ersetzt werden müßte.

Wenn ich die Erhebung der ersten Abtheilung der Meigen'schen **Tachydromia**-Arten zur Gattung **Tachypeza** als systematisch berechtigt anerkenne, so geschieht dies doch nicht ohne einen doppelten Vorbehalt; der erste, schon vorher angedeutete, ist der, daß die **Chersodromia**-Arten nicht mit ihnen vermengt werden, — der zweite der, daß auch **Tachydromia graminum** Fall. von ihnen ausgeschieden und als Typus der von mir neben **Drapetis** errichteten Gattung **Stilpon** angesehen wird.

Nach diesen beiden Absonderungen bleiben für die Gattung **Tachypeza** nur Arten, welche in ihren Merkmalen gut übereinstimmen. Es lassen sich als Charactere derselben etwa folgende angeben:

Kopf rundlich, höher als breit; Stirn schmal; Augen auf dem Gesicht vollkommen oder fast vollkommen zusammenstoßend; Fühler kurz, Endglied derselben elliptisch, mit verhältnißmäßig ziemlich

langer apicaler oder doch subapicaler Borste; Rüssel hornig, gerade, abwärts gerichtet und etwas gegen die Brust geneigt; Taster länglich, parallel, dem Rüssel aufliegend, verhältnißmäßig ziemlich stark behaart.

Thorax ziemlich schmal; die Schulter durch eine vertiefte Furche von der übrigen Oberseite derselben abgesondert.

Vorderhüften kaum halb so lang als die Schenkel, Mittel- und Hinterhüften noch viel kürzer; Vorderschenkel auffallend verdickt, Vorderschienen kräftig; Mittelschenkel kräftig oder ziemlich kräftig, Mittelschienen schlank; Hinterschenkel und Hinterschienen lang und schlank; Füße ziemlich lang und schlank, die hintersten länger als die mittelsten und diese länger als die vordersten.

Flügel ohne Axillareinschnitt; Hilfsader schon von der Schulter-Querader an fehlend; dritte Längsader einfach; keine Discoidalzelle; die sechste Längsader fehlt gänzlich oder es ist doch nur eine überaus schwache Spur derselben vorhanden; die hintere Wurzel-Querader bei einem Theile der Arten deutlich vorhanden, bei den anderen fehlend.

Die mir bekannten europäischen Arten zerfallen mit großer Schärfe in drei Gruppen, welche sich recht wohl als kleinere Gattungen behandeln lassen. — Die erste Gruppe umfaßt die größeren Arten, zeichnet sich durch die Anwesenheit der hinteren, stark entwickelten Wurzel-Querader bei vollständigem Fehlen der sechsten Längsader aus und hat, wie die zweite Gruppe, die hintere Wurzelzelle länger als die vordere. — Die zweite Gruppe umfaßt kleinere, glänzendschwarze Arten, denen sowohl die sechste Längsader als die hintere Wurzelquerader vollständig fehlen, während die hintere Wurzelzelle länger als die vordere ist. — In die dritte Gruppe gehören ebenfalls nur kleine Arten, welche sich durch gelbe Körperfärbung auszeichnen und von den Arten der beiden anderen Gruppen leicht dadurch unterscheiden, daß Rüssel und Taster von verhältnißmäßig geringerer Länge sind, daß die hintere Wurzelzelle etwas kürzer als die vordere ist und daß sich eine, freilich nur äußerst schwache und nicht bei jeder Betrachtungsweise wahrnehmbare Spur der sechsten Längsader und eine etwas deutlichere Spur der hinteren Wurzelquerader vorfindet. —

Da die Gattung **Tachypeza** ein sehr großes Verbreitungsgebiet hat und da die ziemlich schwierig zu unterscheidenden Arten derselben viel zahlreicher sind, als es nach den bisherigen Angaben der Schriftsteller den Anschein haben könnte, wird die Behandlung dieser drei Gruppen als besonderer Gattungen am zweckmäßigsten sein. — Es scheint nach den bisherigen Erfahrungen, als ob die zweite Gruppe die artenreichste und die dritte die artenärmste sei, eine Ansicht, welche freilich durch die noch fast vollständig fehlende Untersuchung der exotischen Arten sehr modificirt werden kann. Während dieses Zahlenverhältniß dafür spricht, der zweiten Gruppe den Gattungsnamen

Tachypeza zu lassen, sind die Arten der ersten Gruppe die beiweitem am meisten in die Augen fallenden und deshalb die am besten gekannten und machen aus diesen Gründen Anspruch auf den alten Gattungsnamen; da die Mehrzahl der bisher bekannt gewordenen außereuropäischen Arten zu ihnen gehört, so glaube ich recht zu thun, wenn ich den Gattungsnamen **Tachydromia** für sie beibehalte. Für die zweite Gruppe, deren Arten sich durch ganz besondere Hurtigkeit auszeichnen, nehme ich den Namen **Tachista** (die Schnellste) und für die dritte Gruppe den Namen **Dysaletria** (Herumtreiberin) an.

Ob die Macquart'sche **T. hyalipennis**, welche sich durch abweichendes Flügelgeäder und demnach wohl auch durch andere abweichende Merkmale von den übrigen Arten zu unterscheiden scheint, in eine dieser drei Gattungen paßt, weiß ich nicht. Sie ist mir bisher leider völlig unbekannt geblieben.

Für die exotischen Arten tritt noch eine vierte Gruppe hinzu, welche mit der zweiten in der völligen Abwesenheit der sechsten Längsader und der hinteren Wurzelquerader übereinstimmt, aber durch viel geringere Länge der zweiten Längsader und ihr senkrecht nach dem Vorderrande laufendes Ende von derselben unterscheidet; ich habe derselben bereits an einem anderen Orte den Gattungsnamen **Phoneutisca** (kleine Mörderin) gegeben.

Ich komme nach diesen systematischen Erörterungen zur Aufzählung der in Schlesien gefangenen Arten, den nöthigsten Angaben über die Unterscheidungsmerkmale derselben und der Rechtfertigung der angeführten Synonyme.

I. Tachypeza s. str.

(Hintere Wurzelzelle länger als die vordere, hintere Wurzelquerader deutlich vorhanden, aber keine Spur von der 6. Längsader.)

Spec. 1. Tachypeza truncorum Fall. ♂ & ♀. — Nigra, pleuris prope humeros candido-pollinosis, alis praeter basim fusco-cinereis, pedibus luteo et nigro variis, coxis anticis femorumque anticorum lateribus adversis in mare nigro-maculatis. — Long. corp. ♂ $1\,{}^{11}/_{12}$, ♀ 2 lin. — long. al. 2 lin.

Synon. Tachydromia truncorum Fall. Emp. 14. 20.
Tachypeza truncorum Zett. Ins. Lapp. 547. 4.
Tachypeza Heeri Zett. Ins. Lapp. 547. 6. (aut ex parte, aut.)
Tachypeza truncorum Zett. Dipt. Sc. I. 316. 5.
? Tachypeza Heeri Zett. Dipt. Sc. I. 318. 8.

Die öftere Verwechselung dieser Art mit **Tachyp. nubila** und die Zweifel, welche hinsichtlich ihres Verhältnisses zu **Tachyp. Heeri** noch

aufzuklären sind, machen eine ausführlichere Beschreibung derselben nothwendig.

Schwarz, wenig glänzend, die Oberseite des Thorax oft mehr grauschwarz, bei unreifen Stücken die Basis, zuweilen der größte Theil des Hinterleibes schmutzig lehmgelb. Fühler, wie bei den verwandten Arten, in ihrer Färbung ziemlich veränderlich, gewöhnlich gelb mit schwärzlicher Spitze, seltener ganz gelb oder nur an der äußersten Basis gelb gefärbt. Taster weiß; die stärkeren Haare am Ende derselben ebenfalls weißlich. Brustseiten zwischen Vorderhüfte und Schulterecke, so wie über den Hinterhüften mit dichter weißer Bestäubung. Vorderhüften hellgelb, bei dem Männchen vor ihrem Ende mit einem länglichen schwarzen Fleck, welcher indessen einzelnen Exemplaren fehlt. Mittel- und Hinterhüften dunkler gelb, an der äußersten Basis gewöhnlich geschwärzt. Vorderschenkel sehr verdickt, bei dem Männchen noch dicker als bei dem Weibchen, bei ausgefärbten Exemplaren von der Wurzel aus in sehr großer Ausdehnung braunschwarz, sonst lehmgelb; bei dem Weibchen bleiben dann gewöhnlich nur die beiden letzten Drittheile der Oberseite, der größte Theil der Vorderseite und die ganze oder doch fast die ganze Unterseite gelb, so daß die schwarzbraune Färbung nur auf der Hinterseite bis nahe zur Schenkelspitze heran reicht; bei dem Männchen pflegen die beiden Färbungen gewöhnlich schärfer gegen einander abgesetzt zu sein, auch reicht das Schwarzbraune auf der Hinterseite der Schenkel gewöhnlich weniger weit und es zeigt sich dafür auf der Schenkelspitze ein punktförmiger schwarzbrauner Fleck, welcher schon beinahe mehr auf der Unterseite liegt; die Vorderseite ist bei dem Männchen mit auffallenden schwarzen Flecken gezeichnet; dieser Flecken sind in der Regel fünf; die beiden ersten, nicht selten ineinander verfließenden sind nicht ganz so schwarz, aber größer als die anderen und der untere derselben, welcher weiter von der Schenkelwurzel entfernt ist, verbindet sich gewöhnlich mit einer auf der Unterseite des Schenkels liegenden braunen Längslinie; der dritte Fleck ist punktförmig und liegt auf der Mitte der Vorderseite; der vierte, ebenfalls punktförmige Fleck liegt schon in der Nähe der Schenkelspitze, und fast auf dieser selbst findet sich in der Nähe des Unterrandes der letzte, aus zwei kleinen, meist gesonderten Punkten gebildete schwarze Doppelfleck; die Gegend zwischen dem vierten Fleck und der Schenkelspitze ist mit längeren, abstehenden, etwas rückwärts gekrümmten Härchen besetzt. Diese schwarzen Fleckchen auf der Vorderseite der Vorderschenkel des Männchens sollen nach mir von Anderen gemachten Mittheilungen zuweilen fehlen; obgleich ich ein vollständiges Fehlen derselben noch nie beobachtet habe, so habe ich doch diese Fleckchen bei verschiedenen Exemplaren von sehr verschiedener Größe gefunden, auch Exemplare, welchen das dritte Fleckchen fehlte, gefangen, so daß mir jene Angabe durchaus nicht unwahrscheinlich scheint. Die Vorderschienen sind zwar bei beiden Geschlechtern

kräftig, aber selbst bei dem Männchen kaum verdickt zu nennen; die kurze Behaarung derselben ist bei dem Männchen auf der Mitte der zwischen Vorder- und Unterseite liegenden Kante merklich länger, was indessen nur bei günstiger Lage dieses Körpertheils zu bemerken ist; bei dem Weibchen findet sich davon nichts; der größte Theil der Außenseite und die zweite Hälfte der Vorderseite pflegen dunkelbraun, alles Uebrige gelb zu sein. Die Mittelschenkel sind sehr kräftig, dicker als bei allen nachfolgenden Arten, bei ausgefärbten Exemplaren auf der ersten Hälfte der Oberseite und auf der Hinterseite schwarzbraun, sonst lehmgelblich; bei minder ausgefärbten Exemplaren breitet sich die gelbe Färbung erheblich mehr aus, doch finden sich auch Stücke, bei welchen die dunkle Färbung ausgebreiteter ist; bei dem Männchen hat das Ende der Innenseite gewöhnlich einen verwaschenen braunen Fleck, und auf der Unterseite ganz in der Nähe der Schenkelbasis eine besondere Verzierung, welche aus einer kleinen, fast zapfenförmigen Hervorragung besteht, welche vor sich zwei dornenförmige und in ihrer nächsten Umgebung mehrere dünnere, aber längere Borstchen hat, so daß dem bloßen Auge das Ganze nur wie eine Ansammlung kurzer Borstchen erscheint. Die Mittelschienen sind bei ausgefärbten Exemplaren an der Hinter- und Vorderseite schwarzbraun, auf der ganzen Unterseite und auf der Oberseite mit Ausnahme der schwarzbraunen Spitze gelblich; sie sind bei beiden Geschlechtern fast ganz grade, bei dem Weibchen einfach, bei dem Männchen auf dem Ende der Unterseite mit einem deutlichen Ausschnitte versehen, welcher etwas mehr als den fünften Theil ihrer Länge einnimmt. Hinterschenkel schlank, bei ausgefärbten Exemplaren ganz und gar braunschwarz. Das letzte Viertel der Hinterschienen ist schwarz, sonst sind sie bleichgelblich; doch gegen die Wurzel hin mehr oder weniger gebräunt. Füße von der Wurzel aus bleichgelblich; an den vordersten sind meist nur die beiden letzten Glieder gebräunt, während an den mittelsten die Bräunung auf dem Ende des dritten Gliedes und an dem hintersten meist schon auf dem Ende des ersten Gliedes zu beginnen pflegt; doch ist die Ausbreitung der hellen Färbung an ihnen höchst veränderlich. Flügel grau oder braungrau, fast das ganze Wurzeldrittel heller, zuweilen auch Spitze und Hinterrand weniger getrübt; die dritte Längsader zeigt nur bei Exemplaren, welche dem Einflusse von Feuchtigkeit ausgesetzt gewesen sind, eine deutliche braune Säumung, die vierte Längsader beugt sich am Ende sanft nach vorn, so daß sie sich dieser mehr oder weniger nähert, ohne je mit ihr bis zum äußersten Ende hin parallel zu sein. —

Gegenwärtige Art ist über das ganze mittlere und nördliche Europa, vielleicht mit Ausnahme von England, verbreitet und findet sich auch im nördlichen Asien; in Schlesien findet sie sich häufig. —

Anmerkung 1. Die Beschreibung, welche Fallen von seiner Tachydromia truncorum giebt, paßt auf keine der mir bekannten Varietäten

dieser und der folgenden Art vollständig und bietet überhaupt sehr wenige brauchbare Anhaltspunkte zur Ermittelung der von ihm beschriebenen Art. Die brauchbarsten Angaben sind diejenige über die Größe und die andere, daß die Spitze der Vorderschenkel einen schwarzen Punkt zeige. Nimmt man in dem Ausdrucke „puncto apicis nigro" die beiden ersten Wörter genau, so kann er nur auf das Männchen gegenwärtiger Art bezogen werden, da nur bei diesem die Vorderschenkel, von der Hinterseite gesehen, auf ihrer Spitze einen schwarzen, schon fast auf der Unterseite liegenden kleinen Fleck zeigen; nimmt man in dem angeführten Ausdrucke dagegen die Bedeutung der Wörter weniger genau, so kann man ihn auch auf den dunkelbraunen Fleck oder Wisch, welche die beiweitem meisten Exemplare der Tachypeza nubila auf der Oberseite der Vorderschenkel in einiger Entfernung von der Spitze haben, beziehen. — Wäre nur diese eine Angabe Fallen's zu berücksichtigen, so würde ich seine Beschreibung eher auf Tachypeza nubila als auf gegenwärtige Art zu beziehen geneigt sein; ich würde dazu durch die Betrachtung bestimmt werden, daß sich Fallen's Angabe, in der zuletzt angegebenen Weise aufgefaßt, auf beide Geschlechter der Tachypeza nubila beziehen läßt, während sie, in der ersteren, strengeren Weise aufgefaßt, nur auf das Männchen gegenwärtiger Art paßt, und bei der Voraussetzung, daß sie dem Männchen dieser Art entnommen sei, das Schweigen Fallen's über die auffallende schwarze Fleckung der Vorderseite der Vorderschenkel des Männchens doch immer etwas Auffälliges hat, wenn sich diese auch der Beobachtung leichter entzieht. Es kömmt aber bei der Entscheidung über die der Fallen'schen Beschreibung zu gebende Deutung seine Aussage über die Größe der Art in wesentlichen Betracht. Er beschreibt seine Tachydromia truncorum unmittelbar hinter der nicht zweifelhaften Tachidromia fuscipennis; aus seinen Angaben läßt sich entnehmen, daß die erste dieser beiden Arten die letzte an Größe erheblich übertrifft; dies ist aber nur bei gegenwärtiger Art der Fall, während Tachypeza nubila durchaus nicht größer, ja etwas kleiner als fuscipennis ist. Dieser Umstand nöthigt mich, die Fallen'sche Tachydromia truncorum für gegenwärtige Art zu halten. — Bei der Deutung zweifelhafter Fallen'scher Arten sind Herrn Zetterstedt's Ansichten über dieselben von so bedeutendem Gewichte, daß sie nicht unberücksichtigt bleiben können. Sie würden von noch entschiedenerem Gewichte sein, wenn die Fallen'schen Typen, auf welche er sich oft, besonders in den Dipt. Scand., als in seinem Besitze und von ihm verglichen bezieht, wirklich die typischen Exemplare wären, nach welchen Fallen seine Beschreibungen angefertigt hat, und nicht nur die Doubletten der Fallen'schen Sammlung, während sich die eigentlichen Typen derselben im Besitze des Königl. Museums zu Stockholm befinden. — In den Ins. Lapp. zählt Herr Zetterstedt drei Arten auf, welche hier in Betracht kommen, nämlich T. truncorum Fall., nervosa Meig. und Heeri nov. sp. — Die zweite dieser Arten ist Tachypeza nubila Meig. — Die Angaben über T. truncorum Fall. stimmen soweit mit den Fallen'schen überein, daß man wohl annehmen muß, daß Zetterstedt dieselbe Art,

wie Fallen vor sich gehabt habe; sie stimmen aber auch soweit mit gegenwärtiger Art überein, daß man sie für mit derselben identisch halten muß; auffallend ist es, daß Zetterstedt seine T. Heeri besonders durch die Fleckung der Vorderseite der männlichen Vorderschenkel von T. truncorum unterscheidet, während sich diese doch auch bei dem Männchen von T. truncorum findet; es gewinnt so fast den Anschein, als ob Zetterstedt eine Varietät von T. truncorum ohne diese Fleckung als ächte T. truncorum Fall. und die normalen Exemplare mit gefleckten männlichen Vorderschenkeln als T. Heeri beschrieben habe. Ich besitze 3 Männchen und 1 Weibchen, welche von Zetterstedt in Lappland gefangen und theils mir, theils Zeller als T. Heeri mitgetheilt wurden; alle vier Stücke sind normale Exemplare gegenwärtiger Art. Zwei Männchen und ein Weibchen wurden mir von Zetterstedt als in Schweden gefangene Exemplare der ächten T. truncorum Fall. zugesandt; auch sie sind normale Exemplare der gegenwärtigen Art und mit den als T. Heeri mitgetheilten lappländischen vollkommen einerlei. Ich glaubte auf Grund dieser Exemplare berechtigt zu sein, die Identität von T. truncorum und T. Heeri als vollkommen festgestellt anzusehen, bis der erste Theil der Diptera Scandinaviae erschien. Aus diesen ergiebt sich, daß Herr Zetterstedt die Fleckung der Vorderseite der männlichen Vorderschenkel von T. truncorum nun auch wahrgenommen und dieselbe als zur Unterscheidung der T. Heeri unbrauchbar erkannt hat. Dafür bringt er aber zur Unterscheidung der T. Heeri neue Merkmale bei, welche nicht ohne Gewicht zu sein scheinen; zuerst sagt er, daß die dritte und vierte Längsader der Flügel bei T. Heeri bis zur äußersten Spitze hin vollkommen parallel seien, was bei T. truncorum, trotz mancher kleinen Unterschiede in der Lage derselben doch nie der Fall ist; zweitens sagt er, daß die Vorderschienen gelb mit 3—5 schwarzen, gewöhnlich gesonderten, gleichsam in eine Reihe geordneten Punkten gezeichnet seien; auch von einer solchen Zeichnung der Vorderschienen habe ich bei gegenwärtiger Art nie eine Spur gesehen. — Es steht nach den von Zetterstedt gemachten Angaben und nach den von ihm mitgetheilten Exemplaren also, wie mir scheint, Folgendes ziemlich fest: 1) daß die in den Ins. Lapp. beschriebene T. truncorum eine Varietät der ächten T. truncorum Fall. mit ungefleckten Vorderschenkeln des Männchens ist; 2) daß die T. Heeri der Insecta Lapponica entweder nichts als die normale T. truncorum Fall. oder doch mit dieser vermengt ist; 3) daß die T. truncorum der Diptera Scandinaviae die ächte, gleichnamige Fallen'sche Art ist; 4) daß die Angaben in den Dipt. Scand. über T. Heeri es zweifelhaft machen, ob diese nicht doch eine, nun durch Zetterstedt von der ächten T. truncorum besser unterschiedene und mir dann unbekannte Art ist.

Anmerkung 2. Die Beschreibung, welche Meigen von T. truncorum giebt, verbietet vollständig, seine Art für die ächte T. truncorum Fall. zu halten. Alle von ihm gemachten Angaben passen auf das Weibchen der T. nubila.

Spec. 2. **Tachypeza nubila** Meig. ♂ & ♀. — Nigra, pleuris subaequaliter cinerascentibus, alis praeter basim dilute fusco-cinereis, venâ longitudinali tertiâ fusco-limbatâ, pedibus luteo et nigro variis, tibiis anticis subclavatis. — Long. corp. ♂ $1\frac{1}{2}$, ♀ $1\frac{3}{4}$ lin. — long. al. $1\frac{2}{3}$ lin. —

Synon. Tachydromia nubila Meig. Klass. 239. 9. (♀).
Tachydromia truncorum Meig. III. 71. 6. (♀).
Tachydromia nubila Meig. III. 71. 7. (♀).
Tachydromia nervosa Meig. III. 72. 8. (♂).
Tachydromia tibialis Macq. Dipt. d. N. 91. 4. (♂).
Tachydromia tibialis Macq. Suit. I. 350. 5. (♂).
Tachydromia truncorum Macq. Suit. I. 350. 6. (♀).
Tachypeza nervosa Zett. Ins. Lapp. 547. 5.
Tachypeza nervosa Zett. Dipt. Sc. I. 317. 6.
Tachydromia nervosa Walk. Dipt. Br. I. 141. 6.

Schwarz, wenig glänzend, der größte Theil der Oberseite des Thorax ziemlich grauschwarz, der Hinterleib häufig an der Basis, zuweilen ganz und gar braun oder bräunlichgelb. Fühler gelb mit schwärzlicher Spitze, seltener ganz gelb. Taster weißlich, die stärkeren Haare am Ende derselben schwarz. Die weiße Bestäubung der Brustseiten ist zwischen der Vorderhüfte und Schulterecke, so wie über der Hinterhüfte nur mäßig dichter als auf der übrigen Fläche derselben, so daß diese Stellen nur bei besonders günstiger Beleuchtung als weißere Flecke erscheinen. Vorderhüften weißlichgelb, die hinteren etwas dunkler. Vorderschenkel sehr stark verdickt, gelb, auf der Oberseite vor dem Ende mit einem ansehnlichen braunen Flecke, welcher sich häufig auch auf die Hinterseite derselben ausdehnt, selten ganz fehlt; die Unterseite ist bei dem Männchen mit einer schwarzen Längslinie gezeichnet, von welcher sich bei dem Weibchen gewöhnlich kaum eine Spur findet. Vorderschienen gegen das Ende hin allmälig ansehnlich verdickt, besonders bei dem Männchen, ziemlich keulförmig, am Ende selbst abgerundet, schwarz, an der äußersten Wurzel und auf ihrer Oberseite weiß, bis weit gegen die Spitze hin bleichgelblich. Mittelschenkel nur von sehr mäßiger Stärke, gelb, die zweite Hälfte der Hinterseite gewöhnlich braun; auf der Unterseite derselben ganz in der Nähe der Basis finden sich bei beiden Geschlechtern zwei nebeneinander stehende längere Borstchen. Mittelschienen bei beiden Geschlechtern einfach; bei recht ausgefärbten Exemplaren ist nur die äußerste Wurzel, die Unterseite und ein sehr breiter, auf der zweiten Hälfte derselben liegender Ring gelb, alles Uebrige braun; sehr häufig geht diese braune Färbung in eine gelbbraune über und verschwindet zum Theil, viel seltener verdunkelt sie sich mehr und breitet sich dann gewöhnlich auch mehr aus. Die schlan-

ken Hinterschenkel sind bei den dunkelsten Exemplaren braun, nur auf der Unterseite und an der Wurzel gelb; häufig breitet sich die gelbe Färbung auch auf die ganze Vorderseite aus, oder es bleibt gar von dem Braunen nur auf der Hinterseite eine lange Strieme übrig; die Hinterschienen pflegen in ihrer Färbung den Mittelschienen zu gleichen, nur ist das Ende derselben etwa bis zum 5. Theile ihrer Länge braunschwarz. Füße gegen die Basis hin gelblich, gegen das Ende hin allmälig braun oder braunschwarz; bei dem Männchen ist das erste Glied der Vorderfüße mit Ausnahme des Endes schwarz gefärbt. Flügel grau oder braungrau, in der Nähe der Flügelwurzel besonders vor der fünften Längsader viel glasartiger; auch liegt an der Vorderseite des letzten Abschnitts der fünften Längsader gewöhnlich ein etwas glasartigerer Streifen; die dritte Längsader hat bei ausgefärbten Exemplaren eine braune Säumung; die vierte Längsader biegt sich an ihrem Ende schwach nach vorn, so daß sie sich daselbst der dritten Längsader etwas, doch weniger als dies bei **T. truncorum** der Fall ist, nähert.

Gegenwärtige Art ist im ganzen nördlichen und mittleren Europa überall nicht selten; auch in Schlesien ist sie häufig.

Anmerkung 1. Daß T. nubila von T. truncorum spezifisch verschieden ist, bedarf bei der Anwesenheit so wesentlicher Bildungsunterschiede keines weiteren Beweises; sie unterscheiden sich auch im weiblichen Geschlechte leicht; außer der stets helleren Färbung der Beine, lassen die viel dickeren und keulenförmigeren Vorderschienen, sowie die viel weniger dicken Mittelschenkel des Weibchens der T. nebulosa durchaus keine Verwechselung mit dem Weibchen von T. truncorum zu. —

Anmerkung 2. Gegenwärtige Art muß den Namen T. nubila tragen, da unter diesem Namen das Weibchen derselben bereits im Jahre 1804 von Meigen in der Klassification vollkommen kenntlich beschrieben worden ist. — Durch die dem Männchen eigenthümliche Schwärzung des ersten Gliedes der Vorderfüße getäuscht, hat Meigen dasselbe im 3. Theile seines Hauptwerks als eigene Art unter dem Namen T. nervosa beschrieben. — Daß die von Meigen als T. truncorum aufgezählte Art ebenfalls nichts als das Weibchen der T. nubila ist, ergiebt sich aus seinen Angaben. — T. tibialis Macq. ist ebenso unverkennbar die Beschreibung des Männchens der T. nubila. Seine Beschreibung der T. truncorum ist eine Reproduction aus Meigen. — Zetterstedt's T. nervosa muß ebenfalls hierher gezogen werden; zwar giebt er an, daß bei beiden Geschlechtern das erste Glied der Vorderfüße schwarz gefärbt sei, während ich es bei dem Männchen stets, bei dem Weibchen nie geschwärzt gefunden habe, aber alle übrigen Angaben passen so gut, daß jene als auf ungenauer Beobachtung beruhend angesehen werden muß. — Auch T. nervosa Walk. ist gegenwärtige Art; man lasse sich darüber nicht durch den in der Beschreibung befindlichen Druckfehler täuschen, wo statt „fourth slightly curved", wie sich aus der Verglei-

chung der Beschreibung der vorhergehenden Art leicht ergiebt, „fifth slightly curved" zu lesen ist.

Spec. 3. Tachypeza fuscipennis Fall. ♂ & ♀. — Nigra, pedibus luteis, alis fuscis, apice et basi subhyalinis. — Long. corp. ♂ 1½, ♀ 1¾ lin. — long. al. 1¾ lin. —

Synon. Tachydromia fuscipennis Fall. Emp. 14. 19.
Tachydromia fuscipennis Meig. III. 71. 5.
Tachydromia fuscipennis Macq. Dipt. d. N. 91. 3.
Tachydromia fuscipennis Macq. Suit. I. 350. 5.
Tachypeza fuscipennis Zett. Ins. Lapp. 546. 3.
Tachypeza fuscipennis Zett. Dipt Sc. I. 315. 4.
Tachydromia fuscipennis Walk. Dipt. Br. I. 141. 5.

Diese Art ist an den in der Regel ganz oder doch fast ganz gelben Vorderbeinen und Mittelbeinen, so wie an den ziemlich dunkelbraunen, an Spitze und Wurzel mehr graulich glasartigen Flügeln so sehr kenntlich, daß es kaum nöthig ist, noch mehr zu ihrer Kenntlichmachung beizubringen. Die stärkeren Haare am Ende der Taster sind schwarz. Vorderschenkel sehr verdickt, sonst einfach. Vorderschienen von mäßiger Dicke. Mittelschenkel nur wenig verdickt, auf der Unterseite mit zwei hintereinander stehenden längeren Borstchen, welche indessen bei dem Männchen oft von den übrigen Borstchen kaum zu unterscheiden sind. Mittelschienen bei beiden Geschlechtern einfach. Die vierte Längsader ist am Ende noch etwas schwächer vorwärts gebogen, als bei T. nubila, so daß sie mit dem Ende der dritten Längsader nur sehr schwach convergirt.

T. fuscipennis findet sich im ganzen nördlichen und mittleren Europa und ist auch kein Fremdling im Gebiete der südeuropäischen Fauna; in Schlesien ist sie nicht selten.

Spec. 4. Tachypeza Winthemi Zett. ♂ & ♀. — Nigra, pedibus, alis halteribusque concoloribus. — Long. corp. ♂ 1⅔, ♀ 1⅚ lin. — Long. alias 1⅚ lin. —

Synon. Tachypeza Winthemi Zett. Ins. Lapp. 548. 7.
Tachyp. obscura v. Ros. Corresp. d. Württ. landw. Ver. 1840. I. 53.
Tachypeza Winthemi Zett. Dipt. Sc. I. 321. 11.

Gar mit keiner anderen unserer Arten zu verwechseln. Schwarz; Schwinger und Flügel schwarz, letztere an Wurzel und Hinterrande mehr schwärzlich grau. Beine schwarz, doch die Vorderhüften röthlich oder rothgelblich, häufig auch die Spitze der anderen Hüften gelb; der größte Theil des ersten Fußgliedes gewöhnlich gelbbräunlich.

Die Farbe der Beine ändert bis in das Düster-rothbraune ab; auch ist zuweilen Hinterrand und Spitze der Flügel viel heller; nichts desto weniger bleibt die Art an der dunkeln Färbung der Flügel und aller Beine, sowie an der schwarzen Färbung der Schwinger, welche keine andere von unseren Arten hat, stets leicht kenntlich.

Der Verbreitungskreis von **T. Winthemi** ist ein sehr weiter; sie findet sich in Skandinavien und im nördlichen Asien bis nach dem östlichen Sibirien hin, wie es scheint häufiger; in Deutschland ist sie sehr selten; in Schlesien fing ich sie nur einmal auf dem Altvater. Zwei Exemplare einer nordamerikanischen **Tachypeza** vermag ich von ihr bis jetzt nicht zu unterscheiden. —

Anmerkung. Gegenwärtige Art ist von v. Roser und von Zetterstedt ziemlich gleichzeitig bekannt gemacht worden. Obgleich die vollständigen Insecta Lapponica etwas später auf dem Wege des Buchhandels verbreitet sein dürften, als der betreffende Band des Correspondenzblattes des Württemberger landw. Vereins, so ist es doch unzweifelhaft, daß diejenige Abtheilung der Insecta Lapponica, welche die Dipteren enthält, früher in den Händen der meisten Dipterologen gewesen ist, als dieser. Da überdies Zetterstedt's Angaben die Art noch sicherer kenntlich machen als die v. Roser's, so scheint es mir unzweifelhaft, daß dem von Zetterstedt ertheilten Namen der Vorrang eingeräumt werden muß. —

II. Tachista.

(Hintere Wurzelzelle länger als die vordere, von der hinteren Wurzel-Querader und der sechsten Längsader ist keine Spur vorhanden.)

Die Zahl der **Tachista**-Arten ist größer als die der **Tachypeza**-Arten, so daß es nothwendig wird, eine die Bestimmung derselben erleichternde Uebersicht voranzuschicken. Ich halte mich bei der Entwerfung derselben nur an solche Merkmale, welche beiden Geschlechtern gemeinsam sind. Behufs der Prüfung der nach dieser Uebersicht erlangten Bestimmungen sind ganz besonders diejenigen Angaben zu vergleichen, welche bei den einzelnen Arten über die Bildung der Beine des Männchens gemacht sind.

I. Zwischen Vorderhüfte und Schulter ein weißschimmernder Fleck.

A. Flügel nur an der Spitze etwas geschwärzt.

Sp. 1. **terricola** Zett.

B. Flügel mit ausgebreiteter schwarzer Zeichnung.

A. Flügel an der Spitze nicht weißlich.

Sp. 2. **sabulosa** Meig.

B. Flügel an der Spitze weißlich.

a. Flügel mit zwei am Vorderrande getrennten schwarzen Binden.

a. Die helle Mittelbinde des Flügels durch die dunklere Färbung der ersten Hinterrandszelle unterbrochen.

Sp. 3. **interrupta** nov. sp.

b. Die helle Mittelbinde der Flügel nicht unterbrochen.

1. Der Vorderrand der Flügel, da wo er von der hellen Mittelbinde getroffen wird, etwas erweitert; die Taster so lang wie der Rüssel.

Sp. 4. **arrogans** L.

2. der Vorderrand der Flügel, da wo er von der hellen Mittelbinde getroffen wird, durchaus nicht erweitert; die Taster etwas kürzer als der Rüssel.

Sp. 5. **aemula** nov. sp.

b. Flügel mit zwei vorn verbundenen oder zusammengeflossenen schwarzen Binden.

a. Der helle Raum zwischen den schwarzen Binden reicht bis in die Submarginalzelle.

Sp. 6. **connexa** Meig.

b. Der helle Raum zwischen den schwarzen Binden reicht kaum bis in die erste Hinterrandszelle.

Sp. 7. **tuberculata** nov. sp.

II. Zwischen Vorderhüfte und Schulter kein weißschimmernder Fleck.

A. Flügel sehr verkürzt.

Sp. 8. **microptera** nov. sp.

B. Flügel nicht verkürzt.

A. Flügel mit zwei schwarzen Querbinden.

a. Flügelspitze sehr stumpf, Hinterrand langgewimpert.

Sp. 9. **excisa** nov. sp.

b. Flügelspitze nicht stumpfer als gewöhnlich, Hinterrand kurzgewimpert.

Sp. 10. **annulimana** Meig.

B. Flügel schwärzlich mit weißlich glasartiger Basis und Spitze und mit einer graulich glasartigen Stelle in der zweiten Hinterrandszelle.

Sp. 11. **longipennis** nov. sp.

Spec. 1. **Tachista terricola** ♂. — Atra, pedum flavorum tarsis nigro-annulatis, alis hyalinis apicem versus nigricantibus. — Long. corp. 1 lin. — Long. al. $^{11}/_{12}$ lin. —

Synon. Tachydromia terricola Zett. Act. Holm. 1819. 81.
Tachydromia terricola Meig. III. 72. 9.
Tachydromia terricola Fall. Suppl. I. 6. 20—21.
Tachypeza terricola Zett. Dipt. Scand. I. 320. 9.

Ich besitze von dieser Art leider nur Männchen, so daß sich meine Angaben nur auf dieses Geschlecht beziehen; die Art ist übrigens so kenntlich, daß auch hinsichtlich der Bestimmung des Weibchens keine Schwierigkeit stattfinden wird. Der ganze Körper ist glänzend schwarz, der weißschimmernde Fleck zwischen Schulter und Vorderhüfte sehr auffallend. Die gelblichen Fühler sind zuweilen an der Spitze gebräunt. Die Augen stoßen auf dem Gesicht so gut wie vollständig zusammen. Die weißlichschimmernden Taster sind verhältnißmäßig etwas kürzer und breiter als bei den anderen Arten. Hüften und Beine hellgelblich, doch sind die Schienen häufig zum Theil gebräunt, auch zeigen die Hinterschenkel gegen ihr Ende hin gewöhnlich eine braune Färbung; an den Vorderfüßen ist die etwas verdickte Spitze des ersten, das ganze vierte und das fünfte Glied mit Ausnahme seiner äußersten Wurzel schwarz; an Mittel- und Hinterfüßen sind die drei ersten Glieder an der Spitze, die beiden folgenden ganz oder doch nur mit Ausnahme der äußersten Wurzel des letzten schwarzbraun gefärbt. Die Mittelschienen haben auf der Unterseite nicht weit von der Basis an einer etwas ausgerandeten Stelle etliche ziemlich auffallende steife Borstchen und die Spitze der Mittelschienen ist an der Unterseite in einen kurzen, breitgedrückten Lappen verlängert. Flügel glasartig, gegen das Ende hin allmälig glasartig grau; die Spitze der Marginalzelle und die Submarginalzelle von derselben Stelle an gewöhnlich schwärzlich; Adern schwarzbraun, in der Nähe der Flügelwurzeln gelblich; der ganze letzte Abschnitt der dritten Längsader zeigt gewöhnlich eine sehr verwaschene dunklere Säumung; auch am letzten Abschnitte der vierten Längsader findet sich zuweilen die Spur einer solchen.

Die Art kommt im nördlichen und südlichen Europa wohl ziemlich überall vor; daß sie seltener bemerkt wird, scheint daher zu rühren, daß sie einen verborgenen Aufenthalt liebt; ich habe sie wenigstens nie wo anders, als zwischen Rasen gefunden. In Schlesien ist mir nur einmal bei Salzbrunn das Männchen vorgekommen.

Spec. 2. **Tachista sabulosa** Meig. ♂ & ♀. — Atra, pedibus flavis, femoribus nigro-annulatis, tibiis apicem versus tarsisque nigrofuscis; alae nigrae, triente basali albido et plagâ cellulae poste-

rioris secundae cinereâ. — Long. corp. 1—1 $1/12$ lin. — long. al. $11/12$—1 lin. —

Synon. Tachydromia sabulosa Meig. VI. 242. 56.
Tachypeza fenestrata Zett. Dipt. Sc. I. 318. 7.

Sowohl an der Zeichnung der Flügel, als am Baue und an der Färbung der Beine leicht kenntlich. — Schwarz, mäßig glänzend, der Thoraxrücken mit dünner grauer Bestäubung. Fühler gewöhnlich gelblich mit schwärzlichem Endgliede. Taster wie bei den anderen Arten weißschimmernd. Hüften gelblich, die hinteren gewöhnlich zum Theil geschwärzt. Die Vorderschenkel sind bei dem Männchen auffallend verdickt, an welcher Verdickung die Basis derselben wenig und die Spitze gar nicht theilnimmt, so daß man sie genauer als vor und auf der Mitte der Hinter- und Unterseite stark aufgeschwollen bezeichnen kann; bei dem Weibchen ist diese Aufschwellung zwar von derselben Art, aber viel weniger auffallend als bei dem Männchen; bei beiden Geschlechtern sind sie gelb gefärbt und haben auf ihrer Mitte einen recht ansehnlichen schwarzen Ring. Die ziemlich kräftigen Mittelschenkel sind auf der Mitte schwarz, an Spitze und Wurzel etwa zum vierten Theile gelb; nur bei minder ausgefärbten Exemplaren ist die dunkle Färbung ihrer Mitte, sowohl auf der Hinter- als Vorderseite, durch eine gelbe Längslinie durchbrochen; die Mittelschenkel des Männchens sind einfach, nur auf der Unterseite in der Nähe der Wurzel mit etlichen längeren Borstchen besetzt, während man bei dem Weibchen gewöhnlich nur ein solches Borstchen in unmittelbarer Nähe der Basis bemerkt. Die Hinterschenkel sind schwarz, nur an Wurzel und Spitze bis höchstens zum fünften oder sechsten Theile gelb. Die Schienen sind an der Wurzel gelb, werden weiterhin aber bald braun und zuletzt schwarzbraun; diese dunkle Färbung ist von sehr verschiedener Ausdehnung, läßt aber oft kaum das Wurzeldrittel der Schienen frei; an den Vorderschienen ist sie in der Regel am ausgebreitetsten und stets am intensivsten; die Mittelschienen des Männchens sind am Ende schief abgeschnitten und schwach nach unten gebogen, aber in keinen lappenförmigen Fortsatz verlängert. Füße schwarzbraun, die hintersten gewöhnlich, die mittelsten zuweilen an der Basis bräunlichgelb. Flügel verhältnißmäßig ziemlich lang und schmal, von gleichmäßiger Breite; das Wurzeldrittel weißlich, die beiden anderen Drittel geschwärzt; beinahe auf der Mitte der zweiten Hinterrandszelle liegt eine ziemlich große, verwaschene, graulich-glasartige Stelle, welche sich von da auch noch in die erste Hinterrandszelle zurück erstreckt, bei aufeinander liegenden Flügeln aber nicht zu bemerken ist; zuweilen ist die erste Hinterrandszelle überhaupt etwas heller, besonders längs der vierten Längsader. —

Auch diese Art scheint über den größten Theil des nördlichen und das ganze mittlere Europa verbreitet zu sein. Ich habe in Schlesien

mehrmals beide Geschlechter gefangen; der feuchte Ufersand fließender Gewässer scheint ihr Lieblingsaufenthalt zu sein. —

Anmerkung. Die Beschreibung, welche Zetterstedt von seiner Tachypeza fenestrala giebt, paßt so vollständig auf T. sabulosa, daß ich nicht den geringsten Zweifel hege, daß er eine etwas dunklere Varietät dieser unter jenem Namen beschrieben hat.

Spec. 3. **Tachysta interrupta**, nov. sp. ♂ & ♀. — Atra, pedibus concoloribus, alarum fasciis duabus latissimis nigris, in cellulâ posteriore primâ conjunctis, utrinque separatis. — Long. corp. ♂ $1\frac{1}{12}$, ♀ $1\frac{1}{6}$ lin. — long. al. ♂ $1\frac{1}{6}$, ♀ $1\frac{1}{12}$ lin. —

Eine höchst kenntliche Art; etwas größer als die übrigen bisher in Schlesien aufgefundenen Arten. Glänzend schwarz, auch die Beine, höchstens die Kniee und die Wurzel des ersten Gliedes der hinteren Füße gelbbraun. Fühler ganz schwarz oder an der Wurzel bräunlichgelb. Taster länger als der Rüssel, von ziemlich dunkler Grundfarbe, auf der Oberseite in Folge der besonders langen weißen Behaarung sehr lebhaft weißschimmernd; die stärkeren Borsten am Ende derselben schwarz. Vorderschenkel ziemlich verdickt, bei dem Männchen etwas mehr als bei dem Weibchen; auf der Unterseite derselben macht sich eine dichte, aber sehr kurze und sehr zarte weißliche Pubescenz bemerklich, zwischen welcher bei dem Männchen einzelne längere weiße Haare stehen, welche ich bei dem Weibchen nicht bemerken kann. Die Mittelschenkel sind ziemlich schlank, bei dem Männchen auf der Unterseite mit verhältnißmäßig ziemlich langen weißen Haaren besetzt. Die Mittelschienen sind auch bei dem Männchen einfach. Die Flügel des Weibchens sind ziemlich lang, die des Männchens schmäler und merklich verlängert; die Wimperhaare am Hinterrande und an der Spitze derselben sind bei dem Männchen von auffallender Länge, bei dem Weibchen wenigstens merklich länger als bei den Weibchen ähnlicher Arten. Die Flügelzeichnung besteht aus zwei sehr breiten schwarzen Querbinden, welche dadurch, daß die ganze erste Hinterrandszelle schwärzlich gefärbt ist, untereinander verbunden werden; vor dieser Verbindung sind sie durch eine weißlichglasartige, fast quadratische Stelle, welche von der dritten Längsader bis zur Costa reicht, getrennt; hinter der Verbindung trennt sie ein glasartiger Fleck, welcher entweder von der fünften Längsader schief abgeschnitten wird, oder dieselbe überschreitet und den Hinterrand des Flügels mehr oder weniger vollständig erreicht; die helle Färbung an der Flügelbasis nimmt etwa das erste Viertel des Flügels ein, erstreckt sich aber in der Costalzelle bis zum Ende derselben.

Ich fing diese schöne neue Art auf dem Altvater.

Spec. 4. **Tachysta arrogans** Linn. ♂ & ♀. — Atra maculâ humerali candido-micante, pedibus nigro et flavo variis, alarum fasciis duabus nigris discretis, cellulâ marginali, ubi fasciâ albidâ tegitur, distincte dilatâtâ. — Long. corp. 1 lin. — long. al. 1 lin. —

Synon. Musca arrogans Linn. Faun. ed. II. 1857.
Musca cimicoides Fabr. Spec. Ins. II. 447. 61.
Musca cimicoides Fabr. Ent. syst. IV. 339. 15.
Tachydromia cimicoides Fabr. Syst. Antl. 144. 4.
Tachydromia cimicoides Meig. Klass. 239. 10. ex. p.
Tachydromia arrogans Fall. Emp. 13. 18. ex. p.
Tachydromia arrogans Meig. III. 68. 1.
Tachydromia arrogans Macq. Dipt. d. N. 90. 1.
Tachydromia cimicoides Meig. VI. 341.
Tachydromia cimicoides Macq. Suit. I. 349. 2.
Tachypeza arrogans Zett. Ins. Lapp. 546. 1. ex. p.
Tachypeza arrogans Zett. Dipt. Sc. I. 312. 1.
Tachydromia arrogans Walk. Dipt. Br. I. 139. 1.

Glänzend schwarz. Fühler schwärzlich, an der Basis in verschiedener Ausdehnung schmutzig-gelblich. Taster lebhaft weißschimmernd, vollkommen so lang als der Rüssel. Vorderhüften gelb, selten an der Basis etwas geschwärzt; die hinteren Hüften sind gewöhnlich sammt dem Schenkelknopfe schwarz oder doch braunschwarz, zuweilen am Ende heller. Die Vorder- und Mittelschenkel gelb oder braungelb, in der Regel auf der Oberseite und an der Spitze, seltener auch auf der Unterseite geschwärzt, äußerst selten und wohl nur bei unausgefärbten Exemplaren ganz gelb. Die Vorderschenkel nur mäßig verdickt; die Mittelschenkel nicht sehr kräftig, bei dem Männchen auf der Unterseite nur mit äußerst kurzen dornartigen Borstchen, sonst ohne jede Auszeichnung. Die Hinterschenkel mit Ausnahme der äußersten Spitze, sehr selten auch mit Ausnahme der Wurzel, und alle Schienen mit Ausnahme der Basis, in der Regel schwarz oder braunschwarz. Die Vorderschienen sind auch bei dem Männchen nur mit der gewöhnlichen, ganz kurzen Behaarung besetzt; die Mittelschienen desselben sind einfach. An den Füßen sind gewöhnlich das erste und zweite Glied, mit Ausnahme der Spitze, gelb, alles Uebrige aber schwarzbraun, doch breitet sich oft die eine oder die andere dieser beiden Färbungen mehr aus. Die Flügelzeichnung besteht aus zwei sehr breiten, vollständig getrennten schwarzen Querbinden; die sie trennende, ziemlich schmale, weißlich glasartige Querbinde bildet einen mit seiner Concavität der Flügelspitze zugekehrten Bogen, oder fast einen stumpfen Winkel, welcher seinen Scheitel auf der ersten Hinterrandszelle hat; da, wo diese Querbinde den Vorderrand des Flügels trifft, ist dieser deutlich er-

weitert, wodurch die Marginalzelle eine Breite erhält, welche derjenigen der Submarinzelle ungefähr gleich ist; die zweite Längsader wendet sich mit ihrem äußersten Ende stark nach vorn, so daß sie die Flügelrippe fast unter einem rechten Winkel trifft. —

T. arrogans ist in ganz Europa gemein; ich besitze sie in größerer Anzahl auch aus den südlichsten Theilen desselben; in Schlesien ist sie überall häufig. —

Anmerkung 1. Ich besitze ein Männchen, in welchem ich zuerst dasjenige der nächstfolgenden Art vermuthete, bis mir die genauere Untersuchung zeigte, daß es in allen plastischen Merkmalen mit dem Männchen gegenwärtiger Art auffallend übereinstimmt. Es zeichnet sich durch gelbe Färbung aller Hüften, der ganzen Vorder- und Mittelschenkel und des ersten Drittels der Hinterschenkel sehr aus; auch sind die Vorder- und Mittelschienen ungewöhnlich schwach gebräunt. Ich glaube, daß es trotzdem nur ein unausgefärbtes Exemplar von T. arrogans ist.

Anmerkung 2. Die Synonymie gegenwärtiger Art bedarf einer ausführlicheren Erörterung. — Die aus Meigen's systematischer Beschreibung und aus den Werken der späteren Dipterologen hierher zu bringenden Synonyma sind ziemlich leicht zu bestimmen. Zunächst machen es Meigen's Angaben unzweifelhaft, daß die von ihm im 3. Theile beschriebene T. arrogans gegenwärtiger Art ist. Daraus ergiebt sich von selbst, daß die T. cimicoides in der Klassifikation ein Gemisch aus gegenwärtiger Art und aus T. connexa ist. — Macquart folgt in den Diptères du Nord de la France Meigen und beschreibt dort als T. arrogans ebenfalls gegenwärtige Art. — Als Meigen den 6. Theil seines Hauptwerks herausgab, hatte er inzwischen die Fabrizius'sche Sammlung gesehen und in derselben unsere Art als T. cimicoides, als T. arrogans aber eine durch erheblichere Größe und innen gewimperte Vorderschienen des Männchens ausgezeichnete Art gefunden; er taufte deshalb unsere Art in T. cimicoides um und beschrieb die andere ausgezeichnete Art als T. arrogans. — Macquart folgt ihm in den Suites à Buffon hierin, so daß die Benennungen beider Arten mit denen, welche Meigen im 6. Theile annahm, gleichlautend sind. — Zetterstedt folgte in den Ins. Lapponiae dieser von Meigen vorgenommenen Namensveränderung dagegen nicht, sondern behielt für unsere Art den Namen T. arrogans bei, vermengte sie aber mit einer weit verschiedenen Art, die er dann in den Dipt. Scand. als T. albitarsis von ihr abgesondert hat; über die Synonymie aus Meigen war er im Unklaren, da er sowohl die T. cimicoides als arrogans des 6. Theils als fragliche Synonyme zu seiner Art zieht. — Auch in den Dipt. Scand. hat er diese unrichtige Synonymie beibehalten, während er als T. arrogans in der That nur gegenwärtige Art beschreibt. — Auch Walker läßt gegenwärtiger Art den Namen T. arrogans und beschreibt sie kenntlich, giebt aber eine verworrene Synonymie, indem er T. arrogans Fbr. zu gegenwärtiger Art zieht und wird dadurch zu dem noch schlimmeren Irrthume verleitet, die zuerst von

Meigen als annulimana, dann von Haliday als umbrarum und endlich von Zetterstedt als albitarsis beschriebene Art als T. cimicoides aufzuzählen. Jeder Versuch, aus den Fabrizius'schen Beschreibungen bestimmen zu wollen, welche Arten er als arrogans und cimicoides aufführt, ist völlig vergeblich, da seine Angaben dazu viel zu kurz und unbestimmt sind; die einzige acceptable Auskunft über diese Fabrizius'schen Namen ist die, welche Meigen auf Grund der Untersuchung der Fabrizius'schen Sammlung giebt; er giebt ganz bestimmt an, daß in der Fabrizius'schen Sammlung gegenwärtige Art als cimicoides, als arrogans aber die von ihr weit verschiedene, ausgezeichnete, oben schon erwähnte Art befindlich ist. Diese Angabe muß so lange als richtig respectirt werden, als nicht eine erneute genauere Untersuchung der Fabrizius'schen Typen ihre Unrichtigkeit nachweist. — Eine ganz andere Frage ist es, ob die Veränderung, welche Meigen im 6. Theile seines Werkes hinsichtlich der Benennung unserer Art vorgenommen hat, zu billigen ist oder nicht. Er scheint dabei in der That übersehen zu haben, daß es für die Anwendung des Namens T. arrogans völlig gleichgültig ist, welche Art Fabrizius darunter verstanden hat, sondern daß es dabei lediglich darauf ankommt, welche Art Linné gemeint hat, als er sie zuerst in der 2. Ausgabe der Fauna suecica beschrieb. Aus seiner, überdies durch häßliche Druckfehler entstellten Beschreibung ist das ganz gewiß nicht zu ermitteln; diese läßt nur vermuthen, daß er eine derjenigen Tachista-Arten vor sich gehabt haben möge, deren Flügel zwei getrennte schwarze Querbinden zeigen. Von diesen Arten ist nun aber gegenwärtige die beiweitem gemeinste und verbreitetste; nahe kommt ihr hierin nur die schon erwähnte T. annulimana Meig. (= umbrarum Hal. = albitarsis Zett.). Es kann mithin füglich der Linné'sche Name nur auf eine dieser beiden Arten, sicherlich aber nicht auf die höchst seltene und in Schweden noch gar nicht beobachtete Art angewendet werden, welche Meigen unter diesem Namen in der Fabrizius'schen Sammlung gefunden hat. Sicher wäre es das Richtige gewesen, wenn Meigen gegenwärtiger Art den Namen T. arrogans gelassen hätte, wie es Zetterstedt und Walker thun und wie ich nach bester Ueberzeugung nicht anders thun kann. — Die dadurch namenlos werdende T. arrogans der Fabrizius'schen Sammlung nenne ich, zur Erinnerung an diesen Vorgang, T. Fabricii. — Die Citate aus Gmelin's Syst. Nat. und aus Latreille's Schriften habe ich als völlig gleichgültige weggelassen, bemerke nur beiläufig, daß letzterer in den Considérations nicht Sicus arrogans, wie Meigen citirt, sondern Sicus cimicoides Fbr. aufzählt. — Das Citat aus Fallen bedarf keiner weiteren Erörterung. —

Spec. 5. Tachista **aemula**, nov. sp. ♀. — Atra, maculâ humerali candido-micante, pedibus flavis, femoribus posticis, tibiis posterioribus tarsorumque apice infuscatis, alarum fasciis duabus nigris discretis, cellulâ marginali non dilatatâ, quam submarginalis angustiore. — Long. corp. 1 lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$ lin. —

Der vorigen Art sehr ähnlich, so daß die Angabe der Unterschiede ausreicht. Sie ist von derselben Größe, hat aber etwas kürzere Flügel. Die Taster sind merklich kürzer als der Rüssel. Hüften und Beine gelb, die Hinterschenkel auf der zweiten Hälfte und die hinteren Schienen mit Ausnahme der Basis gebräunt; zuweilen sind es auch die Vorderschienen mit Ausnahme von Spitze und Wurzel. Die Vorderschenkel sind kürzer und stärker als bei **T. arrogans**, an den Vorderfüßen ist nur das letzte Glied schwarzbraun gefärbt; an den hinteren Füßen sind die zwei oder drei letzten Glieder braun und die Spitze der vorhergehenden etwas gebräunt. Die Flügel sind nicht nur etwas kleiner, als die von **T. arrogans**, sondern unterscheiden sich auch dadurch, daß der Vorderrand der Flügel da, wo er von der hellen Mittelbinde getroffen wird, nicht erweitert ist, so daß die Marginalzelle schmäler als die Submarginalzelle ist; zugleich ist die zweite Längsader der Costa viel paralleler und ihr äußerstes Ende nicht so stark vorwärts gekrümmt. In der Flügelzeichnung ist kein erheblicher Unterschied vorhanden, wenn auch die winkelförmige Gestalt der hellen Mittelbinde etwas weniger scharf hervortritt, als dies bei den bei weiten meisten Exemplaren der **T. arrogans** der Fall ist.

Ich fand einige Weibchen dieser Art bei Karlsbrunn; sonst ist mir dieselbe nur noch in Königsberg i. P. vorgekommen, leider auch nur im weiblichen Geschlechte.

Spec. 6. Tachista connexa Meig. ♂ & ♀. — Atra, maculâ humerali candido-micante, pedibus flavo et nigro variis, alarum fasciis duabus latissimis nigris, antice late confluentibus, tibiis maris anticis infra barbatis, intermediis in lobum apicalem productis. — Long. corp. $1\frac{1}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$ lin. —

Synon. Tachydromia cimicoides Meig. Kl. 239. 10. ex p.
Tachydromia connexa Meig. III. 70. 3.
? Tachypeza morio Zett. Ins. Lapp. 546. 2.
? Tachypeza morio Zett. Dipt. Sc. I. 314. 3.
Tachydromia connexa Walk. Dipt. Br. I. 140. 3.

Glänzend schwarz, von etwas gedrungener Statur als die vorhergehenden Arten. Fühler an der Basis schmutzig gelb, an der Spitze schwärzlich. Die weißschimmernden Taster nicht ganz so lang als der Rüssel. Hüften gewöhnlich gelb, zuweilen an der Basis etwas geschwärzt. Vorderschenkel nur mäßig verdickt, auf der Unterseite mit nach der Basis hin allmälig länger werdenden Härchen besetzt; sie sind gewöhnlich gelb mit brauner Oberseite, selten ganz gelb. Die wenig kräftigen Mittelschenkel haben dieselbe Färbung; bei dem Männchen haben sie auf der Unterseite vor dem ersten Drittel ihrer Länge zwei etwas vorwärtsgerichtete, auf papillenförmigen Erhabenheiten

stehende, borstenartige Dörnchen, zwischen welche die Schienenspitze einschlägt; in ihrer Nähe stehen noch einige andere starke Borstchen, unter denen sich eine etwas weiter von der Schienenwurzel entfernt stehende auszeichnet. Die schlanken Hinterschenkel sind schwarz mit gelber Basis. Die Vorderschienen sind kräftig, an der Basis gelb, weiter hin in großer Ausdehnung braun, besonders auf der Hinterseite; das Weibchen hat auf der Unterseite derselben nur wenig längere Behaarung als die Weibchen der verwandten Arten, bei dem Männchen aber ist die daselbst befindliche ziemlich helle Behaarung dicht und verhältnißmäßig lang, so daß sie eine deutliche Bebartung bildet. Mittelschienen braunschwarz, nur an der Wurzel gelb; bei dem Männchen ist die Spitze derselben auf ihrer Unterseite in einen lappenförmigen Fortsatz verlängert. Hinterschienen schwarz. Füße braun, die hintersten dunkler als die vorderen, doch erscheinen gerade diese, wenn man sie von obenher betrachtet, an der Basis bräunlichgelb und sind bei helleren Exemplaren daselbst in der That häufig in großer Ausdehnung gelblich gefärbt. Flügel verhältnißmäßig etwas breit, besonders vor ihrem Ende; der Vorderrand derselben ist von der Mündung der ersten bis gegen die Mündung der zweiten Längsader hin sanft erweitert, so daß die Breite der Marginalzelle derjenigen der Submarginalzelle ungefähr gleichkommt; die beiden schwarzen Querbinden der Flügel sind außerordentlich breit, so daß die weißlich glasartige Färbung an der Flügelbasis dadurch auf weniger als das erste Viertel des Flügels beschränkt wird; auch an der Flügelspitze ist die weißlich glasartige Färbung nur von geringer Ausdehnung; die unvollständige helle Querbinde, welche den hinteren Theil der beiden schwärzlichen Querbinden trennt, wird an ihrem Hinterende von der fünften Längsader schief abgeschnitten und erreicht auch an der Mündung derselben den Hinterrand des Flügels gewöhnlich nicht ganz vollständig; nach vorn hin reicht sie zwar stets bis in die Submarginalzelle, ist aber auch stets in dieser etwas undeutlich und nur innerhalb der ersten und zweiten Hinterrandszelle völlig klar.

Gegenwärtige Art ist in Schlesien, wie in allen übrigen Theilen Deutschlands häufig.

Anmerkung. Die Angaben, welche Meigen im 3. Theile über seine T. connexa macht, und die Flügelabbildung, welche er von ihr giebt, lassen es nicht zweifelhaft, daß er unsere Art unter diesem Namen beschrieben habe. Damit ist zugleich das Citat aus Meigen's Klassification gesichert. — T. connexa Walk. muß hierher gezogen werden, da die Beschreibung derselben nichts Widersprechendes enthält; freilich enthält sie auch nichts recht sicher Characterisirendes. — T. morio Zett. besitze ich in zwei von Herrn Zetterstedt zugesendeten Exemplaren; leider sind beides Weibchen, welche kein so sicheres Urtheil über die Selbstständigkeit der Arten gewähren, wie es Männchen thun würden. Beide Exemplare stimmen unter

einander vollkommen überein und stehen dem Weibchen von T. connexa viel näher, als denen irgend einer anderen Art. In Körpergestalt sind sie denselben gleich und an Größe scheinen sie dieselben kaum zu übertreffen. Umriß und Aderverlauf der Flügel sind vollkommen wie bei den Weibchen von T. connexa, namentlich zeigt die Marginalzelle an und jenseits der Mündung der ersten Längsader ganz dieselbe schwache, aber doch recht wohl wahrnehmbare Erweiterung, wie bei dieser; auch die Flügelzeichnung ist dieselbe, indem die helle Stelle zwischen den beiden dunklen Binden sich bis in die Submarginalzelle erstreckt. — In der Bildung und Behaarung der Beine vermag ich keine Abweichung von T. connexa zu entdecken. Es bleibt demnach als Unterschied nur die dunklere Färbung der Beine übrig. Während bei T. connexa alle Hüften gelb, höchstens an der äußersten Basis etwas schwärzlich sind, sind bei diesen Exemplaren der T. morio die vordersten bis fast zur Spitze und die hinteren ganz und gar schwarzbraun; die vorderen Schenkel sind schwarzbraun, an Vorder- und Hinterseite etwas heller, nur an der Spitze braungelb; die Hinterschenkel sind ganz und gar schwarz, während ich die Basis derselben bei dem Weibchen von T. connexa stets hellgefärbt finde. Nach alledem kann T. morio nur entweder eine dunkle Varietät von T. connexa oder eine eigne Art sein, welche der T. connexa näher steht, als irgend einer anderen der mir bekannten Arten. Ein sicheres Resultat wird sich nur durch genauere Untersuchung typischer Männchen der T. morio gewinnen lassen, da auch die Angaben, welche Walker über sie macht, zu keinem solchen führen. Wenn sich annehmen ließe, daß die von Walker in den Dipt. Brit. als T. morio Zett. beschriebene Art, diese Art wirklich sei, so würde die Verschiedenheit von T. morio und T. connexa freilich keinem Zweifel weiter unterliegen, da Walker angiebt, daß die Spitze der Mittelschienen (d. h. doch wohl derjenigen des Männchens) unbewehrt sei; seine Beschreibung aber enthält eine Angabe, welche es zweifelhaft macht, ob er wirklich die Zetterstedt'sche T. morio vor sich gehabt habe; er sagt nämlich in der Beschreibung der Flügel: „Wings colourless, with 2 broad brown bands, parted by a broader colourless intervall"; das paßt auf T. morio ganz und gar nicht, da aber die Breite der Binden mit einer größeren Breite des sie trennenden hellen Zwischenraumes sich nicht recht wohl zu vertragen, also Walker's Angabe an einem gewissen inneren Widerspruche zu leiden scheint, so wankt das Vertrauen zu deren Richtigkeit und es läßt sich keine bestimmte Ansicht über das Verhältniß der von ihm als T. morio beschriebenen Art zu der ächten Zetterstedt'schen T. morio, mithin auch kein Aufschluß über die Bestimmung dieser Art gewinnen.

Spec. 7. **Tachista tuberculata**, nov. sp. ♂ & ♀. — Atra, maculâ humerali candido-micante, pedibus flavo et nigro variis, alarum nigrarum basi latius, apice angustius albido-hyalinis, basi cellulae posterioris secundae cinereo-hyalinâ, tibiis anticis maris

non barbatis, intermediis simplicibus. — Long. corp. 1 lin. — long. al. $^{11}/_{12}$—1 lin. —

Diese schöne Art gleicht der vorigen in Größe, Statur und Körperfärbung so sehr, daß die Angabe der wesentlichsten Unterschiede zur Kenntlichmachung derselben vollständig ausreicht. Alle Schienen mit Ausnahme der äußersten Basis der vordersten und alle Füße schwarzbraun. Die Vorderschenkel auf der Unterseite überall nur mit ganz kurzen steifen Borstchen. Unterseite der Vorderschienen bei beiden Geschlechtern nur mit der gewöhnlichen ganz kurzen Behaarung. Die Mittelschenkel des Männchens haben auf der Unterseite gegen das erste Drittel hin eine kleine warzenförmige, mit ganz kurzen Borstchen besetzte Erhabenheit, in deren Nähe etliche etwas längere Borstchen stehen; die Mittelschienen desselben sind einfach. Die Flügel sind länger und von geringerer aber gleichmäßigerer Breite; der Vorderrand derselben ist zwischen der Mündung der ersten und derjenigen der zweiten Längsader gar nicht erweitert, so daß die zweite Längsader der Costa viel näher als bei **T. connexa** liegt, und daß die Marginalzelle bedeutend schmäler als die Submarginalzelle ist. Auch die Flügelzeichnung ist eine andere, indem statt der unvollständigen hellen Mittelbinde, welche sie bei **T. connexa** hat, nur eine längliche, graulich glasartige Stelle vorhanden ist, welche sich in der zweiten Hinterrandszelle an der fünften Längsader hinzieht und auch etwas in die erste Hinterrandszelle zurückerstreckt, aber nie bis in die Submarginalzelle reicht.

Ich fing diese Art in der Nähe von Freiwaldau. Sonst besitze ich sie nur aus Kärnthen.

Anmerkung. Wenn gegenwärtige Art mit heller Färbung der Fußwurzel vorkommen sollte, so könnte man geneigt sein, sie für T. calcanea Meig. zu halten. Es würde aber diese Bestimmung auch dann noch bedenklich sein, da sie kleiner als T. connexa sein soll, und da Meigen von der Anwesenheit eines weißschimmernden Schulterfleckes nichts erwähnt, man also vermuthen muß, daß sie zu denjenigen Arten, welche einen solchen nicht haben, gehöre.

Spec. 8. Tachista **micropiera**, nov. sp. ♀. — Atra, pedibus nigro et flavo variis, alis brevissimis nigro-bifasciatis. — Long. corp. $^{11}/_{12}$ lin. — long. al. $^{7}/_{12}$ lin. —

Schwarz, glänzend. Fühler gelblich mit schwärzlicher Spitze. Die Taster weißschimmernd, aber von ziemlich dunkler Grundfarbe. Hüften gelb, gegen die Wurzel hin geschwärzt. Vorderschenkel ziemlich dick, braun, an Wurzel und Spitze, wie auf dem größten Theile der Vorderseite gelb. Mittelschenkel gelb, auf der Ober- und Hinter-

seite gebräunt. Hinterschenkel braun, nur an der äußersten Basis und Spitze gelblich. Vorderschienen nur mäßig stark, gelblich, gegen die Spitze hin, besonders auf der Ober- und Außenseite etwas gebräunt. Mittelschienen auf der Ober- und Hinterseite braun, auf der Vorder- und Unterseite gelblich. Hinterschienen mit Ausnahme der Wurzel und der alleräußersten Spitze dunkelbraun. Füße gelblich, gegen das Ende hin schwarzbraun, die äußerste Spitze der ersten Glieder nur undeutlich gebräunt. Flügel ganz auffallend verkürzt, nur bis zum Ende des kurzen und ziemlich dicken Hinterleibs reichend, mit auffallend dicken Adern und zwei gleichbreiten, nicht recht scharf begrenzten, geraden Querbinden von schwarzer Farbe; die zweite dieser Binden läßt nur die alleräußerste Flügelspitze, die erste dagegen das erste Drittel des Flügels frei; die zwischen ihnen liegende helle Querbinde ist breit und gerade.

Ich fing das Weibchen dieser merkwürdigen Art bei Bad Landeck.

Spec. 9. **Tachista excisa**, nov. sp. ♂. — Atra, pedibus nigro et flavo variis, alis obtusis nigro-bifasciatis, ciliis apicis et marginis postici longis, tibiarum anticarum dimidio priore barbato, posteriore infra exciso. — Long. corp. 1 lin. — long. al. $1/12$ lin. —

Glänzend schwarz. Fühler schwärzlich, an der Basis gelblich. Taster lebhaft weißschimmernd. Vorderhüften gelb, an der Wurzel etwas geschwärzt; Mittel- und Hinterhüften schwarzbraun mit hellerer Spitze. Alle Schenkel und Schienen schwarzbraun, mit Ausnahme der äußersten Spitze jener und der Basis dieser. Vorderschenkel dick, auf der Unterseite mit zarter weißlicher Pubescenz. Mittelschenkel auf der Unterseite ganz an der Basis mit einer kleinen hügelförmigen, mit längeren Härchen besetzten Anschwellung, weiterhin mit kürzeren, mehr borstenartigen Härchen. Die Vorderschienen sind bis zur Mitte hin keulenförmig verdickt und auf der Außenseite von langen gelblichen Härchen dicht gebartet, während sich auf der Unterseite nur einzelne Härchen von dieser Beschaffenheit finden. Von der Mitte bis zum Ende sind sie auf der Unterseite deutlich ausgeschnitten und von gleichmäßiger Dicke. Die Mittelschienen sind auf ihrer Unterseite länger als gewöhnlich beborstet; die äußerste Spitze derselben ist nach unten gebogen und die Unterecke derselben fast lappenförmig verlängert. Die Flügel zeichnen sich durch ihre ungewöhnlich breite und stumpfe Spitze aus, so wie durch die lange Bewimperung dieser und des Hinterrands; auch scheint mir die Behaarung auf der ganzen Flügelfläche dichter als bei den anderen Arten zu sein. Die Flügelzeichnung besteht aus zwei breiten schwarzen Querbinden, welche durch eine ziemlich schmale, mehr graulich- als weißlichglasartige, sanft gebogene, ihre Concavität der Flügelspitze zukehrende Querbinde getrennt werden,

welche von der zweiten Längsader bis zum Hinterrande des Flügels reicht; die Flügelspitze ist von der Mündung der zweiten Längsader an hell gefärbt, doch hat diese helle Färbung wegen der großen Abstumpfung der Flügelspitze nur eine mäßige Ausdehnung; die Flügelbasis ist bis zur Wurzel der dritten Längsader hin, aber nur vor der vierten Längsader hell gefärbt; die Marginalzelle ist viel schmäler als die Submarginalzelle; die erste Hinterrandszelle hat auf ihrer Mitte ungefähr gleiche Breite mit der Submarginalzelle, verschmälert sich aber gegen ihr Ende hin erheblich.

Nur ein einzelnes Männchen bei Cudowa.

Spec. 10. **Tachista annulimana** Meig. ♂ & ♀. — Atra, maculâ humerali candido-micante nullâ, pedibus nigro et flavo variis, alis nigro-bifasciatis, nec abbreviatis, nec solito obtusioribus, tibiis maris anticis simplicibus, intermediis in lobum productis. — Long. corp. 1 lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$ lin.

Synon. Tachydromia annulimana Meig. III. 69. 2.
Tachydromia umbrarum Halid. Ent. Mag. I. 161.
Tachypeza arrogans Zett. Ins. Lapp. 546. 1. var. d.
Tachypeza albitarsis Zett. Dipt. Sc. I. 313. 2.
Tachydromia cimicoides Walk. Dipt. Br. I. 140. 2.

Glänzend schwarz. Fühler schwärzlich, an der Basis mehr oder weniger gelblich. Vorderschenkel stark verdickt, besonders bei dem Männchen; die des Weibchens sind gewöhnlich nur auf der zweiten Hälfte, doch mit Ausnahme der Spitze braunschwarz gefärbt, selten mit alleiniger Ausnahme von Wurzel und Spitze braunschwarz, während letztere Färbung bei dem Männchen die gewöhnliche ist; doch finden sich auch Männchen, bei denen diese schwarzbraune Färbung auf der Mitte des Schenkels durch hellere Färbung unterbrochen ist, so daß dann zwei schwarzbraune Ringe, der eine in der Nähe der Basis, der andere vor der Spitze vorhanden sind; noch seltener ist bei dem Männchen nur die schwarzbraune Färbung vor der Schenkelspitze vorhanden. Mittelschenkel gewöhnlich, wenigstens auf der Oberseite gebräunt, zuweilen fast ganz braunschwarz; sie sind auf der Unterseite mit abstehenden borstenartigen Härchen besetzt, welche bei dem Männchen länger als bei dem Weibchen, bei beiden Geschlechtern aber erheblich länger als bei den nächst verwandten Arten sind. Hinterschenkel gewöhnlich ganz braunschwarz. Schienen braunschwarz, nur an der äußersten Basis gelb; die vordersten ziemlich dick, auch bei dem Männchen nur mit der gewöhnlichen kurzen Behaarung. Mittelschienen des Männchens auf der Unterseite nur kurz behaart; die Unterecke der Spitze in einen lappenförmigen Zipfel erweitert. Die beiden

ersten Fußglieder weißgelblich mit schwarzer Spitze, die folgenden schwärzlich. Flügel mit zwei braunschwärzlichen Querbinden; die dieselben trennende helle Querbinde hat dieselbe, einen stumpfen, mit seinem Scheitel auf der ersten Hinterrandszelle liegenden Winkel bildende Gestalt wie bei **T.** arrogans, ist aber etwas breiter als bei dieser; die zweite Längsader ist schwach geschwungen, indem sie sich, nachdem sie die helle Querbinde durchlaufen hat, etwas mehr von der Costa entfernt, doch ist die Marginalzelle überall viel schmäler als die Submarginalzelle.

Gegenwärtige Art ist im ganzen mittlern und nördlichen Europa eine der häufigsten und auch in Schlesien nirgends selten.

Anmerkung. Die Beschreibung, welche Meigen von T. annulimana giebt, paßt auf die oben erwähnten Männchen mit zwei schwarzbraunen Ringen der Vorderschenkel so gut, daß ich in diesen die ächte T. annulimana zu besitzen glauben muß. Ebenso gut paßt die Haliday'sche Beschreibung von T. umbrarum und die Zetterstedt'sche von T. albitarsis auf Exemplare mit dunkler gefärbten Beinen, so daß an der Richtigkeit der Bestimmung dieser beiden Arten und mithin an ihrer Identität gar nicht zu zweifeln ist. Da ich noch nie Weibchen mit zwei braunschwarzen Ringen auf den Vorderschenkeln gesehen habe, so schien es mir von vorn herein wahrscheinlicher, daß annulimana Meig. eine von umbrarum Hal. verschiedene Art sei; eine genauere Untersuchung beider zeigt eine so vollständige Uebereinstimmung in allen plastischen Merkmalen, daß sich die Trennung derselben auf Grund eines unerheblichen Färbungsunterschieds nicht aufrecht erhalten läßt.

Spec. 11. **Tachista longipennis**, nov. sp. ♂. — Atra, maculâ humerali albomicante nullâ, pedibus nigris flavo-variis, alis elongatis nigricantibus, basi angustius, apice latius hyalinis et macula cellulae posterioris secundae cinereo-hyalinâ. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $1\frac{7}{12}$ lin.

Die größte der bisher in Schlesien beobachteten Arten. Glänzend schwarz. Fühler schwarz, an der Basis wenig heller. Taster besonders schmal, linienförmig, weißschimmernd. Das Hypopygium mit stärkeren Haarbüscheln als bei irgend einer anderen mir bekannten Art. Vorderhüften blaßgelblich; die Mittel- und Hinterhüften braunschwarz mit gelblicher Spitze. Vorderschenkel schwarz, an der Wurzel und der äußersten Spitze gelblich, kräftig aber kaum eigentlich verdickt, auf der Unterseite mit ganz kurzen Stachelborstchen besetzt. Mittelschenkel kaum schwächer als die Vorderschenkel, ebenfalls braunschwarz, doch auf der Vorderseite von der Wurzel aus und an der äußersten Spitze gelblich; ihre Unterseite zeigt unmittelbar an der Basis eine

schwache, mit längeren Borstchen besetzte Anschwellung und dann eine kleine flache Ausrandung, auf welche wieder etliche längere Borstchen folgen; die Borstchen auf dem übrigen Theile der Unterseite sind äußerst kurz. Die schlanken Hinterschenkel sind ganz schwarz. Alle Schienen schwarz, an der äußersten Basis gelblich. Vorderschienen ansehnlich verdickt, auf der Oberseite gegen das Ende hin mit vereinzelten, auffallend langen Haaren; die Mittelschienen sind auf der Unterseite mit kurzen Borstchen besetzt, von denen die in der Nähe der Spitze derselben befindlichen länger und etwas zurückgekrümmt sind; die Unterecke ihrer Spitze ist in einen lappenförmigen Fortsatz verlängert. Die ungewöhnlich verlängerten Flügel sind schwärzlich, an der Wurzel kaum zum vierten Theile weißlichglasartig, an der Spitze von der Mündung der zweiten Längsader graulichglasartig; in Folge der ungewöhnlichen Verlängerung der Flügel nimmt die glasartige Färbung an der Spitze den vierten Theil des Flügels ein, ist also von ungewöhnlich großer Ausdehnung; in der zweiten Hinterrandszelle findet sich eine längliche, graulichglasartige Stelle, welche sich an der fünften Längsader hinzieht; die zweite Längsader ist der Costa sehr parallel und liegt ihr sehr nahe, so daß die Marginalzelle beiweitem schmäler als die Submarginalzelle ist; die Wimpern am Hinterrand und Spitze des Flügels sind kurz.

Einmal das Männchen im Fürstensteiner Grunde.

III. Dysaletria.

Ich habe die Unterscheidung der Gattung **Dysaletria** von der Gattung **Tachista** auf die Verschiedenheit des Flügelgeäders begründet und gesagt, daß bei **Dysaletria** eine deutliche Spur der hinteren Wurzelquerader und eine äußerst schwache der sechsten Längsader vorhanden sei. Man bemerkt letztere nur dann deutlicher, wenn man die Flügelfläche in schiefer Richtung beleuchtet, da sie nur in einer sehr zarten Faltung der Flügelfläche, aber nicht in der Anwesenheit einer wirklichen Ader besteht. Da dieses Gattungsmerkmal möglicher Weise täuschen könnte, so vergesse man das zweite nicht, nämlich die der Länge der vorderen Wurzelzelle nicht vollständig gleichkommende Länge der hinteren Wurzelle. Außerdem können als Gattungsunterschiede noch hinzugefügt werden: die grobere Pubescenz der Fühlerborste, die viel geringere Länge von Rüssel und Tastern und die verhältnißmäßig größere Breite der letztern, der sehr zugespitzte Hinterleib des Weibchens, die gar nicht verdickten Mittelschenkel und das etwas breitgedrückte letzte Glied aller Füße, endlich, wenn man will, auch noch die gelbe Färbung des ganzen Körpers.

Spec. 1. **Dysaletria melanocephala** Boh. ♀. — Flava, antennis, rostro, palpis pedibusque concoloribus, capite cinereo, ultimo tarsorum articulo nigro. — Long. corp. 5/6 lin. — long. al. 11/12 lin. —

Synon. Tachypeza melanocephala Boh. Resa. 1851. 190.
Tachypeza melanocephala Zett. Dipt. Sc. XII. 4. 603.

Durchaus gelb, wenig glänzend; die äußerst kurze Behaarung und die wenigen kurzen Borstchen von derselben Farbe. Kopf schwarz, aber von weißer Bestäubung grau. Fühler weißgelblich mit gleichfarbiger Borste. Der kurze Rüssel und die kurzen, ziemlich schuppenförmigen Taster weißgelblich. Der Hinterleib schlanker und gegen sein Ende hin spitziger als bei den Tachista-Arten; das sehr schmale letzte Segment desselben und die Analanhänge schwarzbraun. Vorderschenkel stark verdickt; Vorderschienen ziemlich kräftig. Mittelschenkel kürzer aber nicht stärker als die Hinterschenkel; das letzte Glied aller Füße etwas breitgedrückt und mit Ausnahme der äußersten Wurzel braunschwarz. Flügel schmal, gelblich glasartig mit gelben Adern; Marginal-, Submarginal- und erste Hinterrandszelle auf ihrer Mitte ungefähr von gleicher Breite; die dritte und vierte Längsader parallel; die hintere Wurzelzelle nicht ganz vollständig so lang als die vordere.

Ich fand das Weibchen unmittelbar vor dem Thore von Breslau auf Gebüsch in der Nähe der Oder.

Anmerkung. Ich glaube in der Bestimmung dieser interessanten Art nicht zu irren, wenn auch bei meinen Exemplaren das letzte Glied an allen Füßen geschwärzt ist, während in der von Zetterstedt a. a. O. mitgetheilten Bohemann'schen Beschreibung nur von der schwarzen Färbung des letzten Gliedes der Hinterfüße die Rede ist. Alles Uebrige paßt äußerst gut.

Mein verstorbener Freund **Dr. Scholz** zählt im 5. Jahrgange dieser Zeitschrift die ihm bekannt gewordenen schlesischen **Tachypeza**-Arten auf. Es sind, nach Ausschluß der in die Gattung **Stilpon** gehörigen **Tachypeza graminum**, deren sieben. Von ihnen gehören in die Gattung **Tachypeza** in der engeren Begrenzung, welche ich ihr oben gegeben habe: **truncorum**, **nervosa** (=**nubila**) und **fuscipennis**; zu **Tachista** sind zu bringen: **calcanea** (=**tuberculata**), **sabulosa**, **arrogans** und **connexa**. — Es treten zu den von ihm aufgezählten sieben Arten als für Schlesien neu folgende neun Arten: 1) **Tachy-**

peza Winthemi; 2) Tachista terricola, interrupta, aemula, microptera, excisa, annulimana und longipennis; 3) Dysaletria melanocephala.

Daß hiermit der Artenreichthum Schlesiens ziemlich erschöpft sein sollte, glaube ich durchaus nicht. Wenn meine Aufenthalte in Schlesien auch ziemlich zahlreich gewesen sind, so sind sie doch in der Regel nur kurz und flüchtig gewesen, so daß ich es nur als einen glücklichen Zufall anzusehen habe, wenn es mir trotzdem geglückt ist, manche interessante Art zu fangen. Den schlesischen Entomologen wird es leicht werden, zu dem von mir Bemerkten noch viel mehr von mir Uebersehenes hinzuzufügen.

Ueber die schlesischen Arten der Gattung Microphorus Macq.

Vom Director H. Loew in Meseritz.

Unter den kleineren Gattungen der Empideen giebt es kaum eine zweite, mit deren Characterisirung und Artkenntniß es übler beschaffen ist, als mit derjenigen der Gattung Microphorus. — Sie wurde von Macquart in den Diptères du Nord de la France im Jahr 1827 auf 3 Arten, welche er crassipes, velutinus und pusillus nannte, begründet. — Meigen errichtete im sechsten Theile der systematischen Beschreibung, ohne das oben genannte Werk von Macquart zu kennen, auf zwei andere Arten, welche er flavipes und clavipes nannte, die Gattung Trichina.

Macquart zog hierauf in den Suites à Buffon die Meigen'sche Gattung Trichina ganz ungerechtfertigter Weise zu seiner Gattung Microphorus. Schon ganz allein die Anwesenheit der sechsten Längsader der Flügel bei den Meigen'schen Trichina-Arten und das vollständige Fehlen derselben bei seinen Microphorus-Arten hätte ihn auf die Verschiedenheit beider Gattungen aufmerksam machen sollen. Meigen, welcher vor Abfassung des siebenten Bandes seines Werks die Macqart'schen Schriften kennen gelernt hatte, nahm in demselben die fehlerhafte Vereinigung beider Gattungen in eine einzige von Macquart an, behielt für sie aber statt des älteren Namens Microphorus den Namen Trichina bei. — Zetterstedt nahm hierauf in den Insectis lapponicis die Gattung Trichina Meig. an, nach seinem Citate, so wie sie Meigen im sechsten Theile seines Werks aufstellt, in der That aber so wie sie Meigen im siebenten Theile seines Werks auffaßt, da er eine Art als Trich. fuscipennis zu ihr stellt, welche in den Formenkreis der von Macquart in den Diptères du Nord de la France beschriebenen Microphorus-Arten gehört. — In demselben Sinne kehrt dieselbe Gattung in den Zetterstedt'schen Diptères Scandinaviae aber unter dem Namen Microphora wieder.

Auch Walker faßt in den brit. Dipteren beide Gattungen unter dem Namen **Microphorus** zusammen.

Beide Gattungen müssen aber entschieden getrennt gehalten werden, obgleich sie in der Einfachheit der dritten Längsader, der Anwesenheit der vorderen Schaltader, der außerordentlichen Kürze des Rüssels gut und im Baue der Fühler wenigstens annähernd übereinstimmen. Die Gattung **Trichina** nähert sich im Flügelgeäder sehr der Gattung **Oedalea**, nur sind die beiden hintern Wurzelzellen noch länger und die Discoidalzelle ist in Folge davon auffallend kurz und trapezisch; die Gattung **Microphorus** steht dagegen im Flügelgeäder und namentlich auch in der Gestalt der Discoidalzelle der Gattung **Rhamphomyia** viel näher, nur fehlt ihr die sechste Längsader ganz, wodurch sie sich von **Trichina** auf das bestimmteste und leichteste unterscheidet. Ferner ist bei beiden Geschlechtern der **Trichina**-Arten das Gesicht schmal linienförmig, ebenso die Stirn des Weibchens, während die zusammenstoßenden Augen des Männchens auffallend grob façettirt sind; bei beiden Geschlechtern der **Microphorus**-Arten ist dagegen das Gesicht von ansehnlicher Breite, eben so die Stirn des Weibchens, während die Augen des Männchens der bisher beschriebenen Arten zwar ebenfalls auf der Stirn zusammenstoßen, aber keine so grobe Façettirung zeigen, wie die der **Trichina**-Männchen. Bei dem unten beschriebenen **Micr. praecox** ist auch die Stirn des Männchens breit.

Mit anderen Gattungen können beide nicht verwechselt werden. **Trichina** steht **Oedalea** und **Euthyneura** am nächsten; mit **Oedalea** kann man sie schon deshalb nicht verwechseln, weil die Hinterschenkel der **Trichina**-Arten unbewehrt, die der **Oedalea**-Arten aber auf der Unterseite mit Dornen besetzt sind; von **Euthyneura** unterscheidet sie der kurze nicht vorwärts, sondern schief abwärts gerichtete Rüssel. — Eben so wenig kann eine Verwechselung zwischen **Microphorus** und **Rhamphomyia** oder **Hilara** stattfinden, da sich die **Microphorus**-Arten von den **Rhamphomyia**-Arten durch den viel kürzeren Rüssel und das Fehlen der sechsten Längsader, von den **Hilara**-Arten aber durch letztgenanntes Merkmal und besonders durch die Einfachheit der dritten Längsader unterscheiden.

Für die systematische Stellung beider Gattungen ergiebt sich schon aus dem Gesagten zur Genüge, daß sich **Trichina** Gattungen sehr nähert, welche man in der Familie der **Hybotidae** unterzubringen pflegt, während **Microphorus** die nächsten verwandtschaftlichen Beziehungen zu Gattungen hat, deren Zugehörigkeit zur Familie der **Empidae** keinem Zweifel unterliegt. Bei der völligen Willkürlichkeit der zwischen den Familien der **Empidae** und **Hybotidae** gezogenen Grenzlinie, ist es ziemlich gleichgültig, ob man die Gattung **Trichina** zu jener oder zu dieser Familie stellt. Von **Oedalea** und **Euthyneura** darf sie in dieser Beziehung nicht getrennt werden. Mir scheint es am zweckmäßigsten alle drei in die Familie der **Hybotidae** zu bringen.

Ich habe bei der Bestimmung der characteristischen Merkmale von **Microphorus** mich lediglich an die bisher bekannt gemachten Arten dieser Gattung gehalten und oben nachgewiesen, daß diese sich nicht mit den Arten der Gattung **Rhamphomyia** verwechseln lassen. Nun giebt es aber allerdings unbeschriebene Arten, welche genau genommen in keine dieser beiden Gattungen passen, da sie die Abwesenheit der sechsten Längsader mit den **Microphorus**-Arten, den längeren Rüssel aber mit den **Rhamphomyia**-Arten gemein haben, so daß sie zwischen beiden Gattungen in der Mitte zu stehen scheinen. Es muß auch über die systematische Stellung dieser Arten eine Bestimmung getroffen werden. Da der Rüssel auch bei den andern mir bekannten **Microphorus**-Arten von verschiedener Länge ist, so kann ich auf dieses Merkmal kein gar zu großes Gewicht legen. Da die ganze Körperform, namentlich der kugelig gewölbte Thorax, der Umriß und die Aderung der Flügel, der Bau der Beine, selbst das Colorit, mit einem Worte der ganze Habitus dieser Arten wie bei **Microphorus** sind, so trage ich kein Bedenken das Fehlen der sechsten Längsader als Hauptmerkmal zu betonen und jene Arten wenigsten vorläufig zur Gattung **Microphorus** zu ziehen. Zur näheren Characterisirung derselben werde ich unten die einzige europäische Art, welche mir aus diesem Formenkreise bisher bekannt geworden ist, ausführlicher beschreiben.

Die Berechtigung der den beiden Gattungen ertheilten Namen läßt sich nicht bestreiten. Der Name **Trichina** (und ebenso **Trichinus**) ist von anderen Autoren erst nach Meigen auf andere Gattungen des Thierreichs angewendet worden; da er für die gerade jetzt soviel Aufsehen erregende **Trichina spiralis** in allgemeinsten Gebrauch gekommen ist, so wird es nöthig werden gegen diese einen Prozeß auf Aberkennung des unberechtigt geführten Namens einzuleiten, oder ihn derselben wider das Recht der Priorität gutwillig zu überlassen und unserer Gattung einen neuen Namen zu geben. Ich behalte hier den alten Meigen'schen Namen für sie bei. — Gegen den von Macquart ertheilten Namen **Microphorus** ist meines Wissens gar nichts einzuwenden; die von Zetterstedt vorgenommene Veränderung desselben in **Microphora** ist völlig überflüssig und deshalb zu verwerfen.

I. Trichina Meig. VI.

Spec. 1. Trichina clavipes Meig. ♂ & ♀. — Nigra, nitida, stigmate finem cellulae marginalis totum explente, tibiis posticis clavatis. — Long. corp. ♂ 1—1 1/3, ♀ 1 1/4—1 5/12 lin. — long. al. ♂ 1 7/12, ♀ 1 5/12 lin. —

Synon. Empis minuta Fall. Emp. 32. 40.
Trichina clavipes Meig. VI. 336. 2.
Microphorus clavipes Macq. Suit. I. 346. 4.
Oedalea minuta Zett. Ins. Lapp. 538. 2. ♀.
Microphora clavipes Zett. Dipt. Sc. I. 254. 2.
Microphorus clavipes Walk. Dipt. Br. I. 114. 2.

Männchen: Thorax metallisch schwarz, etwas in das Schwarzgrüne ziehend, sehr glänzend. Hinterleib ebenfalls schwarz, von oben gesehen mit Ausnahme des glänzenden Hypopygiums vollkommen matt, an den Seiten glänzend. Beine und Hüften in der Färbung ganz außerordentlich veränderlich. Gewöhnlich sind die vier vorderen Hüften gelblich, die hintersten aber schwärzlich. Beine gelblich; an den vorderen sind die Schenkel oft und nicht selten auch die Schienen in größerer Ausdehnung gebräunt; Hinterschenkel und Hinterschienen sind gewöhnlich mit alleiniger Ausnahme der Basis braun; die vorderen Füße sind mindestens an der Spitze, die hintersten gewöhnlich ganz braun. Die Hinterschenkel sind gegen ihr Ende hin deutlich aber nicht stark verdickt; auffallender ist die Verdickung, welche die Hinterschienen gegen ihr Ende hin erleiden und die keulenförmige Gestalt, welche sie dadurch bekommen. Schwinger schwarz. Flügel ausgefärbter Exemplare ziemlich auffallend braungrau getrübt, unausgefärbterer oft ziemlich rein glasartig; das deutliche braune Randmal füllt die Spitze der Marginalzelle vollständig aus.

Weibchen: Es unterscheidet sich von dem Männchen durch die viel kleiner façettirten und durch die linienförmige Stirn getrennten Augen und den sehr zugespitzten Hinterleib leicht. Die Behaarung des ganzen Körpers ist kürzer und heller, die glänzend schwarze Färbung des Thorax gewöhnlich weniger in das Grüne ziehend und die Oberseite des Hinterleibs viel weniger matt. Alle Hüften und Beine sind gelb, gewöhnlich nur das Ende der Hinterschienen und alle Füße gegen das Ende hin braun, zuweilen auch das Ende der Hinterschenkel gebräunt. Die Hinterschenkel und das Ende der Hinterschienen etwas weniger als bei dem Männchen, doch deutlich verdickt. Schwinger gelblich. Flügel verhältnißmäßig kürzer als bei dem Männchen, glasartig oder doch nur sehr wenig graulich; das Randmal gewöhnlich heller als bei dem Männchen.

Trichina clavipes ist durch das nördliche und ganze mittlere Europa verbreitet und in letzterem nirgends selten; ich besitze sie auch aus verschiedenen Theilen Italiens und aus Griechenland. — In Schlesien habe ich sie oft gefangen.

Anmerkung. Gegenwärtige Art ist zuerst von Fallen völlig kenntlich als Empis minuta beschrieben worden. Der von ihm der Art ertheilte Name ist aber völlig unberechtigt, da bereits bei Fabrizius und in Meigen's Classification eine Empis minuta vorkommt. Durch die Gleichheit

der Namen ist eine große Verwirrung in die Synonymie gekommen, welche bis auf den heutigen Tag fortzudauern scheint. — Ich will versuchen, die statt-gehabten Verwechselungen historisch zu verfolgen und, soweit es mir möglich ist, zu berichtigen. — Es tritt, wie schon bemerkt, eine Empis minuta zuerst bei Fabrizius und zwar in der Entomologia systematica IV. 406. 18 auf, von wo sie zunächst in Gmelin's Systema naturae V. 2890. 11 gewandert ist; was für eine Art Fabrizius damit gemeint habe, ist weder aus seinen Angaben, noch aus der systematischen Stellung, welche er der Art gegeben hat, klar; seine Angaben lauten: „Atra, pedibus testaceis, alis albis. Habitat gregatim in Daniae agaricis. Minuta, corpus totum atrum, immaculatum, pedibus solis testaceis." Die Gattung Empis umfaßt aber in der Entom. systematica mindestens sämmtliche Empidae, wahrscheinlich auch manches zu diesem nicht Gehörige. — Ich würde wegen des Aufenthalts auf Pilzen fast geneigt sein, eine schwarze Phora mit gelben Beinen in der Empis minuta des Fabrizius zu vermuthen. Da dieser die Art aber auch im Systema Antliatorum zu Empis stellt, und da in diesem Werke die Gattung Empis, wie in Meigen's Classification, nur unsere jetzigen Gattungen Empis und Rhamphomyia nebst einigen ihnen nahe verwandten Formen umfaßt, so erweist sich jene Vermuthung als unstatthaft und es ist wohl wenigstens so viel als erwiesen zu betrachten, daß wir es mit einer Empis oder Rhamphomyia oder doch mit einer diesen ganz nahestehenden Form zu thun haben. — Der erste, welcher diese Empis minuta Fabr. zu erkennen glaubte, war Meigen, welcher in der Classification 230 das Weibchen kurz so beschreibt: „Sie ist glänzend schwarz; Flügel rein glasartig, ungefleckt; die Schwingkolben gelbweiß; die Füße gelb; die Schenkel der Hinterfüße dicker. Länge 1½ Lin." — Demnächst taucht eine andere Empis minuta bei Fallen auf, welche dieser gar nicht für die gleichnamige Fabrizius'sche und Meigen'sche Art ausgiebt, sondern selbstständig aufstellt; sie ist aus seiner Beschreibung leicht als die oben beschriebene Trichina clavipes zu erkennen. — Die Vermengung verschiedener Arten beginnt nun durch Meigen im zweiten Theile der systematischen Beschreibung. Er begründet daselbst die Gattung Oedalea; als erste Art derselben zählt er Emp. hybotina Fall. auf, welche freilich sicher eine Oedalea ist, mit welcher aber Meigen's Oedalea hybotina nach der von ihr gegebenen Beschreibung und Abbildung schwerlich einerlei sein dürfte (conf. Loew, Neue Beitr. VI. 45); als zweite Art zählt er Oedalea minuta auf, welche er für die Emp. minuta Fall. erklärt, ohne seine Beschreibung der Empis minuta in der Classification oder Empis minuta Fabr. als synonym anzuführen. Da er unter die Gattungscharaktere von Oedalea: „femora postica incrassata, subtus spinosa" ausdrücklich aufnimmt, und da er nur zwei Arten dieser Gattung zu vergleichen hatte, so muß dies Merkmal bei seiner Oedalea minuta als sicher vorhanden vorausgesetzt werden; damit ist aber entschieden, daß sie eine ächte Oedalea und von der nicht zu verkennenden Empis minuta Fall. verschieden ist; diese Verschiedenheit wird dadurch bestätigt, daß Meigen von der Verdickung der Spitze der Hinterschienen, welche Emp. minuta Fall.

auszeichnet, nichts zu sagen weiß, auf welches Merkmal er doch durch die Fallen'sche Beschreibung aufmerksam gemacht sein mußte, so daß er es gewiß nicht verschwiegen hätte, wenn er einen Unterschied dieser Art zwischen den beiden ihm bekannten Oedalea-Arten gefunden hätte; da das Weibchen von Emp. minuta Fall. gelbliche Schwinger hat, so würde eine zweite Bestätigung der Verschiedenheit von Oedalea minuta Meig. und Emp. minuta Fall. in der Angabe liegen, daß bei jener die Schwinger braun seien, wenn Meigen sich mit voller Bestimmtheit über das Geschlecht des einzelnen von ihm beschriebenen Exemplars ausspräche; leider sagt er nur: „ein Weibchen, wie es scheint", wodurch die Bestimmung seiner Art noch schwieriger gemacht wird; indessen bedarf es dieses Hülfsgrundes zum Nachweise der Verschiedenheit von Oedalea minuta Meig. und Empis minuta Fall. in der That nicht. — Fallen, welcher, unbeschadet seiner großen Verdienste um die Dipterologie, doch gar zu geneigt ist, selbst in plastischen Merkmalen erheblich von einander abweichende Arten bei vorhandener habitueller Uebereinstimmung als Varietäten einer Art zu betrachten, ist auch bei seiner Empis minuta in diesen Fehler gefallen, indem er die ganz unberechtigte Vermuthung ausspricht, daß sie vielleicht eine winzige Varietät seiner Emp. hybotina sein könne. Es liegt die Vermuthung nahe, daß Meigen durch diesen Umstand, vielleicht auch durch den Gleichlaut des Namens getäuscht, nicht das nöthige Gewicht auf die von Fallen ausdrücklich hervorgehobene Verdickung der Spitze der Hinterschienen gelegt, die Fallen'sche Art vorschnell für identisch mit der von ihm selbst in der Classification als Empis minuta Fabr. beschriebenen Art gehalten und diese in der systematischen Beschreibung Thl. II. mit dem falschen Citate aus Fallen als Oedalea minuta aufgezählt habe, so daß Emp. minuta der Classification und Oed. minuta der systematischen Beschreibung Synonyme wären. Für diese Vermuthung scheint zu sprechen: 1) daß die in der Classification von Meigen über Emp. minuta gemachten Angaben ganz gut zu der Annahme, daß diese eine Oedalea sei, passen; 2) die Annahme des Fallen'schen Speziesnamens, den Meigen, wie er es in andern Fällen gethan hat, als einen von Fabrizius präoccupirten hätte zurückweisen müssen, wenn er die Fallen'sche Emp. minuta und mithin seine Oedalea minuta für verschieden von der gleichnamigen Art der Classifikation und der Fabrizius'schen Schriften gehalten hätte; 3) der Umstand, daß Emp. minuta der Classifikation nirgends anders in Meigen's Schriften als Synonym vorkommt; 4) die Uebereinstimmung der in der Classifikation beschriebenen Exemplare mit dem im 2. Theile des Hauptwerkes beschriebenen in Größe und Geschlecht. — So sehr das Angeführte die vorher angedeutete Vermuthung zu bestätigen scheint, so sehr spricht andererseits die Vergleichung der Beschreibung der Emp. minuta in der Classifikation mit der Beschreibung der Oedalea minuta dagegen; bei jener sind die Schwinger gelbweiß, bei dieser braun; bei jener die Flügel rein glasartig und ungefleckt, bei dieser bräunlich mit braunem Randmale; die Beine jener werden gelb genannt, bei dieser sind die vorderen Schienen und alle Füße braun. Bei so starken Widersprüchen bleibt nichts übrig, als die Oed.

minuta Meig. für eine verschiedene dritte Art zu halten. Wir begegnen derselben in Meigen's Werken noch einmal, nämlich Thl. VII. 101, wo er die Vermuthung ausspricht, daß Xiphidicera rufipes Macq. nichts als eine Oedalea und vielleicht mit seiner Oedalea minuta identisch sein dürfte. Darin, daß sie nichts als eine Oedalea ist, muß man Meigen recht geben (conf. Löw, Neue Beitr. VI. 45.); Macquart hat sich wohl durch Meigen's, wie durch seine eigene unrichtige Darstellung des Flügelgeäders von Oedalea und besonders dadurch, daß er das erste Fühlerglied seiner Xiphidicera nicht deutlich sehen konnte und diesem Umstande, den damals geltenden Ansichten gemäß, ein ihm nicht zukommendes Gewicht beilegte, zu seinem Irrthume und zu der systematisch falschen Stellung von Xiphidicera bei den Hemerodromidae verleiten lassen. Auch ist es richtig, daß die Angaben, welche Macquart über Xiphidicera rufipes macht, fast vollständig mit denen Meigen's über Oedalea minuta übereinstimmen; in der That weichen beide nur darin ab, daß Meigen auch die vorderen Schienen als braun beschreibt, während Macquart von der Färbung derselben schweigt, so daß sie bei seiner Xiphidicera rufipes gelb gewesen zu sein scheinen; wäre diese kleine Differenz nicht, so müßte Xiphidicera rufipes unbedingt als synonym mit Oedalea minuta Meig. angesehen werden; bei der Veränderlichkeit der Färbung der Beine der meisten Oedalea-Arten und bei der ungenügenden Kürze der Macquart'schen Beschreibung bleibt auch so nichts übrig, als Xiphidicera rufipes als ein, allerdings nicht absolut sicheres Synonymon von Oedalea minuta Meig. zu behandeln. — Zetterstedt bringt in den Insectis lapponicis eine Oedalea minuta, welche er mit Emp. minuta Fall. identificirt und zu welcher er Oed. minuta Meig. mit einem Fragezeichen citirt. In den Dipt. Scand. giebt er an, daß er eine Mischart beschrieben habe, deren Männchen zu der Dipt. Scand. I. 247 beschriebenen Oed. minuta gehöre, deren Weibchen aber nichts anderes als Trichina clavipes Meig. sei. Die Ansicht, daß seine Oed. minuta die gleichnamige Art Meigen's sein könne, scheint ihm noch zweifelhafter geworden zu sein, da er letztere nun mit zwei Fragezeichen citirt; in der That enthält seine Beschreibung so viel von der Meigen's ganz Abweichendes, daß an eine Identität beider Arten gar nicht zu denken ist, ja, daß es fast zweifelhaft erscheint, ob diese Zetterstedt'sche Oed. minuta überhaupt eine ächte Oedalea sei. Wir haben also in ihr die 4. Art mit demselben Speciesnamen. — Noch größer wird die Verwirrung durch Walker. Er zählt in den Dipt. Br. I. 113 eine Oedalea minuta auf, welche mit Empis minuta Fall., Oedalea flavipes Zett., Oedalea tibialis Macq. und Trichina rufipes Meig. (durch ein Versehen steht statt dessen Macq.) einerlei sein soll, während Empis minuta Fall. doch mit Trichina clavipes Meig. identisch und Trichina rufipes Meig. ein Microphorus ist und nur Oed. flavipes Zett. und Oed. tibialis Macq., wenn diese beiden Arten wirklich identisch sein sollten, möglicher Weise mit der Walker'schen Oedalea minuta zusammenfallen könnten. — Ferner führt Walker einen Microphorus minutus mit dem Citat Meig. VI. 336. 2 auf, wo gar keine Art dieses Namens, sondern

Trichina clavipes steht, bei welcher Herr Walker ganz dasselbe Citat giebt. Er hat offenbar Oedalea minuta Meig. II. 356. 2 citiren wollen, auf diese paßt aber weder die Stellung der Art in der Gattung Microphorus, noch die von Walker gegebene Beschreibung im allergeringsten. Als Synonym wird zu diesen Walker'schen Microphorus minutus außerdem Trichina elongata Hal. gezogen, welche nach den Angaben, welche Haliday im entomologischen Magazin über sie macht, eine ächte Trichina zu sein und sich besonders durch viel größere Schlankheit ihres Körperbaues von Trichina clavipes zu unterscheiden scheint. Es wäre demnach Oedalea minuta Walk. die 6. Art, auf welche dieser Speciesname übertragen worden ist. —

Ich stelle die Synonymie dieser 6 Arten, so weit ich sie zu entwirren vermochte, nochmals zusammen; diejenigen Namen, welche die einzelnen Arten, wenn sich die gegebene Synonymie bestätigt, führen müssen, hebe ich, wo solche vorhanden sind, durch den Druck hervor.

1) Empis *minuta* Fabr.
? Empis minuta Meig. Kl.

2) Empis minuta Fall.
Trichina *clavipes* Meig.
Oedalia minuta Zett. Lapp. ♀.
Microphora clavipes Zett. Dipt. Sc.
Microphorus clavipes Walk.

3) Oedalea minuta Meig.
? Xiphidicera *rufipes* Macq.

4) Oedalea minuta Zett. Lapp. ♂.
Oedalea minuta Zett. Sc.

5) Oedalea minuta Walk.
? Oedalea *tibialis* Macq.
Oedalea flavipes Zett. ♀.

6) Microphorus minutus Walk.
Trichina *elongata* Hal.

Der viel gemißbrauchte Speciesname ist für alle die Arten zu verwerfen, deren Identität mit der Fabrizius'schen Empis minuta nicht nachgewiesen werden kann, so daß die oben beschriebene Art den ihr von Meigen ertheilten Namen, trotz der Priorität der Fallen'schen, behalten muß.

Spec. 2. Trichina opaca, nov. sp. ♂. — Nigra, opaca, stigmate finem cellulae marginalis totum explente, tibiis posticis clavatis. — Long. corp. $1\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{7}{12}$ lin. —

Dem Männchen der vorigen Art in allen plastischen Merkmalen sehr ähnlich, aber daran leicht zu unterscheiden, daß es mattschwarz ist und nur an den Brustseiten und am Bauche schwachen Glanz zeigt. Schwinger schwarz. Hüften und Beine ganz und gar braunschwarz.

Die Hinterschienen sind gegen das Ende hin, wie bei der vorigen Art, verdickt, die Hinterschenkel aber scheinen mir gegen das Ende hin weniger dick zu sein. Flügel schwärzlichgrau getrübt mit dunklerem Randmale, welches, wie bei der vorigen Art, das Ende der Marginalzelle vollständig ausfüllt. —

Nur einmal das Männchen in der Nähe des am Fuße des Altvaters gelegenen Dorfes Waldenburg.

Anmerkung. Ich zweifle nicht, daß sich plastische Unterschiede in der Gestalt und Behaarung der Beine zwischen dieser und der vorhergehenden Art auffinden lassen werden; jedenfalls aber sind sie nicht so erheblicher Art, daß sie sich auf Grund eines Exemplares in befriedigender Weise ermitteln ließen. —

Spec. 3. **Trichina flavipes** Meig. ♂ & ♀. — Nigra, nitida, stigmate nec apicem cellulae marginalis nec venam longitudinalem secundam attingente, tibiis posticis non clavatis. — Long. corp. $1\frac{1}{12}$—$1\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{2}$—$1\frac{7}{12}$ lin. —

Synon. Trichina flavipes Meig. VI. 336. 1. Tab. LX. 10.
Microphorus flavipes Macq. Suit. Dipt. I. 346. 5.
Oedalea pallipes Zett. Ins. Lapp. 538. 3. ♂.
Microphora flavipes Zett. Dipt. Sc. I. 254. 1.
Microphorus flavipes Walk. Dipt. Br. I. 114. 1.

Diese Art unterscheidet sich von **Trichina clavipes**, welcher sie sehr ähnlich ist, leicht durch folgende Merkmale: Hüften und Beine ganz gelb, nur die Spitze der Füße braun, selten Hinterschenkel und Hinterschienen mit deutlicher Bräunung; die Hinterschenkel sind gegen das Ende hin nicht verdickt; die Hinterschienen werden gegen das Ende hin zwar ein wenig stärker, sind aber daselbst nicht verdickt, also nicht keulenförmig; wenn man nur gegenwärtige Art kennt und wenn die Hinterschienen durch das Vertrocknen platt geworden sind, so kann man dieselbe allenfalls für **Trichina clavipes** halten; man wahrt sich vor diesem Irrthume, wenn man beachtet, daß das Ende der Hinterschienen bei **Trichina clavipes** fast immer dunkel gefärbt ist, und wenn man das Randmal untersucht, welches bei **Trichina flavipes** weder die äußerste Spitze der Marginalzelle, noch die zweite Längsader erreicht, während es dies bei **Trichina clavipes** thut und so das Ende der Marginalzelle stets vollständig ausfüllt. Färbung des Körpers, der Schwinger und der Flügel wie bei **Trichina clavipes**, nur finde ich die Färbung des Thorax bei dem Männchen gegenwärtiger Art weniger in das Schwarzgrüne ziehend.

Im nördlichen und mittleren Europa; in Deutschland überall seltener als **Trich. clavipes**. Ich fing etliche Exemplare in Schlesien bei Salzbrunn.

II. Microphorus Macq.

Ich habe nur fünf schlesische Microphorus-Arten zu beschreiben, von denen zwei neu sind; ich füge zu denselben als Beispiel einer abweichenden Form noch eine neue südeuropäische Art. In der Tabelle zur Bestimmung dieser Arten, welche ich hier folgen lasse, sind dieselben soviel wie möglich nach ihren verwandtschaftlichen Beziehungen geordnet:

I. Rüssel so lang als der Kopf.

Sp. 1. rostellatus. nov. sp.

II. Rüssel viel kürzer als der Kopf.

A. Körperfarbe schwarz oder schwarzgrau.

A. Hinterschienen des Männchens am Ende sehr erweitert.

Sp. 2. anomalus Meig.

B. Hinterschienen des Männchens am Ende nicht erweitert.

1. Thorax des Männchens deutlich gestriemt, Schwinger des Weibchens gelb.

Sp. 3. velutinus Macq.

2. Thorax des Männchens nicht gestriemt, Schwinger des Weibchens schwarz.

Sp. 4. fuscipes Zett.

B. Körperfärbung hellgrau.

A. Discoidalzelle nicht bis zur Flügelmitte reichend.

Sp. 5. praecox nov. sp.

B. Discoidalzelle bis über die Flügelmitte reichend.

Sp. 6. truncatus nov. sp.

Spec. 1. Microphorus **rostellatus** nov. sp. ♂. — Niger opacus, rostro et capite subaequalibus. — Long. corp. $1\frac{1}{12}$ lin. — long. al. $1-1\frac{1}{12}$ lin. —

Vom Ansehen des Microphorus velutinus. Ziemlich tiefschwarz; glanzlos; die Brustseiten, der Seitenrand des Hinterleibs und der Bauch kaum etwas gleißend. Das dritte Fühlerglied etwas schmäler als bei Microph. velutinus, nur sparsam behaart; der Fühlergriffel bis zur Spitze mit der gewöhnlichen mikroskopischen Behaarung, das erste Glied desselben kurz; das sehr kurze borstenförmige dritte Glied schwierig wahrzunehmen. Der Rüssel fast so lang wie der Kopf, bei dem einen Exemplare dünner und etwas länger als der Kopf, wahrscheinlich durch eine unnatürliche Verlängerung der Unterlippe, wie sie

sich in der Familie der Empidae oft findet. Der kugelig gewölbte Thoraxrücken erscheint, wenn man ihn in sehr schräger Richtung betrachtet, von heller Bestäubung etwas grau. Hüften und Beine braunschwarz, letztere von einfachem Baue. Schwinger schwarz. Flügel grau, ihr Umriß und Geäder wie bei Microph. velutinus; das braune Randmal nur wenig kürzer. —

Ich fing zwei Männchen in Griechenland.

Anmerkung. Ich glaube, daß ein von mir in Kleinasien gefangenes Weibchen dasjenige des Microphorus rostellatus ist. Die Körperlänge desselben beträgt $^5/_6$ Lin., die Länge des Flügels 1 Lin. — Es ist, wie die oben beschriebenen Männchen, schwarz, nur ist der Hinterleib nicht matt, sondern glänzend; der Thorax erscheint wie bei dem Männchen, wenn man ihn in schiefer Richtung betrachtet, grau. Die Fühlerbildung stimmt mit der des Männchens vollständig überein. Beim Eintrocknen hat sich die Unterlippe von den übrigen Theilen des Rüssels getrennt, so daß man deutlich bemerkt, daß jene mit dem Kopfe etwa von gleicher Länge, diese aber kürzer als der Kopf sind. Färbung der Beine und Schwinger ganz wie bei dem Männchen. Flügel graulich-glasartig, etwas heller als die des Männchens; auch das Randmal, welches mir etwas länger zu sein scheint, ist heller als bei dem Männchen. Der Hinterleib ist gegen sein Ende hin etwas weniger zugespitzt, als bei dem Weibchen des Microph. velutinus. —

Spec. 2. **Microphorus anomalus** Meig. ♂ & ♀. — Niger; — ♂ opacus, tibiarum posticarum apice primoque tarsorum posticorum articulo valde dilatatis; — ♀ modice nitens, thorace subcinerascente, halteribus flavis. — Long. corp. $1—1^1/_{12}$ lin. — long. al. $1^1/_{12}—1^1/_6$ lin. —

Synon. ♂ Platypeza anomala Meig. IV. 9. 7.
Microphorus crassipes Macq. Dipt. d. N. 140. 1.
Microphorus crassipes Macq. Suit. Dipt. I. 346. 1.
Trichina crassipes Meig. VII. 78. 3.
Microphora tarsella Zett. Dipt. Sc. I. 257. 5.
Microphorus crassipes Walk. Dipt. Br. I. 114. 4.
♀ Microphorus pusillus Macq. Dipt. d. N. 140. 3.
Microphorus pusillus Macq. Suit. Dipt. I. 346. 3.
Trichina pusilla Meig. VII. 78. 5.
Microphora pusilla Zett. Dipt. Sc. I. 256. 4.
♂, ♀. Microphora pusilla Zett. Dipt. Sc. VIII. 2999. 4.

Das Männchen ist an den gegen ihr Ende hin ganz außerordentlich erweiterten Hinterschienen und an dem eben so auffallend erweiterten ersten Gliede der Hinterfüße sehr leicht zu erkennen. Die Färbung desselben ist matt und ziemlich tief schwarz. Rüssel äußerst

kurz, wenig aus der Mundöffnung vortretend. Die Oberseite des Thorax hat jederseits eine längliche, ziemlich glatte Stelle und zeigt auf der Mitte zuweilen die Spur einer grauen Streifung. Brustseiten, Seitenrand des Hinterleibs und Bauch etwas gleißend. Hypopygium ziemlich glänzend. Der Bauch mit langen, zerstreuten Haaren besetzt. Beine braunschwarz; die Oberseite der Hinterschenkel und Hinterschienen von ziemlich langen Härchen weitläufig gewimpert. Schwinger schwarz. Flügel graulichglasartig mit grauem oder schwärzlichgrauem Randmale; Umriß und Aderung derselben wie bei **Microph. velutinus.**

Das Weibchen ist mäßig glänzend, der Thorax etwas grauschwarz und matter als der Hinterleib, über der Flügelwurzel glänzender als anderwärts, auf der Mitte gewöhnlich mit der Spur von zwei grauen Längslinien. Bau des Kopfs ganz wie bei dem Weibchen von **Microph. velutinus.** Beine braunschwarz. Schwinger gelb. Flügel wie bei dem Männchen, oder etwas glasartiger; das Randmal heller.

Obgleich diese Art durch den größten Theil des nördlichen und das ganze mittlere Europa verbreitet ist, scheint sie doch überall merklich seltener als **Microphorus velutinus** zu sein. Ich habe das Männchen in Schlesien im Herbste gefangen.

Anmerkung 1. Es ist mir bis jetzt nicht gelungen, Männchen und Weibchen zusammen anzutreffen, ich habe sie nur vermuthungsweise zusammengestellt. Ich muß diese Weibchen wegen der viel schwärzeren Farbe und dem Glanze des Hinterleibes für verschieden von den Weibchen des Microphorus velutinus halten; von den weiter unten beschriebenen Weibchen des Microphorus fuscipes aber unterscheiden sie sich durch den graueren Thorax und durch die nicht schwarzen, sondern gelben Schwinger. Da nun die Weibchen des Microphorus anomalus nach Zetterstedt's Angabe gelbe Schwinger haben soll, da ich keine andere in Schlesien vorkommende Art, zu welcher sie gehören könnten, kenne und da sie endlich ebenfalls im Herbste gefangen sind, so hoffe ich nicht zu irren, wenn ich sie als die Weibchen des Microph. anomalus ansehe. — Bei einem Exemplare ist der Schwingerknopf an seinem Ende stark gebräunt.

Anmerkung 2. Die Synonymie gegenwärtiger Art hat keine erhebliche Schwierigkeit; das einzige Synonymon, welches allenfalls zweifelhaft erscheinen könnte, ist das von Microphorus pusillus Macq. — Nach den Angaben, welche Macquart über die Körperfärbung und über die Farbe der Schwinger macht, kann aber sein Microph. pusillus füglich nur auf das Weibchen gegenwärtiger Art bezogen werden. — Da auch **Platypeza anomala** Meig. mit vollster Sicherheit hierher gehört, so muß die Art diesen Namen behalten. Ist er ihr auch ursprünglich wegen ihrer, von derjenigen aller ächten Platypeza-Arten sehr abweichenden Organisation gegeben worden, so ist er durch Unterbringung derselben am richtigen Orte nicht einmal unpassend geworden, da die ganz abweichende Bildung der

männlichen Hinterbeine sie auch hier als eine von den andern sehr abweichende Art erscheinen läßt. Allerdings bezieht sich der Name dann auf eine nur dem männlichen Geschlechte angehörige Eigenthümlichkeit; das ist aber gar kein Grund, ihn aufzugeben. — Herr Zetterstedt will aus demselben unzureichenden Grunde auch den Namen M. crassipes nicht gelten lassen und ihn durch M. pusillus ersetzen; es ist dies um so weniger zu billigen, da gerade die Identität von M. pusillus mit M. anomalus am ehesten angezweifelt werden kann.

Spec. 3. Microphorus velutinus Macq. ♂ & ♀. — Niger, — ♂ opacus, lineis dorsalibus cinereis duabus obsoletioribus, halteribus nigris, alis infumatis, pedibus simplicibus; — ♀ subopaca, thorace cinereo, opaco, halteribus flavis, alis cinereo-hyalinis. — Long. corp. ♂ 1—1⅙, ♀ ⅚—1¼ lin. — long. al. ♂ 1⅙—1¼, ♀ 1¼—1½ lin. —

Synon. ♂ ? Empis holosericea Meig. Kl. 231. 33.
? Rhamphomyia holosericea Meig. III. 58. 33.
Microphorus velutinus Macq. Dipt. d. N. 140. 2.
Microphorus velutinus Macq. Suit. Dipt. I. 346. 2.
Trichina velutina Meig. VII. 78. 4.
♀ ? Trichina rufipes Meig. VII. 78. 6.
♂, ♀. Rhamphomyia holosericea Zett. Dipt. Sc. I. 425. 46.
Microphora fuscipes Zett. Dipt. Sc. XI. 4268. 3.
Microphora velutina Zett. Dipt. Sc. XII. 4599. 3—4.
Microphorus velutinus Walk. Dipt. Br. I. 114. 3.

Männchen. Tiefschwarz, matt. Der kugelig gewölbte Thorax zeigt gewöhnlich die Spur von zwei graulichen Längslinien; wenn dieselben etwas unreifen Exemplaren nach dem Trocknen fehlen, so glaube man deshalb noch nicht eine andere Art vor sich zu haben. Hinterleib von oben gesehen noch matter als Thorax und Schildchen. Hypopygium glänzend. Brustseiten, Seitenrand des Hinterleibs und Bauch nur wenig gleißend. Behaarung auf der Oberseite des Hinterleibs länger, am Bauche kürzer als bei **Micr. anomalus.** Die Oberseite der Hinterschenkel und Hinterschienen von ziemlich langen Härchen gewimpert. Schwinger schwarz. Flügel schwarzgrau getrübt, zuweilen fast schwärzlich, mit braunem Randmale.

Weibchen. Viel weniger tiefschwarz als das Männchen, fast grauschwarz, matt. Der Thoraxrücken aschgrau, überall völlig matt, zuweilen mit der Spur von zwei helleren Längslinien. Hinterleib glanzlos, doch nicht so absolut matt als bei dem Männchen. Beine gewöhnlich schwarzbraun oft fast rothbraun. Schwinger gelb. Flügel graulich glasartig, selten fast rein glasartig; Randmal viel blässer als bei dem Männchen.

Im nördlichen und mittleren Europa einheimisch, in letzterem überall gemein, besonders im Frühjahre, wo er von den ersten Tagen des Mai an auf Weidenbüschen in großer Menge anzutreffen ist. Ich besitze eine große Anzahl von Dr. Scholtz gefangener schlesischer Exemplare.

Anmerkung 1. Ich habe diese Art vielmals in Copula gefangen, so daß ich über die Zusammengehörigkeit beider Geschlechter gar keinen Zweifel habe. Ich hebe ausdrücklich hervor, daß der Hinterleib des Weibchens stets matt oder doch kaum ganz schwach gleißend, der Thoraxrücken stets aschgrau und überall völlig matt ist.

Anmerkung 2. Ich halte es für kaum dem geringsten Zweifel unterworfen, daß Empis holosericea Meig. Kl. und Rhamphomyia holosericea Meig. II. das Männchen gegenwärtiger Art ist; wenigstens ist mir durchaus keine andere Art bekannt, auf welche die Meigen'sche Beschreibung bezogen werden könnte, als diese in Deutschland überall gemeine Art, welche wegen ihres frühen Erscheinens im Jahre nicht leicht von irgend einem Sammler übersehen werden kann. — Zetterstedt's Rhamphomyia holosericea ist ein ganz unzweifelhaftes Synonym zu gegenwärtiger Art, da Zetterstedt des Fehlens der sechsten (nach seiner Zählung der siebenten) Längsader ausdrücklich erwähnt. Unter diesen Umständen scheint es mir unzweifelhaft, daß der Art der Name Microph. holosericeus gebührt. Ich habe diese nothwendige Aenderung hier nur deshalb unterlassen, weil ich mich auf gegenwärtige, als die gemeinste Art öfters beziehen mußte, ehe ich ihre Synonymie erläutern konnte. — Auch Trichina rufipes halte ich für ein ziemlich sicheres Synonym zum Weibchen gegenwärtiger Art; Meigen's Beschreibung paßt ganz gut, da er unter der „bogigen Linie", welche die Discoidalzelle „nach außen" begrenzen soll, nichts anderes verstanden haben kann, als die bogenförmige Querader, welche die Discoidalzelle von der dritten Hinterrandszelle trennt. Vor einer längeren Reihe von Jahren erhielt ich von Herrn Förster in Aachen ein Weibchen des Microph. velutinus als Trichina rufipes Meig.; kann dieser Umstand für sich allein auch keinen Beweis abgeben, daß Trichina rufipes das Weibchen von Microph. velutinus ist, so ist er doch ganz geeignet die bereits gewonnene Ansicht zu bestärken.

Spec. 4. **Microphorus fuscipes** Zett. ♀. — Niger, subopacus vel modice nitens, proboscide quam caput multo breviore, halteribus nigris. — Long. corp. $^2/_3$ lin. — long. al. $1-1^1/_{12}$ lin. —

Synon. ♂ ? Microphora fuscipes Zett. Dipt. Sc. VIII. 2999. 3.
♀ ? Trichina fuscipes Zett. Ins. Lapp. 540. 1.
Microphora fuscipes Zett. Dipt. Sc. I. 256. 3.

Weibchen: Ziemlich tiefschwarz, sehr mäßig glänzend. Auf dem Thoraxrücken zeigt sich nur eine ganz schwache Spur von grauer Bestäubung und auch bei der günstigsten Lage kaum die geringste

Spur von zwei grauen Längslinien. Beine schwarz oder braunschwarz. Schwinger ebenfalls schwarz. Flügel grauer und das Randmal derselben dunkler als bei dem Weibchen der verwandten Arten. In allen Körperformen stimmt es mit dem Weibchen von Micr. anomalus und velutinus überein, auch ist der Fühlergriffel nicht kürzer als bei diesen.

Wenn die Bestimmung obiger Exemplare richtig ist, sind Schweden und Deutschland die bisher bekannt gewordenen Wohnstätten dieser Art. Ich besitze ein schlesisches, mir von Dr. Scholz mitgetheiltes Weibchen und habe dasselbe Geschlecht etliche Male gegen Mitte September in der Provinz Posen gefangen.

Anmerkung. Die specifische Verschiedenheit der oben beschriebenen Weibchen von denen des Micr. anomalus und velutinus ist unzweifelhaft, die Bestimmung derselben aber nicht absolut sicher. Zetterstedt's Beschreibung von Microph. fuscipes paßt gut genug, um keinen irgend erheblichen Zweifel an der Richtigkeit der Bestimmung zu erregen. Eine Bemerkung aber, welche Zetterstedt bei Oedalea pallida (Dipt. Sc. I. 249) macht, läßt schließen, daß die Fühler seines Micr. fuscipes länger als bei den anderen Arten und mit kürzerer Borste versehen seien, mithin in ihrer Bildung mehr denen von Oedalea gleichen. Dies trifft bei den oben beschriebenen Weibchen durchaus nicht zu. Da nun bei dem Vergleiche der Zetterstedt'schen Beschreibung mit meinen Exemplaren doch einige kleine Differenzen übrig bleiben, die für sich allein freilich sehr wenig Gewicht haben würden, so bleibt mir nur übrig, die Bestimmung so lange für unsicher anzusehen, als sie nicht durch den Vergleich schwedischer Exemplare des Micr. fuscipes bestätigt worden ist. —

Spec. 5. **Microphorus praecox** nov. sp. ♂ & ♀. — Albido-cinereus, alarum cellulâ discoidali parvâ, stigmate nullo; — ♂ hypopygio permagno; — ♀ abdominis apice acuto. — Long. corp. $\frac{1}{2}$—$\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $\frac{5}{6}$ lin. —

Weißlichgrau, matt. Dieselbe Farbe haben die bei beiden Geschlechtern außerordentlich breite Stirn und das kuglich angeschwollene, äußerst große Hypopygium des Männchens. Die bei beiden Geschlechtern einfachen Beine sind etwas dunkler weißlichgrau. Die sehr kurzen Härchen und Borstchen des ganzen Körpers sind weiß. Die verhältnißmäßig großen Ocellen sind ziemlich weit vom Scheitel abgerückt und stehen in großer Entfernung voneinander. Die schwarzen Fühler sind wie bei den anderen Arten der Gattung gebildet, nur ist die mikroskopische Pubescenz ihres Griffels etwas kürzer. Rüssel äußerst kurz, im Leben gewöhnlich ganz oder fast ganz in die Mundöffnung zurückgezogen. Schwinger gelblich. Flügel verhältnißmäßig ziemlich lang, schmal, mit weggerundeter Hinterecke, etwas graulich; die gebräunten Adern divergiren gegen den Flügelrand hin sämmtlich

ziemlich stark; die Discoidalzelle ist sehr kurz und am Ende fast gerade abgeschnitten; die 3. und besonders die 2. Hinterrandszelle sind von ungewöhnlicher Länge; ein Randmal ist nicht vorhanden. Das letzte Segment des Hinterleibs ist gewöhnlich unter das vorhergehende zurückgezogen; zuweilen tritt es in Gestalt eines kleinen, glänzendschwarzen Dreiecks unter demselben hervor.

Gegenwärtige Art erscheint schon zu Anfange Mai's und ist dann auf trockenen Hutungen und sandigen Feldern, sowohl in Schlesien als in der Provinz Posen, bis über die Mitte dieses Monats oft in großer Anzahl zu bemerken. —

Anmerkung. Microph. praecox weicht von den vorherbeschriebenen Arten in zweifacher Beziehung ab, einerseits hinsichtlich des eigenthümlichen, bei beiden Geschlechtern gleichen, durch die außerordentliche Breite der Stirn bedingten Baues des Kopfes, andererseits durch die abweichende Gestalt und Aderung der Flügel. Nimmt man dazu noch das auffallend große Hypopygium des Männchens und den abweichenden Bau des letzten Abschnitts des weiblichen Hinterleibs, so sind das sicherlich Charactere genug, um auf dieselben eine eigene Gattung zu begründen. Ich habe dies hier nicht thun mögen, weil die nächstfolgende Art, obgleich im Flügelgeäder mit Microph. velutinus und seinen nächsten Verwandten sehr übereinstimmend, doch in so enger verwandtschaftlicher Beziehung zu Microph. praecox steht, daß eine generische Trennung beider nicht gerechtfertigt sein würde. Nun weicht aber Microph. praecox im Umrisse und in der Aderung der Flügel von Microph. truncatus gerade eben so sehr, als von den anderen Arten der Gattung Microphorus ab. Hat das Männchen von Microph. truncatus, wie sich wohl vermuthen läßt, eine eben so breite Stirn, wie das Männchen des Microph. praecox, so kann dieses Merkmal zur Begründung einer eigenen Gattung benutzt werden. Da mir dieses Männchen noch unbekannt ist, so würde mir, wenn ich jetzt auf Microph. praecox und truncatus eine eigene Gattung begründen wollte, kein characteristisches Merkmal für dieselbe bleiben, als die große Breite der Stirn des Weibchens und allenfalls das Colorit. Auf so unerhebliche Merkmale hin lassen sich aber neue Gattungen nicht mit Sicherheit errichten.

Spec. 6. **Microphorus truncatus** nov. sp ♀. — Albo-cinereus, alarum cellulâ discoidali magnâ, abdomine foeminae truncato, segmento ultimo latissimo atro. — Long. corp. $1\,^1/_{12}$—$1\,^1/_6$ lin. — long. al. $1\,^1/_2$ lin. —

Weibchen: Weißgrau, auch der Kopf mit Ausnahme der schwarzen Fühler und Mundtheile; Beine etwas dunkler weißgrau. Alle Härchen und Borstchen des ganzen Körpers weißlich. Die auffallende Breite der Stirn, die Stellung der Ocellen, so wie die Bildung der Fühler und der Mundtheile ganz wie bei **Microph. praecox.**

luf dem Thoraxrücken zeigen sich meist zwei mehr bräunlichgrau ge-ärbte Längslinien. Hinterleib breiter und etwas flacher, als bei den ınderen Arten; das letzte Segment desselben glänzendschwarz, fast so ›reit als die anderen, hinten gerade abgeschnitten; am Seitenrande ›at jedes Segment eine Reihe grober, eingestochener Punkte, während ich bei der vorigen Art nur eine Reihe ganz kleiner, wenig bemerk-›arer Pünktchen findet. Flügel glasartig, fast etwas weißlich, beson-›ers in der Nähe der Wurzel; Adern braun, an der Flügelbasis gelb-ich; die erste Längsader mehr braungelb; Hinterwinkel der Flügel ;iemlich stark vortretend; Gestalt und Größe der Discoidalzelle von ›er bei **Microph. velutinus** vorhandenen nur unerheblich abweichend; Randmal vorhanden, aber mit der Flügelfläche gleichfarbig und des-)alb leicht zu übersehen. —

Ich kenne diese interessante Art nur als Bewohnerin Schlesiens; ;ie fliegt zu gleicher Zeit und an gleichen Stellen mit der vorigen. —

Der verstorbene **Dr.** Scholz hat im fünften Jahrgange dieser Zeitschrift **Trichina clavipes** Meig. und 3 **Microphorus**-Arten als in Schlesien einheimisch aufgezählt; letztere sind **tarsellus** Zett. (= **anomalus** Meig.), **holosericeus** Meig. (nicht Macq., wie er angiebt) und **fuscipes** Zett. (dieselbe Art, deren Weibchen ich oben unter dem nämlichen Namen beschrieben habe). — Ich bedaure, erst am Schlusse meiner Arbeit zu bemerken, daß von ihm für die zweite dieser Arten der richtige Name bereits restituirt ist; hätte ich diese Bemerkung früher gemacht, so würde ich ihm darin unbedenklich gefolgt sein. — Es treten als für Schlesien neue Arten hier hinzu: **Trichina opaca** m. und **flavipes** Meig., **Microphorus praecox** m. und **truncatus** m., von denen 3 bisher überhaupt noch nicht beschrieben waren. —

Alphabetisches Namens-Verzeichniß.

(Die angenommenen Gattungs- und Speciesnamen sind mit gesperrter Schrift gedruckt.)

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

15. Jahrgang. 1861.

Breslau.
Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Inhalt des 15. Jahrganges.
1861.

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Diptera.

Ueber die bisher in Schlesien aufgefundenen Arten der Gattung Chlorops Macq.

Vom

Director Dr. H. Loew in Meseritz.

Breslau.

In Commission bei Joh. Urban Kern.

Ueber die bisher in Schlesien aufgefundenen Arten der Gattung Chlorops Macq.

Vom Director Dr. H. Loew in Meseritz.

Die großen Verwüstungen, welche in neuester Zeit von Chlorops taeniopus Meig. in Schlesien angerichtet worden sind, haben den Namen dieser Art, welcher seit 1851, dem Jahre seines letzten massenhaften Auftretens in den Provinzen Schlesien und Posen, bereits fast wieder verschollen war, von Neuem zu einem gefürchteten gemacht. — Die Größe des angerichteten Schadens legt es uns sehr nahe, die Entwickelungsgeschichte dieser immer wieder schädlich auftretenden Art eifrig zu beobachten, um aus der Kenntniß derselben womöglich wirksame Mittel zum Schutze unserer Saaten herleiten zu können.

Es ist wohl ziemlich allgemein bekannt, daß die Sommergeneration der Chlorops taeniopus ihre Eier, jedes einzeln, unmittelbar unterhalb der noch von den Blättern eingeschlossenen Aehre eines Weizenhalmes, viel seltener eines Gersten- oder Roggenhalmes, ablegt, daß die Made dann daß oberste Glied des Halms bis gegen den Knoten hin ausnagt, wodurch derselbe in seiner Längenentwickelung gehemmt und in seinem Körnerertrage sehr wesentlich beeinträchtigt wird, daß die Verwandlung zur Puppe dann in der von der Made ausgenagten Rinne vor sich geht und zuletzt das Ausschlüpfen des vollkommenen Insekts im Juli, gewöhnlich in der zweiten Hälfte desselben, spätestens zu Anfang August stattfindet. Hinsichtlich der hierauf folgenden Herbstgeneration ist nur soviel gewiß, daß die Eier, und zwar wiederum einzeln, auf die jungen Pflänzchen der Wintersaaten, scheinbar in ganz gleicher Weise auf die des Roggens wie auf die des Weizens, abgelegt werden, daß die Larve das von ihr bewohnte Pflänzchen rettungslos

zerstört und als Puppe in der Erde überwintert, bis endlich im Mai des nächsten Jahres das vollkommene Insekt ausschlüpft und derselbe Entwickelungsgang von Neuem beginnt. Wann die Ablegung der Eier, aus denen sich die zweite Generation entwickelt, erfolgt, ist noch nicht mit genauer Sicherheit bekannt, so große Wichtigkeit die bestimmte Kenntniß dieses Zeitpunkts auch hat. Eben so ist es noch gar nicht entschieden, ob nicht vielleicht während des Sommers viele Individuen dieser Art nicht am Weizen, sondern in uns unbekannter Weise an irgend einer anderen Grasart leben, wofür das Vorkommen frisch ausgeschlüpfter Exemplare im September mir sehr zu sprechen scheint.

Wenn es auch völlig unzweifelhaft ist, daß Chlorops taeniopus diejenige aller ächten Chlorops-Arten ist, welche unseren Getreidearten bei weitem am schädlichsten wird, auch bis jetzt keine andere Art nachgewiesen worden ist, welche ähnliche Erscheinungen an den befallenen Getreidepflanzen hervorbrächte, so unterliegt es doch kaum einem Zweifel, daß auch manche andere Art dieser Gattung schädlich auftritt; dadurch gewinnt aber die Beobachtung der Lebensweise aller Chlorops-Arten ein praktisches Interesse. — Leider sind die ziemlich schwierig zu unterscheidenden Arten dieser Gattung bisher so schlecht auseinander gesetzt, daß die Bestimmung derselben sehr große Schwierigkeiten hat. Die verhältnißmäßig besten Auskünfte über dieselben geben im Allgemeinen Zetterstedt's Diptera Scandinaviae, welche sich aber leider nicht in den Händen aller derjenigen finden, welche sich für die Bestimmung unserer Arten interessiren.

Ich will versuchen durch eine Auseinandersetzung der mir bekannten schlesischen Arten wenigstens die Bestimmung dieser etwas mehr zu erleichtern. Zu bedauern habe ich dabei, daß ich bei meiner Auseinandersetzung lediglich auf die von mir bei gelegentlichen Aufenthalten in Schlesien erbeuteten, oder von Dr. Scholtz, Dr. Schneider und Professor Zeller erhaltenen, sowie auf die von dem ersten derselben dem Breslau'er Universitäts-Museum überlassenen Arten, deren Benutzung mir in liberalster Weise gestattet war, beschränkt geblieben bin. Bei nur einigermaßen regerem Interesse der zahlreichen, tüchtigen Entomologen Schlesiens für die Dipteren-Fauna ihrer Heimath würde es leicht gewesen sein, viel Vollkommeneres zu leisten.

Einige europäische, in Schlesien noch nicht gefangene Arten werde ich erwähnen müssen, doch werde ich mich nur auf solche beschränken, welche entweder 1) zur Erläuterung der Systematik dienen, oder 2) schlesischen Arten so nahe stehen, daß sie sehr leicht mit diesen verwechselt werden können, oder welche endlich 3) in Schlesien unmittelbar benachbarten Gegenden leben und aller Wahrscheinlichkeit nach bald auch in Schlesien werden aufgefunden werden.

Ehe ich mich auf die Auseinandersetzung der einzelnen Arten einlasse, muß ich Einiges über Systematik vorausschicken. Ich gehe dabei

von Meigen's Systematik, wie sie sich im sechsten Theile seines Werks darstellt, aus. Zu der im Allgemeinen genügenden Charakteristik, welche er daselbst von seiner Gattung Chlorops giebt, ist um sie ganz brauchbar zu machen, noch Folgendes hinzuzufügen: Knebelborsten nicht vorhanden; vor dem Ende der Oberseite der Schienen kein aufgerichtetes Borstchen; die Mittelschienen gespornt; die Hülfsader und die hintere der beiden kleinen Wurzelzellen ganz fehlend; die vordere der beiden kleinen Wurzelzellen mit der Discoidalzelle verbunden.*)

Die zahlreichen Chlorops-Arten vertheilt Meigen in 2 Abtheilungen; die erste derselben umfaßt diejenigen Arten, bei welchen die Costalader nur bis zur Mündung der dritten Längsader reicht, während diejenigen, bei welchen sie bis zur vierten Längsader läuft, die zweite Abtheilung bilden. — Die Vereinigung beider Abtheilungen in eine einzige Gattung ist bereits aufgegeben. Die erste Abtheilung entspricht der Gattung Chlorops im Sinne Macquardt's und der meisten neueren Autoren, die zweite dagegen, nach Abzweigung einiger kleineren Gattungen, der Gattung Oscinis Macquardt's.

Ich habe es hier lediglich mit der Gattung Chlorops in diesem beschränkteren Sinne zu thun, während ich auf die Gattung Oscinis, welcher die unseren Getreideculturen höchst schädliche Oscinis pusilla angehört, und auf die kleineren Gattungen, welche mit ihr zusammen der zweiten Abtheilung der Meigen'schen Chlorops-Arten entsprechen, bei einer späteren Gelegenheit ausführlicher einzugehen gedenke.

Wenn ich vorher gesagt habe, daß die Gattung Chlorops im Sinne der meisten neueren Autoren der ersten Abtheilung der Meigen'schen Chlorops-Arten entspreche, so ist dies nur in einem gewissen Sinne richtig. Es ist richtig, insofern bisher keine von Meigen oder von einem der späteren Autoren hierhin gestellte Art von Chlorops generisch gesondert worden ist. Dagegen sind allerdings für zwei Arten, welche nach Meigen's Systematik in die erste Abtheilung seiner Chlorops-Arten gebracht werden müßten, bereits eigene Gattungen errichtet worden, und zwar von Macquardt für eine nordamerikanische Art die Gattung Ectecephala und von mir für eine südafrikanische Art die Gattung Siphlus. Erstere steht durch die Weise, in welcher das dritte Fühlerglied an der vortretenden Oberecke des zweiten aufgehängt ist, in nähere Verwandtschaft mit Platycephala, als irgend eine Chlorops-Art; sie stimmt in dieser Beziehung eben so sehr mit der durch zahlreiche südafrikanische Arten repräsentirten Gattung Pachylophus Lw. überein, steht ihr aber durch die sehr schlanke Körperform, durch die noch mehr als bei Platyce-

*) Meig. Syst. Beschr. VI., Tab 61, fig. 19, ist das Flügelgeäder ziemlich richtig abgebildet, während fig. 17 und 18 die kleinen Wurzelzellen zeigen, deren Fehlen für alle Arten charakteristisch ist.

phala vorgezogene Stirn und durch die gestrecktere Gestalt der Fühler noch näher, während sie sich durch die viel kürzer behaarte und der Fühlerspitze nicht genäherte Fühlerborste und die nicht verdickten Hinterschenkel von derselben leicht unterscheidet. — Die Gattung Siphlus zeichnet sich durch gewaltig entwickelten Thorax und großen Kopf sehr aus; das dritte Fühlerglied ist nicht ganz rund und die äußerst kurze Fühlerborste besteht aus zwei ungefähr gleichlangen Gliedern.

Es ist aber nicht genug, die beiden eben besprochenen Gattungen von Chlorops Macq. zu unterscheiden, sondern es müssen aus dieser Gattung selbst noch viele Arten ausgeschieden und in eigene kleinere Gattungen vereinigt werden, wenn eine systematische Ordnung hergestellt werden soll. Die auf Kosten der Gattung Chlorops Macq. zu bildenden Gattungen sind folgende:

1. **Centor**, für eine kleine Gruppe einander sehr ähnlicher Arten, bei denen sich statt der schwachen Borste, welche bei den anderen Arten den Sporn der Mittelschienen bildet, ein stärkerer gekrümmter Dorn findet; die zu ihr gehörigen Arten zeichnen sich außerdem durch die mehr cylindrische Gestalt ihres Körpers, durch den kräftigeren Bau der Beine und die größere Dicke der Schenkel, so wie durch das viel größere Hypopygium des Männchens aus.
2. **Capnoptera**, für eine Gruppe von Arten, welche sich von allen anderen durch die auffallend verlängerten und äußerst dünnen Sauglappen unterscheidet; die ihr angehörigen Arten machen sich außerdem durch die mehr oder weniger geschwärzten Flügel und die auffallende Divergenz der dritten und vierten Längsader sehr kenntlich.
3. **Anthracophaga**, für eine Gruppe, welche sich von allen anderen durch die wegen der Dichtigkeit ihrer Pubescenz dicker erscheinende und außer an ihrer Basis auffallend weißgefärbte Fühlerborste unterscheidet; die Tasten aller Arten sind schwarz.
4. **Haplegis**, für eine Gruppe ganz schwarzer Arten, bei denen das Ocellendreieck fast die ganze Fläche der Stirn bedeckt und an seinem Rande mit einer einfachen Haarreihe besetzt ist; die hierher gehörigen Arten gleichen täuschend Oscinis-Arten, von denen sie sich indessen leicht dadurch unterscheiden, daß die Verdickung der Costalader unmittelbar hinter der Mündung der dritten Längsader aufhört.
5. **Eutropha**, für eine Gruppe von Arten, die einen etwas kurzen gedrungenen Körperbau haben, sich von den vier vorhergehenden Gruppen und von der auf sie folgenden dadurch unterscheiden, daß sie keines der diese Gruppen in so bestimmter Weise charakterisirenden Merkmale besitzen, mit der 7. und 8. aber deshalb

nicht verwechselt werden können, weil ihr drittes Fühlerglied nicht kreisrund ist, sondern eine deutliche Oberecke hat. Die Körperfärbung ist vorherrschend schwarz oder gelb und schwarz; in letzterem Falle ist mehr schwarze Zeichnung vorhanden, als bei den Arten der Gruppe, für welche ich den Namen Chlorops beibehalte.

6. **Diplotoxa**, für eine Gruppe, welche sich durch die ganz außerordentliche Näherung der Queradern von allen anderen sehr leicht unterscheiden läßt; die dritte, oder dritte und zweite Längsader zeigen eine stärkere Vorwärtskrümmung als bei den Arten der anderen Gruppen vorkommt.

7. **Chlorops**, für die artenreichste Gruppe der gelbgefärbten und schwarzgezeichneten Arten, denen diejenigen Merkmale, an denen die vorhergehenden Gruppen zu erkennen sind, fehlen, deren drittes Fühlerglied eine kreisrunde Form hat und deren Schildchen ziemlich dick, mehr oder weniger gewölbt, nie aber scharfrandig ist.

8. **Chloropisca**, für eine Gruppe kleiner Arten, welche in ihren Merkmalen sonst mit der vorhergehenden übereinstimmen, sich aber von ihnen dadurch unterscheiden, daß das Schildchen ganz flach, auf der Oberseite eben und ziemlich scharfrandig ist.

Gen. I. Centor.

Die einander sehr ähnlichen Arten dieser Gattung sind von etwas gestreckterem Körperbaue, als diejenigen der meisten nachfolgenden Gattungen. Das wichtigste diagnostische Merkmal derselben ist die eigenthümliche Beschaffenheit des Sporns der Mittelschienen, welcher nicht, wie bei den Arten der übrigen Gattungen, durch ein steifes, gerades Borstchen, sondern durch einen etwas gekrümmten, schwarzen Dorn gebildet wird. Die Körperfärbung ist vorherrschend schwarz; Kopf, Brustseiten, Schildchen und Beine sind zum größten Theile gelb. Gesicht unten zurückweichend; Augen groß und Backen ziemlich schmal; Taster klein. Fühler von mittlerer Größe, das dritte Glied ziemlich kreisrund, doch etwas länger als breit. Thoraxrücken punktirt; Schildchen gewölbt. Der Hinterleib des Männchens ziemlich gleichbreit, ziemlich cylindrisch; das Hypopygium dick und viel größer als bei den Arten der anderen Gattungen. Die Beine von besonders kräftigem Baue, namentlich die Schenkel ziemlich dick. Die Queradern der Flügel nur mäßig genähert; der letzte Abschnitt der vierten Längsader mit Ausnahme seiner Basis äußerst dünn; auch die fünfte Längsader gegen ihr Ende hin sehr verdünnt.

Spec. 1. Cent. Cereris Fall. ♂ & ♀. — Seta antennarum pallida; tibiae intermediae maris pilis longis vestitae. — Long. corp. $1\frac{1}{4}-1\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{6}-1\frac{1}{3}$ lin.

Synon. Oscinis Cereris Fallen, Oscinid. 5. 3.
Oscinis Cereris Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2633. 28. (specimina majora).
Chlorops Cereris Schiner, Faun. II. 216.

Kopf gelb; die Stirn fast ochergelb, mit äußerst kurzer und feiner schwarzer Behaarung; das Ocellendreieck glänzend schwarz, doch mit Ausnahme seiner vorderen, den Vorderrand der Stirn beinahe erreichenden Spitze, so daß die Seitenränder seines schwarz gefärbten Theiles eine schwache, aber stets bemerkbare Convexität zeigen; oben erreicht es den Seitenrand der Stirn bei weitem nicht, schließt sich aber in seiner ganzen Breite der schwarzen Färbung der Oberhälfte des Hinterkopfs an; im Profile tritt der vordere Stirnrand merklich über die Augen vor. Fühler von mäßiger Größe; die beiden ersten Glieder sehr kurz, dunkelgelb; das dritte Glied gewöhnlich etwas heller gelb, am Oberrande und oft auch am Endrande schwarz; die Fühlerborste schmutzig weißlich mit dunkelgelber Basis. Die Härchen am Mundrande wegen ihrer großen Feinheit und ihrer hellgelblichen Färbung wenig in die Augen fallend. Die Taster bei dem Männchen ganz gelb, bei dem Weibchen am Ende in größerer oder geringerer Ausdehnung braun. — Oberseite des Thorax ziemlich glänzend schwarz, punktirt, mit sehr kurzer gelblicher Behaarung, die Schulterschwiele jedoch gelb mit schwarzem Punkte. Brustseiten ziemlich dunkelgelb mit vier schwarzen Flecken; der größte derselben liegt zwischen den Vorder- und Mittelhüften, ein kleinerer zwischen den Mittel- und Hinterhüften, einer unterhalb der Flügelwurzel und der letzte, mehr striemenförmige, unmittelbar über der Längsnaht der Brustseiten; zu diesen vier Flecken kommen gewöhnlich noch zwei braune Punkte hinzu, von denen der eine unmittelbar über und der andere unmittelbar unter dem Prothoraxstigma liegt. Das ziemlich dicke Schildchen ist gelb, auf den Seitenecken, nicht selten am ganzen Seitenrande, braun. Hinterleib glänzend schwarz; die beiden letzten Abschnitte desselben sind bei dem Männchen länger als die vorhergehenden und das Hypopygium ist dick. Die kräftigen Beine sind sammt den Hüften dunkelgelb gefärbt, doch sind die ganzen Vorderfüße und die beiden letzten Glieder der Mittel- und Hinterfüße selbst bei minder ausgefärbten Stücken stets dunkelbraun; bei der großen Mehrzahl der Exemplare sind auch die Vorderschienen auf ihrer Mitte in großer Ausdehnung und die Hinterschienen mit Ausnahme der Wurzel und gewöhnlich auch mit Ausnahme der Spitze braungefärbt. Die vorherrschend blaßgelbliche Behaarung der Hüften und Beine ist überall ein wenig länger als bei den Arten der nach-

folgenden Gattungen; auf der Hinterseite der Mittelschienen und Mittelfüße des Männchens zeichnet sie sich durch ihre verhältnißmäßig außerordentlich große Länge aus, was bei dem Weibchen nicht der Fall ist. Schwinger weißlich oder gelblich. Flügel graulich.

Cent. Cereris ist über das ganze mittlere und nördliche Europa verbreitet und findet sich auch im nördlichen Asien. Daß er auch im südlichen Europa vorkommt, vermuthe ich, doch habe ich von daher noch keine Exemplare gesehen.

Anmerkung. Die oben angeführten Citate können mit voller Sicherheit zu Cent. Cereris gezogen werden, weil die betreffenden Schriftsteller die helle Färbung der Fühlerborste ausdrücklich erwähnen. Dies gilt von den Beschreibungen anderer Schriftsteller nicht, die wohl ohne Ausnahme den ächten Centor Cereris mit einer oder der beiden ihm ähnlichen Arten, oder gar mit beiden vermengt haben. Zetterstedt, der diesem Schicksale ebenfalls nicht ganz entgangen ist, ist doch am scharfsichtigsten gewesen, indem er größere Exemplare mit heller, und kleinere mit dunkler Fühlerborste, d. h. Cent. Cereris und Cent. nudipes unterschieden hat. In seiner Beschreibung ist die Angabe, daß die Taster gelb seien, dahin zu beschränken, daß sie dies nur bei dem Männchen sind, während sie bei dem Weibchen stets an der Spitze gebräunt zu sein scheinen; wenigstens hat von mehr als 20 Weibchen, die ich eben untersuchen kann, kein einziges ganz gelbe Taster, wenn auch bei einigen die Bräunung ihrer Spitze nicht sehr dunkel ist. — Daß Meigen unter Chlorops Cereris ein Gemenge der 3 in Deutschland häufigen Centor-Arten verstanden hat, ist wohl nicht zu bezweifeln; die Angabe, daß die Fühlerborste gelb, an der Wurzel aber schwarz gefärbt sei, paßt auf den ächten Cent. Cereris gar nicht, sondern ist einem Exemplare des Cent. nudipes oder myopinus entnommen; welchem von beiden, läßt sich nicht entscheiden; seine Angabe, daß das Schildchen zuweilen an den Seiten schwarz gefleckt sei, ist so auffallend, daß man fast zweifeln könnte, ob er wirklich einen Centor vor sich gehabt habe, wenn seine Angabe über die Gestalt des Hinterleibes nicht Gewißheit darüber gäbe. — Daß Panzer's Figur von Chlorops scutellata sich, wie Meigen annimmt, auf einen Centor beziehe, ist glaubhaft; sie ist aber so grundschlecht, daß die Ermittelung, welche Art er habe abbilden wollen, in das Gebiet der absoluten Unmöglichkeit fällt.

Spec. 2. Cent. myopinus nov. sp. ♂ & ♀. — Seta antennarum nigra; tibiae intermediae maris pilis longis vestitae. — Long. corp. 1⅓—1⅔ lin. — long. al. 1⅓—1⅔ lin.

Synon.? Chlorops Cereris Meigen, Syst. Beschr. VI. 150. 23.

Diese Art steht Cent. Cereris so nahe, daß die Angabe der Unterschiede sie am leichtesten und sichersten kenntlich machen wird. Sie ist im Allgemeinen merklich größer als jene, wenn auch nicht um so viel,

daß sehr kleine Exemplare derselben jedes Exemplar dieser an Größe überträfen. Die Fühlerborste ist schwarz; das erste Glied derselben zeigt diese Färbung bei jeder Betrachtungsweise, während man das zweite Glied so wenden kann, daß es eine fast lehmgelbliche oder grau-gelbliche Färbung zeigt. Die Taster des Männchens sind, wie bei Cent. Cereris, bei allen meinen Exemplaren ganz gelb, die des Weibchens häufig, aber bei weitem nicht immer, an der Spitze gebräunt. Der Hinterleib des Männchens ist ein wenig breiter und die letzten Abschnitte desselben sind auffallend viel länger; ebenso ist das Hypopygium viel dicker. Die Flügel sind im Verhältniß zur Körpergröße merklich länger, wovon man sich durch die Messung an frischen Exemplaren leicht überzeugt. Die auffallende Behaarung der Mittelschienen und Mittelfüße des Männchens unterscheidet sich von der, welche sie bei Cent. Cereris haben, nicht merklich. Ebenso ist das Flügelgeäder beider Arten sehr übereinstimmend gebildet.

Cent. myopinus ist in Deutschland wohl nirgends selten und von mir und Anderen, wie Cent. Cereris, auch in Schlesien nicht selten gefangen worden. Von einem Vorkommen desselben im nördlichen Europa ist mir bisher nichts Sicheres bekannt geworden; dagegen habe ich ihn in den Alpen häufig gefangen und besitze ihn auch aus Dalmatien und Sicilien.

Spec. 3. Cent. nudipes, nov. sp. ♂ & ♀. — Seta antennarum nigra; pedum intermediorum tibiae in utroque sexu breviter pilosae. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$—$1\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$—$1\frac{1}{6}$ lin. —

Synon.? Chlorops Cereris Meigen, Syst. Beschr. VI. 150. 23.
Oscinis Cereris Zetterst. Dipt. Scand. VII. 2633. 28. (individua minora).

Dies ist die kleinste der drei einander so überaus ähnlichen Arten. Er stimmt mit Cent. myopinus in der Färbung der Fühlerborste überein, ist aber soviel kleiner, daß schwerlich je ein Exemplar desselben einem gleichgeschlechtigen Exemplar des Cent. myopinus an Größe gleichkommen wird. Das Männchen gleicht im Baue des Hinterleibes vielmehr dem Cent. Cereris als dem Cent. myopinus, doch ist das Hypopygium noch etwas kleiner als bei ersterem; übrigens unterscheidet sich das Männchen desselben von dem jener beiden leicht dadurch, daß seine Mittelfüße und Mittelschienen die jene auszeichnende lange Behaarung nicht haben, sondern ganz kurz behaart sind.

Cent. nudipes ist in Deutschland nirgends selten und kommt auch in Schlesien oft vor. Daß er auch in Schweden einheimisch ist, lehren die Angaben Zetterstedt's; ob er im südlichen Europa gefunden wird, ist mir unbekannt.

Anmerkung. Man könnte in dieser Art Chlorops agnata Hal. Ent. Mag. I. vermuthen, welche Haliday am angeführten Orte mit Cent. Cereris vergleicht, und die Walker als Synonymon zu derselben zieht. Da nach Haliday's Angabe das Hypopygium nicht geschwollen sein soll, so ist diese Deutung, auch abgesehen von der ebenfalls nicht zutreffenden Beschreibung der Beine, völlig unzulässig; sie kann überhaupt keine Centor-Art sein.

Gen. II. Capnoptera.

Dasjenige Merkmal, durch welches sich die Capnoptera-Arten am leichtesten von den Arten aller anderen Gattungen unterscheiden lassen, ist der ihnen eigenthümliche Bau des Rüssels; dieser ist dünner und viel länger, namentlich sind die Sauglappen sehr dünn und sehr verlängert. Die Behaarung ist etwas länger, besonders an den Beinen, und auf Thorax und Schildchen mehr aufgerichtet als bei den Arten der anderen Gattungen, aber ziemlich fein, so daß auf dem Scheitel und am Hinterende des Thorarrückens keine Borsten zu bemerken sind, auch die an der Spitze des sehr dicken Schildchens stehenden Haare kaum als Borsten angesprochen werden können. Der Hinterleib ist sehr flach. Das Flügelgeäder zeichnet sich durch die starke Divergenz der dritten und vierten Längsader aus; dieselbe wird dadurch hervorgebracht, daß sich das Ende der dritten Längsader nach vorn und das der vierten nach hinten beugt. Bei den meisten Arten ist die Oberseite des Thorax zum allergrößten Theile pechschwarz, so daß gar keine Striemen unterschieden werden können; der Hinterleib ist bei allen Arten pechschwarz und bei allen sind die Flügel deutlich geschwärzt. Das Gesicht tritt im Profile vor die Augen vor; das dritte Fühlerglied ist bei den meisten Arten länger als breit, bei wenigen völlig rund; die kahle oder wenig pubescente Fühlerborste pflegt an ihrer Basis ziemlich dick zu sein. Die Taster sind bei allen Arten gelb, so daß sie nicht mit den Antracophaga-Arten, die sämmtlich tiefschwarze Taster haben, verwechselt werden können.

Ich kenne von dieser hübschen, leicht kenntlichen Gattung nicht nur keine schlesische, sondern sogar keine deutsche Art. Es möge mir gestattet sein, zur Erläuterung derselben das mir bisher über die dem europäischen Faunengebiete angehörigen Arten Bekanntgewordene darzulegen.

Spec. 1. Capn. melanota, nov. sp. ♂. — Picea, breviter pubescens, capite, scutello pleurisque flavis, antennis rufis, articulo ultimo mediocri, obscuriore. — Long. corp. $2\frac{1}{4}$ lin. — long. al. $1\frac{2}{3}$ lin.

Kopf dunkelgelb, die obere Hälfte des Hinterkopfs gleißend schwarz; die Stirn von mittlerer Breite; das glänzendpechschwarze Ocellendreieck

steht oben in vollständiger Verbindung mit der schwarzen Färbung des Hinterkopfs und hat daselbst nur eine mäßige Breite, so daß es weit vom Augenrande entfernt bleibt; seine scharfe Vorderecke reicht fast bis zum vorderen Stirnrande; eine auffallend deutliche Rinne läuft vom vordersten Punktauge bis zu derselben herab; die schwarze Behaarung der Stirn ist kurz; längere Vorstchen finden sich auch auf den Scheitelecken nicht. Fühler dunkelgelbroth, fast rostroth; das letzte Glied derselben von mäßiger Größe, rundlich eiförmig, am Endrande etwas geschwärzt, auf der Außenseite mehr rostbraun; die Fühlerborste schwarzbraun, ziemlich kahl. Die beiden Gesichtsleisten vollständig entwickelt, ziemlich scharf, auf ihrer Schärfe gewöhnlich gebräunt. Backen breit. Taster gelb oder rothgelb. Rüssel dunkelbraun. Die Oberseite des Thorax mit nur kurzer Pubescenz, pechschwarz, von der Schulter bis zur Quernaht mit breiter, gelber Einfassung, welche auf der Schulterschwiele einen braunschwarzen Punkt zeigt. Brustseiten gelb; die Hüften sowie die Gegend zwischen und über den Hüften pechschwarz; den gewöhnlichen Fleck der Brustseiten bildet ein schräger gebogener Strich von pechschwarzer Farbe, hinter welchem sich unterhalb der Flügelwurzel noch ein pechbraunes Fleckchen zeigt. Das dicke Schildchen ist gelb, sparsam und kurz behaart. Der Hinterleib flach, pechschwarz; der nach unten umgeschlagene Theil der oberen Ringhälften ist zum größten Theile gelb gefärbt, so daß man von oben eine schmale gelbe Säumung des Hinterleibsrandes bemerkt. Das Hypopygium ist außerordentlich klein. Beine dunkelgelb; die Wurzel der Vorderschenkel in etwas größerer, die der Hinterschenkel in sehr geringer Ausdehnung geschwärzt. Flügel stark schwärzlich getrübt, gegen die Wurzel hin fast schwarz, gegen den Hinterrand und gegen die Spitze hin schwarzgrau.

Ich besitze diese Art aus dem südlichen Spanien.

Anmerkung. In einer fremden Sammlung habe ich ein ebenfalls aus Spanien stammendes Exemplar dieser oder doch einer ihr sehr ähnlichen Art als Chlorops Miegii bezeichnet gesehen. Ich vermag mich nicht zu erinnern, daß irgend wo eine Art unter diesem Namen publicirt worden sei. Sollte es doch der Fall sein, so wird eine Vergleichung derselben mit meiner Capn. melanota nothwendig.

Spec. 2. Capn. pilosa, nov. sp. ♀. — Picea, pube longiusculâ vestita, capite, scutello pleurisque flavis, tertio antennarum articulo permagno, setâ pubescente. Long. corp. $2\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $1\frac{7}{12}$ lin.

Kopf dunkelgelb, an getrockneten Exemplaren besonders auf der Stirn und auf der Mitte des Gesichts ziemlich stark in ein schmutziges Rostroth ziehend, was bei lebenden Exemplaren schwerlich der Fall sein mag. Die Mitte der Oberhälfte des Hinterkopfs ist gleißend schwarz. Stirn kaum breiter aber erheblich kürzer als bei Capn. mela-

nota, mit verhältnißmäßig langer, schwarzer Behaarung. Das pechschwarze, glänzende Ocellendreieck steht oben in vollkommener Verbindung mit der schwarzen Färbung des Hinterkopfs, erreicht aber beiderseits den Augenrand nicht, obgleich es daselbst etwas breiter als bei der vorigen Art ist; seine Seitenränder sind nicht so gerade wie bei der vorigen Art, so daß es sich nach seiner bis zum Vorderrande der Stirn reichenden Vorderecke hin stark zuspitzt; vom vordersten Punktauge bis zur Vorderecke desselben läuft eine sehr deutliche Rinne, welche indessen breiter und flacher als bei der vorigen Art ist. Fühler dunkelbraun; das dritte Glied derselben ist von breit eiförmiger Gestalt und von sehr auffallender Größe; auf dem größten Theile seiner Innenseite ist es rostroth gefärbt; die dunkle Fühlerborste zeigt eine zwar nur kurze, aber doch schon bei mäßiger Vergrößerung sehr augenfällige Pubescenz, was weder bei der vorhergehenden noch bei der folgenden Art der Fall ist. Die beiden Gesichtsleisten treten scharf hervor und sind dunkelbraun gefärbt. Backen breit. Augen vollkommener gerundet als bei Capn. melanota und, wie der ganze Kopf, verhältnißmäßig kleiner. Taster dunkelgelb oder fast braunroth. Rüssel dunkelbraun. Die Oberseite des Thorax mit verhältnißmäßig dichter und langer, schwarzer Behaarung besetzt, pechschwarz, glänzend, doch am Vorderrande mit Ausnahme der Mitte und am ganzen Seitenrande bis zum Schildchen hin mit breiter, gelber Einfassung; auf der Schulterecke mit einem braunschwarzen Fleckchen. Die Brustseiten sind wie bei der vorigen Art gefärbt und gezeichnet. Schildchen dick, gelb, mit verhältnißmäßig langer, schwarzer Behaarung. Hinterleib glänzend pechschwarz, der nach unten umgeschlagene Theil der oberen Halbringe gelb, so daß von oben gesehen der Hinterleibsrand eine schmale gelbe Säumung zeigt. Beine dunkelgelb; Hüften schwarz; die gelben Schenkel sind an der Basis in ziemlicher Ausdehnung unregelmäßig geschwärzt und haben gewöhnlich auch vor der Spitze noch einen schwärzlichen Wisch, welcher auf den vordersten am deutlichsten zu sein pflegt. Schwinger weißgelblich. Flügel stark schwärzlich getrübt, an der Spitze und am Hinterrande mehr grau.

Diese Art wurde von Zeller auf Sicilien gefangen und kommt auch anderwärts in Italien vor.

Spec. 3. Capn. sicula, nov. sp. ♀. — Flava vittis thoracis tribus latissimis piceis, vittulâ superalari utrinque adjectâ, tertio antennarum articulo magno, setâ subnudâ. — Long. corp. $2\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{5}{6}$ lin.

Kopf dunkelgelb, auf der Stirn bei getrockneten Exemplaren in ein schmutziges Rothbraun ziehend. Hinterkopf auf der Mitte der Oberhälfte größtentheils schwarz. Stirn viel breiter als bei Capn. pilosa und viel kürzer behaart. Das glänzende Ocellendreieck erreicht

den Vorderrand der Stirn, ist oben noch etwas breiter als bei jener, kommt aber wegen der größeren Breite der ganzen Stirn dem Augenrande nicht näher; seine Färbung ist gelbbraun, nur um die Ocellen herum und auf seinem Mittelstriche ist es schwarz gefärbt; vor dem vordersten Punktauge hat es ein deutliches Grübchen, welches sich aber nicht zu einer deutlichen Längsrinne verlängert. Die beiden ersten Fühlerglieder sind schwarzbraun; das dritte Glied ist breit, eiförmig, ziemlich groß, doch bei weitem nicht von der auffallenden Größe, welche es bei Capn. pilosa hat; seine Färbung ist auf dem größten Theile der Innenseite rostroth, auf der Außenseite aber mehr rostbraun; die schwarzbraune Borste so kurz pubescent, daß sie fast kahl zu nennen ist. Die beiden Gesichtsleisten treten scharf hervor und sind dunkelbraun gefärbt. Backen breit. Taster rothgelb oder fast braunroth, an der Wurzel braun. Rüssel braun; die Sauglappen nicht ganz so lang wie bei Capn. melanota und pilosa. Thorax gelb; der Rücken desselben mit ziemlich dichter schwarzer Behaarung, welche zwar etwas länger als bei Capn. melanota, aber erheblich kürzer als bei Capn. pilosa ist und mit glänzend pechschwarzen Striemen, zwischen denen die gelbe Grundfarbe bei den getrockneten Exemplaren in das Blutrothe übergeht; die mittelste Strieme ist sehr breit und schon unmittelbar hinter der Mitte des Thoraxrückens abgebrochen; die beiden neben ihr liegenden Striemen sind vorn und hinten abgekürzt, vorn sehr breit, so daß sie daselbst fast mit der Mittelstrieme zusammenfließen, und hinten zugespitzt; die über der Flügelwurzel liegenden äußeren Striemchen sind ziemlich kurz. Die Brustseiten zeigen die gewöhnlich zwischen den Hüften liegenden schwarzen Flecke und weiter oben an der gewöhnlichen Stelle einen schrägen, schwarzen Strich. Schildchen dick, gelb, mit ziemlich langer, schwarzer Behaarung. Hinterleib gleißend pechbraun; der nach unten umgeschlagene Theil der oberen Halbringe ist gelb, so daß der Hinterleib von oben gesehen schmal gelb gerandet erscheint. Beine lehmgelb; Hinterhüften größtentheils geschwärzt; Schenkel an der Wurzel kaum etwas geschwärzt. Flügel grauschwärzlich getrübt, um die dicken Adern gewöhnlich dunkler.

Auch diese Art wurde von Zeller in Sicilien gefunden. Ein anderer Fundort derselben ist mir bisher nicht bekannt geworden.

Spec. 4. Capn. fumipennis, nov. sp. ♂ & ♀. — Piceo-nigra, capite, scutello pleurisque flavis, antennarum nigrarum articulo tertio parvo et vere rotundo. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$ lin.

Von den drei vorhergehenden Arten leicht an der viel geringeren Größe, den ganz schwarzen Fühlern und der viel geringeren Größe des vollkommen runden letzten Fühlergliedes zu unterscheiden. — Kopf gelb; Oberhälfte des Hinterkopfs schwarz. Das große, glänzend-

schwarze Ocellendreieck reicht oben bis fast an den seitlichen Augenrand und würde seine Vorderecke bereits etwas unterhalb der Stirnmitte haben, wenn sich dasselbe nicht von hier als eine lange, dünne Spitze noch fast bis zum vorderen Stirnrande hin verlängerte. Fühler schwarz, die beiden ersten Glieder auf ihrer Innenseite mehr braunschwarz; das dritte Glied rund und von mäßiger Größe; Fühlerborste braunschwarz, ziemlich kahl. Die schwärzliche Behaarung der Stirn ist ziemlich kurz; auch auf dem Scheitel finden sich keine längeren Borstchen. Backen breit. Rüssel und Taster gelb; der Clypeus geschwärzt. Die mit feiner, ziemlich schwärzlicher Behaarung besetzte Oberseite des Thorax ist pechschwarz, zuweilen pechbraun, immer glänzend; Schulterschwiele gelb mit einem pechschwarzen Fleckchen; zwischen ihr und der Quernaht liegt am Seitenrande noch ein ansehnlicher gelber Fleck; auch ist die zwischen Flügelwurzel und Schildchen liegende Schwiele gelb gefärbt. Brustseiten gelb; die gewöhnlichen Flecken zwischen den Hüften pechschwarz; weiter oben an den Brustseiten finden sich noch drei ansehnliche schwarze Flecke; der erste derselben liegt an der gewöhnlichen Stelle, der zweite gleich hinter ihm an der Oberseite der Längsnaht der Brustseiten und der dritte unmittelbar hinter der von der Flügelwurzel senkrecht herablaufenden Naht. Schildchen dick, gelb, seine Seitenecken in ziemlicher Ausdehnung pechbraun. Hinterleib pechschwarz; der nach unten umgeschlagene Theil der oberen Halbringe ist zum Theil gelb gefärbt, so daß der Hinterleib von oben betrachtet eine feine gelbe Säumung zeigt; an den hinteren Abschnitten zeigt sich nur eine ganz undeutliche Spur von schmalen, gelben Hinterrandssäumen. Das Hypopygium des Männchens ist sehr klein. Hüften und Beine dunkelgelb; die Vorderschenkel auf der Oberseite mit sehr ausgedehnter, aber gerissener pechschwarzer Strieme; Mittel- und Hinterschenkel sind auf Vorder- und Hinterseite in ähnlicher Weise gestriemt, doch sind auf der Vorderseite derselben die Striemen weniger ausgedehnt; die Oberseite der Hinterschienen ist mit Ausnahme der Wurzel und der äußersten Spitze gewöhnlich etwas gebräunt; die der Hinterschienen dagegen pechschwarz; alle Füße stark gebräunt, nur an der Wurzel heller. Schwinger weißgelblich. Flügel schwärzlich getrübt.

Vaterland: Rußland, Sibirien.

Gen. III. **Anthracophaga.**

Die Anthracophaga-Arten machen sich dadurch sehr kenntlich, daß die Fühlerborste in Folge der großen Dichtigkeit ihrer Pubescenz dicker als bei den Arten der anderen Gattungen erscheint und mit Ausnahme ihrer Wurzel eine auffallende weißliche Färbung hat; auch zeichnet alle die schwarze Färbung der Taster aus. Die Fühler derselben sind von ungewöhnlicher Größe und das dritte Glied derselben ist nie kreisrund, sondern weicht entweder durch Anwesenheit einer deutlich wahrnehm-

baren, wenn auch sehr abgerundeten und sehr wenig hervortretenden Oberecke, oder dadurch, daß es erheblich länger als breit ist, von der Kreisform ab; ersteres ist besonders bei den größeren Arten der Fall, welche sich zugleich durch plumpen Körperbau auszeichnen; letzteres findet besonders bei den kleineren Arten statt, unter denen sich auch ziemlich schlankgebaute befinden. Die Queradern der Flügel sind wenig genähert, alle Adern bei den größeren Arten sehr kräftig. Die Oberseite des Thorax ist matt und hat bei allen Arten eine gelbe Grundfarbe, welche aber durch die außerordentlich breiten Striemen fast vollständig verdrängt wird.

Von den Capnoptera-Arten, denen sie sich im Baue des Kopfs und einigermaßen auch im Baue der Fühler nähern, unterscheiden sie sich leicht durch die nicht verdünnten und nicht so wie bei diesen verlängerten Sauglappen und durch die dicke, weiße Fühlerborste. Letzteres Merkmal macht auch ihre Verwechselung mit den Eutropha-Arten unmöglich, deren Fühler überdies viel kleiner sind. Noch viel weniger kann eine Verwechselung mit Diplotoxa-Arten stattfinden, da sich diese durch die außerordentliche Näherung der Queradern so kenntlich machen. Von den Chlorops- und Chloropisca-Arten aber unterscheiden sich die Anthracophaga-Arten durch die viel größeren Fühler, durch das nicht kreisrunde dritte Fühlerglied und die dicke weiße Fühlerborste zu voller Genüge.

Spec. 1. Anthr. strigula Fabr. ♂ & ♀. — Scutellum cinereum vittulâ mediâ flavâ notatum, abdomen albido-cingulatum. - Long. corp. $1\frac{2}{3}$—$2\frac{1}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{7}{12}$—$1\frac{3}{4}$ lin.

Synon. Musca strigula Fabricius, Ent. syst. IV. 334. 95.
Tephritis strigula Fabricius, Syst. Antl. 324. 38.
Chlorops cingulata Meigen, Syst. Beschr. VI. 146. 15.
Chlorops taeniata Macquart, Suit. Buff. II. 594. 19.
Chlorops taeniata Meigen, Syst. Beschr. VII. 386.
Chlorops cingulata Schiner, Faun. II. 212.

Von auffallend plumper Gestalt. Kopf bleichgelb; der Hinterkopf schwarz, an den Seiten und unten mit breiter, blaßgelber Einfassung; Stirn äußerst breit, mit matt grauschwarzem Ocellendreiecke, welches den vorderen, ziemlich hervortretenden Stirnrand vollständig erreicht, oben aber nicht die ganze Stirnbreite einnimmt. Fühler braunschwarz, die Unterseite des zweiten und die Basis des dritten Gliedes wenigstens auf der einander zugekehrten Seite der Fühler roth oder doch braunroth; die Form des dritten Fühlergliedes weicht nur mäßig von der völlig runden ab; die weißliche Fühlerborste ist an der Wurzel schwarzbraun. Gesicht unter den Fühlern stark zurückweichend; die beiden stark hervortretenden Leisten desselben sind, wie der Seitenrand

der Mundöffnung schwarz gefärbt. Der senkrechte Durchmesser der Augen ist etwas größer als der horizontale. Backen breit. Die Taster und der etwas mehr als gewöhnlich entwickelte Clypeus schwarz, doch finden sich auch Exemplare, bei denen die Wurzelhälfte der Taster bräunlich gefärbt ist. Der sehr kurz behaarte Thorax gelblich, auf dem Rücken mit drei äußerst breiten, nur durch schmale, gelbe Längslinien getrennten, matten, schwarzgrauen Striemen, von denen nur die seitlichen vorn etwas verkürzt sind, während alle drei bis zum Hinterrande des Thorax laufen; zu diesen drei Striemen kommt jederseits noch ein mit ihnen gleichgefärbtes, schmales, über der Flügelwurzel liegendes Striemchen, welches den Hinterrand des Thorax nicht erreicht, vorn aber mit einem auf der Quernaht liegenden schwarzgrauen Fleckchen zusammenhängt, dessen äußeres Ende sich seinerseits mit einer ganz am Seitenrande des Thoraxrückens liegenden grauschwarzen Linie verbindet; auf der scharfabgesetzten Schulterschwiele liegt ein grauschwarzes Fleckchen und ein ähnliches unmittelbar hinter ihr. Brustseiten gelblich, zwischen den Hüften mit schwarzen Flecken; der gewöhnliche, höher oben liegende schwarze Fleck hat hinter sich noch einen zweiten ähnlichen; auch findet sich ein kleiner, schwarzer Fleck unmittelbar unterhalb des Prothoraxstigmas und die von der Flügelwurzel abwärts steigende Naht hat schwarze Ränder. Das ziemlich dicke Schildchen ist matt schwarzgrau mit gelber Mittelstrieme, welche zuweilen durch größere Ausbreitung der dunklen Färbung in 2 Flecke aufgelöst oder zum größten Theile verdrängt wird. Der Hinterleib kahl, braunschwarz; die einzelnen Ringe haben sehr in die Augen fallende, scharfbegrenzte, weißgelbliche Hinterrandssäume von gleichmäßiger Breite, von denen der des ersten Ringes vor dem Seitenrande unterbrochen, die der übrigen Ringe aber ganz sind; bei hellgefärbten Exemplaren findet sich am Seitenrande jedes Ringes noch ein großer, gelblicher Fleck, welcher indessen bei ausgefärbteren Exemplaren meist sehr verdunkelt, oft gar nicht wahrzunehmen ist. Die Beine sind in ihrer Färbung ziemlich veränderlich; bei recht ausgefärbten Exemplaren sind sie mit Ausnahme der Spitzen der Hüften und Schenkel, der Basis der Hinterschienen, der ersten Hälfte der vorderen Schienen und der alleräußersten Wurzel der vorderen Füße ziemlich braunschwarz gefärbt, während sich bei minder ausgefärbten Exemplaren die helle Färbung an den genannten Stellen weiter ausbreitet und auch an der Spitze der Schienen auftritt, ja bei recht hellen Exemplaren oft nur eine unregelmäßige, schmutzige Striemung der sonst dunkel gefärbten Stellen übrig bleibt. Schwinger weißlich. Flügel etwas graulich glasartig, mit sehr dicken, schwarzbraunen Adern; die dritte und vierte Längsader nur an der Spitze stärker divergirend.

Diese nicht gerade häufige, aber über ganz Mitteleuropa verbreitete Art ist von Dr. Scholtz auch in Schlesien gefunden worden. Ich selbst habe sie bisher nur um Mitte Mai beobachtet, doch ist mir

das Vorkommen einer Herbstgeneration sehr wahrscheinlich. — Im nördlichen Europa scheint sie zu fehlen, und auch über ihr Vorkommen im südlichen Europa ist noch nichts bekannt geworden.

Anmerkung 1. Die Beschreibung, welche Fabricius in der Entomologia systematica von Musca strigula giebt, lautet:

Musca strigula, antennis setariis, thorace lineato, abdomine atro: segmentorum marginibus niveis.

Habitat in Gallia. Mus. Dom. Bosc.

Statura M. roralis. Caput cinereum vestice nigro. Antennae porrectae, compressae, nigrae seta alba. Thorax niger lineis quatuor pallidis, antice posticeque coeuntibus. Scutellum nigrum puncto apicis albo. Abdomen atrum segmentorum marginibus niveis. Pectus flavescens. Alae immaculatae. Pedes nigri.

Diese Beschreibung macht es unzweifelhaft, daß die Musca strigula des Fabricius gegenwärtige Art sei. Meigen beschreibt als Chlorops strigula Fabr. eine ganz andere Art, auf welche die Fabricius'schen Angaben auch nicht im allergeringsten passen. Spätere Autoren haben sich durch Meigen irreführen lassen und den Namen „strigula" auf verschiedene Arten angewendet, welche mit der Fabricius'schen Art gar nichts zu thun haben. Die Angabe, daß Chlorops strigula unsere Getreidearten sehr beschädige, erklärt sich durch diese Namensverwechselungen. Anthracophaga strigula ist denselben sicherlich nicht gefährlich.

Anmerkung 2. Daß Chlorops taeniata Macq. nichts anderes als gegenwärtige Art ist, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel. Macquart hat entweder die gelbe Färbung auf der Mitte des Schildchens übersehen, oder er hat ein Exemplar beschrieben, bei welchem sie durch die dunkle Färbung verdrängt war.

Spec. 2. Anthr. frontosa Meig. ♂ & ♀. — Thoracis dorsum praeter lineas flavas quatuor et scutellum praeter marginem nigro-cinerea, abdomen totum nigrum. — Long corp. $1\frac{1}{2}$—$1\frac{2}{3}$ lin. — long. al. $\frac{1}{2}$ lin.

Synon. Chlorops frontosa Meigen, Syst. Beschr. VI. 148. 18.
Chlorops Scholtzii Egger, Zool. Bot. Ges. XII. 778.
Chlorops Scholtzii Schiner, Faun. II. 215—216.

Der vorigen Art zwar ähnlich, aber leicht von ihr zu unterscheiden. Kopf weißgelblich; der Hinterkopf schwarz, der untere Theil desselben und ein großer Fleck an jeder der oberen Scheitelecken, oft auch der Seitenrand weißgelblich. Die kurzbehaarte Stirn sehr breit, ihr Vorderrand noch mehr vortretend, als bei Anthr. strigula; das ziemlich mattschwarze Ocellendreieck bleibt oben jederseits vom Augenrande entfernt, erreicht aber den Vorderrand der Stirn und ist viel schlanker, als bei Anthr. strigula; es hat eine deutliche Mittelrinne

und deutliche, den Seitenrand begleitende Furchen. Fühler von ganz ähnlichem Baue, wie bei der vorigen Art, doch etwas kürzer und bei ausgefärbten Exemplaren ganz schwarz; die ziemlich dicke, weiße Fühlerborste ist an der Wurzel braungelb gefärbt. Die Gesichtsleisten und der seitliche Mundrand zeigen entweder gar keine Schwärzung, oder dieselbe bildet doch nur eine ganz feine Linie. Die Taster und der Clypeus sind schwarz. Die Augen sind größer, als bei Anthr. strigula, und der Querdurchmesser derselben ist verhältnißmäßig länger. Backen breit. Thorax gelblich; die ganz kurz behaarte Oberseite desselben ist von drei ganz außerordentlich breiten, matt grauschwarzen Striemen bedeckt, welche nur durch sehr schmale, gelbliche Linien von einander getrennt sind und den Hinterrand vollständig erreichen, während die seitlichen vorn etwas abgekürzt sind; häufig wird durch eine gelbliche Linie von jeder der seitlichen Striemen ein über der Flügelwurzel liegendes, grauschwarzes Striemchen abgesondert, doch ist diese Absonderung oft nicht deutlich. Der Seitenrand des Thorax pflegt bis zum Schildchen hin eine gelbe Einfassung zu haben, welche indessen zwischen Flügelwurzel und Schildchen zuweilen undeutlich wird; auf der Schulterschwiele liegt ein kleines, schwärzliches Fleckchen und unmittelbar hinter ihr ein weniger deutliches. Der alleräußerste Seitenrand des Thorax ist, wie bei der vorhergehenden Art, mit einer schwärzlichen Linie eingefaßt, das schwärzliche Fleckchen aber, welches sich bei jener auf dem seitlichen Anfange der Quernaht findet, ist gewöhnlich eben nur angedeutet. Die Brustseiten wie bei Anthr. strigula, nur die von der Flügelwurzel abwärts steigende Naht weniger dunkel eingefaßt, der unmittelbar hinter derselben liegende schwarze Fleck aber etwas größer. Das Schildchen flacher, auch kürzer als bei jener behaart, ziemlich matt grauschwarz, mit blaßgelblichem Rande. Hinterleib gleißend pechschwarz oder braunschwarz mit schmaler, gelber Einfassung am Rande, welche aber, wenn der Seitenrand etwas mehr umgeschlagen ist, von oben her nicht bemerkt werden kann; der Hinterrand des letzten Abschnitts ist ganz schmal weißgelblich gesäumt; die Hinterränder der übrigen Abschnitte haben gar keinen hellen Saum. Die Beine dürften bei recht ausgefärbten Stücken wie bei der vorigen Art gefärbt sein; bei den meist gezogenen Exemplaren meiner Sammlung sind die Hüften an der Wurzel geschwärzt, die Schenkel unregelmäßig schwarzbraun gefleckt und gestriemt, die Schienen auf ihrer zweiten Hälfte und die Vorderfüße ganz schwarzbraun, während an den hinteren Füßen nur das letzte, bei ausgefärbteren Exemplaren die beiden letzten Glieder schwarzbraun gefärbt sind, die vorhergehenden aber eine schmutzig rothbräunliche Färbung haben. Schwinger weißlich. Flügel graulich glasartig mit starken, schwarzbraunen Adern, deren Verlauf von demjenigen, welchen sie bei Anthr. strigula haben, nur dadurch abweicht, daß das Ende der dritten und vierten Längsader weniger divergirt.

Diese interessante Art ist von Dr. Schneider in der Mitte des Mai bei Oswitz und von Dr. Scholtz ganz zu derselben Zeit bei Pöpelwitz gefangen worden. Sie kommt in ganz Deutschland vor, gehört aber zu den selteneren Arten. Ihre Larve lebt auf unseren größeren, in und am Wasser wachsenden Carex-Arten zwischen Blatt und Halm und unterscheidet sich in ihrer Gestalt sehr von den Larven der eigentlichen Chlorops-Arten, z. B. von derjenigen der Chlorops taeniopus Meig.; das Hinterleibsende derselben theilt sich nämlich gabelig in zwei dicke Zapfen, auf deren einander zugekehrten Seite die Stigmenträger stehen.

Anmerkung. Welcher Grund Herrn Egger veranlaßt haben kann, gegenwärtige Art für von Meigen's Chlorops frontosa verschieden anzusehen, ist mir durchaus nicht ersichtlich. Ich halte ihre Bestimmung als Chlorops frontosa für ganz sicher.

Spec. 3. Anthr. longicornis Zett. ♂ & ♀. — Thoracis vittae laterales antice atro-holosericeae, scutellum flavescens, maculâ triangulâ subfuscâ pictum. - Long. corp. $1\frac{1}{12}$-$1\frac{1}{4}$ lin. - long. al. 1-$1\frac{1}{3}$ lin.

Syn. Oscinis lineata var. *b.* longicornis Fallen, Osc. 4. 2.
Oscinis longicornis Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2608. 7.

Diese in der Größe und in der Färbung sehr veränderliche Art besitzt soviel ausgezeichnete Merkmale, daß sie nicht leicht verkannt werden wird. Das Colorit derselben ist auch im Leben bald mehr rein gelblich, bald mehr gelbroth. Kopf blaßgelblich, auf der Stirn etwas dunkler und an den Seiten des Ocellendreiecks braungelb. Letzteres ist glänzend gelb oder braungelb, reicht oben nicht bis an den seitlichen Augenrand, mit seiner vorderen Spitze aber bis zum Vorderrande der Stirn; die Ocellen umgiebt ein rundlicher oder elliptischer, selten fast dreieckiger, schwarzer Fleck, welcher mit der Schwärzung des Hinterkopfs in keiner Verbindung steht. Fühler unten gelbroth, oben schwarzbraun, auf der Innenseite gewöhnlich in größerer Ausdehnung roth, auf der Außenseite in größerer Ausdehnung schwarzbraun; das dritte Glied derselben eiförmig, nach den Enden hin wenig schmäler, auch ist der Oberrand ziemlich gerade oder gar etwas concav, während der Unterrand stets convex ist. Die ziemlich starke, weiße Fühlerborste ist an der Wurzel rothgelb gefärbt. Augen ziemlich groß, der senkrechte Durchmesser derselben merklich größer, als der wagerechte. Backen von mittlerer Breite. Taster und Clypeus schwarz. Thorax gelb; die Oberseite mit den gewöhnlichen drei Striemen und den beiden Striemchen über der Flügelwurzel, deren schwarze Farbe durch hellere Bestäubung ein mattes, grauschwarzes Ansehen erhält; die Mittelstrieme ist von ziemlicher Breite, hinten etwas schmäler

und stark abgekürzt; eine gelbbraune Färbung, welche schon den hinteren Theil derselben von beiden Seiten säumt, setzt sie scheinbar bis zum Hinterrande des Thorax fort und erstreckt sich auch noch bis auf das ziemlich dicke, mäßig gewölbte Schildchen, auf welchem sie einen ansehnlichen, ziemlich dreieckigen Fleck bildet; nicht selten ist das Innere der Mittelstrieme roth gefärbt. Die beiderends abgekürzten Seitenstriemen sind ebenfalls ziemlich breit und erscheinen von vorn betrachtet in ihrer ganzen Ausdehnung matt grauschwarz; in anderer Richtung gesehen nimmt ihr Vorderende ein sehr tiefschwarzes Ansehen an und erscheint, wenn man sie ganz von hinten her betrachtet, als ein runder, scharfbegrenzter Fleck von sammetschwarzer Farbe. Die Brustseiten haben, außer den schwarzen Flecken zwischen den Hüften, weiter oben noch 3 schwarze Flecke, von denen 2 an den gewöhnlichen Stellen, der dritte, diese Art ganz besonders auszeichnende, unmittelbar an der Schulterschwiele und ganz am Oberrande der Brustseiten liegt. Hinterrücken schwarz. Der Hinterleib erscheint bei trockenen Exemplaren entweder mit Ausnahme des gelben Hinterrandssaumes seines letzten Ringes braun, oder er zeigt einen undeutlich begrenzten, gelben Seitenrand und undeutlich begrenzte, schmale, gelbe Hinterrandssäume an den einzelnen Ringen. Der umgeschlagene Theil der oberen Ringhälften und der Bauch sind stets gelb. Beine gelblich; bei ausgefärbten Exemplaren zeigen alle Schenkel auf der zweiten Hälfte braune, oft recht ausgedehnte Wische, welche einen unvollkommenen Ring bilden; es findet sich dann in der Regel auch an den Vorderschienen etwas jenseit der Mitte derselben die Anlage zu einem schmalen, dunklen Ringe, während die Hinterschienen nur selten jenseit ihrer Mitte die Spur von schwacher, aber ziemlich ausgebreiteter Bräunung zeigen. Eben so sind bei dunklen Exemplaren die Vorderfüße von ihrer Wurzel an braun, das letzte und oft noch ein Theil des vorletzten Gliedes aller Füße aber braunschwarz gefärbt. Bei hellen Exemplaren ist oft außer der Bräunung der Vorderfüße und der braunschwarzen Färbung aller Füße von dunklerer Färbung kaum eine Spur übrig. Schwinger weißlich. Flügel graulich glasartig mit braunen Adern; die dritte und vierte Längsader nur schwach divergirend; der letzte Abschnitt der vierten Längsader nur wenig verdünnt; die Queradern ziemlich entfernt von einander, so daß der letzte Abschnitt der vierten Längsader nicht ganz dreimal so lang als ihr Abstand ist.

Diese von Zetterstedt und Fallen in Schweden gefundene Art ist in Deutschland überall nicht selten; am häufigsten trifft man sie im September an feuchten Stellen oder doch in der Nähe des Wassers. Im breslauer Universitätsmuseum befinden sich Exemplare derselben, welche von Dr. Scholtz in Schlesien gefangen worden sind.

Anmerkung. Zetterstedt's Angabe über die Größe dieser Art (1¼—1½ lin.) ist im Verhältnisse zu seinen Angaben über die Größe

anderer Arten viel zu erheblich. Ich würde zweifeln, die ächte Zetterstett'sche Oscinis longicornis vor mir zu haben, wenn seine Beschreibung nicht im Uebrigen auf das allervollkommenste paßte, und wenn sich nicht auch bei anderen Größenangaben desselben ähnliche Incongruenzen fänden, welche sich zum Theil wenigstens aus der verschiedenen Größe beider Geschlechter und aus der Schwierigkeit, in den Maaßen so kleiner Thierchen nicht zu irren, erklären lassen. Die Bestimmung wird dadurch besonders sicher, daß Zetterstedt seine Oscinis longicornis mit besonderem Nachdrucke für einerlei mit Oscinis longicornis var. *b.* longicornis Fall. erklärt, und daß Fallen bei dieser des so characteristischen schwarzen Flecks auf dem Vorderrande der Seitenstriemen ausdrücklich erwähnt. Das, was Fallen sagt, ist für seine ganze Art und Weise sehr characteristisch, die dadurch excellirt, daß er mit sicherem Tact die wirklich characteristischen Merkmale kurz hervorzuheben versteht, während sie durch eine viel zu große Neigung, selbst durch plastische Merkmale wohl unterschiedene Arten zusammen zu ziehen, beeinträchtigt wird. Ich kann mir deshalb nicht versagen, die Stelle ganz hierher zu setzen; sie lautet:

> Var. *b.* longicornis, antennis elongatis; articulis intimis distinctis, ultimo oblongo, extus dilatato, subtruncato. — Species vix genuina et diversa; mera forsitan monstrositas O. lineatae, cum qua et magnitudine, colore et hospitio omnino convenit. Etenim thorax trilineatus, et abdomen dorso nigricans. Lineae autem thoracis laterales puncto nigriore antrorsum notantur.

Gen. IV. **Haplegis.**

Die Arten der Gattung Haplegis sind alle glänzend schwarz und gleichen deshalb manchen Oscinis-Arten sehr, von denen sie sich aber dadurch unterscheiden, daß die Verdickung der Costa bei ihnen unmittelbar hinter der Mündung der dritten Längsader aufhört, während sie bei diesen bis zur vierten Längsader reicht. Von allen anderen hier in Betracht kommenden Gattungen unterscheiden sie sich gar leicht durch die auffallende Bildung des Ocellendreiecks und können deshalb auch nicht mit gewissen zur Gattung Eutropha gehörigen Arten verwechselt werden, den einzigen außer ihnen, bei welchen Thorax und Hinterleib ganz schwarz gefärbt sind. Das Ocellendreieck, dessen Gestalt sich etwa mit derjenigen eines Blatts der kanadischen Pappel vergleichen läßt, ist ganz außerordentlich groß, so daß es fast die ganze Fläche der Stirn bedeckt und an seinem Rande mit einer einfachen Reihe dünner Härchen besetzt, so daß man daselbst eine Reihe feiner Pünktchen wahrnimmt. Die Fühler sind kurz, ihr drittes Glied nie vollkommen rund, aber auch nie in sehr auffallender Weise von der runden Form abweichend. Die Backen sind bei allen Arten schmal.

Spec. 1. Hapl. **rufifrons**, nov. spec. ♂ & ♀. — Frontis pars antica rufa; palpi ochracei. — Long. corp. $1\frac{5}{12}$—$1\frac{1}{2}$ lin. — long. al. $1\frac{5}{6}$ lin.

Glänzend schwarz. Kopf schwarz; das vorderste Drittel der Stirn lebhaft gelbroth; das gleißend schwarze Ocellendreieck nimmt oben die ganze Breite der Stirn ein, reicht aber unten nicht bis vollständig zu dem ziemlich vortretenden Vorderrande der Stirn; es zeigt keine Eindrücke; die feine geraden Seitenränder begleitende Reihe schwarzer Härchen und die durch die Wurzeln derselben gebildeten Pünktchen sind deutlich. Fühler schwarz, die beiden ersten Glieder und die Basis des dritten an der Innenseite roth; die Form des dritten Gliedes weicht mehr von der vollkommen runden ab, als bei den beiden folgenden Arten, da es eine kurz eiförmige Gestalt mit fast ganz an seinem Ende liegender, abgerundeter Ecke hat; die dünne und sehr kahle Fühlerborste ist schwärzlich. Das Gesicht ist in den Fühlerhöhlen sowie dem seitlichen und vorderen Mundrande geschwärzt, sonst roth. Dieselbe oder eine braune Färbung haben die schmalen Backen, welche aber doch erheblich breiter als bei den beiden folgenden Arten sind. Augen ziemlich groß, gerundet. Taster dunkel ochergelb. Thorax, Schildchen und Hinterleib glänzend schwarz, Oberseite des Thorax und Schildchens durch feine Punktirung etwas weniger glänzend als der Hinterleib. Bauch gelb. Hüften und Beine schwarz, alle Kniee, die Spitze der vorderen Schienen und die ganzen Füße ochergelblich. Schwinger weißlich. Flügel glasartig, mit gebräunten Adern; die dritte und vierte Längsader äußerst schwach divergirend, der verdünnte letzte Abschnitt der vierten Längsader erheblich über viermal so lang als der Abstand der Queradern.

Ich habe diese leicht kenntliche Art vor nun 26 Jahren in einem einzelnen Exemplare in der Grafschaft Glatz gefangen. In der ganzen Zwischenzeit ist sie mir nur noch in der Wiener Gegend bei Dornbach vorgekommen.

Spec. 2. Hapl. **tarsata** Fall. ♂ & ♀. — Caput nigrum, palpis concoloribus; alae cinereo-hyalinae, venis longitudinalibus tertiâ et quartâ subparallelis, transversis remotis. — Long. corp. 1—$1\frac{1}{4}$ lin. — long. al. 1—$1\frac{1}{4}$ lin.

Synon. Oscinis tarsata Fallen, Osc. 5. 5.
Chlorops albitarsis Meigen, Syst. Beschr. VII. 383. 61.
Oscinis tarsata Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2638. 32.

Ganz und gar glänzend schwarz. Die Stirn matt, oft braunschwarz. Das gleißend schwarze Ocellendreieck nimmt oben die ganze Breite derselben ein und erreicht ohne sich zuzuspitzen den Vorderrand der Stirn vollständig; die den Seitenrand desselben einfassenden schwarzen Härchen und die durch die Wurzeln derselben gebildeten Pünktchen

sind deutlich; bei ganz schräger Beleuchtung bemerkt man, daß von dem vordersten Punktauge eine schwache Erhabenheit herabläuft, welche auf dem untersten Theile des Scheiteldreiecks in eine flache, bis zum Vorderrande reichende Furche übergeht. Fühler tiefschwarz; die beiden ersten Glieder auf ihrer Innenseite oft braun oder rothbraun; das dritte Glied ziemlich rund, doch ist die Spur einer ganz stumpfen Oberecke zu bemerken; Fühlerborste schwarz, zuweilen mit Ausnahme der Basis erheblich heller. Gesicht aschgrau bestäubt, oft am Seitenrande und zuweilen auch am vorderen Mundrande braunroth gefärbt. Backen sehr schmal, glänzend schwarz. Rüssel und Taster schwarz, letztere länger als gewöhnlich. Oberseite von Thorax und Schildchen punktirt und deshalb etwas matter, aber die Schulterschwielen sehr glänzend. Beine schwarz, die äußersten Kniespitzen, die Spitze der Schienen und die Füße rothgelb oder mehr ochergelblich. Schwinger weißlich. Flügel graulichglasartig, gegen den Vorderrand hin etwas mehr getrübt; die Adern braunschwarz; die Queradern ziemlich weit von einander entfernt, so daß der ziemlich verdünnte letzte Abschnitt der vierten Längsader nur ungefähr dreimal so lang ist als der Abstand der Queradern; die dritte und vierte Längsader zeigen nur eine sehr schwache, bei dem Weibchen oft kaum bemerkbare Divergenz.

Diese Art, welche sich besonders häufig schon im Anfang des Mai, aber auch den ganzen Sommer hindurch an feuchten Stellen auf Riedgräsern und Binsen findet, ist in ganz Deutschland nicht selten und auch in Schlesien oft gefangen worden. Südeuropäische Exemplare sind mir noch nicht zu Gesicht gekommen.

Anmerkung. Hapl. tarsata ist bisher vielfach mit Hapl. divergens verwechselt worden, was kaum zu begreifen ist, da schon Fallen sagt, daß bei seiner Osc. tarsata die Queradern ungefähr die Stellung wie bei Cent. cereris haben, was auf Hapl. divergens auch nicht im Entferntesten paßt. — Die von Meigen als Chlorops tarsata beschriebene und von Macquardt und Schiner unter diesem Namen aufgeführte Art hat mit der gleichnamigen Fallen'schen Art nichts zu thun. In der Beschreibung, welche Meigen von Chlorops albitarsis giebt, ist ein kleines Exemplar von Hapl. tarsata nicht zu verkennen.

Spec. 3. Hapl. divergens nov. sp. ♂ & ♀. — Caput nigrum, palpis concoloribus; alae hyalinae, subalbicantes, venis longitudinalibus tertiâ et quartâ valde divergentibus, venis transversis approximatis. — Long. corp. $1\frac{1}{12}$—$1\frac{1}{6}$ lin. — long al. $1\frac{1}{6}$ lin.

Synon. Chlorops tarsata Meigen, Syst. Beschr. V. 151. 25.
Chlorops tarsata Macquart, Suit. Buff. II. 597. 31.
Chlorops tarsata Schiner, Faun. II. 217.

Sie ist der vorigen Art im Ganzen so ähnlich, daß die Angabe der Unterschiede zu ihrer Kenntlichmachung ausreichen wird. Die Flü-

gel sind glasartig, fast etwas weißlich, besonders gegen die Wurzel hin; die beiden Queradern stehen in außerordentlich viel geringerer Entfernung, so daß die hintere fast unter der Mündung der ersten Längsader liegt, und daß der sehr verdünnte Abschnitt der vierten Längsader fünf oder mehrmal länger als der gegenseitige Abstand der Queradern ist; die dritte und vierte Längsader divergiren gleichmäßig von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende hin, so daß sie hier auffallend weit von einander entfernt sind; überdies liegt die dritte Längsader in geringerer Entfernung vom Vorderrande und mündet unter einem viel spitzeren Winkel in den Vorderrand, dessen zweiter Abschnitt verhältnißmäßig kürzer ist. Die Flügeladern sind nur bräunlich gefärbt. Das Ocellendreieck hat nahebei dieselbe Gestalt wie bei Hapl. tarsata, doch convergiren die Seitenränder desselben weniger, sind aber unmittelbar vor dem Vorderrande merklich ausgerandet, so daß das Ocellendreieck, obgleich im Allgemeinen nach vorn hin breiter als bei Hapl. tarsata, den Vorderrand der Stirn doch nur mit einer scharfen Spitze erreicht; eine deutliche Furche durchzieht das Ocellendreieck vom vordersten Punktauge bis gegen die Spitze hin. Das dritte Fühlerglied hat eine mehr eiförmige Gestalt und die abgerundete Ecke befindet sich mehr am Ende desselben. Die schwarzen Härchen auf dem Scheitel und in der Nähe des Mundrandes, welche für die Arten gegenwärtiger Gattung ziemlich charakteristisch sind, sind etwas länger und stärker. Die Taster scheinen mir etwas kürzer zu sein. Punktirung auf Thorax und Schildchen sind deutlicher. Die Kniee zeigen kaum eine Spur von gelber Färbung und auch an der Spitze der Schienen ist dieselbe minder ausgedehnt, ja an den Hinterschienen fehlt sie gewöhnlich ganz. Die Füße sind ganz ochergelb, oder bei frisch ausgeschlüpften Stücken mehr weißlich gelb.

Ich fing diese in allen Theilen Deutschlands an feuchten Stellen nicht seltene Art im Juli im Salzgrunde bei Fürstenstein. Anderwärts habe ich sie am häufigsten im Juni angetroffen.

Anmerkung. Daß die Art, welche Meigen als Chlorops tarsata Fall. beschreibt, wegen der ganz abweichenden Stellung der Queradern von dieser Fallen'schen Art völlig verschieden ist, habe ich schon oben erwähnt; ich halte es für so gut als unzweifelhaft, daß er gegenwärtige Art vor sich gehabt hat. Die von Macquardt aufgezählte Chlorops tarsata muß dieselbe Deutung wie die Meigen'sche erfahren, da Macquardt nur Meigen'sche Angaben wiederholt. Herr Schiner wirft in seiner Faun. austr. tarsata Fall. und tarsata Meig. ganz mit Unrecht zusammen; seine Chlorops tarsata ist unzweifelhaft Hapl. divergens. Was er über das Vorkommen der Larve von Chlorops tarsata auf Rohr sagt, ist mithin auf letztere zu beziehen. Sie lebt übrigens nicht, wie Schiner sagt, in den Rohrhalmen, sondern zwischen den Blättern der Triebspitzen, besonders häufig derjenigen, welche durch Lipara-Larven deformirt sind, wie dies Giraud (Wien. Zoot.

Bot. Ges. XIII. 1263) angiebt, der die Larven auch an den Triebspitzen von Triticum repens fand. Herr Senator von Heyden erzog sie auch aus faulem Holze.

Gen. V. Eutropha.

Die Eutropha-Arten stehen in ihrer Körperbildung, namentlich auch im Baue der Fühler, den Haplegis-Arten am nächsten, unterscheiden sich von ihnen aber ganz bestimmt durch das viel kürzere, von keiner Punktreihe eingefaßte Ocellendreieck und durch die breiten Backen. Sie sind entweder schwarz, oder schwarz mit gelber Zeichnung, oder gelb mit schwarzer Zeichnung; bei den schwarzen Arten ist das Colorit nie so gleichmäßig und so tiefschwarz wie bei den Haplegis-Arten; die Arten, deren Colorit gelb mit schwarzer Zeichnung ist, ähneln im Ansehen ächten Chlorops-Arten, unterscheiden sich von denselben aber nicht nur durch die ihnen eigenthümliche schwarze Zeichnung des Hinterleibs, sondern ganz besonders auch durch die nie kreisrunde Gestalt des dritten Fühlerglieds.

Bei den meisten Arten ist die Behaarung hell und so kurz, daß auf den Scheitelecken keine eigentlichen Borstchen vorhanden sind, ja daß selbst die beiden längeren Härchen an der Spitze des Schildchens kaum Borsten genannt werden können. Eine Ausnahme macht unter den im folgenden beschriebenen Arten Eutropha ingrata, deren Behaarung dunkel und viel länger ist, so daß Scheitelecken und Schildchen deutlich beborstet sind. Sie unterscheidet sich von allen anderen mir bekannten Eutropha-Arten auch durch längere Taster und durch verhältnißmäßig erheblich längere Flügel nicht unwesentlich, so daß man wohl geneigt sein könnte, sie aus dieser Gattung auszuscheiden, welche sich dann noch schärfer characterisiren lassen würde. Ich habe das nicht thun wollen, da ich keine zweite Art kenne, welche mit ihr generisch verbunden werden könnte. Hinsichtlich der Behaarung stimmt sie mehr mit den Haplegis- als mit den übrigen Eutropha-Arten überein, unterscheidet sich aber durch die abweichende Gestalt des Ocellendreiecks und durch die Breite ihrer Backen zu sehr, als daß sie mit ihnen generisch vereinigt werden könnte.

Spec. 1. Eutropha ingrata, nov. sp. ♂ & ♀. — Nigra; palpi longiusculi prominentes; venae longitudinales alarum tertia et quarta subparallelae. — Long. corp. $^3/_4$ lin. — long. al. $1^1/_4$ lin.

Hinterkopf schwarz; Stirn matt schwarzbraun, mit verhältnißmäßig langer und grober, schwarzer Behaarung, am Vorderrande gelbroth; das Ocellendreieck reicht bis zur Mitte derselben und nähert sich oben jederseits dem Augenrande; es hat eine braunschwarze Farbe und zeigt nur geringen Glanz, was die Folge einer sehr feinen, nur

unter dem Mikroskope erkennbaren Runzelung derselben ist; mit Haaren ist dasselbe nicht besetzt. Fühler schwarz; die beiden ersten Glieder derselben sehr kurz und an ihrer Innenseite etwas heller gefärbt; das dritte Glied von mittlerer Größe, etwas eiförmig, doch nur mäßig von der kreisförmigen Gestalt abweichend; Fühlerborste ziemlich dunkel, besonders an der Basis, von gewöhnlicher Länge und Stärke. Das Gesicht und die ziemlich breiten Backen von etwas schmutziger, ochergelber Färbung. Augen ziemlich groß, gerundet. Am vorderen Mundrande jederseits ein in die Augen fallendes, schwarzes Härchen. Rüssel und Taster braunschwarz, letztere über den Vorderrand der Mundöffnung hinausreichend. Der Thorax und das Schildchen überall glänzend schwarz, ersterer mit überaus kurzer, schwärzlicher Behaarung, letzteres deutlich beborstet. Hinterleib schwarzbraun, an der Basis und an der äußersten Spitze bräunlich lehmgelb, vielleicht nur in Folge nicht vollständiger Ausfärbung der beschriebenen Exemplare. Beine braunschwarz, die Kniee, die Vorderschienen mit Ausnahme eines braunschwarzen Ringes, die Spitze der Mittelschienen und der größte Theil der Füße schmutzig ziegelröthlich, letztere gegen ihr Ende hin ziemlich dunkelbraun. Die Flügel im Verhältniß zur Körpergröße recht lang, glasartig, kaum etwas graulich getrübt; Costalader braun, die übrigen Adern nur etwas bräunlich; die dritte und vierte Längsader fast vollkommen parallel; die Queradern sind wohl etwas, aber durchaus nicht auffallend genähert, doch ist in Folge der ungewöhnlich großen Flügellänge der gegenseitige Abstand der beiden Queradern über fünfmal kürzer, als der nur sehr wenig verdünnte letzte Abschnitt der vierten Längsader. Die Randader reicht weiter über die Mündung der dritten Längsader hinaus, als bei den anderen Arten, ohne indessen die Mitte zwischen der dritten und vierten Längsader ganz zu erreichen.

Ich habe diese Art vor vielen Jahren einmal bei Posen und vor etlichen Jahren zu Anfang des August bei Charlottenbrunn gefangen. Sonst ist sie mir nie vorgekommen.

Spec. 2. Eutr. fulvifrons Hal. ♂ & ♀. — Nigra; palpi breves, non prominentes; venae longitudinales alarum tertia et quarta divergentes. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$ lin. — long. al. $1 - 1\frac{1}{12}$ lin.

Synon. Chlorops fulvifrons Haliday, Ent. Mag. I. 173.

Kopf gelb, mit schwarzem Hinterkopfe; die Stirn etwas gesättigter gelb, mit kurzer und sehr zarter, aber ziemlich dichter Behaarung von weißlicher Farbe. Das glänzende Ocellendreieck reicht bis zur Mitte der Stirn und verlängert sich von da als feine Linie gewöhnlich noch weiter, während es oben den seitlichen Augenrand ganz erreicht; es ist in der Gegend der Ocellen stets, oft aber in viel größerer Ausdehnung pechschwarz oder doch schwarzbraun gefärbt; ge=

wöhnlich hat der größere vordere Theil desselben eine braunröthliche oder rothgelbe Färbung. Fühler schwarzbraun, an der Basis rothbraun oder roth, besonders auf der Innenseite; die beiden ersten Glieder sehr kurz; das dritte Glied von mittlerer Größe, wenig von der Kreisform abweichend, doch ist die Anlage einer äußerst stumpfen Oberecke in der Regel deutlich zu erkennen; die dunkle Fühlerborste ist kurz und sehr dünn. Gesichtsleisten sehr scharf vortretend. Augen rund. Backen sehr breit. Der Thorax glänzend schwarz, nur über der Flügelwurzel gewöhnlich pechbraun, mit zwei schwachen, oft nicht deutlich wahrnehmbaren Längsfurchen. Schildchen gewöhnlich glänzend schwarz, zuweilen pechbraun. Die kurze und feine, anliegende Behaarung auf Thorax und Schildchen ist weißlich, eben so die kurzen, aufrechten, borstenartigen Härchen auf dem Hinterrande des ersteren und die zwei borstenartigen Härchen an der Spitze des letzteren. Hinterleib glänzend schwarz; die kurze und zarte Behaarung desselben weißlich; seine Spitze zuweilen pechbraun. Beine schwarz, die Kniee schmutzig gelbroth; bei dunklen Exemplaren sind die Spitzen der Schienen und die Füße gewöhnlich dunkelbraun, letztere gegen das Ende hin geschwärzt; bei sehr hellen Exemplaren sind dagegen die Spitze der Vorderschienen und der größte Theil der Füße mehr roth gefärbt; bei allen ist die kurze Behaarung der Beine weißlich, so daß die Füße, an welchen sie am dichtesten ist, bei mancher Betrachtungsweise ziemlich weißlich erscheinen. Schwinger weiß. Flügel graulich-glasartig mit braunen Adern; der letzte Abschnitt der vierten und fünften Längsader sehr verdünnt; die dritte Längsader mündet in ziemlicher Entfernung vor der Flügelspitze; dritte und vierte Längsader sehr divergirend; die Queradern wenig genähert, so daß der letzte Abschnitt der vierten Längsader nur etwas über dreimal so lang ist, als der gegenseitige Abstand der Queradern.

Ich besitze diese Art aus Irland, Frankreich und Sicilien. Ihre weite Verbreitung läßt vermuthen, daß sie auch bei uns vorkommen werde. Ich habe indessen bis jetzt noch kein deutsches, viel weniger ein schlesisches Exemplar gesehen.

Anmerkung. Herr Schiner zieht in der Faun. austr. Oscinis erythrocephala Zetterst. als Synonym zu gegenwärtiger Art. Da Zetterstedt ausdrücklich sagt, daß die Queradern bei seiner Osc. erythrocephala so genähert seien, daß sie fast in einer Querlinie stehen, ist das offenbar ein Mißgriff.

Spec. 3. Eutr. variegata, nov. spec. ♀. — Nigra, capite, thoracis maculis marginalibus et scutello flavis. — Long. corp. 1 lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$ lin.

Kopf gelblich. Stirn breit, vorn ziemlich vortretend; das glänzende Ocellendreieck gelblich wie die Stirn, oben den seitlichen Augenrand nicht erreichend, unten mit scharfer Spitze auf der Mitte der Stirn endigend und mit deutlicher Mittelfurche versehen; die Gegend

zwischen den Ocellen schwärzlich. Fühler schwarzbraun; das dritte Glied von ziemlicher Größe, länger als breit, mit deutlich bemerkbarer Anlage zu einer Oberecke; die Fühlerborste kürzer und dünner, als bei den anderen Arten der Gattung, ziemlich hell, an der äußersten Basis etwas schwärzlich. Augen rundlich. Backen breit. Taster gelb; Clypeus braunschwarz. Die zarte Behaarung der Stirn und die zarten Härchen am seitlichen Mundrande sind weißlich. Oberseite des Thorax schwarz, in Folge der anliegenden und dichten Behaarung, welche wie die des ganzen übrigen Körpers weißlich ist, etwas matt und grauschwarz; Schulterschwiele gelb mit ansehnlichem, schwarzbraunem Fleckchen; unmittelbar neben derselben liegt am Vorderrande des Thorax ein viereckiger, gelber Fleck; den Raum zwischen der Schulterstrieme und dem seitlichen Anfange der Quernaht füllt ein großer, gelber Fleck aus, von dessen Hinterende sich ein nicht recht deutlicher, gelber Randsaum bis zum Schildchen hinzieht. Brustseiten gelb; die gewöhnlichen Flecke zwischen den Hüften schwarzbraun; höher oben zwei sehr große, zu einer Längsstrieme zusammenfließende, schwarzbraune Flecke. Schildchen ziemlich gewölbt, gelb, die Seitenecken etwas gebräunt. Hinterleib (bei dem trockenen Stücke) dunkelbraun, am Seitenrande kaum heller. Beine schwarzbraun; die vorderen Kniee, die Spitze der vorderen Schienen, die Basis der Vorderfüße gelblich. Schwinger weiß. Flügel glasartig; die Adern nur bräunlich, doch der zweite und dritte Abschnitt der Costalader und die benachbarten Theile der zweiten und dritten Längsader dunkler braun; der zweite Abschnitt der Costalader kürzer, als der erste, höchstens gegen $1\frac{1}{4}$mal so lang, als der dritte; die dritte und vierte Längsader liegen etwas entfernt von einander, zeigen aber eine nur überaus schwache Divergenz; der Anfang des letzten Abschnitts der vierten Längsader ist stark und gebräunt, der ganze übrige Theil derselben sehr verdünnt; der Abstand der Queradern von einander ist drei- oder vielleicht etwas über dreimal so kurz, als der letzte Abschnitt der vierten Längsader.

Da ich die Art nur nach einem einzigen Exemplare beschreiben konnte, so wird meine Beschreibung vielleicht nicht auf alle Farbenabänderungen vollständig passen; indessen ist die Art so ausgezeichnet, daß man sie trotzdem nicht verkennen wird. Das einzige Exemplar, welches ich besitze, erhielt ich vor einer sehr langen Reihe von Jahren unter einer großen Anzahl bei Reinerz gefangener Dipteren vom Herrn Dr. Schneider. Lebend ist mir die Art nie vorgekommen, auch habe ich sie in keiner anderen Sammlung gesehen.

Spec. 4. Eutr. maculata, nov. spec. ♂ & ♀. — Flava, thorace nigro-vittato, abdomine nigro, quadrifariam flavo-maculato. — Long. corp. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$ lin.

Kopf gelb mit kurzer, weißlicher Behaarung, auf jeder Scheitelecke ein sehr kurzes, schwarzes Borstchen, welches leicht übersehen

werden kann. Der Hinterkopf hat auf seiner Mitte eine schwarze Färbung, von welcher zwei schwarze Strahlen nach der Oberecke des Ocellendreiecks hinlaufen. Stirn sehr breit; das Ocellendreieck groß, gleichseitig, oben dem seitlichen Stirnrande sehr nahe kommend, mit seiner Vorderecke den vorderen Stirnrand fast vollständig erreichend, glanzlos, gelb, die Umgebung der Ocellen selbst und eine breite, seine Vorderecke nicht ganz erreichende Mittelstrieme schwarz; von der Ocellengegend zieht sich eine braune Färbung noch etwas am Hinterkopfe hinab. Fühler sehr kurz; die beiden ersten Glieder gelb; das dritte Glied schwarz, quereiförmig, am Ende mit mäßig stumpfer Ecke. Fühlerborste dunkel, ziemlich kahl. Augen ziemlich rund. Backen sehr breit. Rüssel bräunlich; Taster klein, gelb; Clypeus geschwärzt. Auf der Oberseite des Thorax befinden sich die gewöhnlichen drei schwarzen Striemen und die beiden außen neben ihnen liegenden Striemchen, so wie ein schwarzes, punktförmiges Fleckchen auf der Schulterschwiele; die Mittelstrieme ist ziemlich breit, reicht wohl eigentlich nur bis zum letzten Drittel des Thoraxrückens, wird aber von hier aus durch eine schwarzbraune Färbung, welche sich allmälig bis zu den Seitenstriemen ausbreitet, bis zum Hinterrande des Thorax fortgesetzt; die vorn breiteren Seitenstriemen reichen hier bis an die Schulterschwiele, während sie hinten kaum etwas abgekürzt sind; die Striemchen über der Flügelwurzel sind von den Seitenstriemen deutlich getrennt; die Quernaht zeigt zuweilen eine braune Säumung. Die Behaarung auf der Oberseite des Thorax ist ziemlich kurz, fein und ziemlich weißlich, die kurzen Vorstchen in der Nähe der Flügelwurzel und auf seinem Hinterrande aber sind schwarz. Das ziemlich dicke, gelbe Schildchen ist an seinem ganzen Rande schwärzlich gefärbt; die Borsten desselben sind schwarz. An den Brustseiten finden sich die gewöhnlichen vier schwarzen Flecke; auch zeigen häufig die Nähte derselben eine schwarzbraune Färbung. Hinterleib schwarz mit vier Längsreihen gelber Flecke, von denen die seitlichen sich auch auf den nach unten umgeschlagenen Theil der oberen Ringhälften fortsetzen. Die helle Behaarung des Hinterleibs ist merklich länger als gewöhnlich, besonders gegen sein Hinterende hin. Hüften und Beine lehmgelblich; die Vorderhüften an der Wurzel schwarz; alle Schenkel auf der Hinterseite mit einer breiten, zuweilen zertheilten, schwarzen Strieme, welche an den Mittelschenkeln kürzer ist und an den Hinterschenkeln oft auch auf die Oberseite, ja bis auf die Vorderseite sich ausbreitet; die Oberseite der Hinterschienen ist mit Ausnahme von Wurzel und Spitze tiefschwarz gefärbt; die Füße sind an der Spitze nicht dunkler. Schwinger gelblichweiß. Flügel graulich glasartig mit gebräunten Adern; die dritte Längsader mündet etwas weit vor der Flügelspitze und unter sehr spitzem Winkel in die Costa, so daß der dritte Costalabschnitt etwas kürzer als der zweite ist; dritte und vierte Längsader sehr divergent; Queradern ziemlich stark genähert, so daß der nur mäßig verdünnte letzte Abschnitt der

vierten Längsader wohl 7 bis 8mal so lang als der gegenseitige Abstand der Queradern sein dürfte, wozu freilich auch die verhältnißmäßig große Länge der Spitzenhälfte des Flügels beiträgt. — Ich besitze ein Exemplar, bei dem auf dem einen Flügel die hintere Querader vollständig fehlt, während auf dem anderen Flügel nur ein ganz kurzes Rudiment derselben vorhanden ist.

Um wenigstens eine der gelbgefärbten Eutropha-Arten kennen zu lehren, habe ich mich dazu entschließen müssen, eine bisher weder in Schlesien, noch überhaupt in Deutschland gefundene Art zu beschreiben. Ich habe dazu gegenwärtige gewählt, weil mir ihr Vorkommen in Deutschland ziemlich wahrscheinlich erscheint. Sie wurde von Herrn Christoph bei Sarepta gefunden, kommt außerdem aber auch in Ungarn vor.

Gen. VI. Diplotoxa.

Ich habe schon in der 3. Centurie der nordamerikanischen Dipteren bei der Publication von Chlorops versicolor für diese und die ihr zunächst verwandten Arten, wie z. B. Chl. messoria Fall., die Gattung Diplotoxa in Vorschlag gebracht. Diese Arten zeichnen sich durch die auffallend starke Näherung der Queradern und eine auffällige, bogenförmige Vorwärtskrümmung der zweiten und dritten Längsader sehr aus. Außerdem haben sie an jeder Seite des vorderen Mundrandes ein kleines, aufrechtes, die Stelle einer Knebelborste vertretendes Härchen, welches den bei Chlorops verbleibenden Arten entweder ganz fehlt, oder doch weniger wahrnehmbar als bei jenen ist. An Orten, wie die oben genannten, schließen sich andere, in der Regel kleinere Arten eng an, bei denen sich, außer den zwei Härchen am vorderen Mundrande, auf der Stirn zu jeder Seite am Augenrande hin eine leicht wahrnehmbare Reihe borstenartiger Haare findet. Sie stimmen zum Theil in der Näherung der Querader und in der bogenförmigen Krümmung der zweiten und dritten Längsader mit den vorhergehenden Arten vollkommen überein, bei einer Anzahl derselben schwächen sich diese Merkmale so ab, daß ihr Flügelgeäder nur äußerst wenig von demjenigen mancher bei Chlorops verbleibenden Arten abweicht. Sie stimmen dagegen in ihrer ganzen Körperorganisation so sehr mit jenen Arten überein, daß ich sie, um zu große Zersplitterung zu vermeiden, für jetzt unbedenklich bei der Gattung Diplotoxa lasse. Auch über die systematische Stellung derjenigen Arten, deren Flügelgeäder wenig von den ächten Chlorops-Arten abweicht, wird man nicht zweifelhaft sein können, wenn man das über die Beschaffenheit der Behaarung der Stirn und über die Anwesenheit von zwei deutlichen Härchen am vorderen Mundrande Gesagte berücksichtigt. Das dritte Fühlerglied weicht bei den kleineren Arten von der völlig runden gar nicht, bei den größeren Arten nur wenig ab, so daß man die ganz stumpfe Oberecke desselben nur schwer bemerkt.

Spec. 1. **Dipt. messoria** Fall. ♂ & ♀. Venae longitudinales alarum secunda et tertia valde recurvae, venae transversae valde approximatae; scutellum piceum. — Long. corp. 1 1/3 — 1 5/12 lin. — long. al. 1 1/3 lin.

Syn. Oscinis messoria Fallen, Osc. 5. 4.
Chlorops messoria Meigen, Syst. Beschr. V. 151. 24.
Chlorops messoria Macquart, Suit. Buff. II. 596. 29.
Oscinis messoria Zetterstedt, Ins. Lapp. 7806.
Oscinis messoria Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2637. 31.

Dipt. messoria ist eine der leicht kenntlichsten und deshalb seit ihrer ersten Publikation noch nicht verkannten Arten. Kopf blaßgelblich; die Stirn etwas gesättigter gelb, mit einem sehr großen, bis zum Vorderrande reichenden, ziemlich glänzend schwarzen Ocellendreiecke, welches ungefähr die Gestalt eines Pappelblattes hat, nicht ganz eben, sondern gegen seine Ränder hin fein gerunzelt ist und mit der schwarzen Färbung des Hinterkopfs zusammenhängt. Letztere nimmt die größere obere Hälfte ein, läßt aber an der Oberecke jedes Auges einen ansehnlichen, flach beulenförmigen Fleck von gelber Farbe übrig. Fühler von ziemlicher Größe, schwarz, das dritte Glied nicht vollkommen rund, doch ist die Anlage einer Oberecke nur mäßig deutlich; die Fühlerborste schmutzig weißlich, an ihrer Wurzel schwarz, zuweilen ganz und gar hell. Augen groß; Backen schmal; das Härchen an jeder Seite des vorderen Mundrandes deutlich. Clypeus schwarz; Taster gelb. Die Oberseite des Thorax pechschwarz mit grauer Bestäubung und gelber Schulterschwiele, auf welcher sich ein punktförmiger, pechschwarzer Fleck befindet; der Seitenrand von der Schulterschwiele bis zur Flügelwurzel gewöhnlich braunroth, bei hellen Exemplaren mehr gelb; bei sehr hellen Stücken ist die pechschwarze Farbe auf der Oberseite des Thorax durch hellere Linien in die gewöhnlichen Striemen zerlegt, deren mittelste dann hinten mehr oder weniger abgekürzt erscheint. Brustseiten gelb mit den gewöhnlichen schwarzen Flecken zwischen den Hüften und weiter oben außer dem gewöhnlichen daselbst befindlichen Fleck noch mit einem zweiten hinter der von der Flügelwurzel herablaufenden Naht und gewöhnlich noch mit einem kleineren dritten unmittelbar unter dem Prothoraxstigma. Das ziemlich flache Schildchen ist pechschwarz oder doch dunkel pechbraun. Hinterleib glänzend pechschwarz oder pechbraun. Beine bei ausgefärbten Exemplaren gewöhnlich braunschwarz mit gelben Knieen, gelbbrauner Wurzel aller Schienen und eben solcher Färbung der Spitze der hinteren Schienen und der ersten zwei bis drei Glieder der Hinterfüße; bei weniger ausgefärbten Exemplaren ist die helle Färbung nicht nur lichter, sondern auch ausgebreiteter, namentlich sind die Mittelschienen sehr oft ganz und gar gelbbraun gefärbt. Schwinger weißlich. Flügel glasartig, nur schwach

graulich getrübt; Adern bräunlich; die zweite und dritte Längsader stark bogenförmig vorwärts gekrümmt, so daß letztere den Flügelrand weit vor der Flügelspitze erreicht; die Queradern sehr stark genähert, so daß die hintere kaum etwas jenseit der Spitze der ersten Längsader liegt; der letzte Abschnitt der vierten Längsader, besonders gegen sein Ende hin, ziemlich stark verdünnt.

Diese im ganzen nördlichen und mittleren Europa gemeine Art kommt auch in Schlesien häufig vor; ich habe sie vorzugsweise oft im Juli und besonders an feuchten, sumpfigen Stellen angetroffen. Ob sie sich auch im südlichen Europa findet, ist mir unbekannt.

Spec. 2. Dipl. approximatonervis Zetterstedt ♂ & ♀. — Venae longitudinales alarum secunda et tertia recurvae, venae transversae eximie approximatae; scutellum flavum. — Long. corp. $^2/_3$ — $^3/_4$ lin. — long. al. $^3/_4$ lin.

Synon. Oscinis approximatonervis Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2622. 19.
? Oscinis curvinervis Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2620. 18.

Kopf gelblich, verhältnißmäßig etwas niedrig und breit. Stirn von mittlerer Breite, dunkelgelb. Das ziemlich scharfbegrenzte Ocellendreieck nimmt oben die ganze Breite derselben fast vollständig ein und reicht bis unter die Mitte derselben herab; es ist glänzend, dunkelgelb oder bräunlich gelb, selten ziemlich hellgelb; um die Ocellen herum findet sich stets eine Schwärzung, welche stets mit der schwarzen Färbung am Hinterkopf in Verbindung steht, auf dem Dreiecke selbst sich aber bald mehr bald weniger ausbreitet und im letzteren Falle selbst eine ziemlich dreieckige Form annimmt. Die Reihe der borstenartigen Härchen längs des Augenrandes ist deutlich. Fühler rothgelb, das dritte Glied selten nur an der Befestigungsstelle der Borste, häufiger am ganzen Ober- und Endrande, ja nicht selten in viel größerer Ausdehnung geschwärzt; die beiden ersten Fühlerglieder sind sehr kurz, das dritte von mittlerer Größe und vollkommen rund. Die Fühlerborste ist entweder nur an ihrer Basis oder in ihrer ganzen Ausdehnung dunkel gefärbt. An jeder Seite des vorderen Mundrandes findet sich ein sehr bemerkbares Härchen. Augen groß, vorgequollen, der horizontale Durchmesser derselben größer als der verticale. Backen ziemlich schmal. Der Clypeus gewöhnlich zum größten Theile geschwärzt; die Taster gelb. Thorax gelb, auf der Oberseite mit drei braunschwarzen Striemen, deren mittelste hinten abgekürzt ist, während die beiden seitlichen den Hinterrand des Thoraxrückens fast erreichen, vorn aber abgekürzt sind und daselbst gewöhnlich mit der mittelsten zusammenstoßen; nicht selten sondern sich von den äußeren die gewöhnlichen Striemchen über der Flügelwurzel durch eine feine, gelbe Linie ab.

Die Brustseiten haben die gewöhnlichen schwarzen Flecke zwischen den Hüften und weiter oben noch zwei kleine schwarze Fleckchen. Das flache Schildchen ist einfarbig gelb. Hinterleib auf der Oberseite braungelb oder braun, am Rande stets gelb. Beine lehmgelblich, bei dunklen Exemplaren oft bräunlichgelb; bei hellen Exemplaren sind die Füße nur an der Spitze etwas gebräunt, während bei dunklen sich diese Bräunung viel weiter, ja an den Vorderfüßen bis fast zur Wurzel erstreckt. Flügel glasartig mit bräunlichen Adern; die zweite und ganz besonders die dritte Längsader sind stark vorwärts gekrümmt, so daß die drei ersten Abschnitte der Costa viel weniger ungleich sind, als dies sonst der Fall zu sein pflegt; die beiden Queradern sind einander ganz außerordertlich stark genähert, so daß ihr Abstand oft kaum der Länge der kleinen Querader gleichkommt und daß die hintere Querader kaum etwas jenseit der Mündung der ersten Längsader liegt; der letzte Abschnitt der vierten wie der fünften Längsader sind sehr verdünnt.

Ein von Dr. Scholtz in Schlesien gefangenes Exemplar gegenwärtiger, außer in Schweden auch in Deutschland nicht eben selten vorkommenden Art findet sich im breslauer zoologischen Museum.

Anmerkung 1. Die Beschreibung, welche Zetterstedt von seiner Oscinis approximatonervis giebt, paßt vollkommen auf die eben beschriebene Art, nur soll nach seiner Angabe nur einer der gewöhnlichen, zwischen den Hüften befindlichen, schwarzen Flecke vorhanden sein, während sich bei der ziemlichen Anzahl von Exemplaren, welche ich besitze, ohne Ausnahme beide Flecke finden. Ich halte bei der exacten Uebereinstimmung in allen anderen Merkmalen diese Differenz für zu geringfügig, um einen Zweifel an der Identität meiner und der Zetterstedt'schen Art zu rechtfertigen. — Die von Zetterstedt als Osc. curvinervis beschriebene Art steht offenbar in naher Verwandtschaft mit Dipl. approximatonervis, ja es scheint mir, als ob sie gar leicht nur eine Abänderung derselben sein könnte. Das Längenverhältniß der Costalabschnitte ist bei den Arten gegenwärtiger Gattung keineswegs so constant, daß der von Zetterstedt angegebene, geringe Unterschied Sicherheit über die spezifische Verschiedenheit beider Arten gewährte, und die Vollständigkeit der mittelsten Thoraxstrieme bei curvinervis gegenüber der Abkürzung derselben am Hinterrande bei approximatonervis gewähren eine solche Sicherheit fast eben so wenig, da sich auch die anderen Diplotoxa-Arten in dieser Beziehung veränderlich zeigen. Die Angabe, daß bei curvinervis Scheitel und Gesicht kahl seien, dürfte wohl ohne Zweifel auf einem Irrthume beruhen, da die Angaben über das Flügelgeäder es unzweifelhaft machen, daß die Art zur Gattung Diplotoxa gehört. Es bleibt zur Unterscheidung beider Arten von Zetterstedt's Angaben demnach nichts übrig, als die etwas entferntere Stellung der Queradern bei curvinervis; dieser Unterschied kann aber unmöglich irgend beträchtlich sein, da Zetterstedt angiebt, daß der letzte Abschnitt der vierten Längsader

über sechsmal so lang als der gegenseitige Abstand der Queradern sei. Sollte sich die Identität von approximatonervis und curvinervis herausstellen, so wird statt des unglücklichen Namens „approximatonervis" der Name „curvinervis" für die Art beizubehalten sein.

Anmerkung 2. Am Ende seiner Beschreibung von Osc. approximatonervis tritt Zetterstedt der Ansicht Staeger's, daß diese Art besser zu den Agromyziden gestellt werden könne, bei. Ich kann diese Meinung auch nicht im entferntesten theilen; eine gewisse äußerliche, durch die etwas längere Behaarung hervorgerufene Aehnlichkeit mit manchen Agromyziden sehe ich wohl, aber durchaus keine nähere Verwandtschaft. Das Fehlen der Hülfsader und der Analzelle, so wie die Vereinigung der zweiten Basalzelle mit der Discoidalzelle sind die Osciniden characterisirende, in der Familie der Agromyziden aber unerhörte Merkmale. — Am nächsten kommen der Dipl. approximatonervis die Arten der aus Amerika bekannten Gattung Elliponeura, denen aber die hintere Querader vollständig fehlt.

Spec. 3. Dipl. inconstans, nov. spec. ♂ & ♀. — Vena alarum longitudinalis tertia recurva, venae transversae modice approximatae; scutellum flavum.

♂. antennae totae flavae.

♀. antennarum articulus tertius niger, reliqui flavi.

Long. corp. $^{11}/_{12}$ — $1^{1}/_{12}$ lin. — long. al. 1 lin.

Kopf gelb, breit und etwas flach. Die äußerst breite, etwas gesättigter gelbe Stirn ist eben und tritt mit ihrem nur wenig gebogenen Vorderrande etwas über die Basis der Fühler vor; sie hat ein gelbes, wenig glänzendes Ocellendreieck, welches oben nur etwa den dritten Theil der Stirnbreite einnimmt, nur schwach convexe Seitenränder hat und etwas unterhalb der Mitte der Stirn mit einer ziemlich scharfen Spitze endigt, von der sich eine äußerst feine, indessen nicht immer deutlich erkennbare Doppelleiste weiter nach vorn, zuweilen bis nahe zum Vorderrande der Stirn, fortzieht; die Ocellen liegen stets in einem nur wenig glänzenden, schwarzen Fleckchen, welches mit einem breiten, schwarzen Streifen in Verbindung steht, welcher sich von dem Scheitel bis zur Befestigungsstelle des Hinterkopfs hinabzieht; in der Vorderecke des Ocellendreiecks befindet sich eine kleine, fast rautenförmige Vertiefung, welche ein schwarzes Fleckchen von rautenförmiger Gestalt ausfüllt. Auffallend sind die sparsame, aber verhältnißmäßig grobe Behaarung der Stirn, die ziemlich langen, schwarzen Borstchen in der Nähe der Ocellen und auf den Scheitelecken, so wie eine Reihe schwarzer Borstchen auf dem seitlichen Stirnrande. Die beiden ersten Fühlerglieder sind ziemlich klein, das gerundete dritte Glied ist von mäßiger Größe; bei dem Männchen sind die ganzen Fühler ochergelb, höchstens der Ober- und Endrand des dritten Gliedes

etwas gebräunt, während bei dem Weibchen nur die beiden ersten Glieder ochergelb sind, das ganze dritte Glied aber tiefschwarz ist. Gesicht kurz; an jeder Seite des vorderen Mundrandes ein deutliches, aufrechtes Härchen. Der horizontale Durchmesser der Augen viel größer als der verticale; Backen ziemlich schmal. Die Taster des Männchens ganz gelb, die des Weibchens mehr oder weniger geschwärzt. Thorax gelb mit drei breiten, braunschwarzen Striemen, von denen die mittelste hinten, die seitlichen vorn abgekürzt sind, letztere aber den Hinterrand des Thorax fast ganz erreichen; nicht selten setzt sich die Mittelstrieme entweder verschmälert oder nicht verschmälert bis zum Hinterrande des Thorax fort; eine Absonderung der gewöhnlich über der Flügelwurzel liegenden Striemchen von den Seitenstriemen ist bei keinem meiner Exemplare zu bemerken; auf der Schulterschwiele findet sich ein mehr oder weniger deutliches, dunkles Fleckchen; zuweilen ist dieselbe zum größten Theile dunkel gefärbt. Die Brustseiten haben außer den gewöhnlichen, schwarzen Flecken zwischen den Hüften weiter oben noch zwei schwarze Flecke. Das flache Schildchen ist gelb. Die Oberseite des Hinterleibs ist bei hellen Exemplaren gelbbraun mit schwärzlichen Einschnitten und mit einem schwarzen Punkte an jeder Seite des zweiten Abschnitts; bei sehr dunklen Stücken dagegen ist sie schwarz; der Rand des Hinterleibs ist bei lebenden Exemplaren stets gelb, bei trockenen oft hell chocoladenfarben, wie alles Andere, was sonst im Leben gelbgefärbt ist. Das Hypopygium des Männchens ist außer an seiner Oeffnung glänzend schwarz. Beine bei hellen Exemplaren lehmgelblich oder bräunlich gelb mit fast bis zur Wurzel hin gebräunten Vorderfüßen und mit schwach gebräunter Spitze der hinteren Füße; bei sehr dunklen Exemplaren sind die Schenkel schwarzbraun, nur an der Spitze und auf dem größten Theile der Unterseite bräunlich gelb, die Vorderschienen bis gegen die Wurzel hin schwarzbraun, die Mittelschienen mit einem schmalen und die Hinterschienen mit einem sehr breiten, schwarzbraunen Ringe versehen, die ganzen Vorderfüße und die letzten Glieder der hinteren Füße braun. Schwinger weiß. Flügel graulich glasartig mit braunen Adern; der Verlauf der Längsadern und die Stellung der Queradern ziemlich veränderlich; gewöhnlich ist die dritte Längsader sehr deutlich, ja ziemlich auffällig bogenförmig nach vorn gekrümmt, doch kommen auch einzelne Exemplare vor, bei denen sie nur sehr schwach gebogen ist; der zweite Abschnitt des Vorderrandes ist stets erheblich länger, als der erste, und gewöhnlich etwa $1\frac{3}{4}$—$1\frac{5}{6}$ mal so lang, als der dritte, doch finden sich einzelne Stücke, bei denen er die doppelte Länge des letzteren erreicht; die kleine Querader steht ziemlich genau unter der Mündung der ersten Längsader; doch gewöhnlich noch etwas vor derselben; die hintere Querader steht von ihr um die $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$fache Länge der kleinen Querader ab, so daß das Verhältniß dieses Abstands zur Länge des letzten Abschnitts der vierten Längsader ein ziemlich ver-

änderliches ist, doch dürfte es nicht leicht unter dem Verhältnisse von 1 zu 5 zurückbleiben und nicht leicht das Verhältniß von 1 zu 6 übersteigen; der ganze letzte Abschnitt der vierten Längsader ist sehr verdünnt, das Ende des letzten Abschnitts der fünften Längsader ziemlich verdünnt.

Ich lernte diese Art zuerst vor vielen Jahren durch die Gefälligkeit des Herrn Förster in Achen kennen, welcher mir in dortiger Gegend gefangene Exemplare mittheilte. Später habe ich sie zu sehr verschiedenen Jahreszeiten und an sehr verschiedenen Orten Deutschlands gefunden; am häufigsten ist sie mir im Juli und einmal bei Wien im August vorgekommen. In Schlesien wurde sie von Dr. Scholtz schon zu Anfang Juni bei Neudorf gefangen.

Anmerkung. Die verschiedene Färbung der Taster und Fühler beider Geschlechter dieser Art ist sehr auffallend, doch ist die Zusammengehörigkeit derselben durch mehrere in Copula gefangene Pärchen vollkommen gesichert. Ich besitze soviel Exemplare, daß ich mit Bestimmtheit erklären kann, daß dieser sexuelle Färbungsunterschied die Regel bildet; ob diese einzelne Ausnahmen erleidet, muß die Erfahrung lehren; mir ist bisher keine vorgekommen. Eben so auffallend ist die Veränderlichkeit der Art in Größe, Colorit, Zeichnung und Flügelgeäder. Trotzdem ist sie an der eigenthümlichen Behaarung der Stirn und an der ungewöhnlichen Beschaffenheit des Ocellendreiecks leicht zu erkennen. — Für die Zetterstedt'sche Osc. curvinervis kann ich sie wegen des zuletzt genannten Merkmals nicht halten. Von den Beschreibungen aller anderen bisher bekannt gemachten Arten will mir durchaus keine auf dieselbe passen. Ihre ziemliche Häufigkeit und ihr Vorkommen in der Achen'er Gegend sollten wohl vermuthen lassen, daß sie wenigstens Meigen bekannt gewesen sei, was indessen doch nicht der Fall zu sein scheint.

Spec. 4. Dipl. albipila, nov. spec. ♀. — Vena alarum longitudinalis tertia recurva, venae transversae modice approximatae.

♂. . . . .

♀. antennae totae nigrae.

Long. corp. $^{11}/_{12}$ — $1\,^{1}/_{12}$ lin. — long. al. 1 lin.

Ich besitze von gegenwärtiger Art nur zwei Weibchen. Sie gleichen dem Weibchen der Dipl. variabilis außerordentlich, so daß ich lange zweifelhaft gewesen bin, ob sie mehr seien, als eine ungewöhnliche Abänderung dieser höchst veränderlichen Art. Das auffallendste Unterscheidungsmerkmal, welches sie besitzen, bietet die Behaarung des Hinterleibs dar; während dieselbe bei Dipl. variabilis schwarz ist und höchstens auf dem nach unten umgeschlagenen Theile der oberen Halbringe sich ihr einzeln helle Härchen beimengen, ist sie bei Dipl. albipila

fast schneeweiß, nur auf der Mitte der Oberseite des Hinterleibs schwarz. Daß dieser Färbungsunterschied, so auffallend er auch ist, noch nicht berechtigen würde, in Dipl. albipila eine selbstständige, von Dipl. variabilis verschiedene Art zu vermuthen, ist gewiß. Es kommt zu demselben aber hinzu, daß bei Dipl. albipila die Behaarung des Hinterleibs viel weitläuftiger ist, während die sie bildenden Härchen eine erheblich größere Länge als bei Dipl. variabilis haben. Ich meine, daß dieser Unterschied vollständig berechtigt, Dipl. albipila für eine selbstständige Art zu halten. Die anderen Merkmale, durch welche sich das Weibchen der Dipl. albipila von dem der Dipl. variabilis unterscheidet, sind folgende: Das ganz ähnlich gebildete und gefärbte Ocellendreieck ist etwas größer. Die Fühler sind ganz schwarz, die Innenseite der beiden ersten Glieder nur wenig heller. Die Schenkel haben auf ihrer Mitte einen scharfbegrenzten, schwarzbraunen Ring. Die Queradern stehen ein wenig entfernter von einander, als bei irgend einem der von mir untersuchten Exemplare der Dipl. variabilis, und der zweite Costalabschnitt ist reichlich doppelt so lang, als der dritte.

Ich fing das eine Weibchen bei Meseritz, das andere im Juli bei Salzbrunn.

Gen. VII. Chlorops.

Die Gattung Chlorops umfaßt in dem beschränkten Sinne, wie ich sie hier nehme, nur gelbgefärbte Arten mit kreisrundem dritten Fühlergliede und mit besonders gegen ihr Ende hin dünner, mit ganz kurzer Pubescenz besetzter Fühlerborste, deren Thorax schwarze, selten zum Theil oder ganz und gar rothgefärbte Striemen hat; der Seitenrand ihrer Stirn ist nie mit längeren, borstenartigen Härchen besetzt; die Sauglappen sind bei keiner Art auffallend verdünnt und verlängert; die zweite und dritte Längsader der Flügel sind nie bogenförmig vorwärts gekrümmt und die beiden Queradern nie einander auffallend genähert. Sie unterscheiden sich durch die angeführten Merkmale von allen vorhergehenden Gattungen ganz sicher, stimmen in denselben aber mit den Chloropisca-Arten überein. Von diesen letzteren unterscheidet sie der Bau des Schildchens; dieses ist nämlich bei den Chlorops-Arten stets von ansehnlicher Dicke, gewöhnlich auf der Oberseite deutlich gewölbt, seltener ziemlich eben und auch in diesem Falle ist die Oberseite von dem eigentlichen Seitenrande nie durch eine deutliche Kante getrennt. Bei den Chloropisca-Arten dagegen ist das Schildchen stets flach gedrückt, die Oberseite desselben bildet stets vollkommen eine Ebene und ist stets vom eigentlichen Seitenrande durch eine deutlich erkennbare Linie getrennt.

Die zur Gattung Chlorops gehörigen Arten sind sehr zahlreich; in der Zeichnung stimmen die meisten derselben sehr überein; zur Unterscheidung der Arten brauchbare plastische Unterschiede sind nicht viele

vorhanden; viele Arten sind in Größe und Zeichnung sehr veränderlich. Alle diese Umstände machen es sehr schwer, die verschiedenen Arten sicher zu unterscheiden, noch schwerer, sie gut zu beschreiben, und am allerschwersten, sie nach den vorhandenen Beschreibungen sicher zu bestimmen.

Fast alle diejenigen Merkmale, welche man bisher vorzugsweise zur Unterscheidung derselben benützt hat, besitzen nur eine beschränkte Zuverlässigkeit, und doch wird man auch künftighin genöthigt sein, die Unterscheidung auf diese Merkmale zu begründen, da sich in vielen Fällen keine besseren finden. Es wird deshalb gut sein, über die hauptsächlichsten derselben etwas ausführlicher zu reden.

Das Ocellendreieck ist hinsichtlich seiner Form wie hinsichtlich der Bildung seiner Oberfläche nur mäßig veränderlich, viel veränderlicher hinsichtlich seiner Färbung; beschreibt man nur den schwarz gefärbten Theil desselben nach Ausdehnung und Gestalt, wie es fast in allen vorhandenen Beschreibungen geschehen ist, so ist damit für die Kenntlichmachung der Art sehr wenig gethan; es ist durchaus nöthig, bei der Angabe über die Größe und Form desselben auch seinen nicht dunkel gefärbten Theil, wenn ein solcher vorhanden ist, sorgfältig zu berücksichtigen.

Die Färbung der Fühler läßt sich zur Unterscheidung der Arten nicht entbehren; auch sie ist bei einigen Arten ziemlich veränderlich, namentlich bei denjenigen, deren drittes Fühlerglied nur zum Theil schwarz ist; viel constanter ist sie bei den Arten mit ganz schwarzgefärbtem dritten Fühlergliede. Ein gutes Merkmal zur Unterscheidung einander sehr ähnlicher Arten liefert zuweilen die Größe des dritten Fühlergliedes. — Die Fühlerborste liefert selten brauchbare Unterscheidungsmerkmale; zu Irrthümern hat hin und wieder der Umstand verleitet, daß eine schwärzliche oder schwarze Fühlerborste in der Regel sich in eine Lage bringen läßt, in welcher sie von der Spitze her in größerer oder geringerer Ausdehnung weißlich erscheint.

Ein im Allgemeinen recht brauchbares Merkmal ist die Färbung des Clypeus, doch ist er bei wenig ausgefärbten Exemplaren derjenigen Arten, bei denen er sonst schwarz ist, zuweilen ganz gelb gefärbt.

Die Größe der Augen, das Verhältniß ihres senkrechten zu ihrem horizontalen Durchmesser und die Richtung ihres größten Durchmessers sind Merkmale, welche da, wo es sich um geringe Unterschiede und um getrocknete Exemplare handelt, ganz in die Irre führen, während sie sich da, wo größere Differenzen vorhanden sind, oft sehr brauchbar erweisen.

Noch schlimmer fast steht es mit der Breite der Backen; der Vergleich derselben bei lebenden Exemplaren derselben Art würde aller Wahrscheinlichkeit große Uebereinstimmung nachweisen; bei getrockneten Exemplaren derselben Art ist dies durchaus nicht der Fall, so daß geringere Unterschiede in der Breite der Backen derselben keine Artverschiedenheit nachweisen.

Die Zeichnung des Thorax besteht der Regel nach 1. aus einer vorn unverkürzten, hinten mehr oder weniger abgekürzten Mittelstrieme, 2. aus zwei vorn breiteren und stärker abgekürzten, hinten dagegen schmäleren und weniger abgekürzten Seitenstriemen, 3. aus zwei äußeren Striemchen, einem jederseits oberhalb der Flügelwurzel. — Die Breite der Mittelstrieme und der Seitenstriemen ist bei keiner Art ganz constant, zuweilen auch bei den beiden Geschlechtern derselben Art nicht ganz gleich, so daß nur erheblichere Unterschiede in ihrer Breite zur Unterscheidung von Arten benützt werden können; hinter der Mittelstrieme zeigt sich, besonders bei getrockneten Stücken, oft eine gelbbraune oder braune, bei manchen Arten vollkommen in das Schwarze übergehende Färbung, durch welche diese Strieme bis zum Hinterrande des Thorax fortgesetzt erscheint; es entsteht so eine sogenannte durchgehende Mittelstrieme, deren Anwesenheit mithin im Allgemeinen zu den allertrügerischsten Merkmalen gehört. Das Vorhandensein der Striemchen über der Flügelwurzel ist ein gutes Merkmal, wenn man das Fehlen derselben nicht mit ihrer Verschmelzung mit den Seitenstriemen verwechselt, welche bei einer zufälligen Verbreiterung dieser auch bei Arten vorkommt, bei denen man die Striemchen sonst gesondert und völlig deutlich wahrnimmt. Zu der Striemung des Thorax kommt als Zeichnung oft noch ein dunkler Punkt auf der Schulterschwiele. Er pflegt bei gewissen Arten in der Regel vorhanden zu sein, bei den anderen in der Regel zu fehlen; doch giebt es kaum eine oder die andere Art, bei welcher er ohne Ausnahme vorhanden wäre oder ohne Ausnahme fehlte.

Die Zeichnung der Brustseiten ist bei allen Arten veränderlich und doch, wenn man nur eine genügende Anzahl von Exemplaren jeder Art vor sich hat, im Allgemeinen recht characteristisch. Auf der unteren Hälfte der Brustseiten findet sich ein großer, dreieckiger, zwischen Vorder- und Mittelhüften liegender Fleck, der entweder nur gelbbraun und an seinem Oberrand zuweilen braun oder schwarz gefärbt ist, oder der ganz schwarz ist. Nächstdem findet sich mehr über den Hinterhüften, als zwischen diesen und den Mittelhüften, ein kleinerer Fleck, welcher bei einigen Arten nur gelbbraun, bei den meisten schwarz gefärbt ist. Die Oberhälfte der Brustseiten ist selten ohne alle dunklen Flecke; gewöhnlich findet sich auf der Mitte derselben ein kleiner, mehr oder weniger keilförmiger, schwarzer Fleck. Zu diesem kommt häufig noch ein zweiter schwarzer Fleck unmittelbar hinter der von der Flügelwurzel senkrecht herabsteigenden Naht und zuweilen noch ein kleiner schwarzer Punkt unterhalb des Prothoraxstigma.

Der Seitenrand des Schildchens zeigt bei fast allen Arten an der Basis seines Seitenrandes ein dunkles Fleckchen; bei manchen Arten pflegt es deutlicher und größer als bei anderen zu sein, doch gehört es im Allgemeinen seiner Veränderlichkeit wegen zu den sehr unzuverlässigen Kennzeichen.

Die Färbung und Zeichnung des Hinterleibs ist nicht nur bei den Stücken derselben Art schon im Leben sehr verschieden, sondern nimmt nach dem Trockenwerden ein noch viel verschiedeneres Ansehen an, so daß dieselbe nur mit großer Vorsicht als Artenmerkmal benützt werden darf.

Die Färbung der Beine ist ebenfalls bei vielen Arten ziemlich veränderlich, sie gewährt indessen in ihren constanteren Theilen, so namentlich in der Färbung der letzten Glieder der Füße und in der Anwesenheit oder dem Fehlen brauner Bändchen auf den Schienen ganz leidliche Anhaltspunkte zur Bestimmung der Arten, wenn man bei der Benützung derselben daran denkt, daß sie bei überhaupt minder ausgefärbten Exemplaren auch stets weniger dunkel ist.

Kleine Unterschiede in der Stellung der Queradern, im Verhältnisse ihres gegenseitigen Abstands zur Länge des letzten Abschnitts der vierten Längsader und in der Divergenz der dritten und vierten Längsader kommen innerhalb aller einzelnen Arten vor; sie sind zur Unterscheidung der Arten eben so wenig brauchbar, wie kleine Unterschiede im Längenverhältnisse der einzelnen Abschnitte des Vorderrands.

Aus dem Gesagten ergiebt sich wohl zur Genüge, daß alle die besprochenen Merkmale mit einer gewissen Vorsicht angewendet werden müssen und daß über sie in den Beschreibungen nur dann eine zuverlässige Auskunft gegeben werden kann, wenn die Untersuchung einer größeren Anzahl von Exemplaren möglich ist; daß veränderliche Arten nach einzelnen Stücken nicht immer leicht zu bestimmen sind, versteht sich von selbst. Manche Arten besitzen allerdings besondere plastische Merkmale, an denen sie leicht kenntlich sind; da dies aber leider nur bei der Minderzahl der Fall ist, so bleibt nichts übrig, als für die anderen Arten jene Merkmale so gut wie möglich zu verwerthen.

Da die meisten Chlorops-Arten in Färbung und Zeichnung sehr übereinstimmen, würden ihre Beschreibungen eine ganz unnöthige Weitläuftigkeit erhalten, wenn in jeder die fast allen Arten gemeinsamen Merkmale wiederholt werden sollten. Um eine solche Wiederholung entbehrlich zu machen, bitte ich, in den nachfolgenden Beschreibungen, wo nichts Anderes gesagt ist, voraussetzen zu wollen: 1. daß die Art gelb gefärbt ist, 2. daß Taster und Clypeus dieselbe Färbung haben, 3. daß sich auf dem Thoraxrücken die gewöhnlichen 3 schwarzen Striemen und die schwarzen Striemchen über der Flügelwurzel finden, 4. daß der Hinterrücken schwarz ist, 5. daß die Beine gelb wie der übrige Körper sind, 6. daß die Schwinger weißgelblich sind, 7. daß die Flügel glasartig oder graulich glasartig sind, die kleine Querader erheblich jenseit der Mitte, aber noch vor dem letzten Drittel der Discoidalzelle und vor der Mündung der ersten Längsader steht, daß die hintere Querader etwas jenseit der Mündung der ersten Längsader liegt und daß der letzte Abschnitt der vierten Längsader gegen sein Ende hin mehr oder weniger verdünnt ist.

Die Aufstellung genügender Diagnosen hat für einen Theil der zahlreichen Chlorops-Arten große Schwierigkeiten, so daß ich nicht hoffen darf, überall das Rechte getroffen zu haben. Um brauchbare Diagnosen überhaupt möglich zu machen, habe ich einen Versuch, die Arten zu gruppiren, gemacht. Ich bitte in den Fällen, in welchen der Gebrauch dieser Gruppirung und der Diagnosen keine bestimmte Auskunft gewähren sollte, die am Ende der Arbeit hinzugefügte Bestimmungstafel zu Rathe ziehen zu wollen.

I. Oberseite des Thorax mit alleiniger Ausnahme des Seitenrands schwarz.

Spec. 1. Chl. puncticollis Zett. ♂ & ♀. — Thoracis dorsum praeter margines laterales totum nigrum, confertim punctatum. — Long. corp. $1\frac{1}{4} - 1\frac{5}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{5}{12} - 1\frac{1}{2}$ lin.

Syn. Oscinis puncticollis Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2636. 30.

Kopf lebhaft gelb. Das schwarze Scheiteldreieck sehr eben und stark glänzend, oben jederseits den Augenrand fast erreichend und bis fast vollständig zum vorderen Augenrande herabgehend; seine Seiten sind bei dem Weibchen gewöhnlich schwach convex, aber vor der Spitze schwach ausgebuchtet; bei dem Männchen sind sie gewöhnlich merklich gerader. Vorderrand der Stirn ziemlich vortretend. Fühler von mittlerer Größe, schwarz; die beiden ersten Glieder derselben auf der Innenseite zuweilen schwarzbraun; Fühlerborste von gewöhnlicher Bildung, an der Basis stets schwarz. Gesicht nach unten hin etwas zurückweichend. Augen ziemlich groß. Backen von mittlerer Breite. Taster gelb; Clypeus schwarz. Hinterkopf mit Ausnahme eines schmäleren gelben Saumes am Seitenrande und eines sehr breiten am Unterrande schwarz. Oberseite des Thorax schwarz, ganz ungewöhnlich grob punktirt und deshalb nur mäßig glänzend; die mit einem dunklen Punkte bezeichneten Schulterecken und der ganze Seitenrand sind lebhaft gelb. Brustseiten lebhaft gelb mit den gewöhnlichen schwarzen Flecken zwischen den Hüften und weiter oben noch mit zwei ansehnlichen schwarzen Flecken, von denen der vordere gewöhnlich in zwei Fleckchen zertheilt ist und zu denen oft noch ein schwarzer Punkt unterhalb des Prothoraxstigma hinzukommt. Schildchen lebhaft gelb, an jeder Seitenecke mit einem mehr oder weniger deutlichen, dunklen Punkte, auf seiner Oberseite bald ziemlich eben, bald mehr gewölbt. Hinterleib flach, pechbraun oder pechschwarz mit zartem, gelbem Rande, welcher indessen nach dem Vertrocknen nicht immer deutlich wahrnehmbar ist. Die Beine sind bei den meisten Exemplaren dunkelgelb, die Vorderfüße bis fast zur Wurzel hin und die hinteren Füße an der Spitze braun; die Hinterschienen mit dunkelbraunem Wisch oder breitem,

dunkelbraunem Ringe; bei recht ausgefärbten Exemplaren sind nicht nur die Füße dunkler, sondern es haben auch alle Schenkel unregelmäßige, mehr oder weniger ausgedehnte, dunkelbraune Längswische. Schwinger gelblichweiß oder weiß. Flügel graulich glasartig mit dunkelbraunen Adern; die dritte und vierte Längsader ziemlich stark divergirend; die Queradern stehen weit von einander entfernt, so daß der gegen sein Ende hin etwas verdünnte letzte Abschnitt der vierten Längsader etwa drei-, oder auch nicht vollkommen dreimal so lang als der gegenseiseitige Abstand derselben ist.

Diese zuerst von Zetterstedt nach schwedischen Exemplaren beschriebene, niedliche und sehr kenntliche Art findet sich auch in den verschiedensten Gegenden Deutschlands. In Schlesien wurde sie zuerst von Zeller im Juli bei Reinerz, später von Dr. Scholtz in demselben Monate bei Langenau angetroffen.

II. Oberseite des Thorax gelb mit schwarzen (ausnahmsweise mit rothen oder zum Theil rothen) Striemen, welche bei einigen Arten ziemlich zusammenfließen.

A. Flügel deutlich gebräunt.

A. Die Costalader über die Mündung der dritten Längsader hinausreichend; Taster klein.

Spec. 2. Chl. Meigenii, nov. spec. ♂ & ♀. — Antennae luteae, articulo tertio obscuriore; palpi parvi; alae subfuscae, venâ costali ultra longitudinalem tertiam pertinente. — Long. corp. $1\frac{1}{2}$—2 lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{3}{4}$ lin.

Synon.? Chlorops nasuta Meigen, Syst. Beschr. VI. 142. 5.

Ein sehr characteristisches Merkmal gegenwärtiger Art ist die entschieden braune, durchaus nicht graue Trübung der Flügel; unter allen schlesischen Arten ist keine einzige, welche ihr in diesem Merkmale so nahe käme, daß sie mit ihr verwechselt werden könnte, mit alleiniger Ausnahme besonders dunkel gefärbter Exemplare der Chl. ringens, die sich aber, von allem Anderen ganz abgesehen, schon wegen ihrer auffallend großen Taster gar nicht mit Chl. Meigenii verwechseln läßt. Die Stirn erscheint im Profile stark gewölbt und ist mit nur mäßig langer, zarter, schwarzer oder doch schwärzlicher Behaarung besetzt. Das glänzende Ocellendreieck ist groß, doch erreicht es oben den Seitenrand der Stirn bei weitem nicht, wohl aber mit seiner scharfen Spitze den Vorderrand derselben; eine deutliche Längsfurche oder andere Eindrücke finden sich auf demselben nicht; der kaum ein wenig concave Seitenrand und die Vorderecke desselben sind fast stets gelb, das Uebrige aber mehr oder weniger mit Schwarz ausgefüllt; dies Schwarze bildet ein Dreieck, welches auf dem Rande des Schei-

tels oft von jeder Seite her durch ein etwas schrägstehendes, gelbes Striemchen eingeschnitten ist. Die Oberhälfte des Hinterkopfs ist mit Ausnahme eines sehr breiten, gelben Saumes am Augenrande schwarz; doch ist die dünne Stelle des Hinterkopfs oft nur braun oder schmutzig gelb gefärbt, in welchem Falle dann das schwarze Ocellendreieck von der schwarzen Färbung des Hinterkopfs getrennt ist und letztere in zwei nach oben gerichtete Spitzen ausläuft. Fühler klein; die zwei ersten Glieder stets gelb; das dritte Glied zuweilen ebenfalls ganz gelb, aber von dunklerer und unreinerer Färbung, als die beiden ersten Glieder; gewöhnlicher ist es auf seiner Außenseite dunkelbraun oder schwarz und auf der Innenseite am Rande gebräunt oder geschwärzt. Gesicht ziemlich zurückweichend, Augen etwas höher als breit. Backen ziemlich breit. Clypeus und Taster gelb. Die gewöhnliche Striemung des Thorax vollständig vorhanden; die Striemen von mittlerer Breite; die seitlichen vorn mehr schief abgeschnitten als abgerundet, hinten zugespitzt; die Striemchen deutlich von denselben gesondert und ziemlich ansehnlich; der Schulterpunkt fast ohne Ausnahme vorhanden. Der Fleck zwischen Vorder- und Mittelhüften dunkelgelb mit dunkelbraunem oder schwarzem Oberrande; der Fleck zwischen Mittel- und Hinterhüften vorhanden; ein ansehnliches, ziemlich keilförmiges, schwarzes Fleckchen auf der Mitte der Brustseiten. Die Färbung des Hinterleibs zeigt sich, besonders bei getrockneten Exemplaren, sehr verschieden; gewöhnlich erscheint er mit Ausnahme des Seitenrands gebräunt und an der Basis der Ringe mit schwarzen Binden versehen; nur selten zeigen sich nach dem Trockenwerden die schwarzen Binden allein; bei weniger ausgefärbten Exemplaren ist oft von den schwarzen Hinterleibsbinden so gut wie gar nichts zu bemerken. Das letzte Fußglied ist braun oder schwarzbraun, das vorletzte bräunlich oder braun; an den Vorderfüßen erstreckt sich die Bräunung zuweilen weiter. Die Hinterschienen haben bei allen nicht ganz unausgefärbten Exemplaren auf ihrer Mitte ein dunkelbraunes Bändchen von mäßiger Breite; die Schenkel haben auf ihrer Oberseite gewöhnlich ein kleines, bräunliches Striemchen. Die Costalader der deutlich gebräunten Flügel weicht stets ein ziemliches Stück über die Mündung der dritten Längsader hinaus.

Ich besitze diese sehr kenntliche Art aus der Pariser Gegend, sowie aus verschiedenen Theilen Deutschlands. In Schlesien fand ich sie im Juli bei Charlottenbrunn.

Varietät. Zwei Weibchen. Das Ocellendreieck zeigt nur um die Ocellen selbst und auf seiner Mittellinie schwarze Färbung. Das dritte Fühlerglied ist mit alleiniger Ausnahme der braungefärbten äußersten Basis seiner Innenseite schwarz. Die Gesichtsleisten mit äußerst zarter, schwärzlicher Längslinie. Die Thoraxstriemen breiter als gewöhlich und hinten weniger abgekürzt, auch die seitlichen hinten

weniger zugespitzt. Der braune Ring der Hinterschienen breiter, die Bräunung am Ende der hinteren Füße ausgedehnter; Vorderfüße bis gegen ihre Wurzel hin gebräunt. Flügel noch stärker gebräunt als gewöhnlich, so daß die stets etwas minder dunkle Färbung der Discoidalzelle bemerklicher wird, als sie es bei gewöhnlichen Exemplaren ist.

Ich bin lange zweifelhaft gewesen, ob ich die beiden eben beschriebenen Weibchen nicht für eine eigene Art zu halten habe. Sie stellten sich mir zwar von vorn herein als eine im Allgemeinen dunklere Abänderung der Chl. Meigenii dar, aber das in ungewöhnlich geringer Ausdehnung schwarzgefärbte Ocellendreieck schien mir der Annahme, daß sie dies wirklich seien, zu widersprechen. Die Uebereinstimmung in allen plastischen Merkmalen, namentlich auch in der Beschaffenheit des Flügelgeäders, und endlich der Umstand, daß ich diese beiden Weibchen zugleich mit ganz normalen Exemplaren der Chl. Meigenii bei Charlottenbrunn fing, machen mir es aber zuletzt doch viel wahrscheinlicher, daß sie wirklich dieser Art angehören.

Anmerkung. Was Meigen von seiner Chlorops nasuta sagt, paßt auf keine andere Art so gut wie auf gegenwärtige, welche ich deshalb für die von Meigen unter diesem Namen beschriebene halte. — Meigen sagt, daß er von Fallen ein ganz gleiches Exemplar als Chlorops lineata erhalten habe. Trotzdem vermag ich gegenwärtige Art weder in einer Fallen'schen noch in einer Zetterstedt'schen Beschreibung zu erkennen. Die Zetterstedt'sche Chlorops nasuta ist eine völlig andere Art, von welcher weiter unten die Rede sein wird. — Die Anwendung des von Schrank herrührenden Namens „nasuta" auf gegenwärtige oder auf irgend eine andere Art hat die allergrößten Bedenken gegen sich. — Schrank sagt von ihr in den Ins. Austr. pg. 475: „Caput flavum; supra antennas tu-"
„bere conico prominente, sub quo antennae clavatae, basi seta armata."
„Oculi fusci; thorax flavus, lineis tribus longitudinalibus latiusculis nigris,"
„et utrinque ad apicem alia, sed angustior et obliqua; in basi thoracis,"
„et ad lentem puncta duo fusca. Scutellum flavum, uti abdomen, quod"
„fasciis quatuor nigris cingitur. Subtus omnia flava. Alae hyalinae;"
„halteres lactei; pedes flavi, femoribus linea obliqua nigra." — Demnächst zieht er in der Fauna boica III. 124 diese Musca nasuta als Synonymon zu der daselbst als Musca lineata aufgezählten Art und beschreibt letztere in folgender Weise: „Gelb, fünf ungleiche schwarze Striche auf dem Brust-"
„rücken, der Hinterleib oben russig gelb mit vier schwärzeren Binden;"
„lang $1\frac{1}{2}$ Lin., breit über den Hinterleib 3 Lin." — Abgesehen davon, daß Schrank in den Ins. Austr. die hervorgetretene Stirnblase des beschriebenen und ebendeshalb offenbar einzelnen Exemplars für ein spezifisches Merkmal angesehen hat, und daß die Angabe der Hinterleibsbreite der Musca lineata in der Faun. Boica offenbar auf einem Versehen beruht, ergiebt sich aus dem Angeführten zur Genüge, daß Schrank's Angaben über Musca nasuta in der Ins. Austr., wie über Musca lineata in der Faun. Boica nur Merkmale erwähnen, welche so vielen Chlorops-Arten zukommen,

daß es ganz vollkommen unmöglich ist, zu unterscheiden, ob sich die genannten Angaben auf eine und dieselbe oder auf zwei verschiedene Arten beziehen, und welche Art oder Arten er unter jenen Namen beschrieben hat. — Meigen hat die Schrank'schen Angaben über beide Arten ziemlich willkürlich auf die oben als Chl. Meigenii beschriebene Art bezogen, und noch willkürlicher Musca umbelliferarum Schrk. als Synonymon dazu gezogen, von welcher eben so wenig festgestellt werden kann, ob sie, wie Schrank annimmt, mit der Scopoli'schen Musca umbelliferarum identisch ist, als sich ermitteln läßt, welche Fliege oder Fliegen diese Schriftsteller bei der Anfertigung ihrer Beschreibungen vor sich gehabt haben. — Wären die späteren Schriftsteller Meigen in der Deutung der Schrank'schen Musca nasuta gefolgt, so könnte man sich bei derselben, trotz ihrer Willkürlichkeit, allenfalls beruhigen, da die Aussicht auf eine übereinstimmende Anwendung des Namens vorhanden sein würde. Da nun aber weder die Walker'sche Chlor. nasuta, wegen der „alae cinereae", für die von Meigen unter diesem Namen aufgezählte Art gehalten werden kann, noch die Zetterstedt'sche Chl. nasuta mit ihr einerlei ist, so ist eine solche Aussicht nicht vorhanden, und der in seiner Deutung völlig unsichere Schrank'sche Name muß deshalb ganz aufgegeben werden. Zu gegenwärtiger Art gehört als Synonymon nur Meigen's Chl. nasuta und, wenn man will, Macquart's gleichnamige Art, da seine Angaben über dieselbe nur eine Wiedergabe der Meigen'schen sind.

B. Costalader bis zur Mündung der dritten Längsader reichend; Taster groß.

Chl. ringens, nov. spec. ♂ & ♀. — Antennarum articuli primi duo lutei, tertius niger; palpi magni; alae subinfuscatae, venâ costali usque ad longitudinalem tertiam pertinente. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$—$1\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{2}$ lin.

Während diese Art in der Regel ziemlich stark grau getrübte Flügel hat, finden sich doch einzelne Exemplare derselben, bei welchen diese graue Färbung in eine entschiedene Bräunung übergeht, so daß man sie hier suchen könnte. Ich habe diese Art deshalb auch hier aufgeführt, werde sie aber erst weiter unten unter den Arten mit graulich glasartigen Flügeln beschreiben.

B. Flügel glasartig grau oder rein glasartig.

A. Drittes Fühlerglied mit auffallend langer Pubescenz.

Spec. 3. Chl. dasycera, nov. spec. ♂ & ♀. — Antennarum articulus tertius pube longiore quam in speciebus reliquis vestitus. — Long. corp. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{5}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{1}{3}$ lin.

Das glänzende Ocellendreieck reicht oben nicht bis zum Augenrande, läuft aber mit seiner scharfen Spitze bis fast zum Vorderrande

der Stirn; die Spitze und der Seitenrand desselben bleiben zuweilen gelb, während das Innere desselben schwarz ist; dieses Schwarze ist entweder von ziemlich regelmäßig dreieckiger Gestalt, oder es zeigt oben auf dem Scheitel jederseits einen Ausschnitt. Nur selten ist das Ocellendreieck bis zum äußersten Seitenrande und fast bis zur vordersten Spitze schwarz gefärbt, noch seltener auf Spitze, Seitenrand und um die Ocellen schwarz, sonst aber heller. Die Stirn erscheint im Profile ziemlich gewölbt und die schwarze Behaarung derselben ist gröber und etwas länger als bei den ihr verwandten Arten. Die beiden ersten Fühlerglieder rothgelb oder roth, auf der Außenseite gewöhnlich braun, das dritte Glied ziemlich groß, mit auffallender, ungewöhnlich langer Pubescenz, wodurch sich diese leicht kenntliche Art von allen anderen mir bekannten schlesischen Arten unterscheidet; auf der Außenseite ist das dritte Fühlerglied braun oder schwarz, auf der Innenseite gewöhnlich braunroth mit geschwärztem Rande, doch bleibt bei einzelnen Exemplaren von dem Braunrothen nicht viel übrig. Gesicht nicht sehr zurückweichend. Augen etwas höher als breit. Backen breit. Clypeus bei ausgefärbten Exemplaren stets deutlich geschwärzt. Taster ziemlich dunkelgelb, nicht selten an der Spitze etwas geschwärzt. Thorax mit der gewöhnlichen Striemung; Mittel- und Seitenstriemen von ziemlicher Breite, hinten nicht sehr abgekürzt; die Striemchen deutlich abgesondert, ziemlich groß; die Schulterecke mit einem schwarzen Punkte. Brustseiten mit den beiden gewöhnlichen schwarzen Flecken zwischen den Hüften, weiter oben mit einem schwarzen Fleckchen auf der gewöhnlichen Stelle und mit noch einem zweiten hinter der von der Flügelwurzel herablaufenden Naht. Hinterleib bald mit ziemlich deutlichen, schwarzbraunen Querbinden hinter den Einschnitten, bald einförmig braun mit gelbem Rande. Die beiden letzten Fußglieder schwarzbraun; die Vorderfüße zuweilen in größerer Ausdehnung gebräunt; Schenkel auf der Oberseite fast immer mit einem schwärzlichen Wisch; die Hinterschienen mit einem braunen Bande auf der Mitte. Flügel glasartig, kaum mit etwas graulicher Trübung.

Ich fing diese Art einigemal im Juli bei Fürstenstein; auch ist sie mir öfters in der Posener Gegend vorgekommen; aus der Meseritzer Gegend besitze ich im Mai gefangene, kleinere, noch nicht vollständig 1 Linie lange Exemplare, deren drittes Fühlerglied ganz schwarz, und, wie es mir scheint, verhältnißmäßig etwas kleiner ist; da auch die Behaarung ihrer Stirn etwas länger ist, so gehören sie vielleicht einer anderen, naheverwandten Art an, obgleich sie in allen anderen Merkmalen mit den typischen Exemplaren der Chl. dasycera auf das Beste übereinstimmen. Bei einem besonders großen, im August in Kärnthen gefangenen Exemplare setzt sich die Mittelstrieme des Thorax durch Bräunung nicht nur bis zum Hinterende desselben, sondern noch bis auf das Schildchen fort und die Haare des letzteren stehen jedes auf einem sehr feinen, braunen Pünktchen; ich bin fest

überzeugt, daß auch dieses Exemplar durchaus nichts weiter als eine Abänderung der Chl. dasycera ist.

Anmerkung. Ich vermag durchaus keine Beschreibung aufzufinden, welche sich auch nur mit einiger Sicherheit auf diese so leicht kenntliche Art deuten ließe.

B. Drittes Fühlerglied mit der gewöhnlichen, ganz kurzen Pubescenz.

a. Vordertarsen des Männchens ungewöhnlich verkürzt.

Spec. 4. Chl. brevimana, nov. spec. ♂ & ♀. — Antennae nigrae, basi interdum dilutius pictâ, articulo tertio magno; tarsi antici maris breviores quam in speciebus reliquis. Long. corp. $1\frac{1}{6}-1\frac{5}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{6}-1\frac{5}{12}$ lin.

Stirn wenig gewölbt, doch vorn stark vortretend; das schwarze, sehr lebhaft glänzende Ocellendreieck bleibt oben vom Augenrande ziemlich entfernt und reicht etwas über die Mitte der Stirn hinab; von seiner vorderen Spitze zieht sich eine nur selten fehlende, gewöhnlich gelbe, sehr selten zum Theil geschwärzte Linie weiter hinab und erreicht bei einzelnen Exemplaren den Vorderrand der Stirn fast vollkommen; auf dem Scheitelrande ist das Ocellendreieck in der Regel durch ein schmales, querlaufendes, gelbes Striemchen theilweise von der schwarzen Färbung der Oberhälfte des Hinterkopfs abgeschnitten, welche letztere am Augenrande einen breiten, gelben Saum freiläßt. Die beiden ersten Fühlerglieder sind schwarz oder doch schwarzbraun, nur bei ganz unausgefärbten Exemplaren mehr düster rothbraun; das dritte Fühlerglied ist stets ganz und gar schwarz und von ansehnlicher Größe. Die besonders gegen ihr Ende hin sehr dünne Fühlerborste zeigt oft mit Ausnahme ihrer stets schwarzen Basis ein weißlicheres Ansehen, als sie bei den meisten anderen Arten hat. Das Gesicht ist unterhalb der Fühler zurückweichend, weiter nach unten hin dagegen ziemlich senkrecht. Augen groß; Backen nur von mäßiger Breite. Thorax mit der gewöhnlichen Striemung; hinter dem Ende der Mittelstrieme findet sich gewöhnlich eine mehr oder weniger deutliche Bräunung, durch welche diese Strieme dann bis zum Hinterrande des Thorax fortgesetzt erscheint; auf der Schulterecke befindet sich in der Regel ein braunschwarzer Punkt. Brustseiten mit den gewöhnlichen beiden schwarzen Flecken zwischen den Hüften und höher oben an der gewöhnlichen Stelle noch mit einem kleinen schwarzen Fleckchen. Hinterleib nach dem Vertrocknen entweder mit braunen Querbinden oder ganz gelbbraun, der Rand desselben jedoch stets gelb. Die Hinterschienen auf der Mitte in unbestimmter Ausdehnung gebräunt; die letzten beiden Fußglieder braun, das letzte oft schwarz; bei ausgefärbteren Exemplaren

dehnt sich diese dunkle Färbung an den Hinterfüßen weiter aus und an den Vorderfüßen derselben reicht sie zuweilen bis zur Wurzel; das letzte Fußglied ist bei dem Weibchen ein wenig, bei dem Männchen recht merklich größer als bei den anderen Arten; außerdem sind die Vorderfüße des Männchens ganz ungewöhnlich kurz; schon das erste Glied derselben ist viel kürzer als bei den Männchen aller anderen Arten und kaum so lang als die 3 folgenden Glieder zusammen; diese sind von geringer und gleicher Größe; das ungewöhnlich große fünfte Glied aber ist ungefähr so lang als alle 3 zusammen. Flügel glasartig, nur wenig graulich getrübt.

Ich habe Chlor. brevimana öfters in der Provinz Posen gefangen; aus Schlesien besitze ich ein von Zeller bei Glogau gefangenes Männchen und ein zweites Männchen, welches ich noch während meines Posener Aufenthaltes mit vielen anderen schlesischen Dipteren von Dr. Schneider zugesendet erhielt.

Anmerkung 1. Auch diese gar nicht verkennbare Art scheint bisher der Beobachtung entgangen zu sein; ich vermag wenigstens keine Beschreibung aufzufinden, welche mit einiger Zuversicht auf sie gedeutet werden könnte.

Anmerkung 2. Von einem sonst in der Regel gut unterrichteten Correspondenten wurde mir mitgetheilt, daß diese Art oft höchst zahlreich auftrete und dann dem Weizen sehr schädlich werde. Ich kann dem nicht geradezu widersprechen, habe aber doch einiges Bedenken gegen die Richtigkeit der Angabe. Träte Chlor. brevimana so massenhaft auf, so würde sie sicherlich in den Sammlungen häufiger sein. Ueberdieß stimmten die Angaben über die Art der Beschädigung des Weizens so vollkommen mit der in bekannter Weise von Chl. taeniopus verursachten überein, daß doch wohl diese die wahre Uebelthäterin gewesen sein dürfte. Es ist allerdings richtig, daß verschiedene Arten derselben Gattung recht sehr wohl in ihrer Lebensweise übereinstimmen können, aber bei so wesentlich verschieden organisirten Arten, wie Chlor. brevimana und taeniopus sind, ist eine solche Uebereinstimmung nicht sehr wahrscheinlich.

b. Vordertarsen des Männchens nicht verkürzt.

α. Drittes Fühlerglied ganz schwarz.

* Basis der Vorderfüße schwarz.

1. Alle Hüftflecke schwarz.

† Zweites und drittes Glied der Vorderfüße ganz oder doch wenigstens an der Basis oder auf der Unterseite hell gefärbt; Ocellendreieck mit weiter, flacher Mittelrinne.

Spec. 5. Chl. taeniopus Meig. ♂ & ♀. — Tarsi antici nigri, articulis secundo et tertio vel totis, vel ex parte flavis; triangulum ocellare ex parte nigrum. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$ — $1\frac{5}{6}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{6}$ — $1\frac{3}{4}$ lin.

Synon. Chlorops taeniopus Meigen, Syst. Beschr. VI. 144. 9.
Chlorops taeniopus Schiner, Faun. II. 215.
Chlorops strigula Schiner, Faun. II. 215.

Das lebhaft glänzende Ocellendreieck ist nicht sehr groß; oben bleibt es vom Augenrande entfernt; die scharfe Vorderecke desselben verlängert sich in eine zarte, linienförmige Spitze, welche bis gegen den vorderen Stirnrand hinläuft; die beiden Hälften desselben vertiefen sich nach seiner Mitte hin immer mehr, so daß hier eine weite, äußerst flache, von dem vordersten Punktauge bis zur Spitze des Dreiecks laufende Rinne entsteht. Die Färbung desselben ist sehr veränderlich; bei den hellsten Exemplaren ist es gelb mit feiner, schwarzer Mittellinie und mit einem schwarzen, eben nur die Ocellen einschließenden Fleckchen; gewöhnlich ist es gelbbraun mit derselben oder mit etwas ausgedehnterer, schwarzer Färbung; nur selten ist es fast ganz schwarzbraun oder schwarz gefärbt. Die beiden ersten Fühlerglieder sind schwarzbraun, auf der Außenseite zuweilen schwarz; seltener sind sie rothbraun und nur bei unausgefärbten Exemplaren sind sie rothgelb; das dritte Fühlerglied ist von mittlerer Größe und ganz schwarz. Backen sehr breit. Thorax mit der gewöhnlichen, schwarzen Striemung, welche von sie bedeckender, grauer Bestäubung matt ist; Mittel- und Seitenstriemen breit, erstere gewöhnlich, doch nicht immer, durch braune Färbung scheinbar bis zum Hinterrande des Thorax fortgesetzt; der dunkle Punkt auf der Schulterschwiele sehr häufig vorhanden. Brustseiten mit den gewöhnlichen beiden schwarzen Flecken zwischen den Hüften und höher oben mit dem gewöhnlichen keilförmigen schwarzen Fleckchen; nicht selten findet sich noch ein kleines, braunschwarzes Fleckchen unmittelbar hinter der von der Flügelwurzel herabsteigenden Naht. Der dunkle Punkt an der Basis des Seitenrands des Schildchens gewöhnlich deutlich. Die Oberseite des Hinterleibs ist schon im Leben sehr verschieden gefärbt, noch verschiedener aber nach dem Vertrocknen; bei den hellsten Stücken ist sie einfarbig gelb mit einem schwärzlichen Punkte auf jeder Vorderecke des zweiten Abschnitts und gewöhnlich außerdem hinter jedem Einschnitte mit einer schwärzlichen, nicht scharf begrenzten Binde; nicht selten erscheint, besonders bei trockenen Exemplaren, die ganze Oberseite des Hinterleibs mit Ausnahme des stets gelben Seitenrands ziemlich dunkel gelbbraun. Bei den hellsten Exemplaren sind die beiden letzten Glieder aller Füße und das erste Glied der Vorderfüße schwarz; häufiger sind auch das zweite und dritte Glied der Vorderfüße zum Theil schwarz gefärbt, doch so, daß mindestens die äußerste Basis und gewöhnlich auch der

größte Theil ihrer Unterseite hell bleibt; sehr häufig ist das Ende der Vorderschienen in großer Ausdehnung schwarzbraun gefärbt; bei den dunkelsten Exemplaren sind die Hinterfüße bis zur Basis gebräunt, doch ohne daß diese braune Färbung der drei ersten Glieder je in eine schwarze übergeht; die Hinterschienen derselben sind mit Ausnahme der Spitze und ihres Wurzeldrittels braun und alle Schenkel haben auf der Oberseite unregelmäßige, schmutzigbraune Striemen, welche zuweilen fast die ganze Länge derselben einnehmen. Es finden sich alle Uebergänge von der hellsten bis zur dunkelsten Färbung der Beine; man erzieht dieselben aus vollkommen gleichgestalteten und in vollkommen gleicher Weise lebenden Larven und findet sie ohne Unterschied in Copulation. Die glasartigen Flügel zeigen nur eine sehr schwache Spur von grauer Trübung; die Queradern stehen verhältnißmäßig entfernt; die zweite und dritte Längsader sind gewöhnlich, doch nicht immer, etwas weniger divergent und der zweite Abschnitt der Costa im Verhältniß zum dritten etwas kürzer als bei Chl. speciosa.

Chl. taeniopus ist in Schlesien wie in ganz Deutschland die gemeinste Art ihrer Gattung; sie findet sich auch in allen Ländern Nordeuropas und in Sibirien. Ebenso wurde sie von Zeller in Sicilien angetroffen.

Anmerkung 1. Es ist kaum zu bezweifeln, daß Chl. taeniopus mehrfach verkannt und unter anderen Namen beschrieben worden sein mag; indessen ist der hier für die Art beibehaltene Name der einzige vollständig gesicherte und verdient deshalb vor allen anderen den Vorzug. — Die Art, welche Schiner in der Faun. Austr. irrthümlich als Chl. strigula Fbr. aufzählt, kann ich für nichts anderes als für eine der gewöhnlichsten Varietäten der Chl. taeniopus halten.

Anmerkung 2. Die Art, in welcher Chl. taeniopus den Weizen und andere Getreidearten oft in sehr ausgedehnter Weise beschädigt, habe ich im Eingange dieser Arbeit geschildert. Ganz gleichartige Beschädigungen, welche von Schriftstellern Chl. lineata, einer durchaus nicht ergründbaren Art, zugeschrieben werden, dürften wohl ohne Ausnahme auf Chl. taeniopus zu beziehen sein. Ich habe wenigstens aus in der angegebenen Art beschädigten Getreidehalmen nie eine andere Art als Chl. taeniopus gezogen.

†† Vorderfüße ganz schwarz; Ocellendreieck ohne vertiefte Rinne, ganz schwarz.

Spec. 6. Chl. brevifrons, nov. spec. ♀. — Tarsi antici, tertius antennarum articulus et triangulum ocellare tota nigra.— Long. corp. $1\frac{5}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{5}{12}$ lin.

Ich besitze von dieser der Chl. taeniopus sehr ähnlichen Art nur zwei Weibchen. Sie gleichen heller gefärbten Exemplaren derselben, unterscheiden sich aber durch folgende Merkmale. Die Fühler haben

zwar dieselbe Färbung, doch ist das dritte Glied verhältnißmäßig ein wenig kleiner. Die Stirn ist ein wenig schmäler und die Behaarung derselben ist kürzer, auch der Vorderrand derselben weniger vortretend, so daß im Profile der Kopf im Verhältniß zu seiner Höhe sehr kurz erscheint. Das Ocellendreieck ist etwa eben so lang, aber oben breiter und auf seiner ganzen Fläche glänzend schwarz; von der für Chl. taeniopus so characteristischen flachen und weiten Rinne ist nicht das Geringste zu sehen; statt dessen findet sich ein ganz kleines Grübchen unmittelbar am Vorderrande des vordersten Punktauges und eine feine Längsrunzelung in der Vorderecke. Die schwarze Striemung des Thorax hat dieselbe Zeichnung, ist aber erheblich schwärzer und ziemlich glänzend; die zerstreuten schwarzen Härchen auf dem Thoraxrücken sind schwerer wahrzunehmen. In der Zeichnung der Brustseiten ist kein Unterschied zu bemerken. Die Färbung der Beine ist wie bei hellen Exemplaren von Chl. taeniopus, doch sind die Vordertarsen ganz schwarz, ohne jede Spur von heller Färbung am zweiten und dritten Gliede.

Das eine Weibchen erhielt ich vor vielen Jahren von Dr. Schneider, das andere fing ich zu Ende Juni bei Meseritz.

Anmerkung. Chl. brevifrons gehört zu den mir am wenigsten gut bekannten Arten; sie ist der Chl. taeniopus so ähnlich, daß ich lange zweifelhaft gewesen bin, ob die abweichende Bildung des Kopfes nicht blos eine zufällige sei. Nur das gleichzeitige Auftreten anderer Abweichungen, namentlich die Verschiedenheit in der Bildung des Ocellendreiecks und die Verschiedenheit der Stirnbehaarung, haben mich vom spezifischen Unterschiede beider Arten überzeugt. — Mit dem Weibchen von Chl. brevimana kann man das der Chl. brevifrons nicht verwechseln, da ersteres viel größere Fühler hat, auch das Endglied der Vorderfüße ganz anders gebildet ist. — Vom Weibchen der Chl. planifrons unterscheidet sich das der Chl. brevifrons ebenfalls durch viel kleinere Fühler und durch den kaum vortretenden Stirnrand, während letzterer bei Chl. planifrons außerordentlich stark vortritt. Ueberdieß ist die Färbung der Vorderfüße weder bei Chl. brevimana noch bei Chl. planifrons je so vollkommen schwarz, ja bei letzterer Art meist nur braun oder gelbbraun.

* Basis der Vorderfüße gelb, höchstens braun.

† Größere Arten.

Spec. 7. Chl. speciosa Meig. ♂ & ♀. — Flava, antennis parvis praeter basim, thoracis vittis latissimis nitidis saepe confluentibus maculisque ordinariis pleurarum nigris; pedes lutei, tarsorum apice fusco-nigrâ, femoribus tibiisque saepe fusco-lituratis. — Long. corp. $1\frac{5}{12}$ — 2 lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$ lin.

Synon. Chlorops speciosa Meigen, Syst. Beschr. VI. 146. 14.
Oscinis nasuta Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2599.

Das lebhaft glänzende Ocellendreieck ist nicht besonders groß und bleibt oben vom Augenrande entfernt; die Seiten desselben sind ziemlich gerade und seine scharfe Vorderecke verlängert sich in eine linienförmige oder fast linienförmige Spitze, welche bis ziemlich nahe gegen den Vorderrand der Stirn hinläuft; die Fläche desselben ist eben oder zeigt doch nur die undeutliche Anlage zu einem Grübchen vor dem vordersten Punktauge oder zu einer undeutlichen Mittelrinne; oft ist das Ocellendreieck ganz und gar schwarz, häufiger ist es auf seiner oberen Hälfte mit Ausnahme der Seitenränder, der Ocellengegend und der Mittellinie gelbbraun oder gelb gefärbt, so daß diese Färbung zwei eiförmige Flecke bildet; bei den hellsten Exemplaren hat nur die Vorderecke eine mehr oder weniger rautenförmige, braunschwarze Ausfüllung, während das ganze übrige Ocellendreieck braungelb oder gelb gefärbt ist. Die beiden ersten Fühlerglieder haben eine sattgelbe Färbung; das dritte Fühlerglied ist besonders klein und ganz schwarz. Backen breit, doch nicht so breit wie bei Chl. taeniopus. Thorax mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche so undeutlich bestäubt sind, daß sie glänzend erscheinen; die Mittel- und Seitenstriemen sind breit, oft äußerst breit, besonders bei dem Männchen; die erstere wird durch eine braune oder schwarze Färbung fast ohne Ausnahme bis zum Schildchen fortgesetzt; bei sehr dunklen Exemplaren verfließen Mittel- und Seitenstriemen vollständig mit einander, so daß dann der der gemeinschaftlichen Breite dieser Striemen entsprechende Raum bis zum Hinterrande des Thorax glänzend schwarz oder schwarzbraun ist; bei den allerdunkelsten Exemplaren findet auch ein Zusammenfließen der Seitenstriemen mit den Striemchen statt. Der schwarze Schulterpunkt fast ohne Ausnahme vorhanden, bei dunklen Exemplaren manchmal ziemlich groß. Brustseiten mit den gewöhnlichen beiden schwarzen Flecken zwischen den Hüften, weiter oben mit einem meist ziemlich ansehnlichen, keilförmigen Fleck an der gewöhnlichen Stelle, zu welchem noch ein zweiter schwarzbrauner Fleck unmittelbar hinter der von der Flügelwurzel herabsteigenden Naht hinzukommt, welcher nur bei ganz hellen Exemplaren fehlt; bei sehr dunklen Exemplaren findet sich gewöhnlich auch noch ein sehr kleiner, dunkler Punkt unterhalb des Prothoraxstigma. Der dunkle Punkt an der Basis des Seitenrands des Schildchens ist fast immer deutlich. Hinterleib bei helleren Exemplaren gewöhnlich mit breiten, braunen Querbinden auf dem vorderen Theile der Ringe und mit ansehnlichen, am Seitenrande erweiterten, gelben Binden am Hinterrande; bei dunklen Exemplaren ist der Hinterleib schwarzbraun mit großen, gelben Flecken auf den Hinterecken der Ringe. Bei den hellsten Exemplaren ist das vorletzte Glied aller Füße gebräunt, das letzte ziemlich schwarz, was indessen

an den Vorderfüßen, an denen schon die vorhergehenden Glieder etwas verdunkelt sind, weniger in die Augen fällt; außerdem zeigen die Hinterschienen derselben die Anlage zu einem verwaschenen, aber breiten, braunen Bändchen. Bei den dunkelsten Exemplaren erstreckt sich die Bräunung der Füße weiter, ohne indessen die Basis derselben zu erreichen; die Hinterschienen sind mit Ausnahme von Spitze und Wurzel schwarzbraun und die Schenkel mit unregelmäßigen, dunkelbraunen Wischen gezeichnet, welche an den hinteren Schenkeln auf Ober- und Vorderseite, an den Vorderschenkeln aber auf Ober- und Hinterseite liegen und hier oft in einander fließen. Es finden sich alle Zwischenstufen zwischen der beschriebenen hellsten und dunkelsten Färbung der Beine. Flügel glasartig mit deutlicher und ziemlich starker, graulicher Trübung; übrigens sind die Flügel verhältnißmäßig etwas kürzer und die Queradern gewöhnlich etwas weniger weit von einander entfernt als bei Chl. taeniopus; die zweite und dritte Längsader sind oft etwas divergenter und der zweite Abschnitt der Costa im Verhältnisse zum dritten fast ohne Ausnahme verhältnißmäßig etwas länger.

Die Art ist im ganzen nördlichen und mittleren Europa gemein und findet sich auch in Schlesien häufig. Man findet sie vom Frühling bis zum Herbste, doch ist sie mir am häufigsten im Mai und dann wieder im Juli und August vorgekommen.

Anmerkung. Sehr hellgefärbte und sehr dunkelgefärbte Exemplare gegenwärtiger Art scheinen gewöhnlich für von einander verschiedene Arten gehalten zu werden. Ich vermag zwischen denselben durchaus keinen Unterschied zu entdecken, welcher zu einer spezifischen Trennung derselben berechtigte, ja ich finde, daß sich nicht einmal hinsichtlich der Färbung eine Grenze zwischen denselben auffinden läßt, welche nicht durch die allmäligsten Uebergänge verwischt würde. — Die Beschreibung, welche Meigen von Chl. speciosa giebt, paßt gut auf dunkle Exemplare gegenwärtiger Art und kann auf keine andere der mir bekannten Arten gedeutet werden. — Die Art, welche Zetterstedt als Osc. nasuta beschreibt, ist gegenwärtige, nur dürften wahrscheinlich einige der aufgezählten Varietäten nicht dazu gehören, namentlich die var. b. mit auf einem Theile seiner Innenseite rothgefärbtem dritten Fühlergliede und die Thl. XII. 4804 erwähnte Varietät mit an der Spitze schwarzen Tastern, es sei denn, daß Zetterstedt unter dieser schwarzen Färbung der Tasterspitze nur eine mäßige Verdunkelung derselben gemeint habe, welche bei Chl. speciosa allerdings zuweilen vorkommt. — Daß die von Meigen als Chl. nasuta beschriebene Art mit gegenwärtiger nichts zu thun hat, habe ich schon oben erwähnt und zugleich die Gründe angegeben, welche es nicht gestatten, den Namen „nasuta" auf irgend eine Art anzuwenden. — Bei der Art, welche Zetterstedt als Osc. speciosa beschreibt, soll das dritte Fühlerglied an der Basis der Innenseite roth gefärbt sein; diese Angabe macht es zweifelhaft, ob Zetterstedt wirklich die gleichnamige Meigen'sche Art vor sich gehabt

hat; sonst spricht seine Beschreibung sehr dafür, und die etwas größere gegenseitige Entfernung der Queradern, auf welche er den Unterschied seiner Osc. speciosa von seiner Osc. nasuta vorzugsweise zu stützen scheint, beweist für die Verschiedenheit beider Arten so lange gar nichts, als man nicht weiß, wie groß der Unterschied in der Stellung der Queradern ist; man untersuche nur bei einer Reihe von Stücken der Chl. speciosa die Stellung, welche die kleine Querader auf der Discoidalzelle einnimmt; man wird sich dabei vollständig überzeugen, daß die Veränderlichkeit in der Stellung der Queradern in nicht gar enge Grenzen eingeschlossen ist. Das „scutellum supra subplanum", welches Zetterstedt der Osc. speciosa zuschreibt, findet sich allerdings bei regelrecht entwickelten Exemplaren von Meigen's Chlorops speciosa gar nicht, sondern höchstens ganz ausnahmsweise bei vereinzelten Exemplaren.

Spec. 8. Chl. planifrons, nov. spec. ♂ & ♀. — Caput subdepressum, fronte planâ eximie prominente, triangulo ocellari permagno; tertius antennarum articulus permagnus niger. — Long. corp. 1⅙–1⅚ lin. — long. al. 1⅙–1¾ lin.

Das sehr große, glänzende Ocellendreieck bleibt oben vom Augenrande entfernt, erreicht aber mit seiner äußerst spitzen Vorderecke den sehr stark vortretenden Vorderrand der sehr flachen Stirn mehr oder weniger vollständig; gewöhnlich ist die nächste Umgebung der Ocellen und im Zusammenhange damit der ganze untere Theil desselben braunschwarz gefärbt, so daß es nur oben auf dem Scheitelrande jederseits eine gelbe Stelle hat; sehr häufig ist auch das linienförmige oder fast linienförmige Ende der scharfen Vorderecke gelb gefärbt und dann weniger in die Augen fallend, so daß das Ocellendreieck dann leicht für kürzer angesehen werden kann, als es wirklich ist; gar nicht selten breitet sich die gelbe Färbung mehr aus, so daß nur die nächste Umgebung der Ocellen und das vordere Ende des Dreiecks braunschwarz bleiben. Die Fläche des Ocellendreiecks ist eben, doch zeigt sich gewöhnlich in der spitzen Vorderecke ein seichter, rinnenartiger Längseindruck, welcher sich sehr selten bis gegen das vordere Punktauge hin fortsetzt. Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelb oder bräunlichgelb; das dritte Glied, welches eine ansehnliche Größe hat, ist tiefschwarz und zeigt eine wohlbemerkbare, aber doch nur unerhebliche Abweichung von der völlig kreisrunden Gestalt, was bei keiner anderen Art gegenwärtiger Gattung der Fall ist; es nähert sich Chl. planifrons durch diesen Fühlerbau den Eutropha-Arten, doch ist die Abweichung der Gestalt des dritten Fühlergliedes von der kreisrunden so gering und so leicht zu übersehen, daß sie besser bei Chlorops als bei Eutropha untergebracht ist. Das Gesicht weicht nur auf seinem oberen Theile stark zurück, während es auf dem unteren fast senkrecht ist. Thoraxrücken mit der gewöhnlichen Striemung, welche graue

Bestäubung zeigt und ziemlich matt ist; die Mittelstrieme ist sehr häufig durch braune Färbung scheinbar bis zum Hinterrande des Thorax-rückens fortgesetzt; der schwarze Schulterpunkt ist fast ohne Ausnahme vorhanden. Brustseiten mit den beiden gewöhnlichen schwarzen Fleckchen zwischen den Hüften und weiter oben mit einem kleinen schwarzen Fleckchen auf der gewöhnlichen Stelle; außerdem findet sich gewöhnlich noch ein braunes Fleckchen unmittelbar hinter der von der Flügelwurzel herablaufenden Naht. Das Schildchen ist dick, seine obere Fläche aber ziemlich geebnet, ohne indessen einen deutlichen Rand zu bilden; der dunkle Punkt an der Basis seines Seitenrands ist gewöhnlich recht deutlich. Hinterleib gelb mit schmalen, den Seitenrand oft nicht erreichenden schwarzen oder schwärzlichen Querbinden auf den Einschnitten und mit eben so gefärbter Mittellinie, welche indessen gewöhnlich auf den zweiten bis vierten Abschnitt beschränkt ist, auch nach dem Trockenwerden und bei nicht vollständig ausgefärbten Exemplaren manchmal sehr undeutlich ist. Die Vorderfüße pflegen selbst bei helleren Exemplaren bis zur Basis gebräunt zu sein, doch ist das letzte Glied dunkler als die vorhergehenden; an den hinteren Füßen ist bei sehr hellen Exemplaren nur das letzte Glied schwarzbraun gefärbt, während bei dunklergefärbten Exemplaren auch an ihnen die Bräunung nicht selten bis zur Basis reicht; bei solchen Exemplaren zeigt sich auch auf der Oberseite der Vorder- und Hinterschienen eine deutliche Bräunung, welche aber nie einen Ring bildet, und auf den Schenkeln derselben finden sich unregelmäßige, bräunliche Längswische. Flügel graulich glasartig; die kleine Querader steht fast unter der Mündung der ersten Längsader; der zweite Abschnitt der Costa ist gewöhnlich ungefähr 1½mal so lang als der dritte, doch ist dies Verhältniß ziemlich veränderlich.

Von dieser in der Provinz Posen nicht sehr seltenen Art besitze ich ein von Zeller bei Glogau gefangenes Exemplar und habe dieselbe auch im botanischen Garten zu Breslau im Juli gefangen.

Anmerkung. Ich besitze einige einzeln gefangene Chlorops-Exemplare, welche Chl. planifrons sehr nahe stehen, aber doch wohl eigenthümlichen, derselben nahe verwandten Arten angehören mögen. Chl. planifrons ist an der flachen Stirn, an dem stark vortretenden Vorderrande derselben, an der ansehnlichen Größe des ganz schwarzen dritten Fühlergliedes und an der sehr characteristischen Zeichnung des Hinterleibs sehr leicht zu erkennen; trotzdem vermag ich keine der vorhandenen Beschreibungen auf sie zu deuten. Die eigenthümliche Hinterleibszeichnung kann die Vermuthung erwecken, daß sie mit Chl. calceata einerlei sein könne. Meigen schreibt aber seiner Chl. calceata ein kleines schwarzes Ocellendreieck und ein auf der Innenseite rothgefärbtes drittes Fühlerglied zu, während bei Chl. planifrons das Ocellendreieck bis zum Vorderrande der Stirn reicht und das dritte Fühlerglied stets ganz schwarz gefärbt ist, so daß sie durchaus nicht

für Chl. calceata Meig. gehalten werden kann. Die Art, welche Zetterstedt als Osc. calceata beschreibt, soll ein ganz schwarzes drittes Fühlerglied haben, kann also ohne einen näheren Beweis gar nicht für die gleichnamige Meigen'sche Art gehalten werden; noch viel weniger kann sie mit Chl. planifrons einerlei sein, da sie ein viel kleineres Ocellendreieck als Zetterstedt's Osc. nasuta, d. h. als Chl. speciosa Meig., haben soll, während bei Chl. planifrons dasselbe verhältnißmäßig etwas größer als bei Chl. speciosa ist, und weil bei ihr der letzte Abschnitt der vierten Längsader mindestens viermal so lang als der gegenseitige Abstand der Queradern sein soll, was bei Chl. planifrons bei weitem nicht der Fall ist. — Die Stellung der kleinen Querader bei Chl. planifrons erinnert an das, was Zetterstedt in dieser Beziehung über Osc. lineola sagt; es befinden sich in seiner Beschreibung dieser Art einige Angaben, welche nicht auf Chl. planifrons passen, aber der Art sind, daß ich auf diese Abweichungen bei der Bestimmung der Art kein großes Gewicht legen würde; dahin gehört die Angabe, daß bei Osc. lineola die ganze Fühlerborste hellgefärbt sei, während sie bei Chl. planifrons wenigstens an der Basis stets schwarz ist; ferner gehört dahin die Angabe, daß kein dunkler Schulterpunkt vorhanden sei, während er bei Chl. planifrons fast ohne alle Ausnahme vorhanden ist. Bedenklicher ist schon der Umstand, daß er seiner Osc. lineola ein „scutellum convexum" zuschreibt, während er der Chl. planifrons nach Analogie seiner anderen Beschreibungen mindestens ein „scutellum subplanum" hätte zuschreiben müssen; noch bedenklicher ist es, daß er in der Beschreibung von Osc. lineola der auffallenden Hinterleibszeichnung, durch welche sich Chl. planifrons so sehr auszeichnet, gar nicht erwähnt; die Angabe aber, daß bei Osc. lineola das Ocellendreieck nur bis etwas über die Mitte der Stirn hinabreiche, während es sich doch bei Chl. planifrons bis zum Vorderrande derselben erstreckt, verbietet auf das Bestimmteste, Chl. planifrons für einerlei mit der Zetterstedt'schen Osc. lineola zu halten, so lange nicht nachgewiesen ist, daß Zetterstedt's Angabe über die Beschaffenheit des Ocellendreiecks von Osc. lineola eine irrthümliche ist.

†† Kleine Arten.

Spec. 9. Chlorops minuta, nov. spec. ♂ & ♀. — Perparva, Chloropiscae similis, antennis praeter basim luteam nigris, triangulo ocellari praeter maculam nigram ocellos includentem flavo, thoracis vittis pleurarumque maculis ordinariis nigris et nitidis. — Long. corp. $^2/_3$ — $^3/_4$ lin. — long. al. $^{11}/_{12}$ — 1 lin.

Synon.? Oscinis hypostigma Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2617. 15.

Das glänzende Ocellendreieck dieser kleinen, einer Chloropisca ähnlichen Art reicht oben nicht bis zum Augenrande und vorn nicht weit über die Mitte der Stirn herab; wenn die Stirn bei dem Trocken-

werden etwas eingesunken ist, so erscheint es oft vorn bis gegen den Vorderrand der Stirn hin leistenförmig verlängert, so daß man sich dann leicht über die wahre Gestalt desselben täuschen kann; gewöhnlich sind der Seitenrand und die oberen Ecken desselben gelb, so daß der übrige, glänzend schwarzgefärbte und mit der schwarzen Färbung am Hinterkopfe zusammenhängende Theil desselben eine ziemlich blattförmige Gestalt hat; häufig beschränkt sich die schwarze Färbung auf die nächste Umgebung der Ocellen und pflegt dann von der schwarzen Färbung am Hinterkopfe durch eine schmale, gelbe Querlinie abgesondert zu sein. Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelb oder bräunlichgelb; das dritte Fühlerglied ist von ansehnlicher Größe, stets ganz und gar tiefschwarz gefärbt; Gesicht gleich unterhalb der Fühler mäßig zurückweichend, weiter unten senkrecht. Augen verhältnißmäßig recht groß; Backen kaum von mittlerer Breite. Thoraxrücken mit den gewöhnlichen schwarzen Striemen und Striemchen, welche einen verhältnißmäßig lebhaften Glanz zeigen. Brustseiten mit den gewöhnlichen beiden schwarzen Flecken zwischen den Hüften und dem kleinen Fleckchen weiter oben, welches letztere indessen zuweilen fehlt. Schildchen deutlich convex; an der Basis seines Seitenrands gar kein, oder doch nur ein undeutlicher, dunkler Punkt. Hinterleib gelb mit einem punktförmigen schwarzen Fleckchen auf jeder Vorderecke des zweiten Abschnitts; selten zeigt sich hinter den Einschnitten eine Spur von schwärzlicher gefärbten Querbinden. Das letzte Fußglied ist schwarz, das vorletzte braun, nur bei sehr unausgefärbten Stücken minder dunkel; auf der Mitte der Hinterschienen zeigt sich oft die Anlage zu einem braunen Bändchen. Flügel glasartig, nur mit einer schwachen Spur von graulicher Trübung, im Verhältnisse zu ihrer Länge ziemlich breit; dritte und vierte Längsader stark divergirend; die Queradern wenig genähert; der letzte Abschnitt der vierten Längsader viel länger als die Discoidalzelle.

Ich besitze von Chl. minuta kein in Schlesien gefangenes Exemplar; auch findet sich keines in der Sammlung des breslauer zoologischen Museums; nichts desto weniger berechtigt mich ihr übriges Vorkommen, sie unbedenklich unter die in Schlesien vorkommenden Arten aufzunehmen. Ich fing sie auf dem Harz, bei Halle und bei Frankfurt a. O., sowie in der Provinz Posen öfters. Zeller brachte sie von der Saualp mit.

Anmerkung. So ähnlich Chl. minuta manchen Chloropisca-Arten ist, so leicht unterscheidet sie sich durch ihre geringe Größe, in der sie nur mit Chl. humilis übereinstimmt, von den übrigen Chlorops-Arten. Bei ihrer Bestimmung kann kaum die Beschreibung einer anderen Art als die der Chl. hypostigma in Betracht kommen. Meigen schreibt seiner Chl. hypostigma ein auf der Innenseite rothgefärbtes drittes Fühlerglied und eine gelbe, nur an der Wurzel schwarze Fühlerborste zu, während bei Chl.

minuta das ganze dritte Fühlerglied sammt der Borste schwarz ist. Wegen dieser Differenz kann Chl. minuta nicht für Meigen's Chl. hypostigma gehalten werden, und zwar um so weniger, da Meigen der gewölbten Gestalt des Schildchens nicht gedenkt und nur das letzte Tarsenglied als dunkelgefärbt beschreibt, während bei Chl. minuta die beiden letzten Tarsenglieder dunkelgefärbt sind; seine Angaben über die Zeichnung des Hinterleibs passen gut genug auf Exemplare, bei denen hinter den Einschnitten keine schwärzlichen Binden vorhanden sind; aber auf wie viele andere Arten passen sie nicht eben so gut? — Macquart beschreibt als Chl. hypostigma eine ganz andere, erheblich größere Art. — Die Art, welche Zetterstedt als Osc. hypostigma aufzählt und beschreibt, kann, wie es mir scheint, eher mit Chl. minuta einerlei sein; wenigstens giebt Zetterstedt die gewölbte Gestalt des Schildchens ausdrücklich an, erwähnt auch der Anwesenheit undeutlicher, dunklerer Hinterleibsbinden und drückt sich über die Färbung des dritten Fühlergliedes so aus („ima basi leniter rufum"), daß sich wohl annehmen läßt, daß auch auf der Innenseite desselben von rother Färbung nur sehr wenig zu sehen gewesen sein möge. Nicht ganz passen auf Chl. minuta die Angaben, daß Fühler und Augen nur von mittlerer Größe seien, daß die dritte und vierte Längsader gegen das Ende hin wenig divergiren, daß der letzte Abschnitt der fünften Längsader etwas undeutlich sei und daß nur das letzte Glied der Füße eine dunkle Färbung habe. — Schiner beschreibt als Chl. hypostigma eine Art mit ganz flachem Schildchen, welches nur zwei Borsten an der Spitze trägt, und mit großem Ocellendreiecke, während in Meigen's Angaben nicht eine Andeutung vorhanden ist, welche auf die Anwesenheit eines großen Ocellendreiecks schließen ließe, Meigen auch nichts von der Anwesenheit eines flachen Schildchens sagt. Zum Ueberflusse identificirt er diese Art noch mit der von Zetterstedt als Osc. hypostigma beschriebenen Art, von der Zetterstedt doch ausdrücklich angiebt, daß das Schildchen gewölbt sei. An eine Identität von Chl. minuta mit dieser Schiner'schen Chl. hypostigma ist selbstverständlich gar nicht zu denken, da letztere keine Chlorops, sondern eine Chloropisca ist.

Spec. 10. Chl. humilis, nov. spec. ♂ & ♀. — Perparva, Chloropiscae similis, antennis praeter basim ferrugineam nigris, triangulo ocellari toto, thoracis vittis pleurarumque maculis ordinariis nigris et nitidis. — Long. corp. $^3/_4$ lin. — long. al. $^{1}/_{12}$ — 1 lin.

Wie die vorige Art durch ihre Kleinheit ausgezeichnet und ziemlich von dem Ansehen einer Chloropisca. Sehr blaßgelb, nur die Stirn von etwas gesättigterer gelber Färbung. Das Ocellendreieck ist von mittlerer Größe und ziemlich gleichseitig, doch ist seine bis über die Mitte der Stirn herabreichende Vorderecke sehr zugespitzt, oben erreicht es den Seitenrand der Stirn nicht; es ist schwarz, auf

seiner ganzen Fläche sehr polirt und glänzend, und mit schwach eingedrückter Mittellinie versehen. Der Vorderrand der Stirn tritt im Profile mäßig vor und das Gesicht weicht mäßig zurück. Fühler schwarz; die beiden ersten Glieder auf ihrer Innenseite düster braunroth, auf ihrer Außenseite schwarzbraun oder schwarz; das dritte Fühlerglied kleiner als bei Chl. minuta. Clypeus schwarz. Der senkrechte Durchmesser der Augen etwas größer als der horizontale; der größte Durchmesser derselben liegt schräg. Backen breiter als bei Chl. minuta. Oberhälfte des Hinterkopfs, mit Ausnahme einer breiten, gelben Einfassung am Augenrande, schwarz. Thorax mit der gewöhnlichen Striemung; die Striemen sind ziemlich breit und so dünn bestäubt, daß sie glänzend schwarz erscheinen; der schwarze Schulterpunkt ist vorhanden. Brustseiten mit den gewöhnlichen beiden schwarzen Flecken zwischen den Hüften und mit dem weiter oben liegenden keilförmigen schwarzen Fleckchen. Das blaßgelbe Schildchen deutlich gewölbt, jederseits an der Basis des Seitenrands mit einem deutlichen, braunen Punkte. Hinterleib schwärzlichbraun, der Seitenrand und die Spitze blaßgelb. Schenkel gelblich mit bräunlichen, nicht sehr deutlichen Wischen; Schienen und Füße mehr bräunlichgelb; an den Vorderfüßen sind die vier, an den Mittelfüßen die drei und an den Hinterfüßen die beiden letzten Glieder schwarz. Flügel graulich glasartig.

Sie wurde von mir im Juli bei Meseritz und von Zeller bei Glogau gefangen.

2. Der Fleck zwischen Vorder- und Mittelhüfte ganz hellgefärbt oder doch nur an seinem Oberrande schwarz.

* Taster viel größer als gewöhnlich.

Spec. 11. Chl. ringens, nov. spec. ♂ & ♀. — Palpis magnis in apice saepe nigricantibus; tertio antennarum articulo parvo, nigro; triangulo ocellari magno, fere toto nigro, flavo-bimaculato; maculis ordinariis inter coxas luteis, alis saturate cinereis vel fusco-cinereis. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$ — $1\frac{7}{12}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$ lin.

Das glänzende Ocellendreieck reicht oben nicht bis zum Seitenrande, mit seiner Spitze aber bis zum Vorderrande der stark gewölbten Stirn; die schwarzgefärbte Stelle desselben ist etwa von der Gestalt eines Pappelblattes, also der eines Dreiecks mit scharfer Vorderecke und mit mäßig abgerundeten oberen Ecken; der äußerste Seitenrand und die vorderste Spitze des Ocellendreiecks bleiben in der Regel gelb; wenn sich die Schwärzung mehr als gewöhnlich in die Spitze desselben erstreckt, ist ihre Gestalt die eines etwas gestreck-

teren, gleichschenkeligen Dreiecks, während sie sonst der eines gleichseitigen Dreiecks nahe kommt; im Schwarzen liegen zwei eiförmige, gelbe Flecke, welche viel größer, aber weniger regelmäßig und weniger scharfbegrenzt sind, als bei Chl. serena; nicht selten sind diese Flecke ziemlich verdunkelt. Auf dem Scheitelrande liegt jederseits eine gelbe Querlinie, welche den schwarzgefärbten Theil des Ocellendreiecks von der dunklen Färbung des Hinterkopfs absondert, auch wenn diese sich, was häufig der Fall ist, auf die hinter der Scheitelmitte liegende, dünnere Stelle erstreckt; der hintere Augenrand hat eine außerordentlich breite, gelbe Einfassung. — Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelb; das dritte Glied ist klein, ganz schwarz, nur bei unausgefärbten Exemplaren zuweilen an der äußersten Basis der Innenseite undeutlich roth. Das Gesicht zeigt ein von oben nach unten ganz allmählich zurückweichendes, ungewöhnlich geradliniges Profil. Augen groß; Backen nur von mittlerer Breite. Taster erheblich größer als gewöhnlich, etwas über das Ende der vorderen Mundöffnung hinausreichend, gewöhnlich vorgestreckt und an der Spitze sehr häufig, ja fast in der Regel geschwärzt. Thoraxrücken mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche nur undeutlich bestäubt sind und deren Farbe bei unreifen Exemplaren mehr in das Schwarzbraune zu ziehen pflegt, als es bei den meisten anderen Arten der Fall ist; die Seitenstriemen sind vorn gewöhnlich mehr schief abgeschnitten als abgerundet und die Mittelstrieme ist nicht selten durch schwarzbraune Färbung bis zum Hinterrande des Thoraxrückens fortgesetzt; der Schulterpunkt gewöhnlich undeutlich. Der gewöhnliche Fleck zwischen Vorder- und Mittelhüften ist nur gelbroth, höchstens gelbbräunlich gefärbt; der Fleck zwischen Mittel- und Hinterhüften ist gewöhnlich schwarzbraun, doch findet man ihn oft heller; weiter oben an den Brustseiten findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein kleines, glänzend schwarzes oder braunschwarzes Fleckchen. Der dunkle Punkt an der Basis des Seitenrandes des Schildchens nur schwach angedeutet oder gar nicht vorhanden. Der Hinterleib hat, wie bei den meisten Arten, auf den Vorderecken des zweiten Abschnitts dunkle Flecke und hinter jedem Einschnitte braune, nur sehr selten ziemlich scharfbegrenzte Querbinden; die des zweiten Abschnitts ist sehr schmal, die der folgenden Abschnitte sind sehr breit; doch finden sich auch Exemplare mit schmäleren und zugleich schwärzeren Binden. Das letzte Fußglied ist geschwärzt, das vorletzte gewöhnlich dunkelbraun; die Hinterschienen zeigen oft auf ihrer Mitte die Anlage zu einem braunen Bändchen; nur bei den ausgefärbtesten Exemplaren findet sich auf der Oberseite der Schenkel ein wenig bemerkliches, bräunliches Striemchen. Die Flügel haben eine auffallend starke, graue Trübung, welche bei einzelnen Stücken in das Graubraune übergeht; an lebenden Exemplaren ist mir dieser Uebergang nie aufgefallen, so daß ich fast vermuthen möchte, daß sein Eintritt erst bei dem Trockenwerden erfolge.

Die Chl. ringens scheint durchaus nicht selten zu sein, da ich sie in den Herbstmonaten in den verschiedensten Theilen Deutschlands gefangen habe. Im breslauer zoologischen Museum befinden sich von Dr. Scholtz in Schlesien gefangene Exemplare. Ich erhielt ihn auch aus Finnland und aus der Gegend von Sarepta.

Anmerkung 1. Die Größe der Taster und die starke Trübung der Flügel machen Chl. ringens sehr kenntlich. Von Chl. serena unterscheidet sie sich außerdem noch durch die geringere Größe des dritten Fühlerglieds, die dreieckige Gestalt der schwarzgefärbten Stelle des Ocellendreiecks, das geradlinig zurückweichende Gesichtsprofil und die stets erheblich breiteren Hinterleibsbinden. — Wegen der starken Trübung der Flügel könnte man Chl. ringens vielleicht für Chl. Meigenii halten, welche sich aber durch hellere Färbung des dritten Fühlerglieds, kleinere Taster und ganz besonders durch die ein ganzes Stück über die Mündung der dritten Längsader hinausreichende Costalader unterscheidet.

Anmerkung 2. Chl. ringens kann wegen der starken Trübung ihrer Flügel nicht für Chl. laeta Meig. gehalten werden, da Meigen dieser glasartige Flügel zuschreibt.

Anmerkung 3. Ich habe im Spätherbst mehrmals zwergartige Exemplare der Chl. ringens gefangen, die wenig über $^5/_6$ Linien lang waren. Ich habe auf sie, weil sie eine ungewöhnliche Erscheinung sind, oben bei der Angabe der Größe von Chl. ringens keine Rücksicht genommen. Grund zu der Vermuthung, daß diese Stücke einer eigenen, kleineren Art angehören könnten, liegt nicht vor.

** Taster von gewöhnlicher Größe.

Spec. 12. Chl. serena, nov. spec. ♂ & ♀. — Tertius antennarum articulus totus niger; palpi mediocres; triangulum ocellare flavum, maculâ nigrâ, superne rotundatâ, infra acuminatâ, flavo-bipunctatâ; macula inter coxas anteriores lutea; alae cinereo-hyalinae. — Long. corp. $1\frac{1}{3}$—$1\frac{2}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{5}{12}$—$1\frac{7}{12}$ lin.

Synon. Chlorops didyma Schiner, Faun. II. 213.

Das glänzende Ocellendreieck bleibt oben vom Augenrande entfernt und reicht mit seiner spitzen Vorderecke merklich über die Mitte der Stirn herab; sobald die Stirn bei dem Trocknen nur etwas eingesunken ist, wie dies gewöhnlich geschieht, kann die erhabene dreieckige Fläche, auf welcher das Ocellendreieck dann liegt, leicht für das Ocellendreieck selbst angesehen werden; daß dies eine unrichtige Ansicht sein würde, zeigt sich darin, daß sich der Glanz nicht bis zum Rande dieser dreieckigen Erhabenheit erstreckt. Während die oberen Ecken und

der obere Theil des Seitenrands des Ocellendreiecks gelb gefärbt sind, sind der vordere Theil desselben und die Umgebung der Ocellen glänzend schwarz gefärbt, so daß dieses mit der Schwärzung des Hinterkopfs nie in Verbindung stehende Schwarze etwa die Gestalt eines Syringa-Blatts mit sehr scharfer Spitze hat; in demselben liegen zwei kleine, scharfbegrenzte gelbe Fleckchen, welche an den hinteren Punktaugen anfangen und kaum etwas über das vorderste Punktauge hinausreichen; sie sind oft etwas verdunkelt, aber nur selten so, daß sie undeutlich werden. Die Stirn erscheint im Profile etwas gewölbt. Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelb; das dritte Glied ist von reichlich mittelmäßiger Größe und ganz schwarz. Augen von mittlerer Größe; Backen ziemlich breit; Taster von gewöhnlicher Größe. Das Schwarze auf der Oberhälfte des Hinterkopfs bleibt sehr weit vom Augenrande entfernt und läuft in zwei gewöhnlich sehr scharfe, nach oben gerichtete Spitzen aus, da die dünne Stelle des Hinterkopfs in ihrer ganzen Ausdehnung gelb gefärbt zu sein pflegt, doch ist der untere Theil derselben bei dunklen Exemplaren oft braun oder schwarzbraun. Thorax mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche recht deutliche graue Bestäubung zeigen; die Mittelstrieme ist nur sehr selten durch braune Färbung bis zum Hinterrande des Thorax fortgesetzt; ein dunkler Schulterpunkt ist bei der Mehrzahl der Exemplare vorhanden. Der gewöhnliche Fleck zwischen den vorderen Hüften ist gelbroth oder höchstens braunroth gefärbt; nur bei den allerdunkelsten Exemplaren ist er an einem Theile seines Oberrands geschwärzt; der Fleck zwischen den hinteren Hüften ist schwarzbraun, nur bei weniger ausgefärbten Exemplaren heller braun; höher oben an den Brustseiten findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein ziemlich keilförmiges, glänzend schwarzes Fleckchen. Der braune Punkt an der Basis des Seitenrands des Schildchens oft undeutlich. Der Hinterleib gelb; auf jeder Vorderecke des zweiten Abschnitts ein schwarzes Fleckchen; etwas hinter den Einschnitten bemerkt man gewöhnlich sehr schmale, eigenthümlich sculptirte Querlinien von schwarzer Farbe, welche die Seitenränder nicht erreichen und auf der Mitte der Ringe mehr oder weniger deutlich unterbrochen sind; bei dunklen Exemplaren finden sich am Vorderrande der Ringe schmale, schwärzlichbraune Querbinden, in denen dann jene Querlinien mehr verschwinden. Das letzte Glied der Füße ist bei hellen Exemplaren oft nicht einmal sehr stark gebräunt; bei dunkeln Exemplaren ist dies Glied schwarzbraun und auch das vorletzte Glied gebräunt, ja an den Vorderfüßen erstreckt sich diese Bräunung oft bis nahe zur Wurzel, so daß die letzten Glieder in ihrer Färbung gegen die vorhergehenden weniger contrastiren; die Hinterschienen zeigen auf der Mitte ihrer Oberseite oft eine deutliche Bräunung, welche indessen nie einen deutlichen Ring bildet; nur bei den allerdunkelsten Exemplaren zeigt sich auf der Oberseite der Schenkel ein kleines gebräuntes Striemchen. Flügel glasartig mit schwacher, graulicher Trübung.

In ganz Deutschland häufig; in Schlesien von Dr. Scholtz an verschiedenen Orten, von Dr. Schneider im Mai bei Fürstenstein, von Zeller vom Mai bis in den September in Glogau und von mir selbst im Juli bei Salzbrunn gefangen.

Anmerkung. Herr Schiner zählt in der Faun. Austr. gegenwärtige Art ganz irrthümlich als Chl. didyma Zett. auf, welche sich, von anderen Merkmalen abgesehen, durch die helle Färbung des dritten Fühlerglieds und durch die stets glänzend schwarze Farbe des Fleckchens zwischen den vorderen Hüften leicht von Chl. serena unterscheidet. Da Zetterstedt beide Merkmale seiner Chl. didyma ausdrücklich angegeben hat, so ist die Schiner'sche Deutung dieser Art nicht nur eine unberechtigte, sondern eine geradezu unbegreifliche. — Unter den Meigen'schen Beschreibungen ist die von Chl. laeta diejenige, welche man auf gegenwärtige Art zu beziehen am ehesten geneigt sein muß. Da aber Meigen seiner Chl. laeta ziemlich breite Hinterleibsbinden zuschreibt, während sie bei gegenwärtiger Art ganz fehlen oder doch nur sehr schmal sind, läßt sich der Meigen'sche Name nicht mit Sicherheit auf sie anwenden; überdieß nennt Meigen die schwarze Stirnzeichnung der Chl. laeta ein Dreieck, während es für Chl. serena gerade besonders characteristisch ist, daß dieselbe nie ein Dreieck bildet; auch erwähnt er keiner in der schwarzen Zeichnung liegenden gelben Punkte, wie sie sich bei Chl. serena finden. — Die Art, welche Zetterstedt als Osc. laeta Meig. aufzählt und beschreibt, sowie die von Schiner als Chl. laeta Meig. beschriebene Art können nicht für die wahre Chl. laeta Meig. gelten, da bei ihnen das dritte Fühlerglied nur an der Spitze schwarzgefärbt ist, wovon sich in Meigen's Beschreibung keine Andeutung findet. Von der Schiner'schen Chl. laeta muß überdieß nach der Art, in welcher er sie mit Chl. scalaris und diese wieder mit Chl. nasuta vergleicht, angenommen werden, daß der gewöhnliche Fleck zwischen den vorderen Hüften schwarzgefärbt sei, während aus Meigen's Angaben über die Zeichnung der Brustseiten seiner Chl. laeta hervorgeht, daß derselbe bei dieser hell ist.

Spec. 13. Chl. puncticornis, nov. spec. ♀. — Tertius antennarum articulus totus niger; palpi mediocres; triangulum ocellare perlongum, totum nigrum; thoracis dorsum nigro-trivittatum; macula inter coxas anteriores ochracea, superne nigro-marginata. — Long. corp. $1\frac{3}{4}$ — $1\frac{5}{6}$ lin. — long. al. $1\frac{3}{4}$ — $1\frac{5}{6}$ lin.

Von robustem Körperbaue, lebhaft gelb, ziemlich rauhhaarig. Stirn sehr breit, ziemlich gewölbt, im Profile ziemlich stark vortretend. Das Ocellendreieck ist ganz schwarz oder braunschwarz, zeigt aber nur auf seiner Mitte lebhafteren Glanz, da es an den Seiten und auf seinem Vorderende mit langen Längsrunzeln bedeckt ist; es ist lang und verhältnißmäßig schmal, indem es oben jederseits etwa den

vierten Theil der Stirnbreite frei läßt und vorn mit seiner kräftigen Spitze den Vorderrand der Stirn erreicht. Das Gesicht weicht oben stärker, unten schwächer zurück. Augen groß; ihr senkrechter Durchmesser etwas größer als der horizontale; Backen von mittlerer Breite, am Mundrande deutlich mit schwarzen Härchen besetzt. Taster von mittlerer Größe; Clypeus etwas graulich gefärbt. Thorarrücken mit drei sehr breiten, grauschwarzen Striemen; die Mittelstrieme wird bei den beschriebenen Exemplaren durch eine braune Färbung scheinbar bis zum Hinterrande des Thorax fortgesetzt; die Seitenstriemen sind außerordentlich breit und fließen deshalb mit den über der Flügelwurzel liegenden Striemchen zusammen, so daß sie unverschmälert bis fast vollständig zum Hinterrande des Thorax reichen; der schwarze Schulterpunkt ist vorhanden; außerdem findet sich noch ein schräges, braunes Strichelchen an der Vorderseite der Quernaht. Schildchen dick, gewölbt, an der Basis des Seitenrands mit dunkelbraunem Punkte. Die schwarze Behaarung des Thorarrückens und Schildchens ist auffallend rauh. Der Fleck zwischen den vorderen Hüften ist rothgelb oder mehr ochergelb, an seinem Oberrande mit glänzend schwarzer, beiderends verbreiterter Einfassung; der Fleck zwischen den hinteren Hüften ist glänzend braunschwarz; das gewöhnliche, weiter oben liegende Fleckchen bildet einen ziemlich langen und ziemlich horizontal liegenden schwarzen Keil; es hat gleich hinter sich noch einen auffallenden schwarzen Punkt; außerdem findet sich ganz nahe unter dem Prothorarstigma ein glänzend brauner Punkt, und die von der Flügelwurzel herabsteigende Naht ist auf ihrer Hinterseite braun gesäumt. Die Oberseite des Hinterleibs ist mit Ausnahme des Seitenrands dunkel schwarzbraun gefärbt und schwarz behaart; die Hinterränder der einzelnen Abschnitte zeigen eine außerordentlich feine, gelblichweiße Säumung, welche indessen an den mittleren Abschnitten meist nicht deutlich wahrnehmbar ist. Beine ganz gelb; Tarsen gegen das Ende hin kaum etwas gebräunt. Flügel glasartig grau mit verhältnißmäßig dicken, braunschwarzen Adern.

Ich besitze von dieser ausgezeichneten Art nur zwei Weibchen; das Vaterland des einen ist mir unbekannt; das andere wurde im südlichen Frankreich gefangen. Ich habe Chl. puncticornis ihrer auffallenden Merkmale wegen hier nicht übergehen wollen. Daß sie sich in Schlesien und in Deutschland überhaupt finden werde, ist mir nicht recht wahrscheinlich.

b. Fühler rothgelb, höchstens das dritte Glied zum Theil geschwärzt, aber nie ganz schwarz.

1. Die gewöhnlichen Flecke der Brustseiten stets ganz schwarz.

Spec. 14. Chl. discicornis, nov. spec. ♀. Antennae rufae, articulo tertio permagno, apicem versus nigro; vittae thoracis cinereo nigrae, opacae; pleurarum maculae ordinariae tres nigrae. — Long. corp $1\frac{1}{12}$–2 lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$—2 lin.

Synon.? Oscinis laeta Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2604. 4.

Stirn besonders breit. Das glänzende Ocellendreieck bleibt oben sehr weit vom Augenrande entfernt; ungefähr von der Mitte der Stirn an läuft seine Vorderecke in eine schmale, sich immer mehr zuspitzende, fast vollständig bis zum vorderen Stirnrande reichende Leiste aus; nur die allernächste Umgebung der Ocellen und eine bis ganz nahe an den Vorderrand der Stirn reichende Mittellinie sind schwarz; jederseits neben den Ocellen liegt im Schwarzen ein ganz scharfbegrenztes, eiförmiges, gelbes Fleckchen. Die hinter der Mitte des Scheitels liegende dünne Stelle ganz oder fast ganz gelb, so daß die schwarze Färbung der Oberhälfte des Hinterkopfs, welche überall vom Augenrande sehr entfernt bleibt, in zwei nach oben gerichtete Spitzen ausläuft und ganz außer Zusammenhang mit der schwarzen Zeichung auf dem Ocellendreiecke ist. Die beiden ersten Fühlerglieder dunkel odergelb; das dritte Fühlerglied ungewöhnlich groß, gelbroth, am größten Theil der Außenseite und am Endrande der Innenseite gebräunt oder geschwärzt. Gesicht gleichmäßig aber nicht sehr stark zurückweichend. Augen ziemlich groß; Backen sehr breit. Thorax mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche von dichter, grauer Bestäubung bedeckt und matt sind; ein schwarzer Schulterpunkt vorhanden. Brustseiten mit den gewöhnlichen zwei schwarzen Flecken zwischen den Hüften und höher oben mit einem keilförmigen schwarzen Fleckchen an der gewöhnlichen Stelle. Die obere Seite des Schildchens ist etwas geebnet, der dunkle Punkt an der Basis seines Seitenrands nicht auffallend. Der Hinterleib hat an jeder Vorderecke des zweiten Abschnitts ein deutliches schwarzes Fleckchen und etwas hinter jedem Einschnitte eine meist deutliche, braune, eigenthümlich sculpturirte, nicht bis zum Seitenrande reichende, in ihrer Mitte mehr oder weniger unterbrochene Querlinie, welche nach dem Trockenwerden in der dann hinter den Abschnitten auftretenden Bräunung verschwindet. Die beiden letzen Glieder der Füße sind schwarzbraun gefärbt, die Hinterschienen auf der Mitte der Außenseite etwas gebräunt. Flügel glasartig mit deutlicher, grauer Trübung; die dritte und vierte Längsader gegen das Ende hin nur wenig divergent.

Im fing von dieser Art im Jahre 1840 bei Landeck einige Exemplare. Sie ist mir seitdem kein einziges Mal, weder in der Natur, noch in anderen Sammlungen vorgekommen.

Anmerkung. Chl. discicornis gleicht in ihrem Ansehen ungefähr einem recht großen Exemplare von Chl. taeniopus, von der sie sich aber

schon durch die Färbung und Größe des dritten Fühlerglieds, sowie durch die verschiedene Färbung der Vorderfüße leicht unterscheidet. Die eigenthümliche Bildung und Zeichnung des Ocellendreiecks, die Färbung der Fühler und die ungewöhnliche Größe des dritten Fühlerglieds, die Anwesenheit der schwarzen Flecke zwischen den Hüften, sowie die verhältnißmäßig geringe Divergenz der dritten und vierten Längsader machen Chl. discicornis leicht kenntlich. Schwerer ist es, zu entscheiden, ob sie schon beschrieben ist oder nicht. Von allen vorhandenen Beschreibungen scheint mir die, welche Zetterstedt von der von ihm für Chl. laeta Meig. gehaltenen Art giebt, auf Chl. discicornis besser als jede andere zu passen; von Zetterstedt's Angaben paßt nur die über die Hinterleibsfärbung nicht auf Chl. discicornis, was sich vielleicht daraus erklärt, daß meine Exemplare sichtlich keine sehr ausgefärbten sind; etwas bedenklicher erscheint es, daß in Zetterstedt's Beschreibung von Chl. laeta der bei Chl. discicornis so in die Augen fallenden Größe des dritten Fühlerglieds nicht gedacht ist. Nichts desto weniger scheint mir die Identität von Chl. discicornis und der von Zetterstedt als laeta beschriebenen Art sehr wahrscheinlich. Diese Zetterstedt'sche laeta ist aber von Meigen's Chl. laeta offenbar ganz verschieden; in Meigen's Beschreibung findet sich keine Andeutung, daß bei seiner Art das dritte Fühlerglied zum großen Theile roth gefärbt sei; ferner ist bei derselben, wie aus seinen Angaben hervorgeht, der Fleck zwischen Vorder- und Mittelhüften nicht schwarz, wie er es bei der Zetterstedt'schen Art ist. Es läßt sich deshalb der Meigen'sche Artname, auch wenn Zetterstedt's Osc. laeta mit meiner Chl. discicornis, wie ich glaube, identisch sein sollte, auf diese ganz und gar nicht anwenden.

Spec. 15. Chl. didyma Zett. ♂ & ♀. — Antennae rufae, articulo tertio parvo, apicem versus saepe infuscato; macula nigra in triangulo ocellari sita flavo-bipunctata; thoracis vittae pleurarumque maculae ordinariae nigrae, nitidae. — Long. corp. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{5}{6}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{6}$—$1\frac{2}{3}$ lin.

Synon.? Oscinis scalaris Meigen, Syst. Beschr. VI. 145. 12.
? Oscinis scalaris Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2602. 2.
Oscinis didyma Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2606. 6.
? Chlorops pulchra Schiner, Faun. II. 212.

Stirn verhältnißmäßig breit; das glänzende Ocellendreieck ist ziemlich groß, reicht aber oben bei weitem nicht bis zum Augenrande, während es unten mit seiner scharf zugespitzten Vorderecke den vorderen Stirnrand gewöhnlich vollkommen erreicht; die schwarzgefärbte Stelle desselben ist oben abgerundet und unten zugespitzt, so daß sie etwa die Gestalt eines Syringa-Blattes hat; oben schließt sie die Punktaugen und zwei ovale, scharfbegrenzte gelbe Fleckchen ein; Oberecken, Seitenrand und das vordere, zugespitzte Ende des Ocellendreiecks

bleiben gelb. Die Gestalt dieser schwarzen Zeichnung ist bald etwas schlanker, bald etwas weniger schlank; nur sehr selten ist dieselbe auf den unterhalb der gelben Fleckchen liegenden Theil und auf eine schwarze Umsäumung der Punktaugen reducirt. Die schwarze Farbe an der Oberhälfte des Hinterkopfs bleibt vom Augenrande weit entfernt und läßt mindestens den oberen Theil der dünnen Stelle frei, so daß sie stets außer Zusammenhang mit der schwarzen Zeichnung des Scheiteldreiecks ist. Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelb; das dritte Glied ist klein, entweder ganz gelb, oder gelbroth, am Endrande oft gebräunt oder geschwärzt, auf der Außenseite zuweilen bis fast zur Wurzel braun oder gar schwarzbraun. Das Gesicht gleichmäßig aber nicht stark zurückweichend. Taster etwas größer als gewöhnlich. Thoraxrücken mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche kaum eine Spur von Bestäubung zeigen und deshalb reiner schwarz und glänzender als bei den ihr ähnlichen Arten sind. Ein dunkler Schulterpunkt ist nur sehr selten vorhanden. Brustseiten mit den gewöhnlichen beiden schwarzen Flecken zwischen den Hüften und höher oben noch mit einem ziemlich ansehnlichen, glänzend schwarzen Fleckchen an der gewöhnlichen Stelle. An der Basis des Seitenrands des Schildchens ist gewöhnlich kein dunkler Punkt vorhanden. Hinterleib mit schmalen oder doch ziemlich schmalen, schwarzen oder doch schwarzbraunen Binden hinter den Einschnitten, welche schärfer begrenzt sind als bei den meisten anderen Arten; die erste derselben ist jederseits von dem auf der Vorderecke des zweiten Abschnitts liegenden Fleckchen begrenzt; die anderen reichen bald vollständig bis zum Seitenrande, bald sind sie vor demselben etwas abgekürzt; das letzte Fußglied ist gewöhnlich nur schwach gebräunt. Flügel glasartig, nur wenig graulich getrübt.

Chl. didyma ist in Deutschland überall gemein; ich besitze auch mehrere von Zeller in Schlesien gefangene Exemplare. Man findet sie am häufigsten im Mai und Juni, doch habe ich sie auch im Juli und August angetroffen.

Anmerkung. Die eigenthümliche schwarze Zeichnung auf dem Scheiteldreiecke, welche der bei Chl. serena vorhandenen sehr ähnelt, die Färbung der Fühler und die Kleinheit ihres letzten Glieds, die Größe der Taster, der Glanz und die tiefe Schwärze der Thoraxstriemen, die Anwesenheit der schwarzen Flecke zwischen den Hüften, sowie die scharfe Begrenzung der Hinterleibsbinden machen die Art sehr kenntlich. — Ich vermuthe, daß Meigen's Beschreibung von Chl. scalaris sich auf diese Art beziehen möge; wenn er nicht sagte, daß die schwarze Stirnzeichnung ein Punkt sei, so würde ich kein großes Bedenken haben, den Meigen'schen Artnamen auf gegenwärtige Art anzuwenden; da leider aus Meigen's Beschreibung nicht einmal zu ersehen ist, ob die Thoraxstriemen matt oder glänzend, ob schwarze Flecke zwischen den Hüften vorhanden sind oder nicht, so bietet sie der Anhaltspunkte viel zu wenig, um beurtheilen zu können, ob dieselbe trotz

der auf Chl. didyma nicht passenden Angabe über die schwarze Stirnzeichnung doch auf diese letztere bezogen werden muß. — Die Beschreibung, welche Zetterstedt von der von ihm für Meigen's Chl. scalaris gehaltenen Art giebt, scheint sich fast auf gegenwärtige Art zu beziehen, doch erwähnt er die beiden von der schwarzen Scheitelzeichnung eingeschlossenen gelben Punkte nicht, welche bei Chl. didyma doch nur sehr selten so verdunkelt sind, daß sie allenfalls übersehen werden können. — Die Beschreibung, welche Zetterstedt von seiner Osc. didyma giebt, läßt sich nicht füglich auf irgend eine andere als auf gegenwärtige Art deuten. Der einzige irgend erhebliche Einwand, welcher sich, soviel ich ersehe, gegen diese Deutung machen läßt, ist der, daß Zetterstedt die schwarze Scheitelzeichnung in der Diagnose dreieckig nennt und dieselbe in der Beschreibung mit derjenigen der von ihm als Osc. calceata Meig. aufgeführten Art vergleicht, bei welcher sie sogar „exacte trigona" genannt wird; ich würde diese Angabe für ausreichend halten, meine oben beschriebene Art mit der Zetterstedt'schen Osc. didyma nicht zu identificiren, wenn die Art und Weise, in welcher Zetterstedt die Osc. didyma von scalaris unterscheidet, ihr nicht sehr viel von ihrem Gewichte nähme; er giebt als Unterscheidung beider Arten nämlich nur die bei didyma abgekürzten, bei scalaris dagegen nicht abgekürzten Hinterleibsbinden an; da er nun aber der scalaris eine ziemlich kleine, fast gerundete schwarze Stirnzeichnung zuschreibt, so ist nicht wohl anzunehmen, daß diejenige der didyma auffallend von dieser Form abweiche. Deshalb glaube ich nicht zu irren, wenn ich gegenwärtige Art für die Zetterstedt'sche Osc. didyma halte. Daß die von Herrn Schiner in der Faun. Austr. als Chl. didyma aufgezählte Art nicht diese Zetterstedt'sche Art sein kann, sondern mit der oben beschriebenen Chl. serena zusammenfällt, habe ich schon bei dieser nachgewiesen. — Die Angaben, welche Herr Schiner a. a. O. von seiner Chl. pulchra giebt, wecken die Vermuthung, daß dieselbe gegenwärtige Art sei. Seine Angaben über die Gestalt der schwarzen Zeichnung auf der Stirn scheinen allerdings nicht zu passen; doch läßt sich aus denselben nichts recht Sicheres entnehmen, da er das Ocellendreieck und die schwarze Zeichnung desselben so durch einander mengt, daß große Confusion entsteht. Er sagt: „Stirn mit einer großen, schmalen, schwarzen Makel......; das glänzende Stirndreieck ist in der Mitte von den Punktaugen bis zur Spitze hin glänzend schwarz, oder mit Ausnahme zweier Punkte ganz schwarz und blattförmig." — Was er unter „blattförmig" versteht, ergiebt sich aus seiner Beschreibung der vermeinten Chl. didyma, der er ein „blattförmiges Scheiteldreieck" zuschreibt; er meint damit die schwarze Zeichnung des Ocellendreiecks, die in der That bei seiner vermeinten Chl. didyma, d. h. bei Chl. serena, mit der gegenwärtigen Art nahebei übereinstimmt. Die Queradern der Chl. pulchra nennt Herr Schiner „außerordentlich stark genähert"; das sind sie nun bei gegenwärtiger Art im Vergleiche zu der großen Mehrzahl der Chlorops-Arten freilich nicht; indessen könnte er wohl bei der Wahl dieses Ausdrucks sich davon haben leiten lassen, daß sie viel genäherter als bei den von ihm

unmittelbar vorher aufgezählten beiden Arten, der Chl. gracilis und geminata, sind, so daß sein Ausdruck nur eine der vielen in seinen Beschreibungen vorkommenden Hyperbeln sein würde. Dies scheint um so wahrscheinlicher, da er auch bei der unmittelbar darauf folgenden, als Chl. cingulata aufgeführten Art die Queradern sehr genähert nennt, während sie bei derselben für eine Chlorops-Art ziemlich weit entfernt sind.

2. Der Fleck zwischen den Vorder- und Mittelhüften nie ganz schwarz, bei den meisten Arten ganz hell.

* Hinterleib mit deutlicher schwärzlicher Mittellinie.

Spec. 16. Chl. divisa, nov. spec. ♀. — Antennae luteae; oculi magni; triangulum ocellare nigro et flavo-varium; vittae thoracis opacae; abdominis fasciae angustae et linea media nigricantes; macula inter coxas anteriores sita subfusca, inter coxas posteriores sita fusca. — Long. corp. $1\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$ lin.

Das glänzende Ocellendreieck bis wenig über die Mitte der Stirn hinabreichend und von da in eine feine, glänzende Linie auslaufend, welche indessen den vorderen Stirnrand nicht erreicht; ein die Ocellen umgebender Fleck und eine von ihm ausgehende, ansehnliche Mittelstrieme, sowie die linienförmige Verlängerung der Vorderecke sind glänzend schwarz. Die schwarze Färbung am Hinterkopfe bleibt vom Augenrande weit entfernt und läßt den oberen Theil der dünnen Stelle frei. Fühler ganz gelb; das dritte Glied ziemlich klein. Taster nicht größer als gewöhnlich. Augen groß, nur wenig kleiner als bei Chl. didyma; Backen ein wenig breiter als bei dieser. Thorax mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche weniger schwarz und in Folge der grauen Bestäubung viel matter als bei Chl. didyma sind. Die Borstchen auf der Oberseite des Thorax sind wie bei Chl. didyma schwarz, die kürzeren Härchen, welche bei jener ebenfalls schwarz sind, sind aber ganz blaß, was man besonders leicht auf den die Striemen trennenden gelben Zwischenräumen bemerkt. Der Fleck zwischen den vorderen Hüften ist gelb oder bräunlichgelb, der Fleck zwischen den hinteren Hüften dagegen ziemlich dunkelbraun; höher oben an den Brustseiten findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein ganz kleines braunschwarzes Fleckchen. Der Hinterleib zeigt auf jeder Vorderecke des zweiten Abschnitts ein ziemlich ansehnliches schwarzes Fleckchen, hinter den Einschnitten schmale braunschwärzliche Binden, welche den Seitenrand nicht erreichen und von denen die erste, wie bei mehreren anderen Arten, in der Mitte unterbrochen ist; auf den drei letzten Abschnitten findet sich eine deutliche, braunschwärzliche Mittellinie, welche an den Einschnitten etwas unterbrochen ist. Das letzte Fußglied ist gebräunt; Schenkel auf der Oberseite gewöhnlich mit einem

kleinen, gebräunten Striemchen. Flügel glasartig, nur wenig graulich getrübt.

Ich kenne von dieser Art nur von Zeller bei Glogau gefangene Weibchen.

Anmerkung 1. Chl. divisa hat viel Aehnlichkeit mit Chl. didyma Zett. — Abgesehen von der verschiedenen Gestalt und Färbung des Stirndreiecks unterscheidet sie sich von derselben durch etwas kleinere Augen und Taster, durch ein wenig breitere Backen, durch die Mattheit und die weniger schwarze Färbung der Thoraxstriemen, durch die helle Färbung der kurzen Härchen auf dem Thoraxrücken und durch die Anwesenheit der dunklen Mittellinie des Hinterleibs. Sie kann also durchaus nicht für eine unausgefärbte Abänderung derselben angesehen werden, bei welcher die Flecke zwischen den Vorderhüften nur ausnahmsweise hell gefärbt wären. — Noch viel auffallender, ja gerade zu verwirrend ist die Aehnlichkeit, welche Chl. divisa mit Chl. pallens hat; sie erstreckt sich bis in kleine, sich jeder Beschreibung entziehende plastische Eigenthümlichkeiten, so daß ich sehr lange zweifelhaft gewesen bin, ob ich es hier wirklich mit zwei verschiedenen Arten, oder mit zwei Varietäten einer und derselben Art zu thun habe. Die Augen von Chl. divisa übertreffen die der Chl. pallens an Größe erheblich, und zwar überschreitet, wie ich ausdrücklich hervorheben muß, dieser Größenunterschied die Schwankung, welche getrocknete Exemplare vieler anderen Arten in der Größe der Augen zeigen, recht erheblich. Dieser Umstand läßt es mir räthlicher erscheinen, Chl. divisa und pallens als verschiedene Arten zu behandeln, wenn ich es auch nicht für ganz unmöglich halte, daß durch den Vergleich einer größeren Anzahl lebender Exemplare die Trennung beider als unbegründet sich ausweisen kann.

Anmerkung 2. Ich kenne von Chl. divisa keine anderen Exemplare als solche mit ganz hellen Fühlern und kann sie deshalb nicht für Chl. calceata Meig. halten, bei welcher nach Meigen's Angabe das dritte Fühlerglied auf der Außenseite schwarz sein soll. Wäre dieser Unterschied nicht, so würde ich sehr geneigt sein, Chl. divisa für die Meigen'sche Chl. calceata zu halten, und würde in der großen Aehnlichkeit von Chl. divisa und Chl. didyma einerseits, sowie andererseits in der Art, in welcher Meigen die Chl. calceata mit Chl. scalaris vergleicht, eine Bestärkung der Vermuthung, daß Chl. didyma die Meigen'sche Chl. scalaris sei, finden.

Spec. 17. Chl. pallens, nov. spec. ♂ & ♀. — Antennae flavae; oculi mediocres; triangulum ocellare nigro et flavo-varium; vittae thoracis opacae; abdominis fasciae angustae et linea media nigricantes; macula inter coxas anteriores sita subfusca, inter coxas posteriores sita fusca. — Long. corp. $1\frac{1}{6}$ — $1\frac{1}{4}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{6}$ lin.

Die Grundfarbe des Körpers pflegt bleicher gelb als bei den meisten anderen Arten zu sein. Das glänzende Ocellendreieck bleibt oben vom Augenrande entfernt; seine Vorderecke reicht über die Mitte

der Stirn hinab und verlängert sich in eine linienförmige Spitze, welche sich dem vorderen Stirnrande oft ziemlich nähert, denselben aber nie erreicht; bei ausgefärbten Exemplaren ist es mit Ausnahme des obersten Theils seines Seitenrands und mit Ausnahme zweier, neben dem vordersten Punktauge liegenden, etwas schräg gestellten, eiförmigen Flecke schwarz gefärbt; bei minder ausgefärbten Exemplaren ist nur ein Fleck um die Ocellen, die Mittellinie und die Vorderecke sammt der linienförmigen Verlängerung der Vorderecke schwarz gefärbt. Der Vorderrand der Stirn tritt im Profile viel mehr vor als bei Chl. didyma und auch mehr als bei den oben beschriebenen Weibchen von Chl. divisa. Fühler gelb und im Verhältniß kaum etwas größer als die der Chl. didyma. Gesicht ziemlich stark und ziemlich gleichmäßig zurückweichend. Augen recht erheblich kleiner und Backen breiter als bei Chl. didyma und Chl. divisa. Taster von gewöhnlicher Größe. Die schwarze Farbe des Hinterkopfs bleibt vom Augenrande sehr weit entfernt und läßt den oberen Theil der dünnen Stelle frei, so daß die schwarze Zeichnung des Ocellendreiecks nie mit derselben zusammenhängt. Thoraxrücken mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche ungewöhnlich dicht bestäubt sind und deshalb matt und schwarzgrau erscheinen; die kürzeren Härchen auf der Oberseite des Thorax sind überall, selbst auf den Striemen, ganz hell gefärbt; ein Schulterpunkt ist fast ohne Ausnahme vorhanden. Der gewöhnliche Fleck zwischen den vorderen Hüften ist bräunlich, an seinem Oberrande nicht selten dunkelbraun; der Fleck über den Mittelhüften ist stets schwarzbraun; höher oben an den Brustseiten liegt auf der gewöhnlichen Stelle ein kleines, keilförmiges schwarzes Fleckchen. Der Hinterleib hat auf jeder Vorderecke des zweiten Abschnitts einen kleinen schwarzen Fleck und hinter jedem Einschnitte eine schmale, den Seitenrand gewöhnlich nicht erreichende, zuweilen unter dem Hinterrande des vorhergehenden Rings ziemlich versteckte, braunschwarze Querbinde; auf den letzten Abschnitten sind diese Querbinden oft außerordentlich verkürzt; außerdem findet sich eine feine, schwärzlichbraune Mittellinie, welche gewöhnlich mindestens auf den drei letzten Abschnitten deutlich ist, bei einzelnen Exemplaren indessen so ausblaßt, daß sie schwer zu bemerken ist; ganz in der Nähe der Vorderecke des dritten Abschnitts liegt ein überaus feines schwarzes Pünktchen und ein noch weniger in die Augen fallendes findet sich gewöhnlich in der Nähe der Vorderecke des vierten Abschnitts. Die Vorderfüße sind gegen das Ende hin allmälig gebräunt; das letzte Glied aller Füße ist schwarzbraun; die Oberseite der Schienen oft etwas bräunlichgelb und die Schenkel gewöhnlich mit einem wenig auffallenden gebräunten Striemchen auf der Oberseite. Flügel graulich glasartig; Abstand der Queradern etwa wie bei Chl. didyma Zett.

Ich habe diese Art öfters im August und September bei Posen und Meseritz gefangen. Zeller fand sie bei Glogau.

Anmerkung. Ueber die große Aehnlichkeit, welche Chl. pallens mit Chl. divisa hat, ist bei letzterer das Nöthige bemerkt.

** Hinterleib mit keiner deutlichen schwärzlichen Mittellinie.

† Hinterleib mit zwei auffallenden schwarzen Punkten an der Basis.

Spec. 18. Chl. **gracilis** Meig. ♂ & ♀. — Antennae, triangulum ocellare totum et abdomen flava; basi hujus nigro-bipunctatâ; vittulae laterales thoracis valde obsoletae vel nullae. — Long. corp. $2\frac{1}{6}$ — $2\frac{1}{3}$ lin. — long. al. 2 lin.

Synon. Chl. gracilis Meigen, Syst. Beschr. VI. 140. 1.

Kopf von wenig mehr als gewöhnlicher Größe. Stirn recht breit, doch nicht ganz so breit als bei Chl. binotata; das gleißende Ocellendreieck mit der Stirn gleichfarbig, kaum von mittlerer Größe, oben weit vom Augenrande entfernt bleibend; es spitzt sich nach vorn hin bald sehr zu, setzt sich aber von der Mitte der Stirn als vertiefte, mehr oder weniger glänzende und deshalb bald deutlicher, bald weniger deutlich wahrnehmbare Längslinie bis in die Nähe des Vorderrands der Stirn fort. Die Ocellen haben eine feine, braunschwarze Umsäumung; zuweilen hat auch der zwischen ihnen befindliche Raum diese Färbung. Fühler gelb, ihr drittes Glied ziemlich klein, Die schwarze Färbung des Hinterkopfs bleibt vom Augenrande außerordentlich weit entfernt und läßt die ganze dünne Stelle frei, so daß sie in zwei sehr scharfe, nach oben gerichtete Spitzen ausläuft. Das Gesicht ziemlich stark zurückweichend. Augen ziemlich klein; Backen breit; Taster nicht größer als gewöhnlich. Thorax mit den gewöhnlichen drei schwarzen Striemen, welche ziemlich schmal sind und in Folge ihrer Bestäubung ein etwas grauschwarzes Ansehen haben; die beiden seitlichen Striemchen fehlen entweder ganz oder sind doch nur durch ein braunes Strichelchen angedeutet; der Schulterpunkt fehlt. Die Flecke zwischen den Hüften sind gelb, selten und vielleicht nur bei getrockneten Exemplaren bräunlichgelb; höher oben an den Brustseiten findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein kleiner schwarzer Fleck. Der Hinterleib ist einfarbig gelb, nur an jeder Seite der Basis mit einem auffallenden, punktförmigen schwarzen Fleckchen bezeichnet. Die Füße sind am Ende nicht gebräunt. Flügel deutlich grau getrübt; die Queradern weiter von einander entfernt als bei allen anderen Arten, mit alleiniger Ausnahme von Chl. binotata, bei welcher sie ganz dieselbe Stellung haben, so daß die kleine Querader sich auf oder doch nur unmittelbar vor der Mitte der Discoidalzelle befindet.

Ich habe Chl. gracilis in vereinzelten Exemplaren an sehr verschiedenen Orten Deutschlands, darunter auch in Schlesien gefangen.

Anmerkung. Chl. gracilis hat sehr große Aehnlichkeit mit Chl. geminata und binotata. Ist das Vorhandensein eines schwarzen Flecks auf dem vorderen Ende des Ocellendreiecks der beiden letzten Arten und das stete Fehlen desselben bei Chl. gracilis wirklich ein constantes Unterscheidungsmerkmal, so wird man sie mit jenen Arten freilich nicht verwechseln können. Aber auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, hat die Unterscheidung von denselben keine Schwierigkeit, wenn man nur auf die verschiedene Bildung des Ocellendreiecks achtet; dasselbe ist bei Chl. gracilis von der Fläche der übrigen Stirn weniger scharf abgegrenzt, spitzt sich früher zu und setzt sich schon von der Mitte der Stirn an nur als einfache, vertiefte Linie weiter gegen den Vorderrand hin fort; bei den beiden anderen Arten wird es nach vorn hin freilich auch sehr schmal, kömmt aber doch mit seinem Vorderende, auf welchem sich drei nebeneinanderliegende, vertiefte Längslinien zeigen, dem Stirnrande sehr nahe oder erreicht ihn wirklich. Von Chl. geminata, welche Chl. gracilis in der Bildung des Kopfs sehr nahe steht, unterscheidet sich dieselbe außerdem durch den größeren Abstand der Queradern und durch das Fehlen der bei jener vorhandenen dunklen Querbinden des Hinterleibs. Bei Chl. binotata ist der Kopf mehr aufgetrieben und die Stirn breiter als bei Chl. gracilis; das Vorhandensein des schwarzen Fleckchens an den Brustseiten von Chl. gracilis und das Fehlen desselben bei Chl. binotata dürfte schwerlich ein ganz zuverläßiges Unterscheidungsmerkmal beider Arten sein.

Spec. 19. Chl. binotata, nov. spec. ♀. — Antennae, triangulum ocellare praeter apicis maculam nigram et abdomen flava, hujus basi nigro-bipunctatâ; caput magis tumidum quam in reliquis speciebus, vittae thoracis minus latae. — Long. corp. $2\frac{1}{6}$ — $2\frac{1}{3}$ lin. — long. al. 2 lin.

Kopf mehr als bei allen anderen mir bekannten Arten aufgetrieben; die Stirn äußerst breit; das Ocellendreieck nur gleißend, oben so breit wie die dünne Stelle des Hinterkopfs, also den Augenrand nicht erreichend; seine Seiten sind concav, so daß sein Vorderende eine lange, ziemlich schmale, mit 3 vertieften Längslinien versehene, fast bis vollständig zum Vorderrande der Stirn reichende Spitze bildet; es ist mit der Stirn gleichfarbig, nur findet sich eine feine braunschwarze Umsäumung der Punktaugen und ein kleiner braunschwarzer Fleck unterhalb der Mitte der Stirn. Fühler gelb, das dritte Glied ziemlich klein. Hinterkopf nur mit zwei braunen Flecken in der Nähe seiner Befestigungsstelle. Das Gesicht sehr mäßig zurückweichend. Augen ziemlich klein; Backen sehr breit. Thorax mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche verhältnißmäßig schmal und durch breite Zwischenräume getrennt sind; sie zeigen ziemlich deutliche, fast weißliche Bestäubung und keinen Glanz. Brustseiten ohne schwarze Flecke. Schildchen an den Seitenecken ohne dunklen Punkt. Hinterleib auf jeder Seite der Basis mit einem braunschwarzen, punktförmigen

Fleckchen; nur bei getrockneten Exemplaren zeigt sich hinter den Einschnitten zuweilen eine Spur von undeutlichen bräunlichen Binden. Flügel glasartig, doch deutlich bräunlichgrau getrübt; die kleine Querader steht wie bei Chl. gracilis auf der Mitte oder doch kaum vor der Mitte der Discoidalzelle, so daß die gegenseitige Entfernung beider Queradern größer als bei allen übrigen Arten ist.

Ich besitze von dieser Art, von der ich eine Anzahl süddeutscher Exemplare zu untersuchen Gelegenheit gehabt habe, nur ein einziges Weibchen, welches von Zeller bei Glogau gefangen worden ist.

Anmerkung. Ueber die Unterscheidung gegenwärtiger Art von Chl. gracilis habe ich bereits bei dieser das Nöthige bemerkt. Mit Chl. geminata kann sie wegen des größeren Abstands der Queradern und wegen des Mangels der schwärzlichen Querbindchen des Hinterleibs nicht verwechselt werden.

Spec. 20. Chl. **geminata** Meig. ♂ & ♀. — Antennae, triangulum ocellare praeter apicis maculam nigram et abdomen flava, hoc punctis duobus basalibus nigris fasciisque segmentorum singulorum subbasalibus utrinque abbreviatis et in medio abdomine interruptis, ex fusco nigris pictum. — Long. corp. $1^2/_3$ — $1^3/_4$ lin. — Long. al. $1^7/_{12}$ lin.

Synon. Chlorops geminata Meigen, Syst. Beschr. VI. 140. 1.
Oscinis geminata Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2629. 24.

Kopf von wenig mehr als gewöhnlicher Größe; Stirn recht breit, aber bei weitem nicht so breit als bei Chl. binotata; das gleißende Ocellendreieck mit der Stirn gleichfarbig, von mittlerer Größe, doch mit seinem verlängerten, schmalen, mit drei vertieften Längslinien versehenen Vorderende den Vorderrand der Stirn erreichend oder fast erreichend, oben vom Augenrande entfernt bleibend; die Ocellen stehen einander näher als bei Chl. binotata und haben, wie bei dieser, eine zarte, braunschwarze Umsäumung; der Raum zwischen denselben ist fast immer braunschwarz gefärbt, was ich bei Chl. binotata nicht bemerkt habe; nahe an der Spitze desselben liegt ein längliches braunschwarzes Fleckchen. Fühler gelb, ihr drittes Glied ziemlich klein. Die schwarze Färbung des Hinterkopfs bleibt vom Augenrande sehr entfernt und läßt die ganze dünne Stelle frei, so daß sie in zwei sehr scharfe, nach oben gerichtete Spitzen ausläuft. Gesicht mäßig zurückweichend. Augen ziemlich klein; Backen breit; Taster von gewöhnlicher Größe. Thorax mit den gewöhnlichen schwarzen Striemen und Striemchen, welche etwas breiter als bei Chl. binotata und durch schmälere gelbe Zwischenräume getrennt sind; sie haben in Folge ihrer Bestäubung ein etwas grauschwarzes Ansehen; der Schulterpunkt fehlt

oder ist nur ganz schwach angedeutet. Die Flecke zwischen den Hüften sind nur etwas gesättigter gelb; höher oben an den Brustseiten findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein kleines schwarzes Fleckchen. Der Hinterleib hat an der Basis jederseits einen punktförmigen schwarzen Fleck und etwas hinter jedem Einschnitte eine linienartige schwärzliche Querbinde, welche beiderseits den Seitenrand nicht erreicht und in ihrer Mitte durchbrochen ist; zuweilen nimmt die Oberseite des Hinterleibs ein gelbbrauneres Aussehen an, so daß dann diese linienartigen Querbinden nicht so in die Augen fallen; bei manchen Exemplaren zerfallen dieselben in Flecke. Das letzte Fußglied ist kaum etwas gebräunt. Flügel deutlich grau getrübt; die Stellung der Queradern kommt der bei Chl. rufina vorhandenen ganz nahe, sie sind also weiter von einander entfernt als bei der Mehrzahl der Arten, aber nicht so weit als bei Chl. gracilis und binotata.

Diese auch in Schweden einheimische Art scheint in Deutschland ziemlich selten zu sein. Aus Schlesien erhielt ich sie vor einer langen Reihe von Jahren von Dr. Schneider.

†† Mit zwei dunkeln Stellen, aber nicht mit zwei auffallenden schwarzen Punkten an der Hinterleibsbasis.

Spec. 21. Chl. hirsuta, nov. spec. ♂ & ♀. — Antennae obscure flavae, articulo tertio adversus apicem subinfuscato vel infuscato; triangulum ocellare magnum, testaceum, lineâ mediâ nigrâ dimidiatum; macula inter coxas anteriores sita testacea; abdomen nigricans. — Long. corp. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{3}{4}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$ — $1\frac{7}{12}$ lin.

Das glänzende gelbbraune oder bräunlichgelbe Ocellendreieck ist sehr groß; oben bleibt es vom Augenrande entfernt und hängt mit der dünnen Stelle des Hinterkopfs zusammen, so daß seine Oberecken wie hinweggerundet oder abgeschnitten erscheinen; sein schmales Vorderende erreicht den Vorderrand der sehr breiten Stirn mehr oder weniger vollkommen; sein Seitenrand ist von einer mehr oder weniger scharf eingeschnittenen Linie begleitet und auf seiner Mitte hat es eine mehr oder weniger ausgebildete Längsfurche, in welcher eine schwarze Längslinie liegt, außer welcher nur noch die unmittelbare Umgebung der Ocellen schwarz gefärbt ist; selten breitet sich die schwarze Längslinie etwas mehr aus und dann geschieht dies gewöhnlich besonders auf der Vorderecke; häufiger findet sich vor den Ocellen ein äußerst zarter, mit seiner Concavität nach oben gekehrter schwarzer Kreisbogen. Der Vorderrand der Stirn tritt ziemlich stark vor. Fühler von mittlerer Größe, bei weniger ausgefärbten Exemplaren dunkelgelb; häufig ist die Außenseite des dritten Glieds zum größten Theile und nicht selten auch der Endrand seiner Innenseite gebräunt. Gesicht auf seiner Oberhälfte stärker, auf der Unterhälfte nur wenig zurückweichend.

Augen nur von mittlerer Größe; Backen breit; am seitlichen Mundrande macht sich eine Reihe kurzer Härchen wegen ihrer schwarzen Färbung besonders bemerklich. Taster ein wenig größer als gewöhnlich. Die schwarze Stelle am Hinterkopfe bleibt von dem Augenrande außerordentlich weit entfernt und läßt die ganze dünne Stelle frei, so daß sie in zwei nach oben gerichtete Spitzen ausläuft; zuweilen zeigt sich am oberen Theile des hinteren Augenrands eine braune Färbung. Die den hinteren Augenrand begleitende Reihe kurzer Härchen ist wegen ihrer schwarzen Farbe augenfälliger als gewöhnlich. Oberseite des Thorax mit den gewöhnlichen Striemen und Striemchen, welche eine ziemlich ansehnliche Breite haben und in Folge ihrer Bestäubung ziemlich grau erscheinen; selten nur haben sie in der Nähe ihres Vorderendes eine matte braunrothe oder schmutzig ziegelrothe Färbung; ein Schulterpunkt ist gewöhnlich nicht vorhanden. Die Härchen auf dem Thorax sind ohne Ausnahme schwarz und etwas gröber und länger als gewöhnlich, so daß sie mehr als bei vielen anderen Arten in die Augen fallen; dasselbe gilt von der Behaarung und Beborstung des Schildchens. Der gewöhnliche große Fleck zwischen den Vorder- und Mittelhüften ist gesättigt gelb oder bräunlich gelb, auf seiner Vorder- und Hinterecke häufig schwarz; der Fleck über den Hinterhüften ist fast ohne Ausnahme braunschwarz, nur bei unausgefärbten Stücken zuweilen hell; höher oben an den Brustseiten liegt an der gewöhnlichen Stelle ein keilförmiges schwarzes Fleckchen und gewöhnlich gleich hinter ihm noch ein kleineres braunschwarzes; sehr häufig findet sich auch hinter der von der Flügelwurzel abwärts laufenden Naht ein braunschwarzes Fleckchen. Der Hinterleib ist bei hellen Exemplaren mit Ausnahme des Rands gelbbraun gefärbt und zeigt dann auf dem ersten Abschnitte gewöhnlich zwei gelbe Querbinden und oft an jedem Abschnitte einen gelben Hinterrandssaum, während die dunkleren Flecke zu beiden Seiten der Hinterleibsbasis ziemlich verwaschen sind; oft macht sich, besonders auf den vorderen Abschnitten, auch noch eine hellere Mittellinie bemerkbar. Bei dunkleren Exemplaren geht die Färbung unmittelbar hinter den Einschnitten in das Schwarze über. Die Behaarung der Beine ist überall schwarz und leichter wahrzunehmen als bei den meisten ähnlichen Arten; das letzte Fußglied ist gebräunt; die Hinterschienen haben auf ihrer Mitte einen schmalen, ziemlich vollständigen und ziemlich scharfbegrenzten schwärzlichen Ring, welcher selbst bei sehr hellen Varietäten wenigstens auf der Oberseite der Schienen bemerkbar ist und nur ganz unreifen Exemplaren fehlt; die Schenkel haben auf der Oberseite gewöhnlich ein gebräuntes, wenig in die Augen fallendes Striemchen. Flügel glasartig mit grauer Trübung; die Queradern kaum merklich weiter als gewöhnlich von einander entfernt; die kleine Querader pflegt verhältnißmäßig weit vor der Mündung der ersten Längsader zu liegen, doch finden sich auch häufig Exemplare, bei denen dies viel weniger der Fall ist.

Diese durch die Gestalt und Färbung des Scheiteldreiecks, sowie durch die Eigenthümlichkeiten ihrer Behaarung sehr kenntliche Art scheint im südlichen Europa sehr häufig zu sein. Ich besitze sie in einer großen Anzahl von Zeller in Sicilien gefangener Exemplare, sowie aus dem südlichen Frankreich und aus Spanien. In Deutschland ist sie mir nicht ein einziges Mal vorgekommen. Ich war deshalb sehr überrascht, in der Sammlung des breslauer zoologischen Museums ein durch seine Größe ausgezeichnetes, leider aber wenig ausgefärbtes Exemplar derselben zu finden, welches von Dr. Scholtz in Schlesien gefangen worden ist.

Anmerkung. Ich wüßte kaum irgend eine andere Beschreibung, welche man auf gegenwärtige Art zu beziehen Lust haben könnte, als diejenige, welche Meigen von Chl. gentilis giebt. Da die Beschreibung der Hinterleibszeichnung von Chl. gentilis auf Chl. hirsuta gar nicht paßt, diese auch nicht glashelle, sondern deutlich grau getrübte Flügel hat, so würde es voreilig sein, sie für Chl. gentilis zu erklären, und zwar um so mehr, weil Meigen's Angabe über die Zeichnung der Stirn die Vermuthung wecken muß, daß bei Chl. gentilis der schwarze Strich von dem die Ocellen einschließenden schwarzen Flecke getrennt sei. Auch sollte man doch wohl meinen, daß Meigen, wenn er bei Anfertigung der Beschreibung von Chl. gentilis die Chl. hirsuta vor sich gehabt hätte, der auffallenden Gestalt und Färbung des Ocellendreiecks gedacht haben würde.

Spec. 22. Chl. rufina Zett. ♂ & ♀. — **Rufescens; vittae thoracis maximâ ex parte rufae; trianguli ocellaris apex anticus niger, nitidus. — Long. corp. $1\frac{1}{12}$ — $1\frac{1}{3}$ lin. — long. al. 1 — $1\frac{1}{4}$ lin.**

Synon. Oscinis rufina Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2628. 23.

Rothgelb oder wenigstens sehr sattgelb, glänzend; Gesicht und Backen heller gelb. Das lebhaft glänzende Ocellendreieck bleibt oben vom Augenrande entfernt, reicht mit seiner vorderen Ecke bis über die Mitte der Stirn hinab und setzt sich von da als feine, glänzende Linie bis zum vorderen Stirnrande fort; seine Vorderecke ist von einem ziemlich ansehnlichen glänzendschwarzen Flecke ausgefüllt und ein kleiner schwarzer Fleck umgiebt die Ocellen; die Oberecken des Ocellendreiecks sind gewöhnlich und der Seitenrand desselben ist zuweilen kastanienbraun gesäumt; nur selten sind der schwarze Scheitelfleck und der schwarze Fleck in der Vorderecke des Scheiteldreiecks durch eine haarfeine schwarze Längslinie mit einander verbunden; deutliche Eindrücke sind auf dem Ocellendreiecke nicht zu bemerken. Fühler ochergelb, kaum von mittlerer Größe. Gesicht oben ziemlich zurückweichend, unten senkrechter. Taster nur wenig größer als gewöhnlich. Augen groß, Backen

nur von mittlerer Breite. Der Hinterkopf hat in der Nähe seiner Befestigungsstelle einen schwarzen Fleck, welcher in zwei lange und dünne, nach oben gerichtete Spitzen ausläuft. Auch läuft gewöhnlich auf dem Scheitelrande jederseits vom Scheiteldreieck bis zur Augenecke eine dunkle Linie. Die Thoraxstriemen sind rostroth gefärbt; das Vorderende der mittelsten ist gewöhnlich schwarz; die Seitenstriemen haben nicht selten an ihrer Außenseite eine in der Gegend der Quernaht mehr oder weniger unterbrochene schwarze Färbung; die Striemchen über der Flügelwurzel sind oft ganz schwarz oder doch schwarzbraun. Zwischen den Hüften sind nie schwarze Flecken vorhanden, dagegen findet sich höher oben an den Brustseiten auf der gewöhnlichen Stelle ein ansehnliches glänzendschwarzes Fleckchen. Der Hinterleib hat jederseits an der Basis ein verdunkeltes Fleckchen, welches bei minder ausgefärbten Exemplaren nur gebräunt, bei sehr unausgefärbten manchmal undeutlich ist; hinter den Einschnitten pflegen sich schmale Querbinden von brauner Farbe zu finden. Das letzte Fußglied ist stark gebräunt oder schwarz. Schwinger gelb. Flügel glasartig mit graulicher Trübung; die Queradern stehen verhältnißmäßig weit, aber nicht so weit wie bei Chl. binotata und gracilis, von einander entfernt.

Diese von Zetterstedt nach schwedischen Exemplaren sehr kenntlich beschriebene Art kommt in ganz Deutschland vor; man findet sie besonders im Mai und dann wieder im August; in Schlesien wurde sie von Dr. Scholtz gefangen.

Gen. VIII. **Chloropisca.**

Die Chloropisca-Arten sind sämmtlich von geringer Größe; sie unterscheiden sich von den Chlorops-Arten, denen sie in der Färbung und in den übrigen plastischen Merkmalen sehr gleichen, durch das plattgedrückte, auf der Oberseite ebene Schildchen. In der Färbung und Zeichnung sind sie noch viel veränderlicher als die Chlorops-Arten, so daß sie lediglich nach Färbungs- und Zeichnungsmerkmalen entworfene Beschreibungen, wie die meisten der vorhandenen sind, nur schwer mit einiger Sicherheit gedeutet werden können; namentlich sind die Färbung der Fühler, die Ausdehnung der dunklen Färbung auf dem Ocellendreiecke, die Fleckung der Brustseiten, sowie die Färbung und Zeichnung des Hinterleibs sehr veränderlich. An plastischen Merkmalen, an welchen sich die Arten gut unterscheiden lassen, fehlt es nicht ganz, doch sind sie bisher wenig benützt worden. Die große Aehnlichkeit der Arten unter einander und die große Häufigkeit einiger derselben erschweren das Kennenlernen der selteneren Arten sehr, so daß noch viele fleißige Beobachtungen nöthig sind, wenn unsere Kenntniß derselben die nöthige Vollständigkeit und die Unterscheidung derselben überall die erforderliche Sicherheit erhalten soll.

Spec. 1. Chl. ornata Meig. ♂ & ♀. — Oculi permagni, genae angustissimae. — Long. corp. $^{5}/_{6}$—$1^{1}/_{3}$ lin. — long. al. $^{11}/_{12}$—$1^{1}/_{4}$ lin.

Synon. Chlorops ornata Meigen, Syst. Beschr. VI. 152 27.
? Chlorops circumdata Meigen, Syst. Beschr. VI. 147. 17.
? Chlorops notata Meigen, Syst. Beschr. VI. 144. 10.
? Chlorops brunnicornis Macquart, Suit. Buff. II. 591. 3.
? Chlorops rufiventris Macquart, Suit. Buff. II. 593. 11.
? Chlorops brunnicornis Meigen, Syst. Beschr. VII. 385. 65.
? Chlorops rufiventris Meigen, Syst. Beschr. VII. 386. 68.
Oscinis circumdata Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2612. 11.
Oscinis notata Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2616. 14.

Diese gemeine, aber höchst veränderliche Art zeichnet sich vor allen anderen Arten gegenwärtiger Gattung, welche bisher in Schlesien gefangen worden sind, durch die Größe der Augen und die Schmalheit der Backen so sehr aus, daß sie trotz aller ihrer Veränderlichkeit nicht verkannt werden kann. Sie hat im Leben eine reine gelbe Färbung, welche nur nach dem Tode manchmal in eine rothgelbe übergeht, besonders wenn sehr feuchtes Wetter das Trockenwerden sehr lange verhindert hat. Das glänzende Ocellendreieck ist groß; oben erreicht es den Augenrand und unten den vorderen Stirnrand nicht ganz, doch kommt es demselben nahe; in seiner Gestalt ist es etwas veränderlich, indem seine Seitenränder bald ganz gerade, bald auf ihrer Oberhälfte etwas convex, bald etwas concav sind; stärkere Eindrücke finden sich auf demselben nicht, doch bemerkt man längs des Seitenrands die unregelmäßigen Reihen feiner Pünktchen, auf welchen die Härchen stehen, deutlich; auf der Vorderecke zeigt sich häufig die undeutliche Spur einer glatten Mittelleiste. Bei hellen Exemplaren ist das Ocellendreieck gelb oder etwas bräunlichgelb mit einem die Ocellen einschließenden, ganz kleinen schwarzen Fleckchen, oder es zeigt sich doch nur auf der Spitze und an der unteren Hälfte der Seitenränder die schwache Spur einer Schwärzung; bei anderen Exemplaren findet sich eine schwarze Mittellinie oder eine vorn keilförmig zugespitzte Mittelstrieme; gar nicht selten bildet die schwarze Färbung fast einen Rhombus, welcher oben die Ocellen einschließt und die Vorderecke ausfüllt; seltener ist sie aus einem die Vorderecke ausfüllenden Dreiecke und aus einem mit diesem zusammenhängenden, die Ocellen umgebenden Flecke zusammengesetzt; bei größter Ausbreitung läßt das Schwarze nur die Oberecken des Schulterdreiecks frei. Die beiden ersten Fühlerglieder sind stets rothgelb oder gelb gefärbt; das dritte Glied hat eine ziemliche Größe und ist gewöhnlich ganz schwarz gefärbt, doch sind Exemplare nicht selten, bei denen es an der Basis eine rothe Färbung hat, welche dann auf der Innenseite stets ausgebreiteter als auf der Außenseite ist; seltener sind Exemplare, bei denen die schwarze Färbung des

dritten Fühlerglieds auf einen breiten Saum des Ober- und Endrands reducirt ist. Vorderrand der Stirn im Profile nur wenig vortretend; Gesicht nur schwach zurückweichend. Augen sehr groß, viel höher als breit; die Backen sehr schmal. Bei unverletzten Exemplaren ist jederseits am Mundrande ein feines, die Knebelborste vertretendes Härchen deutlich bemerkbar, besonders wenn es schwärzlich gefärbt ist. Die Taster sind stets gelblich. Die Seiten des Clypeus aber sind oft geschwärzt. Die schwarze Färbung des Hinterkopfs reicht nicht bis zum seitlichen Augenrande, kommt demselben aber zuweilen auf seiner Mitte ziemlich nahe; mit der schwarzen Färbung des Ocellendreiecks ist sie nur zuweilen verbunden. Der Thoraxrücken hat die gewöhnlichen glänzendschwarzen Striemen und Striemchen; erstere sind von ansehnlicher Breite; die Mittelstrieme ist hinten mäßig abgekürzt und abgerundet, aber nicht verschmälert; zuweilen scheint sie durch dunkelbraune Färbung bis zum Hinterrande des Schildchens fortgesetzt; der vordere Theil der Seitenstriemen ist an seiner Außenseite merklich erweitert. Bei dunkel gefärbten Exemplaren ist der Schulterpunkt vorhanden, welcher bei hellen fehlt oder doch nur angedeutet ist. Der Fleck zwischen den Vorder- und Mittelhüften ist entweder ganz schwarz, oder rothgelb mit schwarzer Vorderecke, oder ganz rothgelb; das Fleckchen über den Hinterhüften ist gewöhnlich schwarz, seltener rothgelb; das Fleckchen, welches sich höher oben an der gewöhnlichen Stelle der Brustseiten findet, ist stets glänzend schwarz; hinter der von der Flügelwurzel herablaufenden Naht findet sich nicht selten noch ein ansehnliches glänzend schwarzes Fleckchen, welches bei anderen Exemplaren rothgelb gefärbt oder gar nicht zu bemerken ist. — Die Zeichnung des Hinterleibs ist so veränderlich und wird bei dem Trockenwerden so mannichfaltig modificirt, daß es kaum möglich ist, eine genügende Beschreibung von derselben zu geben; bei den hellsten Exemplaren ist sie ganz gelb, gewöhnlich mit einem punktförmigen schwarzen Fleckchen auf jeder Vorderecke des zweiten Abschnitts; bei etwas dunkleren Exemplaren zeigen sich auf dem letzten Abschnitte zwei schwärzliche oder schwarze Flecke, welche entweder ziemlich verwaschen sind, oder ziemlich scharf begrenzte Dreiecke bilden; auf den vorderen Abschnitten pflegt sich dann die Spur einer dunklen Mittellinie und auf den mittleren die undeutliche Anlage von dunkleren Querbinden zu finden; bei noch dunkleren Exemplaren verschmelzen die Flecke auf dem letzten Abschnitte zu einer in ihrer Mitte ausgerandeten Binde und auch auf den vorhergehenden Abschnitten finden sich schwarze Binden, welche diese Abschnitte mehr oder weniger bedecken, so daß oft nicht mehr als der Seitenrand und die Spitze des Hinterleibs hell bleiben. Nach dem Vertrocknen erscheint oft die ganze Oberseite des Hinterleibs dunkel; zuweilen erscheint die Basis des Hinterleibs weißlich, die vorderen Abschnitte mit dunkler Mittellinie bezeichnet, die mittleren dunkelgelb mit undeutlicher Anlage von dunklen Binden und der letzte hellgelb

mit zwei schwarzen Flecken. Die Spitze der Füße ist gewöhnlich gar nicht gebräunt, doch trifft man einzelne Exemplare, bei denen fast die ganzen Vorderfüße eine bräunliche Färbung zeigen. Schwinger gelblich weiß. Flügel glasartig, das Geäder derselben stimmt mit dem von Chl. glabra überein, nur sind die Queradern gewöhnlich ein wenig weiter von einander entfernt.

Chl. ornata ist in Schlesien wie im ganzen mittleren und nördlichen Europa sehr gemein und tritt zuweilen in zahllosen Schaaren auf, wie ich dies unter anderem zu Posen nach der Mitte des Monats Mai mehrmals beobachtet habe. Ich besitze sie in großer Anzahl auch aus Spanien, Italien, Griechenland und Kleinasien.

Anmerkung 1. Ich habe lange geglaubt, daß es zwei einander sehr ähnliche, durch schmale Backen ausgezeichnete Chloropisca-Arten bei uns gäbe. Der Grund, welcher mich dies zu glauben veranlaßte, war folgender. Diejenigen Exemplare, welche sich durch hellere Färbung der Fühler und des Stirndreiecks auszeichnen, haben häufiger als andere einen geschwärzten Clypeus und gewöhnlich vier schwarze Flecke an den Brustseiten, während doch die hellere Färbung der Fühler und des Ocellendreiecks vermuthen lassen sollte, daß gerade bei ihnen auch der Clypeus und die Flecken der Brustseiten heller als bei anderen Exemplaren gefärbt sein würden. Nach irgend einem constanten plastischen Unterschiede habe ich bisher völlig vergeblich gesucht, und die mannichfaltigsten und allmähligsten Uebergänge in der Färbung haben mich immer mehr überzeugt, daß alle unsere Exemplare mit schmalen Backen nur einer und derselben höchst veränderlichen Art angehören. — Nicht mit derselben Bestimmtheit wage ich, das von allen südeuropäischen und kleinasiatischen Exemplaren meiner Sammlung zu behaupten. Eine größere Anzahl von mir auf Rhodus gefangener Stücke zeichnen sich aus durch scheinbar etwas gröbere Behaarung, durch sehr ausgebreitete schwarze Färbung des Hinterleibs und durch das stete Vorhandensein der beiden schwarzen Flecke zwischen den Hüften bei stetem Fehlen des schwarzen Fleckchens hinter der von der Flügelwurzel herablaufenden Naht. Eine größere Anzahl von Zeller auf Sicilien gefangener Exemplare zeichnen sich durch etwas kürzere und wenigstens scheinbar feinere Behaarung aus. Diese Unterschiede scheinen eine specifische Verschiedenheit anzuzeigen; Gewißheit über das Vorhandensein einer solchen geben sie aber keineswegs, da auch bei unseren hiesigen Exemplaren ähnliche Unterschiede in der Behaarung vorkommen.

Anmerkung 2. Die Wahl des Namens für gegenwärtige Art ist nicht ohne Schwierigkeit. Unter Fallen's Beschreibungen findet sich keine, welche sich auf dieselbe beziehen läßt. Unter den Beschreibungen, welche Meigen im sechsten Theile seines Werkes giebt, kann die von Chl. circumdata möglicher Weise nach einem Exemplare gegenwärtiger Art gemacht sein, bei welchem die Mittelstrieme des Thorax durch dunkelbraune Färbung bis zum Hinterrande desselben fortgesetzt war. Viel wahrscheinlicher scheint es

mir, daß die Beschreibung, welche Meigen von Chl. ornata giebt, sich auf ein Exemplar gegenwärtiger Art begründet, da die Angaben über die höchst eigenthümliche Hinterleibszeichnung seiner Chl. ornata auf einzelne trockene Exemplare auf das genaueste passen; allerdings sagt er weder von der Flachheit des Schildchens, noch von der stets hellen Fühlerwurzel etwas; ich glaube mir aber sein Schweigen über diese Merkmale daraus erklären zu dürfen, daß er die Art durch die höchst auffallende Beschaffenheit der Hinterleibszeichnung genügend characterisirt zu haben dachte. Die Wahrscheinlichkeit, daß Chl. ornata Meig. gegenwärtige Art sei, und der Umstand, daß sich kein gesicherterer Name für sie auffinden läßt, bestimmen mich, diesen Namen auf sie anzuwenden, ohne zu verkennen, daß es vielleicht zweckmäßiger sein würde, ihr einen anderen Namen, etwa Chl. vulgaris, zu geben. — Von den von Herrn Macquart in den Suites à Buffon beschriebenen Arten können vielleicht Chl. brunnicornis und rufiventris hierher gehören; etwas Sicheres läßt sich aus den völlig ungenügenden Beschreibungen, welche er von denselben giebt, durchaus nicht ermitteln. — Daß die von Zetterstedt als Chl. circumdata Meig. beschriebene Art die gegenwärtige ist, bezweifle ich eben so wenig, als daß auch die von ihm als Chl. notata Meig. beschriebene Art hierher gehört; in letzterer Ansicht bestärkt mich besonders das, was er in Thl. XII. über Chl. notata beibringt. Die Angaben, welche Meigen über seine Chl. notata macht, passen mit Ausnahme derjenigen über die Beschaffenheit des Ocellendreiecks auf manche Exemplare gegenwärtiger Art ziemlich; da er aber der Flachheit des Schildchens nicht gedenkt, so bieten sie zu wenig Anhaltspunkte, um diese für Chl. notata erklären zu können.

Spec. 2. Chl. obscurella Zett. ♂ & ♀. — Clypeus niger, genae latae, vittulae thoracis a vittis lateralibus plerumque separatae, pedes magnâ ex parte fusci. — Long. corp. $^3/_4$— $1^1/_4$ lin. — long. al. $1 — 1^1/_6$ lin.

Synon. Oscinis obscurella Zetterstedt, Dipt. Scand.

Die gelbe Grundfarbe des Körpers geht, außer an Gesicht und Backen, entweder schon im Leben oder doch nach dem Tode in eine mehr oder weniger gelbbraune über. Das große, glänzende Ocellendreieck kommt oben dem Augenrande nahe und reicht mit seiner Spitze bis zum vorderen Stirnrande; seine Seitenränder sind gerade und in der Nähe derselben bemerkt man eine unregelmäßige Reihe undeutlicher Pünktchen, auf welchen Härchen stehen; seine Färbung ist selten ganz schwarz, gewöhnlich dunkelbraun, zuweilen gelbbraun, doch sind auch dann die Ocellengegend, der Seitenrand und die Vorderecke schwärzer gefärbt. Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelbroth oder braunroth, auf ihrer Außenseite oft braun; das dritte Glied ist von mittlerer Größe, schwarz. Das wenig zurückweichende Gesicht und

die sehr breiten Backen sind unrein gelblich gefärbt. Der Clypeus ist stets braunschwarz; Taster gelb oder etwas bräunlich, an der Spitze zuweilen fast schwärzlich. Gewöhnlich ist fast die ganze Oberhälfte des Hinterkopfs schwarz oder schwarzbraun. Oberseite des Thorax glänzend, mit den gewöhnlichen schwarzen Striemen und Striemchen, welche eine ansehnliche Breite haben; dieselben verfließen zuweilen mit einander oder scheinen doch wegen der Dunkelheit der Grundfarbe mit einander zu verfließen; gewöhnlich findet sich zu jeder Seite der Mittelstrieme eine sehr deutliche Längsfurche. Der Schulterpunkt ist vorhanden. Brustseiten mit den gewöhnlichen schwarzen Flecken zwischen den Hüften, höher oben an der gewöhnlichen Stelle noch mit einem ansehnlichen glänzend schwarzen Fleckchen und fast ohne Ausnahme noch mit einem zweiten unmittelbar hinter der von der Flügelwurzel abwärts laufenden Naht. Das flache Schildchen ist, wenigstens nach dem Tode, stets gelbbraun oder braun gefärbt. Der Hinterleib ist gewöhnlich ganz und gar schwarzbraun, oder es findet sich doch nur am hintersten Ende desselben etwas gelbe Färbung; selten ist auch die Basis desselben mehr gelb gefärbt. Beine dunkelbraun; bei recht ausgefärbten Stücken sind nur die Knie und beide Enden der Hinterschienen bräunlichgelb gefärbt; bei helleren Exemplaren sind an allen Schienen Wurzel und Spitze von bräunlichgelber Färbung; Füße stets schwarzbraun. Schwinger weißlich. Flügel glasartig mit wenig bemerkbarer graulicher Trübung und braunschwarzen Adern.

Gegenwärtige Art ist in Deutschland nicht selten und wurde von Dr. Scholtz, wie von mir selbst, auch in Schlesien gefunden. Im Großherzogthum Posen findet sie sich im Mai und gegen Ende August am häufigsten. Ich besitze sie auch aus Dalmatien.

Anmerkung 1. Ein bei Warmbrunn in Begattung gefangenes Pärchen zeichnet sich dadurch aus, daß die Fühler ganz schwarz und die Backen noch etwas breiter sind, daß die Punktirung am Seitenrande des Ocellendreiecks etwas gröber und deutlicher ist, auch gegen die Vorderecke hin sich mehr ausbreitet, so daß hier nur eine glatte Mittelstrieme von ihr frei bleibt; auch zeigen sich neben der Mittelstrieme des Thorax keine deutlichen Längsfurchen, und Männchen wie Weibchen sind etwas größer als sonst gewöhnlich. Ich zweifle kaum, daß dieses Pärchen eine der oben beschriebenen Chl. obscurella sehr ähnliche, aber doch wohlverschiedene Art ist. Wüßte ich sicher, daß Chl. obscurella die Furchen neben der Mittelstrieme des Thorax auch im Leben stets hat, so würde ich gar kein Bedenken tragen, dieses Pärchen hier als besondere Art zu beschreiben; ich bin dessen aber keineswegs ganz gewiß; der Umstand, daß ich bei dem Fange meiner Exemplare keine Bemerkung über die Anwesenheit solcher Furchen gemacht habe, und die Unterschiede in der Tiefe und Erstreckung derselben bei den Exemplaren meiner Sammlung lassen mich eher das Gegentheil vermuthen.

Anmerkung 2. Ich halte die Bestimmung gegenwärtiger Art nicht für absolut sicher, da Zetterstedt weder die große Breite der Backen, noch die dunkle Färbung des Clypeus erwähnt. Ueberdieß lassen seine Angaben über die Färbung der Beine vermuthen, daß er Exemplare zweier verschiedenen Arten vermengt haben möge; ich würde glauben, daß die von ihm erwähnten Exemplare mit blaßgelben Beinen und einer bleichbräunlichen Strieme auf der Oberseite der Schenkel verdunkelte Exemplare der Chl. ornata seien, wenn bei dieser die Backen nicht so auffallend viel schmäler als bei gegenwärtiger Art wären. — Ob die Beschreibung, welche Zetterstedt von Chl. lineata giebt, sich auf kleine Exemplare gegenwärtiger Art bezieht, scheint mir zweifelhaft. Daß er die Taster als an der Spitze schwarz beschreibt, würde nicht dagegen entscheiden, da er gar leicht den geschwärzten Clypeus für die Taster angesehen haben kann, wie es ihm bei anderen Arten auch begegnet ist; die Angabe, daß das Ocellendreieck nicht bis zum Vorderrande der Stirn reiche, verträgt sich dagegen nicht wohl mit der Annahme, daß die von ihm für Chl. lineata gehaltene Art gegenwärtige sei.

Spec. 3. Chl. glabra Meig. ♂ & ♀. — Clypeus niger, genae latae, vittulae thoracis cum vittis lateralibus semper conjunctae, pedes flavi, tarsi tamen antici fusci vel nigri. — Long. corp. $3/4 - 1\frac{1}{4}$ lin. — long. al. $1 - 1\frac{1}{6}$ lin.

Synon. Chlorops glabra Meigen, Syst. Beschr. VI. 149. 20.
Chlorops analis Macquart, Suit. Buff. II.
Chlorops analis Meigen, Syst. Beschr. VII.
Oscinis glabra Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2614. 12.

Die Grundfarbe des Körpers ist ein reines, schönes Gelb; der ganze Körper ist besonders kahl und glänzend. Das glänzende Ocellendreieck reicht oben bis fast an den Augenrand und mit seiner unteren Spitze bis zum vorderen Stirnrande; die schwarze Färbung, welche oben die Ocellen einschließt, reicht bis zum vorderen Stirnrande herab und füllt den vorderen Theil des Ocellendreiecks ganz aus, so daß sie oben verschmälert und unten spitz ist, also eine lanzettförmige Gestalt hat; sie ist zuweilen ein wenig schmäler oder breiter als gewöhnlich, läßt aber die oberen Ecken des Ocellendreiecks stets in ansehnlicher Ausdehnung frei. In der Nähe des Seitenrands des Ocellendreiecks zeigen sich nur äußerst feine Pünktchen, auf denen die Härchen stehen; sonst finden sich auf demselben keine Eindrücke. Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelbroth, zuweilen fast braunroth, auf ihrer Außenseite häufig braun; das ziemlich große dritte Glied ist schwarz, doch an der Wurzel, besonders auf der Innenseite, gewöhnlich roth; häufig dehnt sich diese rothe Färbung auf der Innenseite desselben

viel weiter aus. Vorderrand der Stirn ziemlich vortretend; Gesicht ziemlich zurückweichend, besonders auf seinem oberen Theile. Backen breit; Clypeus stets geschwärzt; Taster gelb, an der Spitze nicht geschwärzt. Der Hinterkopf ist gewöhnlich auf seiner ganzen oberen Hälfte schwarzbraun oder schwarz gefärbt. Der sehr glänzende Thoraxrücken mit drei breiten schwarzen Striemen; die mittelste reicht gewöhnlich bis zum Hinterrande des Thorax, nur bei nicht ganz ausgefärbten Exemplaren ist sie blos durch braune Färbung bis dahin fortgesetzt; die Seitenstriemen sind nicht nur mit den Striemchen vollkommen verschmolzen, sondern stehen auch vorn mit einem auf der Schulterecke liegenden schwarzen Flecke in Verbindung und reichen hinten bis zum Hinterrande des Thorax. Die schwarzen Flecke zwischen den Hüften sind vorhanden, doch finden sich auch Exemplare, bei welchen der zwischen Vorder- und Mittelhüften liegende Fleck mit Ausnahme seines Oberrands und seiner Hinterecke oder ganz und gar gelb gefärbt ist; höher oben findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein ansehnliches glänzend schwarzes Fleckchen und hinter der von der Flügelwurzel herablaufenden Naht noch ein zweites. Hinterleib glänzend schwarz mit gelber Spitze und gelbem Seitenrande; die Einschnitte oft mit schmalem, der vorletzte gewöhnlich mit etwas breiterem gelben Hinterrande; bei frischen Exemplaren sind die Basis des ersten Abschnitts und ein beiderseits abgekürztes, schmales Querbändchen an der Basis des zweiten Abschnitts gelb; Beine gelb, bei manchen Exemplaren sattgelb; die Vorderfüße bei wenig ausgefärbten Exemplaren oft nur gebräunt, bei ausgefärbten dunkelbraun oder schwarz.

Diese gemeine und leicht kenntliche Art ist über ganz Europa und über das ganze nördliche Asien verbreitet; sie ist auch in Schlesien sehr häufig.

Anmerkung. Daß gegenwärtige Art Meigen's Chl. glabra ist, scheint mir unzweifelhaft. Ebenso bezweifle ich nicht, daß Chl. analis Macq. als Synonymon zu Chl. glabra gezogen werden muß, welche wahrscheinlich unter mehr als einem anderen Namen beschrieben sein mag, worüber sich aber ohne Ansicht typischer Exemplare nichts sicheres ermitteln läßt. Herr Schiner sagt, daß bei Chl. glabra das schwarze Stirndreieck eigentlich nur die Stirnseiten frei lasse und daß die Taster an der Spitze glänzend schwarz seien; er giebt zugleich an, daß er ein von Meigen selbst als Chl. glabra bezetteltes Exemplar der Winnertz'schen Sammlung vor sich gehabt habe. Diese Angaben könnten leicht zu dem Irrthum verleiten, daß Meigen's Chl. glabra von der oben als Chl. glabra beschriebenen Art verschieden sei. Es ist indessen die Schiner'sche Angabe über die Gestalt des Schwarzen auf dem Ocellendreiecke lediglich eine ungeschickte und die Angaben über das Vorhandensein einer glänzend schwarzen Tasterspitze eine falsche, indem er den schwarzgefärbten Clypeus für die Spitze der Taster gehalten hat, wie dies auch Zetterstedt bei der Beschreibung dieser Art begegnet ist.

Spec. 4. Chl. trifasciata Zett. ♂ & ♀. — Clypeus flavus, genae latissimae, venae transversae approximatae. — Long. corp. $1\frac{1}{3}$—$1\frac{1}{2}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{4}$—$1\frac{5}{12}$ lin.

Synon. Oscinis trifasciata Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2609. 8.

Von allen mir bekannt gewordenen Chloropisca-Arten die größte und robusteste. Grundfarbe rein gelb. Das glänzende Ocellendreieck groß, oben den Augenrand nicht erreichend, unten mit seiner scharfen Vorderecke bis zum Stirnrande gehend; seine Färbung ist gewöhnlich braun, doch um die Ocellen, am Seitenrande und auf der Vorderecke schwärzer; selten ist es mit alleiniger Ausnahme der äußersten Oberecken, welche stets gelb sind, ganz schwarz; die Pünktchen an seinem Seitenrande, auf denen feine Härchen stehen, sind sehr fein, aber deutlich; in der Vorderecke lassen sie nur eine glatte Mittelleiste übrig. Fühler gelbroth, das dritte Glied von mittlerer Größe, am Oberrande und besonders am Endrande in veränderlicher Ausdehnung geschwärzt, oft auf dem größten Theile seiner Außenseite schwarzbraun. Der Vorderrand der Stirn ziemlich stark vortretend; das Gesicht auf seiner Oberhälfte stark zurückweichend, auf der Unterhälfte fast senkrecht. Die Backen auffallend breit. Die schwarzbraune Färbung des Hinterkopfs bleibt überall vom Augenrande äußerst weit entfernt, bedeckt aber gewöhnlich die ganze dünne Stelle des Hinterkopfs; sie ist von der schwarzen Färbung des Ocellendreiecks gewöhnlich durch eine auf dem Scheitelrande selbst liegende, etwas gebogene gelbe Querlinie getrennt, hängt indessen öfters mit derselben zusammen. Thoraxrücken mit den gewöhnlichen glänzend schwarzen Striemen und Striemchen, welche keine Bestäubung zeigen; Schulterpunkt gewöhnlich vorhanden. Die dunklen Flecke zwischen den Hüften fehlen; höher oben an den Brustseiten findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein kleines schwarzes Fleckchen. Der zweite, dritte und vierte Hinterleibsabschnitt haben eine breite, bis ganz oder doch bis nahe zum Hinterrande reichende, an den Seiten gewöhnlich etwas abgekürzte Querbinde von schwarzbrauner Farbe; der fünfte Abschnitt ist ganz gelb, selten mit zwei verwaschenen gebräunten Flecken bezeichnet. Die Beine gelb; Vorderfüße plumper als bei anderen Arten, die vier letzten Glieder derselben mehr oder weniger, häufig nur schwach gebräunt, das zweite Glied kaum etwas länger als das dritte. Flügel glasartig mit sehr wenig bemerklicher grauer Trübung und mit braunen Adern; die kleine Querader ist mehr unter die Mündung der ersten Längsader gerückt, als dies bei den anderen Arten der Fall ist, und steht auf oder jenseit des letzten Drittels der Discoidalzelle; der letzte Abschnitt der vierten Längsader ist 4 oder über 4mal länger als der Abstand der Queradern.

Ich fing diese Art auf dem Altvater; sonst ist sie mir in Deutschland nie vorgekommen. Aus Rußland besitze ich sie in Mehrzahl.

Anmerkung. Die Beschreibung, welche Zetterstedt von Osc. trifasciata giebt, paßt auf gegenwärtige Art so gut, daß ich nicht wohl zweifeln kann, wirklich die Zetterstedt'sche Art vor mir zu haben. Die einzige Angabe Zetterstedt's, welche dagegen ein Bedenken erregen könnte, ist diejenige über die Größe; diese soll nur 1—$1\frac{1}{8}$ Lin. betragen, während die Größe der ihr unmittelbar vorangehenden Osc. longicornis auf $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$ Lin. angegeben ist; in der Natur ist aber diejenige Art, welche ich für Osc. longicornis Zett. halte, kleiner als Chl. trifasciata; ich habe schon oben bemerkt, daß die Größe von Osc. longicornis von Zetterstedt zu groß angegeben worden ist, wenn sich seine Beschreibung auf die Art bezieht, welche ich dafür genommen habe; vergleicht man die Zetterstedt'sche Angabe über die Größe seiner Osc. trifasciata mit der über die Größe von Osc. glabra, so wird man beide im rechten Verhältniß finden.

Spec. 5. Chl. rufa Macq. ♂ & ♀. — Clypeus flavus, genae latae, vittae thoracis interdum ex parte rufae, venae transversae non approximatae. — Long. corp. $\frac{5}{6}$ — $1\frac{1}{3}$ lin. — long. al. $1\frac{1}{12}$ — $1\frac{1}{4}$ lin.

Synon. Chlorops rufa Macquart, Suit. Buff. II. 594. 19.
Chlorops rufa Meigen, Syst. Beschr. VII. 386. 70.
? Oscinis abbreviata Zetterstedt, Dipt. Scand. VII. 2612. 10.

Die gelbe Körperfärbung zieht im Leben gewöhnlich nur mäßig, nach dem Tode aber auffallend in das Rothe. Das glänzende Ocellendreieck reicht oben nicht bis zum Augenrande, mit seiner äußerst scharfen vorderen Spitze reicht es dagegen bis oder fast bis zum vorderen Stirnrande; auffallende Eindrücke hat es nicht, doch bemerkt man in der Nähe seines Seitenrands die sehr feinen Pünktchen, auf welchen die Härchen stehen. Die Färbung desselben ist gelb oder bräunlichgelb; die Ocellen sind stets von einem kleinen schwarzen, punktförmigen Fleckchen eingeschlossen; auch zeigt sich am Seitenrande und auf der Vorderecke des Dreiecks zuweilen eine schwärzliche Färbung. Die beiden ersten Fühlerglieder sind gelbroth; das dritte Glied ist etwas länger als hoch, doch nicht auffallend von der kreisförmigen Gestalt abweichend; bei dunklen Exemplaren ist dasselbe mit Ausnahme der stets roth gefärbten Basis der Innenseite schwarz; bei den hellsten Exemplaren ist es roth mit sehr breiter braunschwarzer Säumung am Ober- und am Endrande. Der vordere Stirnrand ziemlich stark vortretend. Das Gesicht auf der Oberhälfte ziemlich stark zurückweichend, auf der Unterhälfte fast senkrecht. Backen keineswegs schmal, doch nur von mittlerer Breite, namentlich schmäler als bei den drei zunächst vorhergehenden Arten. Die schwarze Färbung des Hinterkopfs bleibt überall vom Augenrande sehr entfernt und läßt auch den oberen Theil der dünnen Stelle frei. Thoraxrücken mit den gewöhnlichen glänzend

schwarzen Striemen und Striemchen, welche eine mittle Breite haben; das Vorderende der Seitenstrieme pflegt an seiner Außenseite mehr als gewöhnlich erweitert zu sein, so daß es fast wie etwas auswärts gekrümmt aussieht. Sehr häufig findet sich in der Mittelstrieme ein rother Fleck; zuweilen ist sie mit Ausnahme ihres Vorderrandes roth gefärbt; wenn dies der Fall ist, ist gewöhnlich auch die Farbe der Striemchen roth und die Seitenstriemen haben dann zuweilen vor ihrer Mitte ebenfalls eine rothe Stelle. Der Schulterpunkt ist fast immer vorhanden. Der Fleck zwischen den Vorder- und Mittelhüften ist gewöhnlich gelbroth gefärbt, oder es ist doch nur seine Hinterecke schwarz; das Fleckchen über den Hinterhüften ist häufiger schwarz als rothgelb; höher oben an den Brustseiten findet sich an der gewöhnlichen Stelle ein kleines schwarzes Fleckchen. Der Hinterleib ist gewöhnlich, mit Ausnahme eines schwarzen punktförmigen Fleckchens auf jeder Vorderecke, rothgelb gefärbt, doch zeigt sich zuweilen die Anlage zu dunkleren Binden. Beine gelb; die Vorderfüße zuweilen schwach gebräunt. Flügel glasartig, etwas graulich getrübt; die Queradern stehen erheblich weiter von einander entfernt als bei der vorhergehenden Art, die kleine Querader stets vor dem letzten Drittel der Discoidalzelle.

Diese, wie es scheint, über ganz Europa verbreitete Art ist auch in Schlesien durchaus nicht selten.

Anmerkung 1. Macquart's überaus kurze Beschreibung von Chl. rufa paßt auf gegenwärtige Art genügend, so daß man sie trotzdem, daß er die Thoraxstriemen „noirâtres“ nennt, wohl dafür halten darf. Wahrscheinlich bezieht sich auch die Beschreibung, welche Zetterstedt von Osc. abbreviata giebt, auf dieselbe.

Anmerkung 2. Ich besitze ein Männchen, welches ich vor vielen Jahren durch die Gefälligkeit des Dr. Schneider erhielt; es zeichnet sich dadurch aus, daß der Fleck zwischen Mittel- und Vorderhüften ganz und gar schwarz ist, und daß der Hinterleib deutliche schwarze Querbinden hat, während das dritte Fühlerglied in geringerer Ausdehnung als gewöhnlich geschwärzt ist. Ich vermag durchaus kein plastisches Merkmal zu entdecken, welches mich berechtigte, dieses Exemplar für specifisch verschieden von Chl. rufa zu halten. Sollte es doch einer von dieser verschiedenen Species angehören, so könnte dann diese vielleicht die von Zetterstedt als Osc. abbreviata beschriebene sein.

Analytische Bestimmung der Gattungen.

				Pag.
1	Mittelschienen mit gekrümmtem Enddorn	Gen. 1.	Centor	7
	Mittelschienen mit gerader Endborste .	2.		
2	Sauglappen auffallend verlängert . . .	Gen. 2.	Capnoptera	11
	Sauglappen kurz	3.		
3	Fühlerborste durch die Dichtigkeit ihrer etwas langen Pubescenz verdickt, außer an ihrer Basis auffallend weiß. . .	Gen. 3.	Anthracophaga	15
	Fühlerborste nicht verdickt, mit äußerst kurzer Pubescenz	4.		
4	Das Ocellendreieck füllt die Fläche der Stirn fast vollkommen aus	Gen. 4.	Haplegis	22
	Das Ocellendreieck füllt, auch wenn es groß ist, die Fläche der Stirn bei weitem nicht aus	5.		
5	Queradern ganz auffallend genähert .	Gen. 6.	Diplotoxa	31
	Queradern nie auffallend genähert . .	6.		
6	Das dritte Fühlerglied mit vortretender Oberecke, nie kreisförmig	Gen. 5.	Eutropha	26
	Das dritte Fühlerglied kreisförmig, ohne vortretende Oberecke	7.		
7	Oberfläche des Schildchens gewölbt . .	Gen. 7.	Chlorops	38
	Oberfläche des Schildchens eben . . .	Gen. 8.	Chloropisca	79

Analytische Bestimmung der Arten.

1. Centor.

1	Fühlerborste blaß	sp. 1.	Cereris	8
	Fühlerborste dunkel	2.		

				Pag.
2	Mittelschienen des Männchens mit auffallend langer Behaarung	sp. 2.	myopinus	9
	Mittelschienen des Männchens nur mit kurzer Behaarung	sp. 3.	nudipes	10

2. Capnoptera.

1	Das dritte Glied der nie ganz schwarzen Fühler weicht auffallend von der Kreisform ab . .	2.		
	Das dritte Glied der ganz schwarzen Fühler ist fast vollkommen kreisförmig	sp. 4.	fumipennis	14
2	Körperbehaarung ungewöhnlich lang, das dritte Fühlerglied ganz auffallend groß	sp. 2.	pilosa	12
	Körperbehaarung ziemlich kurz, das dritte Fühlerglied nicht auffallend groß	3.		
3	Drittes Fühlerglied ziemlich groß, Thoraxrücken mit drei mehr oder weniger zusammenfließenden schwarzen Striemen	sp. 3.	sicula	13
	Drittes Fühlerglied ziemlich klein, Thoraxrücken außer am Seitenrande ganz braunschwarz.	sp. 1.	melanota	11

3. Anthracophaga.

1	Hinterleibsabschnitte mit auffallenden gelben Hinterrandssäumen	sp. 1.	strigula	16
	Hinterleibsabschnitte ohne gelbe Hinterrandssäume	2.		
2	Ocellendreieck und Fühler ganz schwarz . . .	sp. 2.	frontosa	18
	Ocellendreieck und Fühler nie ganz schwarz .	sp. 3.	longicornis	20

4. Haplegis.

1	Stirn vorn roth.	sp. 1.	rufifrons	23
	Die ganze Stirn schwarz	2.		
2	Dritte und vierte Längsader fast parallel . .	sp. 2.	tarsata	23
	Dritte und vierte Längsader sehr divergent .	sp. 3.	divergens	24

5. Eutropha.

1	Der ganze Mittelleib schwarz	2.		
	Der Mittelleib schwarz und gelb	3.		
2	Dritte und vierte Längsader parallel	sp. 1.	ingrata	26
	Dritte und vierte Längsader sehr divergent .	sp. 2.	fulvifrons	27
3	Thoraxrücken schwarz mit gelben Flecken am Vorder- und Seitenrande	sp. 3.	variegata	28
	Thoraxrücken gelb mit schwarzen Striemen. .	sp. 4.	maculata	29

6. Diplotoxa.

				Pag.
1	Der dritte Abschnitt der Costa so lang oder etwas länger als der zweite		2.	
	Der dritte Abschnitt der Costa viel kürzer als der zweite		3.	
2	Die Beine zum Theil und das ganze Schildchen pechschwarz.	sp.	1. messoria	32
	Die Beine und das Schildchen dunkelgelb	sp.	2. approximatonervis	33
3	Die Behaarung des Hinterleibs überall schwärzlich	sp.	3. variabilis	35
	Die Behaarung des Hinterleibs außer auf der Mitte weiß	sp.	4. albipila	37

7. Chlorops.

1	Oberseite des Thorax punktirt und mit Ausnahme des Seitenrands schwarz	sp.	1. puncticollis	42
	Oberseite des Thorax gelb, selten mit zum Theil oder ganz rothen, sonst stets mit schwarzen, bei einigen Arten zusammenfließenden Striemen		2.	
2	Flügel deutlich gebräunt		3.	
	Flügel rein glasartig oder glasartig grau . .		4.	
3	Costalader über die Mündung der dritten Längsader hinausreichend, Taster klein	sp.	2. Meigenii	43
	Costalader bis zur Mündung der dritten Längsader reichend, Taster groß	(sp.	11. ringens)	46
4	Drittes Fühlerglied mit auffallend langer Pubescenz	sp.	3. dasycera	46
	Drittes Fühlerglied nur mit der gewöhnlichen ganz kurzen Pubescenz		5.	
5	Vorderfüße des Männchens sehr verkürzt . .	sp.	4. brevimana	48
	Vorderfüße des Männchens nicht verkürzt . .		6.	
6	Drittes Fühlerglied stets ganz schwarz		7.	
	Drittes Fühlerglied rothgelb, höchstens zum Theil geschwärzt		15.	
7	Alle Hüftflecken schwarz		8.	
	Der ganze Fleck zwischen den Vorder- und Mittelhüften hell, oder doch nur am Oberrande schwarz.		13.	
8	Die Basis der Vorderfüße schwarz.		9.	
	Die Basis der Vorderfüße gelb, höchstens braun		10.	

					Pag.
9	Zweites und drittes Glied der Vorderfüße ganz, oder wenigstens an der Basis oder auf der Unterseite hell gefärbt; Ocellendreieck mit weiter, flacher Mittelrinne	sp.	5.	taeniopus	50
	Vorderfüße ganz schwarz, Ocellendreieck ohne Rinne oder vertiefte Mittellinie.	sp.	6.	brevifrons	51
10	Große Arten		11.		
	Kleine Arten		12.		
11	Drittes Fühlerglied klein	sp.	7.	speciosa	52
	Drittes Fühlerglied groß	sp.	8.	planifrons	55
12	Das Ocellendreieck mit gelben Ecken.	sp.	9.	minuta	57
	Das Ocellendreieck ganz und gar schwarz . .	sp.	10.	humilis	59
13	Taster viel größer als gewöhnlich	sp.	11.	ringens	60
	Taster von gewöhnlicher Größe		14.		
14	Zweites Fühlerglied ohne schwarzen Punkt auf der Oberseite	sp.	12.	serena	62
	Zweites Fühlerglied mit auffallendem schwarzen Punkte an der Basis der Oberseite. .	sp.	13.	puncticornis	64
15	Fleck zwischen den Vorder- und Mittelhüften stets ganz schwarz		16.		
	Fleck zwischen den Vorder- und Mittelhüften nie ganz schwarz, meist ganz hell.		17.		
16	Drittes Fühlerglied groß	sp.	14.	discicornis	66
	Drittes Fühlerglied klein	sp.	15.	didyma	67
17	Hinterleib mit deutlicher schwärzlicher Mittellinie		18.		
	Hinterleib mit keiner deutlichen schwärzlichen Mittellinie		19.		
18	Der senkrechte Durchmesser der Augen länger als die Hälfte des senkrechten Durchmessers des Kopfes	sp.	16.	divisa	70
	Der senkrechte Durchmesser der Augen fast halb so lang als der des Kopfes	sp.	17.	pallens	71
19	Hinterleib mit einem auffallenden schwarzen Punkte an jeder Seite der Basis.		20.		
	Hinterleib ohne auffallende schwarze Punkte an der Basis.		22.		
20	Ocellendreieck ohne schwarzes Fleckchen auf der vorderen Ecke.	sp.	18.	gracilis	73
	Ocellendreieck mit schwarzem Fleckchen auf der vorderen Ecke.		21.		

				Pag.
21	Kopf mehr als gewöhnlich aufgetrieben . . .	sp. 19.	binotata	74
	Kopf nicht mehr als gewöhnlich aufgetrieben	sp. 20.	geminata	75
22	Ocellendreieck ohne schwarzen Fleck auf der Vorderecke; Thoraxstriemen grauschwarz, selten am Vorderende matt ziegelroth. .	sp. 21.	hirsuta	76
	Ocellendreieck mit auffallendem schwarzen Fleck auf der Vorderecke; Thoraxstriemen zum größten Theil glänzend rostroth	sp. 22.	rufina	78

8. Chloropisca.

1	Backen schmal.	sp. 1.	ornata	80
	Backen breit	2.		
2	Clypeus geschwärzt	3.		
	Clypeus nicht geschwärzt	4.		
3	Beine dunkel	sp. 2.	obscurella	83
	Beine hell	sp. 3.	glabra	85
4	Backen auffallend breit, Queradern etwas genähert	sp. 4.	trifasciata	87
	Backen mäßig breit, Queradern nicht genähert	sp. 5.	rufa	88

Inhalt.

Druck von J. Hoffmann in Namslau.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

11. Jahrgang. 1857.

Breslau.

Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

12. Jahrgang. 1858.

Breslau.

Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Zeitschrift
für
Entomologie
im Auftrage des
Vereins für schlesische Insektenkunde
zu
Breslau,
herausgegeben
von
A. Assmann.

13. Jahrgang. 1859.

Breslau.
Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

Breslau,

herausgegeben

von

A. Assmann.

14. Jahrgang. 1860.

Breslau.

Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.

Zeitschrift

für

Entomologie

im Auftrage des

Vereins für schlesische Insektenkunde

zu

Breslau,

herausgegeben

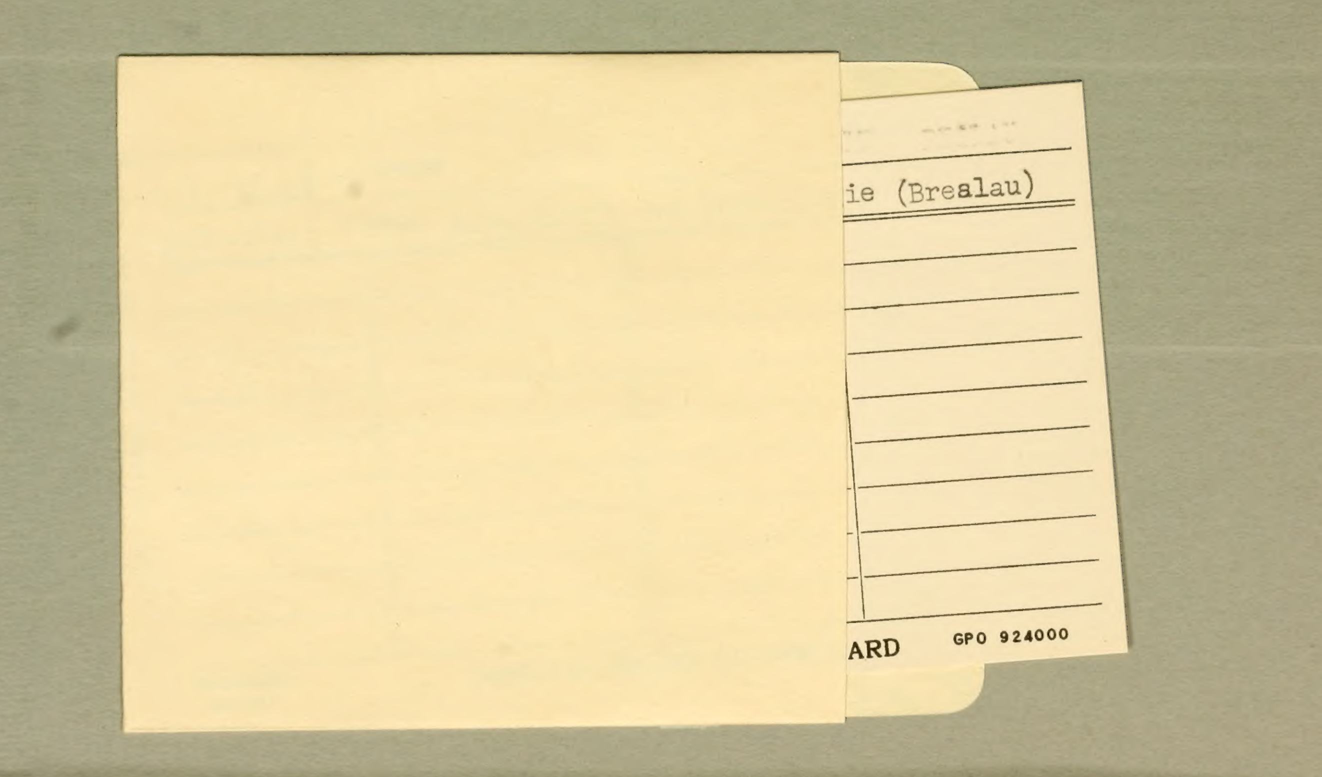
von

A. Assmann.

15. Jahrgang. 1861.

Breslau.

Im Selbst-Verlage und in Kommission bei J. Urban Kern.


ie (Brealau)
ARD
GPO 924000